ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 5LZV X

Digitized by Google

Geog. 1841.85
346
NRILI

Theological School
IN CAMBRIDGE.

The Gift of
COL. BENJAMIN LORING.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Palästina

und

die südlich angrenzenden Länder.

Tagebuch einer Reise

im Jahre 1838

in Bezug auf die biblische Geographie unternommen

von

E. Robinſon und E. Smith.

Nach den

Original-Papieren mit historischen Erläuterungen

herausgegeben

von

Eduard Robinson,

Doctor und Professor der Theologie in Neu-York.

Mit neuen Karten und Plänen in fünf Blättern.

Dritter Band.

Halle,

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1842.

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY.
HARVARD UNIVERSITY

Palästina

und

die südlich angrenzenden Länder.

Tagebuch einer Reise

im Jahre 1838

in Bezug auf die biblische Geographie unternommen

von

E. Robinſon und E. Smith.

Nach den

Original-Papieren mit historischen Erläuterungen

herausgegeben

von

Eduard Robinson,
Doctor und Professor der Theologie in Neu-York.

Mit neuen Karten und Plänen in fünf Blättern.

Dritter Band.
Erste Abtheilung.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
1841.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss
zum dritten Bande.

Zwölfter Abschnitt.

Von Hebron nach Wady Mûsa und wieder zurück. S. 1 — 204.

Verzögerte Abreise aus Hebron den 26. Mai, Kontrakt mit Defa' Allah S. 1. — Von Carmel nach dem Lager der Jehâlîn S. 4. — Sonntag, den 27. Mai: Aufenthalt im Lager, Haweitât in Dienst genommen S. 8. — Den 28. Mai: Verzögerte Abreise vom Lager der Jehâlîn (Kameel barbirt u. s. w.) S. 10. — Verschiedene Ortslagen, das alte Arad u. s. w. S. 11. — Aussicht auf das todte Meer S. 15. — Pass von ez-Zuweirah S. 17. — Unsere Jehâlîn und Haweitât S. 19. — Den 29. Mai: Wady ez-Zuweirah; das alte Zoar anderswo zu suchen S. 20. — Wady el-Mahauwat, Khashm Usdum (Berg von Steinsalz), Salzthal, Salzstadt S. 22. — Geschichtliches über Usdum, Höhle in dem Berge, ein Abenteuer S. 25. — Weiterreise am todten Meere, dessen Südende S. 29. — Oestliche Seite des Ghôr S. 31. — Klippen zwischen dem Ghôr und Wady 'Arabah, letzterer nicht Jordanbett S. 32. — Das Ghôr bei Usdum, 'Ain el-Beida, Wady el-Em'az, Ghŭrkŭd und andre Gewächse S. 35. — Klippen im Ghôr, Wady el-Fikreh, 'Ain el-'Arûs S. 37. — Wady Ghŭrŭndel, das alte Arindela, Frühstück unserer Haweitât S. 39. — Wady el-Jeib, Tŭrfa- und Ghŭdhâh-Sträucher, grosse Hitze, romantische Wüstenscene, Akrabbim S. 41. — Den 30. Mai: Mitternächtlicher Aufbruch im Wady el-Jeib S. 46. — Die Felsen Hŭmra Fedân, Gebete der Jehâlîn S. 47. — Wady und 'Ain el-Buweirideh, Gewächse S. 48. — Sirokko, Weg nach Wady Mûsa durch Wady er-Rŭbâ'y S. 49. — Pass Nemela erstiegen, Bodenbeschaffenheit, 'Ar'ar- (Wachholder-) Bäume u. a. Gewächse S. 50. — Den 31. Mai: Höhe des Passes Nemela, 'Ar'ar und

Oleander, Porphyr- und Sandsteinbildung S. 52. — es-Sik von Nemela, Zaknâm u. a. Gewächse, Tafel in dem Felsen, Satûh Beida, armselige Bewohner, die Kalksteinfelsen über Eljy, zerstörtes Kastell, das Dorf Eljy S. 56. — 'Ain Mûsa, die Ruinen Būtâhy, Oleander in dem Wady, Felsengräber S. 60. — Das Sik von Wady Mûsa S. 62. — Die Khŭzneh, Gräber, das Theater S. 65. — Der Weg längs dem Bache, Triumphbogen, Kŭsr Far'ôn, Zub Far'ôn u. a. Ruinen S. 69. — Andere Gräber, Gewässer, der Deir S. 73. — Laborde's Zeichnungen, Burckhardt's Bericht, die Umgebungen der alten Stadt S. 75. — Die Felsengräber, ihr gemischter Baustil, ihre Bestimmung S. 78. — Schmaus und diebischer Sinn unserer Araber S. 84. — Den 1. Juni: Ma'âz-Araber, Ghŭfr vom Sheikh der Bedûn in Anspruch genommen, der Deir, die Khŭzneh, Feindseligkeiten der Araber S. 84. — Fortgesetzte Verhandlungen mit Abu Zeitûn, dem Bedrücker der Reisenden; unsere erzwungene Rückreise ohne Besteigung des Hor S. 90. — Pass Nemela, Wady es-Sikâkîn S. 100—102.

Gebirge Edom. S. 102—128.

Charakter der Berge, zwei Distrikte, die Bedawin-Stämme dieser Gegend S. 102. — Geschichte der Edomiter, die Nabathäer, Aretas. Von Damascus, Handelsverkehr S. 107. — Palaestina tertia, Christenthum in Edom, muhammedanische Eroberung S. 116. — Kreuzzüge, die Kastelle Shôbek und Kerak S. 118. — Neuere Reisende S. 122. — Rabba (Rabbath Moab, Areopolis), Kerak (Kir Moab), (Tŭfîleh (Thophel), el-Busairek (Bozra), Ghŭrŭndal (Arindala), Dhâna (Thana oder Thoana), Shôbek, Ma'ân (Maouiter), Ŭsdakah (Zodocatha), el-Humeiyimeh S. 123—128.

Petra. S. 128—137.

Nachrichten der Bibel und der Klassiker S. 128. — Nichterwähnung Petra's nach dem J. 536 S. 131. — Kerak, das Petra der Kreuzfahrer, vielmehr Petra in Wady Mûsa zu suchen S. 132. — Neuere Reisende S. 136.

Den 2. Juni: Wady el-Jeib, 'Ain el-Weibeh, die Lage des alten Kades S. 137. — Ghŭzu (Beutezug) der Araber, Wady el-Mirzaba und el-Muhelleh, 'Ain el-Mureidhah S. 141. — Wady el-Khŭrâr und el-Fikreh, die Pässe es-Sŭfâh, es-Sufey und el-Yemen S. 144. — Berg (und Stadt?) Madŭrah, Seetzen hierselbst S. 147. — Der Pass es-Sŭfâh (Zephath = Harma), erwünschte Ruhe auf der Höhe S. 149—153.

Wady el-'Arabah. S. 153—161.

Allgemeine Ansicht S. 153. — Quellen und Wege S. 155. — Keine Erwähnung der 'Arabah bei alten Schriftstellern, Vallis illustris (Salz-

thal) der Kreuzfahrer, das Ghôr des Abulfeda, die 'Arabah des alten Testaments S. 157. — Nachrichten der neueren Reisenden S. 160—161.

Das todte Meer und der Untergang Sodoms. S. 162—170.

Beschaffenheit der Gegend, vulkanische Erscheinungen, Untergang der Städte S. 162. — Bestätigung des Gesagten durch ein Schreiben Leopold's von Buch S. 167—170.

Annäherung der Israeliten gegen Palästina. S. 170—175.

Recapitulation des früher Gesagten, Bezirk der 'Azâzimeh S. 170. — Wahrscheinlicher Weg der Israeliten, bestätigt durch die Lage von Kades, die Stationen und ihre Zeitbestimmung, Subsistenz der Israeliten S. 171—175.

Sonntag, den 3. Juni: Angeblicher Ghŭzu, Weiterreise am Sonntag, et-Tŭrâibah, Wady el-Yemen S. 175. — Kurnub, das alte Thamar S. 178. — Kubbet el-Baul, al-Kuseir, Wady 'Ar'ârah, von seinem Wassergraben benannt, das alte Aroer S. 179. — Den 4. Juni: Brunnen und Ruinen in Wady el-Milh, das alte Molada (Malatha) S. 181. — Thamar(a), Makhûl (Höhlen, alte Ortslagen bezeichnend), ela Sebakal S. 186. — Orte des Gebirges Juda: al-Ghuwein (= Ain?), Attîr S. 188. — Heuschrecken, von einigen Arabern gegessen, Râfât S. 190. — Semû'a = Esthemoah, Aussicht vom Thurme, Kemanjah (musikal. Instrument) S. 191. — Yŭtta (Jutta), Um el-'Amad, Wady Kirkis, Ankunft in Hebron S. 193. — Den 5. Juni: Unser Plan, Bezahlung der Sheikhs S. 195. — Eigenthümlichkeiten der Kameele, namentlich auf Reisen S. 197. — Mittagsmahl bei Elias, Weizenernte S. 201. — Den 6. Juni, Vormittags: Komeh mit Briefen von Jerusalem, Elias und unser Kontrakt, sein späteres Schicksal, Besuch von zwei Reisenden S. 202—204.

Dreizehnter Abschnitt.

Von Hebron nach Ramleh und Jerusalem. S. 205—285.

Den 6. Juni Nachm.: Schwierigkeit einen Führer zu bekommen, Aufenthalt, Quelle und Thal Nunkur, das Dorf Dûra, ein nubischer Sklav unser Führer, Krieg zwischen dem Hause Ibn 'Omar und der Gegenpartei S. 205. — Dûra = Adoraim (Adora), mehrere Ortslagen, Wady el-Keis, Ankunft in el-Burj S. 209. — Den 7. Juni: el-Burj, el-Khuweilifeh, Streit wegen einer abhanden gekommenen Pistole S. 211. — Um esh-Shŭkf, unbestimmtes Wegeweisen der Araber, verschiedene Ruinen S. 215. — Der Sheikh zu Idhna (= Tricomias), grosse Hitze S. 216. — Wady es-Sûr, Beit Nŭsib = Nezib (Nasib), Bîr es-Sûr u. a.

Brunnen, vergebliches Suchen nach Bathzur S. 218. — Ein grosser Bütm-Baum, das Terpentin dieser Bäume, Ankunft in Beit Nettîf S. 221. — Den 8. Juni: Ruinen von 'Ain Shems (= Beth-Semes, Irsamea), geschichtliche Notizen S. 223. — Wady es-Sürâr, Ruinen von Râfât, Beit Fâr, Khuida, Wasserschöpfen „mit dem Fusse", Saidon, el-Mansûrah S. 227. — Wady Rûbia, grosse Hitze, 'Âkir = Ekron, Geschichtliches, Esdûd (Asdod), Gath, Ernteseene, Getreideausschlagen S. 229. — Ramleh erreicht, Aufnahme in dem Hause des 'Abûd Murkus, Fusswaschen, Besichtigung der Stadt, der Thurm und die Aussicht von demselben, Bewirthung, orientalisches Familienleben, Nachtquartier S. 234—242.

Geschichtliche Bemerkungen über er-Ramleh und den Thurm daselbst S. 242. — Ob Ramleh identisch mit Rama (Ramathem), mit Ramathaim Zophim oder Arimathia? Die Stadt Samuel's und das neutestamentl. Emmaus S. 251. — Sariphaea (= Sürafend? oder Sâfiriyeh?), el-Yehûdiyeh = Jehud? Antipatris (Capharsaba, Kefr Sâba) nicht in Arsûf zu suchen, ob = Kaffr Saba und Senfi? Jiljûleh = Galgala (Gilgal), Wege von Ramleh nach Jerusalem S. 257—261.

Den 9. Juni: Ankunft in Ludd (Lydda), Geschichte der Stadt und der St. Georgskirche S. 261. — Dâniyâl, Jimzu = Gimso, der widerspenstige Mukâry, el-Burj, Um Rûsh S. 270. — Das obere und niedere Bethhoren S. 273. — Die Thalebne Merj Ibn Ömeir, Yâlo = Ajalon S. 278. — Beit Nûbah = Bethoannaba S. 279. — el-Kubeibeh das Emmaus der Mönche S. 281. — Ortsbestimmungen, Bîr el-'Özaiz, el-Jib, Beit Hanina, Jerusalem S. 283—285.

Vierzehnter Abschnitt.

Von Jerusalem nach Nazareth und dem Berge Tabor. S. 286—478.

Die Pest in Jerusalem S. 286. — Den 13. Juni: Abschied von der heil. Stadt, die Gegend nördlich von Jerusalem S. 290. — Jifna = Gophna, Spuren einer alten Strasse, Mais-, Wallnuss- und Obstbäume S. 294. — 'Ain Sinia, 'Atâra (Athareth?) S. 297. — Jiljilia, der Nâbulus-Weg, Sinjil, Unruhe unter den Bewohnern S. 299. — Den 14. Juni: Turmus 'Âya, Seilûn = Silo, geschichtliche Bemerkungen S. 302. — Wady el-Lubban, Lubban = Libona S. 308. — es-Sâwieh und andre Dörfer, Ebene Mŭkhna, Baita, Hawâra, Zurückhaltung der Landleute S. 310. — Weiterer Weg bis Nâbulus, die Stadt und die beiden Berge S. 314. — Besteigung des Garizim, unser samaritanische Führer, der Wely, die Festungsruinen, el-Muhdy (Messias), heilige Stellen S. 317. — Aussicht vom Garizim, 'Akrabeh = Acrabi, Edumia = Daumeh, Ortsbestimmungen S. 321. — Samarita-

nischer Priester, Literatur, Synagoge, Handschriften S. 325. — Die heutigen Samaritar, ihr Kultus, Hass gegen die Juden S. 327. — Der Jacobs-Brunnen und das Grab Josephs, historische Notizen S. 328. — Statistik von Nâbnius = Neapolis = Sichem, Geschichtliches bis zum Exil S. 335. — Ursprung der Samaritar, der Tempel auf Garizim, gegenseitiger Hass der Samariter und Juden, der Name Sychar, Christen unter den Samaritern, der Name Neapolis, ob dessen Ortslage völlig eins mit der von Sichem? S. 338. — Geschichte von Neapolis und den Samaritern von Christi Zeit bis zu den Kreuzzügen S. 345. — Nachrichten über die Samariter vom 12. Jahrh. bis auf unsere Zeit S. 352. — Handschriften des samaritanischen Pentateuchs S. 354. — Correspondenz mit den Samaritern, ihre Litteratur und Gemeinden, neuere Geschichte von Nâbnius und der Umgegend S. 356. — Den 15. Juni: Der Weg von Nâbulus nach Sebüstieh, der Berg und die Bewohner S. 363. — Die Kirche und das Grabmahl Johannes des Täufers S. 366. — Ruinen, ein Dreschschlitten, der Berg von Sebüstieh und Aussicht von demselben S. 370. — Die Colonnade S. 372. — Historische Bemerkungen über Sebüstieh = Sebaste = Samaria S. 374. — Abreise von Sebüstieh, unser Weg bis Sânûr, das Dorf und die Festung S. 378. — Umgegend von Sânûr S. 382. — Jenin = Ginaea, der öffentliche Brunnen S. 385. — Ta'anuuk = Thaenach, Jelbôn = Gilbea, Tûbâs = Thebez, Kefr Kûd = Capharcotia S. 387. — Den 16. Juni: Abreise von Jenin, Gebirge Gilboa S. 390. — Zer'in = Jesreel, geschichtliche Bemerkungen und Ortsbestimmungen, Thal Jesreel und Ebene Esdrelon, 'Ain el-Meiyiteh und Jâlûd (Tubania) S. 393. — Sôlam = Sunem S. 401. —

Gilboa S. 403. — Der kleine Hermon (Jebal ed-Dûhy) zum Unterschiede vom Hermon der Schrift S. 404. — Thal Jesreel, biblische Vorfälle S. 406. — Beisân (Bethsan, Scythopolis) S. 407. — Fûleh Kasteil Feba), Schlacht beim Tabor S. 411. — Lejjun (Logio) wahrscheinlich = Megiddo S. 412. —

Von Sôlam nach Nazareth, erste Ansicht des Tabor, Karawanenstrasse von Aegypten nach Damaskus S. 415. — Iksâl = Chesulloth (Cisloth-Tabor, Cheselus, Xaloth), Ebene beim Tabor S. 417. — Nazareth und seine Bewohner, das lateinische Kloster, Verkündigungskirche, Berg des Herabstürzens und andre Legenden S. 419. — Sonntag, den 17. Juni: Quelle der Jungfrau, Aussicht von dem Wely des Neby Isma'îl, heilige Erinnerungen S. 424. — Hitze, Abu Nâsir, seine Wohnung, Familie und Sorge für Schulwesen S. 428. — Den 18. Juni: Aussicht von dem Wely des Neby Isma'îl, Vernichtung der Heuschrecken, der Semermer S. 431.

Kurze Geschichte von Nazareth, der Spottname Nazarener S. 433. — Yâfa S. 438. — Semûnieh = Simonias S. 439. — Jebâte = Gabatha

S. 440. — Sefûrieh = Sepphoris = Diocaesarea S. 440. — Kâna el-Jelîl (nicht Kefr Kenna) = Cana in Galiläa S. 443. —

Den 18. Juni: Von Nazareth nach dem Tabor, das Dorf Debûrieh S. 449. — Der Berg Tabor, Ruinen daselbst, Aussicht von demselben, Ortsbestimmungen S. 451. — Tabor = Itabyrion oder Atabyrion, vormalige Stadt auf dem Tabor S. 462. — Der Tabor als angeblicher Verklärungsberg, Kirchen und Klöster auf demselben S. 464. — Endôr (Eodor) S. 468. — Nein = Nain S. 469. — Kaukab el-Hawa, die Ortslage des Kastells Belvoir oder Belvedere S. 479. — Die Ebene Esdrelon und der Bach Kison (el-Mukŭtta'), geographische und historische Bemerkungen S. 470—478. —

Funfzehnter Abschnitt.

Vom Berge Tabor längs dem See Tiberias nach Safed. S. 479—634.

Den 19. Juni 1838: Aufbruch vom Gipfel des Tabor, Khân et-Tujjâr, Lûbieh S. 479. — Kŭrûn Hattin, der angebliche Berg der Seligkeiten, Ortsbestimmungen S. 482. — Die Schlacht bei Hattîn im Jahre 1187 S. 486. — Dorf und Ebne Hattîn, Irbid = Arbela (= Bethsaida?), Wady el-Hŭmâm, vermeintliche Stelle der Speisung der 5000, Heuschreckenvögel S. 496. — Aussicht auf den See Tiberias S. 499. — Die Stadt Tiberias und ihre Bewohner, das Erdbeben vom J. 1837 S. 500. — Die Kirche des Petrus, die Bäder in Tiberias = Ammaus (Hemmath) S. 504. — Der See Tiberias, sein Wasser, Schnecken, Fische in demselben, ein Boot auf demselben, Aussicht von der Stadt auf den See S. 509. — Kerak, Taricheea, Semakh S. 512. — Tiefe Lage des Sees Tiberias, Klima, Umgebung, Produkte des Pflanzenreichs S. 514. — Geschichte von Tiberias: Gründung der Stadt, vermeintliche Identität mit Rakkath oder Chinnereth, die beiden ersten Jahrhunderte, Schule zu Tiberias S. 516. — Tiberias von Constantin's Zeit bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts, Sheikh Dhaher el-'Amr, die Franzosen unter Bonaparte S. 521. — Den 20. Juni: Aenderung des Reiseplans in Folge von Kriegsgerüchten, Sieg der Aegypter gewünscht, Weiterreise längs dem See, 'Ain el-Bârideh, merkwürdiges Wasserbehältniss S. 526. — el-Mejdel = Magdala = Migdal-El S. 529. — Kŭl'at Ibn Ma'an = Arbela = Irbid = Beth Arbeel S. 532. — el-Ghuweir = Landschaft Genesar (Genezareth), vergebliches Suchen nach Capernaum, 'Ain el-Mudawwarah = Capharnaum (?), Fische, Oleander und Nŭbk-Bäume S. 535. — Wady er-Rŭbŭdîyeh, Abu Shûsheh, die Ebene Genezareth, die Ghawârineh S. 538. — Wady el-'Amûd und el-Leimûn, Khân Minyeh = Capernaum, 'Ain et-Tin = Caphar-

naum, geographische und historische Notizen S. 541. — Bethsaida und Chorazin verschwundene Ortsnamen, wenn gleich von Mönchen und Arabern gezeigt S. 549. — Der Damascus-Weg, 'Ain et-Tâbighah S. 552. — Ruinen zu Tell Hûm, vermeintliche Identität mit Capernaum und andere Hypothesen S. 554. — Wady 'Ayûn el-'Abbâsy, der Jordan beim Einfluss in den See Genezareth, Lagar der Ghawârineh, Ebene Batîhah, Ruinen et-Tell, grosse Hitze S. 558. — al-A'raj, el-Mes-'adîyeh, Dûkah, Fruchtbarkeit der Ebene Batîhah, Büffel = Reem der Schrift, Wady es-Sŭnâm, ed-Dâlieh und es-Sŭfa, die Ghawârineh S. 562. — et-Tell = Bethsaida (Julias) S. 565. — Der obere Jordan S. 567. — Der See Tiberias S. 571. — Den 21. Juni: Buttern der Milch, Büffel im Jordan, ein Pelikan, der Khân von Josephs Grube S. 574. — Ankunft in Safed, topographisch-statistische Bemerkungen S. 577. — Erdbeben in Safed im J. 1837 S. 581. — Geschichtliches über Safed, Safed = Bethulia? = der Stadt Matth. 5, 14? = Verklärungsberg? S. 585. — Safed und das Kastell von den Kreuzzügen bis zum Einfall der Franzosen S. 588. — Rabbinische Schule in Safed, berühmte Lehrer, Synagogen, Druckerei, Dorf Meirôn und seine Gräber S. 593. — Lage von Safed, Aussicht von dem Berge, Kriegsgerüchte, Markt in Safed, Quarantäne S. 599. —

See el-Hûleh und die Quellen des Jordan: Aufbruch nach Benît, der See el-Hûleh und seine Moräste 'Ain el-Mellâhah, Ard oder Belâd el-Khait, Quelle Belât(ah), Lager der Ghawârineh, Büffelzucht, Dorf ez-Zûk, Hûlet Bâniâs, Ard Bâniâs, Merj 'Ayûn, Kŭl'at Bâniâs (es-Subeibeh) S. 603. — Hermon, Libanon und Antilibanon, Cölesyrien, Litâny (Leontes), esh-Shŭkîf, Wady et-Teim, Râsheiya und Hâsbeiya, Merj 'Ayûn S. 608. — Quellen des Jordan: Nahr Bâniâs, Quelle und Höhle = Panium (Pan), See Phiala als Jordanquelle? S. 612. — Quellen bei Tell el-Kâdy = der andern Quelle des Josephus bei Dan, der kleine und grosse Jordan, Ableitung des Namens Jordan S. 616. — Nahr Hâsbeiya, Resultat hinsichtlich der Jordanquellen S. 619. — Kedes, Aussicht von Benît und Ortsbestimmungen S. 622. — See el-Hûlah, Jebel esh-Sheikh = Hermon, Schneeberg u. a. Namen, der kleine Hermon S. 624. — Dan (Lais, Lesem) bei Tell el-Kâdy, Bâniâs (Paneas, Caesarea Philippi), historische Notizen S. 626. — Die Brücke Benât Ya'kôb S. 630—634.

Sechszehnter Abschnitt.

Von Safed über Tyrus und Sidon nach Beirût. S. 635—736.

Den 22. Juni 1838: bisher mangelhafte Erforschung der Gegend zwischen Safed, Tyrus und Beirût S. 635. — Aufbruch von Safed,

'Ain ez-Zeitûn, Kadîta, Teiteheh, vulkanische Steine, Vulkankrater (Bîrket el-Jish), el-Jish = Giscala (Gush Haleb) S. 636. — Wady el-Mu'addemîyeh und 'Ain et-Tîneh, Yârûn und Mârôn, ein Sarkophag, Hummŭs (Wicken), Wady Rŭmâsh S. 641. — Dorf Bint Jebeil, Kriegsgerücht, Nachtquartier in dem Hause eines Mutawâly, die Provinz Belâd Beshârah, die Distrikte el-Jebel und esh-Shâgbûr S. 643. — Den 23. Juni: Unser Maulthiertreiber, Aufbruch von Bint Jebeil, Heddâta, Stadt und Festung Tibnîn, historische Bemerkungen über diese und die Festung Kŭl'at esh-Shŭkîf = Belfort oder Beaufort S. 646. — el-Hedîth, Hügellandschaft, Aussicht, unser Mutawâly-Führer, Wady 'Ashûr und seine Gewächse, el-Beyâd, el-Mezra'ah S. 655. — Kâna = Kana in Asser, Mŭkhshikeh, Tabacksbau in der Hügellandschaft, Hiram's Grab S. 657. — Râs el-'Ain, Aquädukte und Quellen, historische Bemerkungen, frühere Tuchmanufakturen, Anbau des Zuckerrohrs S. 659. — el-Ma'shûk, fernere Spuren der Wasserleitung, Ankunft in Tyrus S. 664. — Keine passende Stelle für das Zelt, amerikanische Consularagenten, unsere Aufnahme bei dem zu Tyrus, Ya'kôb 'Akkâd, seine Familie S. 666. — Sonntag, den 24. Juni: Uebergehung der schwierigen historischen Fragen, Lage des heutigen Tyrus, Ruinen, Ueberreste der Kathedralkirche, Friedrich Barbarossa's Gebeine hierselbst S. 669. — Die heutige Stadt und ihre Bewohner, Pride of India, das Erdbeben im J. 1837, Quellen S. 675. — Geschichte von Tyrus, Lage von Palaetyrus S. 677. — Den 25. Juni: Abreise von Tyrus, Khân el-Kâsimîyeh, Zutrauen der abwesenden Bewohner gegen Fremde, der Fluss Kâsimîyeh = Leontes (el-Litâny), der Eleutherus = Nahr el-Kebîr S. 685. — Die phönicische Ebene, Promontorium Album, Abu el-Aswad, 'Adlûn, el-'Ansarîyeh, die tyrische Höhle (Höhle der Zidonier), Wely el-Khŭdhr S. 688. — Sŭrafend = Zarpath = Serepta S. 690. — 'Ain el-Kanterah und el-Burâk, Nahr ez-Zeberâny, el-Ghâzieh, Nahr Senîk, Quarantäne-Wache, Ankunft in Saida, Besuch bei dem Haupt-Sanitätsbeamten und dem Consularagenten S. 693. — Sidon (Saida), Hafen, Strassen, Häuser, Khâns (Wekâleh), Bewohner, Handel (Seidenbau) und Produkte, Erdbeben im J. 1837, Lady Hester Stanhope S. 696. — Geschichte Sidon's von Josua's Zeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Geschicklichkeit der alten Sidonier, Ludwig IX., Fakhr ed-Dîn, d'Arvieux, französischer Handel S. 700. — Den 26. Juni: Abreise von Sidon, Nahr el-Auly = Bostrenus, Feigen- und Maulbeerbäume, Pride of India, Ende der phönicischen Ebene, Wely Neby Yûnas, die Khân's (Dukkân) dieser Gegend S. 709. — Porphyreon, Nahr ed-Dâmûr = Tamyras oder Damuras, Platanum = Platana S. 713. — Khân el-Musry und el-Ghufr, Dörfer el-Mu'allakah und en-Nâ'imeh, Khân Khulde, Sarkophage S. 716. — Vorgebirge von Beirût, grosser Olivenhain, Ankunft in Beirût, Mi-

litärcordon, Missionsfreunde, civilisirtes Familienleben, Mrs. Hebard S. 717. — Die Stadt Beirût, ihre Lage und Umgebungen, Nahr el-Kelb = Lycus, Nahr Beirût = Magoras? Kampf des heil. Georg mit dem Drachen S. 720. — Ansicht des Libanon, der Cedernhain S. 723. — Geschichtliche Bemerkungen über Beirût = Berytus = ? Berotha(i), (Felix Julia), die Akademie, Seidenbau, Handel, Sitz der amerikanischen Mission, Zerstörung im Sept. 1840 S. 725—732. —

Abreise nach Europa mit Aufgebung der Reisepläne, engl. Gottesdienst der Mission, Abfahrt mit dem Dampfschiff nach Alexandria, Ankunft in Constantinopel, Zusammentreffen mit Herrn Smith, Donaufahrt, Orsova, Dampfschiff auf der Sawa, Wien S. 732—736.

Siebzehnter Abschnitt.

Religiöse Sekten in Syrien und Palaestina. S. 737—754.

I. Christliche Sekten.

Griechen, ihre Abkunft, Sprache, Gottesdienst, Geistliche, Schulen, Kirchenverfassung S. 738. — Griechische Katholiken, Dogmen und Gebräuche, Geistliche, Druckerei des Klosters Mâr Yôhanna S. 742. — Maroniten, Kirchensprache, Anhänglichkeit an Rom, Patriarch, Hauptsitz, Uebertritt der Emîrs-Familien, Schulen S. 744. — Syrer oder Jakobiten S. 746. — Syrische Katholiken S. 747. — Armenier S. 748. — Armenische Katholiken S. 748. — Latainer S. 749. — Klöster S. 749. — Protestanten, ihre prekäre Stellung in Syrien, Hoffnung auf England's Schutz S. 750. —

II. Muhammedaner und ihre Sekten.

Muhammedaner, Metâwileh, den Schiiten verwandt S. 732. — Drusen, Sitz, Abstammung, Hakem von Aegypten ihr Prophet, ihre Literatur, Aufstand im J. 1839 S. 752. — Nŭsairîyeh und Ismaeliten S. 754. —

Anmerkungen und Erläuterungen. S. 755—798.

XXXIV. Zoar: Zeugnisse für die Nichtidentität von ez-Zuweirah und Zoar S. 755.

XXXV. Grab Aaron's: Irby und Mangles über den Berg und Wely, Legh's und Schubert's Bericht, unregelmässige Gestalt des Gipfels, Alter des Grabes, der alte Sheikh S. 758.

XXXVI. Petra: Verschiedene Namen von Petra und Uebertragung desselben auf andere Orte S. 760.

XXXVII. Herr v. Berton: Seine Reise nach 'Akabah und Wady Mûsa, sein Verhältniss zu den begleitenden Arabern, seine wissenschaftliche Vorbereitung, Mangel an Genauigkeit, seine Bemerkungen über ez-Zuweirah, Wady el-Jeib, Tell von Madûrah, Wady el-Jerâfeh, el-'Arabah, die Wasserscheide des todten Meeres und des Busens von 'Akabah, el-Sŭtab (el-Satê) S. 767.

XXXVIII. Katastrophe von Sodom: Schreiben Robinson's an L. von Buch und dessen Antwort S. 778.

Auszug aus einem Schreiben über „den Pechsee der Insel Trinidad" S. 785.

XXXIX. Stationen der Israeliten von Aegypten bis zum Jordan S. 788.

XL. Itinerarien von 'Akka nach Yâfa, zwischen hier und Jerusalem S. 790.

XLI. Caphareetia, Kefr Kûd, früher Bisthum? identisch mit Maximianopolis? S. 792.

XLII. Erdbeben zu Safed nach dem Bericht des Hrn. Thomsen S. 793—798.

Anhänge.

Erster Anhang: Das Itinerar. S. 801—831.

Zweiter Anhang: Kurze Uebersicht der Aussprache des Arabischen von *Eli Smith.* S. 832—858.

Consonanten S. 833. — Vocale S. 846. — Accent S. 855. — Bezeichnung der arabischen Aussprache durch lateinische Buchstaben S. 856.

Dritter Anhang: Verzeichnisse arabischer Ortsnamen in Palästina u. s. w. von *Eli Smith.* S. 859—954.

Vorbemerkung S. 859.

Erste Abtheilung: Ortsnamen in den von den beiden Reisenden (1838) besuchten Distrikten. S. 860 — 890.

I. Jebâl, *Gebal*, S. 860.
II. Esh-Sherah S. 861.
III. Im Süden von Jebel el-Khŭlîl S. 861.
IV. El-Khŭlîl, *Hebron*, S. 862.
V. Ghŭzzeh, *Gaza*, S. 865.
VI. Er-Ramleh S. 867.
VII. El-Ludd, *Lydda*, S. 869.
VIII. El-Kuds, *Jerusalem*, S. 870.
IX. Nâbulus, *Neapolis*, S. 876.
X. Tŭbarîya, *Tiberias*, S. 881.
XI. En-Nâsirah, *Nazareth*, S. 882.

Zweite Abtheilung: Ortsnamen besonders im Paschalik Damaskus, 1834 gesammelt, S. 891 — 943.

I. El-Bŭkâ'a, *Coelesyrien*, S. 891.
II. Ba'albek, *Coelesyrien*, S. 894.
III. Ez-Zebedâny und Wâdy Bŭrada S. 897.
IV. El-Ghûtha S. 899.
V. Wady el-'Ajam S. 900.
VI. El-Jeidûr S. 901.
VII. Haurân, *Auranitis* [1) En-Nŭkrah, 2) El-Lejah, 3) Jebel Haurân] S. 902.
VIII. Ard el-Bethenyeh, *Batanaea*, *Basan* S. 911.
IX. Strich westlich von der Haj-Strasse S. 914.
X. Araber von Hauran S. 915.
XI. Jebel Ajlûn S. 916.
XII. El-Belka S. 921.
XIII. Jebel esh-Shŭrky, *Antilibanon* S. 925.
XIV. Zwischen Deir 'Atîyeh und Deir am Euphrat S. 928.
XV. Ez-Zôr S. 929.
XVI. Hums, *Emessa*, S. 930.
XVII. Hamah, *Hamath*, S. 932.
XVIII. El-Husn S. 937.
XIX. 'Akkâr S. 939.
XX. Ed-Dŭnnîyeh S. 942.

Dritte Abtheilung. Ortsnamen im Gebirge Libanon, neunzehn kleine Districte. S. 943 — 954.

Namen- und Sachregister. S. 955 — 1099.

Verzeichniss der erklärten und citirten Bibelstellen. S. 1100—10.

Zusätze und Berichtigungen. S. 1111 — 16.

Zwölfter Abschnitt.

Von Hebron nach Wady Mûsa und wieder zurück.

Bei unsrer Abreise von Jerusalem hatten wir einen Brief zur Beförderung an Elias in Hebron hinterlassen, worin wir ihn ersuchten, den Sheikh der Jehâlîn zu benachrichtigen, daſs er sich bei unsrer Ankunft am 23. Mai mit Kameelen für uns in Bereitschaft halte. Dieser Brief erreichte nie den Ort seiner Bestimmung, und wir muſsten uns so in Hebron den bereits erwähnten Verzug gefallen lassen.[1]) Unsre erste Sorge in Hebron war, einen Boten nach dem Lager der Jehâlîn über Carmel hinaus abzusenden. Diesen Dienst erbot sich Elias für uns zu übernehmen und lieſs uns wissen, daſs er noch denselben Abend Jemand hingeschickt habe. Da die Entfernung nicht mehr als drei oder vier Stunden betrug, so glaubten wir die Ankunft der Kameele bald erwarten zu können, um spätestens am folgenden Nachmittage aufzubrechen. Aber der nächste Tag (Donnerstag) kam und ging hin, ohne irgend welche Nachrichten weder von den Jehâlîn noch von dem Boten.

Als wir am darauf folgenden Morgen, Freitags, nach dem Frühstück in unserm Zelt saſsen, waren wir etwas überrascht, den Haupt-Sheikh der Jehâlîn, Defa' Allah, welchen wir früher bei dem Lager der Ta'âmirah getroffen hatten, in Begleitung eines einzigen Mannes zu Fuſs, auf unser Zelt zureiten zu sehen. Es ergab sich indeſs, daſs er von Dûra kam, wo er mehrere

1) Siehe oben, Bd. II. S. 703.

Tage mit den Gouverneuren von Gaza und Jerusalem zusammengewesen war. Er zog bloſs auf seinem Heimwege durch Hebron und stattete uns, als er unser Zelt sah, einen Besuch ab. Er hatte, wie sich erwarten läſst, von unserm Boten nichts gesehn und gehört. Wir machten jetzt in Gegenwart des Elias einen Kontrakt mit ihm für die Reise nach Wady Mûsa hin und zurück mit fünf Kameelen, hinwärts über das Südende des todten Meers und das Ghôr, und die Rückreise auf dem direkteren Wege über Semû'a. Der Preis der Kameele sollte für jedes 240 Piaster oder 12 spanische Thaler betragen. Fünf Leute wurden ausbedungen, alle bewaffnet, von denen einer eine verantwortliche Person sein sollte, entweder der Haupt-Sheikh selbst oder einer von seinen Brüdern, und wir verpflichteten uns, diese mit Lebensmitteln zu versorgen. Hätten wir uns dazu verstanden, auf der direkten Route hin und zurück zu reisen, so würde der Preis für jedes Kameel 10 Thaler betragen haben. Es schien dem Defa' Allah ganz gleichgültig zu sein, welchen Weg wir einschlügen; denn es war weder auf dem einen noch auf dem andern irgend Gefahr zu befürchten, auſser von zufälligen Beutezüglern, welche über das Ghôr oder 'Arabah gehen mochten. Wir nahmen das fünfte Kameel zur Vorsorge für den Wasserbedarf in dem Ghôr mit, und beschlossen daher, auch noch unsern zweiten Diener mitzunehmen, den wir anfangs in Hebron bis zu unsrer Rückkehr zurücklassen wollten.

Der Sheikh verlieſs uns jetzt, in der Erwartung, auf seinem Heimwege den für uns bestimmten Kameelen zu begegnen. Aber der Tag verstrich wieder in Täuschung. Es ergab sich nachher, daſs der Bote, den Elias abgeschickt haben wollte, gar nicht im Lager angekommen war, so daſs erst nach der Rückkehr des Sheikh die Kameele von den entfernten Weiden zusammengebracht und alle nöthigen Anstalten getroffen werden muſs-

Digitized by Google

ten. Dies war hinreichend, um arabische Saumseligkeit den noch übrigen Theil des Tages zu beschäftigen, so daſs die Kameele erst am folgenden Morgen nach Hebron aufbrachen. — Wir hatten Grund vorauszusetzen, daſs nie ein Bote von Elias abgeschickt worden sei, trotz seiner Versicherungen; er hatte vielleicht seinem Diener aufgetragen, Jemanden fortzuschicken und sich selbst nicht weiter darum bekümmert. Dieser und andere Streiche, welche er uns spielte, benahmen uns alles Vertrauen zu ihm und hinterlieſsen bei uns einen schmerzlichen Eindruck in Beziehung auf den einzigen Repräsentanten des Christennamens in Hebron. Hätte er den übernommenen Auftrag ausgerichtet, so würden wir keinen Tag verloren haben; oder hätte er offen herausgesagt, er habe noch Niemanden fortgeschickt oder könne es nicht, so würden wir andere Maaſsregeln getroffen und unsere Zeit dazu benutzt haben, Beni Na'îm oder Sûsieh oder andere Orte in der Nähe zu besuchen. Wie die Sachen jetzt standen, waren zwei Tage gewissermaſsen für unsre Zwecke verloren, und wir hatten sie noch dazu in der peinlichsten Erwartung hingebracht.

Sonnabend, den 26. Mai. Dieser Morgen war der kühlste, den wir seit langer Zeit gehabt hatten, da das Thermometer bei Sonnenaufgang kaum 5^0 R. zeigte. Die Kameele kamen um 9 U. an; aber wir fanden, daſs sie in Eile zusammengebracht waren, des eigentlichen Geschirrs entbehrten und nur dazu dienen sollten, uns nach dem Gebiete des Stammes hinzuschaffen, wo wir den Sonntag anzuhalten gedachten. Defa' Allah erschien auch und gab uns die Versicherung, daſs wir später Dromedare und bessere Kameele bekommen sollten. Durch das Kaufen von Sätteln und anderm Geschirr in Hebron wurde wieder einiger Verzug herbeigeführt. Wir lieſsen einen Mantelsack, worin unsre Papiere, Bücher und andere auf dieser Reise uns entbehrliche Dinge, bei dem Elias zurück; und er kam späterhin,

Abschied von uns zu nehmen. Alles dies und das Aufladen der Kameele nahm, wie es uns in unsrer Ungeduld vorkam, nicht wenig Zeit fort.

Endlich brachen wir zwanzig Minuten nach 11 Uhr auf. Wir gingen zuerst das Thal hinab, welches sich bald mehr nach S. S. W. biegt, wo wir es verlieſsen, um schräg über den östlichen Berg zu gehen. Indem wir später über einen felsigen Strich Landes beinahe eine halbe Stunde lang allmählig abwärts stiegen, zogen wir über den groſsen Wady, in welchen der von Hebron einläuft und welcher dann den Namen Wady el-Khŭlîl erhält. Er bildet hier ein offnes Thal unter felsigen Hügeln. — Ich merkte bald, daſs das von mir bestiegene Kameel, welches mir wegen seines gepolsterten Sattels zugewiesen worden war, den unerträglichsten Gang hatte. Ich tauschte sogleich mit einem unserer Diener und erhielt so das leichtest gehende Kameel, das ich je bestiegen hatte. Dies hielt uns wieder fünf Minuten auf.

Der Weg ging ferner über eine unebene Strecke, und näherte sich der offnen Ebne oder dem Becken im Westen von Siph und Carmel. Um 12 U. 50 Min. trafen wir auf einen Brunnen, und nachdem wir jetzt in der freien Gegend herausgekommen waren, erreichten wir um 1 U. den Fuſs des Tell Zif, wo wir früher auf unsrer Reise von Beni Na'im in unsern jetzigen Weg hineingerathen waren. Der Weg und die Gegend von diesem Punkte aus nach Carmel sind schon beschrieben worden. [1])

Wir erreichten Carmel um 2 U. 25 Min. grade in drei Stunden von Hebron aus; hier hielten wir 15 Minuten lang an, um die Kameele zu tränken. Um 2 U. 40 Min. zogen wir unsern Weg weiter und kamen rechtshin von Ma'in, am Fuſs der An-

---

1) Bd. II. S. 417 ff. Mit Kameelen rechneten wir nun natürlich wieder auf eine Stunde 2 engl. geographische, oder $2^1/_2$ röm. Meilen.

höhe vorbei; bald darauf fingen wir an, den Bergrücken jenseits, längs dem Bette eines kleinen Wady, anzusteigen.[1]) Ein andrer Weg, gleichfalls direkt nach ez-Zuweirah, läuft links von Ma'in; wir hatten den gegenwärtigen eingeschlagen, um nahe beim Wasser zu lagern. Nach einer Stunde von Carmel aus erreichten wir die Höhe des Rückens um 3 U. 40 Min., von wo wir rückwärts blickend Ma'in N. 8° W. und Yutta N. 30° W. hatten. Wir fingen jetzt an, durch einen ähnlichen Wady auf der andern Seite hinabzusteigen, und bald eröffnete sich vor uns eine weite Aussicht über das Land nach dem todten Meer und nach Süden hin. Eine Anhöhe wurde uns nahe bei Zuweirah gezeigt, in der Richtung S. 20° O. Der Lauf und die Kluft des todten Meeres waren deutlich zu sehen, aber nicht das Wasser, welches zu niedrig liegt. Der ausgedehnte Landstrich, welchen wir jetzt übersahen, hatte viel von dem allgemeinen Charakter des um Bersaba liegenden, mit welchem er in der That zusammenhängt, indem er sich in dieser Richtung um das südwestliche Ende des langen Rückens herum, welchen wir jetzt passirten, ausstreckt. Dieser Landstrich hat allem Anschein nach eine nicht so hohe Lage, als die eingeschlossene Ebne hinter uns um Carmel herum, da an dieser Seite des Berges der Abfall gröſser ist, als die Erhebung von Norden her. Die Gegend ist im Allgemeinen nicht fruchtbar, obgleich sie in einigen Theilen zum Ackerbau benutzt wird; sie eignet sich leidlich zur Weide. Das Gras, das in der frühern Jahreszeit gut war, stand jetzt vertrocknet, und sehr wenige Sträucher oder Bäume zeigten sich in der ganzen Gegend herum.

Dies ist die Landschaft der Jehâlîn, welche jetzt ihre spärliche Weizenernte einsammelten. Der Landstrich gehörte in alter

1) Ueber Carmel, Maon und die Umgegend siehe oben, Bd. II. S. 420—429. Der Bergrücken wurde auch schon erwähnt eb. S. 415, 421.

Zeit zum Süden von Juda, indem er jenseits des bergigten Distrikts dieses Stammes lag und sich so weit erstreckte, daſs er noch Bersaba und Kades mit umfaſste. [1]) — Das Hauptlager der Jehâlin war um diese Zeit hoch hinauf an der Südostseite des Berges, auf einer Stufe oder kleinen Terrasse mit bebautem Boden, von wo man die weite Ebne überblickt. Es lag in einiger Entfernung rechts von unserm Wege, und wir sahen es zuerst um $4^1/_2$ Uhr. Wir zogen in einer Richtung ungefähr S. S. O. hier und da an Getreidefeldern vorüber in den seichten Wady's, wo die Schnitter an der Arbeit waren, und lagerten uns um 4 U. 45 Min. nahe bei einer kleinen, den Jehâlin gehörenden Dreschtenne. Nicht weit davon war ein Behältniſs mit Regenwasser.

Bis dahin hatten wir nur drei Leute, unter denen einer Sheikh Sâlim war; aber hier sollten wir mit einem neuen Zuge von Kameelen und mit allem zur Reise Erforderlichen in gehöriger Ordnung ausgerüstet werden. Es war noch nicht so spät, daſs wir nicht noch viele Besuche bekommen hätten; und wir sahen bald, daſs wir hier, obgleich in der Wüste gelagert, doch einen Ueberfluſs an Gesellschaft haben würden. Das Lager der Jehâlin lag uns ganz im Gesicht auf dem Berge nach N. W. in der Entfernung von einer Stunde oder drüber, bestehend aus 70 oder 80 schwarzen, in einem groſsen Kreise zusammengestellten Zelten. Wir hörten noch von einem andern, kleineren Lager sprechen, welches wir aber nicht sahen. Der ganze Stamm gehört zu der Keis-Partei; er zählte der Angabe nach etwa 150 Mann. Keiner von ihnen kann lesen oder schreiben; auch haben sie Niemanden, der sie in ihren Andachtsübungen leitet, noch auch kommen sie am Freitage, dem muhammedanischen Sabbath, zum

1) Jos. 15, 21—32; vgl. V. 48—60.

Gebete zusammen. Als ihnen gesagt wurde, die Ta'âmirah hätten einen Khatib, erwiederten sie, die Ta'âmirah wären Fellâhîn; worin ausgesprochen liegt, daſs von den wirklichen Bedawîn Niemand lesen lernt. — Der Stamm bezahlte im letzten Jahr an die Regierung einen Tribut (Miry) von dreiſsig Beuteln. Sie sind auch oft verpflichtet, zum öffentlichen Dienst Kameele zu liefern, wofür sie nur in einem einzigen Falle bezahlt worden waren. Sie wurden einmal mit nach Damascus genommen und der Dienst für einen Theil ihres Tributes angerechnet.

Die Jehâlîn hatten um diese Zeit 22 Pferde und etwa 200 Kameele. Die Pferde gehörten natürlich den Sheikhs; von den Kameelen besaſs der Haupt-Sheikh 25 oder 30 als Eigenthum. Es giebt kein lebendiges Wasser innerhalb des Gebiets dieses Stammes, auſser zu Kurmul. Die Cisterne, in deren Nähe wir unser Lager aufgeschlagen hatten, war groſs und in einer Felsenschicht ausgehöhlt, mit einer Mündung oben, wie ein Brunnen. Es war hier früher unten an der Seite eine Oeffnung gewesen; aber diese war jetzt mit groſsen in Mörtel gelegten Steinen verstopft. Wenn die Cisternen später im Sommer erschöpft sind, so bleibt den Leuten nichts anders übrig, als ihre Heerden und andere Thiere in die Nähe von Kurmul zu treiben, wo sie gemeinschaftlich mit den Ka'âbineh tränken. [1]) In dieser Jahreszeit wurden ihre Heerden alle zwei Tage getränkt, die Kameele aber nur alle drei Tage. Wie sich denken läſst, sind sie äuſserst besorgt um den Wasservorrath in ihren Cisternen; und Einer bekam in unsrer Gegenwart einen scharfen Verweis von dem Sheikh, weil er zugelassen hatte, daſs einige 'Alawîn ein paar Schafe aus der in unsrer Nähe liegenden tränkten.

Die Jehâlîn sind nicht entwaffnet worden; sie haben noch

1) Siehe oben, Bd. II. S. 431.

ihre alten Musketen mit Luntenschlössern und bereiten sich ihr eignes Schieſspulver. Den Salpeter dazu erhalten sie aus dem Erdreich der zerstörten Dörfer in ihrer Gegend, und den Schwefel von den Küsten des todten Meeres.[1]) Sie untermischen diese Bestandtheile mit pulverisirten Holzkohlen und gewinnen so ein sehr grobes und schlechtes Pulver, welches ihnen indeſs nichts kostet. Sie sowohl als die Tiyâhah sind in Fehde mit mehrern Stämmen im Osten des todten Meeres, nämlich den Beni Sükhr, den Bahârât und den Sülit, welche letztere um Hesbân wohnen. Nicht viele Monate vorher hatten sie mit Hülfe der Tiyâhah einen Kriegszug gegen die Sülit um das Südende des todten Meeres herum gemacht und 45 Kameele fortgeführt. Wir hörten jetzt auch mehr von dem ähnlichen Zuge, auf den wir in Bethlehem gestoſsen waren, und erfuhren das Resultat.[2]) Er bestand aus 86 Reitern, unter denen 22 Jehâlin waren; und der Haupthaufe zog denselben Weg, welchen wir von 'Ain Jidy nach dem Jordan eingeschlagen hatten. Jericho gegenüber über den Fluſs setzend überfielen sie das Lager ihrer Feinde, der Sülit, und trieben hundert Kameele mit sich fort. Wir erfuhren auch, daſs heute Morgen der Besuch des Sheikh Defa' Allah in Hebron den Zweck gehabt, dem Sheikh Sa'id von Gaza, dessen Erlaubniſs sie vor dem Aufbruche zum Kriegszuge erhalten hatten, zwei von den erbeuteten Kameelen als Geschenk zu überbringen.

Sonntag, den 27. Mai. Wir blieben den ganzen Tag gelagert; aber die Zahl der Besucher lieſs uns keine lange Zwischenzeit der Ruhe übrig. Des Morgens wurden etwa 150 Kameele auf einmal zur Tränke vorbeigetrieben. Wir bekamen spä-

---

1) Siehe oben, Bd. II. S. 455.

2) Siehe oben, Bd. II. S. 379, 404.

terhin einen Besuch von Defa' Allah, von dem zweiten Sheikh Mûsa, und von verschiedenen andern. Der erstere hatte, wie wir hörten, sieben Brüder, welche alle den Titel Sheikh führten. In der That machte fast jeder Vorübergehende Anspruch darauf, ein Bruder des Sheikh und Eigenthümer der Dreschtenne bei unserm Zelt zu sein, so daſs sich unsere Diener zuletzt einen völligen Spaſs daraus machten, jeden vorbeikommenden Araber zu fragen, ob er des Sheikhs Bruder und Eigenthümer dieser Tenne sei. — Die Dreschtenne war sehr klein und wurde jede Nacht bewacht. Rings um dieselbe lagen mehrere kleine Haufen aufgelesenen Weizens. Das Auflesen geschieht von den Armen, und ihre kleinen Garben wurden hier zur Sicherheit aufbewahrt, bis sie dieselben ausschlagen konnten.

Uns gegenüber lagen die Berge von Kerak vor unsern Blicken; aber die Stadt selbst war nicht zu sehen. Wir hörten heute viel von 'Abdeh in der Wüste südlich von Bersaba; aber die Nachrichten waren ganz unbestimmt, und wir konnten nicht ermitteln, daſs irgend Einer aus dem Stamme schon dort gewesen war. [1]) Wir hörten auch von mehreren alten Namen in dieser südlichen Gegend, von denen wir einige später genauer auszumitteln im Stande waren.

Defa' Allah besuchte uns wieder am Abend und theilte uns mit, daſs sich jetzt in seinem Lager fünf von den Haweitât aus der Nähe von Ma'ân befänden, welche in Hebron gewesen wären, um eine Heerde Schafe zu verkaufen und jetzt auf der Rückkehr begriffen seien. Da ihr Weg nahe bei Wady Mûsa vorbeigehen würde, so rieth uns der Sheikh, sie für eine kleine Vergütigung in unsern Dienst zu nehmen, um die Stärke unsrer Reisegesellschaft zu vergröſsern. Dies waren wir willig zu thun,

1) Siehe Anmerk. XXI am Ende des I. Bandes.

nicht sowohl aus diesem Grunde, als weil wir hoffen konnten, über ihre Gegend von ihnen Erkundigung einzuziehen, und auch weil ihre Gegenwart uns eine bessere Aufnahme unter den Arabern dieser Gegend sichern mochte. Wir ermächtigten daher den Sheikh, ihnen die ganze Zeit über für Jeden zehn Piaster, ohne Beköstigung, anzubieten. Einige nannten sie Haweitât, andere 'Alawîn; letztere sind nämlich eine Unterabtheilung von den ersteren, aber diese Leute waren keine 'Alawîn von Sheikh Husein's Stamm.

Montag, den 28. Mai. Wir standen vor 4 U. auf, in der Hoffnung, früh aufzubrechen. Sehr bald hörten wir den raspelnden Ton der Handmühle aus einer nicht weit entlegenen Höhle, wo eine arabische Familie während der Ernte ihren Aufenthalt genommen hatte. [1]) Ungeachtet aller unserer frühern Erfahrung wurde unsere Geduld diesen Morgen wider Erwarten durch die Saumseligkeit der Araber nochmals auf die Probe gestellt. Sie hatten gestern die schönsten Versprechungen gegeben, daſs sie mit den Kameelen am Abend kommen und bei unserm Zelt schlafen würden, um zu einem frühen Marsche bereit zu sein; indeſs kam nur einer, und es war diesen Morgen beinahe 7 Uhr, ehe alle sich eingefunden hatten. Dann war nichts in Ordnung. Die Sättel muſsten zurecht gemacht, und einige von ihnen mit Stroh wieder ausgestopft werden. Hierauf muſste ein Kameel barbirt werden, d. h. das Haar an seinen Lippen und im Gesicht wurde ordentlich mit einem scharfen Messer abrasirt, wobei man dann und wann mit Speichel einseifte; darauf wurde der Kopf gesalbt, allem Anschein nach wegen einer Krankheit des Thieres. Es schien auch noch nicht einmal ausgemacht zu sein, wer mit uns gehen sollte. Zuletzt

1) Siehe oben, Bd. II. S. 405.

Digitized by Google

schien es, als ob nur vier Leute statt fünf uns begleiten würden; und dies waren nur Kameeltreiber, kein einziger ein Sheikh oder eine verantwortliche Person. Als wir das erfuhren, erklärten wir, daſs wir so nicht gehen würden, und befahlen, mit dem Aufladen der Kameele einzuhalten. Endlich machte Sheikh Hussân, welcher gekommen war, uns bei der Abreise behülflich zu sein, den Vorschlag, uns nach der Stelle hinzuführen, wo Sheikh Sâlim (welcher am Sonnabend mit uns gereist war) eben erntete; und wenn dieser nicht mit uns gehen würde, so versprach er, uns selbst zu begleiten. Wir begnügten uns um so bereitwilliger mit den vier Leuten, weil die fünf Haweitât oder 'Alawîn unser Anerbieten angenommen hatten und sich jetzt einfanden, — ein Trupp lumpiger Schufte, wie man sie sich nur wünschen kann. Wir brachen demnach um $7^1/_2$ U. auf und kamen nach einer kurzen Strecke südlich in funfzehn Minuten nach dem Felde der Schnitter, wo wir wieder eine Stunde anhielten. Hier wurde zuletzt verabredet, daſs Sheikh Hussân mit uns gehen sollte; dieser lieſs seinen Gallaanzug und seine wohlgenährte Stute zurück, schickte nach seiner langen Flinte und schloſs sich im gewöhnlichen arabischen Kostüm zu Fuſs an uns an. Wir zählten so neun bewaffnete Leute auſser unsern beiden Dienern, welche ihre Bedeutung auch um etwas erhöht dünkten, da jetzt jedem förmlich eine Flinte und eine Pistole anvertraut war.

Von diesem Punkte aus waren drei Ortsruinen in folgenden Richtungen zu sehen: Jenbeh N. 60° W., el-Kuryetein S. 75° W., el-Beyûdh S. 40° W. — Jenbeh liegt am Fuſse des Berges und zeigte sich jetzt gerade unter dem Lager der Jehâlîn; el-Kuryetein[1]) liegt auch am Fuſse des Berges, el-Beyûdh aber

1) el-Kuryetein, „die zwei Städte" scheint auf das Jos. 15, 25 erwähnte Kirioth (Städte) im Süden von Juda hinzudeuten, wenn nicht

auf einer niedrigen Anhöhe. [1]) Diese alle sind nur Grundmauern von kleinen Dörfern oder bloſse Höhlen. Eine andere ähnliche Ortslage, el-Khuneiſît, sollte irgendwo links von unserem Wege liegen.

Wir marschirten endlich um 8 U. 45 Min. in einer beinahe südlichen Richtung vorwärts durch die wellenförmige Ebne längs einem kleinen seichten Wady. Um 9 U. 30 Min. zeigte sich rechts von uns eine kleine Ortslage mit Grundbauten und Mauern von rauden Steinen, Namens et-Taiyib, mit den Ueberresten eines Dammes in dem Wady, vermuthlich für ein Wasserbehältniſs. Hier schien auch Tell 'Arâd, welchen wir eine Zeitlang im S. W. gesehen hatten, nicht weiter als eine Stunde entfernt zu sein: ein unfruchtbar aussehender Berg, der sich über die Gegend umher erhebt. Er bezeichnet ohne Zweifel die Ortslage der alten im Süden von Juda gelegenen Stadt Arad, deren Einwohner die Israeliten bei ihrem Versuche, von Kades in Palästina einzudringen, zurücktrieben, aber späterhin von Josua unterworfen wurden. [2]) Die Araber sagten zwar, daſs jetzt daselbst oder in der Nähe keine Ruinen lägen, sondern nur eine Höhle, die wir nicht besuchten; aber der Name ist zu entscheidend, um einen Zweifel aufkommen zu lassen. [3]) — Von diesem Punkte fan-

etwa das letztere mit dem folgenden Namen zu verbinden und Kirioth-Hezron zu lesen ist, wie Reland vorschlägt; Palaest. p. 700, 708.

1) Dieser Name könnte dem „Al-baid“ von Irby und Mangles zu entsprechen scheinen; Travels p. 348. Aber nach ihrer Beschreibung bezieht es sich allem Anschein nach auf Kurmul.

2) Richt. 1, 16. 4 Mos. 21, 1. Jos. 12, 14, vgl 10, 41. Luther hat an der zweiten dieser Stellen statt „König von Arad“ unrichtig übersetzt: „König Arad“; vgl. Jos. 12, 14.

3) Eusebius und Hieronymus setzen Arad 20 röm. M. von Hebron, ungefähr acht Kameelstunden gleich. Onomast. Art. Arath (Ἀραμά). Dies stimmt recht gut mit unsrer jetzigen Entfernung von Hebron.

den wir Beyûdh W., das Lager der Jehâlîn N. 27° W., Jenbeh N. 15° W.

Indem wir in derselben Richtung weiter gingen, kamen wir um 10 U. 30 Min. nach einer andern, ähnlichen Ortslage von rohen Grundsteinen und Mauern, Namens Ehdeib, noch an dem Ufer des seichten Wady, welcher hier denselben Namen führt. Funfzehn Minuten weiterhin wendet sich der Wady nach Osten und läuft nach dem todten Meer, welches er unter dem Namen Wady es-Seiyâl zwischen Birket el-Khŭlîl und Sebbeh erreicht.[1]) Um 11 U. kamen wir an einem runden Platz vorbei, der von Feuer und Thierdünger geschwärzt war, und eine kürzliche Lagerstelle der Dhŭllâm bezeichnete. Diese Araber weiden im Frühling in dieser Gegend gemeinschaftlich mit den Jehâlîn; ihr eigentliches Gebiet liegt weiter westlich nach Bersaba hin, wo sie mit den Tiyâhah gemeinsam ihre Thiere tränken. — Wir stiegen jetzt allmählich einen breiten flachen Landrücken hinan. Um 11 U. 5 Min. zeigte sich eine andere kleine Ruine, Namens el-Museik, ähnlich den vorhin erwähnten. Wir erreichten die Höhe des breiten Rückens um 11 U. 50 Min., nahe bei einer andern kleinen Ortslage mit Ruinen und einem runden Hügel oder niedrigem Tell zu unsrer Rechten, Namens Rujeim Selâmeh. Hier hielten wir eine halbe Stunde an, um uns zu erfrischen und die Gegend zu überblicken.

Wir hatten da eine weite Aussicht über den von uns durchzogenen Distrikt, so dafs wir bis nach dem am Sonnabend passirten Bergrücken, welcher sich zu unsrer Rechten noch weithin nach S. W. erstreckte, zurückblicken konnten.[2]) Sein weitester Punkt

1) Siehe oben, Bd. II. S. 434, 436, 477.

2) Lord Lindsay sagt, die Araber gäben diesem Rücken den Namen Jebel el-Kuryetein. Seine Araber hatten wahrscheinlich von el-Kuryetein gesprochen und daher den Berg so genannt. An der Nord-

in dieser Richtung, eine steile, niedrige Klippe, lag uns jetzt ungefähr westlich, und schien fast die Ebne nach Bersaba hin zu schlieſsen. Das ist jedoch nicht der Fall, denn der Wady es-Seba' hat seinen Anfang an dieser Seite des Berges in dem Distrikt um Milh und zieht sich um die Klippe herum. Der Tell bei Milh ward uns gezeigt, und auch eine andere Anhöhe nahe bei einem Orte Namens 'Ar'ârah, welche beide wir auf unsrer Rückreise besuchten.[1]) Vor uns zeigte die Gegend dieselbe allgemeine Eigenthümlichkeit, wie die hinter uns. — Wir erhielten hier folgende Ortsbestimmungen: Lager der Jehâlîn N. 15° W., Tell 'Arâd N. 55° W., el-Milh ungefähr W., 'Ar'ârah S. 70° W.

Wir gingen um 12 U. 20 Min. wieder weiter und zogen in zehn Minuten an einer andern kleinen Ortslage mit Grundmauern vorbei, Namens Sudeid. Unsre Richtung war jetzt im Allgemeinen ungefähr S. O. Um 1 U. hatten wir Rujeim Selâmeh N. 40° O., und Tell et-Tawâneh, einen bemerklichen Punkt nahe bei Ma'în, N. 5° W. Die Gegend blieb demselben allgemeinen Charakter der von uns durchreisten Strecke treu, auſser daſs wir sie den ganzen Tag allmählig immer unfruchtbarer und dem Aussehen der Wüste ähnlicher werden sahen. Sie war hier hügelig und von kleinen Schluchten durchschnitten, aber ohne steile Abhänge, und mit dünnem, jetzt vertrockneten Graswuchs spärlich bedeckt.

Um 2 U. 10 Min. erreichten wir den Rand des ersten Abfalls oder die oberste Abstufung nach dem todten Meere hin, einen steilen Abhang von 700 bis 800 Fuſs, welcher nach einem

---

seite desselben würden sie ihn wahrscheinlich Jebel Ma'în oder Jebel Kurmul genannt haben. Wir konnten nicht finden, daſs der Rücken einen bestimmten Namen hatte.

1) Siehe unter dem 3. und 4. Juni.

Digitized by Google

andern, noch mehrere hundert Fuſs über dem Meeresspiegel gelegenen breiten Strich Landes hinabführte. Hier zeigen sich ein paar Spuren von rohen Grundmauern, die Ortslage eines früheren Dorfes Namens ez-Zuweirah el-Fôka, d. i. Ober-Zuweirah. Indem wir die Kameele auf dem gewöhnlichen links umführenden Paſs hinabsteigen lieſsen, gingen wir eine kurze Strecke rechts ab längs einem etwas nach S. O. hervorragenden Rücken, auf dessen Ende die Ruinen eines viereckigen massiven Thurms, einst wahrscheinlich ein Wachtthurm, liegen. Hier breitete sich eine weite Aussicht über den südlichen Theil des todten Meeres und das südliche Ghôr vor uns aus, wobei wir sogleich alle Züge des Landes wiedererkannten, mit denen wir schon zu 'Ain Jidy vertraut geworden waren. [1])

Unter uns, noch zwischen uns und dem Meere, lag der breite, oben erwähnte hohe Strich Landes, reichlich besetzt mit weiſsen, kegelförmigen Hügeln und kurzen Rücken, alles Kalkstein und Kreide, phantastisch gestaltet und nur den Anblick einer furchtbaren Wüste gewährend. Es schien hier nur eine kurze Strecke Weges bis über diesen Landstrich hinüber zu sein; aber von dem Fuſse des ersten Passes aus brauchten wir beinahe vier Stunden und lagerten uns, ohne die Küste zu erreichen. Darüber hinaus lag, beinahe S. S. O., Usdum, ein niedriger, dunkler Rücken, längs dem Ufer, der sich dann fast S. W. wandte. Hier lag die lange Halbinsel mit ihrer Landenge zu unsrer Linken, und Sebbeh konnte nicht sehr weit entlegen sein, obgleich es jetzt nicht zu sehen war, und wir es auch auf diesem Wege nicht zu Gesicht bekamen. Das Südende des Meeres lag in vollkommener Deutlichkeit vor uns, gegenüber dem S. O. Winkel

1) Vgl. überhaupt die Beschreibung dieses Theils des todten Meeres, von der Klippe oberhalb 'Ain Jidy aus gesehen, Bd. II. S. 434 ff.

von Usdum; und wir konnten jetzt die feuchte und schlammige Oberfläche des Bodens längs dem Ghôr, welche uns zu 'Ain Jidy getäuscht hatte, bemerken.[1]) Weiter südlich war das Ghôr theilweise mit Grün bedeckt; und noch weiter konnten wir eine Reihe von weifslichen, sich schräg hindurchziehenden Klippen erkennen, mit welchen wir späterhin besser bekannt wurden. Darüber hinaus dehnte sich das wüste, breite, sandige Thal in südlicher Richtung aus, weiter noch, als wir sehen konnten. Die östlichen Berge zeigten sich jetzt sehr deutlich, obgleich Kerak, hinter zwischenliegenden Spitzen versteckt, nicht zu sehen war. Jedoch machte sich uns der Wady Kerak oder ed-Dera'ah bemerklich, wie er auf die Landenge hinablaufend ihre nördliche Seite mit Grün bedeckte.[2]) Etwas nördlich von demselben konnten wir eine kleine Schlucht, Namens Wady Beni Hemâd, unterscheiden. Südlich von der Landenge, uns beinahe gegenüber, war Wady el-Kuneiyeh; während ein wenig jenseits der S. O. Ecke des Meeres Wady el-Kürâhy aus den Bergen hervorkommt, höher hinauf den Namen Wady el-Ahsy führend; diesem verdankt das Ghôr auch einen Strich grünen Landes. Weit im Süden glaubte Sheikh Hussân unter den östlichen Bergen, wiewohl jetzt undeutlich, die Spitze des Berges Hor ausfindig machen zu können.

Von diesem Punkte fanden wir die verschiedenen, in unserm Gesichtskreis liegenden Orte wie folgt: Lager der Jehâlîn N. 25° W., Tell et-Tawâneh nahe bei Ma'în N. 10° W., Nordende der Halbinsel N. 70° O., Mündung des Wady Beni Hemâd N. 82° O., Nordseite der Landenge und Mündung von Wady Kerak N. 85° O., Südende der Halbinsel und Südseite der Landenge S. 78° O., ein von Hebron aus gesehener Gipfel im Ge-

1) Siehe oben, Bd. II. S. 435.

2) Siehe ebend. S. 436.

birge Moab S. 52° O., Südost-Winkel des todten Meeres S. 44° O., Südost-Ecke von Usdum S. 41° O., Mündung von Wady el-Kürâhy S. 40° O., Berg Hor ungefähr S. Den untern Paſs von ez-Zuweirah vor uns hatten wir S. 45° O.

Wir stiegen an einer kürzeren und steileren Stelle hinunter und trafen die Kameele, als sie auch gerade den Fuſs erreichten, um 3 Uhr. Hier gingen wir über das Bett eines rechtshin laufenden Winterbaches, Namens Wady el-Jerrah. Weiter hinab in derselben Richtung nimmt er einen andern, von S. W. kommenden, Namens Wady el-Fâ'iya auf [1]), und dann sich ostwärts wendend erhält der aus beiden entstandene Wady den Namen el-Muhauwat, der seinen Weg nach dem Meer hinunter nimmt und am Nordende von Usdum hineintritt. Wir zogen jetzt S. O. weiter über den oben beschriebenen Strich Landes von verödeten Kreidehügeln, meistens längs einem sich krümmenden Thal. Nirgendwo hatten wir eine gräulichere Wüste gesehen. Nach einem langen und langweiligen Ritt kamen wir um 5 U. 50 Min. nach dem Rande des zweiten Abfalles. Hier ist eine andere, steile, felsige Abstufung, auch nicht unter 800 Fuſs. Der Pfad zieht sich meistens längs einer Felsschlucht hinunter, und ist in dem untern Theile ganz steil, obgleich nicht besonders beschwerlich. Die Schlucht ist der Anfang des Wady ez-Zuweirah, welcher hier grade nach dem todten Meere hinabläuft. Am Fuſse des Passes tritt statt der Bildung von Kalkstein und Kreide, durch welche wir gekommen waren, weiche Kreide oder weiſslicher, verhärteter Mergel in horizontalen Lagen hervor, durch den Regen zu Pfeilern und andern phantastischen Gestalten ausgespült. Ganz unten am Boden, welchen wir um 6 U. 40 Min.

1) Wir kamen nahe bei dem Anfang von Wady el-Fâ'iya auf unserer Rückreise vorbei; siehe unter dem 3. Juni.

erreichten, grade wo der Wady dem Anschein nach in gleicher Höhe nach dem Meere abläuft, steht ein kleines sarazenisches Fort auf einer vereinzelten Klippe von dieser Kreideerde, so weich, daſs sie leicht mit den Händen abgebrochen werden kann. Es ist von andern ähnlichen Kreideklippen von viel gröſserer Höhe gänzlich umgeben und überragt. Der Wady ist hier eng, und in der senkrechten Wand, beinahe gegenüber dem Fort, ist eine Kammer mit Schieſslöchern in den weichen Felsen in einiger Höhe über dem Boden ausgehöhlt. Nahe dabei sind zwei aus Stein erbaute Wasserbehälter und eine Cisterne, alle jetzt trocken; aber unsere Araber sagten, in einer Schlucht höher hinauf gäbe es Regenwasser. Dieser Ort heiſst auch ez-Zuweirah; und zur Unterscheidung davon hat der andere den Namen „das obere."

Wir folgten jetzt dem Wady ez-Zuweirah abwärts. Durch seine enge Oeffnung konnten wir nach dem Meere und den östlichen Bergen hin sehen, auf welche die Sonne, jetzt untergehend, ihre Strahlen warf, und die nackten Seiten mit Purpurfarben röthete. Endlich um 6 U. 50 Min. wandten wir uns seitwärts in eine enge, linker Hand herkommende Schlucht, Namens Wady en-Nejd, und lagerten die Nacht über an einer der wildesten Stellen, die wir je betreten, an jeder Seite von weiſslichen, senkrechten Klippen verhärteten Mergels eingeschlossen. Unsere Führer suchten diesen entlegenen Winkel auf, damit unser Zelt und Feuer sich nicht bemerklich machte, wenn etwa Fremde diesen Weg passiren möchten. — Wir befanden uns nun wieder im Klima des Ghôr und todten Meeres, da das Thermometer, welches bei Sonnenaufgang auf noch nicht 9° R. gestanden hatte, jetzt $21\frac{1}{3}$° R. zeigte.

Dieser doppelte Paſs von ez-Zuweirah, welchen wir so eben hinabgestiegen waren, wurde in neuerer Zeit zuerst von Seetzen im Jahr 1806 besucht, welcher ihn auf seinem Wege von Kerak

um das Südende des todten Meeres herum nach Jerusalem erstieg, obgleich er ihn nicht namentlich erwähnt. [1]) Im Jahre 1818 kamen Irby und Mangles mit ihrer Reisegesellschaft dieses Weges von Hebron nach Kerak; sie beschreiben den Paſs und das Fort unter dem Namen „el-Zowar" [2]). Von der Zeit an bis zu diesem Jahre ist mir nicht bewuſst, daſs er von irgend einem Reisenden besucht worden wäre. Es muſs natürlich der Weg gewesen sein, auf welchem Ibrahim Pascha und seine Truppen im Jahr 1834 von Hebron nach Tüfileh und Kerak zogen.

Mit unsern Führern von den Jehâlin waren wir zufriedener, als wir's erwartet hatten. Von Hrn. v. Berton, welcher die Reise ein paar Wochen zuvor mit ihnen gemacht, hatten wir nur Klagen über ihre Ungefälligkeit und ihre Erpressungen gehört, so daſs wir, obgleich uns unsere frühere Erfahrung schon gelehrt hatte, daſs Reisende dergleichen oft durch eigne Schuld herbeiführen, doch nicht erwartet hatten, kleinen Plackereien und den Folgen ihrer Unzuverlässigkeit im Allgemeinen zu entgehen. In alle dem sahen wir uns zu unserm Vortheil getäuscht, obgleich das starke Vorurtheil, welches wir unter dem Stamme gegen diesen Reisenden verbreitet fanden, mit dem sie allem Anschein nach durchaus auf schlechtem Fuſse gestanden hatten, zuerst nicht ermangelte, auch zu unserm Nachtheil einzuwirken. Als sie fanden, daſs mein Reisegefährte in ihrer Sprache und ihren Sitten zu Hause war, und daſs wir geneigt waren, sie als Menschen und nicht als Sklaven zu behandeln, so verlor sich bald ihr Argwohn und ihre Zurückhaltung einigermaſsen. Jedoch waren sie nie so thätig und gefällig, noch auch so mittheilend, als unsre guten Tawarah, und Sheikh Hussân lieſs sich in Hinsicht auf

1) Zach's monatl. Corresp. XVIII. S. 437, 438.

2) Travels p. 350, 351. Legh unter dem 10. Mai.

Verstand und Erfahrung mit Tuweileb oder Beshârah gar nicht vergleichen. Ein Anderer, Muhammed, war ein plumper Possenreiſser. In der That schienen sie sowohl physisch als geistig eine schwerfälligere Race zu sein, als die Tawarah. Ihre Kameele jedoch waren weit vorzüglicher, als die der Halbinsel.

Unsere Begleiter von den Haweitât zeigten sich mit der Gegend südlich von Wady Mûsa sehr bekannt. Sie waren anfangs zurückhaltend; aber die Freundlichkeit und Gesprächigkeit meines Reisegefährten verscheuchte bald ihren Argwohn und gewann einigermaſsen ihr Vertrauen. Ein alter Mann, welcher eine Hauptperson unter ihnen zu sein schien, plauderte gar zu gern und zeigte mehr Klugheit, als irgend einer unsrer arabischen Reisegefährten.

Dienstag, den 29. Mai. Wir brachen, ohne zu frühstücken, zehn Minuten vor 5 Uhr auf, und folgten, nachdem wir das Seitenthal en-Nejd zurückgegangen, dem Wady ez-Zuweirah abwärts, welcher noch immer enge, schroff und von senkrechten Mergel-Klippen in horizontalen Lagen von ungleicher Härte eingeschlossen, nach S. O. fortlief. Der Pfad liegt den gröſsten Theil des Weges längs dem Bette des Wady; jedoch macht der letztere an einer Stelle eine Krümmung nach Süden, während der Pfad die zwischenliegende Felsenspitze hinansteigt und hinüberführt. Hier muſsten wir zum letzten Male nach dem Ufer abwärts gehen, und grade als wir um 5 U. 15 Min. dasselbe erreichten, stieg die Sonne über die östlichen Berge empor. Als wir durch die enge Oeffnung des Thales hinabblickten, erschienen die ruhigen, spiegelnden Gewässer des See's wie flüssiges Gold, und die grünenden Sträucher am Ufer, in sonnige Farben getaucht, verliehen für den Augenblick einer Scene den Eindruck von Schönheit, die an und für sich ernst und wüst war wie der Tod. Zehn Minuten später kamen wir aus der Mündung

Digitized by Google

des Wady nach der Ebne längs dem Ufer, hier von beträchtlicher Breite, voll von Sträuchern mit Seyâl- und Türfa-Bäumen, welche wir auch längs dem Boden des Thales weiter hinauf fanden. [1]) Grade rechter Hand läuft von S. W. dem Fuſse der Klippen entlang Wady el-Muhauwat ein, der durch die Berge von dem höhern Landstrich oben seinen Weg hinunter gefunden; er ist hier breit und voll von eben solchen Gebüschen und Bäumen, und trennt das N. Ende Usdum's von den eigentlichen Klippen der Küste. — Von der Mündung des Wady ez-Zuweirah fanden wir das südwestliche Ende der Halbinsel N. 30° O., Jebel Jil'ád nahe bei es-Salt N. 24° O., die Mündung des Wady el-Kuneiyeh jenseits des See's S. 80° O.

Da wir jetzt Abschied von ez-Zuweirah nehmen, so mag die Bemerkung hier an ihrem Orte sein, daſs weder dieser Name, noch die Ortslage in irgend einer Beziehung zu dem alten Zoar steht, obgleich man zunächst an eine gewisse Namenähnlichkeit denken könnte. Das hebräische Zoar enthält den Buchstaben 'Ain, welcher nie aus der Mitte eines Wortes ausfällt; und demgemäſs schreiben Abulfeda und andere diesen Namen wiederholentlich Zoghar, und sprechen davon als ob es zu ihrer Zeit noch vorhanden gewesen. [2]) Die Stadt Zoar lag auch im Angesicht von Sodom, in oder dicht bei der Ebne, so daſs sie derselben Zerstörung ausgesetzt war, welche über die andern Städte hereinbrach; und noch in der Zeit des Hieronymus hatte sie eine römische Besatzung und viele Einwohner. [3]) Aber das heutige ez-

1) Irby und Mangles erwähnen hier auch den Dôm oder Nŭbk; p. 351.

2) Abulfed. Tab. Syr. ed. Köhler p. 8. 9. 11. 12 etc. Ibn el-Wardi ebendas. p. 178. Siehe oben, Bd. II S. 8.

3) 1 Mos. 19, 19—21. Hieron. Onom. Art. Bala: „habitatoribus quoque propriis frequentatur."

Zuweirah, selbst wenn man das untere annimmt (denn von dem oberen kann gar nicht die Rede sein), liegt mehr als eine halbe Stunde von irgend einem Theil des Meeres oder der Ebne, ist gänzlich von Bergen eingeschlossen, so daſs es nirgendwo von der Ebne her zu sehen ist, und bietet keine Spur von irgend welchen Wohnungen dar, bis auf das kleine neuere sarazenische Fort. Auch findet sich nirgend sonstwo in dem Wady oder an seiner Mündung das geringste Anzeichen von irgend einer frühern Ortslage. Ferner giebt es ein entschiedenes historisches Zeugniſs, daſs das alte Zoar im Osten vom todten Meer, im Gebiet von Moab lag. Ich bin daher geneigt, mit Irby und Mangles seine Lage nach der Mündung des Wady Kerak, wo letzterer sich nach der Landenge der langen Halbinsel öffnet, zu setzen; hier fanden diese Reisenden die Spuren einer ausgedehnten alten Ortslage. [1])

Unsere Richtung wurde jetzt ungefähr S. gen O. und führte uns über die breite Ebne, die etwas nach dem Meere neigend, von dem Wady el-Muhanwat gebildet und, wie oben beschrieben, reichlich mit Gebüschen und Bäumen bedeckt ist. Als wir diesen Wady hinaufsahen, konnten wir bemerken, daſs Usdum nur ein schmaler Rücken ist wie ein ungeheurer Schwaden; während der Strich zwischen demselben und den westlichen Klippen, von welchen wir herabgekommen, mit kegelförmigen Hügeln und kurzen Rücken von kreidigem Kalkstein, gleich denen auf der höhern, gestern von uns durchreisten Strecke, besetzt ist. Wir erreichten das nördliche Ende von Usdum um 5 U. 50 Minuten. Dasselbe liegt in einiger Entfernung von dem Meeresufer, und der Boden ist mit Sträuchern bedeckt; aber das flache Ufer erstreckt sich bald bis dahin, und wird enger und ganz wüste.

1) Travels p. 448. Siehe die historischen Notizen und alten Zeugnisse über Zoar in Anmerk. XXXIV. am Ende des Bandes.

Alle unsre gegenwärtigen arabischen Führer gaben dem Berge den Namen Khashm Usdum, wovon das erste Wort bedeutet „Nasenknorpel“ [1]). Der Weg zieht sich weiter längs dem Fuſse des hier nach S. S. O. laufenden Berges. In dieser Gegend war es, wo uns Scheikh Hussân die schon an einem andern Orte mitgetheilte Auskunft über die Erscheinung des Erdharzes im See gab, so wie auch über die Furt von diesem Theil des westlichen Ufers nach der südlichen Seite der Halbinsel, welche er selbst einmal früher durchwatet hatte. [2])

Um 6 U. 10 Min. lag ein Haufen Steine zwischen uns und dem Ufer, Namens Um Zôghal. [3]) Darüber hinaus fängt der Rücken von Usdum an deutlicher seine eigenthümliche Bildung zu zeigen; die ganze Masse des Berges ist nämlich ein fester Körper von Steinsalz. Der Rücken ist im Allgemeinen sehr uneben und zackig, bei einer Höhe, die zwischen 100 und 150 Fuſs wechselt. Er ist zwar mit Schichten von kreidigem Kalkstein oder Mergel bedeckt, so daſs er hauptsächlich das Aussehn von gewöhnlicher Erde oder Felsen hat; jedoch bricht die Salzmasse sehr oft hervor und zeigt sich an den Seiten in 40 oder 50 Fuſs hohen und mehreren hundert Fuſs langen, senkrechten Felswänden als reines krystallisirtes Steinsalz. Wir konnten anfangs kaum unsern Augen trauen, bis wir uns mehrere Male den Felswänden genähert und Stücke abgebrochen hatten, um uns sowohl durch das Gefühl als den Geschmack zu überzeugen. Wo das Salz sich so vorfindet, ist es überall mehr oder weniger vom Regen durchfurcht. Als wir weiter gin-

1) Siehe mehr über den Namen und Charakter dieses Berges oben, Bd. II. S. 435 ff.

2) Siehe oben, Bd. II. S. 464 ff. 470 ff.

3) Allem Anschein nach der Tell el-Msogal bei Seetzen, Zach's monatl. Corresp. XVII. S. 140., vgl. XVIII. S. 437.

gen, lagen groſse, von oben abgebrochene Klumpen und Massen wie Felsen längs dem Ufer, oder waren als Trümmer herabgefallen. Selbst die Steine unter unsern Füſsen waren reines Salz. Diesen Charakter behält der Berg mehr oder weniger deutlich bei, seiner ganzen Länge nach, eine Strecke von $2\frac{1}{2}$ Stunden oder 5 engl. geogr. Meilen. Die Araber behaupteten, daſs die westliche Seite des Rückens ähnliche Erscheinungen darbiete. — Die Salzklumpen sind nicht durchsichtig, sondern haben ein dunkles Aussehen, ganz ähnlich dem von den groſsen Massen Mineralsalz, welche wir später zu Varna und in den Städten an der untern Donau sahen, das Produkt der Salzminen in diesen Gegenden.

Das Vorhandensein dieser ungeheuren Massen von Steinsalz, welches nach den neuesten geologischen Ansichten eine häufige Begleitung von vulkanischen Erscheinungen ist, erklärt hinreichend die übermäſsige Salzigkeit des todten Meeres. Um diese Zeit bespülten die Gewässer des See's zwar nicht den Fuſs des Berges, obgleich es uns dann und wann so vorkam; aber die Regengüsse des Winters und die Bäche, welche wir noch ins Meer hineinflieſsen sahen, mögen natürlicher Weise im Laufe der Jahrhunderte Salz genug hineingeleitet haben, um die Phänomene des See's groſsentheils hervorzubringen.[1]) — Die Lage dieses Berges an dem Südende des Meeres setzt uns auch in den Stand, den Ort des in der Schrift erwähnten „Salzthales" auszumitteln, wo die Juden unter David und dann wieder unter Amazia Siege über Edom davon trugen. Dieses Thal kann nicht wohl

1) Nach der Analyse des Prof. Rose in Berlin enthält das Salz dieses Berges keine eigenthümlichen Ingredienzen, und namentlich kein Bromium. Es könnte daher scheinen, als ob die Gewässer des See's irgendwo mit andern mineralischen Substanzen in Berührung kommen müſsten. Siehe oben, Bd. II. S. 458. Anm.

ein anderes gewesen sein, als das an den Salzberg anstoſsende Ghôr südlich vom todten Meer, welches in der That die alten Gebiete von Juda und Edom trennt. [1]) Irgendwo in der Nachbarschaft lag auch wahrscheinlich die zusammen mit Engeddi, als in der Wüste Juda liegend, aufgeführte „Salzstadt.“ [2])

Dieser sehr merkwürdige Berg scheint weder in der Schrift, noch von Josephus oder von irgend einem andern alten Schriftsteller direkt erwähnt zu sein. Jedoch mag wohl Galenus darauf hindeuten, wo er bei Erwähnung des um das todte Meer gesammelten Salzes bemerkt, daſs es „Sodomsalz“ nach den an den See anstoſsenden Bergen Namens Sodom genannt werde. [3]) In dieser alten Benennung liegt wahrscheinlich, wie bereits bemerkt, der Ursprung des heutigen Namens Usdum. [4]) Ein so seltsames Naturphänomen entging nicht der Aufmerksamkeit der Kreuzfahrer auf ihren gelegentlichen Zügen durch diese Gegend; und die früheste direkte Notiz von dem Berge scheint die des Fulcher von Chartres zu sein, welcher Balduin I. im Jahr 1100 um das Südende des Meeres begleitete. Er beschreibt den Berg genau, und hält ihn für die Ursache der Salzigkeit des Meeres. [5]) Diese

1) 2 Sam. 8, 13. 1 Chron. 18, 12. 2 Kön. 14, 7. Die ersten beiden Stellen beziehen sich auf dieselbe Begebenheit; aber die im Buche Sam. hat „Syrer“ (אֲרָם), wogegen im Buche der Chron. die Lesart „Edomiter“ (אֱדוֹם) vorkommt. Die letztere ist ohne Zweifel die richtige, während die erstere aus der Aehnlichkeit der hebräischen Buchstaben ד und ר leicht zu erklären ist. — Die Kreuzfahrer gaben dem Ghôr in diesem Theil den Namen Vallis Illustris; Will. Tyr. XVI, 6.

2) Jos. 15, 61. 62.

3) *Προςαγορεύουσι δ᾽αὐτοὺς [τοὺς ἅλεις] Σοδομηνοὺς ἀπὸ τῶν περιεχόντων τὴν λίμνην ὀρῶν, ἃ καλεῖται Σόδομα.* Galen. de Simpl. medic. Facult. IV, 19. Reland Palaest. p. 243.

4) Siehe oben, Bd. II. S. 435.

5) Fulcher Carnot. 23 in Gesta Dei p. 405: „Juxta quem lacum

Nachricht ist wahrscheinlich seitdem für eine Fabel gehalten worden; denn der Berg, wie die ganze Umgegend, wurde wieder mehrere Jahrhunderte hindurch vergessen und ununtersucht gelassen. Seetzen nahm zuerst im Jahr 1806 den Schleier der Dunkelheit von der Gegend hinweg; er erwähnt von dem Berge, daſs er sich beinahe drei Stunden in der Länge ausdehne und viele Schichten krystallisirten Steinsalzes enthalte.[1]) Irby und Mangles mit ihrer Reisegesellschaft folgten im Jahr 1818; sie sprechen auch von dem Berge und seinen Salzlagen.[2]) Von der Zeit an bis zum gegenwärtigen Jahre ist es mir nicht bekannt, daſs die Gegend noch von irgend einem Reisenden besucht worden wäre.[3])

vel mare illud mortuum extat mons unus similiter salsus, non tamen totus, sed localiter, constans ut petra durissimus, et glaciei simillimus; unde sal, quod salis gemma vocatur, multotiens vidistis, quod de monte illo comminuitur." Vgl. Gesta Dei p. 581.

1) Zach's monatl. Corresp. XVIII. S. 436, 437.

2) Travels p. 352. So auch Legh: „Längs dem Fuſse des hohen Bergrückens, dessen Seiten zuweilen aus reinem Steinsalz gebildet waren, wovon Bruchstücke sich herabgewälzt hatten, oder welche man an andern Stellen als Tropfsteine von den senkrechten Wänden des Felsens herabhängen sah." Den 11. Mai. Bibl. Repos. Oct. 1833. p. 625.

3) Nau erzählt im Jahr 1674, daſs er in Damaskus Daniel, den Abt von St. Saba, getroffen, der einmal die Reise um das ganze todte Meer gemacht habe. Daniel berichtete, daſs er auf der Westseite des See's einen Baum fand mit Sodomäpfeln gleich Citronen (ohne Zweifel den Ösher); daſs das Südende des Meeres nicht spitz sei, sondern rund; daſs an diesem Ende ein Strom von Südosten hineinflieſse, Namens Saphia; daſs es hier und weiter nördlich weite Ebnen und Salzberge gebe; daſs das Meer sich gegen das Südende in zwei Theile spalte, so daſs man im Sommer durchwaten könne, und das Wasser wenigstens an der Ostseite bloſs halb an die Kniee komme; und daſs hier sich ein anderer runder, oder vielmehr ovaler See finde, der von den oben erwähnten Ebnen und Salzbergen eingefaſst sei. Alles dies ist mehr oder we-

Als wir so längs dem Strande hinzogen, nahm ich die Gelegenheit wahr, wieder in dem todten Meere zu baden, was uns zwanzig Minuten lang aufhielt. Der Boden bestand hier aus Sand und das Wasser war so seicht, daſs es, obgleich ich über hundert Schritte fortwatete, nur etwas über das halbe Kniee reichte. Es hinterlieſs dasselbe öhlige Gefühl wie früher, aber keinen Ansatz von Salz auf der Haut.

Wir kamen um $7^1/_2$ U. nach einer Höhle in dem Berge, von der unsere Araber oft gesprochen hatten. Sie liegt auf gleicher Höhe mit dem Boden, unterhalb einer senkrechten Salzwand. Die Mündung ist von unregelmäſsiger Form, 10 oder 12 Fuſs hoch und ungefähr eben so breit. Hier hielten wir 40 Minuten still, um zu frühstücken und das Innere der Höhle zu untersuchen. Diese wurde bald ein kleiner unregelmäſsiger Gang, eine bloſse Felsenspalte, mit einem Wasserlaufe am Boden, worin an einigen Stellen noch Wasser herabträufelte. Wir folgten diesem Gange mit Lichtern und mit einiger Beschwerlichkeit an 3 oder 400 Fuſs in das Innere des Berges hinein, bis nach einem Punkte hin, wo er sich in zwei kleinere Spalten zertheilt, und kehrten dann zurück. Diese ganze Strecke hindurch bestehen die Seiten, das Dach und der Fuſsboden der Höhle aus festem Salz; sie sind dabei zwar schmutzig und der Boden mit Staub und Erde bedeckt, aber dem Wasserlaufe entlang konnte man leicht das reine krystallisirte Steinsalz bemerken, wie es von dem Strome, der zu Zeiten offenbar mit Heftigkeit die Höhle durchrauscht, abgespült war.

Als wir aus der Höhle herauskamen, wurde uns von den Kundschaftern, deren wir immer einen oder mehrere voranschick-

---

niger der Wahrheit gemäſs; allein wenn der Abt (oder Nau) fortfährt zu erzählen, daſs es längs der östlichen Seite des See's reiche Ebnen mit Dörfern und Kirchen und einigen Christen gebe, so ist es klar, daſs er oder sein Berichterstatter auf's Gerathewohl spricht.

ten, berichtet, daſs sie eine Reiterschaar längs dem südlichen Ende des Meeres heraukommen sähen. Alles kam jetzt in Unruhe und Bewegung; die Flinten wurden mit Zündpulver versehen und Vorkehrungen gegen einen feindlichen Angriff getroffen. Die Entfernung lieſs die Wächter zuerst weder die Zahl der Männer, noch die Thiere, auf denen sie ritten, unterscheiden; aber es wurde geschlossen, daſs, wenn sie zu Pferde seien, es gewiſs ein Ghûzu oder Beutezug ihrer Feinde wäre. Wir entschieden uns, auf keinen Fall unsre feste Stellung in der Mündung der Höhle zu verlassen, und Sheikh Hussân selbst machte sich auf, zu recognosciren und eine Unterredung zu halten. Aber er überzeugte sich bald, daſs die gefürchtete Räubertruppe aus einer Schafheerde mit zwei oder drei Leuten auf Eseln bestehe. Alle Unruhe verschwand jetzt, und wir zogen um 8 U. 10 Min. vorwärts, noch immer dem Strande entlang.

Als wir weiter vorrückten, hatte der herankommende Zug sich um den Meereswinkel gekehrt, und wir trafen ihn an dem westlichen Ufer. Wir fanden, daſs es ein Kaufmann aus Gaza war, welcher in Kerak Schafe und Butter gekauft hatte und jetzt in Begleitung zweier oder dreier Leute aus Kerak mit seinen Einkäufen nach Hause zurückkehrte. [1]) Das Blatt hatte sich jetzt gewendet. Als unsere Araber merkten, daſs sie so die stärkere Partei ausmachten, waren sie geneigt, einen Beweis von ihrer Uebermacht zu geben und den armen Fremdlingen die ihnen zuerst verursachte Unruhe ein wenig entgelten zu lassen. Sie stellten sich daher, während wir etwas vorausgingen, in eine Reihe auf und zogen mit drohenden Gebehrden auf die Fremden zu;

---

1) Kerak war vormals wegen seiner Butter berühmt, die in groſsen Quantitäten bereitet und verbraucht wurde. Burckhardt berichtet, daſs es zu seiner Zeit für eine Schande gehalten wurde, sie zu verkaufen. Travels etc. p. 385. (652.)

und selbst Komeh war thöricht genug, sich an ihre Spitze zu stellen und eine gleiche Miene anzunehmen. Aber es ergab sich, daſs das, was die Uebrigen im Scherz gemeint hatten, bei unsern fünf Haweitât Ernst gewesen war. Ihr Stamm war, wie es schien, mit den Leuten in Kerak in offner Fehde begriffen; so liefen sie denn in aller Hast vorwärts, und ehe wir unsern Augen trauen konnten, waren sie wirklich dabei, die andere Partei zu berauben! Einer ergriff ein Lamm, ein anderer eine Pistole, ein dritter einen Mantel und ein vierter zwei kleine Schläuche mit Butter. Die Beraubten appellirten natürlich an uns, ihnen wieder zu dem Ihrigen zu verhelfen; aber wir konnten die Schurken nur bedrohen, sie sofort ohne einen Para Vergütigung für ihre Dienste zu entlassen, wenn sie die Gegenstände nicht zurückgäben. Der alte Mann, welcher die Pistole genommen hatte, appellirte jetzt an uns mit aller Beredsamkeit einer sich bewuſsten Redlichkeit; er sagte, die Leute von Kerak wären seine Feinde und er handle nach vollem Rechte, indem er ihnen nur das anthue, was sie ihm unter gleichen Umständen thun würden. Mein Reisegefährte, der keinen Anspruch darauf machte, ein Richter nach dem Bedawinrecht zu sein, erwiederte, daſs er, während er in unserm Dienst sei, sich nach unsern Gesetzen richten müsse; wenn er in der Wüste wäre, möchte er als Bedawy verfahren. Mit vieler Schwierigkeit und nach groſser Bemühung unsers entschlossenen Komeh (welcher sein Versehen wieder gut machen zu wollen schien) wurden sie gezwungen, Alles wieder herauszugeben, wie wir nämlich voraussetzten. Jedoch ergab es sich später, daſs sie darauf bedacht gewesen waren, einen Schlauch mit Butter zurückzubehalten. Statt daſs wir also beraubt worden waren, konnte man vielmehr sagen, wir seien selbst zu Räubern geworden.

Wir erreichten den S. W. Winkel des Meeres um $8^1/_2$ U.,

Digitized by Google

während das Gestade den ganzen Weg über mit Salzblöcken, den Trümmern des Berges oben, überstreut war. An demselben Punkte ist auch das S. O. Ende oder die Ecke von Usdum, wie sie von 'Ain Jidy aus erscheint; hier wendet sich der Rücken nach S. W., und dehnt sich in dieser Richtung noch eine beträchtliche Strecke weiter aus. Von dieser Stelle nahm ich folgende Ortsbestimmungen auf: Der südliche Strand des Meeres läuft grade nach O., die Klippe Mersed bei 'Ain Jidy liegt N. 8° O., Râs el-Fesbkhah N. 13° O., das westliche Ende der Halbinsel von hier gesehen N. 16° O. — Die Breite des Meeres und des Ghôr an diesem Punkte beträgt wahrscheinlich noch nicht zwei Drittel von ihrer Breite zu 'Ain Jidy, vielleicht fünf oder sechs englische geographische Meilen.

Das Südende des Meeres ist überall sehr seicht; und viele kleine Untiefen und Sandbänke laufen von den Küsten darin aus. Südwärts von dem Wasser liegt eine groſse Strecke von nackten Niederungen, in einigen Theilen ein bloſser Salzmorast, etwa eine deutsche Meile hinauf ausgebreitet, worüber das Meer, wenn es voll ist, sich erhebt und sie bedeckt. Spuren von der hohen Wasserstandslinie, mit Treibholz bezeichnet, finden sich in einer groſsen Entfernung weiter südlich. Diese nackte Strecke von Niederungen liegt hauptsächlich mitten im Ghôr und weiter westlich; in der That ist der ganze westliche Theil ganz bis nach dem Fuſse von Usdum völlig ohne Vegetation. Mitten hindurch sah man an verschiedenen Stellen groſse Abfluſskanäle in trägem Laufe ihren gekrümmten Weg nach dem Meere hin nehmen.[1])

1) Irby und Mangles passirten auf ihrem Wege längs dem Südende des Meeres sechs Wasserableiter, bevor sie nach dem Strome Kûrâhy kamen; einige waren naſs, andere trocken. Diese hatten einen starken sumpfigen Geruch, ähnlich wie er an schlammigen Niederungen in Salzwasser-Häfen wahrzunehmen ist. p. 354.

Digitized by Google

Die östliche Seite des Ghôr gewährte einen ganz andern Anblick. Hier läuft nicht weit südlich von dem Winkel des Meeres der Wady el-Kûrâhy ein, welcher höher hinauf in den Bergen Wady el-Ahsy heifst.[1]) Weiter südlich liegt auch Wady et-Tûfileh und darüber hinaus noch ein anderer, Namens Wady Ghûrûndel. Die beiden ersteren erfreuen sich, wie Wady Kerak, nie versiegender Ströme. Der von dem Kûrâhy, wo er aus den Bergen hervorkommt, bewässerte Strich Landes heifst Ghôr es-Sâfieh, und wird mit Weizen, Gerste, Durah und Taback von den Ghawârineh bepflanzt. Diese Leute zu Sâfieh sind, wie die Bewohner des heutigen Jericho, eine schwache Menschenrace, welche allein wegen der vorherrschenden Fieber hier leben können. Unsere Araber sagten von ihnen, dafs sie weder als Bedu, noch als Hädr, noch als 'Abîd (Sklaven) zu rechnen seien. Sie leben in Hütten von Schilf oder Rohr, und werden von den Erpressungen der Bedawîn in den Bergen sehr heimgesucht. Sie sollen ungefähr fuenfzig Mann ausmachen. Der Wady et-Tûfileh bewässert gleichfalls bei seiner Mündung einen Strich Landes, Namens Feifeh, welcher auch von den Ghawârineh in Sâfieh bebaut wird. Die Fellâhîn kommen hier nicht von den Bergen herab, wie zu Jericho, um in dem Thale zu pflügen und zu säen. Der Strich Landes an der Halbinsel bei der Mündung des Wady

---

1) Dies ist der Wady el-Ahsa bei Burckhardt, südlich von Khanzîreh, welcher den Distrikt Kerak von Jebâl trennt; Travels p. 400, 401. (673, 674.) Seetzen schreibt ihn unrichtig Wady el-Hôssn, Zach's monatl. Corresp. XVIII. S. 436. Irby und Mangles haben in gleicher Weise zuerst el-Hussan, Travels p. 355, 373, 374; aber auf ihrer Rückkehr schreiben sie nur el-Ahsa, p. 444. Legh schreibt el-Hossan, obgleich er in den Bergen von demselben Wady unter dem Namen Ellasar spricht; den 10. und 19. Mai. Bibl. Repos. Oct. 1833, p. 624, 631. — Wir erkundigten uns besonders darnach, konnten aber nur den Namen el-Ahsy erfahren.

Kerak, Namens Ghôr el-Mezra'ah, mit dem Dorfe der Ghawârineh, welche ihn bebauen, ist schon beschrieben worden. [1]) Sie sollen geringer an Zahl sein, als die zu Sâfich; viele von ihnen, welche vor den Bedrückungen der Araber um Kerak geflohen waren, wohnten jetzt in dem Ghôr der 'Adwân, Jericho gegenüber, um Nimrîn und Râmeh in Wady Hesbân. — Die östliche Seite des Ghôr, wie sie hier beschrieben ist und von unserm jetzigen Standorte aus erschien, ist mit Sträuchern und Grün bedeckt, wie die Ebne von Jericho, und bildet dadurch einen auffallenden Kontrast mit dem mittlern und westlichen Theile. Aufser den oben erwähnten Strichen Landes ist der übrige Theil des Ghôr für den Anbau ganz ungeeignet. [2])

Aber für uns hatte die Aussicht über das Ghôr, welche sich uns hier nach Süden zu eröffnete, im Augenblick noch ein höheres Interesse. In einer Entfernung von beinahe drei Stunden war diese Aussicht jetzt durch die Reihe weifslicher Klippen begrenzt, welche wir von Ober-Zuweirah aus gesehen hatten, wie sie ganz über das breite Thal schräg hinüberliefen und allem Anschein nach jeden weitern Fortschritt hemmten. Von Zuweirah aus waren wir jedoch im Stande gewesen zu unterscheiden, dafs oberhalb und jenseits dieser Klippen die breite Ebne des grofsen Thales fortfuhr, so weit das Auge reichen konnte, nach Süden hin zu laufen, und dafs die Klippen selbst in der That nichts mehr waren, als eine Abstufung zwischen dem untern Ghôr im Norden und der höhern Erhebung des südlicheren Thales. [3]) Längs

1) Siehe oben, Bd. II. S. 467 f.

2) Vgl. überhaupt den Bericht von Burckhardt p. 390, 391. (660, 661.); auch den von Irby und Mangles, p. 353—357.

3) Siehe oben, S. 16. — Irby und Mangles sahen diese Klippen, als sie bei dem südlichen Ende des Meeres vorbeikamen; Travels p. 353: „Die Ebne öffnet sich beträchtlich nach Süden, und ist in einer

dem Fuſse der Klippen über die nackten Niederungen hinaus konnten wir überall einen breiten grünen Strich bemerken, von dem wir späterhin fanden, daſs es meistens Rohrgebüsch war, an Morästen wachsend, die sich durch viele salzige Quellen bildeten. — Wir erfuhren jetzt zum ersten Mal die genaue Scheidungslinie zwischen den beiden Theilen des groſsen Thales, das auf der einen Seite el-Ghôr, auf der andern el-'Arabah heiſst. Sie besteht eben aus dieser Klippenreihe, indem das ganze Thal im Norden bis nach dem See von Tiberias hin das Ghôr bildet, während el-'Arabah im Süden sich ganz bis nach 'Akabah hin erstreckt. Dies war das Zeugniſs aller unsrer Araber, sowohl der Jehâlîn als der Haweitât. [1])

So weit waren wir der Route der wenigen früheren Reisenden gefolgt, welche zwischen Hebron und Kerak um das Südende des todten Meeres reisten. [2]) Aber von diesem Punkte an hatten wir nun eine neue Region zu betreten und durch einen, obwohl nicht ausgedehnten Theil des groſsen Thales zu gehen, wohinein bis vor ein paar Wochen noch kein Fuſs eines fränkischen Reisenden jemals gedrungen war. Von der früheren, scheinbar ansprechenden, nach Burckhardt's Entdeckung dieses Thales

---

Entfernung von ungefähr acht engl. Meilen von einer sandigen Klippe begrenzt, von 60 bis 80 Fuſs Höhe, welche grade über das Thal el-Ghôr hinüberläuft und dasselbe schlieſst. — Man sagte uns, daſs die Ebne oben auf dieser Klippenreihe den ganzen Weg bis Mecca (Akabah?) ohne irgend eine Unterbrechung von Bergen fortlaufe." Dies ist die einzige Erwähnung dieser Klippen vor unserm Besuch.

1) Ich spreche hier mit Bedacht, weil Hr. v. Bertou es vorgezogen hat, dem südlichen Theile des groſsen Thales den Namen Wady el-'Akabah zu geben. Dieser Name ist unter den Arabern nicht bekannt, und Bertou hatte keine andere Autorität als dieselben Jehâlîn.

2) Seetzen, und auch Irby und Mangles nebst ihrer Reisegesellschaft.

von Vielen angenommenen Theorie, daſs nämlich der Jordan es in alten Zeiten seiner ganzen Länge nach bis nach dem rothen Meer hin durchfloſs, wuſsten wir, daſs sie nicht länger haltbar sei.[1]) Den scharfsinnigen Zweifeln von Letronne über diesen Punkt, hauptsächlich begründet auf die Richtung der Seitenthäler des Wady Arabah, wie sie sich auf Laborde's Karte vorfinden, folgte rasch die Entdeckung der vertieften Lage des todten Meeres, ein an und für sich die besagte Hypothese nothwendig vernichtendes Faktum.[2]) Alles dieses wurde mir vor meiner Abreise aus Europa bekannt. Wir hatten ferner von Lord Prudhoe in Jerusalem, welcher kurz vorher von Suez direkt nach Wady Músa und von da nach Hebron gereist war, erfahren, daſs ihm seine Führer von den Jehâlin auf dem Wege durch das Thal 'Arabah wiederholentlich erklärt hätten, daſs seine Gewässer in der Regenzeit alle nach Norden hinflössen. Damit stimmte auch das nachfolgende Zeugniſs des Hrn. von Berton überein; und unsere eignen Araber, sowohl Jehâlin als Haweitât, hatten schon die Nachricht bestätigt. Das Hauptfaktum von einem Abfall des Thales nach dem todten Meere stand daher schon fest; aber von dem Charakter dieses Abfalls wuſsten wir bis jetzt nichts. An-

1) Diese Hypothese scheint zuerst durch Col. Leake aufgestellt worden zu sein in seiner Vorrede zu Burckhardt's Travels in Syria etc. Lond. 1822. Letronne schreibt sie irrigerweise Ritter'n zu; aber letzterer, obgleich er von dem Thal spricht, sagt nichts von dem Jordan. Erdkunde Th. II. S. 217, 218. Berlin 1818. Letronne im Journ. des Savans Oct. 1835. p. 596. Nouv. Annales des Voyages 1839. Tom. III. p. 264.

2) Siehe Letronne's Abhandlung im Journal des Savans Oct. 1835. p. 596 — 602. Nouvelles Annales des Voyages 1839. Tom. III. p. 257 sq. — Die Beobachtungen von Moore und Beke, wie die von Schubert, durch welche die Vertiefung des todten Meeres zuerst entdeckt wurde, fanden im März und April 1837 statt. Siehe oben, Bd. II. S. 455.

ſserdem waren verschiedene Fragen zu erörtern hinsichtlich der Topographie der Gegend im Zusammenhang mit der Annäherung der Israeliten gegen Palästina, nach deren Untersuchung wir begierig waren; um nichts zu sagen über die Wunder von Wady Músa, welche seit ihrer ersten Bekanntwerdung durch Burckhardt meine Phantasie stets stark gefesselt hatten. Daher kam es, daſs wir mit einem Gefühl von gespanntem Interesse jetzt unser Angesicht nach Süden hin wandten und unsern Weg dem Ghôr entlang einschlugen.

Von dieser Stelle, an dem S. W. Winkel des Meeres, zeigten uns unsere Araber einen Wady, Namens el-Jeib, in der entfernten Klippenreihe, bei der, wie sie sagten, unser Weg vorbeikommen würde. Wir konnten jedoch nur einen unbedeutenden grünen Streifen erkennen, welcher, wie wir glaubten, einen kleinen Wady bezeichnete, durch den wir nach dem höher gelegnen Boden des groſsen Thales weiter südlich hinaufsteigen sollten. Dieser Punkt lag uns jetzt ungefähr S. 15° W., etwas östlich von der Mitte des Ghôr; aber da die zwischenliegende Strecke sumpfigen Bodens für die Kameele ungangbar war, so sahen wir uns genöthigt, uns längs der westlichen Seite des Ghôr zu halten und so einen groſsen Umweg zu machen.

Wir verlieſsen den Winkel des Meeres um 8½ Uhr und gingen längs dem Fuſse von Usdum in einer anfänglich südwestlichen Richtung weiter. Der Boden war die ganze Strecke über naſs und schlüpfrig, und blieb bei jedem Schritt an unsern Schuhen hängen; der nackte Strich Landes zu unsrer Linken war voller Rinnen von trägem, todtem Salzwasser. Der Berg zeigte fernerhin den ganzen Weg über dieselbe Bildung; aber das Salz kommt hier weniger zum Vorschein, als längs dem Meere. Wir lasen mehrere Klumpen Salpeter auf, einen so groſs wie eine Faust. Um 9 Uhr 25 Min. erreichten wir das südliche Ende

des Rückens. Hier und noch weiter südlich sahen wir Treibholz in Reihen zusammenliegen, wie es vom Meere hinaufgespült war; woraus hervorging, daſs die Wasserfläche des Meeres zuweilen wenigstens zehn oder funfzehn Fuſs höher stehen muſs als jetzt. In ein paar Minuten kamen wir bei einem rieselnden Bächlein von schön klarem Wasser vorbei, welches aus der Nähe des Berges herabkam; das Wasser suchte jedoch an Salzigkeit seines Gleichen, obwohl es gar nicht von bitterm Geschmack war. Einen anderen ähnlichen Bach trafen wir kurz nachher.

Wo der Rücken von Usdum sich so endigt, da kommen die niedrigen Klippen und kegelförmigen Mergelhügel, welche wir hinter demselben von der Mündung des Wady ez-Zuweirah aus gesehen hatten, wieder hervor und umgeben die westliche Seite des Ghôr; während die eigentlichen Kalksteinberge noch eine oder zwei Stunden weiter zurückliegen. Dieses Zurücktreten von Usdum vergröſsert natürlicherweise wieder die Breite des an dem Ende des Meeres verengten Ghôr, obgleich es, mit Ausschluſs der Mergelklippen, hier nicht so breit ist, als zu 'Ain Jidy. Wir zogen jetzt an diesen Hügeln hinweg in einer allgemeinen beinahe S. S. W. Richtung. Zehn Minuten von dem Ende von Usdum zeigt sich wieder eine zerstreute Vegetation an dieser Seite des Ghôr, wovon längs dem Berge in seiner ganzen Ausdehnung keine Spur zu sehen gewesen war. Nach der Mitte hin behielt das Land noch seinen nackten Charakter. Kleine Wady's lieſen etzt von den Hügeln her ein. Um 9 U. 40 Min. wurde uns ein Pfad gezeigt, welcher in einiger Entfernung südlich von Zuweirah die westlichen Berge hinaufführte; er hat den Namen Nükb el-Em'az von dem weiter liegenden gleichnamigen Wady. Zwei andere Wege, el-Buweib und es-Suleisil genannt, sollen noch weiter südlich zum Ghôr hinabführen; aber es sind nur Nebenwege, die von Karavanen nicht benutzt werden. Ueber dieselben

gehen die Araber Dhullâm und Sa'îdîyeh von Westen her hinab, um in dem Ghôr und el-'Arabah zu überwintern.

Um 9 U. 55 Min. lag eine salzige Quelle zu unsrer Rechten, Namens 'Ain el-Beida, mit ein paar verkrüppelten Palmbäumen und vielen Rohrpflanzen. Der aus ihr flieſsende Strom war zum Trinken für die Kameele zu salzig. Um 10 U. 15 Min. durchschnitt das Bett eines von den westlichen Bergen herabkommenden Winterbaches, Wady el-Em'az, unsern Pfad; und Wasser quoll weiterhin an mehreren Stellen hervor, die alle mit unter dem Namen el-Beida begriffen werden. Ringsherum steht Rohrgebüsch. Der von allen diesen Quellen bewässerte Landstrich ist mit Strauch- und Buschwerk bedeckt; aber er bietet nirgendwo kulturfähigen Boden dar, und war jetzt an vielen Stellen weiſs von Salz. Die Sträucher waren hauptsächlich Retem, Tamarisken, Ghürküd und dergleichen. Der Ghürküd-Strauch wuchs hier im Ueberfluſs, wie um andere salzige Quellen; seine rothen Beeren waren jetzt grade reif und von süſssaurem Geschmack, sehr saftig und angenehm, und äuſserst erfrischend für den erhitzten Reisenden.[1]) — Diesem Punkte gegenüber schien der nackte Theil des Ghôr aufzuhören; und an dessen Stelle trat ein breiter Strich Landes mit Sträuchern längs dem Fuſse der südlichen Klippenreihe. Zwei oder drei groſse Wasserabflüsse, allem Anschein nach aus Wady's, erstreckten sich höher hinauf, wovon einer zu unsrer Linken und unsrer Richtung beinahe parallel war.

Wir näherten uns jetzt dem S. W. Winkel des Ghôr, wo die Kreideberge zu unsrer Rechten sich weit herumbiegen, um der im Süden liegenden Klippenreihe zu begegnen, welche das Ghôr und 'Arabah trennt. Diese, von hier aus gesehen, scheint

1) Siehe oben, Bd. I. S. 106, 107.

in der That nur eine bloſse Ausdehnung der erstern nach S. O. hin zu sein. Als wir weiter gingen, erkannten wir in dem Abfluſskanale zu unsrer Linken die Fortsetzung eines breiten in das Ghôr an seinem S. W. Winkel einlaufenden Thales, Namens Wady el-Fikreh. Dieser Wady kommt von S. W. nahe bei einem Gebirgspasse, Namens es-Sŭfâh, her; und sein breites, mit Steinen überstreutes und von Rinnen durchfurchtes Bett zeigt, daſs er dann und wann groſse Wassermassen hinableitet. In diesem Wady sollte einige Stunden oberhalb und nicht weit nördlich von dem Paſs es-Sŭfâh eine gleichnamige Quelle mit Palmbäumen sein. [1]) Wir gingen über das Bett des Wady, und kamen um 11 Uhr nach der abschüssigen Klippe an ihrer östlichen Seite, welche hier den Anfang der schräg über das groſse Thal hinüberlaufenden Klippenreihe bildet. — Von diesem Punkte hatten wir die östliche Ecke von Usdum, an dem S. W. Winkel des Meeres, N. 38° O.

Wir wandten uns jetzt in einer allgemeinen Richtung S. S. O. längs dem Fuſse der Klippen. Sie bestehen aus Kreideerde oder verhärtetem Mergel, von demselben allgemeinen Charakter, wie die Seiten des Thales ez-Zuweirah und die kegelförmigen Hügel hinter Usdum und längs der westlichen Seite des Ghôr. Sie erreichen an verschiedenen Punkten eine abweichende Höhe von 50 bis 150 Fuſs. Die Wand dieser Klippen, obgleich sehr steil, ist nicht senkrecht, und sie sind so vom Regen ausgewaschen, daſs der obere Theil ein zackiges Ansehn hat. Ihrem ganzen Fuſse entlang liegen Quellen von salzigem Wasser, welche hervorsickern und den Boden äuſserst morastig machen. Dieser ist mit Rohrpflanzen, von Sträuchern und Bäumen untermischt,

---

1) Wir sahen diesen Wady höher hinauf bei unsrer Rückkehr den 2ten Juni.

überwachsen. Tamarisken und Nübks standen hier in Menge, und hier und da zeigte sich ein verkrüppelter Palmbaum. Mit Ausnahme von ein paar nackten Streifen längs salzigen Abfluſskanälen, war hier die ganze Breite des Ghôr mit dieser Gattung von Grün besetzt. Um diese und alle andere Quellen, bei denen wir in dem Ghôr vorbeikamen, waren viele Fuſsstapfen wilder Schweine; sie sollen in dieser Gegend häufig sein, obgleich wir keins sahen.

Unser Pfad lag hart am Fuſse der Klippen, zwischen ihnen und dem Rohrgebüsch, oberhalb der Quellen, um den morastigen Boden zu vermeiden. Eine von den Quellen, zu der wir um $11^3/_4$ U. hinkamen, ergieſst sich in einen rasch strömenden Bach von klarem, beinahe reinem, wenigstens nur leicht gesalzenem Wasser. Ein breiter Strich mit Rohrgebüsch liegt unten. Sie heiſst 'Ain el-'Arûs, „die Braut-Quelle", und giebt ihren Namen allen andern. Hier hielten wir beinahe zwei Stunden an, um auszuruhen und die Wasserschläuche für den Tag und die Nacht zu füllen. Wir suchten den Schatten des Gebüsches auf, fanden jedoch die Hitze sehr drückend, denn das Thermometer stand auf $26^7/_3{}^0$ R. In der That waren wir jetzt dem vollen Einfluſs des brennenden Ghôr-Klima ausgesetzt. — Folgende Ortsbestimmungen erhielten wir von dieser Quelle aus: Südost-Ecke von Usdum N. 20° O., Gipfel des Gebirges Moab nahe bei Khanzireh N. 75° O., Wady et-Tŭfileh Mündung S. 60° O., Wady Ghŭrŭndel Mündung S. 35° O.

Der hier erwähnte Wady Ghŭrŭndel kommt aus den östlichen Bergen herab und läuft grade in den S. O. Winkel des Ghôr hinein. Er hat seinen Namen, nach der Aussage unsrer Araber, von einer Ruinenstelle, Namens Ghŭrŭndel, nahe bei seinem Anfang. Dieses war ohne Zweifel das alte Arindela, eine bischöfliche Stadt in *Palaestina tertia*, welche mit Areopolis

und Charak Moab zusammen erwähnt wird. Die Namen ihrer Bischöfe finden sich in den Unterschriften von Concilien, und noch in den spätesten *Notitiae* vor der Zeit der Kreuzzüge wird sie als ein Bischofssitz bezeichnet. [1]) Sowohl die Lage als das Thal entging der Kenntniſs Burckhardt's, als er durch die Berge zog. Irby und Mangles besuchten die Stelle, erwähnen aber das Thal nicht. Die Ruinen liegen auf dem Abfall eines Berges nahe bei einem Wasserquell, und sind von beträchtlicher Ausdehnung. [2])

Während wir zu 'Ain el-'Arûs ausruhten, nahmen unsre Haweität die Gelegenheit wahr, ein warmes Frühstück zurecht zu machen. Sie hatten etwas grobes Mehl von Weizen und Gerste voller Spreu mitgebracht, woraus sie jetzt einen runden flachen Kuchen von einiger Dicke kneteten. Diesen legten sie in die Asche und Kohlen eines von ihnen angezündeten Feuers, und nach der gehörigen Zeit zogen sie ein Laib Brod hervor, von auſsen so schwarz wie die Kohlen selbst und inwendig nicht viel weiſser. Nachdem sie es auf einer Schüssel in kleine Stücke gebrochen hatten, mischten sie etwas von ihrer gestohlnen Butter darunter und hielten so ihre Mahlzeit. Solches ist die Lebens-

1) Reland Palaest. p. 581; vgl. p. 215, 217, 223, 226, 533. Le Quien Oriens Christ. III. p. 727.

2) Irby und Mangles p. 376: „Nach dem Mittelpunkt der Ruinen hin sind die Ueberbleibsel von zwei parallelen Reihen Säulen, von denen drei in einer, und zwei in der andern Reihe stehen; ihr Durchmesser beträgt zwei Fuſs; keine hat Kapitäle. Nahe bei dieser Stelle finden sich auch Fragmente von Säulen von drei Fuſs Durchmesser; die Kapitäle scheinen schlechte Dorische zu sein." — Burckhardt fand nur den südlichen Wady Ghŭrŭndel, über Wady Mûsa hinaus; stellte aber zuerst die Vermuthung auf, daſs dieser Name mit Arindela identisch sei; Travels p. 441. (731.) Der nördliche Ghŭrŭndel wurde in die seinem Werke beigefügte Karte nach der Notiz bei Irby und Mangles aufgenommen.

weise unter diesen Söhnen der Wüste; die Butter aber war nur ein auſsergewöhnlicher Luxusartikel. Auf ihren Reisen ist grobes, schwarzes, ungesäuertes Brod die gewöhnliche Beduinenkost. [1])

Um 1 U. 35 Min. waren wir wieder auf dem Marsche, indem wir noch immer längs dem Fuſse der Klippen in einer allgemeinen Richtung S. S. O., aber mit vielen Krümmungen, hinzogen. Um 2 U. 10 Min. machte die Klippenreihe eine Art von Winkel, wo sie im Allgemeinen mehr nach S. O. hinlaufen, aber doch mit einer Umbiegung nach Süden. Ihre Gipfel blieben noch gezahnt und gezackt, was von den Betten der kleinen Ströme herrührte, die aus dem 'Arabah oben herabflieſsen. Wir gingen um 2 U. 20 Min. über einen Wady dieser Art von einiger Gröſse, Namens el-Kuseib. Endlich um 2 U. 50 Min. erreichten wir die Oeffnung des lange erwarteten Wady el-Jeib, durch welchen wir bergauf gehen sollten. Zu unserm Erstaunen ergab es sich, daſs derselbe nicht das bloſse Bett eines Gieſsbaches war, der von der höhern Ebne des 'Arabah herabkam, sondern ein tiefer, breiter, von Süden her in das Ghôr auslaufender Wady, der, so weit das Auge reichte, zwischen hohen, steilen Klippen, wie die von uns passirten, herunterkam. Es ist in der That der groſse Ableiter des ganzen Thales 'Arabah, welcher im Laufe der Jahrhunderte ein ungeheures Wasserbett durch die obere Ebne und die Abstufung der Klippen hindurch bis unten nach dem Bo-

1) Burckhardt reiste jenseits von Wady Mûsa her über die westliche Wüste mit Haweitât-Arabern, wahrscheinlich aus demselben Stamm wie die unsrigen. „Die Genügsamkeit dieser Beduinen", sagt er, „ist in der That beispiellos. Meine Gefährten, welche wenigstens fünf Stunden täglich marschirten, behalfen sich ohne alle weitere Nahrung vier und zwanzig Stunden lang mit einem etwa anderthalbpfündigen Stück Brod." Travels p. 439. (728.)

den des Ghôr hin ausgespült hat. — Von unserm jetzigen Standpunkte, nämlich der westlichen Ecke der Klippen am Eingange von Wady el-Jeib, fanden wir folgende Ortsbestimmungen: 'Ain el-'Arûs ungefähr N. 30^0 W., südwestliches Ende von Usdum N. 15^0 W., südöstliche Ecke von Usdum an dem Meereswinkel N. 15^0 O., Gipfel im Gebirge Moab N. 65^0 O., Wady et-Tüfileh Mündung N. 85^0 O., Mündung des Wady Ghüründel und Südostwinkel des Ghôr S. 40^0 O.

Wir fanden bier die Eigenthümlichkeit, daſs das östliche Ufer dieses groſsen Wady el-Jeib beinahe eine Stunde weiter südlich endet; von welchem Punkte die Klippenreihe dann ungefähr Ost gen Nord nach den östlichen Bergen an der Mündung des Wady Ghüründel hinläuft, indem ein breiter, zum Ghôr gehörender Strich Landes offen bleibt. Die Wasserrinnen aus dem Wady kommen über diesen Strich herab, und laufen weiter durch eine Strecke ohne Sträncher und Bäume nach den morastigen Niederungen näher bei dem Meere. Wir wandten uns jetzt längs dem westlichen Ufer in der Richtung S. S. W. aufwärts, und waren um 3 U. 45 Min. gegenüber der Ecke des östlichen Ufers, von wo die Klippenreihe, wie gesagt, beinahe O. gen N. nach dem Fuſse der ungefähr eine Stunde entfernten Berge hinläuft. Hier betraten wir den Wady selbst, in diesem Theile nahe an eine Viertelstunde breit, zwischen senkrechten Wänden derselben Kreide- oder Mergelerde von 100 bis 150 Fuſs Höhe eingeschlossen, welche alle Aussicht über die Gegend und über alle Gegenstände ringsum benehmen. Die Ufer sind in der That so gänzlich perpendikulär, daſs es beinahe unmöglich sein möchte, an einer der Seiten aus dem Thale heraus hinaufzusteigen. Das breite Bett des Wady ist sehr eben, und scheint nach Süden hin nur sehr wenig anzusteigen; jedoch zeigt es Spuren von einer ungeheuren Wassermasse, welche mit mächtigem Strome dahinrauscht und das

Digitized by Google

Thal in seiner ganzen Breite bedeckt. An seiner Mündung und unten ist das Bett mit Tamarisken (Türfa) und einem andern dem Retem ähnlichen, aber gröfsern Strauche Namens el-Ghüdhâh bedeckt.[1] Dieses Gebüsch verminderte sich bald und verlor sich allmählig.

Wir zogen längs dieser merkwürdigen Kluft weiter, welche jetzt sowohl von den hinfallenden als zurückgeworfenen Sonnenstrahlen zu einer Temperatur von beinahe 25° R. erhitzt war. Die direkt kommenden Strahlen waren sengend, aber wir vermieden sie dadurch, dafs wir im Schatten des hohen westlichen Ufers entlang gingen. Um 4 U. 40 Min. wurde der Lauf des Thales südlich; und als wir hinaufsahen, konnten wir die vereinzelte Spitze des Berges Hor in der Entfernung unterscheiden. Dieser lag uns grade im Süden. Um 5 Uhr lief ein Seiten-Wady von Westen ein, seinem Charakter nach ähnlich dem el-Jeib, obgleich viel kleiner. Die Araber nannten ihn Wady Hasb und sagten, er habe seinen Anfang in der Ebne des 'Arabah an einer Stelle, wo ein natürlicher, mit süfsem, lebendigem Wasser angefüllter Teich liegt, der von vielem Grün und, nach der Aussage der Araber, mit einigen Spuren von Ruinen umgeben ist. Ueber diesen Punkt hinaus zeigten sich uns jetzt Steine und Blöcke von Porphyr im Wasserlaufe des Jeib umher zerstreut, welche durch die Strömungen von den weiter südlichen Bergen herabgetrieben waren. Bis jetzt waren die Klippen an jeder Seite so hoch und ununterbrochen gewesen, dafs wir gar keine Spur von der Physiognomie der Gegend ringsum gesehen hatten; aber die zu unsrer Linken wurden hier stellenweise niedriger, und wir konnten die östlichen Berge und in ihnen den

1) „Nomen arboris, Kam. Aptissimi ad ignem et prunas ligni; in arenis praecipue provenit, Gol." Freytag Lex. Arab. III. p. 281, 282.

groſsen, von Burckhardt beschriebenen Wady el-Ghuweir bemerken.[1]) Um 6 Uhr machten wir Halt, und zwar noch in dem Schatten des hohen westlichen Ufers. Hier lag uns der Hor S., und derselbe Gipfel, den wir früher im Gebirge Moab gesehen, N. 54° O.

Die Hitze in dem Wady war so groſs und die Aussicht über die Gegend so sehr beschränkt, daſs wir beschlossen, einen Theil der Nacht über zu reisen, indem wir jetzt zum Mittagsessen und Ausruhen anhielten und uns vornahmen, um Mitternacht wieder aufzubrechen. Der Abend war warm und still; wir schlugen daher unser Zelt nicht auf, sondern breiteten unsere Teppiche auf dem Sande aus und legten uns anfangs eigentlich nicht nieder, um auszuruhen, sondern um die Scene zu genieſsen und den unsern Gemüthern sich aufdrängenden Ideenverbindungen nachzugehen. Es war wahrlich eine der romantischsten Wüstenscenen, die wir noch angetroffen hatten; und ich erinnere mich kaum einer andern auf allen unsern Wanderungen, wovon ich einen lebhafteren Eindruck bewahrt hätte. Hier war das tiefe, breite Thal mitten in dem 'Arabah, der ganzen civilisirten Welt unbekannt, von hohen und seltsamen Klippen eingeschlossen; uns gegenüber lagen die Berge von Edom; in der Entfernung der Hor in seiner einsamen Majestät, die Stelle, wo die bejahrten Prophetenbrüder einander ihr letztes Lebewohl sagten; über unsern Häuptern zeigte sich das dunkle Blau eines orientalischen Himmels, mit unzähligen Sternen und glänzenden Constellationen überdeckt, an denen wir uns in dieser tiefen Schlucht mit einem gröſsern Interesse erfreuten; während dicht neben uns die Feuer unserer Leute emporloderten; die Araber selbst in ihrer wilden Tracht, alle neun um Eine Schüssel beim Abendessen; unsere ägyptischen

1) Travels p. 409, 410. (686, 688.)

Diener, wie sie zusahen, und einer nach dem andern aufstand und durch die Gluth der Feuer hinschlich; der Sheikh auf uns zukommend und uns grüſsend; das Auftragen des Kaffee; und jenseits dieses ganzen Kreises die geduldigen Kameele, in Behaglichkeit hingestreckt und mäſsig die Nahrung wiederkäuend.

Der Hauptgegenstand auf unsrer heutigen Reise war der Wady el-Jeib. Der Salzberg, wie merkwürdig und wichtig er auch sein mag, ist zum Theil früher bekannt gewesen. Aber dieser tiefe Wady war uns etwas ganz Neues und der Welt bisher unbekannt; die groſse Wasserscheide des ganzen Thales oder der Ebne des 'Arabah, ein Wady in einem Wady.[1]) Unsere Araber von den Haweitât waren mit demselben, seiner ganzen Länge nach, völlig bekannt; sie sagten uns, daſs er seinen Anfang weit im Süden von Wady Mûsa habe, und daſs in der ganzen Regenzeit die Gewässer des südlichen Wady Ghurûndel nordwärts durch den Jeib nach dem todten Meer hin abflieſsen. Weiter nördlich, sagten sie, nimmt er den groſsen Wady el-Jerâfeh aus der westlichen Wüste auf.

Ein andrer merkwürdiger Zug dieser Gegend ist die sich über das ganze Ghôr hinziehende Klippenreihe, die bloſs die Bodenerhebung nach der höhern Ebne des 'Arabah bildet. Von dem S. W. Winkel des Ghôr bis nach der Mündung des Wady el-Jeib gebrauchten wir zwei Stunden; und von da nach dem S. O. Winkel beträgt eine Stunde oder drüber. Die Klippen bilden so eine unregelmäſsige Curve, die sich wie ein Kreisabschnitt

1) Hr. von Berton spricht von diesem tiefen Wasserlaufe nur als dem Wady el-'Arabah, und scheint den Namen el-Jeib nicht gehört oder verstanden zu haben. Indeſs gaben ihm alle unsere Araber (welche auch seine Führer gewesen waren) keinen andern Namen als el-Jeib; und eben derselbe findet sich auch auf Laborde's Karte am gehörigen Orte, obgleich mit einer irrigen Richtung des Thales.

über das Ghôr hinweg erstreckt, wovon die Sehne etwa sechs oder sieben engl. geographische Meilen in der Länge betragen mag, indem sie beinahe von N. W. nach S. O. schräg hinüberläuft. — Diese merkwürdige Klippenreihe bin ich, in Ermangelung irgend einer bessern Hypothese, geneigt für „Akrabbim" zu halten, bis wohinauf die südöstliche Grenze von Juda von dem todten Meere her, „von der Zunge die gegen mittagwärts gehet", gezogen werden und von da nach Zin und Kades-Barnea gehen sollte.[1])

Mittwoch, den 30. Mai. Zehn Minuten nach Mitternacht waren wir wieder auf unsern Kameelen. Der Mond war untergegangen und alles dunkel, die Nachtluft kühl und erfrischend. Alles war still wie das Grab, und der geräuschlose Tritt der Kameele im Sande unterbrach kaum das Schweigen. Als wir weiter kamen, wurden die Ufer des Wady allmählig niedriger; und um 2 U. schien sich die Gegend ringsum zu öffnen. Ich bewachte aufmerksam den Anfang des Morgensternes; endlich gegen 3 Uhr trat er auf einmal über den östlichen Bergen mit Klarheit strahlend hervor. Es schien jetzt, als ob wir das Bett des Wady el-Jeib verlieſsen; und aus Furcht, einige wichtige Beobachtungen zu verlieren, hielten wir an und erwarteten den Tagesanbruch. Wir legten uns auf den Sand nieder, genossen eine Stunde lang des sanften Schlafes und zogen um 4 U. 20 Min. unsern Weg weiter fort.

Das Bett des Jeib war, wo wir es so verlieſsen, noch immer groſs; aber die Ufer erhoben sich nur zu mäſsiger Höhe; das östliche war in der That fast verschwunden. Der Wady kam hier von S. W. herab, während unsre Richtung beinahe S. $^1/_2$ W. war, und der Hor uns zuerst nach Süden, und dann allmählig S. $^1/_2$ O. lag. Wir waren jetzt auf der Ebne, oder vielmehr der

1) 4 Mos. 34, 3. 4. Jos. 15, 2. 3.

Digitized by Google

wellenförmigen Wüste des 'Arabah; die Oberfläche bestand im Allgemeinen aus losem Kies und Steinen, überall von Strombetten durchfurcht und zerrissen. Eine fürchterlichere Wüste hatten wir kaum noch gesehen. Dann und wann war ein einsamer Strauch von dem Ghüdhâh fast die einzige Spur von Vegetation. Beim Hinblick über den 'Arabah hinüber nach Westen hin war die Aussicht nicht reizender, ausgenommen bei den kleinen grünen Flecken um zwei Quellen herum; eine el-Weihy[1]) an dem Fuſse der westlichen Gebirge, und die andere el-Hufeiry mehr in der Ebne weiter nördlich. Die jenseitigen Berge boten einen höchst reizlosen, gräſslichen Anblick dar; senkrechte Felswände und kegelförmige Spitzen von nackter, kreidiger und kiesartiger Bildung erhoben sich über einander, ohne ein Zeichen von Leben oder Vegetation.

Zu unsrer Linken lief auf unsrem weitern Wege eine lange niedrige Reihe röthlicher Felsen, Namens Hümra-Fedân, den östlichen Bergen vor dem Wady el-Ghuweir parallel. Diese Felsen liegen in einiger Entfernung von den Bergen, und eine groſse Strecke der Ebne breitet sich hinter ihnen aus. Wir konnten über ihnen die von dem Ghuweir gebildete Einsenkung sehen. Die Gewässer dieses auf der Ebne hinter dem Hümra-Fedân hervorkommenden Wady laufen nicht nach dem Jeib, sollen aber, wie wir sagen hörten, ein anderes ähnliches Wasserbett näher bei dem Berge bilden, Namens el-Butâhy, welches nahe bei dem S. O. Winkel des Ghôr darin einläuft.

Als die Sonne über die östlichen Berge hervorkam, sagten die beiden neben uns hergehenden Araber (Jehâlin) ein paar Gebetsworte her, welche aus wenig mehr bestanden, als dem ge-

1) Diese Quelle ist auf der direkten Straſse zwischen Wady Mûsa und Hebron. Wir besuchten sie auf unsrer Rückreise, den 2. Juni.

wöhnlichen muhammedanischen Bekenntniſs: „Gott ist der gröſste, und Muhammed ist sein Prophet!“ Sie gaben zu, daſs sie gewöhnlich nicht beteten, wenn sie nicht mit irgend Einem zusammen wären, der ihnen Anleitung geben könne. In ihrem Stamme konnten, wie sie sagten, nur einige zehn oder funfzehn ganz allein beten. Unser Sheikh Hussân hatte nie einen Bedawy gekannt, welcher zu lesen verstand; er hatte nur gehört, daſs es einige weit nach Osten hin gäbe.

Nachdem wir viele kleine Wasserbetten und Spalten in der Ebne passirt hatten, erreichten und verfolgten wir um 7 U. aufwärts einen groſsen seichten Wady, welcher vor uns in der Richtung unsres Marsches hinabkam und den Namen Wady el-Buweirideh von einer höher hinauf darin liegenden Quelle führt. Mehrere Rücken von niedrigen, aus Sand oder vielmehr Kies bestehenden Hügeln liefen hie und da in der Ebne von O. nach W. Um 7 U. 30 Min. kamen wir zu einer gröſsern Reihe von solchen Hügeln, die sich ganz über den 'Arabah hinzog, und von welchen einige nicht unter hundert Fuſs hoch sind. Wady el-Jeib läuft, wie wir später fanden, an dem Westende dieses Hügelrückens hinunter; das Thal, durch welches wir jetzt zogen, nimmt seinen Weg durch ebendenselben nahe bei dem östlichen Ende, während unsre Richtung darin sich mehr südöstlich nach den Bergen hin bog. Hier war dann und wann ein Strauch zu sehen und ein paar groſse Seyâl-Bäume. Der Wady führte uns zuletzt nach einer Gegend mit mehreren Quellen; bei einer derselben hielten wir um 8 U. 40 Min. an, um zu frühstücken und auszuruhen. Alle diese Quellen heiſsen 'Ain el-Buweirideh; sie sind umgeben von Rohrgebüsch, in welchem Tamarisken, Weiden, ein paar verkrüppelte Palmen, ein Ueberfluſs von Ghürküd und andere Sträucher der Wüste umherstehen.

Die Quelle, bei der wir Halt machten, war nicht stark;

jedoch floſs ein Bach aus dem Dickicht hervor und lief eine Strecke weit thalabwärts. Das Wasser war süſs, hatte aber, wie alle Wüsten-Quellen, eine krankhafte Farbe, als wenn es nirgendwohin Fruchtbarkeit verbreiten könnte. Da wir hier nicht genug Schatten fanden, so stellten wir den obern Theil unsers Zeltes auf, um uns gegen die unerträgliche Sonnenhitze zu schützen. Der S. W. Wind, welcher früh in der Dämmerung kühl und angenehm gewesen war, hatte sich schon zu einem brennenden Sirokko gestaltet; das Thermometer stand, als wir anhielten, im Schatten auf $28^1/_2{}^0$ R. Die Heftigkeit und Gluth des Windes nahm zu, so daſs das Thermometer um 12 Uhr bis auf 31^0 R. gestiegen war. Da es unter solchen Umständen eben so schwer war zu schreiben als zu schlafen, und unsere Araber weiter zu gehen wünschten, so beschlossen wir fortzumarschiren, und fühlten uns wirklich nicht so unbehaglich beim Gehen, als es beim Stillliegen der Fall gewesen war.

Der gewöhnliche Weg nach Wady Mûsa von dieser Gegend aus geht von dem 'Arabah durch Wady er-Rübâ'y hinauf und so um den Hor, so daſs er Wady Mûsa von S. W. her erreicht. Aber unser Wunsch und Plan war immer gewesen, uns dem Orte womöglich von Osten her zu nähern, um durch die berühmte Kluft in dem Berge an dieser Seite hinzugelangen. Als wir dies unsern Führern vorschlugen, machten sie keine Einwendungen, sagten aber, es würde nöthig sein, die Berge auf einem weiter nördlichen Paſs zu besteigen, welchen sie Nemela nannten. Sie sagten auch, diese Route würde uns mehr mit den Arabern der Berge in Berührung bringen, und unsere Ankunft würde allgemeiner bekannt werden; aber da ihr Stamm jetzt mit den letzteren in gutem Vernehmen stand und wir überdies mehrere von den Haweitât bei uns hatten, welche zu einem verwandten Geschlechte gehören, so schien in diesem Umstande keine Ursache zu Befürch-

tungen zu liegen. Wir schlugen ihnen zwar vor, eine noch nördlichere Route einzuschlagen und uns nach Shôhek zu bringen; aber dies lehnten sie ab, indem sie sagten, die Leute an diesem Orte und weiter nördlich hin wären im Kriege mit den Jehâlîn, so daſs sich die letztern nicht in ihre Gegend wagen könnten. Wir beschlossen daher, auf den Paſs Nemela hinanzusteigen.

Wir verlieſsen 'Ain el-Buweirideh um 12 U. 50 Min. und zogen denselben Wady in der Richtung S. S. O. weiter hinauf, wobei eine Reihe Sandhügel uns rechter Hand lag. Der Wind nahm ferner an Heftigkeit und Gluth zu, und die Luft war jetzt voll von Staub und Sand; die Gluth der Luft glich der an der Oeffnung eines Ofens. Auſser in dem Bett des Wady war die Oberfläche überall loser Sand. Um 2 U. 30 Min., nachdem wir bei einem hohen Sandhügel zu unsrer Linken vorbeigekommen waren, erreichten wir den Fuſs des sanften Abfalls, welcher hier die Basis der Bergkette bildet. Dieser ist mit Trümmern, hauptsächlich Porphyrblöcken, bedeckt, zwischen welchen die Kameele mit Beschwerlichkeit ihren Weg aufsuchten. Ich war zuerst der Meinung, diese Blöcke seien von dem Wady und Paſs vor uns herabgefallen; aber als die Luft sich ein wenig aufklärte, konnten wir sehen, daſs derselbe sanfte Abfall sich regelmäſsig längs dem Fuſse des Berges eine groſse Strecke nördlich und südlich hinzog und in gleicher Weise mit Steinen bedeckt war. Der Sirokko erreichte jetzt den Gipfel seiner Wuth; die Atmosphäre verdichtete sich, so daſs die Sonne nicht länger zu sehen war, so wie wir auch nicht die Berge dicht vor uns erkennen konnten.

Wir stiegen allmählig diesen Abfall S. O. gen S. hinan und erreichten um 3 U. 30 Min. die ersten niedrigen Berge, welche die äuſsere Begrenzung des Gebirges bilden. Diese bestehen aus losem Kalkstein oder vielmehr einem gelblichen, thonigen Felsen; es sind niedrige Kegel und Rücken, die vor der steilen, dun-

Digitized by Google

keln Porphyr-Masse des Gebirges liegen. Indem wir durch eine Schlucht hinaufzogen, wovon der Wady el-Buweirideh die Fortsetzung bildet, kamen wir um 4 U. nach den Porphyrmassen mit hohen zugespitzten Klippen; hier wendet sich der Wady südlich und läuft zwischen der Porphyr- und Kalkstein-Bildung hinauf. Eine halbe Stunde später befanden wir uns mehr unter den Porphyrklippen; eine hohe zur Linken war ganz oben mit Sandstein bekleidet. Um 4 U. 50 Min. brachte uns eine kurze Biegung der Schlucht linkshin in den eigentlichen Berg hinein, und um $5^1/_4$ U. erreichten wir den Fuſs des langen, wilden, romantischen Passes Nemela.

Der Pfad führte anfangs längs Schluchten, und dann die Seiten steiler Felsen und Vorsprünge hinauf; während der Hauptaufgang längs einer hervorragenden Bergzunge zwischen zwei ungeheuern Klüften stattfand. Der Porphyr läuft hier in dünne, zackige Nadeln aus, wovon einige hoch und sehr scharf sind. Die Seiten der Schluchten und Klippen sind bis obenhin mit Sträuchern und Kräutern bekleidet. Darunter sind viele wohlriechend, so daſs die Luft mit angenehmen Düften erfüllt war. Das Aeuſsere der Gegend deutete darauf hin, daſs hier Regen in Ueberfluſs gewesen. In der That ist das ganze Aussehn dieser Berge weit weniger rauh und wüste, als derer westlich von 'Arabah. In den Thälern waren verschiedene Bäume und Sträucher, Seyâl, Butm u. dergl. und auch Retem in reichlicher Menge, alle sehr groſs. Auf den Felsen oben fanden wir den Wachholderbaum, arabisch 'Ar'ar; [1]) seine Beeren haben das Aussehen und den Geschmack der gewöhnlichen Wachholderbeeren, nur daſs mehr von

1) Dies ist ohne Zweifel das hebräische עֲרוֹעֵר Aroer, Jer. 48, 6, wo Luther irriger Weise Heide übersetzt. Der „Wachholder" in der Luther'schen Uebersetzung ist der Retem; siehe oben, Bd. I. S. 336. Celsius Hierobot. II. p. 195.

Digitized by Google

dem Aroma der Fichte darin befindlich ist. Diese Bäume waren zehn oder funfzehn Fuſs hoch, und hingen auf den Felsen, selbst auf den äuſsersten Gipfeln der Klippen. — Dieser Paſs ist länger als der von 'Ain Jidy, aber an und für sich nicht beschwerlich. Nach einem langsamen und mühsamen Aufsteigen von fünf Viertelstunden erreichten wir die Höhe und kamen auf einem kleinen Streifen Flachland heraus, einem Becken von gelbem Sandstein, welcher den Porphyr bedeckte und mit wohlriechenden Kräutern, einem schönen Weidefutter für die Kameele, überstreut war. Hier schlugen wir um $6^1/_2$ U. unser Nachtlager auf, nach einer sehr langen Tagereise äuſserst ermüdet und froh, dem sengenden Winde des 'Arabah entgangen zu sein. Der Sturm hatte nachgelassen und die Luft wurde allmählig klar; bei Sonnenuntergang war das Thermometer auf $19^1/_2{}^0$ R. gefallen und ein angenehmes Lüftchen wehte von N. W. her. — Nach unserer Schätzung waren wir von der Ebne des 'Arabah aus nicht weniger als zwei tausend Fuſs gestiegen, da der Paſs allein schon sich zu einer Höhe von ungefähr funfzehn hundert Fuſs erhebt.

Donnerstag, den 31. Mai. Da wir keine lange Tagereise vor uns hatten, so blieben wir diesen Morgen noch eine Weile gelagert, um unsere Tagebücher auszufüllen. Die Luft war klar geworden; und von einem Hügel am äuſsersten Rande des Abgrunds genossen wir eine prachtvolle Aussicht über den 'Arabah und über die Wüste und die Berge im Westen. Alles vor uns war in der That eine vollkommne Wüste; aber über el-'Arabah hinaus freuten wir uns unsere alten Bekannten dieser Gegend, den groſsen Wady el-Jerâfeh und die Klippe el-Mükrâh wiederzuerkennen. [1]) Wir konnten den Jerâfeh bei seinem Einlauf in el-'Arabah von S. W. her und auch eine Strecke weit in seiner

1) Siehe Bd. I. S. 295, 297, 330 ff.

Richtung aufwärts deutlich sehen, eine weite Thalebne, wie es schien, eine halbe Stunde breit, deren Mündung nach der Mitte zu S. 80° W. lag. In diesem Theile und weiter südlich sah die von dem 'Arabah nach der westlichen Wüste hinaufführende Anhöhe verhältniſsmäſsig nicht groſs aus; und die Ufer des Jerâfeh, von diesem Punkte aus gesehen, schienen nicht sehr hoch zu sein. Wir hatten jetzt genug von der Gegend kennen gelernt, um einzusehen, warum der Jerâfeh und alle zur Ableitung der westlichen Wüste dienenden Wady's nach Norden laufen müssen; ein Faktum, welches uns anfangs sehr seltsam vorgekommen war.[1])

Grade über die Mündung des Jerâfeh hinaus und etwas hinter dem Bergrande des 'Arabah zeigte sich el-Mükrâh, den S. O. Winkel der weiter nördlichen Berggegend bildend und auch ungefähr in der Richtung S. 80° W. Im Nordwesten war nichts als wüste Berge, niedriger als die, auf welchen wir standen, und allem Anschein nach nur allmählig zum 'Arabah abfallend; obgleich wir uns hierin später getäuscht sahen, da das Land sich in Abstufungen mit verhältniſsmäſsig ebenen Strecken dazwischen absenkt. Es wurde uns jetzt ein in diese Berge hineinführender Paſs, nördlich von el-Mükrâh, Namens el-Mirzaba gezeigt; aber keiner von unsern Führern war jemals in dieser Gegend gewesen, sie wuſsten kaum etwas mehr davon als wir selbst.

Nach Süden zu wurde uns die Lage einer kleinen Quelle, 'Ain Melîhy, an der Mündung eines kurzen Wady südlich vom Jerâfeh gezeigt. In derselben Gegend konnten wir deutlich Wady el-Jeib bemerken, wie er sich mitten durch den 'Arabah von Süden her hinwindet und zuletzt N. W. sich herumbiegt, um mit dem Jerâfeh zusammenzutreffen. Nach Aufnahme dieses Wady krümmt er sich wieder N. O. und später nordwestlich, so daſs er el-Weibeh

1) Siehe Bd. I. S. 298.

an dem Fuſse der westlichen Berge berührt. Hier wiederholten unsere Führer von den Haweitât die Aussage, daſs die Gewässer des südlichen Wady Ghürûndel nordwärts durch el-Jeib flössen; und wir hatten keinen Grund, in die Genauigkeit ihrer Aussage Zweifel zu setzen; denn das ganze Aussehen des 'Arabah und des weit südlich vom Jerâfeh sich hindurchwindenden Jeib führten sehr natürlich auf dieselbe Annahme hin. [1])

Zu unsrer Linken erblickten wir den Hor, wie er vereinzelt unter den Vorderklippen des östlichen Gebirges hervorstand. Seine Gestalt ist ein unregelmäſsig abgestumpfter Kegel, mit drei zackigen Spitzen, unter denen die im Nordosten die höchste und mit dem muhammedanischen Wely oder Grab des Aaron versehen ist. Dieselbe heiſst unter den Arabern Neby Hârûn, und giebt dem Berge seinen Namen. Wir hatten sie jetzt S. 10° W. oder nach meinen eignen Notizen S. 13° W.

Wir brachen von der Höhe des Passes Nemela um 8 Uhr 30 Min. auf, und stiegen von dem kleinen Becken, unserm Lagerplatze, eine Zeitlang bergab, um einen tiefen Wady zu durchschneiden, und dann allmählig längs andern Schluchten bergauf. Linker Hand lag uns in einiger Entfernung eine hohe phantastische Klippe von Sandstein mit Porphyrbasis; und vor uns im Osten ein langer, hoher Rücken von Tafelland. Unsere allgemeine Richtung war jetzt S. O. Die auf den Bergen bis zu ihrem höchsten Gipfel stehenden Sträucher blieben noch immer grün, und groſse Wachholderbäume wurden ganz häufig in den Wady's und auf den Felsen. Alles war hier rauh und wild, die Luft klar und kühl, und die ganze Scene romantisch und erheiternd. Für alle zwischenliegende Wady's und Rücken konnten

1) Den Jerâfeh in diesem Theile nennt H. v. Berton Wady Talha Tülh), ein den Arabern nicht bekannter Name.

wir keinen andern Namen erfahren, als Nemela, welchen unsere Araber ohne Unterschied von dem ganzen Distrikte gebrauchten. Als wir fortfuhren allmählig bergan zu steigen, fanden wir die Gipfel der Klippen und Rücken aus Sandstein bestehend, während die Hauptmasse des Berges noch immer Porphyr war.

Indem wir über einen breiten, niedrigen Rücken zogen, kamen wir auf einmal um 9 U. 25 Min. nach einer tiefen Kluft im Sandstein-Felsen, worin wir den Anfang eines engen Wady erkannten, der S. S. W. ablief und von fast senkrechten Wänden eingeschlossen war. Als wir in denselben hinabblickten, sahen wir sein Bett mit Difleh oder Oleander [1]) in voller Blüthe reichlich besetzt, wobei die Myriaden von groſsen rothen Blüthen mit den wüsten umliegenden Felsen einen auffallenden Contrast bildeten. Wir sahen diese Pflanze hier zum erstenmal; sie ist in diesen Bergen sehr häufig; aber wir fanden sie sonst nirgends als bis wir die Ufer des See's von Tiberias und die Küste von Tyrus und Sidon erreichten. Wir stiegen jetzt in den Wady hinab und folgten ihm mit Beschwerlichkeit, wobei wir an zwei Stellen in den Felsen stehendes Regenwasser antrafen. Dieses Thal hatte auch im Munde unserer Araber den Namen Nemela. Nach beinah einer halben Stunde (um 9 U. 50 Min.) zog es sich mehr S. W. hin durch eine enge Schlucht, und nimmt, wie ich glaube, seinen Weg nach dem Fuſse des von uns erstiegenen Passes hinab. Wir wandten uns hier S. O. ein Seitenthal hinauf, auch noch Nemela genannt, den ganzen Weg über fortwährend von Oleandern und Wachholderbäumen umgeben. Die Gegend wurde freier; und als wir höher hinauf stiegen, kamen Spuren von alten Terrassen und früherem Anbau zum Vorschein, obgleich der

1) Nerium Oleander bei den Botanikern. Sprengel Hist. rei herbar. I. p. 252.

Boden mager und dürftig war. Um $10^{1}/_{4}$ U. befanden wir uns völlig innerhalb der Sandstein-Bildung; der Porphyr verschwand gänzlich, und die Absenkung der Wady's wurde weniger reiſsend. Eine halbe Stunde später gelangten wir nach dem felsigen Rücken beim Anfang dieses Wady Nemela und befanden uns auf einem runden Plateau oder Becken, welches früher einmal theilweise bebaut wurde und von niedrigen verwitterten Sandsteinklippen umgeben war.

Als wir diesen Strich Landes durchzogen hatten, betraten wir hierauf um 11 U. 20 Min. eine Kluft in der östlichen Klippenreihe, Namens es-Sîk, die jedoch wenig Aehnlichkeit mit dem Sîk von Wady Mûsa hat. Die Breite ist unregelmäſsig, bei einer Verschiedenheit von funfzig bis zu zwei hundert Fuſs; die Felsen an den Seiten sind perpendikulär und vielleicht hundert Fuſs hoch. Ihre Richtung ist etwa S. O. gen S. Ein Strombett kommt durch dieselbe herab; und neben einigen geringen Spuren von Anbau sahen wir einen üppigen Wuchs von Oleandern, Retem, Wachholdern, Eichen, und auch von Zaknâm, einem dem Oleander an Gröſse und Aussehen ähnlichen Gesträuch, in Fülle darin verbreitet. Fünf Minuten bevor wir das jenseitige Ende erreichten, zeigte sich rechter Hand eine Nische oder vielmehr eine groſse Tafel hoch hinauf in den Felsen gehauen; daran ein Piedestal in erhabener Arbeit mit zwei schlanken Pyramiden oder Obelisken darauf. Von einer Inschrift ist nichts zu sehen, auſser einem jetzt unleserlichen, griechischen Gekritzel von rother Farbe, wahrscheinlich die Arbeit irgend eines zufälligen Besuchers in vergangenen Zeiten. Die Tafel mag zu einem Begräbniſs-Monument bestimmt gewesen sein. [1]).

1) Diese Tafel wird von Lord Lindsay erwähnt, welcher diesen Weg nach seiner Abreise von Wady Mûsa einschlug.

Wir sahen uns aus dem Sik um 11 U. 45 Min. in eine neue Gegend, Namens Sutâh Beida, „weiſse Ebnen", versetzt, ein breiter, unebener, offner S. gen W. laufender Strich Landes, wie ein Thal, rechts von dem nackten Sandsteinfelsen, durch den wir eben gekommen, eingeschlossen und links von einem hohen abfälligen Bergrücken, ohne steile Wände und bis oben hin mit Krautwerk übersäet. Auf diesem Abhange finden sich auch Spuren von Anbau, und Olivenbäume um das kleine Dorf Dibdiba nicht weit bergauf; wir waren ihm um 12 U. gegenüber. Mehr südwärts hin stehen vereinzelte Gruppen von Sandstein-Felsen und Klippen in dem freien Strich Landes zerstreut; und drüber hinaus liegt Wady Mûsa. Die Gewässer des nördlichen Theiles der Ebne flossen durch den Sik hinter uns ab, während die südlicheren ihren Weg nach Wady Mûsa hin nehmen, welcher dort den Landstrich von Osten nach Westen durchschneidet. Der Boden der Ebne sah armselig aus, und es zeigte sich nur ein spärlicher Anbau. Ein paar Leute waren beschäftigt, eine erbärmliche unter dem Gesträuch gesäete Weizenernte abzusicheln; die Halme waren kaum einen Fuſs hoch, sie standen dürftig und weitläufig. Nahe dabei war eine Dreschtenne; aber die Ernte schien kaum so viel Mühe zu verdienen. Ein paar Bedawin weideten eben dort ihre Heerden. Wir machten um 12 U. 10 Min. Halt und kauften ein Schaf, wofür wir vierzig Piaster boten, die zuerst ausgeschlagen, dann aber angenommen wurden. Wir wollten unsere Araber heute mit einem guten Abendessen in Wady Mûsa tractiren, um die Haweitât am andern Morgen in gutem Vernehmen zu entlassen. — Die armen Leute, welche wir hier fanden, schienen eine ganz rohe Lebensweise zu befolgen. Unter einer meistens aus Frauenzimmern bestehenden Schaar sahen wir einen ganz nackten Mann, nur um seine Lenden mit einem Lappen bekleidet; und die meisten Kinder hatten

auch nur eine solche Bedeckung für ihre Blöſse. Dieser Mann war mit einer Flinte und einem Messer bewaffnet und sah grimmig und wild aus. — In dieser Gegend fanden wir zwei oder drei kleine Gräber in den Sandsteinfelsen.

Von hier aus schickten wir unsere Diener mit dem Gepäck graden Wegs nach Wady Mûsa; ihre Richtung war S. gen W. über mehrere enge Wady's schräg hinüber, welche nach Wady Mûsa weiter westlich hinlaufen, und dann einen andern hinunter, so daſs sie den Ort nahe an der Ostseite betraten. Wir schlugen unterdessen eine Route mehr linker Hand ein, um von Osten her durch die groſsartige Kluft es-Sîk hinzugelangen. Um 12 U. 45 Min. gingen wir weiter in einer ungefähr südlichen Richtung, längs dem Fuſse des Berges zu unsrer Linken und so um sein südwestliches Ende herum; wobei wir oberhalb der Anfänge mehrerer S. W. nach Wady Mûsa laufender Wady's hinzogen oder durch dieselben durchpassirten. Um 2 U. sahen wir das verfallene Gebäude in Wady Mûsa in der Richtung S. W. etwa drei Viertelstunden entfernt; während wir um dieselbe Zeit das Dorf Eljy S. S. O. fanden, etwas über eine Stunde entfernt. Die Hauptmasse des eigentlichen Berges zu unsrer Linken schien aus Kalkstein zu bestehen, eine noch höhere und weiter zurückliegende Bildung als der Sandstein [1]), obgleich der Fuſs in diesem Theile und die Wady's zu unsrer Rechten aus letzterem bestanden. Dies scheint der Berg gewesen zu sein, auf welchem Irby und Mangles und ihre Mitreisenden mehrere Tage, bevor sie Wady Mûsa erreichen konnten, gelagert waren; von hier konnten sie die-

1) Burckhardt sagt: „Die Felsen über Eljy sind Kalk und der Sandstein fängt erst da an, wo die ersten Gräber ausgehöhlt sind" in dem Thale weiter westlich. Travels p. 432. (718.)

sen Ort im Süden und das Dorf Dibdiba unter sich nach Westen hin sehen. [1])

Wir waren jetzt höher als Wady Músa und zogen eigentlich über die Höhe des breiten Sandsteinrückens hinüber, der von diesem Ende des Berges von Dibdiba aus sich südwärts erstreckt und die östliche Grenzmauer bildet, durch welche die Schlucht Sik nach Wady Músa führt. Wir hatten bald zu unserer Rechten eine ähnliche, tief in den Felsboden unter uns gesenkte, enge Kluft von nicht mehr als zwanzig oder dreiſsig Fuſs Breite; dies ist vermuthlich die Schlucht, welche auf dem Plane von Wady Músa als an dem N. O. Winkel einlaufend bezeichnet wird. Um 2 U. 20 Min. befanden wir uns einem zerstörten Kastell gegenüber, das an der andern Seite dieser Schlucht, grade am Rande lag und in die Tiefe hinabblickte. Es ist von beträchtlicher Ausdehnung, mit zugespitzten Bogen und rohem Mauerwerk, allem Anschein nach von sarazenischer Bauart. Von unserm Standorte nahe dabei hatten wir den Hor S. 72° W. und Eljy S. 35° O. Den besonderen Zweck dieses Kastells konnten wir nicht erkennen, da es keinen Weg nach Wady Músa oder nach einem andern Orte von Bedeutung zu bewachen schien. Vielleicht war es ein Vorposten der früheren Festung Shôbek nach Süden zu. Es ist mir nicht bekannt, daſs es bis jetzt von Reisenden bemerklich gemacht worden wäre. [2])

Eljy lag jetzt vor uns, und hatte das Ansehen eines ziemlich groſsen Dorfes, auf dem westlichen Abhange eines andern langen Kalksteinberges; es liegt auf einem Vorsprung zwischen zwei Wady's, welche am Fuſse zusammenlaufen. Nach Burckhardt

---

1) Travels p. 386, 388.

2) Wenn es nicht etwa das von Irby und Mangles erwähnte Beit el-Karm ist, welches sie aus ihrem Lager oberhalb Dibdiba sahen; aber in welcher Richtung, darüber sagen sie nichts. Travels p. 425.

„hat dieser Ort zwischen zwei bis drei hundert Häuser, und ist von einer steinernen Mauer mit drei regelmäſsigen Thoren eingeschlossen; ein paar behauene Steine, die hier und da in dem jetzigen Dorfe zerstreut umher liegen, beweisen, daſs in alten Zeiten eine Stadt hier gestanden." [1]) Die Abfälle ringsum sind in Terrassen verwandelt und bebaut. In dem nördlichen Wady, etwa zwanzig Minuten oberhalb des Dorfes, ist eine reichliche, unter einem Felsen hervorströmende Quelle. Dies ist 'Ain Mûsa. Der von ihr ausflieſsende Bach nimmt weiter hinab einen andern aus dem südlichen Wady und auch noch einige Quellen auf, und bildet, thalabwärts nach Westen hin sich ergieſsend, den Strom von Wady Mûsa. — Von 'Ain Mûsa aus windet sich, nach Burckhardt, ein breites Thal in südlicher Richtung gegen zwei und eine Viertelstunde aufwärts; am Ende desselben finden sich auf hohem Boden die Ruinen einer alten Stadt, jetzt Bütâhy genannt.[2])

Wir kamen nach dem Thal mit dem Bache um 2 U. 45 Min., in einiger Entfernung unterhalb Eljy, und grade oberhalb der Verengung desselben, wo es zwischen Sandsteinfelsen tritt, die mit dem breiten Rücken, über welchen wir so eben gekommen waren, in Verbindung stehen. Oberhalb dieses Punktes ist der Wady breit und fruchtbar; jetzt war er mit Korn bedeckt. Grade bevor wir darin hinabstiegen, hatten wir in einer Gruppe niedriger, weiſslicher Felsen zu unsrer Rechten das erste bedeutende Grab in dieser Gegend, dessen auch Irby und Mangles gedenken.[3]) Es besteht aus einem viereckigen in den Felsen einge-

1) Derselbe Reisende sah hier auch „einige groſse Stücke salinischen Marmors." Travels p. 420, 421. (702, 703.) — Irby und Mangles schätzen die Zahl der Häuser auf „nicht mehr als vierzig oder funfzig;" p. 404. Burckhardt scheint mir der Wahrheit näher zu kommen.

2) Travels p. 420, 433, 434. (702, 720.)

3) P. 405.

bauenen Hofe, mit seiner östlichen Front in Mauerwerk aufgebaut; an der innern Wand des Felsens ist eine Façade und eine nach einer Kammer mit Nischen hinführende Thür, und hinter dieser Kammer noch ein kleinerer Raum. An jeder Seite des Hofes stehen Hallen von dorischen Säulen. In einer kleinen Felsengruppe nahe dabei bemerkte ich nach oben hin führende Stufen, und fand, als ich hinaufstieg, ein in den Felsen ausgehöhltes Grab, wie es schien, ohne weitern Eingang, auſser dem von oben her.

In das Thal hinabsteigend folgten wir demselben jetzt westwärts längs dem schönen kleinen Bach, den jetzt ein Ueberfluſs von Oleandern in voller Blüthe umgab. Das Thal wird von anfangs vierzig oder funfzig Fuſs hohen Sandsteinklippen eingeschlossen, zwischen denen ein Raum von etwa 150 Fuſs für die Breite der Schlucht übrig bleibt. Hier ist der Anfang dieser wundervollen Nekropolis. Die Gräber fangen sogleich zur Rechten an; linker Hand giebt es keine bis eine Strecke weiter hinab. Nachdem wir bei den Façaden mehrerer Gräber vorbeigekommen, welche anderswo überall Gegenstände groſser Neugierde sein würden, wurde meine Aufmerksamkeit durch drei rechtsliegende Gräber gefesselt, welche mich auf einmal nach dem Thale Josaphat zurückversetzten. Es sind vereinzelte Felsmassen von etwa funfzehn oder zwanzig Fuſs ins Gevierte, welche von den anliegenden Klippen röthlichen Sandsteines, mit Hinterlassung eines Durchganges von mehreren Fuſs, ausgehauen sind. In einem derselben findet sich am Boden eine kleine Begräbniſskammer mit einer niedrigen Thür. Ein anderes ist mit Säulen verziert, deren zu groſser Verfall aber nicht mehr die Ordnung erkennen läſst, dabei allem Anschein nach ohne Eingang wenn nicht von oben, wie das schon beschriebene Grab. Diese Monumente unterscheiden sich von denen des Absalom und Zacharias hauptsächlich nur im obern Theil oder Dach, welches hier flach ist, und durch

den Umstand, daſs die Seiten von der perpendikulären Richtung im ägyptischen Stile ein wenig eingezogen sind, so daſs der obere Theil etwas schmaler ist als der untere. Diese drei Gräber werden nur von Burckhardt erwähnt, welcher auch von zwei andern etwas ähnlichen auf dem von Wady Mûsa nach dem Hor führenden Wege spricht. [1])

Ein wenig weiter abwärts linker Hand in der Wand der Klippen findet sich ein Grab mit einer Front von sechs ionischen Säulen. Grade darüber liegt ein anderes Grabmahl, dessen Front oberhalb der Thür mit einer Verzierung von vier schlanken in denselben Felsen ausgehauenen Pyramiden versehen ist, was einen seltsamen Effekt macht. Dies scheint das einzige derartige Beispiel unter dieser ganzen groſsen Mannigfaltigkeit von Gräbern zu sein. Die Tafel, die wir im Sîk des Nemela gesehen, hat einige Aehnlichkeit damit; [2]) und es wird uns von Pyramiden erzählt, die in gleicher Weise auf den Gräbern der Helena in Jerusalem und der Makkabäer zu Modin standen. [3]) Dies scheint auf ein Band zu deuten, welches die spätere Grabmähler-Architektur in Palästina mit der des angrenzenden peträischen Arabiens verknüpft.

Das Thal verengt sich immer mehr, und die Klippen werden höher, an jeder Seite eine Straſse von Gräbern darbietend. Die Felsen bestehen aus rothem Sandstein. Nach funfzehn Minuten (um 3 U.) kamen wir nach einer Stelle hin, wo die Schlucht in eine kleine Area ausläuft, die, von hier gesehn, von etwa achtzig Fuſs hohen Felsenwänden ganz eingeschlossen scheint, ausgenommen an der Seite, wo wir hineinkamen. Hier bewachte ein arabischer Knabe seine Schafheerde. Der Bach schlängelt

1) Travels p. 422, 429. (704, 714.)

2) Siehe oben, S. 56.

3) Siehe oben, Bd. II. S. 190, 193, 582.

Digitized by Google

sich ein wenig rechtshin, läuft nach der entgegengesetzten Felswand zu, und verschwindet in einer engen dem Auge eines zufälligen Beobachters kaum bemerklichen Spalte, die zum Theil durch einen Klippenvorsprung verborgen wird. Hier ist die Oeffnung der furchtbaren Kluft, welche in alter Zeit den einzigen Zugang zur Stadt an dieser Seite bildete. Dies ist das Sik von Wady Mûsa. Ein paar Schritte vom Eingang ist ein prächtiger Bogen hoch hinauf von einer Felswand nach der andern aufgeführt, mit Nischen, die in den Felsen unter jedem Ende ausgehauen, und mit Pfeilern verziert sind, wahrscheinlich zu Statuen bestimmt. Dieser Bogen war ohne Zweifel als Verzierung über dem Eintritt in diesen seltsamen Corridor erbaut; möglich oder nicht, daſs es ein Triomphbogen gewesen ist. Grade unterhalb dieser Stelle fanden wir durch Messung das Sik zwölf Fuſs breit. Dies ist der engste Theil, wiewohl es kaum irgendwo mehr als drei- oder höchstens viermal so breit ist. Die Felsen sind alle von röthlichem Sandstein, an beiden Seiten perpendikulär, und ragen an einigen Stellen über den Gang hervor, so daſs sie fast gar kein Licht von oben durchfallen lassen. In andern Theilen sind sie allem Anschein nach durch Menschenhand weggehauen worden. In der That sieht die ganze ungeheure Felsenmasse so aus, als wäre sie ursprünglich durch irgend eine groſse Naturerschütterung auseinander gerissen und so diese lange, enge, gekrümmte, prachtvolle Kluft entstanden. Die Höhe der Felsen beträgt anfangs achtzig oder hundert Fuſs; der Boden hat einen raschen Abfall und die Seiten werden nach Westen zu höher; sie steigen von hundert fünfzig bis zwei hundert oder vielleicht zwei hundert fünfzig Fuſs. Ich zweifle daran, ob irgend ein Theil dieser oder der anliegenden Klippen zur Höhe von drei hundert Fuſs ansteigt. Wir richteten unsere besondere Aufmerksamkeit auf diesen Punkt, und setzten am folgenden Tage

Digitized by Google

unsere Beobachtungen fort, weil die Höhenangabe der Seiten des Sik und der umgebenden Klippen in den Reiseberichten sehr übertrieben zu sein scheint. [1])

Der klare Bach floſs zu dieser Zeit den ganzen Weg entlang, ein Dickicht von Oleandern bewässernd, die in voller Blüthe und so zahlreich waren, daſs sie fast den Durchgang versperrten. Wilde Feigen und Tamarisken wuchsen auch hier und da aus den Felsen hervor, und die Ranken von kriechenden Pflanzen wanden sich längs den Wänden in Gehängen herab. Die groſse Wassermasse wurde vor Alters vielleicht, namentlich in der Regenzeit, auf irgend einem verschiedenen Wege hinunter gebracht; zu andern Zeiten wurde sie in Wasserleitungen vertheilt, wovon die Ueberreste noch zu sehen sind. Ein für das Wasser in den Felsen gehauener Kanal läuft links nahe am ebnen Boden, und eine in den Felsen eingelassene und verkittete Leitung von irdenen Röhren mit vier oder fünf Zoll im Durchmesser geht hoch hinauf an der rechts gelegenen Felswand entlang. Alles dies liegt jetzt in Ruinen. Der Boden des Durchganges war in alter Zeit mit viereckigen Steinen ausgepflastert, welche an verschiedenen Stellen noch zu sehen sind. Längs den Seiten erblickt man hier und da in den Felsen Nischen und auch glatt gehauene Tafeln, wo vielleicht einst Büsten oder Statuen, oder die Worte einer Inschrift standen. Das Sik krümmt sich stark; zuerst läuft es westlich, dann südwestlich und macht so noch weitere Windungen zwischen S. W. und N. W. bis nahe beim Ende, wo sein Lauf wieder westlich ist. An einigen dieser Krümmungen laufen

1) Legh giebt die Höhe zu 200 bis 500 Fuſs an; den 26. Mai. Irby und Mangles zu 400 bis 700 Fuſs; p. 414. Stephens zu 500 bis 1000 Fuſs; Vol. II. p. 70. Burckhardt allein scheint bei Besinnung geblieben zu sein, und schätzt die Felsen am Anfang des Sik auf etwa 80 Fuſs; p. 422, 423. (705.)

Digitized by Google

ähnliche Klüfte von den Seiten her ein; ein Beweis, daſs die ganze Felsmasse bis zum Grund durch ähnliche Klüfte nach allen Richtungen zerrissen ist. Es ist derselbe breite Sandsteinrücken, über dessen Höhe wir auf unserm Wege nach Eljy gekommen waren.

Der Charakter dieser wundervollen Stelle, und der Eindruck, welchen sie hervorbringt, ist ganz unbeschreiblich, und es ist mir nichts bekannt, was auch nur einen schwachen Begriff davon geben könnte. Ich hatte die seltsamen Sandstein-Gänge und Straſsen von Adersbach besucht und mit Entzücken die romantischen Gründe der sächsischen Schweiz durchwandert; aber diese wie jene bieten nur wenige Vergleichungspunkte dar. Alles ist hier nach einem gröſseren Maaſsstabe von wilder und majestätischer Erhabenheit. Wir zögerten längs diesem herrlichen Eingange hin, langsamen Schrittes und oft anhaltend, uneingedenk alles andern und ohne Rücksicht auf die verflieſsende Zeit. Die Länge beträgt eine starke engl. Meile; wir gebrauchten auf unserm Durchzuge in dieser schlendernden Weise 40 Minuten. Als wir dem westlichen Ende nahe kamen, brach das Sonnenlicht auf die schroffen Klippen vor uns herein. Hier endigt das Sik, indem es beinahe unter rechten Winkeln in einem ähnlichen, kluftartigen Wady ausläuft, der breiter ist, von Süden herabkommt und nordwestlich fortgeht.

Auf einmal sprang uns die schöne Façade der Khüzneh in der westlichen Felswand, gegenüber der Mündung des Sik, in die Augen mit all ihrer zarten Meiſselarbeit und mit der ganzen Frische und Schönheit ihres sanften Colorits. Ich hatte verschiedene Kupferstiche davon gesehen und alle Beschreibungen gelesen; aber dies war einer von den seltenen Fällen, wo die Wahrheit der Anschauung die zuvor gefaſste Vorstellung übertraf. Es ist in der That etwas ganz unbeschreiblich Schönes; und nichts,

was ich von architektonischem Effekt in Rom, Theben, oder selbst Athen gesehen hatte, kann damit hinsichtlich des ersten Eindrucks verglichen werden. Sie kann eine strenge Kritik in Beziehung auf ihre Architektur nicht vertragen, doch ist dieselbe wenigstens symmetrisch. Der durchbrochene Giebel und andere Zierrathen sind nicht alle von reinem Stil; und sähe man sie in einem andern Land oder ohne die hier umgebenden Beiwerke, so würde sie vielleicht weniger Bewunderung erregen. Aber ihre Lage an dieser Stelle als Theil der hohen Masse farbigen Felsens, gegenüber dem imposanten Eingang, ihr wunderbar gut erhaltener Zustand, die schöne Farbe des Steins, und die wilden Naturscenen ringsum, alles dies ist einzig in seiner Art, und vereinigt sich, eine Reihe von Eindrücken hervorzurufen, die sich der Seele völlig bemächtigen. Nur eine Säule ist aus dem Portikus weggebrochen; jedoch ist der symmetrische Effekt des Ganzen der Art, dafs diese Lücke anfangs nicht in die Augen fällt. Ich war ganz bezaubert von diesem herrlichen Werke alter Kunst an dieser öden Stelle, und der Gedanke daran schwebte mir den Tag hindurch und die ganze Nacht mächtig vor der Seele. Am andern Morgen kehrte ich zurück und betrachtete es wieder mit zunehmender Bewunderung. Da stand es, wie es Jahrhunderte hindurch gestanden hatte, in Schönheit und Anmuth; die Generationen, welche es vor Alters bewundert hatten, sind dahin geschwunden; der wilde Araber betrachtet es, wenn er vorbei wandert, mit stumpfer Gleichgültigkeit; und nur allein der Fremdling aus fernen Landen kommt, es nach seinem wahren Werthe zu schätzen. Seine reichen rosigen Farben wurden, als ich Abschied davon nahm, von den sanften Strahlen der Morgensonne vergoldet; und ich wandte mich zuletzt mit einem Eindruck davon hinweg, der nur im Tode verlöschen wird.

Der Name el-Khüzneh, welchen die Araber diesem Ge-

bände geben, bedeutet „den Schatz“, den sie dem Pharao zuschreiben und in der Urne befindlich glauben, die den Gipfel der verzierten Façade krönt, hundert Fuſs hoch, oder höher vom Boden. Ihr einziges Interesse bei allen diesen Monumenten besteht in der That darin, nach verborgenen Schätzen zu suchen; und da sie nirgend sonstwo welche finden, so bilden sie sich ein, daſs sie in dieser Urne niedergelegt seien, welche ihnen unzugänglich ist. Sie trägt Spuren von vielen Flintenkugeln an sich, welche sie danach abgefeuert haben, in der Hoffnung, sie in Stücke zu zerschmettern, und so den eingebildeten Schatz zu heben. — Das Innere des Bauwerks entspricht keineswegs seinem imposanten Aeuſsern. Aus der Vorhalle führt die Thür in ein aus dem Felsen ausgehöhltes, einfaches, hohes Zimmer, mit glatten, von Zierrathen ganz entblöſsten Wänden; dahinter ist eine andere Kammer von geringerer Gröſse; und kleine Nebengemächer, die sich an jeder Seite nach dem groſsen Zimmer und der Vorhalle hin öffnen. War dies ein Tempel oder nur eine Stätte für die Todten? In dem Monument selbst bietet sich nichts dar zur Lösung dieser Frage; aber wenn man irgend eins der wundervollen Gebäude dieses Ortes für einen Tempel halten kann, so möchte ich dieses dafür ansehen. — Hier, als an der interessantesten Stelle von Wady Mûsa, schrieben wir unsere Namen auf die innere Mauer, wo bereits frühere Reisende, ein paar Europäer und ein einziger Amerikaner, die ihrigen hinterlassen hatten, wie wir früher in den Gräbern von Theben und auf dem Gipfel der groſsen Pyramide ein Gleiches gethan.

Der Bach floſs jetzt längs dem ziemlich breiten Wady nach N. W. Die Klippen bleiben noch ferner an beiden Seiten hoch und senkrecht. Sie sind mit unzähligen Gräbern angefüllt, in denen die Kammern gewöhnlich klein sind, während die Façaden viel Mannigfaltigkeit darbieten und es einigen an Gröſse und

Pracht nicht fehlt. Burckhardt hat Recht zu zweifeln, „ob in Wady Mûsa zwei Grabmähler einander völlig gleich sind; im Gegentheil sind sie an Umfang, Gestalt und Verzierungen sehr verschieden. An einigen Stellen sind drei Grabmähler, eins über dem andern, eingehauen, und die Seite des Berges ist so steil, daſs es unmöglich scheint, sich dem obersten zu nähern." [1]) Die gewöhnlichste Form der Façaden in diesem Theil des Thals ist vielleicht die einer abgestumpften Pyramide, mit einem Pilaster auf jeder Seite und einem verzierten Portal in der Mitte. Einige Fronten sind einfach, andere wieder mit Säulen, Friesen und Thürgiebeln verziert; alle in erhabener Arbeit auf der Felsenwand ausgehauen. Eine Verzierung, wie es scheint, der Architektur dieses Ortes eigenthümlich, fiel uns durch ihr seltsames Aussehen auf. In dem obern Theil von einigen dieser Façaden sind nämlich statt eines Giebels zwei Reihen von vier bis sechs Stufen, in divergirenden Richtungen von dem Mittelpunkt aus, nach jeder Ecke hinauf angebracht, und dann läuft eine horizontale Linie oder ein Karnies zwischen den oberen Stufen hinüber. In diesem Theil des Thals findet sich das Grab, welches nach der Beschreibung Laborde's an seinem Architrav eine griechische Inschrift hat. Ich sah mich am folgenden Tag darnach um, war aber unter den Umständen, in die wir versetzt worden, nicht im Stande es aufzufinden.

Das Thal macht jetzt eine schwache Biegung nach Norden, und öffnet sich zu einer gröſseren Breite, während die Klippen an jeder Seite niedriger und weniger jäh sind. Hier liegt linker Hand das ganz aus der Felsenmasse gehauene Theater; der Durchmesser des Bodens beträgt 120 Fuſs; [2]) 33 Reihen von Sitzen erheben sich eine über der andern in der dahinter liegen-

1) Burckhardt Travels in Syria, p. 427. (711.)

2) Irby und Mangles p. 428.

den Klippe. Oberhalb der Sitze ist eine Reihe kleiner Kammern ringsum in den Felsen ausgehöhlt, von wo man auf die Scene unten hinabschaut. Nach Burckhardt's Schätzung kann das Theater ungefähr 3000 Zuschauer fassen; aber dies scheint mir eine zu geringe Zahl zu sein; denn jede Reihe Sitze mag im Durchschnitt mehr als hundert Personen aufnehmen können. Das Theater hat seine Front nach O. N. O. Die Klippen an jeder Seite sind voll von Gräbern, während vorn längs der Wand der östlichen Klippen das Auge des Beschauers auf einer Menge der gröſsten und prachtvollsten Grabmähler ruht. Seltsamer Kontrast! wo ein Geschmack für die Eitelkeiten des Tages zu gleicher Zeit durch die Pracht von Grüften befriedigt wurde, Ergötzlichkeit auf einem Begräbniſsplatz, ein Theater inmitten von Grabmählern!

Von der obern oder südlichen Front des Theaters bietet sich vielleicht die frappanteste Ansicht im ganzen Thale dar; und diese hat Laborde mit einem guten allgemeinen Effekt, obgleich nicht mit groſser Genauigkeit wiedergegeben. Die gegenüberliegende oder östliche Klippe, wie sie hier den Bach einfaſst, ist niedrig, während oberhalb und weiter zurück eine andere höhere Felswand sich weit nach Norden hin erstreckt, worin die ansehnlichsten Gräber der Stadt befindlich sind. Diese und das Theater nebst den enfernteren Klippen sind in Laborde's Ansicht mit inbegriffen. Aber die Lage der Stadt selbst ist von diesem Punkte aus nicht zu sehen. Diese war mehr links gelegen, längs dem Bache, nachdem er sich westlich um das äuſserste Ende der linksliegenden Klippe gebogen.

Wir gingen jetzt thalabwärts und fanden unser Zelt an dem rechten Ufer des Baches, zwischen demselben und dem Ende der niedrigen östlichen Klippe aufgeschlagen. Es stand grade vor einem groſsen vorn ausgebrochenen Grabe, welches so dem doppelten Zwecke eines Obdachs und einer Küche für unsere Diener

Digitized by Google

und Araber entsprach. Hier endigen die Klippen, die das Thal einschlieſsen; und der sich westwärts wendende Bach flieſst, wenn er voll ist, durch das offne Stück Land bis zu der ähnlichen Reihe von Sandsteinfelsen, welche in einer Entfernung von zwanzig Minuten die Lage der alten Stadt im Westen begrenzen. Um diese Zeit nahm der Bach nur nach dem Ende des Sik nahe bei der Khüzneh seinen Lauf hin; weiter hinab war sein Bett trocken.

Unsere Absicht beim Besuch Wady Mûsa's war nicht, eine genaue Untersuchung des Ortes im Einzelnen anzustellen, sondern vielmehr einen allgemeinen Eindruck des Ganzen zu erhalten, und uns insbesondere mehr nach einigen der vorzüglichsten Monumente umzusehen. Wir hatten nie daran gedacht, mehr als eine Nacht hier zu verweilen, und höchstens noch einen Theil des folgenden Tages. Wir waren jetzt sehr ermüdet, und unsere Gemüther durch die Neuheit und Ungewöhnlichkeit der uns umgebenden Scene aufgeregt. Dennoch, wie gern wir auch noch eine Weile unter unserm Zelt ausgeruht hätten, so hielten wir es für besser, den Rest des Tages auf den Besuch der noch übrigen Gegenstände zu verwenden; und wir fühlten uns um so mehr zu diesem Verfahren angetrieben, als wir eine Ahnung hatten, unterbrochen zu werden.

Wir folgten jetzt dem Bache an der linken Seite seines Bettes abwärts, da wo er das offne Land beinahe westwärts durchflieſst. Er ist überall an beiden Seiten von einem Streifen flachen Bodens umgeben, von welchem aus nördlich und südlich das Land wieder zu niedrigen unregelmäſsigen Hügeln und Höhen ansteigt, während hinter diesen, 400 bis 500 Schritt vom Bache nach beiden Richtungen zu, der Boden sich stärker und steiler nach höheren Ebnen im Norden und Süden erhebt. Dieses niedrigere Stück Landes von ungefähr einer Viertelstunde im Gevierte ist es, welches den eigentlichen Umfang der alten Stadt bildet, eingeschlossen im

Osten und Westen von hohen senkrechten Wänden von Sandsteinfelsen. „Es ist eine Area im Schooſse eines Berges zu Erhöhungen anschwellend und von Wasserabflüssen durchschnitten; aber der ganze Boden ist von einer solchen Beschaffenheit, daſs bequem darauf gebaut werden kann, und hat weder übermäſsig steil ansteigende noch zu sehr abfallende Stellen." [1])

Indem wir uns längs dem Bette des Baches hielten, kamen wir bald nach den gefallenen Säulen eines groſsen Tempels; jede Säule hatte aus mehrern Steinen bestanden, und die Stücke lagen jetzt in ihrer Ordnung auf dem Boden. Beinahe dieser Stelle gegenüber vereinigt sich ein Wady mit dem Bache von Norden her, über welchem die Ueberreste einer Brücke noch zu sehen sind. Weiter westlich sind die Ufer des Baches selbst einst stark ausgemauert und der Strom allem Anschein nach eine Strecke weit überbaut gewesen, wodurch die ebenen Streifen Landes längs den Seiten mit einander verbunden waren. Wir gingen jetzt auf den Ueberresten des gepflasterten Weges durch die nahe beim Bache stehenden Ruinen des nach Osten gekehrten Triumphbogens. Die Architektur ist schwülstig und entartet. Er scheint den Zugang nach dem jenseitigen Palast oder groſsen Gebäude gebildet zu haben, das von den Arabern Küsr Far'ôn, „Pharao's Palast", genannt wird. Diese Mauermasse ist das einzige jetzt noch in Wady Mûsa vorhandene Gebäu in Maurerarbeit. Architektur und Arbeit sind von geringem Werth, und allem Anschein nach aus später Zeit. Hölzerne Balken sind an verschiedenen Theilen zwischen den Steinlagen eingefügt, ohne Zweifel aus dem Grunde, um die Verzierungen von Holz oder Stuccatur darauf festzumachen. Die Mauern stehen meistens noch vollständig; aber die Säulen der nördlichen Front, welche aus einzelnen Stücken

1) Irby und Mangles p. 424.

zusammengesetzt waren, sind fast verschwunden. Die Eintheilung des Innern in mehrere Gemächer und Stockwerke scheint entschieden zu beweisen, daſs es kein Tempel war; man könnte eher glauben, es sei ein öffentliches Gebäude andrer Art gewesen. — Auf der Anhöhe südlich von dem Küsr und Triumphbogen steht die vereinzelte Säule, welche die Araber Zub Far'ôn nennen. Als wir zu ihr hinaufstiegen, fanden wir sie aus mehreren Stücken zusammengesetzt und mit den Grundmauern eines Tempels zusammenhängend, wovon die Fragmente mehrerer Säulen zerstreut umher lagen.

Dies sind die Hauptüberreste von besonderen Bauten, welche den Blick des Wanderers in dem von der Stadt selbst eingenommenen Bezirk auf sich ziehen; und sie sind von allen Reisenden bemerkt und beschrieben worden, sowie auch durch Laborde's zeichnende Hand. Aber diese Schriftsteller haben vergessen einen Umstand zu erwähnen, oder haben ihm wenigstens nicht die Bedeutung beigelegt, die er wirklich hat, daſs nämlich diese Monumente nur einzelne Gegenstände inmitten einer ungeheuren Strecke ähnlicher Ruinen sind. In der That war die ganze oben beschriebene Area einst augenscheinlich von einer groſsen Stadt mit Häusern besetzt. Längs den Ufern des Stroms scheint die Gewalt des Wassers die Spuren von Wohnungen weggespült zu haben; aber anderwärts ist die ganze Fläche der Area, an beiden Seiten des Stroms und namentlich im Norden, mit den Grundmauern und Steinen einer umfangreichen Stadt bedeckt. Die Steine sind behauen und die aus ihnen aufgeführten Häuser müssen solid und wohlgebaut gewesen sein. Beim Blick auf den Umfang dieser Ruinen erregte es unser Befremden, daſs bisher so wenig daraus gemacht worden war; obgleich dies leicht in dem höheren Interesse der umgebenden Grabmähler seine Erklärung finden mag. Diese Grundmauern und Ruinen bedecken eine Area

von nicht viel weniger als einer Stunde im Umfang, in einer orientalischen Stadt Raum genug zur Unterbringung von 30 oder 40000 Einwohnern. [1])

Wir waren jetzt nahe bei der westlichen Wand der Klippen. Diese sind auch rother Sandstein und höher als die im Osten, da sie in einigen Theilen zu einer Höhe von 300 bis 400 Fuſs ansteigen. Die Wand ist hier auch voller Gräber, wovon einige hoch hinauf in dem Felsen liegen; aber im Allgemeinen sind sie nicht so zahlreich und prachtvoll als die in den östlichen Klippen. Eins von den ansehnlichsten ist das unvollendete Grab, wovon Laborde eine Zeichnung gegeben hat, woraus man ersieht, daſs die Arbeitsleute bei der Skulptur der Façaden an den Grabmählern (wie es natürlich war) nach Abglättung der Vorderwand des Felsen oben anfingen und so immer weiter herunter arbeiteten. Wir gingen in mehrere dieser Gräber hinein, fanden aber nichts Bemerkenswerthes darin. Eine groſse Menge derselben ist klein und flach, bloſse Aushöhlungen in der Felsenwand.

In dem Bette des Baches, welcher jetzt unterhalb der Khŭzneh auf der ganzen Area durchaus trocken war, sahen wir wieder nahe bei der westlichen Klippe an mehreren Stellen Wasser hervorquellen, zwar in geringer Masse, aber von ausgezeichneter Güte, und in der That weit reiner als das aus dem Bache oben.

---

1) Burckhardt ist am vollständigsten: „Hier ist der Boden mit Haufen behauener Steine, mit Fundamenten von Gebäuden, Bruchstücken von Säulen und Ueberresten gepflasterter Straſsen bedeckt. Alles zeigt deutlich an, daſs einst eine groſse Stadt hier gestanden. Auf der linken Seite des Flusses ist die etwas erhöhte Ebne, die sich beinahe eine Viertelstunde westwärts erstreckt, ganz mit ähnlichen Ueberbleibseln bedeckt. Auf dem rechten Ufer, wo der Boden höher ist, sieht man eben dergleichen Ruinen.“ Travels p. 427. (711.)

Es floſs in einem kleinen Strom dem Bette des Wady entlang, welcher hier in eine Kluft der westlichen Klippen hineinläuft, die dem östlichen Sik nicht unähnlich ist, aber breiter und weniger regelmäſsig. Wir gingen in die Schlucht hinein und folgten ihr eine Strecke weit abwärts, wo wir sie so voll von Oleandern und andern Sträuchern und Bäumen fanden, daſs wir kaum vorwärts schreiten konnten. Die Wände innerhalb der Mündung sind voll von Gräbern, alle klein und ohne Verzierung. Der hohe Felsen zur Linken, welcher durch eine sehr enge dahinter liegende Kluft vereinzelt steht, soll nach Laborde's Vermuthung die Akropolis der alten Stadt gewesen sein; aber wir erhielten an Ort und Stelle den Eindruck, daſs für die Haltbarkeit dieser Hypothese kein besonderer Grund vorhanden sei.[1]) Wir folgten der Schlucht eine ziemliche Strecke unterhalb dieses Punktes und bemühten uns die Seitenschlucht aufzufinden, welche zufolge Laborde's Plan rechtshin bis ganz nach dem Deir hinanläuft. Es finden sich hier in dieser Richtung kurze Klüfte genug, aber keine, die sich nach dem Deir hin erstreckt, welches in der That von dieser Seite her, wie sich uns aus unserer eignen Erfahrung und aus dem Zeugniſs arabischer Hirten an Ort und Stelle ergab, unzugänglich zu sein scheint. — Weiter nach Westen hin ist die Schlucht niemals untersucht worden; und keiner konnte sagen, nach welcher Richtung hin die Gewässer bei einer Anschwellung ihren Weg durch die Klippen hindurch nehmen. So viel ist nur gewiſs, daſs sich der Wady nicht, wenigstens nicht als Wady Mûsa, bis nach dem 'Arabah hinab erstreckt; und die ihm auf Laborde's Karte gegebene Richtung hat so wenig wirkliche

1) Wir stiegen allerdings den Felsen nicht hinauf, wie dies auch Laborde nicht gethan zu haben scheint. Irby und Mangles übergehen ihn mit Stillschweigen.

Existenz, als der Wady Mûsa, durch welchen Schubert seiner Meinung nach aus dem 'Arabah nach dem Hor hinaufstieg. [1])

Die Sonne ging jetzt unter, und wir kehrten müde und einstweilen „des Sehens satt“ nach unserm Zelte zurück. Wir hatten, so weit wir es wünschten, eine allgemeine Vorstellung von dem Thal und seinen Wundern erhalten; und wir behielten uns für den morgenden Tag vor, das Deir zu besuchen, die Gräber der östlichen Klippen hinter unserm Zelte genauer zu besehen, und die von dem Khûzneh und der Gegend des Theaters erhaltenen Eindrücke wieder aufzufrischen. Unser weiterer Plan ging dahin, den Hor zu ersteigen und dann den gewöhnlichen Rückweg nach Hebron einzuschlagen.

Die Zeichnungen Laborde's haben die Welt mit den Einzelheiten der seltsamen Ueberreste bekannt gemacht, welche diesem Thal sein Interesse und seine Berühmtheit geben; aber seine Arbeit gewährt keine richtige allgemeine Vorstellung vom Ganzen. Die besten Beschreibungen sind noch immer die von den frühesten Besuchern; zuerst Burckhardt, und dann Irby und Mangles. Der Bericht des ersteren ist der genaueste und einfachste, der bei den letzteren vollständiger, aber auch ausgemalter und etwas verwirrt. Burckhardt war nicht einmal einen ganzen Tag hier, dabei in den Augen seines arabischen Führers ein Gegenstand eifersüchtigen Argwohns; dennoch hat es mich mit Erstaunen erfüllt, an Ort und Stelle die Genauigkeit und den Umfang seiner Beobachtungen während dieses kurzen Aufenthaltes zu bemerken.

Ein einziger Blick war hinreichend gewesen, einen aus früheren Beschreibungen erhaltenen falschen Eindruck bei mir zu berichtigen, daſs nämlich die Lage der alten Stadt an allen

1) Reise II. S. 414, 418. Der Weg von 'Akabah geht durch den weiter unten erwähnten Wady Abu Küsheibeh bergan.

Seiten von senkrechten Klippen eingeschlossen, und daſs der Eingang durch das Sik der einzige unbeschwerliche von allen Richtungen her sei. Dies ist, wie wir gesehen haben, nicht der Fall. Die Area der Stadt ist nur im Osten und Westen von Felsenwänden eingeschlossen, und zwar im Osten von dem breiten Sandsteinrücken, welcher sich unterhalb des südlichen Endes des Berges von Dibdiba südwärts hinzieht, während im Westen der ähnliche Rücken befindlich ist, welcher weiter nördlich mit demselben Berge parallel läuft und von dem Sîk von Nemela durchschnitten wird. Der oberhalb Eljy entspringende Bach von 'Ain Mûsa flieſst sein Thal hinab und bricht sich mitten durch den östlichen Rücken hindurch, so das Sik bildend; dann geht er über die offne Area nahe bei der Mitte hinüber und bricht sich in gleicher Weise durch den westlichen Rücken hindurch. Nach Norden und Süden hin ist die Aussicht frei. Nach N. O. zu zeigt sich das hohe südliche Ende des Berges von Dibdiba, der auf einem Fuſse von weiſsem Sandstein ruht; und mehr linker Hand die Ebne Sutûh Beida, über welche wir gekommen waren. Von dem östlichen Theile der Area des Thales aus erblickt man den Gipfel des Hor über der westlichen Klippenreihe in einer Richtung etwa W. gen S.

An jeder Seite des Baches erhebt sich der Boden, wie bereits beschrieben, nach Norden und Süden, anfangs allmählig durch unregelmäſsige Hügel und Höhen, auf denen die zerstreuten Spuren von Häusern zu sehen sind, und dann nach vier- bis fünfhundert Schritten rascher. Nach Norden hin ist diese letztere Bodenerhebung von mehreren Wady's durchschnitten, und führt über zerstreute Gruppen von Sandsteinfelsen nach der Ebne Sutûh Beida hinauf. Zwei dieser vom Ende des Berges von Dibdiba herkommenden Strombetten vereinigen sich im N. O. Theile der Area, wo zwischen ihnen ein Vorsprung rothen Sandsteins mit

darin befindlichen Gräbern liegt. Weiter westlich giebt es andere kleine Wady's. Hier am N. O. Winkel läuft der Weg aus der Nähe von Dibdiba ein, auf dem unsere Diener hergekommen waren; und hier oder irgendwo in dieser Gegend muſs das nach der Beschreibung von Irby und Mangles mit einer Inschrift in sinaitischen Charakteren versehene Grab liegen[1]), sowie auch das von Laborde entdeckte mit einer lateinischen Inschrift.

Nach Süden zu hat man von der Area der Stadt aus länger und steiler bergan zu steigen, vielleicht hundert Fuſs. Man gelangt so nach einer hohen Ebne von flachem Boden, welche sich westwärts um das Ende der westlichen Klippe herum (welche hier aufhört) bis nach dem Hor oder Jebel Neby Hârûn hin erstreckt. Diese Ebne führt den Namen Sutûh Hârûn „Aaron's Terrassen", entsprechend dem Sutûh Beida, „weiſse Terrassen", im Norden von Wady Mûsa. Am S. W. Winkel der Stadt-Area geht ein Weg längs einem mit Gräbern besetzten, engen Wady hinauf, bis nach dieser Terrasse hin. Von da läuft er an dem südlichen Fuſse des Hor vorbei, und zertheilt sich weiterhin so, daſs ein Pfad nach dem 'Arabah linker Hand durch Wady Abu Khüsheibeh[2]) und so nach 'Akabah hinabführt, während der andere mehr rechtshin läuft und durch Wady er-Rübâ'y auf dem Wege nach Hebron hinunter geht. Am Fuſse dieses letzteren Passes findet sich, nach Aussage unserer Araber, eine kleine Quelle mit gutem Wasser, Namens et-Taiyibeh.

Bei dem Hinblick auf die Herrlichkeit dieser alten Stadt weiſs man nicht recht, was man zumeist bewundern soll, ob die

---

1) Siehe Anmerk. XVII. am Ende des ersten Bandes, S. 432.

2) Dieser Name ist nicht ganz sicher. Laborde schreibt ihn seltsam genug „Pabouchebe"; obgleich der p-Laut in der arabischen Sprache nicht vorkommt.

Wildniſs der Lage und der Natur oder den Schönheitssinn und die Geschicklichkeit, wodurch dieser Ort in ein sicheres Asyl umgewandelt und mit prachtvollen Bauten, hauptsächlich für die Todten, ausgeschmückt worden ist. Seine auffallendste Eigenthümlichkeit besteht nicht darin, daſs sich hier gelegentliche Aushöhlungen und Skulpturen wie die oben beschriebenen vorfinden, sondern in der unzähligen Menge solcher Aushöhlungen in den senkrechten Felsen ihrer ganzen Ausdehnung nach, sowohl an den Seiten der Hauptarea, als in allen Seitenthälern und Klüften, unter denen sehr viele mit einem verschiedenartig, reichlich und oft phantastisch ausgeschmückten Eingang in jedem erdenklichen architektonischen Stil versehen sind. Die Klippen im Osten und Westen haben die gröſsten und zusammenhängendsten Wände; und hier sind die Gräber am zahlreichsten. Aber der Ausläufer aus den östlichen Klippen, gebildet durch den Wady unterhalb der Khüzneh, so wie auch andere kleinere Ausläufer und Vorsprünge und einzelne Felsengruppen, sowohl im Norden als Süden, sind auch in gleicher Weise besetzt. Alle diese Grabmähler blickten natürlich auf die Stadt der Lebenden herab; aber andere findet man wieder in entlegenen Gründen und verborgenen Klüften, oder zuweilen unter den Berghöhen auf beiden Seiten, wohin in den Felsen ausgehauene Treppen an mehreren Stellen hinaufführen. So liegt das Deir hoch hinauf unter den Klippen des westlichen Rückens, mehr als eine halbe Stunde von der Area der Stadt entfernt. — Die ansehnlichsten von allen Monumenten sind, nächst der Khüzneh und dem Deir, die längs den östlichen Klippen nördlich von dem Theater. Hier ist nach Norden hin die ungeheure Façade mit drei über einander stehenden Säulenreihen; dann das von Laborde aufgenommene korinthische Grab; und weiter südlich, wie es scheint, das von Irby und Mangles beschriebene groſse Grab mit dorischen Säulenhallen und Verzierungen

und gewölbten Unterbauten an der Front. Das Innere dieses letztern besteht nach denselben Reisenden aus einer groſsen hohen Kammer, welche in späteren Jahrhunderten in eine christliche Kirche umgewandelt wurde; man findet darin drei zurücktretende Altarräume an dem weiteren Ende, während eine Inschrift in rother Farbe nahe bei einem Winkel das Datum der Einweihung berichtet. [1])

Der Felsen, worin alle diese Monumente ausgehauen sind, ist der weiche röthliche Sandstein dieses ganzen Distrikts; — eine der obigen Beschreibung zufolge auf niedrigeren Porphyrmassen ruhende Bildung, welche sich eine groſse Strecke weit sowohl nach Norden als nach Süden hin auszudehnen scheint. Die Gestalt der Klippen ist oft äuſserst unregelmäſsig und grotesk; der höchste und in der That einzig hohe Punkt in dem ganzen Sandsteinboden ist der Hor. Die Weichheit des Steins diente beim Aushöhlen der Grabmähler und bei der Skulptur ihrer Ornamente zu groſser Erleichterung; aber dieselbe Ursache hat auf ihre Erhaltung nachtheilig eingewirkt, auſser wo sie durch ihre Lage geschützt werden. Die Khüzneh selbst ist so einzig und allein durch das überragende, sie beschirmende Felsengewölbe so wunderbar verschont geblieben. — Nicht die geringste Merkwürdigkeit unter den Eigenthümlichkeiten dieses seltsamen Ortes ist die Farbe der Felsen. Sie bieten nicht eine todte Masse von mattem, monotonem Roth dar, sondern eine endlose Mannigfaltigkeit heller lebendiger Farben, von dem dunkelsten Carmosin bis zum sanftesten Blaſsroth, zuweilen auch in Orange und Gelb überspielend. Diese wechselnden Schattirungen sind oft durch wellenförmige Linien deutlich markirt, was der Oberfläche

1) Irby und Mangles Travels p. 429 — 431. Zu meinem groſsen Bedauern war ich nicht im Stande, dieses Grab zu besuchen.

Digitized by Google

des Felsens eine Anfeinanderfolge von glänzend schillerndem Colorit verleiht, gleich den Farben gewässerten Seidenzeugs, und den imposanten Effekt der ausgehauenen Monumente bedentend erhöht. In der That möchte es unmöglich sein, „dem Leser eine Vorstellung von dem seltsamen Effekt der Felsen zu geben, die mit den ungewöhnlichsten Farben colorirt sind, und deren Gipfel uns die Natur in ihrer wildesten und romantischsten Form vorführen, während ihre Basis in aller Symmetrie und Regelmäſsigkeit der Kunst ausgearbeitet ist, mit Colonnaden und Giebeln und Reihen von Corridoren an ihren senkrechten Wänden hängend." [1]) Dieses Farbenspiel sieht man auf den nach dem Deir und dem Hor gehenden Pfaden in frappanter Weise sich entfalten.

Mitten in dieser architektonischen Mannigfaltigkeit, die hier den Beschauer in Erstaunen setzt, ist augenscheinlich ein doppelter Stil vorherrschend, der ägyptische und der römisch-griechische; oder vielmehr es ist eine Mischung und Vereinigung dieser beiden, welche hier den hervortretenden Stil ausmachen. Der erstere zeigt sich hauptsächlich in den Gestaltungen der Façaden, wo die abgestumpften Pyramidalformen und die etwas nach oben zulaufenden Fronten und Seiten beständig an die herrlichen Portale und Propyläen der thebischen Tempel erinnern. Die mehr klassischen Ordnungen Griechenlands und Roms treten in den Säulen und andern Verzierungen hervor, und sind auch durchweg in einigen der bedeutenderen Monumente vorherrschend. Aber selbst hier ist alles geziert und überladen, was auf ein späteres Zeitalter und einen ausgearteten Geschmack hinweist, wo noch ein Gefühl des Schönen hinterblieben war, aber ohne die Einfachheit der Natur. Diese Vermengung des Stils mag ihren Grund haben in dem anfänglich überwiegenden römi-

1) Irby und Mangles p. 423.

schen Einflusses und dann der römischen Herrschaft, welche sowohl von Kleinasien und Syrien, als auch von Aegypten her sich hierhin verbreitete. Dieses geschah, wie wir wissen, ungefähr zur Zeit der Geburt Christi, und in diese Periode und die nächstfolgenden Jahrhunderte hat man wahrscheinlich die architektonische Kunst und die Monumente zu setzen, die der Fremdling jetzt mit Verwunderung anstaunt.

Eine interessante Frage, welche an Ort und Stelle unsere Aufmerksamkeit sehr in Anspruch nahm, war die, in wie weit diese Aushöhlungen nur als Gräber anzusehen seien, oder ob irgend welche derselben vielleicht zu Aufenthaltsörtern für Lebende bestimmt gewesen? Ich hatte früher den Eindruck erhalten, daſs sehr viele unter ihnen so anzusehen seien, und daſs sogar ein groſser Theil der alten Stadt aus solchen Wohnungen „in Felsenklüften“ bestanden habe. [1]) Aber bei der aufmerksamsten Beobachtung konnten wir von einer solchen Bestimmung keine Spur bemerken. Die kleineren und unverzierten Aushöhlungen sind ganz ähnlich den zahlreichen Gräbern um Jerusalem; und die einen weisen durch ihr Aeuſseres nicht mehr auf eine frühere Bestimmung zu Wohnungen hin, als die anderen. Die mit verzierten Façaden haben im Allgemeinen inwendig einen gleichen Charakter; viele von ihnen haben Nischen für die Todten; und selbst die mit diesem entscheidenden Merkmal nicht versehenen bieten dennoch keine Spur davon dar, daſs sie anfangs zu Wohnungen haben dienen sollen. In einer spätern Periode mögen sie allerdings nicht unwahrscheinlich dazu benutzt worden sein, grade wie die Gräber in Theben und die in dem Dorfe Siloam jetzt in Wohnungen umgewandelt sind. [2])

1) Jer. 49, 16.

2) Alle diese Gräber sind inwendig verhältniſsmäſsig klein, während die ausgehöhlten Grotten in der Gegend nach Damascus hin, wel-

Digitized by Google

In der Eleganz ihrer äuſsern Ausschmückung liegt kein Grund zu der Voraussetzung, daſs die meisten dieser Monumente etwas anders als Gräber gewesen seien. Die Stätten der Todten wurden in Aegypten und auch in Palästina mit hoher Verehrung betrachtet, und sogar noch mit gröſserem Pomp und Glanz als die Wohnungen der Lebenden ausgebaut. Dafür sprechen die Gräber der Könige bei Jerusalem, und die noch prachtvolleren zu Theben; um nichts zu sagen von den mächtigen Pyramiden, deren jede als das Grabmahl eines einzigen Herrschers errichtet worden zu sein scheint. [1]) — Auch ist gar keine Nothwendigkeit zu der Voraussetzung vorhanden, daſs diese Aushöhlungen zum Theil zu Wohnungen für die Einwohner des Ortes bestimmt waren. Die weit verbreiteten Ruinen, welche man erblickt, bezeugen, wie wir gesehen haben, daſs einst eine groſse und umfangreiche Stadt mit Häusern aus Stein erbaut diesen Raum bedeckte; und die Grabmähler rings herum sind verhältniſsmäſsig nicht so zahlreich, als die, welche in gleicher Weise die Lagen des alten Thebens und Memphis umgeben. Die Stadt, welche hier stand, war an und für sich „in Felsenklüften" erbaut; ohne daſs wir weiter nöthig haben, uns nach einzelnen so gelegenen Wohnungen umzusehen.

Dennoch dienten nicht alle diese Bauten, wie ich glaube, zu Begräbnissen; einige von den gröſseren und prachtvolleren waren

---

che ursprünglich dem Anschein nach zu Wohnungen bestimmt waren, sehr geräumig sind, indem sie sowohl den Einwohnern, als auch ihren Heerden Obdach gewähren. Siehe Seetzen in Zach's monatl. Corresp. XVIII. S. 356, 418.

1) So sagt auch Diodorus Siculus, wo er von den Aegyptern spricht, I, 51: *Διόπερ τῶν μὲν κατὰ τὰς οἰκίας κατασκευῶν ἧττον φροντίζουσι, περὶ δὲ τὰς ταφὰς ὑπερβολὴν οὐκ ἀπολείπουσι φιλοτιμίας.* Vgl. Gesenius Comm. zu Jes. 14, 18—20; 22, 16.

wahrscheinlicher Göttertempel. Die Leichtigkeit und Schönheit, mit welcher die verzierten Façaden der Monumente in dem Felsen ausgehauen werden konnten, mochte leicht den Gedanken eingeben, in gleicher Weise Heiligthümer für die Götter zu errichten; und solche ausgehöhlte Tempel waren auch in Aegypten nicht unbekannt.[1]) Darum mag für die schöne Khüzneh die Stelle grade gegenüber dem grofsen Eingange von Osten her ausgewählt worden sein; der Charakter ihrer Front weiset entschieden auf einen Tempel hin. Zu derselben Klasse gehören wahrscheinlich einige von den gröfseren und ansehnlicheren Aushöhlungen in der östlichen Klippe, namentlich die eine, welche Irby und Mangles beschreiben als vorn mit gewölbten Grundmauern versehen, und später als christliche Kirche benutzt. Der Deir hat, wie wir sehen werden, ähnliche Eigenthümlichkeiten, und scheint auch einst eine Kirche gewesen zu sein. Nichts würde unter den Umständen natürlicher sein, als die Verwandlung derartiger heidnischer Tempel in christliche Heiligthümer; aber wären sie ursprünglich Grabmähler gewesen, so möchte ein solcher Uebergang weniger natürlich und wahrscheinlich dünken.

Das waren die Eindrücke, mit welchen wir den Abend unter unserem Zelte in Wady Mûsa zubrachten. Um uns lagen die Zerstörungen von Jahrhunderten; — die Wohnungen und Gebäude der alten Stadt in Staub zerfallen; die Mausoleen der Todten in all ihrer ursprünglichen Schönheit und Frische, aber seit lange geplündert und die Asche ihrer Bewohner nach allen Winden hin zerstreut. Wohl mochte hier die Stille des Todes herrschen, denn es war das Grab, eine Stadt der Todten, die uns umgab.

Jedoch blieb dieses eindringliche Schweigen nicht ohne Un-

1) z. B. die beiden Tempel zu Ebsambal; Wilkinson's Thebes p. 495 sq. Irby und Mangles p. 29, 37 sq.

terbrechung. Unsere Araber hatten das für sie gekaufte Schaf geschlachtet und bereiteten sich einen Schmaus. Sie waren in voller Freude; und die Stimme des Gesanges, des Erzählens und der Fröhlichkeit hörte sich seltsam an inmitten dieser Grabmähler. Unsere Haweitât-Gefährten hatten uns heute einen neuen Beweis von ihren diebischen Neigungen gegeben. Als wir das Sik betraten, wuſsten sie die hier unter Aufsicht eines arabischen Knaben weidende Schafheerde in Verwirrung zu bringen; sie trennten ein Lamm von den übrigen und trieben es neben dem von den Jehâlîn geleiteten in das Sik hinein. Wir waren zu der Zeit grade voraus; und als die saubern Vögel uns einholten, gaben sie vor, das Lamm habe sich verirrt und sei ihnen ganz von selbst nachgefolgt. Erst als wir sehr entschieden an den Sheikh Hussân appellirten, schickte er einen von seinen Leuten hin, das Thier zurückzubringen.

Freitag, den 1. Juni. Bei unserer gestrigen Ankunft nach dem hohen Flachland der Berge hörten wir, daſs viele von den Ma'âz, einem arabischen Stamme aus der sandigen Gegend des Hismeh [1]) östlich von 'Akabah, nachdem sie durch die Dürre aus ihrem eignen Lande vertrieben worden, sich hier unter diesen Bergen ausgebreitet hätten, wo reichlicher Regen gefallen war. Unsere Araber von den Jehâlîn fühlten einige Beunruhigung, als sie von der Nähe dieser Fremden hörten; denn obgleich sie weder in irgend einem Bundes- noch Feindesverhältniſs zu ihnen standen, so ist doch der Charakter aller dieser gesetzlosen Horden der Wüste der Art, daſs sie, von ihrer Heimath entfernt, wo keine Verantwortlichkeit auf ihren eignen Stamm fallen kann, kein Bedenken tragen, vorüberziehende Reisende oder Karavanen zu berauben. Ein groſses Lager von ihnen befand sich,

1) Siehe oben, Bd. I. S. 286.

wie wir hörten, nahe an dem Wege, der aus Wady Mûsa beim Hor vorbei nach dem 'Arabah führt.

Als wir diesen Morgen aufwachten, war das erste, was wir hörten, daſs der Sheikh der Bedûn, — ein Geschlecht der Haweitât, welche in und um Wady Mûsa weiden, — in der Nacht mit mehreren bewaffneten Männern angekommen sei, um bei uns auf ein Ghüfr, d. h. Steuer, Tribut, Geschenk oder wie man es sonst nennen mag, für das Privilegium den Ort zu besuchen, Anspruch zu machen. Als wir herausblickten, sahen wir ihn neben seinem Dromedar nahe beim Zelte schlafen. In der Voraussetzung, die Sache würde ohne Schwierigkeit abgemacht werden, lieſsen wir den Sheikh seinen Schlummer beendigen, während wir vor dem Frühstück ausgingen, uns die Zeit zu Nutze zu machen und den Deir zu besuchen, den einzigen noch übrigen entfernten Punkt, welchen wir jetzt zu untersuchen wünschten.

Wir nahmen uns zum Führer einen Hirten des Thals, welcher grade zur Hand war, zogen wieder dem Bache entlang durch die offne Area nach den westlichen Klippen, wandten uns dann nördlich und gingen einige Minuten längs denselben hin, worauf wir in eine enge Kluft traten, die von W. N. W. in den nordwestlichen Winkel der Area hinabläuft. Sie gleicht dem Sik an Enge und hinsichtlich der perpendikulären Felswände an den Seiten; aber statt beinahe eben zu sein, läuft sie sehr steil aufwärts in das Herz des Gebirges hinein. Die Schlucht ist äuſserst unregelmäſsig und schroff, und in ihrem natürlichen Zustande muſs sie an vielen Stellen gänzlich unersteiglich gewesen sein. An solchen Punkten ist ein Pfad von fünf oder sechs Fuſs Breite mit Stufen in den Felswänden und längs derselben eingehauen worden; dieser zieht sich einen groſsen Theil des Weges hin und ist noch in einem ziemlich erhaltenen Zustande. Nach vielen Krümmungen und Verwickelungen, in welchen ein Fremder ohne

Führer sich nicht leicht zurecht finden möchte, erreichten wir den Deir, hoch unter den obersten Felsenzacken, eine gute halbe Stunde von der Mündung der Schlucht.

Der Deir ist in der senkrechten Wand einer Klippe ausgehauen, die zu den hier aus dem hohen Flachland hervorragenden Gruppen gehört. Seine Front geht nach W. S. W.; der Hor thürmt sich in vereinzelter Majestät ihm gegenüber empor in einer Richtung S. W. ½ S. Dieses Monument ist von gröſseren Dimensionen, als die Khüzneh, da seine Façade eine viel breitere Fläche bedeckt, obgleich sie wahrscheinlich nicht höher ist. Der obere Theil zeigt einen durchbrochenen Giebel, und hat drei Abtheilungen, in deren jeder eine Nische befindlich ist, wahrscheinlich zu einer Statue bestimmt. Die Architektur ist in schwülstigem Stile und nicht von gutem Geschmack, das Ganze ist mit Zierrath überladen. Jedoch ist der allgemeine Effekt, wenn auch weniger frappant und schön als der des Khüzneh, reich und sehr imposant in dieser wilden Einöde. Vor demselben liegt eine groſse viereckige, geebnete Area, augenscheinlich ein Werk der Kunst, da sie zum Theil mit Mauern wie eine Terrasse aufgebaut ist. In den anstoſsenden Klippen sind an verschiedenen Stellen nach oben hin führende Treppen eingehauen, und rings umher sieht man ein paar einfache Gräber. Der hohe Felsen, gegenüber diesem Monument, hat nach der Beschreibung Laborde's auf seinem Gipfel eine geebnete Fläche mit einer Säulenreihe, wohin man ebenfalls auf einem künstlichen Wege hinaufsteigt, und von oben eine weite Aussicht genieſst. Wir haben diese Höhe nicht besucht.

Wie in der Khüzneh, so entspricht auch in dem Deir das Innere keineswegs der Pracht des Aeuſsern. Es findet sich hier nur eine ausgehöhlte Kammer, ein groſser viereckiger, durchaus einfacher Raum mit Wänden, glatt und kahl, auſser an dem in-

Digitized by Google

nern Theile, wo eine breite, gewölbte Nische etwas über dem Fuſsboden angebracht ist, mit zwei oder drei an jeder Seite hinaufführenden Stufen, was sehr viele Aehnlichkeit mit der Nische für den Altar einer griechischen Kirche hat. Der Bogen dieser Nische war einst, wie es schien, mit einem Rand von irgend einer Art verziert, der in eine ringsum eingeschnittene Fuge befestigt war und von dem vielleicht ein Vorhang herabhing.

Das ganze äuſsere Ansehn des Deir verräth entschieden einen heidnischen Tempel. Mit dieser Ansicht stimmt auch die vorn liegende, breite Esplanade, und der aus dem Felsen mit unsäglicher Arbeit ausgehauene, oben nach dem Orte hinführende Weg. In der That möchte es schwer fallen, diesen Weg für einen solchen zu halten, der nach einem bloſsen Privatgrabe hinführte; und schon dies allein scheint auf ein öffentliches Bauwerk hinzudeuten. In einem späteren Zeitalter wurde es wahrscheinlich eine christliche Kirche, und die Nische mag vielleicht dann erst ausgehöhlt worden sein.

Wir kehrten jetzt nach unserem Zelt zurück und frühstückten. Nach dem allgemeinen Ueberblick, welchen wir so erhalten hatten, wünschte ich noch einmal nach dem Khüzneh hinzugehen, und dann längs der oberen Gräberreihe an der östlichen Klippe oberhalb unsres Zeltes zurückzukehren. Wir bestimmten 9 U. als die Stunde des Aufbruchs. Mittlerweile trat Sheikh Hussân ein und sagte, der Sheikh von Wady Mûsa sei da und verlange von uns ein Ghûfr. Wir lieſsen ihm durch Hussân sagen, daſs wir mit dem Firmân von Muhammed Aly reisten, welcher alle solche Forderungen innerhalb seines Gebietes ganz abgeschafft habe, und wir hätten daher keine Verpflichtung, sein Verlangen zu erfüllen. Unsere Erwiederung war vielleicht entschiedener, als sie sonst gewesen sein würde, in Folge des Berichtes unserer Diener, daſs der Sheikh und seine Begleiter sich

während unserer Abwesenheit anmaſsend betragen, Kaffee bestellt und von ihnen ein Frühstück gefordert hätten, welches letztere sie jedoch ohne Umstände unberücksichtigt gelassen.

Indem ich es meinem Reisegefährten und dem Sheikh Hussân überlieſs, die Sache in Ordnung zu bringen, und zwei von unsern Arabern mitnahm, begab ich mich jetzt nach dem Amphitheater und der Khüzneh, mit Muſse alles auf dem Wege beobachtend und besonders nach dem Grabe mit der griechischen Inschrift mich umsehend, ohne es jedoch zu finden. Während der Untersuchung der Khüzneh hörte ich mehrere Flintenschüsse bei unserm Zelt abfeuern; aber da dies unter den Arabern nicht ungewöhnlich ist, so beachtete ich es nicht weiter. Ich hatte auf dieses schöne Bauwerk von einem gegenüberliegenden Punkte, nahe der Mündung des Sîk, den letzten bewundernden Blick geworfen und war eben im Begriff, wieder zurückzukehren, als ich sieben zerlumpte, wild aussehende Araber mit Flinten das Thal heraufschreiten sah. Sie gingen in die Khüzneh hinein, um es sich, wie ich glaubte, anzusehen; aber bald kamen sie heraus und schritten, als sie mich mit meinen zwei Begleitern in einiger Entfernung erblickten, in ruhiger Weise bis auf ein paar Schritte auf uns zu, wo sie alsdann mit den heftigsten Gebehrden und Exclamationen uns sofort nach dem Zelte zurückkehren hieſsen. Da ich nicht wuſste, was das Alles zu bedeuten habe, und sie nicht fragen konnte, so ging ich das Thal weiter hinunter, noch immer nach dem griechischen Grabe suchend, hinter mir die sieben Kerle.

Bei dem Amphitheater traf ich Hn. Smith, welcher mich benachrichtigte, daſs die beiden Sheikhs über die Tributforderung an einander gerathen seien. Nach meiner Entfernung hatte der Sheikh der Bedûn durch Hussân seine Forderung hinsichtlich des Ghüfr wiederholt, worin er jetzt durch den Rath und das Ansu-

chen unsrer eignen Araber unterstützt wurde. Er behauptete, daſs er Vollmacht vom Pascha habe, einen solchen Tribut einzuziehen, zum Entgelt für seine Verantwortlichkeit bei der Regierung hinsichtlich der Sicherheit der Reisenden; und sodann, daſs alle früheren Reisenden seiner Forderung genügt hätten, und er hoffe, wir würden ein Gleiches thun. Auf diese unverschämten Unwahrheiten wurde ihm erwiedert, wenn er Vollmacht vom Pascha habe, so möge er sie vorzeigen, worauf er alles bekommen sollte, was ihm nach derselben gebühre; wenn er sich früher gegen Reisende dienstfertig gezeigt und Bezahlung dafür erhalten hätte, so möge er auch uns erst einige Gefälligkeit und Artigkeit erweisen, worauf wir nicht ermangeln würden, uns durch ein Geschenk erkenntlich zu zeigen. Diese ganze Verhandlung wurde ebenfalls durch Sheikh Hussân geführt. Beim Empfang dieser letzten Antwort gerieth der alte Mann in eine groſse Aufregung und sagte, wenn wir Befehle von Mohammed Aly hätten, so wolle er sich darein fügen; aber unsere Araber hätten kein Recht, uns mit sich zu nehmen, und sie sollten gehen. Er befahl ihnen demgemäſs, abzureisen, und sprach von Herbeischaffung anderer Kameele aus Eljy. Ein groſser Streit und Tumult erhob sich jetzt zwischen unsern Arabern und den achtzehn oder zwanzig bewaffneten Männern der andern Partei; Schwerter wurden gezogen und Schüsse abgefeuert, und man hätte glauben mögen, daſs sogleich Blut vergossen wäre. Mein Freund verlieſs sie mitten in dem Tumult, und ging erst nach den Gräbern in der östlichen Felswand und von da nach dem Theater, wo ich ihn jetzt traf. Der alte Sheikh hatte auch, wie es sich erwies, erklärt, wenn wir nicht bezahlen wollten, so würden wir nichts von Wady Mûsa zu sehen bekommen, und hatte seine Leute ausgeschickt, uns aufzusuchen und zurückzuführen.

Wir sahen uns jetzt zusammen nach verschiedenen Gräbern

in der Nähe des Theaters um, während unsere neuen „Beschützer“ sich bemühten, uns zu hindern und einmal sogar uns bei den Armen griffen. Wir schüttelten sie höflich ab, indem wir uns vorsahen, nicht zu schlagen oder irgend eine Veranlassung zu persönlicher Gewaltthätigkeit zu geben, was sie auch ebenso bemüht schienen zu vermeiden. Mein Reisegefährte versuchte in das Thal höher hinauf zu gehen, wurde aber mit Gewalt zurückgehalten. Er hielt jetzt eine lange Unterredung mit ihnen, während ich dabei saſs. Er führte ihnen Gründe an, machte ihnen Vorstellungen, und schilderte die Gefahr, wenn sie sich so der Rache des Pascha aussetzten. Sie konnten dagegen nichts sagen; aber seine Worte machten auch keinen Eindruck, und waren so gut, als wenn sie in den Wind gesprochen wären. Wir hielten es für besser, nach dem Zelte zurückzukehren und den Erfolg abzuwarten.

Hier kam jetzt zuerst der Sheikh von Wady Mûsa zum Vorschein; und zu meinem nicht geringen Erstaunen ergab es sich, daſs er der leibhaftige alte Mukeibil Abu Zeitûn, „der Vater der Oliven“, war, der Urheber aller Beunruhigung der Herren Bankes, Legh, Irby und Mangles im Jahr 1818, der damals seine Hartnäckigkeit so weit trieb, daſs er fast einen Krieg unter den arabischen Stämmen anschürte, um die Ankunft der Reisenden in Wady Mûsa zu hintertreiben.[1]) Ich hielt ihn längst für todt, da kein Reisender seitdem von ihm gesprochen hat. Aber er stand jetzt lebendig vor uns mit all seiner Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit, wie ihn jene früheren Reisenden schildern; und wir wuſsten sofort, mit wem wir zu thun hatten. Er war jetzt ein alter Mann von beinahe achtzig Jahren, und trug

1) Irby und Mangles Travels p. 383—400. Legh unter dem 23.—26. Mai.

einen neuen arabischen Mantel und ein neues, grelles, gelbes Kefiyeh, mit einer ungewöhnlichen Menge neuen wollenen Garns um seinen Kopf gebunden, — kurz seinen besten Anzug, — um uns Ehre anzuthun. Sein Verhalten war ruhig; doch trug er uns seine Argumente in einem wilden Tone vor. Er nannte einen und den andern, der ihm das Ghŭfr bezahlt, oder, wie er sich ausdrückte, ein Geschenk gemacht habe; er glaube, wir seien nobler und groſsmüthiger, als irgend ein früherer Reisender, und würden reichlich geben. Auf unsere Erklärung, daſs wir, mit des Pascha's Firmân versehen, von allen solchen Forderungen frei wären, und daſs er überdies für unsere Sicherheit während unsers Aufenthalts in seinem Gebiete einstehen müsse, erfolgte die Antwort, daſs er das Alles wisse, und eben wegen dieser seiner Verantwortlichkeit auf ein Geschenk Anspruch mache; wenn die Regierung ihn dieser Verpflichtung überhebe, so würde er nichts von Reisenden verlangen. Wir sagten ihm, wir wären durch die Provinzen Gaza und Hebron gereist, wo uns die Sheikhs der Dörfer aus freien Stücken stets eine Wache um unser Zelt gegeben und nie daran gedacht hätten, Anspruch auf Bezahlung zu machen oder einen Wunsch darnach merken zu lassen; und daſs er besser gethan haben würde, wenn er uns erst in gleicher Weise einige Gefälligkeiten erwiesen hätte, ehe er schon an Vergütigung dächte. Aber nichts machte Eindruck auf diesen unbeugsamen alten Bedawy; da saſs die lange, hagere Figur mit dünnem und verfallenem Gesicht und grauem Bart, nicht heftig in Geberden oder Benehmen, sondern kalt, entschlossen und die vermeinte Beute festhaltend wie ein Bluthund. — Seine wiederholte Forderung war 1000 Piaster, d. i. so viel als 50 spanische Thaler, von uns selbst; und 500 Piaster auſserdem noch von unseren Arabern. Auf letzteres schien er weniger Gewicht zu legen, da sie Nachbarn waren und wieder kommen konnten; aber

uns hatte ihm, seiner Meinung nach, ein Glücksfall in die Hände gespielt, und er war bemüht, diesen zu seinem gröſsten Vortheil zu lenken.

Er hatte dieselbe Forderung an Hn. von Berton bei seinem Hiersein vor einigen Wochen gemacht. Lord Prudhoe war ihm um dieselbe Zeit entgangen; als er von Westen her kam, blieb er nur eine Nacht hier und brach schon wieder auf, ehe der alte Mann Zeit hatte, seine Aufwartung zu machen. Dies scheint in der That mit allen den Reisenden der Fall gewesen zu sein, welche in den letzten Jahren diesen Ort auf ihrem Wege von 'Akabah nach Hebron besucht haben; ihr Aufenthalt war von kurzer Dauer, und da sie ihren Weg längs dem Hor nahmen, waren sie im Stande, wieder abzureisen, ehe die Nachricht von ihrer Anwesenheit zum Sheikh hingelangen konnte. Diesen Vortheil hatten wir durch Ersteigung des Berges weiter nördlich verloren, wo unser Besuch sogleich den Arabern um Dibdiba bekannt wurde. — Hr. v. Berton hatte sich, wie er uns selbst erzählte, mit dem Sheikh dadurch abgefunden, daſs er ihm seinen ganzen Geldvorrath, nicht volle 100 Piaster, mit einer Menge Pulver, Seife, Tabak u. dgl. schenkte. Der alte Mann schien mit dieser Abfindung nicht zufrieden gewesen zu sein, und war jetzt auf die erste Kunde von unsrer Ankunft in der Nacht mit einigen zwanzig Bewaffneten auf uns losgekommen, welche schon zu dreiſsig angewachsen waren. Entschlossen, die Sache diesmal ganz in seiner Gewalt zu behalten, wollte er sich die Gelegenheit nicht so leichten Kaufes entschlüpfen lassen. Gegen diesen feindlichen Haufen vermochten wir im Ganzen nur dreizehn Mann aufzustellen, mit Einschluſs unserer Haweitât, auf die wir uns aber nicht im mindesten verlassen konnten. Auch unsere Jehâlîn, obgleich ihr Interesse dasselbe war wie unsers, bewiesen sich als Männer ohne Muth; Sheikh Hussân, ein ruhiger, gutmüthiger Mann, zeigte weder

Entschiedenheit noch Energie. So waren wir in That und Wahrheit in der Macht des Abu Zeitûn; und seine Leute, Schurkengesichter einzig in ihrer Art, wie wir sie bis jetzt noch nicht gesehen hatten, schienen nicht abgeneigt zu sein, diese Macht auszuüben, und warteten allem Anschein nach nur auf ein Signal, um uns auszuplündern. Aber der alte Sheikh war politischer und hielt sie augenscheinlich im Zaume.

Nach langem und lautem Wortwechsel war das Endresultat der ganzen Sache von Seiten des Sheikh Abu Zeitûn: wenn wir ihm nicht das Geforderte bezahlten, so sollten wir nichts mehr sehen und den Weg zurückgehen, den wir gekommen. Es war auch wieder die Rede von Kameelen aus Eljy, die uns zurückbringen sollten; aber man schien eben nicht sehr darauf zu bestehen, und dies war vielmehr eine Finte. [1]) Wir sagten jetzt dem alten Manne offen heraus, daſs wir, was den Ghüfr beträfe, nichts geben würden. Wenn er im Aufruhr gegen die Regierung

1) Diese Geschichte von andern Kameelen beruhte auf einer strengen Auslegung beduinischen Gemeinrechtes, welches jedem Stamm das Privilegium und den Gewinn zusichert, alle Reisenden und Frachten innerhalb seines Gebietes zu befördern. Streng genommen haben weder die Jehâlin noch die 'Alawin ein Recht, Reisende nach Wady Mûsa zu bringen, so wenig als nach dem Kloster auf dem Sinai; und die Tawarah können es nicht, weil sie durch das Land der 'Alawin kommen und so deren Rechte beeinträchtigen würden. Jedoch werden diese Ansprüche in der Praxis gemildert, namentlich unter verbündeten Stämmen, so daſs z. B. die Tawarah die Gebiete der Haiwât und Tiyâhah unbedenklich durchziehen, um Reisende nach Gaza und Hebron zu bringen. So geleiten auch sowohl die 'Alawin als Jehâlin Reisende nach Wady Mûsa; aber sie suchen der Kenntniſs der benachbarten Araber zu entgehen, und machen dann ihre Besuche so kurz als möglich, da sie sich bewuſst sind, etwas zu thun, wofür sie zur Rechenschaft gezogen werden können.

wäre, so brauchten wir es nur zu wissen, um demgemäſs unsern Bericht abstatten zu können; jedenfalls würden wir wegen seines Benehmens bei dem englischen und amerikanischen Konsul in Kairo einkommen, welche die Sache dem Pascha vorlegen und Maaſsregeln treffen würden, daſs künftige Reisende nicht solchen Bedrückungen ausgesetzt wären. Nach alle dem seien wir jetzt in seiner Gewalt; und wenn er uns ausplündern oder gar tödten wolle, so wären wir bereit; aber er habe die Folgen zu erwarten. Hier stockte die Sache eine Zeitlang.

Es war schon 10 U. vorbei, und wir fingen an, über diesen Verzug ungeduldig zu werden. Da wir vom Ersteigen des Berges Hor nicht gern abstehen wollten (obgleich wir ihn jetzt von unten vollständig gesehen hatten), so hielten wir es für das Beste, dem alten Mann durch Sheikh Hussân erst die von dem Hauptsheikh der Jehâlîn für hinreichend befundene Summe von vierzig Piastern anbieten zu lassen. Dies wurde zurückgewiesen, so wie auch nachher das Anerbieten von achtzig. Ich würde bis zu hundert Piastern geboten haben; aber der eigensinnige Sheikh war jetzt seiner Beute so gewiſs, daſs er von nichts als den vollen tausend weiter etwas hören wollte. Wir beschlossen daher, unvermögend die Sache mit Gewalt durchzusetzen, ihn bei seinem Worte zu halten und den Weg zurückzukehren, den wir gekommen. Das Gefolge des Abu Zeitûn war allmählig zu beinahe vierzig bewaffneten Leuten angewachsen, mit Einschluſs einiger von den 'Ammârîn und eines Bruders von Sheikh Husein dem 'Alawy. Wir behielten unsern Entschluſs für uns und hieſsen die Kameele aufladen. Dies geschah ohne Hinderniſs von irgend Einem, und so stiegen wir auf.

Da wir jedoch nur bei wirklich eintretendem Zwange den Punkt aufgeben wollten, so versuchten wir jetzt, den Weg nach dem Hor einzuschlagen, während Sheikh Hussân das vordere Ka-

meel führte; aber die feindliche Partei umringte uns sogleich auf ein Signal von Abu Zeitûn; die Säbel wurden gezogen und geschwungen, was jedoch unter diesen Arabern, wie wir jetzt erfahren hatten, nichts weiter als bloſse Renommisterei ist. Sie ergriffen unsere Kameele bei den Köpfen und kehrten sie nach der entgegengesetzten Richtung um, mit dem Geheiſs, den Weg zu gehen, welchen wir gekommen. Nicht einen Schritt, erwiederte mein Reisegefährte, auſser mit Gewalt, worauf er abstieg und sich vor sie hinstellend zu ihnen sagte: wir wüſsten jetzt, daſs sie Räuber seien und wären darauf gefaſst; sie möchten uns berauben und tödten wenn sie wollten, aber nicht einen Para Geld mehr, als wir ihnen angeboten, würden sie bekommen. Sie erwiederten, daſs wir für keinen Para unter tausend Piaster den Hor ersteigen sollten. Unser entschlossener Komeh ergriff sogleich die Halfter des Vorderkameels und suchte weiter zu gehen, wie vorhin, aber mit nicht besserem Erfolg. Hierauf warf er in vollem Zorn seine Flinte, Pistole und Pfeife auf den Boden vor ihnen hin, mit der Erklärung, daſs sie Diebe und Räuber seien, und der Aufforderung, seine Waffen und Alles was er hätte in Beschlag zu nehmen. — Alles dies diente jedoch zu nichts; und wir lenkten demgemäſs gegen 11 Uhr unsere Kameele um, und schritten auf dem von dem N. O. Winkel der Area hervorkommenden Pfade fort, welcher dicht unter den Gräbern in den östlichen Klippen vorbeiführt.

Unsere Abreise in dieser Weise schien der Gegenpartei unerwartet zu sein. Der alte Sheikh hatte auf uns so sicher gerechnet, daſs diese Bewegung ihn aufs Höchste überraschte und seinen Plänen einen Queerstrich zu machen drohte. Er behielt unsere Araber lange zur Berathung zurück; und als Sheikh Hussân uns endlich einholte, überbrachte er uns das Anerbieten, für die Summe von 500 Piaster zurückzukehren und so lange zu

bleiben, als wir wollten. Hierauf nahmen wir natürlich keine Rücksicht, da wir entschlossen waren, die Unterhandlung nicht wieder anzuknüpfen. Um diese Zeit verlangten unsere fünf Haweitât, welche wir wenigstens für jetzt zurückzubehalten wünschten, ihren Lohn, da sie den Augenblick für günstig hielten, sich unsere Verlegenheit zu Nutze zu machen, und weigerten sich, uns noch weiter zu begleiten, aufser für einen übermäfsigen Preis. Wir bezahlten sie ab und liefsen sie gehen. Jetzt blieben uns nur noch unsere vier Jehâlin in diesen von solchem Raubgesindel erfüllten Bergen übrig. Aber wir setzten unser Vertrauen auf Gott und zogen vorwärts, ohne zu wissen, ob wir nicht im nächsten Augenblicke überfallen und geplündert würden.

Nachdem wir etwa eine Stunde weiter gegangen waren, holte uns ein Mann von Abu Zeitûn ein, welcher uns einlud, zurückzukehren; der Sheikh wünschte nicht, dafs wir so abreisen möchten; unser Wohlwollen wäre ihm mehr werth als Geld; und wir sollten nur zurückkommen und unsere Beobachtungen ohne irgend eine Vergütigung beendigen. Wir liefsen auf diese Einladung zurückbestellen, dafs wir alles in dem Thale gesehen hätten, was wir wünschten; er habe uns fortgetrieben und wir würden nicht zurückkehren, aber unsern Bericht nach Kairo abstatten. Nach einer andern Stunde kam ein zweiter Abgesandter mit der Bitte, wenigstens so lange zu warten, bis der Sheikh selbst zu uns kommen und „unser Wohlwollen erlangen“ könne, was so viel sagen will, als: mit Worten des Friedens scheiden, aber wo möglich ein Bakhshîsh erhalten. Wir waren jetzt auf der Ebne Sutûh Beida, Dibdiba beinahe gegenüber; und uns seitwärts unter dem Schatten der westlichen Felsenwand hinwendend, warteten wir demgemäfs. Der alte Mann kam endlich auf seinem Dromedar in Begleitung der meisten seiner Leute an. Er stieg ab und setzte sich nahe bei uns hin, wiederholte kalt die Versi-

cherung, daſs ihm unser Wohlwollen lieber sei als Geld; wir möchten zurückkehren, wenn wir wollten, und was uns nur beliebe ihm zu geben, damit wäre er zufrieden; oder wenn wir es vorzögen, weiter zu reisen, sollten wir in Frieden ziehen. Wir sagten ihm, es sei jetzt zu spät, wir würden weiter gehen; so verlieſsen wir ihn kalt, ohne ein Geschenk. — Ich schlug zwar meinem Gefährten vor, wir möchten sein Wohlwollen in sofern erproben, daſs wir uns von ihm einen Führer geben lieſsen, der uns auf irgend einem andern, nicht durch Wady Mûsa laufenden Wege nach dem Hor hinbrächte. Aber dem war mein Freund entgegen, indem er es für besser hielt, daſs wir, den Klauen des alten Mannes einmal entronnen, uns nicht wieder in seine Gewalt begeben sollten. Wir gaben daher wider Willen den Hor auf, und gingen auf unserm Wege weiter fort, nachdem wir so ungefähr eine Stunde aufgehalten worden waren.

Der Hauptsheikh der Jehâlîn versicherte uns nachher, daſs eine solche Erpressung niemals vor dem jetzigen Jahr von Abu Zeitûn versucht, noch ein solcher Anspruch erhoben worden sei; aber dies rührte wahrscheinlich, wie schon angedeutet, von der Kürze des Aufenthalts der Reisenden her, deren Ankunft dem Sheikh nicht bekannt geworden war. Die Landleute hatten sich, wie wir hörten, zuweilen um sie herum gestellt und ein Bakhshîsh gefordert, und ein paar Piaster waren ihnen dann und wann gegeben worden. Jedenfalls waren wir wahrscheinlich unter denen, welche der alte Schurke in seine Gewalt bekommen hatte, die ersten, die je wieder daraus entschlüpften, ohne seiner Forderung nachzukommen; und wir erhielten viele Komplimente von den Sheikhs der Jehâlîn und Andern in Hebron wegen der Kühnheit und Geschicklichkeit, mit der wir uns seiner Gewalt entwunden hatten. Wir verdankten unser Entkommen ohne Zweifel dem Respekt, welchen er vor dem starken Arm des Muham-

med Aly hatte, — ein Umstand, dessen volle Bedeutung wir erst nach der Trennung von ihm kennen lernten. Hossân blieb hinter uns zurück; und ihm trug er auf, daſs die Jehâlin keine Christen mehr nach Wady Mûsa bringen sollten, ohne ein ausdrückliches Schreiben mit dem Siegel der Regierung; solche Papiere würde er respektiren. Damit meinte er natürlich nichts weiter als ein Tezkirah von dem Gouverneur in Gaza, unter dessen Aufsicht diese Gegend steht; doch vermuthlich würde ein solches von Jerusalem oder Hebron dieselben Dienste leisten. Wir hatten das Versehen begangen, unsern Firmân unter unsern andern Papieren in Hebron zurückzulassen, da wir nicht im Traume daran dachten, ihn in diesen Bergen etwa nöthig zu haben. Aber ich bin seitdem überzeugt, hätten wir mit dem Firmân, und namentlich mit dem uns in Gaza ausgestellten Tezkirah von Sheikh Sa'îd [1]), in des alten Mannes Gesicht paradiren können, so würden wir ohne groſse Schwierigkeit mit ihm fertig geworden sein. Wie die Sachen jetzt standen, konnte dies nur durch Gewährung des Geforderten oder durch Gewalt geschehen. Zu jener waren wir nicht geneigt, sowohl um unserer selbst willen, als auch zum Besten der nach uns hierher kommenden Reisenden; und die letztere befand sich ganz auf der feindlichen Seite. Wie wir glauben, war es dieselbe Furcht vor Muhammed Aly, welche allein sie zurückhielt, uns völlig auszuplündern und sich so zu dem zu verhelfen, was wir ihnen verweigerten. [2])

---

1) Siehe oben, Bd. II. S. 636.

2) Wir statteten später einen schriftlichen Bericht über diese ganze Geschichte an Hrn. Gliddon, amerikanischen Konsul in Kairo, ab, den wir in Alexandria trafen. Dieser wird ohne Zweifel sein Möglichstes thun, um künftigen Wiederholungen solcher Streiche vorzubeugen; aber in diesem entfernten Winkel können sie nicht auf einmal unterdrückt werden. Aus den Zeitungen erfahren wir, daſs Hr. Roberts, der eng-

So endigte unser Besuch in Wady Mûsa, nachdem wir alles gesehen und ausgerichtet hatten, was in unserm ursprünglichen Plane lag, bis auf das Ersteigen des Hor. Obgleich wir gern noch mehrere Tage mit der Aufsuchung und Erforschung der hier befindlichen Merkwürdigkeiten zugebracht hätten, so rief uns doch unser Reiseplan und die vorgerückte Jahreszeit anderswohin; und es war nichts mehr übrig, was mich zu dem Wunsche veranlassen konnte, nach dem Thale selbst zurückzukehren, aufser die Besichtigung der paar Inschriften und die Aufsuchung anderer. Ich hatte in der That ein starkes Verlangen darnach, den Hor zu ersteigen, theils wegen der weiten Aussicht und der hier aufzunehmenden Ortsbestimmungen, hauptsächlich aber, weil es eine der am bestimmtesten markirten Stellen ist, an welcher der grofse hebräische Gesetzgeber wirklich stand, — wo die Schlufsscene zwischen den Prophetenbrüdern statt fand, als der ältere vor den Augen des jüngern und seines eignen Sohnes den Geist aufgab, „und starb daselbst oben auf dem Berge." [1]) Der Wely Neby Hârûn auf dem Gipfel unterscheidet sich durch nichts von andern arabischen Heiligen-Gräbern, welche auf den Bergen und Hügeln in Palästina so gewöhnlich sind. Es findet sich hier eine Inschrift in arabischer und eine andere in hebräischer Sprache, das Werk zufälliger Besucher und von gar keiner Wichtigkeit. Diese waren von Lord Prudhoe während seines neulichen Besuchs copirt worden, und wir hatten sie schon in Jerusalem gesehen und gelesen. [2])

---

lische Künstler, welcher im Jahr 1839 nach Wady Mûsa ging, um Zeichnungen aufzunehmen, in gleicher Weise von dem Sheikh besucht, seine Forderung bezahlt habe.

1) 4 Mos. 20, 22—29.

2) Die ersten fränkischen Reisenden, welche den Hor erstiegen und den Wely Neby Hârûn besuchten, waren Irby und Mangles und ihre

Wir waren von Wady Músa um 11 U. abgereist; der Weg ging unter der östlichen Klippe entlang und die Seite eines der von N. N. O. einlaufenden Wady's hinauf. Wir durchzogen dann einen oder zwei ähnliche Wady's, worauf wir die Ebne Sütûh Beida erreichten und nach der Stelle hinkamen, wo wir gestern das Schaf eingekauft und unser Gepäck vorausgeschickt hatten. Hier war es, wo wir auf Abu Zeitûn warteten, und hier verlieſsen wir ihn um 2 Uhr. Unser Weg war jetzt derselbe, welchen wir den vorigen Tag gekommen waren. Ein langer und langweiliger Ritt brachte uns um 5 U. nach der Höhe des Passes Nemela, wo wir einen Augenblick anhielten, um die weite Aussicht zu genieſsen und unsere früheren Beobachtungen nochmals zu vergleichen. Die Luft war jetzt heitrer und klarer als vorher, und die Aussicht schöner. Die Vereinigung des Jerâfeh mit el-Jeib in der 'Arabah, und die Klippe el-Mukrâh darüber hinaus waren vollkommen deutlich, sowie auch der gekrümmte Lauf des Jeib weiter südlich. Wir stiegen den Paſs in 45 Minuten hinab; und den Thälern unten abwärts folgend, erreichten wir die untere Grenze der Porphyrbildung, wo der Wady durch die unteren Kalksteinklippen sich hinabwendet. Hier machten wir um 6 U. 45 Min. Halt, um uns auszuruhen und zu erquicken.

Da wir bis um 1 U. nach Mitternacht Mondschein zu erwarten hatten, so wollten unsere Araber gern während dieser Zeit über die Ebne hinüber weiter gehen. Sie stellten uns vor, und zwar mit Recht, daſs es klug sein würde, so bald als möglich aus der Nähe dieser von Raubgesindel erfüllten Berge fortzukommen; denn wenn wir auch von Abu Zeitûn selbst nichts zu befürch-

---

Reisegesellschaft im Jahr 1818. Er ist mehrere Male innerhalb der letzten fünf Jahre beschrieben worden; aber der Bericht von Irby und Mangles ist bis jetzt der bestimmteste und genaueste gewesen. Der Leser wird denselben in Anm. XXXV. am Ende dieses Bandes finden.

ten hatten, so war es doch sehr gut möglich, daſs einige aus seinem Stamm, miſsvergnügt über unser Entschlüpfen, uns noch verfolgen und bei Nacht ausplündern konnten; oder daſs einige von den Ma'âz, wenn sie von unsrer Abreise mit nur vier Mann hörten, sich auch die Gelegenheit zu Nutze machen, uns folgen und berauben und die Verantwortlichkeit auf die Bedûn schieben möchten. Wir willigten daher in den Vorschlag unserer Führer ein, und dies um so bereitwilliger, da wir vor Sonntag aus der brennenden Wüste der 'Arabah zu entkommen wünschten.

Demgemäſs stiegen wir 10 Minuten nach 9 U. wieder auf, und zogen mit Hülfe des hellen Mondlichtes den steinigen Abfall hinab, welcher am westlichen Fuſs der Berge liegt. Alles war still; keinem wurde erlaubt zu sprechen oder zu rauchen; selbst der Tritt der Kameele schien geräuschlos zu sein. Einer zu Fuſs zeigte den Weg; aber er verlor zuweilen den Pfad unter den Felsen, welchen die scharfsichtigeren Kameele leicht wiederfanden. Wir hatten vor, schräg über die 'Arabah hinüber nach der Quelle el-Weibeh zu gehen. Hier war kein Pfad; der gewöhnliche Weg von dem Paſs el-Rubâ'y nach Hebron geht über el-Weibeh; aber der von Nemela führt nach der Quelle el-Khürâr weiter nördlich hinüber. Unsere Führer schlugen die gegenwärtige Richtung ein, theils in Uebereinstimmung mit unserm Wunsche, el-Weibeh zu besuchen, und theils um unsere etwaigen Verfolger von unserer Spur abzuleiten. Unsere allgemeine Richtung war jetzt etwa N. W. gen W. Nach einer Stunde verlieſsen wir die Steine, und kamen auf der kiesartigen wüsten, von sandigen Wady's mit Sträuchern durchschnittenen Ebne heraus.

Wir waren zur Zeit in Zweifel, ob wir nicht nordwärts von 'Ain el-Buweirideh vorbeikämen; aber eine am folgenden Morgen gemachte Winkelmessung diente zum Beweise des Gegentheils. Nachdem wir über mehrere, in westlicher Richtung lau-

fende, tiefe Schluchten gegangen, gelangten wir um $12\frac{1}{2}$ Uhr nach einem groſsen und tiefen Wady, Namens es-Sikâkîn, und in sein Bett hinabsteigend folgten wir ihm eine Zeitlang. Er läuft N. W., angenscheinlich um mit dem Wady el-Jeib zusammenzutreffen, und bricht sich durch eine Reihe von hundert bis hundert funfzig Fuſs hohen Kieshügeln hindurch, die sich von O. nach W. über die 'Arabah hinüber erstrecken. Als wir diese Berge passirt waren, verlieſsen wir den Wady und zogen an ihrem nördlichen Fuſse entlang bis $1\frac{1}{2}$ Uhr. Der Mond war jetzt untergegangen; wir machten daher Halt, breiteten unsre Wachstücher und Teppiche auf dem Sande aus und legten uns zur Ruhe nieder, wo wir ungestört und sanft gegen drei Stunden schliefen.

Gebirge Edom.

Wir hatten so die theilweise von uns gesehenen Berge Edom's im Rücken gelassen, und würden, wenn Zeit und Umstände es erlaubt hätten, gern mehr gesehen haben. Die Bildungsart der Bergkette, wo wir sie sahen, ist schon beschrieben worden; an dem Fuſse niedrige Anhöhen von Kalkstein oder thonartigem Felsen; dann die hohen Porphyrlager, die die Hauptmasse des Berges bilden; darüber Sandstein, in unregelmäſsige Rücken und groteske Klippengruppen zerrissen; und wieder, weiter zurück und über alle erhaben, lange hohe Rücken von Kalkstein mit sanftern Abfällen. Oestlich von diesen Bergen zieht sich unübersehbar das hohe Plateau der groſsen östlichen Wüste hin. Wir schätzten die Höhe der Porphyrklippen auf ungefähr 2000 Fuſs über der 'Arabah; die Erhebung von Wady Mûsa über dieselbe beträgt vielleicht 2000 oder 2200 Fuſs, während die Kalkstein-Rücken weiter hinterwärts wahrscheinlich nicht unter 3000 Fuſs hoch sind. Die ganze Breite des bergigten Landstrichs

zwischen der 'Arabah und der östlichen Wüste oben übersteigt nicht funfzehn oder zwanzig englische geographische Meilen.

Der Charakter dieser Berge ist ganz verschieden von dem der westlich von der 'Arabah liegenden. Letztere, welche nicht mehr als zwei Drittel so hoch zu sein schienen, sind gänzlich wüste und unfruchtbar; während die im Osten sich allem Anschein nach einer Fülle von Regen erfreuen, und mit Büscheln von Kräutern und gelegentlich mit Bäumen bedeckt sind. Die Wady's sind auch voll von Bäumen, Sträuchern und Blumen; während die östlichen und höheren Gegenden zum Theil bebaut werden und gute Ernten hervorbringen. Das allgemeine Aussehen des Bodens ist nicht unähnlich dem um Hebron, obgleich die Gestalt des Landes sehr verschieden ist. Es ist in der That der Landstrich, in Beziehung auf welchen Isaak zu seinem Sohn Esau sagte: „Siehe da, du wirst eine fette Wohnung haben auf Erden, und von dem Thau des Himmels von oben her.“[1])

Von dieser Gebirgsgegend, im Süden des Distrikts Kerak (des alten Landes Moab) und von diesem durch den Wady el-Absy getrennt, wird heut zu Tage wie von zwei Distrikten gesprochen; obgleich wir nicht erfuhren, daſs dies von irgend einer Anordnung der Regierung herrühre. Der nördliche führt den Namen Jebâl (Berge), beginnt bei Wady el-Ahsy und endigt im Süden, nach Burckhardt beim Wady el-Ghuweir.[2]) Jedoch möchte die südliche Grenze wohl nicht sehr bestimmt anzugeben sein; denn von esh-Shôbek, obgleich südlich von diesem

1) 1 Mos. 27, 39; vgl. Vs. 27. 28.

2) Travels p. 410. (688.) Dieser Name entspricht dem alten hebräischen Gebal (גְּבָל) und dem römischen Gebalene, welches Eusebius und Hieronymus als einen Theil von Idumaea beschreiben und zuweilen für Idumaea selbst setzen. Ps. 83, 8. Onomast. Art. Idumea, Allus, Gethaim u. a. Reland Palaest. p. 82—84.

Digitized by Google

Wady liegend, hörten wir zuweilen sagen, daſs es zu Jebâl gehöre. Der gröſste Ort in Jebâl ist Tûfileh. Südlich von Wady el-Ghuweir folgt der Distrikt esh-Sherâh, welcher sich mit unbestimmter Grenze nach 'Akabah im Süden fortzieht und eigentlich Shôbek, Wady Mûsa, Ma'ân, el-Humeiyimeh und andere Orte umfaſst. 1) Die Gegend el-Hismeh, das Land der oben erwähnten Ma'âz, wurde hier auch als eine Sandstrecke mit Bergen ringsum, im Osten von 'Akabah beschrieben, aber nicht selbst als ein Berg oder als ein besonderer Distrikt, wie Burckhardt angiebt. Jedoch mochten seine Araber höchst wahrscheinlich beim Zeigen der anliegenden Berge von ihnen als wie von Jebel Hismeh oder Tûr Hismeh sprechen; obgleich alle unsere Führer, sowohl von den 'Amrân aus 'Akabah, als von den Haweitât aus der Nähe von Ma'ân, einstimmig die Existenz eines solchen Namens als von einem Berge gebraucht läugneten. 2)

Den Hauptstamm der Bedawîn in dem Distrikt Jebâl bilden die Hejâya. Auſser diesen giebt es hier noch einen Zweig der Ka'âbineh, welche in der Gegend von Wady el-Ahsy wohnen und nahe bei einem Brunnen Namens el-Malih säen. Sie waren jetzt in Feindschaft mit den Jehâlîn; obgleich ihre Stammverwand-

1) Die Form esh-Sherâh hat keine Beziehung auf das hebräische Seir (שֵׂעִיר), den alten Namen dieses Distriktes. Das hebräische Wort bedeutet „behaart“, und wird mit 'Ain geschrieben, welches niemals ausfällt, während der arabische Name „Landstrich, Besitzung“ bedeutet. Vgl. Gesenius Anmerkungen zu Burckhardt, S. 1067. — Sowohl Edrîsi als Abulfeda gebrauchen den Namen esh-Sherâh von allen Bergen südlich von Kerak bis nach Ailah hin; Edrîsi ed. Jaubert I. p. 337, 338. Abulfed. Tab. Syr. ed. Köhler p. 13. Tab. Arab. ed. Hudson p. 20.

2) Burckhardt p. 433, 440, 444. (719, 729, 784.) Laborde Voyage p. 63. (218.) Vgl. oben, Bd. I. S. 286.

ten westlich vom todten Meer die Bundesgenossen der letzteren sind und sich mit ihnen verheirathen. — In dem Distrikt esh-Sheràh sind die Bedawîn alle Haweitât, auſser einigen ihnen Verbündeten. Dies ist ein weit verbreiteter Stamm, welcher in mehrere Unterabtheilungen zerfällt und in verschiedenen und entfernten Theilen des Landes wohnt. Die in diesen Bergen wohnenden theilen sich in die Geschlechter Abu Rashid, el-Jâzy, el-Bedûn und el-'Alawîn. Die letzteren haben eigentlich die Gegend nach 'Akabah zu inne; die Bedûn weiden, wie wir gesehen haben, um Wady Mûsa. Der Sheikh Abu Jâzy bei Laborde [1]) scheint das Haupt der Abtheilung el-Jâzy gewesen zu sein; wir erfuhren die Grenzen nicht, wo sie weiden.

Das eigentliche Land der Haweitât Abu Rashid liegt um Shôbek; aber wir hörten, daſs sie jetzt in der Gegend von Kerak waren. Der muthige Sheikh Muhammed Abu Rashid, dessen Treue und Ausdauer Irby und Mangles und ihre Reisegefährten ihren Besuch von Wady Mûsa zu verdanken hatten, war das Oberhaupt dieser Abtheilung. [2]) Er ist todt, und sein Geschlecht wurde jetzt von seinen Söhnen beherrscht. — Enge verbunden mit diesen sind die 'Ammârîn, welche nicht selbst Haweitât sind, sondern einen unabhängigen Stamm von einigem Ansehen bilden, obgleich sie den Sheikh der Abu Rashid als ihr Oberhaupt anerkennen. Sie leben in dem nördlichen Theile von esh-Sherâh, und ihnen gehört 'Ain el-Buweirideh in der 'Arabah.

Die Haweitât leben nicht nur in diesen Bergen und längs der 'anstoſsenden östlichen Wüste, sondern auch um Muweilih und in Aegypten, und einige finden sich nahe bei Gaza. Der Haupt-

1) Der Ebn Jarzee von Irby und Mangles p. 391.

2) Travels p. 383 sq. Legh unter dem 23. Mai. Burckhardt schreibt den Namen unrichtig Ibn Rashid p. 417. (698.) So auch Legh.

sheikh über alle ist Mansûr Ibn Shedîd, welcher zu Kairo seinen Sitz hat und bereits erwähnt worden ist.[1]) Selbst die hier und zu Muweilih wohnenden Haweitât werden in die Liste der ägyptischen Araber eingetragen. — Die Bedawîn innerhalb dieser Distrikte und auch weiter nördlich sollen jetzt in einem Unterwürfigkeitsverhältniſs zur ägyptischen Regierung stehen und einen jährlichen Tribut bezahlen. Dieser betrug bei den Beni Sükhr im vorigen Jahr ein Kameel für je zwei Zelte.

Sowohl in Jebâl, als in esh-Sherâh sind die Fellâhîn auch halbe Bedawîn, da sie nicht nur die wenigen Dörfer bewohnen, sondern auch theilweise, wie die Ta'âmirah nahe bei Bethlehem, in Zelten hausen. So leben in esh-Sherâh die Refâi'a in und um Dibdibah, die Liyâthineh in und um Eljy, die Rawâjifeh an einem gleichnamigen zerstörten Orte, und auch die ganz in Zelten wohnenden Hebâhibeh und Beni Na'îm. Auſser diesen erwähnt Burckhardt auch die Sa'ûdîyeh und die Ja'ilât.[2]) Die Fellâhîn in Sherâh sind der Regierung unterworfen, entrichten Tribut und liefern Bedarf an Getreide. — In Jebâl sind die Fellâhîn gleichfalls in mehrere Stämme eingetheilt; aber es glückte uns nicht, ihre Namen zu erfahren. Burckhardt erwähnt die Jawâbireh als in Tüfîleh lebend, die Beni Hamîdeh in el-Busaireh, und die Melâhîn in Shôbek.[3]) Die Fellâhs von Jebâl waren um diese Zeit noch im Aufruhr gegen die Regierung; und während des letzten Jahres hatte Sheikh Sa'îd von Gaza mit den Jehâlîn und Tiyâhah zwei oder drei Monate über den Versuch, sie zu unterjochen, hingebracht. Sie nahmen leicht Besitz von den Dörfern; aber die Einwohner begaben sich ins Gebirge, wo

1) Siehe oben, Bd. I. S. 230.

2) Travels p. 419, 434. (700, 721.)

3) Ebend. p. 405, 407, 416. (680, 683, 696.)

man ihnen nicht beikommen konnte. — Aus diesem Grunde wollten es unsere Jehâlîn-Führer nicht wagen, uns nach Shôbek zu bringen. [1])

Dies sind die Raçen, welche jetzt das alte Edomiterland in Besitz haben. Es ist hier nicht der Ort, bei der Folge von Begebenheiten während der vielen zwischenliegenden Jahrhunderte zu verweilen; jedoch werden ein paar Notizen über die hier stattgefundenen Hauptveränderungen dazu dienen, auf die Geschichte und den Charakter jener alten Stadt, deren Ueberreste noch das Hauptinteresse des Reisenden in diesen Bergen auf sich ziehen, einiges Licht zu werfen.

In den Zeiten der biblischen Geschichte wurden die Berge östlich vom todten Meer als zum Moabiterland gehörig betrachtet, dessen nördliche Grenze gegen die Amoriter hin zuletzt der Bach Arnon, jetzt Wady el-Môjib war. [2]) Die südliche Grenze von Moab scheint der Bach Sared gewesen zu sein; wenigstens wird dieser als die Wanderungsgrenze der Kinder Israel in der Wüste und als der Punkt angegeben, wo sie in das Gebiet Moab's, eines verwandten Volkes, übergingen. [3]) Die Physiognomie des Landes scheint darauf hinzuführen, daſs dies wahrscheinlich der Wady el-Ahsy war, welcher jetzt den Distrikt Kerak von Jebâl trennt, und in der That eine natürliche Scheidung zwischen dem Lande im Norden und im Süden bildet. Nahe bei dem Kastell el-Ahsy an der Pilgerstraſse des syrischen Haj in der hohen östlichen Wüste entspringend, bricht er sich durch die ganze Bergkette bis nahe zu dem S. O. Winkel des todten Meers hindurch, einen Theil des Wegs eine tiefe Kluft bildend. [4]) Im Norden sind die

1) Siehe oben, S. 50.

2) 4 Mos. 21, 13. 26. Richt. 11, 18.

3) 5 Mos. 2, 13. 14. 18. 4 Mos. 21, 12.

4) Burckhardt p. 400, 401. (673, 674.)

Berge Moab's hoch, und endigen hier in einer emporragenden Klippe nahe bei Khanzîreh, welche mehrere Male als eins unserer Landmerkmale erwähnt worden ist. Weiter südlich sind die Berge viel niedriger, bis sie über Wady el-Ghuweir hinaus wieder höher werden. — Die Israeliten passirten ohne Zweifel Wady el-Ahsy (Sared) nahe bei seinem oberen Ende, wo er ihnen keine Schwierigkeit darbieten mochte.

Im Süden von Moab erstreckte sich das Gebirge Seir oder das Gebiet der Edomiter bis nach Elath am rothen Meer.[1]) In dieses Land zog sich Esau vor seinem Bruder Jacob zurück; und von seinen Nachkommen wird gesagt, dafs sie nach den Horitern das Gebirge Seir inne hatten; und „sie vertilgeten sie vor ihnen und wohneten an ihrer Statt."[2]) Die Eifersucht zwischen den Patriarchen Esau und Jacob ging auf ihre Nachkommen über. Als die Israeliten nach vielen Wanderjahren zum zweiten Mal bei Kades ankamen, baten sie die Edomiter um Erlaubnifs, über die „Landstrafse" (wahrscheinlich Wady el-Ghuweir) durch ihr Land zu ziehen, um Palästina von Osten her zu erreichen. Das Gesuch wurde abgeschlagen; und die Israeliten sahen sich so genöthigt, durch 'Arabah nach Elath (Ailah, 'Akabah), und von da durch das Gebirge hinauf nach der östlichen Wüste zu ziehen, so dafs sie das Edomiterland umgingen.[3])

In späteren Zeiten bekriegte Saul die Edomiter; David unterjochte das ganze Land, und Salomo machte Ezeongeber zu einem Hafenplatz, von wo er Flotten nach Ophir aussandte.[4]) Nach verschiedenen Anstrengungen gelang es diesem Volk zur

1) 5 Mos. 2, 1—18.

2) 1 Mos. 36, 6—8. 5 Mos. 2, 12. 22.

3) 4 Mos. 20, 14—21; 21, 4. 5 Mos. 2, 1—8.

4) 1 Sam. 14, 47. — 2 Sam. 8, 14. 1 Chron. 18, 11 — 13. 1 Kön. 11, 15. — 1 Kön. 9, 26. 2 Chron. 8, 17. 18.

Zeit des Königs Joram, sich von Juda unabhängig zu machen;[1]) denn obgleich Amazia sie mit Krieg überzog und eine ihrer Hauptstädte, Sela (Fels, Petra), eroberte und sie jetzt Jaktheel hieſs; und obgleich Usia, sein Nachfolger, „Elath baute und sie wieder an Juda brachte,“ [2]) so scheinen dies doch nur vorübergehende Eroberungen gewesen zu sein. Unter Ahas machten die Edomiter Einfälle in Juda und führten Gefangene mit sich fort; und um dieselbe Zeit war es, wo Rezin, König von Syrien, „die Juden aus Elath stieſs,“ dessen Besitz jetzt die Edomiter fortwährend behaupteten. [3]) Um diese Zeit scheint ihre Hauptstadt Bozra gewesen zu sein. [4]) Aus den prophetischen Büchern des alten Testaments wissen wir auch, daſs, während das Königreich Juda seinem Untergang entgegeneilte, Edom blühend wurde und sich allem Anschein nach an die Chaldäer unter Nebucadnezar anschloſs, um den jüdischen Staat umstürzen zu helfen. Dadurch wurde der Nationalhaſs der Juden gegen Edom noch mehr gesteigert, und die Propheten sprachen die stärksten Drohungen gegen dieses Land aus. [5]) Während des jüdischen Exils scheinen die Edomiter nach Südpalästina vorgedrungen zu sein, wovon sie bis nach Hebron hin Besitz nahmen; hier wurden sie, wie wir schon gesehen haben, später von den Makkabäern angegriffen und unterjocht, und zur Annahme der jüdischen Gesetze und Sitten gezwun-

---

1) 2 Kön. 8, 20—22. 2 Chron. 21, 8—10.

2) 2 Kön. 14, 7. 2 Chron. 25, 11. 12. 14. — 2 Chron. 26, 2.

3) 2 Chron. 28, 17. — 2 Kön. 16, 6 Keri. Hier ist das Keri אֲדוֹמִים Edomiter statt Aramäer oder Syrier zu lesen. Die Verwechselung rührt ohne Zweifel von der nahen Aehnlichkeit des hebräischen ד und ר her.

4) Jes. 34, 6; 63, 1. Jer. 49. 13, 22. Am. 1, 12.

5) Ps. 137, 7. Obadja Vs. 1 ff. Jer. 49, 7 ff. Hesek. 25, 12—14; 32, 29; 35, 3—15.

gen. [1]) Idumaea, welcher Name jetzt auch den südlichen Theil von Judaea mit umfaſste, wurde seitdem von einer Reihe jüdischer Präfekten regiert, deren einer, Antipater, von Geburt ein Idumäer, durch die Gunst Cäsar's zum Procurator von ganz Judaea gemacht ward; und sein Sohn, Herodes der Groſse, wurde König über die Juden, mit Einschluſs von Idumaea. [2]) Kurz vor der Belagerung Jerusalem's durch Titus warfen sich Schaaren von Idumäern in die Stadt, welche sie mit Räuberei und Gewaltthätigkeit anfüllen halfen. [3]) Seit der Zeit verschwinden die Edomiter aus dem Bereich der Geschichte als ein Volk, und in dem folgenden Jahrhundert beschränkt Ptolemaeus ihr Gebiet auf die Gegend westlich vom todten Meer. [4])

Aber während die Edomiter so ihre Grenzen im Nordwesten ausgedehnt hatten, waren sie wiederum aus dem südlichen Theil ihres eignen Gebietes und aus ihrer Hauptstadt selbst von den Nabathäern vertrieben, einem arabischen Stamme, Nachkommen Nebajoth's, des ältesten Sohnes von Ismael. [5]) Dieses nomadische Volk hatte sich über das ganze wüste Arabien vom Euphrat bis zu den Grenzen von Palästina und endlich bis zu dem elanitischen Golf des rothen Meeres ausgebreitet. [6]) In welcher Periode

---

1) Siehe oben, Bd. II. S. 695.

2) Joseph. Ant. XIV, 1, 3. XIV, 8, 5. XV, 7, 9. XVII, 11, 4. — Daher sprechen römische Schriftsteller oft von ganz Palästina unter dem Namen Idumaea; siehe Reland Palaest. p. 48, 49.

3) Joseph. B. J. IV, 4, 1. 5. VII, 8, 1.

4) Ptolem. V, 16: *Ἰδουμαία, ἥτις ἐστὶ πᾶσα ἀπὸ δύσεως τοῦ Ἰορδάνου.* Reland Palaest. p. 462.

5) 1 Mos. 25, 13. Jes. 60, 7.

6) Jos. Ant. I, 12, 4: *Οὗτοι παῖδες Ἰσμαήλου πᾶσαν τὴν ἀπ' Εὐφράτου καθήκουσαν πρὸς τὴν Ἐρυθρὰν θάλασσαν κατοικοῦσι, Ναβατηνὴν τὴν χώραν ὀνομάσαντες· εἰσὶ δὲ οὗτοι οἳ τῶν Ἀράβων ἔθνος*

sie so die Edomiter aus ihren alten Besitzungen vertrieben, ist unbekannt; aber schon Antigonus, einer der Nachfolger Alexander's, welcher 301 v. Chr. starb, schickte nach Eroberung von Syrien und Palästina zwei Kriegsheere gegen die Nabathäer in Petra; das erste von Athenaeus, und das zweite von seinem eignen Sohne Demetrius befehligt. [1]) Um diese Zeit waren sie eigentlich noch Nomaden und allem Anschein nach ohne König; aber sie hatten schon angefangen, sich in Handel einzulassen und scheinen allmählig eine geregeltere Lebensweise angenommen zu haben. So bildete sich aus ihnen während des folgenden Jahrhunderts das Königthum des petråischen Arabiens, beinahe dasselbe Gebiet umfassend, welches innerhalb der Grenzen des alten Edom gelegen hatte. Es nahm wahrscheinlich diesen Namen von dem seiner Hauptstadt Petra an. Ein König dieses Landes, Aretas, wird als Zeitgenosse des Antiochus Epiphanes, kurz vor der Makkabäerzeit, um das Jahr 166 v. Ch. erwähnt. [2])

Von dieser Zeit an bis zur Zerstörung von Jerusalem kamen die Beherrscher des petråischen Arabiens, welche gewöhnlich den Namen Aretas oder Obodas führen, in häufige, feindliche sowohl als friedliche Berührung mit den Juden und Römern. Das Land und Volk wird oft bei Josephus erwähnt. [3]) Ihre Beherr-

---

κ. τ. λ. Hieron. Quaest. in Gen. XXV, 13. Diod. Sic. XIX, 94. Siehe mehr darüber bei Reland Pal. p. 90 sq.

1) Diod. Sic. XIX, 94—98.

2) 2 Makk. 5, 8.

3) Alexander Jannaeus focht unglücklich gegen einen Obodas um das Jahr 93 v. Chr. Antiq. XIII, 13, 5. B. J. I, 4, 4. Antiochus Dionysius von Syrien wurde in einer Schlacht in Syrien getödtet, und Aretas (wie es scheint der Sieger) wurde König von Damascus; Antiq. XIII, 15, 1. 2. B. J. I, 4, 7. 8. Im Jahre 63 v. Chr. überfiel Scaurus, ein Feldherr des Pompejus, Arabien, drang bis Petra vor, und schlofs

scher scheinen gewissermaſsen von den römischen Kaisern abhängig gewesen zu sein, obgleich nicht gradezu der römischen Macht unterworfen. Obodas, sechs oder acht Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, ein Mann von schlaffem Geiste, überlieſs den ganzen Geschäftsgang einem Günstling, Namens Syllaeus. [1]) Dieser letztere hielt bei Herodes dem Groſsen um die Hand seiner Schwester Salome an; aber da sein Gesuch erfolglos war, so trat er, vielleicht aus diesem Grunde, feindlich gegen Herodes auf und klagte ihn einige Jahre später vor Augustus in Rom feindseliger Schritte und Mordthaten in Arabien an. Herodes war indeſs im Stande, den Sturm zu seinen eignen Gunsten zu lenken, und Syllaeus wurde zu einer Geldbuſse verurtheilt. [2]) Mittlerweile war Obodas gestorben und Aeneas ihm gefolgt, welcher den Namen Aretas annahm und zuletzt in seinem Königthum von Augustus bestätigt wurde, obgleich dieser zuerst vorgehabt hatte, Arabien dem Herodes zu schenken. [3])

Während der Regierung desselben Obodas, drei oder vier Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, veranstaltete Augustus die berühmte Expedition von Aegypten aus nach Arabien unter Aelius Gallus, dem Freund des Strabo und damaligen Statthalter von Aegypten. Nach verschiedenen Hindernissen kam Gallus

---

dann Frieden mit Aretas; Antiq. XIV, 5, 1. Dio Cass. XXXVII, 15. Zwei Jahre später, um das Jahr 61 v. Chr., veranlaſste Antipater den Hyrcanus, Sohn des Alexander Jannaeus, seine Zuflucht zum Aretas in Petra zu nehmen; Ant. XIV, 1, 4. B. J. I, 6, 2. In den ersten Jahren der Regierung des Herodes war das Königthum von Arabien in den Händen des Malchus; Ant. XV, 6, 2.

1) Jos. Ant. XVI, 7, 6. Strabo XVI, 4, 23. 24.

2) Jos. Ant. XVI, 7, 6. 9, 2—4. 10, 8. 9. B. J. I, 28, 6. 29, 3.

3) Jos. Ant. XVI, 9, 4. 10, 9. XVII, 3, 2.

Digitized by Google

mit seinen Truppen zu Wasser in Leuke Kome [1]), einem Handelsplatz der Nabathäer, an. Hier wurde er auf Befehl des Königs Obodas und seines Günstlings Syllaeus, als Bundesgenossen der Römer, freundlich aufgenommen, und er blieb daselbst einen Sommer und Winter über, zur Wiederherstellung seiner von Krankheiten heimgesuchten Truppen. Er marschirte später ins Innere, aber ohne Petra zu besuchen; und nach vieler durch die Treulosigkeit und Verrätherei des Syllaeus herbeigeführter Zögerung und Beschwerlichkeit kehrte er durch das glückliche Arabien wieder zurück. [2])

Der nächste arabische König, von dem wir dann eine Nachricht haben, ist der von Paulus erwähnte Aretas, Herr von Damascus, welches er damals um das Jahr 38 oder 39 durch einen Landpfleger verwalten lieſs. [3]) Josephus berichtet, daſs Herodes Antipas sich mit der Tochter dieses Aretas vermählt, daſs er sie aber verstoſsen habe, um Herodias zu heirathen, welcher Schritt ihm Johannis des Täufers Rüge zuzog. [4]) Hierauf begann Aretas einen Krieg gegen Herodes und vernichtete sein Heer gänzlich; ein Gericht über Herodes, wie viele der ernstgesinnten Juden es ansahen, wegen der Ermordung des Johannes. Vitellius, damals Proconsul von Syrien, erhielt Befehl, den Aretas zu züchtigen;

1) Λευκὴ Κώμη, Albus Pagus, Strabo XVI, 4, 24. Arrian. Periplus Maris Erythr. ed. Hudson. p. 11. Wahrscheinlich in oder nahe bei Muweilih, bei der Mündung des Busens von 'Akabah an der östlichen Küste. Dieser Ort war schon den Römern im fünften und sechsten Jahrhundert unter dem Namen Mohaila bekannt; siehe Notit. dignitat. ed. Panciroli p. 216. Reland Palaest. p. 230. Siehe überhaupt Vincent's Commerce and Navig. of the Ancients, Vol. II. p. 258, 259, 295. Lond. 1807. 4.

2) Strabo XVI, 4, 22—24. Dio Cass. LIII, 29.

3) 2 Kor. 11, 32. Vgl. Apgsch. 9, 24. 25.

4) Matth. 14, 3. 4. Mark. 6, 17. 18. Luk. 3, 19.

aber während er sich zu diesem Zuge rüstete und einige von seinen Truppen vorausgeschickt hatte, kam die Nachricht von dem Tode des Tiberius, worauf er seine Truppen zurück berief, und sie in Winterquartiere unterbringend die Provinz verlieſs. Wahrscheinlich geschah es in dieser Periode, unter der kraftlosen Regierung des Caligula, daſs Aretas, diese Schwäche zu seinem Vortheil benutzend, einen Einfall machte und die Stadt Damascus eroberte, welche er eine Zeitlang in der von Paulus berichteten Weise inne hatte. Es konnte indeſs nur eine vorübergehende Besitznahme sein; denn das Faktum findet sich bei keinem andern Schriftsteller erwähnt. [1])

Dem Namen nach dauerte die Unabhängigkeit des Königthums von Arabien noch einige dreiſsig Jahre nach der Zerstörung von Jerusalem fort. Unter der Regierung des Trajan, um das Jahr 105, wurde es von dem damaligen Statthalter Syriens, Cornelius Palma, überfallen und erobert, und förmlich zum römischen Reiche geschlagen. [2])

Die Bewohner dieser Gegend traten früh in einen ausgedehnten Handelsverkehr, als Beförderer der reichen Produkte des Ostens zwischen dem rothen Meer und den Häfen der Phönicier. Bei dem ersten, von Antigonus veranstalteten Kriegszug waren die Männer von Petra zu Markte gereist, und Athenaeus fand in dieser Stadt eine groſse Menge Weihrauch und Myrrhen, und

---

1) Ein aus Josephus zusammengestelltes Verzeichniſs von Herrschern über das peträische Arabien findet sich in Vincent's Comm. and Navig. of the Anc. Vol. II. p. 272 sq.

2) Dio Cass. LXVIII, 14: *Κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν τοῦτον χρόνον* (A. U. C. 858.) *καὶ Πάλμας τῆς Συρίας ἄρχων τὴν Ἀραβίαν τὴν πρὸς τῇ Πέτρᾳ ἐχειρώσατο, καὶ Ῥωμαίων ὑπήκοον ἐποιήσατο.* Amm. Marcell. XIV, 8. Eutrop. VIII, 2. 9.

500 Talente Silber.[1]) Strabo berichtet, daſs die Waaren Indiens und Arabiens auf Kameelen von Leuke Kome nach Petra, und von da nach Rhinocolura (el-Arish) und andern Orten transportirt wurden.[2]) Unter den Römern scheint dieser Handel noch mehr in Flor gekommen zu sein. Das Land wurde zugänglicher gemacht und die Passage der Kaufleute und Karawanen erleichtert, sowohl durch Militärstraſsen, als durch Anlegung von Militärposten, um die räuberischen Horden der benachbarten Wüsten im Zaume zu halten. Ein groſser Weg, wovon noch Spuren vorhanden sind, nahm seine Richtung nordwärts von Ailah nach Petra und von da nach Damascus; von Petra lief ein Arm längs dem Westen des todten Meers nach Jerusalem, Askalon und andern Theilen des Mittelmeers.[3]) Eine Reihe von Militär-Stationen wurde diesen Weg entlang angelegt, welche zur Beschützung desselben gegen Einfälle von der östlichen Wüste her dienten; und einige derselben wuchsen zu Städten empor.[4])

1) Diod. Sic. XIX, 95. Siehe oben, S. 111.

2) Strabo XVI, 4, 18. 23. 24.

3) Siehe die Peutingersche Tafel; und vergl. Rennell's Compar. Geogr. of Western Asia I. p. 89 sq. Ritter, Geschichte des petr. Arabiens in den Abhandl. d. Berl. Akad. 1-24. Hist. phil. Kl. S. 204, 205. — Spuren von diesem alten Wege fand Laborde südlich von Wady Mûsa; Voyage p. 62. Nördlich von Wady Mûsa sind Ueberreste davon an vielen Stellen zu sehen; s. Burckhardt p. 374, 419. (636 f. 701.), Irby und Mangles p. 371, 377, 460. Die letzteren Reisenden sahen mehrere Meilensteine aus der Zeit Trajan's und einen von Marc Aurel; p. 461.

4) So finden wir in den Notitiae dignitatum im fünften oder sechsten Jahrhundert Besatzungen von „equites" zu Mobila, Aila, Havana, Zodocatha, Arindela, Areopolis etc. Peutinger's Tafel hat Hauarra und Zadagatta auf der groſsen Straſse zwischen Aila und Petra. Siehe Notitiae dignitatum ed. Panciroli p. 215, 216, 219, 220. Reland Palaest. p. 230, 231. Ritter a. a. O.

Schon früh im vierten Jahrhundert wurde der Name Palästina bisweilen so weit ausgedehnt, daſs er diese ganze Gegend mit umfaſste;[1]) und im Anfang des fünften Jahrhunderts finden wir eine neue Eintheilung von Judaea und den anstoſsenden Gegenden eingeführt: Palaestina Prima, Secunda, Tertia. Ersteres begriff Jerusalem und ganz Judaea im Süden und nördlich bis nach Samaria in sich; das zweite schloſs Scythopolis und den Norden von Palästina ein; während das dritte die früher zum peträischen Arabien gehörenden Gegenden im Osten und Süden des todten Meeres umfaſste, und sich auch über die 'Arabah hinüber so weit westlich erstreckte, daſs Bersaba und Elusa noch mit dazu gehörten.[2]) Dies scheint zu gleicher Zeit eine kirchliche Eintheilung gewesen zu sein; die drei Palästina's hatten jedes einen Metropolitansitz, zuerst Caesarea, Scythopolis und Petra; und als auf dem Concil zu Chalcedon Jerusalem zu einem Patriarchat erhoben wurde, erhielt es diese drei Provinzen als sein Gebiet zugewiesen.[3]) Lange vor dieser Zeit hatte sich daher

1) Onomast. Art. Ailah, Arcem, Cades etc.

2) Diese Eintheilung findet sich zuerst in einem im J. 409 bekannt gemachten Gesetze. Leg. III. Cod. Theodos. de erog. milit. annon.: „Limitanei milites et possessorum utilitate conspecta per primam, secundam, et tertiam Palaestinam hujuscemodi norma processit.“ Reland Palaest. p. 205 sq. — Palaestina tertia wurde zuweilen auch Salutaris genannt; Reland ibid. p. 206.

3) Siehe oben, Bd. II. S. 222. Diese Eintheilung Palästina's zieht sich durch alle kirchlichen Notitiae hindurch, Reland Palaest. p. 214 — 226. Der Name Arabien wurde in dieser Periode von der Gegend nördlich von Palaestina tertia, mit Einschluſs von Medaba, Hesbon, Rabbath-Ammon oder Philadelphia, Gerasa, Bostra etc. gebraucht. Reland p. 217, 219, 223, 226. Jedoch war dieser Sprachgebrauch nicht fest, und einige Schriftsteller sprechen von den Städten in Palaestina tertia als ob sie noch zu Arabien gehörten; so Sozomenus Hist. Eccl. VII, 15. Reland p. 613.

die christliche Religion in dieser Gegend umher verbreitet, und es sind in der That die Akten und Urkunden von Concilien im vierten, fünften und sechsten Jahrhundert und die kirchlichen Notitiae desselben oder eines spätern Zeitalters, denen wir die Hauptkenntniſs dieses Landes während dieser Perioden und die Ueberlieferung von Namen vieler Bischofsstädte verdanken, die sonst in Vergessenheit hätten versinken müssen.

Wie weit sich das Christenthum unter den nomadischen Stämmen der östlichen Wüsten ausgebreitet hatte, oder ob sie, wie die um den Sinai, die Verehrung der Gestirne noch beibehielten, läſst sich nicht mehr bestimmen. Aber noch vor der Mitte des siebenten Jahrhunderts begann der Islam sich durch Gewalt des Schwertes zu verbreiten; und bald vereinigten sich alle arabischen Horden, wie unterschieden sie auch in andern Beziehungen sein mochten, zu einer groſsen Gemeinschaft religiöser Zeloten. Im Jahr 630 drang Muhammed selbst gegen die römische Grenze bis nach Tebûk vor; und dies war für mehrere der christlichen Gemeinden im peträischen Arabien das Signal, den Genuſs ihrer Privilegien durch Entrichtung eines Tributs von dem Eroberer zu erkaufen. Zu diesen gehörte Ailah.[1]) Dieses Beispiel scheint allgemein befolgt worden zu sein; denn vier Jahre später (634 n. Chr.), als die Eroberungsfluth sich weiter fortwälzte, schloſs das Bisthum zu Bozra im Norden auf gleiche Weise mit Abu Bekr nach der Schlacht bei Yarmûk Frieden.[2]) Im

1) Abulfed. Ann. Muslem. ed. Adler, 1789, Tom. I. p. 171. Siehe oben, Bd. I. S. 281. Abulfeda erwähnt Ailah und zwei andere, jetzt unbekannte Orte. Es existirt auch ein vorgebliches Diploma Securitatis Ailensibus, welches für ein Patent von Muhammed selbst zu Gunsten der Christen angesehen sein will; siehe Gibbon chap. L, Anmerk. unter dem Jahr 630 n. Chr.

2) Abulfedae Annal. Tom. I. p. 223, 243, 245. Ritter, Gesch. des petr. Arab. a. a. O. S. 219.

Jahr 636 unterwarf sich Jerusalem selbst, wie wir gesehen haben, der muhammedanischen Herrschaft. Mit dieser Eroberung gerieth die merkantilische Bedeutung und Blüthe des früheren peträischen Arabiens in Verfall. Muhammedanische Reiche entstanden und gediehen im südlichen Arabien, Syrien und Aegypten. Bei seiner Lage dazwischen behielt dieses Land keine unabhängige Existenz; der Handelsverkehr nahm seinen Lauf über andere Bahnen; die früheren groſsen Verbindungswege wurden verlassen; und die ganze Gegend fiel zuletzt den nomadischen Horden der angrenzenden Wüsten anheim, deren Nachkommen sie noch in Besitz haben. [1]) Von der muhammedanischen Eroberung an bis auf die Zeit der Kreuzzüge fällt kein Funke historischen Lichtes auf dieses vergessene Land. [2])

Die Züge der Kreuzfahrer lieſsen für den Augenblick ein paar matte Strahlen in die sonst völlige Dunkelheit fallen. Während des zwölften Jahrhunderts drangen sie zu verschiedenen Malen in die Gegenden östlich und südlich vom todten Meer ein, und hielten Theile derselben eine Zeitlang in Besitz. Dazumal war das ganze Land östlich vom Jordan den Kreuzfahrern unter dem Namen Arabien bekannt; den nördlichen Theil um Bozra nannten sie Arabia prima; die Gegend um Kerak, Arabia secunda, und die weiter südliche, Arabia tertia oder Syria Sobal. [3])

1) Ritter ebend. S. 209.

2) Wenn nicht etwa in den beiden lateinischen kirchlichen Notitiae, welche sich allem Anschein nach auf die Jahrhunderte vor den Kreuzzügen beziehen, und in welchen der Name Petra's, des früheren Metropolitansitzes, nicht weiter vorkommt; Reland Pal. p. 223, 226.

3) Siehe Jac. de Vitr. c. 96. Auch über Arabia prima ebend. c. 47; über Arabia secunda, Will. Tyr. XI, 26. XV, 21; über Arabia tertia und Syria Sobal, Will. Tyr. XI, 26. XVI, 6. Jac. de Vitr. c. 28. Siehe überhaupt Marin. Sanut. p. 244. Wilken Gesch. der Kreuzz. II. S. 616. III, 1. S. 210.

Die erste Expedition fand unter Balduin I. im Jahr 1100 statt. [1] Nach einem Marsche von Hebron um das Südende des todten Meers und bei Segor (Zoar) vorbei, kamen die Truppen der Kreuzfahrer in fünf Tagen durch die Berge hindurch mit groſser Schwierigkeit nach Wady Mûsa, welchem sie schon den Namen „Vallis Moysi“ geben. [2] Es ist eben kein groſser Beweis von ihrer Kenntniſs in biblischer Geographie, daſs sie den angrenzenden Berg mit dem Grab Aaron's für den Berg Sinai, und den das Thal hinunter flieſsenden Bach für das Wasser hielten, welches Moses mit dem Stab aus dem Felsen schlug. [3] Von diesem Thal, berichtet Albertus Aquensis, marschirten sie noch eine Tagereise weiter bis zu einer Stadt Namens Susum; aber da weder Fulcher von Chartres, welcher dabei war, noch irgend ein anderer Geschichtsschreiber diesen weiteren Marsch erwähnt, und der Name einer solchen Stadt anderweitig unbekannt ist, so scheint die Angabe dieses Schriftstellers, welcher kein Augenzeuge war, von zweifelhafter Autorität zu sein. Fulcher berichtet, daſs sie nach einem Aufenthalt von drei Tagen in Wady Mûsa über Hebron nach Jerusalem zurückkehrten.

Auf dem zweiten Kriegszuge, welcher unter demselben Kö-

1) Siehe überhaupt in den Gest. Dei: Alb. Aq. VII, 41. 42. Fulcher Carn. 23. p. 405. Guibert VII, 36. p. 555. Anon. p. 518. Will. Tyr. X, 8. Wilken a. a. O. II. S. 88. 89.

2) Gesta Dei p. 581. Will. Tyr. XVI, 6.

3) Guibert und Fulcher a. a. O. Guibert giebt jedoch als seine eigne Meinung an, daſs dies der Berg Hor sei. Fulcher rühmt sich, daſs an diesem Bache „equos adaquavi meos.“ Derselbe Irrthum geht indeſs zurück bis zur Zeit des Eusebius und Hieronymus; siehe Onomast. Art. Or. Als dies einmal von den Kreuzfahrern angenommen war, verleitete es sie späterhin, Ailah für Elim mit den zwölf Quellen und siebzig Palmbäumen zu halten (Will. Tyr. XI, 29.), und nöthigte sie auch dazu, das alte Petra weiter nördlich bei Kerak aufzusuchen und zu finden.

nig im Jahr 1115 stattfand, scheint Balduin den Jordan überschritten und ganz Arabia secunda der Länge nach durchzogen zu haben. Er war nur von 200 Rittern und 400 Männern zu Fuſs begleitet; und mit dieser kleinen Schaar baute er in Arabia tertia binnen achtzehn Tagen ein einst festes Kastell auf einem steilen, vereinzelten Berge wieder auf, mitten in einer an Korn, Oel und Wein fruchtbaren Gegend. Dieser Festung, der ersten von den Lateinern östlich vom Jordan errichteten, gab er den Namen Mons regalis (Mont-royal). Arabische Schriftsteller führen sie unter der noch heut zu Tage ihr beigelegten Benennung Shôbek auf. [1]) — Im nächstfolgenden Jahre (1116) besuchte König Balduin mit einem Gefolge von 200 Mann seine Festung wieder und rückte später bis nach Ailah vor, von welcher Stadt er Besitz genommen zu haben scheint. Er würde bis nach dem Kloster des Berges Sinai vorgedrungen sein; aber er lieſs sich durch die Bitten der Mönche davon abbringen. [2])

Zwanzig Jahre hindurch verblieb Shôbek die hauptsächlichste, wo nicht einzige Festung der Lateiner in dieser Gegend. Das Land östlich vom todten Meer und Kerak war dem Ritter Romanus von Puy als Lehen überlassen worden; dieser ward jedoch nebst seinem Sohne Rudolph, in Folge einer vermeintlichen Verschwörung gegen König Fulco um das Jahr 1132, wieder

1) Alb. Aq. XII, 21. Fulch. Carn. 42. p. 426. Gesta Dei p. 611. Will. Tyr. XI, 26. Jac. de Vitr. 28. Wilken a. a. O. II. S. 402. — Siehe auch Bohaeddin Vit. Salad. p. 38. 54. Abulfed. Annal. Musl. ad A. H. 567. Abulf. Tab. Syr. ed. Köhler p. 88. Schultens Index in Vit. Salad. Art. Sjaubachum.

2) Alb. Aq. XII, 21. Fulch. Carn. 43. p. 216. Gesta Dei p. 611. Will. Tyr. XI, 29. Wilken a. a. O. S. 403. Siehe auch oben, Bd. I. S. 209. 281. — Albertus Aquensis scheint diese beiden Expeditionen Balduin's mit einander zu verwechseln, und läſst ihn das rothe Meer mit nur sechszig Rittern besuchen.

daraus verdrängt. [1]) Es wurde jetzt an einen Edelmann, Paganus (Payen) vergeben, welcher des Königs Mundscheuk gewesen war. Drei oder vier Jahre später errichtete er die starke Festung Kerak an der Stelle einer vormaligen Stadt, welche für das alte Petra gehalten wurde. [2]) Dieses Kastell und Shôbek machten eine Reihe von Jahren den Saracenen viel zu schaffen; ihre Besitzer plünderten die reichen, über die benachbarte Straſse zwischen Damascus und Aegypten oder Arabien ziehenden Karawanen, und schnitten alle militärische Verbindung in dieser Gegend ab. Sie waren daher wiederholten Angriffen saracenischer Heere sowohl von Syrien als von Aegypten her ausgesetzt. [3])

Um das Jahr 1144 unternahm König Balduin III. im ersten Jahr seiner Regierung, wo er noch nicht majorenn war, einen Kriegszug über Hebron nach Wady Mûsa, um ein gewisses, von den Saracenen mit Hülfe der Bewohner dieser Gegend eingenommenes Kastell, Namens „Vallis Moysi“, zurückzuerobern. Bei der Annäherung des Königs begaben sich die letztern in das durch eine feste Lage geschützte Kastell. Die Franken bestürmten es mehrere Tage ohne Erfolg mit Steinen und Pfeilen. Dann fingen sie an, die zahlreichen Olivenbäume zu zerstören, welche das Hauptprodukt dieser Gegend ausmachten, um deren Erhaltung willen die Einwohner sogleich die Festung übergaben. Ich weiſs nicht, welches Kastell dies gewesen sein mag, wenn nicht etwa das eine, welches wir auf der Felsenschicht nordöstlich von Wady

1) Will. Tyr. XIV, 15. 21. Wilken a. a. O. II. S. 608, 609, 616.

2) Will. Tyr. XIV, 21. XXII, 28. Wilken ebend. S. 616.

3) Bohaedd. Vit. Saladin. p. 58, 59. Eine von diesen Festungen oder beide wurden in den Jahren 1172, 1182, 1183, 1184 auf das heftigste angegriffen. Siehe überhaupt Wilken a. a. O. II. S. 616. III, 2. S. 150, 206, 236, 246 u. s. w.

Mûsa erblickten.[1]) — Im Jahr 1182 unternahm Rainald von Chatillon, damals Herr von Kerak, seinen unglücklichen Feldzug gegen Ailah, und hatte in den beiden folgenden Jahren (1183, 1184) die furchtbaren Angriffe Saladin's auf Kerak selbst zu bestehen.[2]) Jedoch wurde dieser Sultan 1188, ein Jahr nach der Wiedereroberung von Jerusalem, auch Herr sowohl von Kerak als Shôbek, beides nach einer langen Belagerung.[3]) Damit nahm die Herrschaft der Franken über dieses Gebiet ein Ende. Das Kastell Kerak blieb fernerhin eine Festung der Saracenen, und funfzig Jahre später war der Emir desselben, David, im Stande, sich Jerusalem's eine Zeitlang zu bemächtigen.[4])

Von der Zeit an bis auf das gegenwärtige Jahrhundert ruht wieder tiefes Dunkel auf dem Edomiterland. Volney scheint zuerst seine Aufmerksamkeit darauf hingelenkt zu haben, veranlaſst durch die Berichte der Araber um Gaza, daſs im Südosten des todten Meers innerhalb dreier Tagereisen mehr als dreiſsig Ruinenhaufen verödeter Städte zu sehen wären, in deren einigen es groſse Gebäude mit Säulen gäbe.[5]) Im Jahr 1806 drang Seetzen von Damascus bis nach Kerak vor, und zog von da um das Südende des todten Meers nach Jerusalem, ohne jedoch Edom zu betreten.[6]) Im März 1807 kam derselbe Reisende von Hebron

1) Will. Tyr. XVI, 6. Wilken ebend. III, 1. S. 208. Siehe oben, S. 59.

2) Siehe oben, Bd. I. S. 282. — Will. Tyr. XXII, 28—30. Bohaedd. p. 58, 59. Abulf. Ann. Musl. ad A. H. 580. Wilken ebend. III, 2. S. 236, 246.

3) Gauf. Vinis. I, 15. Bohaedd. p. 88, 90. Abulf. Annal. ad A. H. 584. Wilken ebend. IV. S. 244, 245, 247.

4) Siehe Bd. II. S. 113.

5) Volney Voyage en Syr. c 31. Tom. II. p. 317. Par. 1787.

6) Zach's monatl. Corr. XVIII. S. 433 ff. Seetzen hörte zu Kerak den Namen „Bedra“ als den eines eine Tagereise weiter südlich lie-

auf dem Wege nach Wady Mûsa bis nach dem Berg Madûrah nicht weit nördlich von el-Weibeh; und hier beschrieb ihm ein Araber aus esh-Sherâh Wady Mûsa und seine Ueberreste, und theilte ihm ein langes Verzeichniſs von den verschiedenen Städten und Ruinen in dieser Gegend mit.[1]) Aber es war Burckhardt vorbehalten, im Jahr 1812 zuerst die Gegend von Kerak bis zum südlichen Wady Ghürûndel zu durchziehen und die Wunder von Wady Mûsa zu erforschen. Ihm folgten in derselben Richtung 1818 die Herren Bankes, Legh, Irby und Mangles. Zehn Jahre später, 1828, drangen Laborde und Linant zuerst von Akabah nach Wady Mûsa vor, und kehrten auf einem östlicheren Wege durch die Berge zurück.

Ein paar Worte über die alten Städte, deren Lagen in dieser Gegend aufgefunden sind, mögen hier, als Vorbemerkungen für eine speciellere Notiz von der Hauptstadt Petra, nicht am unrechten Orte sein.

Südlich von Wady el-Môjib und 6 oder 8 engl. Meilen N. gen W. von Kerak liegen die jetzt unbedeutenden Ruinen Namens Rabba, von etwa einer halben Stunde im Umfang, mit den Ueberresten eines Tempels und mehrerer korinthischer Säulen.[2]) Dies war unstreitig die Ortslage von Rabbath Moab in den frühen Jahrhunderten, Areopolis bei den Griechen, ein Bischofs-

genden Ortes; ebend. S. 434. Aber er gesteht, daſs ihm dies nur auf eine direkte Nachfrage von seiner Seite nach Petra zur Antwort gegeben wurde, und bei dem Mangel aller weitern Zeugnisse kann auf diese Aussage kein Gewicht gelegt werden. S. die Bemerkungen oben, Bd. I. S. 183.

1) Ebend. XVII. S. 133—139.

2) Seetzen a. a. O. XVIII. S. 433. Burckhardt p. 377. (640.) Irby und Mangles p. 456 sq. — Nach Burckhardt beträgt die Entfernung von Kerak drei Stunden oder darüber. Irby und Mangles geben sie zu etwa zwei Stunden an.

sitz in Palaestina tertia, welcher nach der Zerstörung von Petra die Metropolitanstadt dieser Gegend wurde. In noch früheren Zeiten war dies das im alten Testament erwähnte Ar in Moab. [1])

In Kerak selbst haben wir das alte Kir Moab des alten Testaments, welches schon in der chaldäischen Version und in den griechischen Apokryphen unter der Form Kerakka Moab und Charaka erscheint. [2]) Unter diesem letztern Namen wird es, mehr oder weniger corrumpirt, von Ptolemaeus und andern sowohl kirchlichen als profanen Schriftstellern bis zu den Jahrhunderten vor den Kreuzzügen herab erwähnt. [3]) Die Kreuzfahrer fanden den Namen noch vor und errichteten die noch immer als Kerak bekannte Festung. Aber ihre Unkenntniſs alter Geographie führte sie auch hier irre; und wie sie im Westen die Lage von Bersaba zu Beit Jibrin fanden, so hielten sie hier Kerak für die ehemalige alte Hauptstadt des peträischen Arabiens und gaben

---

1) Jes. 15, 1. 4 Mos. 21, 28. Hieron. Comm. in Isa. XV, 1: „Hujus metropolis civitatis Ar, quae hodie ex Hebraeo et Graeco sermone composita Areopolis nuncupatur“ etc. Onomast. Art. Moab: „Porro ipsa civitas (Areopolis), quasi proprium vocabulum possidet Rabbath Moab, id est, grandis Moab.“ So auch Steph. Byzant. Siehe Reland Palaest. p. 577, 957. Gesenius Comment. zu Jes. 15, 1. — Ueber ihren bischöflichen Charakter siehe die kirchlichen Notitiae, Reland p. 215, 217, verglichen mit p. 223, 226. le Quien Oriens Christ III, p. 734.

2) Jes. 15, 1. Hebr. קִיר מוֹאָב; Chald. כְּרַכָּא דְמוֹאָב; welches beides Mauer oder Festung bedeutet. — 2 Makk. 12, 17: *Χάρακα*.

3) Ptol. IV, 17. Reland Palaest. p. 463, 705. Gesenius Comm. zu Jes. 15, 1. — Die kirchlichen Notitiae siehe bei Reland p. 215, 217. Von den beiden spätern lateinischen Notitiae hat eine Karach und die andere Kara; ebend. p. 223, 226. Burckhardt hielt irrthümlich dieses letztere, Kara, für einen ganz andern Namen und einen verschiedenen Ort, welchen er dann in el-Kerr, einer Ortslage mit Ruinen südlich von Wady el-Ahsy, wiederfindet; Travels p. 401. (675.)

ihm daher den Namen Petra deserti.[1] Sie errichteten hier im Jahr 1167 ein lateinisches Bisthum von Petra, welches einige Jahre hindurch bestand; und der Name und Titel hat sich in der griechischen Kirche bis auf den heutigen Tag erhalten.[2]

In Tüfîleh dürfen wir wahrscheinlich das alte Thophel erkennen, das einmal im alten Testament in Verbindung mit der 'Arabah erwähnt wird. Die Wurzelbuchstaben und die Bedeutung sind sowohl im Hebräischen als im Arabischen dieselben.[3]

Der Ort el-Busaireh, $2^3/_4$ Stunden südlich von Tüfîleh gelegen, scheint in seinem Namen entschiedene Merkmale von Alterthum zu verrathen. Es ist ein Dorf mit etwa funfzig Häusern auf einer Anhöhe mit einem kleinen Kastell auf dem höchsten Punkte.[4] Die arabische Form Busaireh ist ein Diminutivum von Busrah, dem heutigen arabischen Namen für Bozra in Hauran, dem Bostra der Griechen und Römer, welche letztere als eine Stadt der Edomiter angesehen worden ist, obgleich sie weit über die Grenzen ihres Gebiets hinaus lag.[5] Aber der Name el-Busaireh läſst mit Grund voraussetzen, daſs ein anderes Bozra hier innerhalb der Grenzen von Edom selbst lag, und eine

1) Will. Tyr. XI, 26. XV, 21. Jac. de Vitr. c. 96. Vgl. oben, S. 119. Anm. 3. Diese Form des Namens entlehnten die Kreuzfahrer aus der Vulgata, welche Jes. 16, 1. „Petra deserti" statt Sela liest.

2) Will. Tyr. XX, 3. Jac. de Vitr. c. 56. le Quien Oriens Christ. III. p. 1305. Burckhardt Travels p. 387. (654.) Siehe oben, Bd. II. S. 298.

3) 5 Mos. 1, 1. Die Identität von Thophel und Tüfîleh bietet eine leichte Erklärung dieser sehr schwierigen Stelle dar, auf welche ich wieder kommen werde. Ich verdanke die Bemerkung der Güte des Herrn Prof. Hengstenberg in Berlin.

4) Burckhardt's Travels p. 407. (683.) Irby und Mangles p. 443.

5) So Gesenius Comm. zu Jes. 34, 6. Lex. Hebr. Art. בָּצְרָה. Rosenmüller Bibl. Geogr. II, 2. S. 23 ff. Siehe Reland Pal. p. 665 sq. Burckhardt p. 226. (364.)

Zeitlang die Hauptstadt des Landes war. Diese Hypothese wird durch das Faktum verstärkt, daſs in der Schrift Bozra so oft mit dem Lande Edom selbst verbunden wird; während der Prophet Amos ausdrücklich davon im Zusammenhang mit dem Lande Theman oder dem Süden spricht. [1]) Ferner erwähnen sowohl Eusebius als Hieronymus ein Bozra ihrer Zeit in den Bergen von Idumaea, und von dem nördlichen Orte unterschieden. [2]) Auf diese Weise werden wir, wie es mir scheint, des innern Widerspruchs überhoben, der in der Voraussetzung liegt, daſs die Hauptstadt der Edomiter in einer Entfernung von mehreren Tagereisen auſserhalb ihres Gebietes gelegen habe. [3])

Gehen wir weiter südlich, so finden wir Ghüründel, das schon beschriebene alte Arindela. [4]) — In Dhâna, einem von Burckhardt besuchten Dorfe, am Abhange eines Berges nördlich von Wady el-Ghuweir, haben wir wahrscheinlich die Lage des alten Thana oder Thoana, welches von Ptolemaeus dem peträischen Arabien zugewiesen wird und, wie es scheint, auch

---

1) Jes. 34, 6; 63, 1. Jer. 49, 13. 22. Am. 1, 12: „Sondern ich will ein Feuer schicken gen Theman, das soll die Paläste zu Bozra verzehren.“

2) Onomast. Art. Bosor. — Die Vermuthung Burckhardt's, daſs el-Busaireh das alte Psora, ein Bisthum von Palaestina tertia sei, beruht auf einem Irrthum in einer der kirchlichen Notitiae, welche „Mamo, Psora“ in zwei Worten liest, während alle Andere Mamopsora oder Mamapson lesen; Reland p. 217, vgl. p. 215, 223, 226. Siehe Burckhardt p. 407. (684.)

3) Ein Bozra wird einmal unter den Städten von Moab erwähnt; Jer. 48, 24. Dies war nicht unwahrscheinlich dasselbe, da der Besitz von einzelnen Städten in den Kriegen benachbarter Stämme oft aus einer Hand in die andere überging. Siehe 2 Chron. 20, 33. Am. 2, So auch Sela, Jes. 16, 1. vgl. 2 Kön. 14, 7. Siehe Gesenius a. a. O

4) Siehe oben, S. 39.

in der Peutingerschen Tafel sich verzeichnet findet. [1]) — **Shôbek** entspricht keinem bekannten alten Orte, obgleich wir im alten Testament sowohl Sobach, wie auch Sobek als Namen von Personen antreffen. [2]) — **Ma'ân**, die wohlbekannte Stadt auf dem Wege des syrischen Haj beinahe östlich von Wady Mûsa, wird mit gutem Recht als der wahrscheinliche Wohnsitz der in der Schrift erwähnten Maoniter angesehen. [3]) Abulfeda beschreibt Ma'ân (nach Ibn Haukal) als von den Ommiaden und ihren Vasallen bewohnt. [4]) — Etwa sechs Stunden südlich von Ma'ân und Wady Mûsa liegt Ŭsdakah, eine schöne Quelle, in deren Nähe eine Anhöhe mit weitläufigen und aus Haufen behauener Steine bestehenden Ruinen einer alten Stadt sich befindet. Sowohl der Name als die Lage entsprechen dem **Zodocatha** des fünften Jahrhunderts, welches auch in Peutinger's Tafel unter der Form Zadagatta 18 röm. Meilen südlich von Petra verzeichnet ist. [5])

---

1) Ptol. V, 17. Reland p. 463. Peutinger's Tafel hat Thorma, wahrscheinlich eine verderbte Lesart. Siehe Burckhardt p. 410. (688)

2) Sobach שׁוֹבָךְ 2 Sam. 10, 16. 18. Sobek שׁוֹבֵק Neh. 10, 24. Burckhardt vermuthet, Shôbek sei vielleicht das Kastell Carcaria des Eusebius und Hieronymus eine Tagereise von Petra gewesen. Aber diese Notiz ist zu unbestimmt, um die Hypothese ganz halten zu können. Onomast. Art. Carcar. Burckhardt p. 416. (696.)

3) Richt. 10, 12. מָעוֹן Maoniter; 1 Chron. 4, 41. und 2 Chron. 26, 7. מְעוּנִים Meuniter (von Luther an der zweiten Stelle als Appellativum, Wohnung, übersetzt). Sie kommen im Zusammenhang mit den Amalekitern und Arabern vor. Die Form Ma'ân steht in keiner Beziehung zu dem Namen Theman. Siehe Seetzen in Zach's mon. Corresp. XVIII. S. 381. Burckhardt's Travels p. 437. (724.) Gesenius Lex. Hebr. Art. מָעוֹן, und Anmerkungen zu Burckhardt S. 1069. Rosenmüller's Bibl. Geogr. III. S. 83.

4) Abulfedae Tab. Syr. ed. Köhler p. 14.

5) Notit. dignitat. ed. Panciroli p. 216. Reland Pal. p. 230. Siehe Burckhardt's Travels p. 435. (722.)

Eine andere Stadt in dieser Gegend, el-Humeiyimeh, wird bei Abulfeda (der aus Ibn Sa'id citirt) als der Stammort der Abbasiden beschrieben, welche später so lange Zeit das Khalifat inne hatten. Ihre Ueberreste, welche von Laborde besucht wurden, findet man noch in der Ebne östlich von den Bergen, beträchtlich im Süden des südlichen Wady Ghüründel, und nördlich von dem Anfang des Wady el-Ithm. Die Ruinen sind sehr beträchtlich, aber ohne alle Spuren von architektonischer Pracht. Es gab hier eine von Norden her aus weiter Ferne kommende Wasserleitung, und der Ort selbst war voll von Cisternen. [1])

Petra.

Wir kommen jetzt zu der berühmten Hauptstadt dieses Landes in alten Zeiten, von ihrer merkwürdigen Lage „der Felsen" genannt, im Hebräischen Sela, im Griechischen Petra. [2]) Im alten Testament finden wir von König Amazia erzählt, „er schlug die Edomiter im Salzthal zehntausend und gewann die Stadt Sela mit Streit und hieſs sie Jaktheel bis auf diesen Tag." [3]) Der Prophet Jesaias fordert auch Moab mit den Worten auf: „Schicket, ihr Landesherrn, Lämmer von Sela aus der (durch die) Wüsten, zum Berge der Tochter Zion;" womit er den früher an Israel entrichteten Tribut von Schafen meint. [4]) Es möchte da-

1) Abulfedae Tab. Syr. p. 14. Laborde schreibt den Namen Ameimé; Voyage de l'Arab. Pétr. p. 62. — Das Macbert el-Abid bei Laborde ist wahrscheinlich das Khŭrâbet (Ruinen) el-'Abid in unsern Verzeichnissen; ebend. p. 63.

2) Hebr. סֶלַע Sela. Griech. ἡ Πέτρα Petra, und auch im Plur. αἱ Πέτραι in den späteren kirchlichen Notizen; Reland p. 215, 217, 533. Vgl. den analogen Fall von Πέλλα und Πέλλαι.

3) 2 Kön. 14, 7.

4) Jes. 16, 1. und Gesenius Comment. zu d. St. Vgl. 2 Kön. 3, 4.

her scheinen, als ob Sela um diese Zeit den Moabitern zugehört habe; oder wenigstens weideten sie ihre Heerden im Süden bis nach dieser Gegend hin, ziemlich in der Weise wie die benachbarten Stämme heut zu Tage.[1]) — Dieses sind die einzigen sichern Nachrichten, die über diese Stadt in der Schrift vorkommen; und die letzte derselben kann nicht später fallen, als etwa 700 v. Chr.[2])

Ungefähr vier Jahrhunderte später war die Stadt bereits den Griechen unter dem Namen Petra bekannt; sie war in die Hände der Nabathäer übergegangen und ein Handelsplatz geworden. Auf die beiden Kriegszüge, welche Antigonus noch vor dem Jahr 301 v. Chr. gegen sie unternehmen lieſs, ist schon hingedeutet worden.[3]) Auf dem ersten nahm Athenaeus die Stadt durch Ueberfall ein, während die Männer auf einem benachbarten Markte von Hause abwesend waren, und machte eine groſse Beute an Silber und Waaren. Aber die Nabathäer verfolgten ihn eilends bis zur Zahl von 8000 Mann, und vernichteten durch einen nächtlichen Angriff auf sein Lager den gröſseren Theil seines Heeres.[4]) Von dem zweiten Feldzuge unter dem Befehl des Demetrius hatten die Nabathäer vorher Kunde erhalten, und rüsteten sich gegen einen Angriff, indem sie ihre Heerden in die Wüsten trieben und ihren Reichthum unter den Schutz einer starken Garnison in Petra stellten; zu welcher Stadt es, nach Diodorus, nur einen einzigen, und zwar durch Menschenhand geschaff-

1) So die Ma'âz, siehe oben S. 84. Vgl. auch S. 126. Anm. 3.

2) Richt. 2, 36, und Jes. 42, 11, obgleich zuweilen auf die Stadt Petra bezogen, sind zu unbestimmt, um in Anschlag gebracht werden zu können.

3) Siehe oben, S. 111.

4) Diod. Sic. XIX, 95.

nen Zugang gab. [1]) Auf diese Weise gelang es ihnen, den ganzen Plan des Demetrius zu vereiteln.

Strabo, wo er von den Nabathäern während der Regierung des Augustus spricht, beschreibt ihre Hauptstadt folgendermaſsen: „Die Metropolis der Nabathäer ist das sogenannte Petra; denn sie liegt an einem übrigens flachen und ebnen, ringsum aber von Felsen eingeschlossenen Orte, von auſsen zwar steil ansteigend, aber inwendig mit reichlichen Quellen zum täglichen Bedarf und zur Bewässerung der Gärten versehen. Auſserhalb der Ringmauer ist das Land meistens eine Wüste, und besonders nach Judaea hin.“ [2]) In dieser Zeit bildete die Stadt den wichtigen Durchgangsort für die Produkte des Ostens und wurde oft von Fremden besucht. [3]) Der Philosoph Athenodorus, Strabo's Freund, hielt sich eine Zeitlang in Petra auf, und erzählt mit Verwunderung, daſs er hier viele Römer und andere Fremde ansässig gefunden habe; daſs diese oft unter einander und mit den Einwohnern Prozesse führten, während die letzteren unter sich bei trefflichen Gesetzen in Frieden zusammenlebten. [4])

Aehnlich, aber bestimmter, ist das Zeugniſs des Plinius im ersten Jahrhundert: „Die Nabathäer bewohnen die Stadt Namens Petra in einem Thale von etwas weniger als zwei (römischen) Meilen im Umfang, umgeben von unersteiglichen Bergen und von

---

1) Ebend. XIX, 97: οὔσης μιᾶς ἀναβάσεως χειροποιήτου.

2) Strabo XVI, 4, 21: *Μητρόπολις δὲ τῶν Ναβαταίων ἐστὶν ἡ Πέτρα καλουμένη· κεῖται γὰρ ἐπὶ χωρίου τἄλλα ὁμαλοῦ καὶ ἐπιπέδου, κύκλῳ δὲ πέτρᾳ φρουρουμένου, τὰ μὲν ἐκτὸς κρημνοῦ ἀποτόμου, τὰ δ' ἐντὸς πηγὰς ἀφθόνους ἔχοντος εἴς τε ὑδρείαν καὶ κηπείαν. Ἔξω δὲ τοῦ περιβόλου χώρα ἔρημος ἡ πλείστη, καὶ μάλιστα ἡ πρὸς Ἰουδαίᾳ.*

3) Siehe oben, S. 114.

4) Strabo a. a. O.

einem Flusse durchströmt." [1]) Um dieselbe Periode wird Petra oft von Josephus als die Hauptstadt von Arabia Petraea in allen seinen Nachrichten über dieses Königthum und dessen Zusammenhang mit jüdischen Begebenheiten erwähnt. [2]) Mit diesem Königthum fiel es während der Regierung Trajan's der unmittelbaren Herrschaft der Römer anheim. Dessen Nachfolger Hadrian scheint Petra Privilegien verliehen zu haben, was die Einwohner veranlaſste, ihrer Stadt auf Münzen seinen Namen beizulegen. Mehrere derselben sind noch vorhanden. [3]) Im vierten Jahrhundert wird Petra mehrere Male von Eusebius und Hieronymus erwähnt, und in den griechischen kirchlichen Notitiae der folgenden Jahrhunderte als Metropolitankirche von Palaestina tertia. [4]) Einer von ihren Bischöfen, Germanus, war auf dem Concil von Seleucia im Jahr 359 zugegen, und Theodorus auf dem von Jerusalem im Jahr 536. [5]) Aber von dieser Zeit an verschwindet Petra plötzlich von den Blättern der Geschichte. In den beiden, zum Theil auf die Jahrhunderte nach der muhammedanischen Eroberung und vor den Kreuzzügen bezüglichen lateinischen Notitiae

1) Plin. H. N. VI, 28. (32.): „Deinde Nabathaei oppidum incolunt Petram nomine in convalle, paulo minus II mill. passuum amplitudinis, circumdatum montibus inaccessis, amne interfluente.

2) S. die Nachweisungen aus Josephus oben, S. 111. Anm. 3.

3) Mionnet Descr. de Médailles Antiques, Tom. V. p. 587. Eckhel Doctr. Nummor. vet. II. p. 503. Es werden nicht weniger als acht Münzen von Petra beschrieben, nämlich drei zu Ehren des Hadrian, eine des Marc Auret und Verus, zwei des Septimius Severus, und zwei des Geta. Die meisten unter ihnen haben auf der Rückseite die Inschrift Ἀδριανὴ Πέτρα Μητρόπολις. Ueber diesen Gebrauch bei Münzen von Städten siehe oben, Bd. II. S. 676.

4) Onomast. Art. Petra, Idumea, Theman etc. Reland p. 215, 217. Siehe auch überhaupt den Art. Petra bei Reland p. 926 sq.

5) Reland. Pal. p. 933, 533. le Quien Oriens Chr. III. p. 725.

kommt der Name Petra nicht mehr vor, und der Metropolitansitz war nach Rabbah verlegt worden. [1]) Ob Petra durch die grausame Wuth der fanatischen Eroberer unterging, oder ob es schon früher bei irgend einem Einfalle der Wüstenhorden zerstört worden war, ist völlig unbekannt. Das Schweigen aller arabischen Schriftsteller selbst über die Existenz von Petra könnte für die letztere Annahme zu sprechen scheinen; denn hätte die Stadt noch ihre Bedeutung behalten, so könnten wir kaum erwarten, daſs sie dieselbe ohne irgend eine Notiz in ihren Nachrichten über das Land und seine Eroberung übergangen haben sollten. Wie dem auch sein mag, dieses plötzliche und gänzliche Verschwinden sogar des Namens und jeder Spur einer so berühmten Stadt bleibt immer einer der auffallendsten Umstände in seiner Geschichte. [2])

Die Kreuzfahrer fanden, wie wir gesehen haben, Petra in Kerak, wie sie denn auch Bersaba in Beit Jibrîn zu finden glaubten, wodurch sie eine Confusion über Petra einführten, die heut zu Tage noch nicht einmal ganz beseitigt ist. [3]) Erst nachdem die von Seetzen über die wundervollen Ueberreste in Wady Mûsa gesammelten Nachrichten durch die Entdeckung und Untersuchung derselben an Ort und Stelle von Burckhardt bestätigt waren, wagte der letztgenannte Reisende zuerst, ihre Identität mit

1) Reland Pal. p. 223, 226.

2) Ueber die von Josephus und Andern als die frühesten Namen von Petra angeführten Formen Arce, Areceme, Recem etc., sowie auch über die bei arabischen Schriftstellern vorkommende er-Rakîm, siehe Anmerk. XXXVI. am Ende dieses Bandes. — In gleicher Weise ist der von arabischen Schriftstellern el-Hijr (nicht el-Hajar, ein Stein) benannte Ort zuweilen irrthümlich für Petra gehalten worden; siehe dieselbe Anm.

3) Siehe oben, S. 124 f. Adrichomius p. 129. Raumer's Palästina S. 424 ff.

der alten Hauptstadt von Arabia Petraea anzunehmen. [1]) Diese Identität wird jetzt, wie ich glaube, von den meisten Gelehrten zugestanden, welche dem Gegenstand gehörige Aufmerksamkeit geschenkt haben; obgleich noch immer gelegentlich die Stimme des Zweifels sich vernehmen läſst, und die Lage desselben oder wenigstens eines zweiten Petra zuweilen nach Kerak verlegt wird. [2]) — Die Beweise für die fragliche Identität sind von dreifacher Art und liegen nahe zusammen.

Erstlich entspricht der Charakter der Ortslage, wie ihn Strabo und Plinius in den oben aufgeführten Stellen angeben, — eine Area in einem von steilen Felsen umgebenen, von einem Strome durchflossenen Thal, und, wie Diodor erwähnt, ein einziger „durch Menschenhände gemachter" Zugang, [3]) genau der bereits mitgetheilten Beschreibung von Wady Mûsa. Zugleich aber ist diese Beschreibung ganz unvereinbar mit der Lage von Kerak, welches eine auf dem Gipfel eines hohen und steilen Berges gelegene Festung und Stadt ist.

Sodann weisen die alten Entfernungsangaben von Petra bis nach dem todten Meere sowohl als nach dem elanitischen Busen alle auf Wady Mûsa hin. Wenn wir die bloſs zufälligen und

1) Burckhardt p. 431. (717.) Der erste veröffentlichte Bericht von Burckhardt's Besuch in Wady Mûsa scheint in einem Briefe enthalten gewesen zu sein, datirt: Kairo den 12. Sept. 1812., der seinen Travels in Nubia, Lond. 1819. vorgedruckt ist. Aber vor dem Erscheinen dieses Werkes hatte schon Ritter, auf Grund der Berichte Seetzen's in Zach's monatl. Corr. XVII. S. 139, die Identität von Wady Mûsa und Petra in Anregung gebracht. Siehe Ritter's Erdkunde Th. II. S. 217. Berl. 1818.

2) Raumer's Paläst. S. 424 ff. Auch ein Artikel in dem North-American Review Jan. 1839. stellt die Identität von Petra und Wady Mûsa in Abrede, und versetzt ersteres nach Kerak.

3) Siehe oben, S. 129 f.

unbestimmten Schätzungen des Strabo und Plinius übergehen, [1]) so finden wir bei Diodorus Siculus, daſs Demetrius auf seiner Rückreise von Petra 300 Stadien marschirte und dann nahe bei dem todten Meere sich lagerte. [2]) Diese Entfernung kommt ungefähr 15 Stunden mit Kameelen gleich, und erstreckt sich, wenn man sie nordwärts von Wady Músa dem alten Wege entlang rechnet, bis beinahe gegenüber dem Südende des Meeres hin. Uebrigens ist dies ohne Zweifel auch eine bloſse Schätzung und etwas zu klein; aber auf keinen Fall konnte sie jemals von Kerak gelten. — Genauer findet sich die Lage von Petra in Peutinger's Tafel bestimmt. Die Entfernung von Ailah längs dem alten Wege über die Stationen ad Dianam, Praesidium, Hauara, [3]) und Zadagatta nach Petra wird da auf 99 römische Meilen angegeben, was ungefähr $78^2/_3$ engl. geographischen Meilen gleich kommt. [4])

1) Strabo setzt es drei oder vier Tagemärsche von Jericho, XVI, 4, 21; Plinius 600 römische Meilen von Gaza, und 130 von dem persischen Meerbusen; H. N. VI, 28. (32.) Hier sind, wie Cellarius vermuthet, die beiden Zahlen wahrscheinlich mit einander vertauscht worden; Cellar. Notit. Orb. II. p. 581.

2) Diod. Sic. XIX, 98: πλήσιον τῆς Ἀσφαλτίτιδος λίμνης.

3) Das *Αὔαρα* des Ptolemaeus und das Havana der Notitia dignitatum; Ptolem. V, 17. Reland Pal. p. 463, 230.

4) Folgendes ist die genaue Bestimmung der Tafel: Von Haila, XVI ad Dianam; XXI Praesidio; XXIII Hauara; XX Zadagatta; XVIII Petris. Summa XCIX. — Die Station „ad Dianam" gehört beiden Wegen von Ailah an, dem nach Jerusalem und dem nach Petra. Sie muſs demnach in dem groſsen Thale gelegen haben, und die Entfernung von 16 röm. Meilen von 'Akabah würde sie ungefähr dem Wady und Quell el-Hendis gegenüber bringen. Sie ist als ein kleiner Tempel der Diana bezeichnet. Dieser Punkt muſs beträchtlich nördlich der Mündung des Wady el-Ithm gewesen sein. Der römische Weg nach Petra scheint daher den Berg im Norden jenes Wady hinangestiegen zu sein, und die Station Praesidium ist wahrscheinlich in jenen Bergen zu suchen. Folg-

Die wirkliche direkte Entfernung zwischen 'Akabah und Wady Mûsa in gerader Linie ist ungefähr 64 solche geographische Meilen; und wenn wir die Windungen des Weges und die Steilheit des Gebirges mit anschlagen, ist die Vergleichung hier genau genug. [1]) Auf diesem Wege findet sich auch noch Name und Lage von Zadagatta (Zodocotha) in Ŭsdakah, etwa sechs Stunden südlich von Wady Mûsa. [2]) Ferner giebt dieselbe Tafel, obgleich im Norden von Petra etwas verwirrt, die Entfernung desselben von Rabbah zu mindestens über 72 röm. Meilen an, welches mit Wady Mûsa gut genug übereinstimmt, aber die Verlegung Petra's nach Kerak ganz zu nichte macht.

Endlich bezeugen Josephus sowohl als Eusebius und Hieronymus ausdrücklich, daſs der Berg Hor, wo Aaron starb, in der Nähe von Petra lag. [3]) Und bis auf diesen Tag hebt der Berg, welchen, auſser der Ueberlieferung, auch die begleitenden Umstände als ebendenselben bezeichnen, noch sein Haupt über das einsame Thal Wady Mûsa empor. In dem ganzen Distrikt Kerak giebt es keinen einzigen Berg, welcher an und für sich als

lich möchte el-Humeiyimeh nicht auf der groſsen römischen Straſse gelegen haben, von welcher Laborde weiter nördlich auf dem Gebirge Spuren fand.

1) Die Lage von Petra ist auf unsrer Karte gegeben 30° 25′ N. B. und 33° 18′ 6″ O. L. von Paris. Die Breite ist das Mittel zwischen der aus unsren Routen ermittelten und der von Laborde. Moore und Beke geben dieselbe zu 30° 19′ an, was aber weniger zuverlässig zu sein scheint, als selbst ihre Beobachtungen zu Jerusalem und Hebron. Siehe oben, Bd. II. S. 13. und S. 705. Die Länge ist durch die Vergleichung unsrer Routen mit denen von Laborde und Bertou bestimmt worden.

2) Siehe oben, S. 127.

3) Joseph. Ant. IV, 4, 7. Euseb. et Hieron. Onomast.: „Or, mons in quo mortuus est Aaron juxta civitatem Petram."

der Berg Hor angesehen werden könnte; und selbst wenn dies der Fall wäre, so würde seine Lage in dieser Gegend mit den erzählten Wanderungen der Israeliten unvereinbar sein.

Diese Bemerkungen scheinen mir die Identität von Petra und Wady Músa zu beweisen und eben so bündig darzuthun, daſs es nicht in Kerak gelegen haben kann. [1])

Aber wie oder wann der Name Petra unterging, oder in welchem Zeitalter die Benennung Wady Músa aufkam, sind wir nicht im Stande zu bestimmen. Die Kreuzfahrer fanden letztere allgemein in Gebrauch, und sprechen hier nur von dem „Vallis Moysi." [2]) Sie erwähnen auch eines dem Aaron geweihten Gebäudes auf dem benachbarten Berge; aber sie scheinen nirgendwo eine Spur von einer christlichen Bevölkerung entdeckt zu haben. [3])

Dann folgten andere Jahrhunderte der Vergessenheit; und man hörte erst wieder von dem Namen Wady Músa durch die Mittheilungen Seetzen's im Jahr 1807. Während seiner Reise von Hebron nach dem Berge Madurah beschrieb sein arabischer Führer von den Haweitát den Ort, indem er ausrief: „ach wie ich weine, wenn ich die Ruinen von Wady Músa erblicke!" [4])

1) Ueber die Frage, ob es wahrscheinlich mehr als Ein Petra gegeben habe, siehe Anm. XXXVI. am Ende des Bandes.

2) Siehe oben, S. 119. 121.

3) Guibert spricht von jenem Gebäude wie von einer Kirche; VII, 36. p. 555. Ein anderer Schriftsteller nennt es ein „Oratorium"; Gesta Dei p. 581. Fulcher macht es unrichtig zu einem St. Aaron geweihten Kloster; c. 23. p. 405. Nicht unwahrscheinlich mag hier ursprünglich eine christliche Kapelle gewesen sein, wie auf dem Jebel Músa und auf dem St. Katharinenberge; aber es findet sich keine historische Spur von irgend einem Kloster auf dem Berge. Siehe Anmerk. XXXV. am Ende des Bandes.

4) Zach's monatl. Corr. XVII. S. 136. Siehe oben, S. 123.

Die nachfolgenden Besuche von Burckhardt, Irby und Mangles, Laborde und Andern haben die Welt mit den meisten Einzelheiten vertraut gemacht; jedoch bin ich der Meinung, daſs das historische und antiquarische Interesse des Ortes noch keineswegs erschöpft ist. Ein mit dem Studium griechischer und ägyptischer Kunst und Architektur vertrauter Gelehrte würde, wenn er dahin ginge, ohne Zweifel im Stande sein, noch eine reiche Ernte neuer Thatsachen einzusammeln, um die Alterthümer und die Geschichte Petra's und seiner Bewohner zu erläutern.

Sonnabend, den 2. Juni. Als der Morgen dämmerte, standen wir von unserm Lager auf dem Sande mitten in der 'Arabah auf, und waren um $4^3/_4$ U. wieder auf unserm Wege nach der Quelle el-Weibeh. Zurückblickend konnten wir den Wady, durch welchen wir von dem Paſs Nemela aus herabgestiegen waren, S. 55° O. liegen sehen. Dies lieſs uns die von uns während der Dunkelheit eingeschlagene Richtung erkennen. Wir waren jetzt mehr als halbwegs über die 'Arabah hinüber, und fuhren fort, beinahe W. N. W. durch eine wellenförmige Kieswüste mit gerundeten nackten Bergen von beträchtlicher Höhe zu ziehen. Unsere Führer lieſsen gewöhnlich in der 'Arabah einen als Kundschafter vorausgehen; und als wir jetzt näher nach el-Weibeh kamen, waren sie gegen einen etwaigen Feind doppelt auf der Hut, da diese und andere Quellen in dem Thal der gewöhnliche Sammelpunkt von wandernden Schaaren ist

Um 6 U. 30 Min. gelangten wir nach dem hohen, aber nicht steilen Ufer des Wady el-Jeib, welcher sich hier ganz bis nach dem Fuſse des Abhanges an der Westseite von el-'Arabah herumbiegt. Wir stiegen von den Kiesbergen hundert oder mehrere Fuſs in denselben hinab. Er beträgt hier drei Viertel-

stunden in der Breite, und ist überall mit Kräutern und Sträuchern übersäet. Grade an seiner westlichen Seite, wo der Boden sehr allmählig sich zu einem Hügelstrich von Kalkstein erhebt, liegt 'Ain el Weibeh, einer der bedeutendsten Wasserplätze in dem ganzen groſsen Thal. Es entspringen hier drei Quellen aus dem Kreidefelsen, woraus der Abfall besteht. Unter denselben, am Rande des Jeib, ist ein Geschlinge von grobem Gras und Rohrpflanzen, mit ein paar Palmbäumen, von weitem den Anblick eines schönen Grüns darbietend, in Wirklichkeit aber sumpfig und voller Moräste. Dieser Abfall erstreckt sich weiter nach Süden hin, wo er breiter wird und auch mit Kräutern übersäet ist, und wird im Winter von einem Wady Namens el-Ghamr mit einer kleinen Quelle schlechten Wassers $1\frac{1}{2}$ oder 2 Stunden südlich von el-Weibeh befeuchtet. Als wir zu dieser letzteren Quelle herabkamen, konnten wir das Grün um 'Ain el-Ghamr sehen. [1])

Da unsere Kundschafter berichteten, daſs bei el-Weibeh Niemand zu sehen wäre, so gingen wir grade darauf zu, und kamen um 7 U. 20 Min. an, wo wir mehr als zwei Stunden anhielten, um zu frühstücken und auszuruhen. Die drei Quellen liegen einige Schritte auseinander, und flieſsen in kleinen Bächen von dem Fuſse einer niedrigen Bodenerhebung am Anfang des Hügelstriches hervor. Das Wasser ist nicht im Ueberfluſs vorhanden, und hat in den beiden nördlichsten Quellen ein ungesundes Aussehen wie die meisten Wüstenquellen, mit einem Geschmack von geschwefeltem Wasserstoff. Die Temperatur des Wassers betrug 19° R., während die der Luft fast dieselbe war. Aber die südlichste Quelle besteht aus drei dünnen Strömen von klarem, gutem Wasser, welches unten am Boden aus einer klei-

1) Vgl. Burckhardt p. 446. (737, 738.)

nen Höhlung im Felsen flieſst. Der weiche Kreidestein ist weggebröckelt, und bildet eine halbrunde, etwa sechs Fuſs hohe Wand um die jetzt ein paar Fuſs davon entlegene Quelle. Der Zwischenraum ist gegenwärtig mit Erde ausgefüllt; aber der Felsen stand früher allem Anschein nach so weit vor, daſs das Wasser wirklich an seinem Fuſse entsprang. — Wir konnten hier keine Spur von Ueberresten vormaliger Wohnungen finden.

'Ain el-Weibeh liegt grade an der äuſsern Seite einer groſsen Biegung des Wady el-Jeib, der hier von S. gen W. herabkommt und sich fast nach O. N. O. herumwendet. In demselben konnten wir in einiger Entfernung unterhalb el-Weibeh das Grün um eine andere Wasserstelle Namens el-Hufeiry sehen. Das Wasser wird durch Graben von Löchern in den Boden gefunden, ist aber spärlich und versiegt im Sommer. — Von diesem Punkt sieht der Hor ausnehmend schön aus, aufgethürmt in vereinzelter Majestät und über alle die 'Arabah unmittelbar umgebenden Spitzen hervorragend, aber selbst niedriger als die östlichern Rücken. In der That scheinen, von hier aus gesehen, diese Spitze und die Felsengruppe um Wady Mûsa und längs der 'Arabah zu einer westlicheren Bergkette zu gehören, niedriger als die hohe Hauptkette esh-Sherâh. Diese, welche bei Wady el-Ghuweir anfängt, und aus runden Gipfeln und Rücken ohne schroffe Felswände besteht, läuft ununterbrochen nach Süden hin, so weit das Auge reicht. Die unteren Porphyrmassen sind die ganze Strecke entlang durch ein dunkles und fast schwarzes Aussehen bezeichnet. — Die verschiedenen Punkte lagen uns von el-Weibeh wie folgt: Berg Hor S. 25° O., ein Wady von dem Paſs Nemela auslaufend S. 60° O., Wady el-Ghuweir S. 80° O., el-Hufeiry N. 65° O.

Wir waren bei el-Weibeh betroffen über die völlige Uebereinstimmung seiner Lage mit der biblischen Erzählung von den

Begegnissen der Israeliten bei ihrer zweiten Ankunft in Kades.[1]) Es gab zu Kades eine Quelle, auch Born Mispat genannt;[2]) diese war damals entweder theilweise vertrocknet oder von der Menge Volks erschöpft, so daſs „die Gemeine kein Wasser hatte.“ Durch ein Wunder floſs reichlich Wasser aus dem Felsen hervor. Moses sandte jetzt Botschaft zu dem Könige der Edomiter und lieſs ihm sagen, daſs sie „zu Kades in der Stadt an seinen Grenzen“ wären, und um Erlaubniſs bäten, durch sein Land zu ziehen, um alsdann ihren Weg um Moab herum fortzusetzen und von Osten her nach Palästina zu kommen. Dies verweigerte Edom; und die Israeliten zogen daher nach dem Berge Hor, wo Aaron starb, und dann längs der 'Arabah nach dem todten Meer.[3]) — Hier zu el-Weibeh lagen alle diese Scenen vor unsern Augen. Hier war die Quelle, sogar noch bis auf den heutigen Tag, der besuchteste Wasserplatz in der ganzen 'Arabah. Im N. W. liegt der Berg, über welchen die Israeliten vormals nach Palästina hinaufzusteigen versuchten und zurückgetrieben wurden.[4]) Uns gegenüber lag das Land Edom; wir waren an seiner äuſsersten Grenze; und der einen direkten und leichten Durchgang durch die Berge nach dem Flachland oben darbietende groſse Wady el-Ghuweir zeigte sich grade vor uns; während weiter südlich der Hor, in einer Entfernung von zwei guten Tagereisen für ein solches Heer, einen hervorragenden und frappanten Punkt bildet. Die kleine Quelle et-Taiyibeh unten am Ende des Passes er-Rŭbâ'y mag dann entweder das Beroth Bne-Jakan oder das Moseroth der Israeliten gewesen sein.[5]) Die südlicheren Stationen

1) 4 Mos. c. 20.
2) 1 Mos. 14, 7.
3) 4 Mos. 20, 14—29.
4) 4 Mos. 14, 40—45; 5 Mos. 1, 41—46.
5) 4 Mos. 33, 30. 31. 5 Mos. 10, 6. Eusebius und Hierony-

Gudegoda und Jathbath lassen sich vielleicht an der Mündung des Wady Ghürûndel, und in dem von Laborde und Schubert weiter nach 'Akabah hin erwähnten sumpfigen Strich Landes mit Palmbäumen wiederfinden, wo wir im Winter wenigstens allenfalls ein „Land, da Bäche sind" finden möchten. [1])

In Erwägung aller dieser Umstände waren wir geneigt, el-Weibeh als die wahrscheinliche Lage des alten Kades anzusehen, und fühlten, dafs wir hier einen durch viele heilige Erinnerungen geweihten Boden betraten. Einige weitere zur Erhärtung dieser Ansicht dienende Umstände werde ich weiter unten Gelegenheit haben beizubringen. [2]) Jedoch hat die umgebende Wüste seitdem längst ihre Rechte wieder behauptet, und alle Spuren der Stadt und selbst ihres Namens sind verschwunden. Es findet sich hier durchaus keine Hinweisung auf einen vormaligen Ort von einiger Gröfse oder einiger Bedeutung, aufser im Zusammenhang mit den Zügen der Israeliten.

Als wir den Pafs Nemela hinanstiegen (den 30. Mai), wurden wir von einem einzelnen Araber eingeholt, welcher denselben Tag von 'Aïn el-Weibeh gekommen war. Von ihm erfuhren wir, dafs in der vergangenen Nacht, während welcher wir Wady el-Jeib hinaufzogen, eine Schaar von Beutezüglern (ein „Ghuzu") bei el-Weibeh gelagert habe, bestehend aus vierhundert Männern auf Dromedaren von den Tiyâhah, Terâbîn, Dhüllâm und 'Azâzimeh, welche gegen die Hawâzim und 'Anazeh der syrischen Wüste auszogen. Wären wir nicht die Nacht über gereist, so wä-

---

mus berichten, dafs der Ort Beroth Bne-Jakan noch zu ihrer Zeit 10 röm. Meilen von Petra oben auf dem Berge gezeigt wurde. Onomast. Art. Beroth Filior. Jac.

1) 5 Mos. 10, 7. vgl. 4 Mos. 33, 32. 33. Siehe Laborde's Karte und Voyage p. 53. Schubert's Reise II. p. 399.

2) Siehe unten: Annäherung der Israeliten gegen Palästina.

ren wir wahrscheinlich mit ihnen zusammengestoſsen. Diese Beutezüge sind es, welche die 'Arabah und das Ghôr für Reisende gefährlich machen. Sie ziehen häufig zwischen den feindlichen Stämmen der Araber im Osten und Westen hin und her, und man ist immer ihrer Begegnung ausgesetzt. Uns würde diesmal ein solches Zusammentreffen in keine Gefahr gebracht haben, da diese Stämme alle Bundesgenossen der Jehâlîn sind, unter deren Schutz wir diese Reise machten.

Bei 'Ain el-Weibeh tritt ein betretner Pfad sogleich in die Kalksteinhügel ein, und geht weiterhin etwa N. N. W. ohne Zweifel den Berg hinauf nach der obern Gegend. Unsere Jehâlîn schienen mit diesem Wege nicht bekannt zu sein, da sie gewohnt waren, von el-Weibeh längs der 'Arabah am Fuſse der Hügel hinzugehen nördlich bis zum Wady el-Khŭrâr, und dann den Paſs es-Sŭfâh hinaufzusteigen. Aber da der schon erwähnte Possenreiſser Muhammed, welcher neulich mit Lord Prudhoe hier gewesen war, erklärte, er habe diesen direkten Weg eingeschlagen und ihn kürzer gefunden, so beschlossen die Führer, demselben jetzt zu folgen. Wir verlieſsen die Quelle um 9 U. 45 Min., und kamen auf einmal in die hier niedrigen Hügel hinein, die aus Kalkstein und Conglomerat bestehen und ohne eine Spur von Vegetation sind. — Um 10 U. 20 Min. durchzogen wir einen groſsen Wady, Namens el-Mirzaba, welcher einem das Gebirge zur Linken hinauflaufenden Paſs seinen Namen giebt; [1]) und um 11 U. kamen wir nach einem andern sehr groſsen Wady, Namens el-Muhelleh, von einem gleichnamigen Orte in der Gegend der 'Azâzimeh in demselben Gebirge also benannt. Diese Wady's nehmen, wie die darauf folgenden, ihren Weg nach Wady el-Jeib; es wachsen in denselben viele Seyâl- oder Tŭlh-Bäume, und darunter einige sehr groſse.

1) Siehe oben, S. 52.

Es schien jetzt, als ob unsere Araber besorgt wären, einen unrechten Weg eingeschlagen zu haben. Der Pfad war offenbar sehr betreten; aber wohin er führte, schien Keiner zu wissen. Wir wandten uns daher rechtshin in einer Richtung etwa N. N. O. von aller Fuſsspur ab, um den unsern Führern bekannten Pfad wieder zu erreichen, indem wir allmählig und schräg zwischen den Hügeln nach der 'Arabah hinabzogen. Dabei passirten wir mehrere Wady's, deren Namen unsere Araber nicht kannten. In der That schienen sie sich ganz verloren zu haben, als wenn ihnen die Gegend völlig fremd wäre. Wir hatten es immer schwer gefunden, Auskunft von ihnen zu erhalten, theils wegen ihrer Unwissenheit, theils wegen ihrer Nachlässigkeit und manchmal auch, weil es ihnen an Bereitwilligkeit fehlte. Aber sie waren weniger verschlossen und mehr und mehr gesprächig geworden, je länger wir sie bei uns hatten. Alle Araber sind in der Regel unbekannt mit den zwei oder drei Tagereisen von ihrer Heimath entfernten Ortsrhaften; aber die allgemeine Verstandesbildung unserer jetzigen Führer war die beschränkteste, die uns noch vorgekommen war, und wir trafen beim Einziehen von Erkundigung nie auf gröſsere Schwierigkeit. Auch konnten wir uns ohne viele Kreuz- und Querfragen und andere bestätigende Beweise nicht auf ihre Mittheilungen verlassen.

Endlich um 1 U. kamen wir nahe bei der Mündung eines Wady nicht weit von der 'Arabah hinab, wo ein kleines Rohrgebüsch stand, ein Beweis von Wassernähe. Hier geriethen wir auf den von unsern Führern aufgesuchten Weg. Die Stelle heiſst 'Ain el-Mureidhah; aber die Araber sagten, das Wasser tauge nichts und sei kaum etwas mehr als eine Feuchtigkeit der Erde. Indem wir jetzt dem bekannten Pfade folgten, wendeten wir uns wieder N. N. W. zwischen die Hügel nach dem Gebirge zu. Wir gingen über den Wady Abu Jerâdeh um 1 U. 55 Min., und ka-

men um 2 U. 40 Min. nach dem Kuſâfiyeh, einem groſsen Wady, welcher uns mehr in die Berge hineinführte. Aus diesem heraus zogen wir nach Wady el-Khürâr hinüber, welchen wir um 3 U. 20 Min. erreichten. Zwischen allen diesen Wady's liegen nur wüste Kalksteinhöhen, welche nach Westen hin allmählig jäher und wilder ansteigen.

An der Mündung des Wady el-Khürâr, wo er aus der 'Arabah hervorkommt, eine Stunde oder mehr östlich von dem Punkte, wo wir ihn erreichten, ist die Quelle 'Ain el-Khürâr, kleiner als el-Weibeh, aber mit erträglichem Wasser, welches das ganze Jahr hindurch zu haben ist. Als wir an den Hügeln hinweg und drüber gingen, konnten wir das Grün um diese Quelle sehen, und ebenso auch um das Wasser von Hasb in der Ebne drüber hinaus, etwas weiter nördlich. [1]) Die Gewässer des Khürâr und alle von uns passirten Wady's nehmen ihren Weg nach dem Jeib, allem Anschein nach südlich von Wady Hasb, oder zum Theil vielleicht durch diesen Wady.

Wir folgten dem Wady el-Khürâr etwa eine halbe Stunde bergauf, verlieſsen ihn dann, und stiegen einen steilen, aber nicht langen Paſs hinauf, der Paſs Khürâr genannt. So kamen wir um 4 U. nicht eigentlich auf Taffelland, aber auf einen höheren Strich Landes, welcher die erste der verschiedenen Abstufungen bildet, in die der Abhang der Berge in diesem Theile zerfällt. Diese ist hier vielleicht 400 oder 500 Fuſs höher als die Gegend, die wir eben hinter uns gelassen, und lag nun in einer Breite von $2^1/_2$ Stunde vor uns, bis an die nächste Bergstufe, mit dem Hauptpaſs es-Sŭfâh. Dieser Landstrich läuft beinahe von O. N. O. nach W. S. W. von den Hügeln um Usdum und dem Südende des todten Meeres in unbestimmter Ausdehnung

1) Siehe oben, S. 48.

zu unsrer Linken hinauf, indem er sich durchweg sehr beträchtlich hebt. Seiner ganzen Länge nach wird sein Wasser von dem Wady el-Fikreh abgeleitet, der in den S. W. Winkel des Ghor hineintritt. [1]) Das Bett dieses Wady liegt jenseits der Mitte dieses Landstrichs, näher bei dem Fuſs der nächsten Bergstufe. Die Oberfläche ist hier uneben und in einigen Theilen bergig, wie die der niederen Gegend hinter uns. In einer Entfernung von einer oder zwei Stunden weiter südlich beginnt ein Rücken an der Front oder dem S. O. Theile dieses höheren Landstrichs und läuft parallel mit der nächsten Kette weiter, während der Anfang des Wady el-Fikreh weit hinauf zwischen ihnen im S. W. liegt. — Wir kamen bald nach einem kleinen Wady hin, mit einer Diminutivform Wudey Sîk genannt; als wir ihm eine Zeitlang gefolgt waren, lief er rechts nach der 'Arabah ab. Nach diesem wandten sich alle kleineren Wady's nach dem Fikreh hin, und die Gegend war hier nicht so uneben als linker Hand.

Der Berg vor uns, welchen man jetzt zunächst hinaufzusteigen hat, bot eine fast unübersteigbare Barriere dar; — ein nackter Kalksteinrücken von nicht weniger als 1000 Fuſs Höhe und sehr steil. Drei Pässe diesen Berg hinauf wurden uns hier gezeigt, nämlich der es-Sŭfâh grade vor uns; nicht weit davon rechts ein anderer, es-Sufey, und links in einiger Entfernung der dritte, Namens el-Yemen, welcher durch eine tiefe als Wady el-Yemen bekannte Schlucht hinaufführt. Diese Kluft spaltet den Berg bis in den Grund, und hier, kann man sagen, hört der hohe Theil des Rückens auf; denn obgleich er noch weit nach S. W. hin fortläuft, so wird er doch niedriger und nicht so steil. Der Wady el-Yemen scheint in der Regenzeit eine groſse Menge Wasser aus den oberen Regionen nach dem Fikreh zu führen. Auf

[1]) Siehe oben, S. 38.

der Höhe des Passes findet sich gutes und nie versiegendes Wasser in Gruben.

Funfzehn Minuten ehe wir den Fikreh erreichten (um 5 U. 50 Min.), kam ein grade von 'Ain el-Khürûr hinauflaufender Weg mit unserm zusammen. Die Stelle machte sich durch eine ungewöhnliche Zahl von Steinhaufen bemerklich. Sogleich darauf ging ein, wie es schien, viel benutzter Pfad links ab, nach dem Pafs el-Yemen hin. Ein Arm davon läuft, wie uns gesagt wurde, noch mehr nach einer Richtung linker Hand fort, so dafs er eine Zeitlang den Fikreh hinaufstreift und dann den Berg weiter im S. W. hinansteigt, wo er niedriger und weniger beschwerlich ist. Dieser gekrümmte Weg heifst el-Haudeh, und wird gewöhnlich mit beladenen Thieren eingeschlagen, da er den steilen Aufgang vermeidet. Die Wege, welche alle diese Pässe hinanlaufen, fallen in der Gegend oben, wie wir sehen werden, wieder in einander. Jedoch scheint ein Pfad, grade wo der Haudeh hinaufgeht, nach Gaza hinzuführen; und auf diesem liegt, so viel wir erfahren konnten, vielleicht in der nächsten Bergkette, der Pafs el-Ghârib, von dem wir mehrere Male hörten.[1] — Der Weg, welcher sogleich in die Hügelkette von el-Weibeh hineinläuft und welchen wir zuerst eingeschlagen hatten, scheint weiter südlich nach diesem höheren Strich Landes hinzuführen, auf welchem wir jetzt waren. Lord Lindsay scheint ihn mit Sheikh Husein von den 'Alawîn gegangen zu sein; denn er berichtet, dafs sieben Stunden von el-Weibeh ein Pfad links ab nach Gaza ging, während er und seine Reisegesellschaft auf ihrem Wege blieben und den Pafs es-Sufâh hinaufstiegen. Dieser Gaza-Weg vereinigt sich wahrscheinlich mit dem oben beschriebenen Haudeh. Eine Stunde nördlich von dem Punkte der Scheidung der Wege

1) Siehe oben, Bd. I. S. 345.

hatten die Reisenden linker Hand den vereinzelten Kreideberg **Madûrah**, unter welchem, wie ihre Führer sagten, Gott einst ein Dorf wegen seiner Laster zermalmen lieſs. [1])

Diesen seinem Anssehen nach so merkwürdigen Berg hatten wir anch zu unsrer Linken in einer Entfernung von etwa einer Stunde immerfort gesehn, so lange wir diesen höheren Strich Landes durchzogen; wie eine hohe Citadelle lag er an dem östlichen Ufer des Wady el-Fikreh. Sheikh Hussân theilte uns mit, daſs dort einst eine Stadt stand; aber Gott war erzürnt gegen die Einwohner und schlug sie und zerstörte ihre Stadt mit Steinen vom Himmel herab. Er konnte indeſs nicht sagen, ob jetzt in der Nähe Ruinen lägen. [2]) — Diese Frage ist, wie ich seitdem gefunden habe, schon ein und dreiſsig Jahre früher von Seetzen erledigt worden. Als er im März des Jahres 1807 in Hebron war, hörte er von diesem Berge und von der darauf stehenden Stadt Madürah sprechen, welche aber jetzt durch die Rache Gottes darunter begraben liege; man sprach auch von vielen rings herum befindlichen menschlichen Körpern, die in Stein verwandelt seien. In der Meinung, hier etwas zu entdecken, was die Salzsäule erläutern könnte, reisete er mit Haweitât-Führern aus esh-Sherâh dahin, wie es scheint, den Paſs el-Yemen hin-

1) Lord Lindsay's Letters etc. II. p. 46. sq. — Schubert erwähnt auch Madûrah, und scheint über den Paſs es-Sûfâh hinaufgestiegen zu sein; aber auf welchem Wege er von el-Weibeh hierher reiste, geht aus seinem Bericht nicht deutlich hervor. Reise II. S. 441—443. Hr. v. Bertou folgte unsrer Route, erstieg aber den Paſs el-Yemen. Bull. de la Soc. de Géogr., Juin 1839. p. 321—323.

2) Diesem Berge giebt Hr. v. Bertou noch den Namen Kadessa, und hält ihn für die Lage von Kades, aber ohne den mindesten Grund; Bulletin etc. a. a. O. p. 322. Siehe Anmerk. XXXVII. am Ende des Bandes.

unter. Er untersuchte den Berg sorgfältig, fand aber keine Spur von Ruinen; und statt versteinerter menschlicher Körper zeigte sich nichts als eine kleine Ebne mit runden, kegelförmigen, cylindrischen und linsenförmigen Steinen bedeckt, etwa von der Gröſse eines Menschenkopfes, bestehend aus Kalkstein mit Sand untermischt. Zum Ersatze für diese getäuschte Hoffnung erzählte ihm jetzt sein Führer von Wady Mûsa und den andern Ruinenstellen seiner Heimath. Aber obgleich der Berg Hor hier grade vor dem Reisenden lag und sich seinen Blicken völlig darbot, zugleich ihm auch von dem Wely Neby Hârûn auf einem felsigen Gipfel erzählt wurde, so scheint dessenungeachtet sein Blick auf diesen Berg nicht bestimmt gerichtet gewesen zu sein. [1])

Wir kamen nach dem Fikreh fünf Minuten nach 6 U.; er bildet hier ein groſses seichtes Thal, mit Anzeichen von vielem Wasser, und nimmt offenbar seinen Anfang in einer weiten Entfernung linker Hand. Der Berg vor uns bestand, wie wir jetzt sehen konnten, aus nackten, schrägen und sehr unregelmäſsigen Kalksteinlagen, die sogar zuweilen in convexen Kurven emporstiegen, wie wenn sie die äuſsere Decke eines Bogens bildeten. Die Lagen werden hie und da von kurzen, aber tiefen Klüften durchschnitten. Dieser Berg ist augenscheinlich die nach dieser Richtung hin fortgesetzte Abstufung, welche wir früher dicht bei dem unteren ez-Zuweirah hinabgestiegen waren, obgleich sie hier viel höher und beschwerlicher ist als dort. [2]) — Wir zogen grade

---

1) Seetzen in Zach's monatl. Corr. XVII. S. 133—138.

2) Siehe oben, S. 17. — Wenn die Araber von diesem Berge sprächen, so würden sie sehr wahrscheinlich den verschiedenen Theilen desselben die Namen Jebel es-Sŭfâh, Jebel el-Yemen u. s. w. nach den verschiedenen Pässen geben. Aber die ganze Reihe führt, so weit wir erfahren konnten, keinen von diesen als allgemeinen Namen, wie dies von Schubert und Bertou vorausgesetzt zu werden scheint.

auf den mittlern Paſs, es-Sŭfâh, zu, was auch den kürzesten Weg ausmacht. Nahe beim Fuſse des Berges kamen wir um 6 U. 30 Min. nach den Ruinen eines kleinen Kastells von gehauenen Steinen, mit ein paar andern Grundsteinen rings umher. Es war augenscheinlich zur Bewachung des Passes bestimmt, wie das ähnliche zu ez-Zuweirah. — Von diesem Punkte hatten wir Madûrah S. 50° W., den Berg Hôr S. 15° O., das Gebirge Moab nahe bei Khanzireh N. 80° O.

Wir kamen um 6 U. 40 Min. an den Fuſs des Passes, und fingen sogleich an bergauf zu steigen. Der Weg zieht sich eine kurze Zeit allmählig dem Rande einer steilen Schlucht rechter Hand entlang, und wendet sich dann auf einmal nach der nackten Oberfläche des Felsens hin, dessen Schichten hier in einem schiefen Winkel liegend, so steil sind, daſs man sie eben nur ohne Beschwerlichkeit erklettern kann. Der Pfad, wenn ihm dieser Name zukommt, zieht sich die übrige Strecke aufwärts längs diesem nackten Felsen in sehr gekrümmter Richtung hin. Die Kameele machten ihren Weg mit Mühseligkeit, da sie jeden Augenblick Gefahr liefen auszugleiten. Der Felsen ist zwar im Allgemeinen löcherig und rauh, aber doch an vielen Stellen glatt und gefährlich für Thiere. An solchen Stellen ist in früheren Zeiten ein Pfad in den Felsen gehauen, indem die schräge Oberfläche desselben theils geebnet und theils durch hinein gehauene Stufen gangbar gemacht ist. Die Spuren dieses Weges sind nahe beim Gipfel häufiger. Er sieht aus wie ein sehr alter Paſs. Die ganze Bergseite stellt sich als eine groſse abfällige Felsenfläche dar, in welcher in Zwischenräumen schmale Streifen von Schichten unter einem steileren Winkel hinauflaufen und nach dem oberen Theil zu in niedrigen Vorsprüngen hervorbrechen; während sie an anderen Stellen durch irgend eine Naturerschütterung in phantastischen Gestalten hinaufgeworfen zu sein scheinen.

Wir kletterten den Paſs zu Fuſs hinan, indem wir eine grade Richtung über die Oberfläche des Felsens einschlugen, während die Kameele langsamer auf dem gekrümmten Wege hinanfstiegen. Ein paralleler und noch direkterer Pfad für Fuſsgänger wurde von mehreren unsrer Araber eingeschlagen, indem sie von unten in die Kluft zu unserer Rechten hineingingen und dann an einer langen, schmalen Felsenspitze oder Schicht, welche sich weit darin herabzieht, hinaufkletterten. Weiter zur rechten Hand, über die Kluft hinaus windet sich der Paſs Sufey über den Felsen in ähnlicher Weise hinauf. — Der Name dieses Passes, es-Sŭfâh (arabisch: ein Felsen), ist seiner Form nach identisch mit dem hebräischen Zephath, auch Harma genannt, welches wir als den Punkt kennen, wo die Israeliten versuchten, den Berg hinanzusteigen, als sie von Kades aus in Palästina eindringen wollten, aber zurückgetrieben wurden. [1]) Eine Stadt dieses Namens stand hier in alten Zeiten, eine der „Städte Juda's an der Grenze der Edomiter gegen Mittag," welche späterhin dem Stamme Simeon zugewiesen wurde. [2]) Alle Gründe sprechen daher für die Voraussetzung, daſs wir in dem Namen es-Sŭfâh eine Reminiscenz des alten Passes haben, welcher hier existirt haben muſs und den Namen der angrenzenden Stadt Zephath führte. Von dem Namen und der Lage von Harma konnten wir keine Spur finden.

Wir erreichten den Gipfel des steilen Aufganges um 7¾ U., als das Tageslicht beinahe verschwunden und die Landschaft hinter uns in Dämmerung lag. Unter uns konnten wir die breite Strecke Landes oder die Stufe, über welche wir eben gekommen waren, übersehn, wie sie ihrer ganzen Länge nach von dem Fikreh

---

1) Richt. 1, 17. 4 Mos. 14, 45; 21, 3. 5 Mos. 1, 44.
2) Jos. 12, 14; 15, 30; 19, 4.

durchschnitten war; jenseits lag der niedrigere Hügelstrich, dahinter die 'Arabah und das Gebirge Edom. Im N. O. war natürlich das todte Meer zu sehen. Wir fuhren fort, mehr allmählig durch eine äuſserst felsige und öde Gegend bergan zu steigen. Wir wünschten sehr, irgendwo nahe am Rande des Passes zu lagern, um eine vollere Aussicht beim Tageslicht zu erhalten; aber es zeigte sich hier weder Holz zur Feuerung, noch Weidefutter für die Kameele. Wir waren daher genöthigt, weiter zu gehen, nur von dem Lichte des ersten Mondviertels bestrahlt. Dies bedauerten wir sehr; denn die Gegend, welche wir jetzt durchzogen, schien alle bisherigen an Wildheit und Zerrissenheit zu übertreffen. Wir verfolgten dieselbe allgemeine Richtung etwa N. N. W. über einen ebneren Strich Landes, und konnten nach kurzer Zeit tiefe Schluchten zu unsrer Rechten und Linken erkennen, mit schroffen Bergen jenseits, scheinbar bis zum Grunde gespalten. Der Pfad zog sich eine Strecke weit längs einem engen Felsen-Hochweg zwischen zwei solchen Schluchten hin, der kaum für ein Dutzend Mann neben einander breit genug war, mit einem tiefen Abgrund an jeder Seite. Von diesem fanden wir endlich einen Weg abwärts rechter Hand in einen breiteren Wady, den wir alsdann hinaufzogen und nahe dabei um 9¼ U. in einer kleinen von Anhöhen umgebenen Ebne lagerten. Hier waren viele Tülh-Bäume und Sträucher. Die Araber wuſsten keinen Namen für die Stelle und kannten in der Nähe keine Ruinen; aber wir glaubten nicht lange vorher zwei kleine Thürme rechts von dem Wege gesehen zu haben.

Wir waren äuſserst ermüdet, da wir jetzt seit dem vorigen Tag um 11 U. auf unsern Kameelen saſsen, ohne im Ganzen mehr als zwei oder drei Stunden angehalten zu haben. Die Kameele hatten auch in den letzten vier und zwanzig Stunden, d. h. seit unserer Rast am vorigen Abend, nichts gefressen; indeſs

schienen sie nicht ermattet zu sein. Aller Gefahr jetzt enthoben, waren wir froh, uns lagern und der Ruhe hingeben zu können; und nach den Beschwerden der 'Arabah und den aufregenden Erlebnissen in Wady Mûsa blickten wir mit Sehnsucht nach dem morgenden Rasttage hin. Während das Zelt aufgeschlagen wurde, warf ich mich auf meine Mäntel hin und fiel sogleich in einen tiefen Schlaf, aus dem es hart schien, geweckt zu werden, um mich in das Zelt zu begeben und an dem Abendessen Theil zu nehmen. Aber ich schlief wieder tüchtig die ganze Nacht hindurch, und fühlte später keine weitern Spuren von Müdigkeit mehr.

Von den drei Pässen ist es-Sûfâh der direkteste; aber el-Yemen ist, obgleich man einen weitern Weg hat, wegen des oben befindlichen Wassers mehr in Gebrauch. Wir erfuhren nicht, daſs hinsichtlich der Länge oder Beschwerlichkeit des Hinanſsteigens selbst, nach unserer Schätzung einer Höhe von 1000 Fuſs, ein groſser Unterschied zwischen ihnen stattfinde. [1] Die Wege über die beiden anliegenden Pässe es-Sûfâh und es-Sufey hinauf sind, wie wir gesehen haben, ähnlich. Der dritte Weg läuft in die Schlucht des Wady el-Yemen, folgt ihr eine Zeitlang aufwärts, und erklimmt dann auf einem steilen und schwierigen Pfade die Felsenwand. Seetzen beschreibt diesen Wady als ein fürchterlich wildes, tiefes und wüstes Thal, von Felsblöcken so dicht überdeckt, daſs es oft schwer ist, einen Weg zwischendurch zu finden. [2]

Die hohe Gegend, welche wir jetzt erreicht hatten, ist, wie wir später sehen werden, von einem andern, nicht so hohen Rü-

---

1) Die ganze Erhebung von Wady el-Fikreh bis in die Nähe unseres Lagers beträgt nach Schubert's Messungen 1434 Par. Fuſs. Reise II. S. 448.

2) Zach's monatl. Corr. XVII. S. 134, 135. So auch Bertou im Bulletin de la Soc. de Géogr., Juin 1839. p. 323.

eken im N. W. begrenzt, und bildet eine zweite Abstufung in der ganzen Bodenerhebung nach Palästina hin. Sie ist in der That die Fortsetzung des breiten, wüsten Landstrichs, welcher zwischen den beiden Pässen von ez-Zuweirah liegt, und in dieser Richtung hinaufläuft. [1])

Da wir jetzt von der 'Arabah und der Gegend des todten Meeres wahrscheinlich für immer Abschied genommen hatten, so mag es passend sein, hier einige Augenblicke zu verweilen, und Alles, was noch über diese Gegenstände zu sagen ist, sowie auch einige Bemerkungen über die Katastrophe der Städte in der Ebne und über den Weg der Kinder Israel bei ihrer Annäherung gegen Palästina in einem Ueberblick zusammenzufassen.

Wady el-'Arabah.

Dieses groſse, zwischen dem todten Meer und dem Meerbusen von 'Akabah liegende Thal bildet eine sehr merkwürdige Erscheinung in der Gestaltung der ganzen Gegend. Eine theilweise Unterbrechung oder vielmehr Verengung zwischen den Seen el-Hûleh und Tiberias abgerechnet, kann man sagen, es erstrecke sich von Baniâs am Fuſse des Jebel esh-Sheikh bis zum rothen Meer. Die nördliche Hälfte wird vom Jordan bewässert, welcher sich in seinem Laufe in die beiden so eben erwähnten Seen süſsen Wassers ausbreitet, und sich zuletzt in den bittern Gewässern des todten Meeres verliert, welches letztere die Mitte des groſsen Thales einnimmt, ungefähr in gleicher Entfernung von seinen beiden Enden. Von dem See Tiberias bis nach der Klippenreihe, etwa drei Stunden südlich vom todten Meer, führt das Thal oder die groſse Kluft unter den Arabern den Na-

1) Siehe oben, S. 17.

men el-Ghôr; oberhalb und südlich von der Abstufung dieser Klippen und so bis 'Akabah ist es nur als Wady el-'Arabah bekannt. Seine Breite zu Jericho und zu 'Ain Jidy ist schon angegeben worden; [1]) wo wir es jetzt durchzogen hatten, etwas schräg von dem Passe Nemela nach 'Ain el-Weibeh hin hatten wir gefunden, daſs die Breite nicht viel unter sechs Stunden mit Kameelen, also beinahe eben so viel als zu Jericho betrage; während es zu 'Akabah, wie wir gesehen haben, vielleicht noch nicht bis auf die Hälfte verengt ist. [2])

Auf die merkwürdige tiefe Lage des todten Meers mitten in diesem langen Thale, nach Schubert beinahe 600 Pariser Fuſs unter dem Spiegel des mittelländischen, ist schon aufmerksam gemacht worden. [3]) Nach der allgemeinen Gestaltung, wie der Richtung und dem Laufe des Jordan zu urtheilen, folgt es fast mit Nothwendigkeit, daſs der See Tiberias und höchst wahrscheinlich auch der Hûleh auf ähnliche Weise vertieft liegen müssen; obgleich die Messungen bis jetzt so unbestimmt und abweichend sind, daſs eine Muthmaſsung darüber, wie viel diese Vertiefung wirklich beträgt, kaum möglich ist. [4]) Im Süden des todten

1) Siehe oben, Bd. II. S. 449, 536.

2) Siehe oben, Bd. I. S. 248.

3) Siehe oben, Bd. II. S. 455 f.

4) So bestimmt Schubert die Vertiefung des See's von Tiberias zu 535 Par. Fuſs, nur 65 Fuſs weniger als die des todten Meers; während nach ihm die Jordanbrücke Jisr Benât Ya'kôb nördlich von dem erstgenannten See 350 Par. Fuſs über dem Mittelmeer liegt — ein Unterschied von 880 Fuſs bei einer Entfernung von zwei Stunden! Reise III. S. 231, 259. Berton, nach welchem die Vertiefung des todten Meers 419.8 Mètres oder über 1300 Fuſs beträgt, giebt die des See's von Tiberias zu 230.3 Mètres oder etwa 700 Fuſs, und die des Hûleh zu 6 Mètres oder über 18 Fuſs an; Bulletin de la Soc. de Géogr., Oct. 1839. p. 161, 146, 145. Diese verschiedenen Resultate lassen sich durch-

Meeres ist die Erhebung der Wasserscheide, welche nach unsern Arabern jenseits des südlichen Wady Ghüründel liegt, bis jetzt noch nicht bestimmt worden. Schubert giebt die Vertiefung des Bettes von Wady el-Jeib, anderthalb Stunden südlich von el-Weibeh, zu 91 Pariser Fuſs unter dem Wasserspiegel des rothen Meeres an, und die des Wady el-Fikreh nahe bei dem Passe es-Sufâh zu 5 Fuſs unter eben demselben. [1]) Diese Angaben scheinen mir mit seinem Bericht über die Vertiefung des todten Meeres ziemlich übereinzustimmen. Aber abgesehen von allen diesen bis jetzt noch so ungewissen Barometermessungen, scheint die Gestaltung dieses Theiles des groſsen Thales, da es so nach Norden zu einen gröſsern und stärkern Abfall darbietet, als nach Süden zu, an und für sich anzudeuten, daſs das todte Meer beträchtlich niedriger liegen muſs, als der Busen von 'Akabah.

Das Ghôr zwischen dem See Tiberias und dem todten Meer ist, wie wir früher gesehen haben, an und für sich eine Wüste, die kleinen Strecken ausgenommen, über welche der Jordan und gelegentliche Quellen eine übermäſsige Fruchtbarkeit ergieſsen. [2]) Im Süden des todten Meers, wo wir statt des Jordans nur während der Regenzeit die Strömungen von el-Jeib finden, bietet die Oberfläche der 'Arabah fast ununterbrochen eine noch schauerli-

---

aus nicht mit einander und, wie mir scheint, auch nicht mit der Natur der Gegend vereinigen.

1) Reise II. S. 440, 443. — Von 'Akabah nach dem den Berg Hor hinaufführenden Wady Abu Küsheibeh reiste Schubert längs der Ostseite der 'Arabah, wo der Boden höher ist, als an der westlichen Seite. Natürlich bezeichnen die Messungen von 465, 954 und 2046 Fuſs Höhe nicht die eigentliche Erhebung der 'Arabah, namentlich nicht die letztere, die in den östlichen Bergen gemacht zu sein scheint. Ebend. S. 401, 411, 440; vgl. S. 439.

2) Siehe oben, Bd. II. S. 506 f. 531.

chere Wüste dar. In dem Ghôr verbreiten zwar um das Südende des Meeres die lebendigen Ströme aus den Wady's Kerak, el-Kürâhy und et-Tüfileh Fruchtbarkeit über den angrenzenden Boden; während im Süd-Westen und längs dem Fuſse der schräg durchlaufenden Klippenreihe die salzigen, unter dem Namen el-Beida und el-'Arûs umfaſsten Quellen weite Strecken von sumpfigem Grün bewässern. [1]) Aber in el-'Arabah sind die Quellen, obgleich für eine Wüste zahlreich, doch weniger wasserreich, und scheinen weniger befruchtenden Einfluſs zu äuſsern, als die des nördlichen Ghôr. Im Osten scheint der Bach, welcher den von den Fellâhîn zu Dhâneh bepflügten und besäeten Wady el-Ghuweir bewässert, die groſse Ebne der 'Arabah nicht zu erreichen, wenigstens nicht auf eine bedeutende Strecke; dann folgt nach Süden hin 'Ain el-Buweirideh, schon früher beschrieben; dann die kleine Quelle et-Taiyibeh nahe am Fuſse des zum Hor führenden Passes, und die Gewässer nahe bei der Mündung des südlichen Wady Ghüründel. [2]) An der westlichen Seite finden wir zuerst das Wasser von Hasb in der Ebne der 'Arabah; dann 'Ain el-Khürâr an der Mündung des gleichnamigen Wady; 'Ain el-Mureidhah; el-Weibeh; 'Ain el-Ghamr; und dann über den Jerâfeh hinaus auch el-Melihy und el-Ghüdhyân. [3])

1) Siehe oben, S. 32, 37, 39.

2) Ueber Wady el-Ghuweir siehe oben, S. 47.; über 'Ain el-Buweirideh S. 48; über 'Ain et-Taiyibeh S. 77. Ueber die Quellen nahe bei der Mündung des Wady Ghüründel siehe Burckhardt p. 441. (731.) Laborde Voyage p. 53.

3) Siehe oben über Hasb, S. 43, 144; über el-Khürâr S. 144; über 'Ain el-Mureidhah S. 143; über el-Hufeiry S. 139; über el-Weibeh S. 138 ff.; über el-Ghamr S. 138; über el-Melihy S. 53; über el-Ghüdhyân Bd. I. S. 280, 301. Siehe auch überhaupt Bd. I. S. 301. und Burckhardt p. 446. (737.) — Schubert spricht von Wasser, welches sich durch Graben von Löchern in dem Boden des Jeib anderthalb Stun-

Der Hauptweg, durch welchen Ma'ân und die Umgegend mit Hebron und Gaza in Verbindung stehen, läuft nahe beim Berg Hor die 'Arabah hinunter, zieht sich nach el-Weibeh hin, und geht dann wieder einen der oben beschriebenen Pässe, Handeh, el-Yemen, es-Sŭfâh oder es-Sufey hinauf, nach dem Süden von Palästina. Auch führt ein Weg von 'Akabah nach Hebron und Gaza längs der 'Arabah; ein Arm geht durch Wady el-Beyâneh nach der westlichen Ebne hinauf und so nach Ruhaibeh; während ein anderer, wie es scheint, wenig bereister in der 'Arabah bleibt und bei el-Weibeh in den Ma'ân-Weg fällt.[1] Eine alte Straſse zwischen Hebron und Ailah folgte derselben Richtung; sie wird von Eusebius und Hieronymus erwähnt und die Spuren davon zeigen sich noch längs dem Passe es-Sŭfâh.[2]

Es ist ein auffallender Umstand, daſs dieses groſse Thal zwischen den beiden Meeren bis in das jetzige Jahrhundert herab nirgends ausdrücklich erwähnt zu sein scheint. Unter den alten Schriftstellern geben weder Strabo, noch Plinius, noch Ptolemaeus, noch Josephus, noch irgend sonst ein Geograph oder Geschichtschreiber die leiseste Andeutung davon; obgleich sie sowohl vom todten Meer, als vom elanitischen Busen oft sprechen und die anliegenden Gegenden beschreiben.[3] Die Geschichtschreiber

---

den südlich von el-Weibeh gefunden habe, wo das Wasser wahrscheinlich in irgend einem Zusammenhange mit el-Ghamr steht. Er beschreibt auch eine Quelle drei oder vier Stunden nördlich von el-Weibeh in einem Thal, welches er Mirzaba nennt; obgleich der eigentliche Wady dieses Namens nur 35 Minuten von el-Weibeh abliegt. Die Entfernung fällt gut mit der von 'Ain el-Mureidhah zusammen. Reise II. S. 440—443.

1) Siehe oben, Bd. I. S. 327 f.

2) Siehe oben, S. 149. Onomast. Art. Hazazon-Thamar, vgl. mit Arath.' Reland Pal. p. 410, 885.

3) Ritter citirt eine Stelle aus dem Periplus des Agatharchides, welche sich auf dieses Thal, oder wenigstens auf dessen südliches Ende

Digitized by Google

des Mittelalters beobachten dasselbe Stillschweigen; obgleich die Kreuzfahrer mit el-'Arabah seiner ganzen Länge nach bekannt gewesen sein müssen. Wir lesen zwar von einem Thal in dieser Gegend, welchem die Kreuzfahrer den Namen „Vallis illustris" gaben; aber dies scheint sich nur auf das Ghôr, grade um das Südende des todten Meers herum zu beziehen, das Salzthal der Schrift. [1])

Arabische Schriftsteller sprechen nicht selten von dem Ghôr, indem sie damit bloſs das Jordanthal meinen. [2]) Bei Abulfeda allein finden wir erwähnt, daſs sich das Thal südwärts bis nach dem rothen Meer hin erstreckte. Er beschreibt es folgendermaſsen: [3]) „Vom todten Meer und Zoghar (Zoar) bis Beisân und Tiberias heiſst der Landstrich, als zwischen zwei Bergen liegend, el-Ghôr. Ein Theil des Ghôr wird zu dem Jordandistrikt, der

---

nahe bei Ailah beziehen soll. „Jenseits des läanitischen (elanitischen) Golfes, um welchen die Araber wohnen, ist die Gegend der Bythemanäer, eine weite Fläche, wohl bewässert und tief eingesenkt, mit mannshohen Grasungen, mit Obstreichthum, voll wilder Kameele und Wildpret aller Art, mit Schaf-, Rinder-, und Maulthierheerden;" Agatharchidis Peripl. Rubri Maris ed. Hudson p. 57, 58; in Hudson's Geogr. minor. Tom. I. Es scheint jedoch nichts in diesen Worten zu liegen, bis auf das einzige niedrig (βαθεῖα), was sich passend auf die 'Arabah beziehen lieſse; alles Uebrige, wenn es sich auf dieses Thal beziehen soll, ist übertrieben und fabelhaft. Dieser Umstand und auch der Ausdruck „jenseits (μετὰ) des Busens" scheinen vielmehr darauf hinzuführen, daſs der Schriftsteller von irgend einem östlicheren Theile Arabiens sprach. Siehe Ritter's Erdkunde Th. II. S. 219. Berl. 1818.

1) Siehe oben, S. 24, 25.

2) Edrisi ed. Jaubert p. 346. Bohaeddin Vit. Salad. p. 221, 222. Jakut Lex. Geogr. angeführt bei Schultens, Index in Vit. Salad. Art. Algaurum. Reland Pal. p. 1041.

3) Abulfed. Tab. Syr. ed. Köhler p. 8, 9.

Digitized by Google

andere zu Palästina gerechnet. Ibn Haukal sagt: das Ghôr beginnt an dem See Gennesareth, von wo es sich bis Beisân und so nach Zoghar und Jericho, selbst bis nach dem todten Meer, und von da nach Ailah hin erstreckt." Dieser Stelle ist in einer Anmerkung ein Scholion, wie es scheint, von Abulfeda selbst beigefügt, nach der Leidener Handschrift, die ein Autographon sein soll [1]): „el-Ghôr ist ein tiefes, von Bergen eingeschlossenes Thal. Dieser Landstrich hat eine Fülle von Palmbäumen, Quellen und Strömen, und Schnee fällt zuweilen darin. Ein Theil erstreckt sich von dem Jordandistrikt bis man Beisân passirt; dann folgt Palästina. Und wenn man in einem fort diesem Thal (südwärts) nachgeht, so kommt man nach Ailah." Diese Stellen, die sich jetzt als buchstäblich richtige bewährt haben, wurden lange Zeit übersehen. Büsching, nahe am Schlusse des vorigen Jahrhunderts, bezieht sich bloſs darauf. [2])

Allein wenn wir uns zum Grundtext des alten Testaments wenden, so finden wir, daſs die Kenntniſs und der Name der 'Arabah in ein hohes Alterthum zurückgehen. Das hebräische Wort 'Arabah, das im Allgemeinen „eine wüste Ebne, Steppe," bedeutet, [3]) wird mit dem Artikel (die Arabah) gradehin als der Eigenname des in Rede stehenden groſsen Thales gebraucht, und zwar in seiner ganzen Länge; und der heutige arabische Name el-'Arabah ist noch genau derselbe. Wir finden im A. T. die 'Arabah in deutlicher Verbindung mit dem rothen Meere und Elath; das todte Meer selbst wird das Meer der 'Arabah genannt; sie erstreckte sich gegen Norden bis zum See von Tiberias, und die 'Arboth (Ebnen) von Jericho und Moab waren Theile da-

1) Ebend. p. 9. n. 35. Siehe die Nachricht über diese Handschrift in Köhler's Prooemium.

2) Erdbeschreibung Th. XI, 1. S. 379, 505. Hamb. 1792.

3) Jes. 33, 9. Jerem. 50, 12. 51, 43.

von.[1]) Die 'Arabah der Hebräer war also, wie das Ghôr des Abulfeda, das groſse Thal in seiner ganzen Ausdehnung; durch unsre gegenwärtige Kenntniſs davon erhalten jene Angaben der heiligen Schrift eine bedeutende Erläuterung.[2])

So völlig ungeahnet war jedoch die allgemeine Gestaltung dieser Gegend im Anfang dieses Jahrhunderts, daſs Seetzen, ein scharfer Beobachter und als Reisender wohl ausgerüstet, dieses groſse Thal nicht bemerkt oder doch nicht weiter darnach geforscht zu haben scheint; obgleich, als er von den Bergen von Kerak im Jahr 1806 herabkam und dann wieder auf seiner Reise südlich bis nach dem Berge Madûrah im Jahr 1807, es grade vor ihm lag, sich nach Süden hin erstreckend so weit das Auge reichen konnte.

---

1) Hebr. הָעֲרָבָה (ha-'Arabah) in Verbindung mit dem rothen Meere und Elath 5 Mos. 1, 1. 2, 8; als bis zum See von Tiberias reichend Jos. 12, 3; auch Vs. 1. 2 Sam. 4, 7. 2 Kön. 25, 4. „Meer der 'Arabah, das Salzmeer," im hebr. Text Jos. 3, 16. 12, 3. 5 Mos. 4, 49. „Ebnen (עַרְבוֹת) von Jericho" im hebr. Text Jos. 5, 10. 2 Kön. 25, 5.; „Ebnen von Moab," d. h. Jericho gegenüber, wahrscheinlich von den Moabitern zur Weide benutzt, obgleich nicht innerhalb ihres eigentlichen Gebietes, 5 Mos. 34, 1. 8. 4 Mos. 22, 1. Vgl. Gesenius Lex. Hebr. Art. עֲרָבָה.

2) Auſser dieser allgemeinen Erläuterung läſst nun auch die schwierige Stelle 5 Mos. 1, 1. eine leichte Erklärung zu. Die Israeliten waren in den Ebnen von Moab, Jericho gegenüber, und werden auch im Hebräischen beschrieben als „in der 'Arabah gegenüber am Schilfmeer," d. h. in dem Theile dem rothen Meere gegenüber, oder nach dem andern Ende zu. Diese 'Arabah, wird dann gesagt, liege zwischen Paran (Kades) auf der einen Seite, und Thophel (Tŭfileh) auf der andern. Die übrigen erwähnten Namen sind alle im Westen, nämlich: Laban, das Libnah von 4 Mos. 33, 20, Hazeroth, d. i. 'Ain el-Hŭdherah, und Di-Zahab (דִי זָהָב) wahrscheinlich Dahab am rothen Meere. — Ich verdanke diese Erklärung der gefälligen Mittheilung des Prof. Hengstenberg.

Daſs er es nicht bemerkt haben sollte, wäre höchst seltsam; oder wenn dies der Fall war, so ist sein Stillschweigen ebenso unerklärlich. [1]) Burckhardt war der Erste, der im Jahr 1812 dieses Thal besuchte und beschrieb; aber seine Entdeckung wurde der Welt erst im Jahr 1819, und seine vollständigere Beschreibung im Jahr 1822 bekannt gemacht. [2]) Vor dieser Zeit hatte indeſs der Scharfsinn Ritter's aus der alleinigen Nachricht des Abulfeda schon die wahre Gestaltung der besagten Gegend aufgefunden und sie so beschrieben, daſs selbst jetzt wenig davon abzuändern sein möchte. [3])

Die Reise Laborde's im Jahr 1828 gab Veranlassung zu der allerersten und einzig guten Karte der 'Arabah südlich von Wady Mûsa. Der erste, der das Thal seiner ganzen Länge nach von einem Meer bis zum andern durchzog, war H. von Berton, welcher ein paar Wochen vor uns dort war. Bei der Durchsicht seines publicirten Reiseberichtes habe ich nur Einiges darin auszusetzen gefunden, was ich für irrig ansehen muſs, und was, da es schon von Letronne angenommen zu sein scheint, in der Geographie dieser Gegend nur Verwirrung hervorbringen kann. [4])

1) Ich spreche hier natürlich nur mit Bezug auf seine gedruckten Briefe in Zach's monatl. Corr. XVII. S. 133—140. XVIII. S. 433—443. Sein Stillschweigen rücksichtlich des Berges Hor ist schon bemerkt worden; siehe oben, S. 148.

2) Siehe den vom 12. Sept. 1812 datirten Brief vor seinen Travels in Nubia, Lond. 1819. Auch Travels in Syria etc. Lond. 1822. p. 441 sq. (731 ff)

3) Erdkunde Th. II. S. 218. Berlin 1818.

4) Diese Punkte sind in Anmerk. XXXVII. am Ende des Bandes nachgewiesen. — Siehe Bulletin de la Soc. de Géogr., Juin 1839. p. 274 sq. Oct. 1839. p. 113 sq. Letronne im Journal des Savans, Août 1838. Nouvelles Annales des Voyages, 1839. Tom. III. p. 296 sq.

Das todte Meer und der Untergang Sodoms.

Mit der oben beschriebenen Gestaltung des Thales 'Arabah steht die Geschichte und der Charakter des todten Meeres in engem Zusammenhang. Man hat gewöhnlich angenommen, dieser See existire erst seit der im ersten Buche Moses erwähnten Zerstörung von Sodom und Gomorra; und die Lieblingshypothese der letzten Jahre ist gewesen, daſs der Jordan vor dieser Zeit durch die ganze Länge des Wady el-'Arabah bis nach dem Busen von 'Akabah geflossen sei, wobei das heutige Bett des todten Meeres eine fruchtbare Ebne bildete. Aber dies konnte, wie wir nun erfahren hatten, nicht der Fall gewesen sein, wenigstens nicht innerhalb der Zeiten, bis wohin die Geschichte zurückreicht. Statt der Fortsetzung des Laufes des Jordan südlich bis nach dem Meerbusen, hatten wir gefunden, daſs sowohl die Gewässer der 'Arabah selbst, als auch die der hohen westlichen Wüste weit im Süden von 'Akabah, alle nordwärts in das todte Meer flossen. [1]) Alle Umstände dienen zum Beweise, daſs lange vor der Katastrophe von Sodom an dieser Stelle ein See gestanden haben muſs, in welchen sich die Gewässer des Jordan ergossen. Die groſse Vertiefung des ganzen breiten Jordanthales und des nördlichen Theiles der 'Arabah, die Richtung ihrer Seitenthäler, sowie auch der Abfall der hohen westlichen Wüste nach Norden zu weisen alle darauf hin, daſs die Gestaltung dieser Gegend in ihren Haupteigenthümlichkeiten eben so alt ist, als die heutige Beschaffenheit der Oberfläche der Erde im Allgemeinen, und nicht die Wirkung irgend einer lokalen Katastrophe in einer spätern Periode.

Es scheint auch eine nothwendige Schluſsfolge zu sein, daſs

---

1) Siehe oben, Bd. I. S. 298. Vgl. auch Bd. III. S. 34.

das todte Meer vor Alters eine geringere Fläche bedeckte, als heut zu Tage. Die Städte, welche zerstört wurden, müssen im Süden des See's gelegen haben, wie er damals beschaffen war; denn Lot floh nach Zoar, welches **nahe** bei Sodom war; und Zoar lag, wie wir gesehen haben, fast am südlichen Ende des heutigen See's, wahrscheinlich in der Mündung des Wady Kerak, wo er sich nach der Landenge der Halbinsel öffnet.[1]) Die fruchtbare, von Lot für sich auserwählte Gegend, in der Sodom stand und welche gleich wie Aegyptenland wasserreich war, lag daher auch südlich vom See, „bis man gen Zoar kommt."[2]) Selbst noch heut zu Tage flieſsen mehr strömende Gewässer in das Ghôr am Südende des See's von den Wady's der östlichen Berge, als man in ganz Palästina so nahe zusammen findet; und der, wiewohl jetzt meist wüste Landstrich ist doch noch durch diese Strömungen und die vielen Quellen besser bewässert, als irgend ein anderer Distrikt im ganzen Lande.[3])

In derselben Ebne lagen Thongruben, das will aber sagen, Brunnen mit Erdharz oder Asphalt, da das hebräische Wort dasselbe ist, wie das bei der Beschreibung des Bau's der Mauern Babylons vorkommende, die, wie wir wissen, mit Erdharz verkittet waren.[4]) Diese Gruben oder Quellen scheinen von beträchtlicher Ausdehnung gewesen zu sein. Das Thal, in welchem sie lagen, wird zwar Siddim genannt; aber seine Lage wird nahe bei dem Salzsee angegeben, und es enthielt Sodom und Gomorra.[5])

---

1) Mos. 19, 20: „Siehe da ist eine Stadt nahe, darein ich fliehen mag." Ueber die Lage von Zoar siehe oben, S. 21 f., und Anm. XXXIV.

2) 1 Mos. 13, 10—12.

3) Siehe oben, S. 31.

4) Hebr. חֵמָר 1 Mos. 14, 10; vgl 11, 3.

5) 1 Mos. 14, 2. 3. 10—12.

Die in alter Zeit die Ebne tränkenden Gewässer haben sich erhalten, um die Genauigkeit des heiligen Schriftstellers zu bezeugen; aber die Asphaltgruben sind nicht mehr zu sehen. Verschwanden sie vielleicht in Folge der Katastrophe in der Ebne?

Die merkwürdige Gestaltung des südlichen Theiles des todten Meeres habe ich schon beschrieben; — die lange und seltsame Halbinsel mit dem östlichen Ufer durch eine breite, niedrige Landenge verbunden; die sich weiter südlich erstreckende, in manchen Theilen sehr seichte Bai; und weiterhin die niedrigen flachen Ufer, über welche der See, wenn er durch den winterlichen Regen angeschwollen ist, eine Stunde oder weiter sich ausbreitet. In der That hat dieser ganze Meerestheil, wie ich gesagt habe, von den westlichen Bergen aus gesehen, viel Aehnlichkeit mit der gekrümmten Mündung eines grofsen amerikanischen Stromes, wenn die Fluthzeit vorbei ist und die Untiefen blofs liegen.[1]) Ich habe auch das plötzliche Erscheinen von Asphaltmassen, die auf dem See schwimmen, angeführt, welches heut zu Tage nur selten, und unmittelbar nach Erdbeben statt zu finden scheint, und zwar, so viel die Araber wufsten, nur im Südtheile des See's.[2]) Der Charakter der Ufer, der lange Berg von Steinsalz, und die verschiedenen mineralischen Produkte sind auch schon beschrieben worden.[3])

In Rücksicht auf alle diese Fakta, nämlich die nothwendige Existenz eines See's vor der Katastrophe von Sodom, die wasserreiche Ebne nach Süden zu, in welcher die Städte Sodom und Gomorra und nicht weit davon die Asphaltquellen lagen, der eigenthümliche Charakter dieses Theiles des todten Meers, wo allein heut zu Tage Asphalt zum Vorschein kommt; — ich sage,

1) Siehe oben, Bd. II. S. 435 ff.

2) Ebend. S. 463 f.

3) Ebend. S. 450 ff. und Bd. III. S. 23 ff.

in Rücksicht auf alle diese Fakta ist es nur ein Schritt bis zu der einleuchtenden Hypothese, daſs die fruchtbare Ebne jetzt zum Theil von der südlichen Bai oder dem südlich von der Halbinsel liegenden Meerestheile bedeckt wird; und daſs durch irgend eine mit der wunderbaren Zerstörung der Städte zusammenhängende Erderschütterung entweder die Oberfläche dieser Ebne ausgehöhlt, oder der Boden des Meeres emporgehoben wurde, so daſs nunmehr die Gewässer austraten und fortan einen gröſseren Landumfang bedeckten als bisher. In jedem Falle würde folgen, daſs die Asphaltquellen in gleicher Weise von dem See bedeckt wurden; und von der schleimigen, durch die Berührung mit dem Wasser verhärteten und fixirten Substanz lieſse sich erwarten, daſs sie gelegentlich emporkommen und auf der Oberfläche dieser schweren Fluth schwimmen würde. Schon die Alten berichten, daſs die Asphaltmassen so von dem Boden des See's heraufkamen, wie es scheint in gröſserer Menge, als heut zu Tage; obgleich sich dieser Umstand vielleicht durch die Voraussetzung erklären läſst, daſs das Erdharz in alter Zeit nicht, wie jetzt, begierig aufgelesen und fortgebracht wurde. [1])

Das Land ist, wie wir wissen, Erdbeben unterworfen, und bietet häufige Spuren vulkanischer Erscheinungen dar. In der ganzen Gegend um den See Tiberias sind diese Spuren entschieden; und eine kurze Strecke N. W. von Safed stieſsen wir später auf den Krater eines ausgelöschten Vulkans. Es würde keine ungewöhnliche Wirkung einer von beiden Ursachen gewesen sein, den Boden des alten See's emporzuheben und so das besagte Phänomen herbeizuführen. Aber die historische Nachricht von der Zerstörung der Städte schlieſst auch die Mitwirkung von Feuer in sich: „Da lieſs der Herr Schwefel und Feuer regnen von dem Herrn

1) Siehe oben, Bd. II. S. 464.

vom Himmel herab, auf Sodom und Gomorra," und auch Abraham „schaute und siehe, da ging ein Rauch auf vom Lande wie ein Rauch vom Ofen.[1]) Vielleicht wirkten beide Ursachen zusammen; denn vulkanische Wirkungen und Erdbeben gehen Hand in Hand, und die begleitenden elektrischen Entladungen machen gewöhnlich Blitze spielen und Donner rollen. Auf diese Weise haben wir alle Phänomene, welche die buchstäblichste Auslegung der heiligen Erzählung verlangen kann.

Ferner, wenn wir voraussetzen dürfen, daſs sich vor dieser Katastrophe das Erdharz um die Quellen angehäuft und vielleicht eine Strecke weit auf der Ebne ausgebreitete Schichten gebildet hatte; daſs diese Schichten möglicher Weise in einigen Theilen unter dem Boden hinliefen und so leicht bis in die Nähe der Städte reichen mochten; — wenn wir in der That das Alles voraussetzen können, dann vermochte das Entzünden einer solchen Masse von Brennstoffen, durch vulkanischen Prozeſs oder durch den Blitz vom Himmel, einen Brand herbeizuführen, der nicht nur im Stande war, die Städte zu verschlingen, sondern auch zur Zerstörung der Oberfläche der Ebne hinreichte, so daſs „ein Rauch aufging vom Lande wie ein Rauch vom Ofen," und der überströmende See konnte dann die Ebne in eine Wasserfläche verwandeln. Die Voraussetzung einer solchen Erdharz-Anhäufung mag zuerst als übertrieben erscheinen; aber die Hypothese verlangt nichts mehr (und sogar noch weniger), als die Natur selbst wirklich unsern Blicken darbietet in dem wunderbaren Erdharzsee, welcher sich auf der Insel Trinidad findet.[2]) — Die

1) 1 Mos. 19, 24. 28.

2) Siehe Transactions of the Royal Geological Society, Lond. 1811, Vol. I. p. 63 sq. Der Bericht über diesen merkwürdigen Pechsee erläutert so treffend, was der frühere Charakter eines Theiles der alten

spätere Unfruchtbarkeit des noch übrigen Theiles der Ebne läſst sich leicht aus dem Vorhandensein solcher Massen von Steinsalz erklären, welche vielleicht erst um dieselbe Zeit ans Licht traten.

Die vorstehenden Ansichten und Andeutungen sind nicht das Resultat bloſser Hypothesen, sondern beruhen auf einer Basis von Fakten und Analogieen, welche die Wissenschaft festgestellt hat. Noch auch stützen sie sich bloſs auf meine alleinige Autorität, die in einer derartigen Sache nicht in Anschlag kommen könnte. Durch die Güte des ausgezeichneten Geologen Leopold von Buch, dessen Untersuchungen sich namentlich vulkanischen Phänomenen zugewandt haben, wurde mir gestattet, ihm eine Uebersicht der in diesem Werke vollständiger beschriebenen Fakta vorzulegen; und folgendes Antwortschreiben enthält seine Bemerkungen darüber. [1])

Berlin, den 20. April 1839.

Mein Herr!

Nachfolgende Zeilen übersende ich Ihnen viel mehr als Erwiederung auf das geehrte Vertrauen, dessen Sie mich würdigen, als in der Hoffnung, Ihnen irgend eine bemerkenswerthe Beobachtung vorlegen zu können.

Das Jordanthal ist eine Erdspalte (*crevasse*), welche sich von dem Libanon bis zum rothen Meer ununterbrochen ausdehnt.

Ebne von Sodom gewesen sein mag, daſs ich einige Auszüge am Schlusse von Anmerkung XXXVIII. beifüge.

1) Das Original dieses Schreibens, sowie auch mein eigner vorheriger Brief, worauf jenes die Antwort ist, findet man in Anmerkung XXXVIII. am Ende des Bandes. — Einige der in den oben dargelegten Ansichten enthaltenen Hauptandeutungen verdanke ich meinem Freunde und Reisegefährten Hrn. Smith, dessen Aufmerksamkeit sich in einer früheren Periode dem Gegenstande zuwandte, als die meinige. Eben diese seine Mittheilungen veranlaſsten mich, dem Verfasser des obigen Briefes den Gegenstand vorzulegen.

Dies ist, wie mir scheint, das Resultat Ihrer Untersuchungen sowohl wie der des Hrn. von Berton und H. Callier, welche dessenungeachtet Ritter darüber tadeln, dasselbe gesagt zu haben. Diese langen, namentlich in den Kalksteinbergen häufigen Spalten geben unsern Festlanden ihre Gestaltung. Wenn sie sehr groſs und tief sind, so gewähren sie einen Durchgang für die Urgebirge, welche aus diesem Grunde in einer von der Spalte ihnen vorgeschriebenen Richtung Ketten bilden. Wir könnten daher eine gröſsere Entwicklung vulkanischer Kräfte an dem Boden dieser Spalte, als auf den Höhen, erwarten.

Das Steinsalz ist, nach den neuesten Untersuchungen, das Erzeugniſs eines vulkanischen oder plutonischen Prozesses längs einer Oeffnung dieser Art. Aber die Asphalt- oder Erdharzquellen sind es auch, wie dies die Menge der Erdharzquellen von dem Fuſse des Zagros in den Umgebungen von Bassora bis nach Mosul und auch zu Baku beweist; wie dies ferner aus der Asphaltquelle in dem Meerbusen von Neapel oder zu Mellilli nahe bei Syracus hervorgeht; wie dies die Erdharzquellen auf der Insel Zante, und selbst das zu den Trottoirs in Paris benutzte Erdharz aus Seyssel darthun.

Der Asphalt des todten Meeres ist wahrscheinlich nur das auf dem Meeresgrunde consolidirte Erdharz, welches nicht fortflieſsen kann, und eben darum eine Lage auf dem Boden bildet, wie auf der Insel Trinidad. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daſs diese Anhäufung in entfernten Zeiten ebenso stattgefunden habe, wie in unsern Tagen; und wenn vulkanische Bewegungen, eine Bodenerhebung und Erdbeben analoge Asphaltmassen, wie die von Ihnen beschriebenen, zu Tage gefördert haben (ein bis jetzt unbekanntes Phänomen von der gröſsten Wichtigkeit), so läſst sich die Einäscherung von ganzen Städten durch die Entzündung von so vorzüglich brennbaren Stoffen wohl begreifen.

Digitized by Google

Wenn man irgend eine Basaltmasse in dem südlichen Theile oder gegen das südliche Ende des todten Meeres hin entdecken könnte, so sollte man glauben, daſs eine „*Dyke*“ von Basalt damals bei der berühmten Katastrophe hervorgetreten sei, wie dies im Jahre 1820 nahe bei der Insel Banda, und zu einer andern Zeit am Fuſse des Vulkans zu Ternate der Fall gewesen ist.[1]) Die den Ausbruch eines solchen „*Dyke*“ begleitenden Erschütterungen vermögen wohl alle Phänomene, welche diese interessante Gegend umgewandelt haben, hervorzubringen, ohne auf die Form und Gestaltung der Gebirge ringsum einen sehr hervortretenden Einfluſs auszuüben.

Die Fruchtbarkeit des Bodens hängt zuweilen von sehr unbedeutenden Zufälligkeiten ab. Es ist nicht wahrscheinlich, daſs das Erdharz geeignet sei, sie zu vermehren. Aber es ist wohl möglich, daſs die Erderschütterungen eine gröſsere Masse Steinsalz haben zu Tage fördern können, welche, von den Gewässern nach dem Thalgrunde hingetrieben, hinreichen würde, demselben seine Produktivität zu benehmen. Lot würde nicht so betroffen gewesen sein über das Steinsalz, um an eine Verwandlung seiner Frau in Salz zu denken, wenn man vor der denkwürdigen Katastrophe von seiner Existenz zwischen den Schichten des Berges Kenntniſs gehabt hätte.

Es ist zu hoffen, daſs die sehr thätige geologische Gesellschaft zu London einst eines von ihren Mitgliedern aussenden wird, um mit der Fackel der Geologie Thatsachen zu beleuchten, welche Jederman interessiren. Aber man müſste alsdann die ganze geologische Formation sowohl des Libanon, als des ganzen Jordanthales von Tiberias bis nach 'Akabah untersuchen.

---

1) Description des isles Canaries etc. par L. de Buch. Paris 1836. p. 412, 433.

Ich sehe wohl ein, mein Herr, daſs alles dies Sie kaum befriedigen kann. Aber ich glaube, es würde vorschnell sein, eine Theorie auf Thatsachen aufzubauen, deren Resultate man wenigstens noch nicht selbst beobachtet hat.

(Unterz.) **Leopold von Buch.**

Annäherung der Israeliten gegen Palästina.

Ich habe früher versucht, den Weg der Israeliten nach dem Sinai zu beschreiben, auch bereits ihre wahrscheinliche Richtung vom Sinai nordwärts bei 'Ain el-Hüdhera vorbei, entsprechend dem alten Hazeroth, bemerklich gemacht. [1]) Eben so habe ich meine Ueberzeugung ausgesprochen, daſs, was auch immer die Richtung ihres Zuges nach der Abreise von dieser Quelle gewesen sein mag, — ob nach dem Ufer des östlichen Busens und so die 'Arabah entlang, oder über den Tih und auf der hohen westlichen Wüste nördlich von diesem Berge heraus, — sie doch nicht auf der Westseite des Jebel 'Arâif und des weiter nördlichen bergigten Landstrichs gekommen sein konnten. Ein solcher Weg würde sie gradezu nach Bersaba und nicht nach Kades „der Stadt an den Grenzen Edom's" hingebracht haben. [2])

Den gebirgigten Landstrich nördlich von Jebel 'Arâif und westlich von der 'Arabah, der den Bezirk der 'Azâzimeh bildet, hatten wir jetzt von allen Seiten gesehen. Er fängt bei der Klippe el-Mukrâh und der Quelle 'Ain esh-Shabibiyeh an, und erstreckt sich nordwärts beinahe oder ganz bis nach dem Punkte, wo wir jetzt waren, eine wüste Kalksteingegend voll von steilen Rücken,

---

1) Siehe am Ende von Abschnitt II, und den ersten Theil von Abschn. III. Ueber el-Hüdhera siehe Bd. I. S. 248 ff.

2) Siehe Bd. I. S. 309.

durch welche nie ein betretener Weg gegangen.[1]) Wir wurden daher in der Ueberzeugung bestärkt, daſs die Israeliten, selbst wenn sie zuerst auf dem groſsen westlichen Plateau herauskamen, doch nothwendig den Jerâfeh bis nach seiner Vereinigung mit der 'Arabah dem Berge Hor gegenüber hinabgezogen, und dann in jedem Fall der Grenze Palästina's längs dem letztern Thal nahe gekommen sein müſsten. Höchst wahrscheinlich zogen sie jedoch an dem rothen Meere weg und durch die 'Arabah; denn die Bibel scheint anzudeuten, daſs ihr Weg dem Gebirge Seir entlang ging.[2])

Auf denselben Schluſs führen uns die biblischen Nachrichten über die Lage von Kades, wohin sie zuerst kamen. Dieser Ort war „eine Stadt an den Grenzen von Edom."[3]) Die südliche Gegend von Juda lag der Schrift zufolge gleichfalls „an der Grenze Edom;" und „ihre Mittagsgrenzen waren von der Ecke an dem Salzmeer, das ist von der Zunge, die gegen mittagwärts gehet; und kommt hinaus von dannen hinauf zu Akrabbim, und gehet durch Zin, und gehet aber hinauf von mittagwärts gegen Kades-Barnea."[4]) Ferner giugen die Kundschafter von Kades aus bergaufwärts nach Palästina; und die murrenden Israeliten, welche ein Gleiches versuchten, wurden von den Amalekitern und Canaanitern und später, allem Anschein nach,

1) Siehe Bd. I. S. 308 ff. Nicht als ob sie nicht zuweilen durchzogen werden könnte und würde, denn die 'Azâzimeh leben darin; aber andere Araber vermeiden die Gegend und gehen auf ihren Zügen darum herum. Callier scheint auf seiner Reise in diesem Lande in diese Berge gekommen zu sein; Journ. des Savans, Jan. 1836. Nouv. Annal. des Voyages 1839. Tom. III. p. 272.

2) 5 Mos. 1, 2.

3) 4 Mos. 20, 16.

4) Jos. 15, 1—3; vgl. 4 Mos. 34, 3. 4.

von dem Könige von Arad bis gen Harma, damals Zephath genannt, zurückgetrieben.[1]) Es gab auch eine, lange vor dem Auszug der Israeliten erwähnte, Quelle in Kades; und die wunderbare Versorgung mit Wasser fand nur bei ihrem zweiten Besuche statt: worin liegt, daſs bei ihrer ersten Annäherung kein besonderer Wassermangel stattfand.[2]) Von Kades kehrten sie nach dem Berge Hor zurück, und zogen von da auf das rothe Meer zu.

Diese Umstände gehen alle zusammen darauf hin, die Lage von Kades bei einer Quelle in dem nördlichen Theile des groſsen Thales zu setzen; und ich habe schon auf die merkwürdige Uebereinstimmung zwischen der Lage der Quelle el-Weibeh und allen diesen Einzelheiten hingewiesen. Hier würden die Israeliten den Hor im S. S. O. grade vor sich aufgethürmt gesehn haben; jenseits der 'Arabah ist der Wady el-Ghuweir, der einen leichten Uebergang durch das Land Edom darbietet; im N. W. erhebt sich der Berg, wo sie versuchten, nach Palästina hinaufzusteigen, mit dem noch so genannten Paſs Sŭfâh (Zephath); während wir weiter nördlich auch den Tell 'Arâd finden, der die Lage des alten Arad bezeichnet. Zu dem Allen kommt dann noch die Nähe der südlichen Bai des todten Meers; die das Ghôr von der 'Arabah trennende Klippenreihe oder Abstufung, entsprechend dem Hinaufgang nach Akrabbim;[3]) und die Wüste Zin mit dem gleichnamigen Orte zwischen Akrabbim und Kades, nicht unwahrscheinlich an dem Wasser von Hasb in der 'Arabah.[4]) — Auf diese Weise wird alles leicht und natürlich, und die biblische

1) 4 Mos. 13, 17; 14, 40—45; 21, 1—3. 5 Mos. 1, 41—44. Vgl. Richt. 1, 17.

2) 1 Mos. 14, 7. 4 Mos. 20, 1—11.

3) Siehe oben, S. 46.

4) Siehe oben, S. 43. 144. Vgl. 4 Mos. 20, 1.

Erzählung stimmt vollkommen mit dem Charakter der Gegend überein.

Ich habe bis jetzt angenommen, daſs die Israeliten zweimal in Kades waren; denn dies scheint aus einer Vergleichung der verschiedenen Berichte hervorzugehen. Sie brachen vom Sinai am zwanzigsten Tage des zweiten Monats im zweiten Jahre ihres Auszugs aus Aegypten, entsprechend dem Anfange Mai, auf; [1]) sie kamen in die Wüste Paran, von wo Kundschafter auf das Gebirge nach Palästina gesandt wurden „um die Zeit der ersten Weintrauben;" und diese kehrten nach vierzig Tagen in das Lager zu Kades zurück. [2]) Da die Weintrauben im Gebirge Juda im Juli anfangen zu reifen, so hat man sich die Rückkunft der Kundschafter im August oder September zu denken. Das Volk murrte jetzt bei dem Bericht der Kundschafter, und vernahm von Jehova den Ausspruch, daſs ihre Leiber in der Wüste verfallen, und ihre Kinder vierzig Jahre in derselben wandern sollten. [3]) Sie erhielten den Befehl, umzukehren in die Wüste „auf dem Wege zum Schilfmeer;" doch waren sie „eine lange Zeit" in Kades geblieben. [4])

Die nächste Nachricht von den Israeliten ist, daſs sie im ersten Monate in die Wüste Zin kamen und wieder zu Kades lagerten; hier starb Mirjam; Moses und Aaron bringen Wasser aus dem Felsen; der Durchzug durch das Land Edom wird nachgesucht und verweigert; und sie ziehen darauf von Kades nach dem Berg Hor, wo Aaron starb im vierzigsten Jahr des Auszugs aus Aegypten, am ersten Tage des fünften Monats, entsprechend

1) 4 Mos. 10, 11; vgl. 9, 1.

2) 4 Mos. 13, 1. 3. 18. 24. 26. 27. nach Luther.

3) 4 Mos. 14, 29. 32. 33.

4) 4 Mos. 14, 25. 5 Mos. 1, 40. 46.

einem Theil des August und September.[1]) Hier haben wir nun, zwischen dem August im zweiten und dem August des vierzigsten Jahres, eine Zwischenzeit von acht und dreiſsig Wanderungsjahren in der Wüste. Damit stimmt eine andere Nachricht überein. Von dem Berge Hor gingen sie nach Elath am rothen Meer und so um das Land Edom nach dem Bache Sared an der Grenze von Moab; und die Zeit zwischen ihrer Abreise von Kades (was natürlich von ihrer ersten Abreise zu verstehen ist) und ihrer Ankunft nach dem Bache Sared wird in der Schrift zu acht und dreiſsig Jahren angegeben.[2])

Auf diese Weise wird die biblische Erzählung von den Zügen der Israeliten vollkommen übereinstimmend und verständlich. Die bloſs in dem allgemeinen Verzeichnisse des 4. B. Mose angegebenen achtzehn Stationen vor der Ankunft zu Kades sind dann ohne Zweifel auf diese acht und dreiſsig Wanderjahre zu beziehen, während welcher das Volk zuletzt in die Nähe von Ezeongeber kam und später zum zweiten Mal nordwärts nach Kades zurückkehrte, in der Hoffnung, grade durch das Edomiterland zu ziehen.[3]) Ihre Wanderungen erstreckten sich ohne Zweifel über die westliche Wüste, obgleich die genannten Stationen wahrscheinlich nur diejenigen Hauptquartiere sind, wo das Zelt aufgeschlagen wurde, und Moses und die Aeltesten und Priester lagerten, während die Hauptmasse des Volks sich nach verschiedenen Richtungen hin zerstreute.[4])

Wie in diesen groſsen Wüsten eine solche Schaar von mehr als zwei Millionen Seelen, ohne Handel oder Verkehr mit den umwohnenden Horden, einen zu ihrem Unterhalt hinreichenden Be-

1) 4 Mos. 20, 1—29; 33, 37. 38.
2) 4 Mos. 21, 4. 5 Mos. 2, 8. 13. 14. 18.
3) 4 Mos. 33, 18—36.
4) Siehe Bd. I. S. 117. Vgl. ebend. S. 82.

darf an Speise und Wasser, ohne ein fortwährendes Wunder, finden konnten, bin ich für meinen Theil nicht im Stande zu errathen. Dabei lesen wir nur von gelegentlichen Wünschen und Klagen unter ihnen, während die jetzt in denselben Gegenden herumstreifenden Stämme, obgleich kaum ein paar tausend Mann stark, Hungersnoth und Entbehrungen jeder Art ausgesetzt sind, und im besten Falle nur eine armselige und ungewisse Subsistenz finden. [1])

Sonntag, den 3. Juni. Nach den Anstrengungen der vorhergehenden beiden Tage schliefen wir fest bis um $6\frac{1}{2}$ Uhr, und standen in der frohen Erwartung auf, den christlichen Sabbath über ausruhen zu können. Aber diese Ruhe sollte heute nicht von langer Dauer sein. Nach dem Frühstück ging einer von den Arabern, Muhammed, mit den Kameelen nach dem Wasser am obern Ende des Passes Yemen, beinahe eine Stunde von unserm Zelt im S. W. entfernt. Hier traf er, seiner Aussage nach, einen Araber, der während der Nacht den Paſs hinauf gekommen war und ihm mittheilte, gestern gegen Abend habe er einen Trupp Männer mit Pferden und Dromedaren an dem Wasser von Hasb in der 'Arabah lagern sehen, welche allem Anschein nach auf einem Beutezuge begriffen seien. Unsre Araber schlossen sogleich, sie wären von den Süllt oder Hejâya, welche zur Wiedervergeltung für die Einfälle der Tiyâhah gegen diese auszögen. Sollten sie etwa den Süfâh hinaufsteigen, so würden sie grade auf uns zukommen; oder wenn den Yemen, so würden ihre Kundschafter ohne Zweifel unser Zelt entdecken; und da sie auch mit den Jebâlin in Fehde wären, so würden wir natürlich

3) Eine synoptische Zusammenstellung der verschiedenen Stationsangaben während der Wanderungen der Israeliten siehe in Anmerkung XXXIX. am Ende des Bandes.

der Plünderung, wo nicht noch etwas Schlimmerem, ausgesetzt sein. Wir hatten jedoch starken Verdacht, dafs diese Geschichte von Muhammed, dem nichtswürdigen Spafsmacher, der allein den Fremden gesehen hatte, erdacht sei, um uns zum Weiterziehen zu veranlassen. Indefs konnte es bei alle dem wahr sein, und wir hielten es daher unter den Umständen für räthlich, weiter zu gehen und der Nähe jeglicher Gefahr auszuweichen. Dies war das einzige Mal, dafs wir uns genöthigt sahen, unsern Grundsatz, am christlichen Sabbath nicht zu reisen, zu verletzen. — Es hiefs, die Leute würden die Höhe des Passes erst Nachmittags erreichen. Ein Kameel wurde jetzt mit den Schläuchen abgeschickt, sie aus dem Wasser des Yemen füllen zu lassen. Die Araber schienen nichts weniger als Eile zu verrathen, und erst nach langen Zögerungen ging es endlich vorwärts. Wir wissen übrigens bis auf diesen Tag noch nicht, ob die Geschichte von dem feindlichen Trupp wahr oder erdichtet gewesen ist.

Wir brachen endlich um 10 U. 45 Min. auf und zogen in einer Richtung etwa N. N. W. vorwärts. Wir kamen bald nach einem freien und ziemlich ebnen Strich Landes, Namens et-Tŭrâibeh, welcher, obgleich hauptsächlich mit losem Sand bedeckt, allenthalben viele Kräuter zur Weide für die Kameele darbot. Er gehört den Arabern, welche Sa'îdîyeh heifsen. Vor uns lag ein anderer, von O. N. O. nach W. S. W. laufender, langer Bergrücken, seinem allgemeinen Aussehen nach ähnlich dem in der letzten Nacht von uns erstiegenen, obgleich nur etwa halb so hoch. Dieser Landstrich zwischen dem Gipfel des einen Rückens und dem Fufse des andern bildet die zweite Abstufung der ganzen Erhebung des Landes zwischen der 'Arabah und Palästina, und ist, wie wir gesehen haben, die Fortsetzung der breiten Region wüster Hügel zwischen den beiden Pässen von ez-Zuweirah, indem der untere Rücken hier viel höher, und der obere viel

niedriger ist, als auf jenem Wege. Weiter nördlich werden die Gewässer desselben durch Wady el-Fâ'iya, einen Arm des Muhauwat, abgeleitet, welcher letztere am Nordende von Usdum ins todte Meer läuft; [1]) aber in diesem Theile werden die Gewässer durch einen der Hauptanfänge von Wady el-Yemen, welcher dem Fuſse des nächsten Rückens entlang läuft, südwärts hinabgebracht. Auf dieser Ebne kommen die Wege von den drei Pässen Sufey, Sŭfâh und Yemen alle zusammen; und wir hörten auch, daſs ein Arm von dem Haudeh einlaufen soll. [2])

Um 12 U. 25 Min. durchzogen wir den Arm des Wady el-Yemen, welcher nicht weit rechter Hand anfängt, und sogleich begannen wir durch eine niedrige Einsenkung in dem Rücken vor uns, die el-Muzeikah heiſst, bergan zu gehen. Man steigt allmählig und leicht hinauf; um 12 U. 45 Min. waren wir ganz oben, und kamen nach einer andern, höheren Strecke Flachlandes oder vielmehr einem Becken, im S. O. von Hügeln eingeschlossen, die den obern Theil des Rückens bilden. Sie sind hier verhältniſsmäſsig niedrig; aber weiter nach W. S. W. wird der

---

1) Siehe oben, S. 17, 22.

2) Im Jahr 1834 reiste Hr. Callier von Hebron nach „Dariyé" (Dhoherîyeh), von da S. S. W. nach Wady „Kalassa" (Khŭlasah, Kŭrn, s. Bd. I. S. 335.) an dem Fuſse der Berge, wo er am dritten Tage lagerte. Am vierten Tage folgte er diesem Wady in die Berge hinauf, und dann stieg er ostwärts längs einem andern Wady, Namens „Traybé" (Tŭrâibeh) hinab, worauf er in die Nähe des Ghôr kam. Es könnte scheinen, als ob dies in einiger Beziehung zu dem Strich Landes stehe, über welchen wir jetzt zogen, und der ungefähr in der Breite des Wady Khŭlasah liegt; der Reisende kam wahrscheinlich in die Nähe des Passes Yemen. Aber von Hebron bis nach diesem Punkte machte seine Route über Dhoherîyeh einen merkwürdigen Umweg, da er vier Tage gebrauchte, wo wir mit zwei Tagen ausreichten. Siehe Journ. des Savans, Jan. 1836. p. 47. Nouv. Annal. de Voy. 1839. Tom. III. p. 274.

Rücken höher, und breitet sich in einen bergigten Strich Landes aus, durch welchen unsere Araber keinen Weg kannten. Jedoch glaubten wir schlieſsen zu müssen, daſs der Paſs el-Ghârib, von welchem wir mehrere Male hörten, wahrscheinlich mit diesem Bergstrich zusammenhängt. [1])

Wir zogen N. N. W. über das Becken hinüber, um welches Kieshöhen liegen und welches an der andern Seite in einer Entfernung von etwa einer Stunde von einem andern niedrigen Rücken oder Hügelzuge, parallel dem von uns eben erstiegenen, begrenzt wird. Zu unsrer Rechten hatte der Boden einen allmähligen Abfall; und hier begann ein Wady, der N. O. zum Wady el-Fâ'iya abläuft und einen seiner Anfänge bildet. Zur Linken konnten wir einen seichten, aus Norden kommenden Wady, Namens Abu Terâifeh, bemerken, welcher durch die Hügelreihe des von uns erstiegenen Rückens etwa eine halbe engl. Meile weiter S. W. zum Wady el-Yemen hinabgeht. Ein anderer Weg folgt diesem Wady aufwärts, und einige unserer Araber schlugen ihn ein. Grade am obern Ende dieses letztern Passes konnten wir deutlich die Ruinen einer Stadt, Namens Kurnub, sehen, auf einem flachen Hügel nahe am Wady. Unsre Führer sagten, es gäbe hier lebendiges Wasser in Gruben (Themâil), und aus diesem Grunde hatten sie sich sehr darnach gesehnt, diese Stelle noch den Abend vorher zu erreichen. Mit unsern Telescopen konnten wir zwei oder drei verfallene Mauern, wie es schien, von gehauenen Steinen, unterscheiden, welche uns wie die Ueberreste von Kirchen oder anderen öffentlichen Gebäuden vorkamen. [2]) Dieser Ort ist

1) Siehe oben, Bd. I. S. 345. und Bd. III. S. 146.

2) Lord Lindsay scheint den mehr südlichen Paſs direkt nach Kurnub hinaufgegangen zu sein; er beschreibt es als weitläuftige Ruinen einer alten unmauerten Stadt, etwa drei Stunden von der Höhe des Passes es-Sûfâh, mit Fragmenten von Säulen, aber keinen Inschriften; er

auf Seetzen's Karte angemerkt und mag höchst wahrscheinlich das Thamara des Ptolemaeus und anderer Schriftsteller, sowie auch das Thamar des alten Testaments gewesen sein.[1]) Die Gründe, auf welchen diese Voraussetzung beruht, werden weiter unten im Zusammenhang mit den Bemerkungen über el-Milh besser verstanden werden.

Indem wir über dieses offne Land oder Becken zogen, sahen wir die ersten Spuren von Gras, jetzt aber verdorrt. Um 1 U. 20 Min. zogen wir schräg über das Bett des Wady et-Terâifeh. Hier läuft ein grade nach der Landschaft der Jehâlin hinführender Pfad rechts ab; während der, welchem wir noch immer folgten, der Hebron- und Gaza-Weg ist. Um 2 U. kamen wir auf die Höhe des oben erwähnten Hügelzuges oder Landrückens, Kubbet el-Baul genannt; und hatten vor uns ein kleineres, den Anfang von Wady 'Ar'ârah bildendes Becken. Wir muſsten jetzt in dieses Becken und so längs dem breiten Wady leise bergab steigen. Hier kam zuerst Erdreich zum Vorschein; und längs diesem Strich Landes fanden wir um 2 U. 30 Min. Spuren von alten Mauern, wahrscheinlich einst Dämme oder Terrassen, verbunden mit Landbau. In der That fingen die Spuren von ehemaligem Anbau des Bodens allenthalben an sichtbar zu werden.

---

sah eine groſse, gewölbte, unterirdische Kammer nahe bei einem verfallenen Gebäude, und einen starken Damm in einer Schlucht südlich von der Stadt. Letters etc. II. p. 46. Als Schubert diesen Weg zog, fand er hier ein arabisches Lager; Reise II. S. 449.

1) Hesek. 47, 19; 48, 28. Reland Palaest. p. 1031. — Es erhebt sich nicht unnatürlich die Frage: Ob diese Ruinen nicht die Lage von Harma, dem alten Zephath, bezeichnen? Aber diesen Ort würde man passender weiter südlich, näher bei dem Passe Sŭfâh (Zephath) zu suchen haben. Es kann kaum erwartet werden, daſs noch irgendwie deutliche Ruinen von einer zuletzt 1 Sam. 30, 30. erwähnten Stadt vorhanden sein sollten. Siehe Reland Pal. p. 721.

Nach dem westlichen Theile zu passirten wir um 3 U. 5 Min. die Grundmauern eines früheren Dorfes von ungehauenen Steinen, jetzt el-Kuseir (kleines Kastell) genannt nach einem kleinen Bau nahe dem Fuſse des Berges, welcher ein Thurm gewesen sein mag. Dieser Strich Landes gehört den Dhullâm. Wir fanden darin ein verlaufenes weibliches Kameel mit seinem Füllen, welches unsere Araber anfangs geneigt waren, mit sich fortzutreiben. Sie fingen es auf, untersuchten seine Zeichen, und lieſsen es wieder laufen, als sie fanden, daſs es den 'Azâzimeh gehörte. Jeder Stamm hat ein besonderes Zeichen für seine Kameele; und die von dem einen Stamme laufen in Friedenszeiten nicht Gefahr, von einem andern fortgenommen zu werden.

Um 3 U. 15 Min. lief ein andrer Pfad rechter Hand grade nach el-Milh hin; dies ist der direkte Hebron-Weg. Wir blieben noch auf dem Gaza-Weg, der el-Milh rechts liegen läſst. Der Wady biegt sich bald mehr nach N. O. herum und später N. W. Wir erstiegen den niedrigen Landrücken zur Linken, und hatten von der Höhe um 3 U. 45 Min. eine weite Aussicht über die breite, offne, wellenförmige Gegend, welche sich im Nordosten bis in die Nähe von Tell 'Arâd, und im Westen nach Bersaba zu ausbreitete, mit dem Gebirge Juda im Norden. Es war dies der südliche Theil desselben breiten Landstrichs, welchen wir früher von dem Berge südlich von Carmel überblickt hatten; [1]) und derselbe Bergrücken lag jetzt grade vor uns, linker Hand in eine niedrige Klippe auslaufend, und gleichsam eine andere Abstufung in der ganzen Bodenerhebung bildend. Das hohe Lager der Jehâlin war etwa in der Richtung N. N. O. zu sehen. — Indem wir sehr allmählig eine Stunde lang nach Norden hinabstiegen, trafen wir wieder Wady 'Ar'ârah um $4^3/_4$ U.,

1) Siehe oben, S. 5.

hier N. W. laufend, und dann W. N. W., um mit Wady es-Seba' zusammenzutreffen, von dem er einer der Hauptarme ist.

Hier in dem breiten Wady sind viele Gruben für Wasser (Themâil), welche 'Ar'ârah genannt werden und dem Thal seinen Namen geben. Das Wasser ist gut; aber die meisten der Gruben waren jetzt trocken. In dem Thal und auf dem westlichen Berge finden sich offenbar Spuren einer alten Ortschaft, jetzt zwar nur aus sehr zerstreuten Grundmauern ungehauener Steine bestehend, aber doch genug an ihren Stellen, um sie als Grundmauern zu erkennen. Kleine Scherben sind auch allenthalben zu sehen. Bei dieser Ortslage läſst der Name wenig Raum übrig, an der Identität mit dem alten Aroer im Süden von Juda zu zweifeln, wohin David nach der Wiedereroberung der in Ziklag gemachten Beute Geschenke sandte. [1]) — Dieses Wasser wird hauptsächlich von den Dhullâm besucht. An der Westseite des Wady-Bettes ist ein den Sa'îdiyeh gehörender Begräbniſsplatz, auf welchem mehrere frische Gräber waren. Die Todten werden aus einer groſsen Entfernung hierher gebracht.

Wir hatten den Gaza-Weg so weit verfolgt, um die Trümmer von Aroer zu besuchen. Nach einem Aufenthalt von zehn Minuten zogen wir über die Landschaft N. O. hinüber nach Milh zu, um wieder den Hebron-Weg zu gewinnen. Die Gegend war wellenförmig, mit sanften Schwellungen und breiten Thälern. Hier trafen wir wieder auf ein irre gegangenes Kameel, welches sich an die unsrigen anschloſs, obgleich die Araber es fortzutreiben suchten. Um 6 U. lagerten wir in einem entlegenen, von aller Aussicht abgeschnittenen Thale, und befanden uns jetzt auſserhalb des Bereichs aller wirklichen sowohl als fingirten Beutezügler.

Montag, den 4. Juni. Wir standen früh auf, und sa-

1) 1 Sam. 30, 26. 28.

hen uns in einen dicken Nebel eingehüllt, den ersten, den wir bis jetzt in Palästina bemerkten, außer daſs wir früher einmal zu Beit Nettîf die Nebel in den Thälern unten gesehen hatten. Das fremde Kameel war noch bei uns; indessen hatte sich das Dromedar meines Reisegefährten während der Nacht verlaufen, und war nirgends zu finden. Es war das Eigenthum des Sheikh Hüssân, und dieser ging jetzt fort, es aufzusuchen. Da wir indeſs die Wasserschläuche nicht länger zu füllen brauchten, so waren wir im Stande, mit vier Kameelen weiter zu reisen, und machten uns demnach um 5 U. auf den Weg, während Hüssân, der zurückblieb, uns wieder einholen sollte. Wir zogen N. O. durch eine noch immer wellenförmige Gegend; und nach einer Stunde, um 6 Uhr, erreichten wir die Brunnen el-Milh. Hier hielten wir an, um zu frühstücken und auf Hüssân zu warten; aber wir sahen heute nichts mehr von ihm, und erfuhren später, daſs er nach langem und vergeblichem Suchen seines Kameels die Hoffnung aufgegeben habe, uns einzuholen und graden Wegs nach dem Lager seines Stammes gegangen sei.

Bei Milh sind zwei etwa 40 Fuſs tiefe und rund ausgemauerte Brunnen, einer von ihnen hat $7\frac{1}{2}$ und der andere 5 Fuſs im Durchmesser. Das Wasser schien nicht gut zu sein, und die Araber sagten, es wäre säuerlich; aber wir hatten weder Seil noch Eimer, um etwas zu schöpfen. Die Araber von den Tiyâhah tränken hier; sie kommen früh im Herbst hierher, schicken im Anfange der Regenzeit ihre Kameele für den Winter nach dem Ghôr es-Sâfieh, und gehen selbst nach dem Sheri'ah südlich von Gaza, um hier zu säen.[1]) — Der breite, seichte Wady, bei welchem die Brunnen liegen, Wady el-Milh, kommt von N. O. und läuft S. S. W. fort, um sich mit

1) Zu gleicher Zeit wurde uns gesagt, daſs die Kudeirât in Berseba tränken, und daſs die Terâbîn hauptsächlich in dem Fari'a leben.

dem 'Ar'ârah zu vereinigen, und späterhin mit dem Wady es-Seba'. Er zieht sich um die Klippe am südwestlichen Ende des Rückens vor uns, nämlich des südlich von Kurmul liegenden Rückens, welcher jetzt nicht weit entfernt war. Hier und auf dem weitern Wege flogen grosse Schaaren von den Vögeln, welche die Araber Kütâ nennen, eine grosse Rebhuhnart, sehr niedrig in allen Richtungen herum; unsere ägyptischen Diener, welche nur an Wasservögel gewöhnt waren, hielten sie für Enten, und schossen zu wiederholten Malen unter sie, obgleich ohne Erfolg. Diese Vogelart hat man oft für die Wachteln gehalten, welche heraufkamen und das Lager der Israeliten bedeckten; aber für diese Meinung scheint man keinen andern Grund zu haben, als die heutige Menge derselben in Gegenden, die von dem Wege der Israeliten nicht weit entfernt liegen. [1])

Auf der neben den Brunnen im Süden liegenden Ebne finden sich die Steine einer verfallenen Stadt oder eines groſsen Dorfes, einen Raum von beinahe einer Viertelstunde ins Geviert einnehmend; alle sind unbehauen und liegen zerstreut umher. Grade bei den Brunnen ist eine runde Anhöhe wie ein hoher Grabhügel, auf welchem die Grundsteine einer in Quadratform um den

1) 2 Mos. 16, 13. 4 Mos. 11, 31. 32. Ps. 105, 40. — Der Kütâ ist die Tetrao alchata bei Linnée, Syst. Nat. Tom. I. P. II. p. 745. No. 11. Hasselquist nennt diesen Vogel „Tetrao Israelitarum", und beschreibt ihn vollständig, Reise S. 331 — 333. Aber der hebräische Name des Vogels der Israeliten ist Selav (שְׂלָו), Wachtel, und der heutige arabische Name für die Wachtel ist Selwa. Die alten Uebersetzer verstanden auch die Wachtel; Sept. ὀρτυγομήτρα, Vulg. coturnix, und so auch Luther. Es scheint daher kein hinreichender Grund vorhanden zu sein, diese Uebereinstimmung bei Seite zu setzen, und aus bloſser Conjektur eine andere Erklärung anzunehmen. S. Gesenius Anmerk. zu Burckhardt S. 1067. Vgl. Niebuhr's Beschr. von Arabien S. 176. Rosenmüller's Bibl. Alterth. IV, 2. S. 346 ff.

ganzen Gipfel laufenden Mauer zu sehen sind. Auf dieser Anhöhe ist jetzt ein arabischer, von den Dhüllâm benutzter Begräbniſsplatz. — Von dem Gipfel erhielten wir folgende Ortsbestimmungen: Lager der Jehâlîn etwa N. 38° O., Tell el-Kuseifeh N. 54° O., Tell 'Arâd N. 59° O. Tell el-Kuseifeh ist eine etwa eine Stunde entlegene Anhöhe, mit einer beträchtlichen Ruine. Tell 'Arâd liegt etwas mehr entfernt, und bezeichnet wahrscheinlich, wie wir gesehen haben, die Lage der alten Stadt Arad. [1]) Die Araber sagten zwar, daſs es hier keine Ruinen gäbe; aber sie hatten dasselbe von 'Ar'ârah und Milh gesagt. Zwei andere Orte, Rûkhama und 'Aslûj, wurden als S. W. von Milh auf dem Wege nach 'Abdeh liegend erwähnt.

Diese Brunnen und Ruinen zu el-Milh bin ich geneigt als die Lage des alttestamentlichen Molada, des Malatha der Griechen und Römer anzusehen. Es zeigt sich hier auf den ersten Blick eine anscheinende Namensähnlichkeit, aber keine etymologische Verwandtschaft, es müſsten denn die Araber den letzten Buchstaben in der populären Aussprache corrumpirt haben, um so eine gewöhnliche und bezeichnende Form zu erhalten. [2]) Aber

1) Siehe oben, S. 12.

2) Die Form Milh stimmt etymologisch weder mit Moladah (מוֹלָדָה) noch mit Malatha (*Μάλαθα*). Schwerlich giebt es ein Beispiel von dem Uebergange des ד oder des *ϑ* in das arabische Ha. Sollte es eine Corruption aus dem Griechischen sein (Milh für *Μαλϑ*), so müssen wir dies als ein Beispiel des gewöhnlichen Bestrebens populärer Aussprache ansehn, fremden Eigennamen eine Bedeutung zu geben; wie im Deutschen Mailand für Milano, und wie im Englischen die Pflanze Asparagus (Spargel) unter dem gemeinen Volke meist als „Sparrow-grass“ (Sperlings-Gras) bekannt ist. Milh (Salz) und seine Derivata dienen bei den Arabern oft zu Ortsnamen; so haben wir auſser Milh in mehreren Fällen Mâlih, Mâlihah, Muweilih und Mawâlih. — Aber selbst bei der Voraussetzung einer solchen Corruption aus dem Griechischen,

die Zeugnisse alter Schriftsteller über die Lage von Malatha sind ziemlich bestimmt. Molada war im äussersten Süden von Juda nach Edom zu; es wurde späterhin Simeon überwiesen, und nach dem Exil wieder bewohnt. [1]) Josephus erwähnt auch das Malatha seiner Zeit als ein Kastell von Idumaea. [2]) Eusebius und Hieronymus sprechen mehrere Male davon, und setzen es 4 röm. Meilen von Arad, auf dem Wege von Hebron nach Aila über Thamara; während Arad selbst nach ihnen 20 röm. Meilen von Hebron lag. [3]) Noch später wird Malatha als die Station einer römischen Cohorte erwähnt. [4]) Allen diesen Umständen entspricht, wie mir scheint, die Lage von el-Milh sehr genau. Wir haben hier die Spuren einer umfangreichen Stadt mit bedeutenden Brunnen, auf der groſsen Route von Hebron nach dem rothen Meer durch die 'Arabah, und in N. O. gen O. finden wir noch Tell 'Arâd etwa $1^1/_2$ Stunden von Milh und etwa 8 Stunden von Hebron auf einer andern Route entfernt. [5])

---

ist noch Folgendes einzuwenden. In allen andern Beispielen, wo der heutige arabische Ortsname seinen Ursprung einem griechischen Namen verdankt, war dieser griechische Name ganz verschieden von dem ursprünglichen hebräischen, wie in Nâbulus und Sebŭstieh für das alte Schechem und Samaria. Aber hier ist die griechische Form eine bloſse Corruption der hebräischen, und die arabische würde natürlicher der letztern folgen.

1) Jos. 15, 26 vgl. V. 21; 19, 2. 1 Chron. 4, 28. Nehem. 11, 26. Siehe überhaupt Reland Palaest. p. 885, 886.

2) Antiq. XVIII, 6, 2.

3) Onomast. Art. Arath (*Ἀραμά*), Hazazon-Thamar. S. nachher S. 186. Anm. 1.

4) Notitia Dignitatum ed. Panciroli p. 217, 219. Reland Pal. p 231. — Die Notitia liest Moleaha, und eine andere Handschrift hat Moleathia.

5) Dem bloſsen Namen nach zu schlieſsen, könnte el-Milh wohl die Jos. 15, 62 erwähnte „Salzstadt" (עִיר הַמֶּלַח) sein. Diese Stadt

Nach Eusebius und Hieronymus war Thamara eine Stadt und Festung, eine Tagereise von Malatha auf dem Wege von Hebron nach Ailah, und hatte damals eine römische Besatzung.[1]) Es wird gleichfalls in derselben Gegend von Ptolemaeus und in der Peutingerschen Tafel erwähnt[2]), und scheint das Thamar des Propheten Hesekiel gewesen zu sein, von wo die südliche Grenze des Landes an einer Seite bis Kades und an der andern bis nach dem westlichen Meer gemessen werden sollte.[3]) Wenn wir nun annehmen, daſs Malatha gelegen, wo el-Milh liegt, dann sprechen alle Umstände dafür, die Lage von Thamara nach Kurnub, der 6 Stunden südlich von Milh nach dem Paſs es-Sŭfâh hin liegenden Ruinenstelle, zu setzen. An diesem Orte finden wir die Ueberreste einer mit Mauern und Wasser versehenen Stadt an der groſsen Route von Hebron nach 'Akabah durch

---

lag jedoch nicht im Süden von Juda, sondern in der Wüste, nahe beim todten Meer (vgl. Vs. 21. 61.), und ich habe schon von ihrer wahrscheinlichen Lage in oder nahe bei dem Salzthal am Südende des todten Meeres gesprochen. Siehe oben S. 25.

1) Onomast. Art. Hazazon-Thamar. Der Text beider Schriftsteller ist hier in diesem Eigennamen auffallend entstellt. Eusebius hat: *Λέγεται δέ τις Θαμαρὰ κώμη διεστῶσα μόλις* (al. *Μάλις*) *ἡμέρας ὁδὸν ἀπιόντων ἀπὸ Χεβρὼν εἰς Αἰλάμ.* Hieronymus: „Est et aliud castellum Thamara unius diei itinere a Memphis oppido separatum pergentibus Ailam de Chebron". Aber diese Entstellungen dienen glücklicherweise zur gegenseitigen Berichtigung; das Memphis des Hieronymus deutet darauf hin, daſs hier ein Eigenname gestanden haben muſs, während das *μόλις* oder *Μάλις* des Eusebius nicht minder deutlich zeigt, daſs dieser Name Malatha war. Vgl. le Clerc zu dieser Stelle des Onomasticon, und Reland Palaest. p. 1031.

2) Ptolem. IV, 16. Reland Pal. p. 462.

3) Hesek. 47, 19; 48, 28.

die 'Arabah, in der Entfernung einer gewöhnlichen Tagereise von el-Milh. [1])

Aus allen diesen Bemerkungen wird es wahrscheinlich, daſs der alte östliche Weg von Hebron nach Ailah und auch nach Petra derselben allgemeinen Route folgte, wie der heutige; indem er über Malatha und Thamara und so bergunter nach Kades ging, grade wie er jetzt el-Milh, Kurnub, und el-Weibeh berührt, und von da sich nach 'Akabah und Wady Mûsa abzweigt. [2])

Nachdem wir mehr als anderthalb Stunden vergebens auf Hüssân gewartet hatten, gingen wir endlich um 7 U. 40 Min. weiter. Die Führer wünschten sehr, uns nach dem Lager ihres Stammes zu bringen, um hier zu übernachten; während unser Wunsch war, über Semû'a zu gehn und heute Hebron zu erreichen, sowohl um Zeit zu ersparen, als auch um so der Beschwerlichkeit Bedawinischer Gastlichkeit zu entgehen, die sich im Schlachten und Essen eines Schafes ihrerseits darthun würde, wofür wir dann eine tüchtige Bezahlung unter dem Namen eines Geschenkes zu machen hätten. Jedoch so erpicht waren die Araber auf ihr Vorhaben, daſs sie zuerst Ausflüchte machten und sagten, es gebe keinen Weg über Semû'a; obgleich sie uns, wie sie sagten, über den Berg westlich von ihrem Lager hinüber und so durch Sûsieh und Yûtta nach Hebron bringen könnten. Endlich erinnerten sie sich jedoch, daſs auch ein Weg nach Semû'a führe, und diesen schlugen wir ein. Unsere Richtung war etwa N. N. O. $1/2$ O., wobei wir den Berg linker Hand hatten und ihm allmählig und sehr schräg über eine ganz ebne Fläche näher kamen. Um $9^1/_2$ U. erreichten wir den Fuſs der Anhöhe, und hatten zu unserer Rechten nicht weit davon eine frühere Ortslage Namens Mak-hûl, die aus wenig mehr bestand,

1) Siehe oben S 178 f.

2) Siehe oben S. 157.

als aus einigen Höhlen in der Bergseite. In der That bilden solche Höhlen das Hauptmerkmal mehrerer alter Ortslagen in dieser Gegend. Der Pfad geht hier längs einer Einsenkung etwas steil, aber nicht lang hinauf. Wir gelangten um 9 U. 45 Min. auf die Höhe des steilen Abhanges, hielten eine Zeitlang an, um die Gegend hinter uns zu übersehen, und nahmen folgende Ortsbestimmungen auf: Tell Milh S. 26° W., Tell Kuseifeh S. 2° O., Tell 'Arâd S. 70° O., Südende des Gebirges Moab S. 57° O.

Nach Ersteigung dieser Anhöhe kamen wir gegen unsere Erwartung nicht nach einem Rücken, wie bei unserm Aufsteigen südlich von Carmel und Ma'în, sondern nur unter höhere Berge. Nach funfzehn Minuten zogen wir weiter und fuhren fort allmählich den Wady hinaufzusteigen, an jeder Seite von Bergen eingeschlossen, die uns alle Aussicht ringsum abschnitten. Hier sprang auf einmal ein Schakal nahe bei unsrem Pfad hervor und lief in voller Hast links eine Höhe hinauf, wo er etwa auf halbem Wege bis zum Gipfel zu unserem groſsen Ergötzen still stand, sich dumm-schüchtern umblickte, ob wir noch zu sehen wären, dann aber bei unserm Anblick auſs Neue mit noch gröſserer Eile fortrannte, ohne sich nochmals umzusehen. Um $10\frac{1}{2}$ U. waren wir durch die Berge und kamen in das Gebirge Juda, in seiner Höhe und den nackten Felsen der Gegend um Hebron ähnlich, aber dem Anschein nach nicht so fruchtbar. Hier hatten wir von dem Bergzug hinter uns nicht bergab zu gehen; vielmehr hatten wir jetzt eine neue Stufe der ganzen Bodenerhebung zwischen dem todten Meere und Hebron erreicht.

Bei der Untersuchung des im Buche Josua aufgeführten Verzeichnisses der Städte in Juda und Simeon scheint es, daſs alle Städte des „Gebirges", so weit ihre Lage bekannt ist, nördlich von dem Punkte lagen, wo wir jetzt waren, während die im äuſsersten Süden entweder hinter uns oder zu unsrer Linken weiter

Digitized by Google

südlich lagen.[1]) Dies führt anf die wahrscheinliche Vermuthung hin, daſs dieser nicht weit von Carmel aufangende und W. S. W. nach der Breite von Bersaba hinlaufende Bergrücken die natürliche Grenze an dieser Seite des höheren Landstrichs oder „Gebirges“ Juda bildete; während die niedere Gegend weiter südlich, die sich ringsum bis Bersaba ausbreitet, eigentlich die äuſsersten Städte „an der Grenze der Edomiter gegen Mittag“ enthielt.

In dieser trocknen Jahreszeit sah die Gegend nackt und verödet aus; im Norden und Westen ruhte das Auge nur auf verdorrten und felsigen Höhen. Jedoch war es offenbar eine schöne Weidegegend; Spuren von altem Anbau waren überall in den längs den Bergseiten aufgeworfenen Terrassen zu sehen. Unsre Richtung war jetzt im Allgemeinen etwa N. 20° O. Um 11 U. 20 Min. zeigten sich uns die ersten Spuren von frischem Anbau, und nahe dabei waren Hirsefelder, besäet von den Leuten von Semû'a. Um 11 U. 40 Min. hatten wir in einem Thal rechter Hand, acht oder zehn Minuten entfernt, die Ruinen eines Dorfes Namens el-Ghuwein[2]); und zu derselben Zeit war die Lage von 'At-

1) Jos. 15, 21—32. 48—60.

2) Dieser Name el—Ghuwein erinnert an das Ain im Süden von Juda, Jos. 15, 32; 19, 7. Es ist bloſs eine Deminutivform, entsprechend dem hebräischen עַיִן. Ain wird zwar unter den Städten des Südens erwähnt, welche, wie ich oben vermuthet habe, vielleicht eigentlich jenseits des von uns so eben erstiegenen Rückens lagen. Aber Jos. 21, 16. wird Ain als eine Priesterstadt neben Juta, Jathir, Esthemoah, Debir, welche alle nördlich von diesem Berge lagen, anfgeführt, während keine von den anderen Städten des Südens den Priestern gegeben wurde. Nicht unwahrscheinlich mag daher Ain, nahe bei der natürlichen Grenze liegend, zum Süden gerechnet worden sein, obgleich streng genommen nicht dazu gehörend; grade wie das Gibea (Jeb'ah) in Juda zu dem Gebirge gerechnet wurde, obgleich es in Wirklichkeit am Fuſse desselben in Wady el-Musürr lag. Siehe oben, Bd. II. S. 580.

tîr zu unsrer Linken, etwa in der Richtung nach Westen in einer Entfernung von $1^1/_2$ Stunden, bezeichnet durch Höhlen auf einer Anhöhe. [1] Hier trafen wir auf mehrere kleine Schwärme junger Heuschrecken, die ersten, welche wir auf unsrer Reise sahen. Sie waren ganz grün, mit oben hervorwachsenden Flügeln; sie sahen völlig so aus wie Grashüpfer und sprangen munter von unserm Pfade fort. Unsere Araber bezeugten auf unsere Frage, ob sie dieselben äſsen, ihren Abscheu vor dem Gedanken, sagten aber, die Ma'âz thäten es, und auch die Sherârât, ein Stamm in Wady Sirhân im Osten.

Von einem hohen Punkte des Weges zeigten sich um 12 U. 15 Min. mehrere Orte in folgenden Richtungen: Semû'a N. 20° O., Mejd el-Bâ'a N. 4° O., Shuweikeh N. 51° W., Dhoheriyeh N. 57° W., Za'nûtah N. 85° W. Mit diesen Namen und Ortslagen waren wir schon vertraut, und wir sahen, daſs wir Hebron nahten, wornach wir, als dem Ende unsrer Reise, uns sehnten.

Um 12 U. 30 Min. passirten wir eine Ruine auf einem Hügel linker Hand Namens Râfât; und dicht am Wege war eine in den Felsen gehauene Cisterne mit Regenwasser, nebst einem groſsen runden gehauenen Steine nahe dabei, der wahrscheinlich zu einem Brunnenrand dienen sollte, aber nie fertig gemacht war. Zehn Minuten später kamen wir nach einer andern Ruinenstelle mit demselben Namen Râfât, an der Seite einer flachen Höhe dicht bei dem Pfad. Diese Ruinen sind von einiger Ausdehnung, mit Ueberbleibseln von Mauern und Bogen. Ein viereckiges Gebäude von groſsen gehauenen Steinen steht noch da; der Thorweg ist zugemauert worden, aber darüber findet sich ein runder Bogen von guter Arbeit, getrennt von der Mauer und gleichsam

---

1) Siehe oben, Bd. II. S. 422.

gegen dieselbe gelehnt. Das Gebäude sieht aus, als wenn es einmal eine Kirche gewesen wäre.

Wir erreichten S e m û' a, den ersten bewohnten Ort auf dem Wege nach Hebron von dieser Gegend her, um 1 Uhr. Es ist ein ansehnliches Dorf, auf einer kleinen Erhöhung gelegen, mit breiten Thälern rings umher, zwar keines starken Anbaus fähig, aber voll von kleinen und groſsen Heerden, alle gut im Stande. Wir machten unter den Olivenbäumen in dem seichten südlichen Thale Halt und waren froh, einmal wieder Milch und frisches Obst für unser Mittagsmahl zu bekommen. Nach Tische durchzogen und umgingen wir das Dorf. An mehreren Stellen sahen wir Ueberreste von Mauern aus sehr groſsen geränderten, aber in der Mitte rauh gelassenen Steinen gebaut. Wir maſsen mehrere der letztern und fanden sie über zehn Fuſs lang. Diese alten Grundmauern scheinen hier die Lage einer umfangreichen alten Stadt zu bezeichnen, wahrscheinlich, wie ich schon gezeigt habe, das E s t h e m o a b des alten Testaments. [1])

Den hervortretendsten Gegenstand bilden heut zu Tage die Ruinen eines Kastells, wovon jedoch nur noch ein viereckiger Thurm einigermaſsen erhalten ist. Dieser und die andern Theile der Wände sind aus gut gearbeitetem Mauerwerk gebaut und mit Schieſsscharten versehen; aber es finden sich jetzt keine Bogen, bis auf einige kleine von moderner Konstruktion. Die Arbeit sieht nicht alt aus, und lieſse sich vielleicht den Kreuzfahrern zuschreiben, könnte man irgendwie beweisen, daſs diese weiter südlich als Hebron Vorposten und Festungen hatten. Sie ist höchst wahrscheinlich sarazenischen oder türkischen Ursprungs. — Es machte uns einige Schwierigkeit, oben auf den Thurm zu gelangen, da alle dahin führenden Thüren verschlossen waren und

1) Siehe oben, Bd. II. S. 422.

wir von aufsen keine Stelle finden konnten, um hinanfzuklettern. Die Leute, welche wir befragten, schienen die Mühe zu scheuen, uns den Weg zu zeigen. Endlich jedoch erbot sich Einer aus freien Stücken, uns hinaufzubringen, und ging voran, indem er die Aufsenseite der Mauer hinaufklomm und über die flachen Dächer mehrerer Häuser schritt. Er schien mit der Umgegend gut bekannt zu sein und erwies sich als ein verständiger Führer.

Die Aussicht von dem Thurme ist ziemlich umfangreich, und wir hatten die verschiedenen Orte in folgenden Richtungen: Ma'in N. 87° O., Sûsieh N. 80° O., Beni Na'im N. 41° O., Yütta N. 30° O., Hebron, nicht sichtbar, etwa N. 20° O., Mejd el-Bâ'a N. 5° W., Shuweikeh N. 75° W., Dhoheriyeh N. 77° W. — In Sûsieh, sagte man uns hier sowohl als in Ma'in, liegen auf einer grofsen Strecke Ruinen mit Säulen und andern Anzeichen einer alten Stadt. [1]) Unser Führer berichtete uns auch, dafs es zu Ma'ân und Tawâneh Brunnen lebendigen Wassers gäbe, welche den Jehâlin gehörten, und andere ähnliche zu Deirat und Abu Shebbân im Besitz der Ka'âbineh, während beide Stämme zu Kurmul gemeinschaftlich tränkten. Dies stimmt jedoch nicht mit den uns von den Jehâlin selbst gegebenen Nachrichten überein. [2])

Als wir von dem Thurme herabkamen, safs unten ein alter Mann, auf einer Kemenjeh spielend, einem kleinen musikalischen Instrument etwa wie eine Geige, welches auch in Aegypten gewöhnlich und von Lane beschrieben ist. [3]) Wir verliefsen Semû'a um 2 U. 15 Min., indem wir zuerst in ein tiefes S. W. laufendes Thal allmählig hinabstiegen, dem Anschein nach der

1) Siehe oben, Bd. II. S. 422.

2) Siehe oben, S. 7.

3) Mann. and Cust. of the Mod. Egyptians, Vol. II. p. 63 sq.

groſse Ableiter des Beckens westlich von Carmel und Zif; [1]) dann ging es nach dem höheren Strich Landes jenseits wieder hinauf. Hier lag nach etwa drei Viertelstunden Yütta rechter Hand vor uns, ein groſser, moderner, muhammedanischer Flecken, auf einer niedrigen Anhöhe mit Bäumen ringsum. Unser Führer zu Semû'a sagte uns, daſs es hier alte Grundsteine und Mauern gäbe, wie die im vorigen Orte. Wir haben schon gesehen, daſs dies das alttestamentliche Jutta, eine Priesterstadt, ist, welche man seit den Tagen des Hieronymus aus dem Gesicht verloren hat; und es scheint wenig Grund vorhanden zu sein, die Richtigkeit der Meinung Reland's, daſs dies vielleicht der Wohnsitz des Zacharias und der Elisabeth und der Geburtsort Johannes des Täufers war, anzuzweifeln. [2])

Wir waren hier bedeutend höher, als die Ebne von Carmel liegt. Nach 3 U. kamen wir zwischen Gebüsch, dessen Grün wir bei unsrer Annäherung schon lange von weitem gesehen hatten. Indem wir um 3 Uhr 20 Min. in ein bebautes Thal hinabstiegen, wandten wir uns von dem Wege erst westlich und dann W. S. W. nach Um el-'Amad, „Säulenmutter," eine 35 Minuten entfernte Ruinenstelle. Hier stand auf einer niedrigen, runden Anhöhe einst ein Ort, wie es scheint, von nicht bedeutender Gröſse, mit Häusern aus gehauenen Steinen, wovon die Grundmauern noch vorhanden sind. Der Ort hat seinen Namen von den Ruinen einer kleinen Kirche, welche ursprünglich vier Säulen an jeder Seite des Schiffes hatte; hiervon sind an der Südseite noch drei mit dem Architrav, und eine an der Nordseite

1) Siehe oben, S. 7.

2) Jos. 15, 55; 21, 16. S. oben, Bd. II. S. 417, 423. Auch Reland Palaest. p. 870. Reland vermuthet, dies sei die πόλις Ἰούδα bei Luk. 1, 39, indem diese Lesart durch eine Textcorruption oder eine weichere Aussprache aus πόλις Ἰούτα entstanden sei.

zu sehen. Sie bestehen alle aus gewöhnlichem Kalkstein, verrathen eine rohe Architektur und keine Ordnung. Nahe dabei ist ein ausgehöhltes Grab oder Magazin. — Diese Stelle ist nicht weit von der Südseite des groſsen Wady el-Khülîl. Von hier fanden wir Dhoherîyeh S. 74° W., Mejd el-Bâ'a S. 25° O., Beit 'Amreh N. 44° O. Letzteres besteht aus den Ruinen eines groſsen Dorfes auf einer Höhe nahe bei Wady el-Khülîl, vielleicht 20 Minuten von Um el-'Amad entfernt.

Nach einem Aufenthalt von zehn Minuten kehrten wir, Beit 'Amreh links liegen lassend, in der Richtung O. N. O. nach dem Hebron-Wege zurück, welchen wir um 4 U. 40 Min. an einem Punkte zwanzig Minuten nördlich von da, wo wir ihn verlassen hatten, erreichten; wobei wir im Ganzen etwa eine Stunde verloren. Wir kamen bald nach dem groſsen Wady el-Khülîl, hier S. W. laufend und ganz tief; wir erreichten den Boden um 5 Uhr. Auf einer Anhöhe rechts an dem Südufer des Wady liegen die Ruinen eines Dorfes, dessen Namen wir nicht erfuhren. Indem wir das Thal durchzogen, erreichten wir den von Norden einlaufenden Wady Kirkis; zur Linken ist ein Tell mit den Ruinen eines Dorfes, Namens Kirkis, welche wir um 5 U. 15 Min. passirten. Unser Weg führte uns den Wady hinauf, welcher sich jedoch bald mehr N. N. W. wendet, während unser Pfad schräg längs dem östlichen Abfall nach der Höhe des Rückens hinaufging, wohin wir um 6 U. kamen. Hier lagen dicht zu unsrer Rechten die Grundmauern eines andern verfallenen Dorfes.

An diesem Punkte beginnen die Getreidefelder und der Anbau an dieser Seite von Hebron. Wir zogen jetzt um die Anfänge zweier S. O. ablaufender bebauter Wady's, und erreichten um 6 U. 20 Min. die Höhe eines andern Rückens, von welchem wir in einen breiten, fruchtbaren Wady voller Weizenfelder hinabstiegen, der in das Thal, worin Hebron liegt, hinuntergeht.

Wir trafen viele von ihrer Arbeit zurückkehrende Leute an, einige darunter mit Eseln, welche Lasten von Garben heimschleppten. Dies zeigte, daſs jetzt eben die Weizenernte begonnen hatte. Wir kamen nun nach den Olivenhainen und Weingärten; und indem wir die Hügelspitze zwischen den beiden Thälern umgingen, betraten wir das, worin Hebron liegt. Endlich um $7^1/_4$ U. lagerten wir auf unsrer alten Stelle an dem grünen Abfall westlich von der Stadt.

Unser Freund Elias stand schon auf der Lauer, und besuchte uns bald; und wir waren froh im Allgemeinen zu vernehmen, daſs Alles beim Alten geblieben war. Die Pest in Jerusalem hatte, wie es hieſs, ihre Verheerungen nicht vermehrt, obgleich die Stadt noch fortwährend abgesperrt war.

Dienstag, den 5. Juni. Unsere erste Sorge war jetzt, über unsere weitere Reise von Hebron einen festen Entschluſs zu fassen; und da die Rückkehr von Wady Mûsa, in Folge unseres ununterbrochenen Marsches, weniger Zeit gekostet hatte, als wir erwartet, und von dieser Woche noch ein gutes Stück übrig war, so beschlossen wir von Hebron nach Ramleh, und von da nach Yâfa oder Jerusalem zu gehen, wie es grade kommen würde. In Hebron waren jedoch keine anderen Thiere zu haben als Kameele oder Esel; und wir schickten daher sogleich Komeh auf einem Esel nach Jerusalem ab, uns Thiere, Geld und unsere Briefe zu holen, und so schnell als möglich zurückzukehren. Wir hatten Beschäftigung genug, und für heute mehr als zuviel, da das Ausfüllen unserer Tagebücher auf unsrer letzten raschen Reise sehr ins Stocken gerathen war.

Im Laufe des Vormittags kamen die Sheikhs der Jehâlîn, Defa' Allah und unser Führer Hüssân zu uns, um ihr Geld zu empfangen und Abschied zu nehmen. Sie und die Leute aus Hebron, von denen uns viele besuchten, sprachen sich sehr unwil-

lig über das Betragen der Araber in Wady Mûsa aus und machten uns viele Komplimente, dafs wir uns ihren Klauen so glücklich entwunden hätten. Wir vertheilten an Sheikh Hüssân und seine Leute ein Bakhshîsh, worauf sie völlig befriedigt zu sein schienen, mit Ausnahme des nichtswürdigen Muhammed, welchen wir absichtlich übergingen, und dessen getäuschte Erwartung den Sheikhs Spafs zu machen schien. Elias hatte uns auch einen Wink gegeben, dafs aufser dem allen ein Geschenk von zehn oder zwölf spanischen Thalern für den Hauptsheikh passend sein würde; aber da der Gedanke sehr nahe lag, dafs, wenn der besagte Sheikh ein solches Geschenk verdiene, dem Elias selbst noch um so vielmehr ein ähnliches zukommen würde, so konnten wir den Wink als einen nicht ganz uninteressirten ansehen, und nahmen keine weitere Notiz davon. Defa' Allah selbst machte keinen solchen Anspruch.

Was den Preis der Kameele betraf, so konnten wir diesen erst am folgenden Tage nach Ankunft unsres Geldes bezahlen. Mittlerweile entstand zwischen Elias dem Christen und Defa' Allah dem Bedawy ein Wettstreit im Intrigniren, an wen das Geld ausgezahlt werden sollte. Die Araber wünschten nach Hause zu gehen und wollten Jemand zum Empfang des Geldes zurücklassen; und Elias hielt sich für berechtigt, dieser Empfänger zu sein, weil sie ihm, wie er sagte, mehrere tausend Piaster schuldeten, während der Sheikh aus eben diesem Grunde das Geld nicht in seine Hände kommen lassen wollte. Aber die Politik des Elias gegen uns war so verschlagen, dafs dadurch der Sheikh im Vortheil über ihn war, wie wenig er es auch sonst verdienen mochte. Wir zweifelten in der That eine Zeitlang an der Geschichte mit der Schuld, obgleich uns Elias später eine schriftliche Schuldverschreibung vorzeigte. Was wir zu thun hatten, war klar genug; wir hatten den Kontrakt mit Defa' Allah hin-

sichtlich seiner Kameele abgeschlossen, und unsere Pflicht war, das Geld nur an ihn oder an seine Order auszuzahlen. Demgemäſs brachte er uns einen Mann mit Zeugen, welche feierlich bekräftigten, daſs diese Person dem Sheikh das Geld vorgestreckt habe; und nun wies uns der Sheikh in ihrer Gegenwart an, das Geld bei der Ankunft demselben Mann auszuzahlen. Elias war sehr unwillig bei der Nachricht von dieser Unterhandlung, und sagte, wir sollten ihm auf jeden Fall das Geld einhändigen, weil der Kontrakt durch ihn, als den Agenten der Franken in Hebron, abgeschlossen sei.

Der, an den wir das Geld auszahlen sollten, war der schon früher einmal erwähnte Kameelbesitzer. [1]) Er war in seinem Leben ein groſser Reisender gewesen, und gab uns jetzt besondere Auskunft über 'Abdeh in der südlichen Wüste, in Beziehung auf welches wir bisher einige Zweifel gehegt hatten. Es war ihm sehr darum zu thun, uns für unsere weitere Reise nach Damascus und Beirût mit Kameelen zu versehen. Aber von diesem Anerbieten wünschten wir keinen Gebrauch zu machen.

Wir waren nun für immer mit den Kameelen fertig, und ich kann nicht anders sagen, als daſs ich mich darüber freute. Bewunderuswürdig geeignet für die wüsten Gegenden, welche ihre Heimath sind, bilden sie doch eins der Uebel, welche das Reisen in der Wüste mit sich führt. Ihr langer, träger, schaukelnder oder wackelnder Tritt, obgleich anfangs nicht sehr unangenehm, ermüdet auf die Dauer ungemein, so daſs ich mich oft auf sechs deutsche Meilen beim Reiten eines Kameels mehr erschöpft habe, als auf einer Reise von zwölf Meilen zu Pferde. Jedoch wie wollte man ohne sie überhaupt solche Reisen zu Stande

1) Siehe Anmerk. XXI. am Ende des ersten Bandes.

bringen? Die Wüste ist ihre Heimath, und sie wurden von der Weisheit des Schöpfers dazu bestimmt, die Träger in der Wüste zu sein. Die groben und stachligen Sträucher in derselben sind für sie die gröſsten Leckerbissen, und selbst von diesen fressen sie nur wenig. So geringe Bedürfnisse hat ihre Natur, daſs ihre Ausdauer auf der Reise ohne Nahrung wie ohne Wasser wunderbar ist. Sie scheinen nie zu ermatten, sondern marschiren gewöhnlich am Abend so rüstig als am Morgen. Das einzige, mir gegenwärtige Beispiel vom Gegentheil sah ich gestern nach unsrer langen Reise auf der Rückkehr nach Hebron, wo mein junges Kameel bei der Ankunft an dem Lagerplatze müde zu sein schien und sich ganz von selbst hinlegte, um seiner Last enthoben zu werden. Wenn sie einmal anfangen zu ermatten, so legen sie sich gewöhnlich gleich hin und sterben. So starben zwei Kameele von unserm Zuge zwischen Suez und 'Akabah, welche ein paar Stunden zuvor mit vollen Lasten gegangen waren. Auf unsrer ganzen letzten Reise nach Wady Mûsa nährten sich die Kameele nur von Sträuchern, und kosteten nie irgend ein Getreidefutter, obgleich sie einmal 36 Stunden lang unter ihrer Last blieben, und in all dieser Zeit nur eine Stunde weideten. Ihre wohlbekannte Sitte, sich auf die Brust niederzulegen, um ihre Bürden zu empfangen, ist nicht bloſs, wie oft angenommen wird, die Folge der Abrichtung derselben; es ist eine bewundernswürdige Angemessenheit ihrer Natur für ihre Bestimmung als Lastträger. Denn das ist ihre natürliche Lage beim Ausruhen, wie es auch aus den Knorren an den Schenkelgelenken und den harten Theilen an der Brust hervorgeht, welche als Stütze und Unterlage der schweren Körperlast dienen. Kaum minder wunderbar ist die Angemessenheit ihrer breiten gepolsterten Füſse für den trocknen Sand und Kiesboden, dessen Durchwanderung hauptsächlich ihr Loos ist.

Das Kameel ist in sehr vielen Rücksichten dem Schafe nicht unähnlich. Es ist ein dummes, furchtsames Thier, in Heerden lebend, und werden sie beunruhigt, so laufen sie wie die Schafe alle zusammen und drängen sich aneinander. Sie werden gewöhnlich als geduldig dargestellt; aber damit kann nur die Geduld der Dummheit gemeint sein. Sie sind vielmehr äuſserst ungeduldig, und stoſsen laute Töne des Unwillens aus, wenn sie ihre Lasten erhalten, und nicht selten, wenn sie niederknieen sollen. Sie sind auch widerspenstig und oft bösartig; und der Versuch, sie vorwärts zu treiben, ist oft ebenso mühsam als der, Schafe auf einen Weg zu bringen, den sie nicht gehen wollen. — Das Schreien des Kameels lautet wie das dumpfe Blöken des Schafes, zuweilen wie das Brüllen des Rindviehs, oder das heisere Quicken des Schweins. Aber die Araber achten nicht auf sein Schreien, sowie überhaupt dem armen Thiere in ihren Händen nicht viel Mitleid zu Theil wird. Schwere und wundreibende Lasten und magere Kost sind sein beschiedenes Loos, und Gott hat es dazu abgehärtet. Die Kameele der Fellâhin scheinen ein erträglicheres Schicksal zu haben; sie sind meistens groſs, fett und stark, während die der Bedawin in den Wüsten vergleichsweise dünn und schmächtig sind. Die merkwürdige Ausdauer des Kameels auf der Reise ohne Wasser scheint nicht minder auf eine ähnliche Natur hinzudeuten, wie die des Schafes, wenigstens wie sie sich darthut, obgleich in weit gröſserem Grade. Der Thau und Saft des Grases und der Kräuter ist in gewöhnlichen Fällen hinreichend für sie; obgleich die Araber, wenn das Weidefutter trocken geworden ist, ihre Heerden alle zwei, und die Kameele alle drei Tage tränken. Die längste Probe, der wir unsere Kameele rücksichtlich des Wassers unterwarfen, bestanden sie auf der viertägigen Reise von Kairo bis nach Suez; jedoch tranken einige von ihnen selbst dann noch nicht, obgleich sie nur das

trockenste Futter hatten.[1]) Aber jederzeit fressen und trinken die Kameele wenig, und sondern wenig ab; es ist ein kaltblütiges, schwerfälliges, mürrisches Thier, von geringem Gefühl und geringer Empfänglichkeit für den Schmerz. Disteln, stachlige Sträucher und Dornen sieht man es mit gröſserer Begierde abbeiſsen und kauen, als das weichste grüne Futter; auch scheint es keinen Schmerz von Schlägen oder Stichen zu fühlen, auſser wenn sie sehr heftig sind. Man findet keine Anmuth oder Lebendigkeit an irgend einem, alten oder jungen Kameel; alles ist ungestaltet, linkisch und ungeschickt. Die jungen haben nichts Munteres oder Spielendes, sondern sind in allen ihren Bewegungen so ernsthaft und nüchtern wie ihre Mütter, in dieser Beziehung also freilich dem Schaflamme sehr unähnlich.

Als Lastträger des Ostens, als das „Schiff der Wüste," hat das Kameel eine andere, wichtige Eigenschaft, seinen sichern Tritt. Ich war überrascht, sie mit so vieler Leichtigkeit und Sicherheit die rauhesten Gebirgspässe auf- und absteigen zu sehn. Sie suchen ihren Weg nicht mit gleichem Scharfsinn auf, wie das Maulthier, oder selbst wie das Pferd; aber sie treten viel sicherer und gefahrloser auf, und gleiten oder straucheln fast nie. Ich erinnere mich auf allen unsern langen Reisen mit denselben keines einzigen Beispieles; und doch kann es keine schlechteren Wege geben, als die Gebirgspässe zwischen Hebron und Wady Mûsa. Die Araber regieren ihre Kameele durch wenige, sehr gutturale Laute. Das Zeichen für das Niederknieen ist nicht unähnlich einem sanften Schnarchen, und wird hervorgebracht, indem sie den Athem stark gegen den Gaumen hinziehen, aber nicht durch die Nase. Das Zeichen zum Anhalten ist eine Art von gutturalem Glucken, welches ich nie nachmachen konnte.

---

1) Siehe oben, Bd. I. S. 73.

Gemäſs einer Einladung des Elias gingen wir gegen 6 Uhr Nachmittags, um bei ihm zu speisen. Das Zimmer, in welchem er uns empfing, war klein und lag in dem dritten oder Hauptstockwerk des Hauses; es war sein alltägliches Wohnzimmer. Wir fanden drei andere Gäste schon versammelt, gewöhnliche Muhammedaner des Ortes. Das weibliche Personal der Familie kam nicht zum Vorschein. Das Essen wurde bald aufgetragen. Eine groſse Serviette wurde auf dem Teppich des Zimmers ausgebreitet und auf diese ein roher, hölzerner Schemel mit einem groſsen Präsentirbrett aus überzinntem Kupfer gestellt. Brod wurde für jede Person in dünnen Fladen auf die Serviette unten hingelegt. Auf dem Präsentirteller standen drei Schüsseln Pilaw ohne Fleisch, drei Schüsseln Hammelfleisch mit Zwiebeln geschmohrt, drei Schüsseln einer Art Wurst gefüllt mit Reis und zerhacktem Fleisch, und ein groſser Napf mit Lebben oder saurer Milch. Die Gesellschaft saſs rings herum, so gut es ging, im Ganzen sechs Personen. Teller waren nicht da, sondern jeder hatte einen hölzernen Löffel und seine Finger. Nur wir als Fremde hatten silberne Gabeln und einen silbernen Löffel neben uns. Unsere Mitgäste schienen gewandter mit ihren Fingern als mit dem Löffel zu sein; der letztere wurde gebraucht, um ein wenig Lebben auf den Reis in der Schüssel zu thun und dann einen Löffelvoll von dem so befeuchteten Reis zu nehmen. Darin bestand das Mittagsessen; und sobald Einer mit Essen fertig war, zog er sich vom Tische zurück. Eine einzige Schale Kaffee folgte, worauf wir uns auch bald empfahlen. Als wir die Treppe hinuntergingen, standen die jüngeren Frauenzimmer der Familie nahe bei der Küche im zweiten Stockwerk, und erwiederten unsere Begrüſsungen, indem sie uns von der Reise wieder willkommen hieſsen.

Die Dreschtennen nahe bei unserm Zelt, bei unserm vori-

Digitized by Google

gen Besuch voll von Gerste und Linsen,[1]) fingen jetzt eben an mit Weizengarben bedeckt zu werden. Die Ernte war, wie es schien, sehr gut und alle Aussicht auf eine glückliche und geschäftsvolle Zeit während der Weizenernte sowohl als auch der Weinlese. In der That zeigte die Gegend um Hebron herum im Allgemeinen mehr von betriebsamem Anbau und wirklicher Produktivität, als irgend ein anderer ebenso ausgedehnter Theil des Gebirges Juda, welchen wir besuchten.

Mittwoch, den 6. Juni. Vormittags. Während wir diesen Morgen zeitig beim Frühstück saſsen, kam Komeh, versehen mit Pferden, Geld, und auch vielen Briefen aus Europa und Amerika von Jerusalem zurück. Das Frühstück wurde sogleich über den Briefen vergessen, und wir freuten uns von der Gesundheit und dem Wohlergehn entfernter Freunde sowohl in der alten als neuen Welt zu hören. Mit einem Ausbruch freudiger Rührung dankten wir Gott und faſsten neuen Muth.

Komeh war natürlich nicht nach Jerusalem hineingekommen, sondern hatte mit Hrn. Whiting am Thore Communication gehabt. Die Pferde hatte er auch auſserhalb gefunden, da die Eigenthümer bei der Absperrung der Stadt sie hinaus geschickt hatten, um auf den Feldern um die Mauern zu bleiben. Wir freuten uns nicht besonders darüber, jetzt wieder einen von unsern früheren Mukâry's zu bekommen, waren aber leicht geneigt, uns so gut es ging darein zu schicken. Wir erfuhren auch, daſs Hr. Lanneau und unser Reisegefährte eine strenge Quarantäne unter einem Wächter in des ersteren Hause hielten, um fortzukommen und sich bei unsrer Rückkehr in unserm Zelt an uns anzuschlieſsen.

Im Laufe des Morgens kam Elias wieder mit dem Manne,

1) Siehe oben, Bd. II. S. 720.

Digitized by Google

welcher das Geld für die Kameele bekommen sollte. Sie waren einig darüber, daſs wir dem Elias das Geld einhändigten, worauf er es sogleich dem Mann übergeben sollte. Dies fand demgemäſs statt. Der einzige Grund dafür schien der zu sein, daſs Elias im Stande sein möchte zu sagen, die Bezahlung sei durch ihn als den Agenten der Franken entrichtet. Der Mann zahlte ihm in unserer Gegenwart 150 Piaster zurück, wie wir hörten, als Provision für unsern mit den Arabern abgeschlossenen Kontrakt, was auf jedes Kameel dreiſsig Piaster machte. Es geschah wahrscheinlich zum Theil, um dem Defa' Allah diese Pille weniger unschmackhaft zu machen, daſs Elias uns gestern hinsichtlich eines Extrageschenkes für diesen Sheikh den Wink gegeben hatte.[1])

Wir wurden mit dem Ausfüllen unserer Tagebücher fertig, und machten unsere Einkäufe an Lebensmitteln für die Reise bis nach Nâbulus hin, da wir jetzt in Jerusalem nichts bekommen konnten. Grade als wir im Begriff waren aufzubrechen, traten zwei englische Reisende von Bersaba ein. Wir hatten ihr Zelt schon gestern hier gefunden und erfahren, daſs sie diesen Ausflug gemacht hatten. Da Reisende unter solchen Umständen sich nicht an die Etikette binden, so sprachen wir in ihrem Zelte ein, und fanden den Dr. Mill und Oberst Hezata, welche auf der

1) Ich habe seitdem gehört, daſs für die nächsten zwei Jahre Alles mit unsrem Freunde Elias aufs Beste ging und daſs er das Ziel seines Ehrgeizes erreichte, indem er zum Agenten des neuen brittischen Consuls in Jerusalem gemacht wurde. Aber im Frühjahr 1840 wurde er in Folge der Beschuldigung eines Unterschleifes ergriffen und gefangen gesetzt. Er fühlte wohl, daſs er in Hebron wenig Freunde hatte; daher bat er die amerikanischen Missionäre in Jerusalem, sich dahin für ihn zu verwenden, daſs seine Sache der Obrigkeit der heiligen Stadt übertragen werde. Sie bewirkten dies auch mit Hülfe des Mufti. In der Mitte des Sommers befand sich Elias noch dort im Gefängniſs.

Rückkehr von Indien über Aegypten jetzt den Weg durch Palästina eingeschlagen hatten. Unser gegenwärtiger Besuch war nur ein kurzer; aber wir hatten später das Vergnügen, sie wieder in Jerusalem und Beirût zu treffen, und auch in ihrer Gesellschaft die Reise von Beirût nach Alexandria und Smyrna zu machen.

Dreizehnter Abschnitt.

Von Hebron nach Ramleh und Jerusalem.

Mittwoch, den 6. Juni 1838. Nachmittags. Wir beschlossen auf unserer Reise von Hebron nach Ramleh unsere Schritte zuerst nach el-Burj zu wenden, dem Orte, an dessen Besuch wir früher in Dawâimeh gehindert worden waren. [1]) Wir hörten von den Arabern viele übertriebene Berichte darüber, so daſs es wichtig genug schien, die Sache zu untersuchen. Wir waren jetzt zum Aufbruch bereit, fanden es aber sehr schwierig, einen Führer zu bekommen. Mehrere Personen boten uns ihre Dienste an; aber da dies in Hebron eine neue Art von Beschäftigung zu sein schien, wofür noch kein Preis festgesetzt oder irgendwie regulirt war, so forderten sie wenigstens dreifachen Lohn; selbst, wie es schien, ohne mit der Route wohl bekannt zu sein. Wir boten doppelt so viel als wir früher bezahlt hatten, was aber nicht angenommen wurde. Da wir jedoch wuſsten, daſs wir unterwegs Leute antreffen, oder wenigstens sicher im Stande sein würden, einen Führer in Dûra zu erhalten, so brachen wir die Sache mit den Hebroniten kurz ab, beluden unsere Thiere und verlieſsen die Stadt allein um 1 Uhr.

Unser Weg ging den westlichen Berg hinauf über denselben Pfad, den wir früher bei der Ankunft von Dhoheriyeh hinabgestiegen waren. Oben theilen sich jedoch die Wege; wir schlugen den mehr rechts liegenden ein, welcher nach Dûra führt, und

---

1) Siehe oben, Bd. II. S. 668.

Digitized by Google

gingen in einer allgemeinen Richtung etwa W. gen S. vorwärts. Wir kamen jetzt durch eine Reihe schöner, sanft nach Westen abfallender Weinberge, während der Weg überall zwischen ihren Mauern eingeschlossen war. Unsere neuen Mukârin hatten das Zelt und anderes Gepäck so ungeschickt aufgeladen, daſs die Last beim Passiren dieses engen Weges zuerst sich an die Mauern streifte und vom Pferde gezogen wurde, und dann bald nachher beim Hinuntersteigen an einer steilen Stelle abglitt. Dies hielt uns eine halbe Stunde auf. Um 2 U. 40 Min. kamen wir nach dem Anfang eines westwärts im Norden von Dûra nach der Ebne hin laufenden Thales. Es wurde bald tief; und als wir durch dasselbe hinunterblickten, konnten wir die fernen Sandhügel längs der Küste gewahr werden. Hier lagen zu unsrer Rechten die verfallenen Grundmauern eines Dorfes; und fünf Minuten weiter zur Linken fanden wir eine schöne kleine Quelle mit einem kleinen unsern Pfad durchschneidenden Bache. Wir erfuhren von einem Hirten, daſs die Quelle Nunkur heiſst und auch dem Thal seinen Namen giebt. Der Weg zog sich ferner längs dem hohen Boden im Süden dieses Wady hin; und um 3 U. 15 Min. passirten wir eine andere Stelle mit Quellen am Anfang eines kleinen Armes desselben Wady. Nach einem weitern Zuge über einige Anhöhen hinüber, kamen wir nach der schönen eine halbe Stunde weit im Osten von Dûra ausgebreiteten Ebne. Sie war jetzt mit Weizenfeldern bedeckt, auf denen die Landleute geschäftig in der Arbeit begriffen waren, da die Weizenernte eben begonnen hatte.

Wir durchzogen diese Ebne und erreichten um 4 Uhr das Dorf Dûra, das auf dem allmähligen östlichen Abfall eines bebauten Hügels liegt, rings umgeben von Olivenhainen und Getreidefeldern. Oben liegt nicht weit davon der Mukâm oder Wely des Neby Nûh (Noah), welchen wir früher von Dawâimeh gese-

hen hatten. Das Dorf ist eins der gröſsten in dem Distrikt Hebron, und eigentlich der Hauptort, da er die Residenz der Sheikhs aus dem Hause des Ibn 'Omar ist, der Häuptlinge der Keisîyeh von den Bergen, die vormals über alle Dörfer herrschten. [1]) Wir fanden hier einen Haufen ägyptischer Soldaten, sahen aber keine Spuren von Alterthum, auſser etwa einen groſsen gehauenen Stein über einem Thorweg mit einer ausgehauenen Ornamental-Figur darauf. Es gelang uns nicht, in dem Dorfe selbst einen Führer zu bekommen; aber als wir es durchritten hatten, fanden wir einen der vornehmsten Sheikhs mit einer Anzahl Einwohner in einem Olivenhain sitzend, und trugen ihm unser Anliegen vor. Er behandelte uns mit groſser Artigkeit, und lud uns, mit Wiederholung der gewöhnlichen Geschichte von der Unsicherheit des Weges, höflich zum Uebernachten hierselbst ein, schickte aber, als wir es ablehnten, sogleich den Diener seines Bruders, des Hauptsheikhs, welcher letztere abwesend war, mit uns. Dieser Mann war ein Nubischer Sklav, pechschwarz, von langer, imponirender Gestalt; er erwies sich als ein sehr verständiger und zuverlässiger Führer und war uns von groſsem Nutzen. Er sagte uns, sein Herr, der Hauptsheikh, sei Besitzer von fünf Sklaven und sechs Sklavinnen, zweihundert Schafen, dreihundert Ziegen, ein und zwanzig Stück Rindvieh, drei Pferden und fünf Kameelen.

Dûra war kürzlich der Schauplatz eines heftigen Streites gewesen, in welchem die Bewohner, obgleich dem Namen nach entwaffnet, zu den Gewehren griffen und einander zu tödten begannen. Dies zog natürlich die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich; und hier war es, wo die drei früher von uns in Hebron getroffenen Gouverneure einige Wochen beschäftigt gewesen waren, das Volk zum zweiten Mal zur Auslieferung seiner Waffen

1) Siehe oben, Bd. II. S. 617.

zu nöthigen. Sie hatten auf diese Weise von einer Partei ungefähr zweihundert Flinten, und von der andern beinahe hundert mehr zusammengebracht, welche wir auf Kameelen in Hebron hatten einbringen sehen. [1]) Der Ursprung des Streits war, wie uns erzählt wurde, folgender. Eine Familie von Sheikhs, nicht aus dem Hause des Ibn 'Omar, hatte die Oberhand; und einer aus derselben war Mutesellim zur Zeit der letzten Aushebung, bei welcher er und seine Anhänger es so einrichteten, daſs sie alle zu Soldaten verlangten Leute von der Gegenpartei nahmen. In Folge des dadurch entstandenen Unwillens lieſs er auch das Haupt des Hauses 'Omar ins Gefängniſs bringen.. Darauf ging der Bruder des letztern, der Sheikh, welchen wir sahen, nach Damascus zum Sherif Pascha, Gouverneur von ganz Syrien, und erhielt von ihm die Loslassung des Gefangenen. Der letztere begab sich jetzt selbst nach Damascus und kehrte als Mutesellim an der Stelle seines Feindes zurück. In den jetzt erfolgenden Unruhen griffen die Parteien zu den Waffen; sechs Mann wurden getödtet, alle von der nun in Ungnade gefallenen Partei. Die Einwohner von Yŭtta nahmen auch an dem Streite Theil. Die Regierung griff mit nachdrücklicher Strenge ein, lieſs sich die Waffen von beiden Parteien ausliefern; und die Anhänger des abgesetzten Mutesellim zogen sich nach Burj und andern Orten in der Ebne zurück. Wahrscheinlich schilderte der Sheikh aus diesem Grunde den Weg nach Burj als unsicher. [2])

---

1) Siehe oben, Bd. II. S. 716. Vgl. ebend. S. 671.

2) Im Juli 1839 stand dieser Häuptling von Dûra, Abd er-Rahmân, gegen die Regierung auf, bemächtigte sich mit seinen Anhängern Hebrons, und behauptete es eine Zeitlang. Der Gouverneur von Damascus zog gegen ihn und zwang ihn, Hebron zu verlassen und sich in die Wüste gegen 'Ain Jidy zurückzuziehen. Hier umgab ihn ein Kreis

Obgleich wir keine besonderen Spuren von Alterthum unter den Gebäuden in **Dûra** sahen, so bezeugt doch der allgemeine Eindruck des Dorfes und der anliegenden Gegend, daſs der Ort zu den schon lange existirenden gehört. Ich finde wenig Grund an der Identität desselben mit dem **Adoraim** des alten Testaments zu zweifeln, das im Zusammenhang mit Hebron und Maresa als eine der von Rehabeam befestigten Städte erwähnt wird. [1]) Unter dem Namen **Adora** wird es in den Apokryphen, und auch oft bei Josephus erwähnt, welcher gewöhnlich die beiden Orte Adora und Maressa als Städte des spätern Idumaea zusammenstellt. [2]) Um diese Zeit wurde es zugleich mit Maressa von Hyrcanus erobert, und von Gabinius wieder aufgebaut. [3]) Nach dem Josephus scheint weder bei Eusebius noch Hieronymus, noch sonst einem andern Schriftsteller bis auf den heutigen Tag herab irgend eine Erwähnung vorzukommen. Doch ist der Name ganz entscheidend. Das Ausfallen des ersten schwachen Buchstaben ist nicht ungewöhnlich, und scheint auch sogar theilweise in den Tagen des Josephus gangbar gewesen zu sein, in dessen Schriften wir an mehreren Stellen die Form Dora finden. [4])

---

von 7000 Mann auf der Lauer, durch welche er sich zuletzt seinen Weg brach und nach der Gegend östlich der 'Arabah entkam.

1) 2 Chron. 11, 9.

2) 1 Makk. 13, 20. Joseph. Ant. VIII, 10, 1. XIII, 6, 4. 9, 1. 15, 4. XIV, 5, 3. B. J. I, 2, 6. 8, 4.

3) Jos. Ant. XIII, 9, 1. XIV, 5, 3. B. J. I, 8, 4. Vergl. oben Bd. II. S. 692.

4) *Δῶρα*, Dora, Antiq. XIII, 6, 4. in allen Handschr., XIV, 5, 3. im Text. *Δωρεός*, Doreus, B. J. I, 2, 6 und 8, 4. in den Handschr. Siehe überhaupt Reland Palaest. p. 547, 739. — Josephus spottet über Apion, daſs er das Dora (Dor) Phönicien's nach Idumaea versetze; woraus wenigstens hervorzugehen scheint, daſs Apion von diesem Namen dort gehört haben mochte, c. Apion. II, 9.

Digitized by Google

Nach einem Aufenthalt von vierzig Minuten verlieſsen wir Dûra um 4 U. 40 Min., indem wir in einer S. W. Richtung um den Anfang eines im Süden des Dorfes westlich ablaufenden Wady's und über einen niedrigen Rücken jenseits weiter zogen. Hier hatten wir eine Aussicht über das westliche Meer. Um 5 U. zeigte sich eine Ortslage mit Grundmauern zu unserer Linken Namens Khŭrsah; und in derselben Zeit war Dhoheriyeh in der Richtung S. 35° W. sichtbar. Die Berge um uns waren jetzt grün von Sträuchern, und die Bäume höher, als wir sie gewöhnlich gesehen hatten. Um 5 U. 35 Min. waren wir andern verfallenen Grundmauern gegenüber, Namens el-Hadb, an dem Fuſse eines Hügels linker Hand. Um 5¾ U. zogen wir zwischen zwei bedeutenderen Anhöhen an dem Rande des steilen Abhanges des Gebirges nach dem Anfang eines beinahe westlich in die niedere Region hinablaufenden Wady Namens el-Keis. Von dem Gipfel der südlichen Anhöhe erhielt ich folgende Ortsbestimmungen: Yutta S. 70° O, Semû'a S. 36° O., Dhoheriyeh S. 23° W.

Wir folgten dem Wady el-Keis hinunter, indem wir in einer westlichen Richtung sehr allmählig thalab stiegen. Die angrenzenden Höhen waren wie zuvor mit Sträuchern und groſsen Bäumen bedeckt. Dieser Paſs erwies sich als der mindest steile und schroffe und darum als der gangbarste von allen, die wir bisher bergauf oder bergab durchzogen hatten. Der Pfad blieb den ganzen Weg über in dem Wady, worauf wir um 6 U. 40 Min. in die niedere, mitten zwischen dem Gebirge und der groſsen Ebne liegende Hügel- und Thälerregion kamen, ähnlich der weiter nördlich früher von uns durchreisten. Die Hügel waren, wo kein Anbau stattfand, buschig und grün, und mit zahlreichen Heerden übersäet; die Thäler breit und mit einer reichen Weizenernte bedeckt; die Felder voll von Schnittern und Aehrenlesern mitten in der Ernte begriffen, mit Eseln und Kameelen, welche ihre Gar-

benlasten bekamen, und ohne Maulkorb und ungehindert von dem reifen Getreide fraſsen.[1] Diese Landleute waren meistens aus Dûra, Leute von der geflohenen Partei, und jetzt an verschiedenen Orten in dieser Gegend zerstreut. Unser Pfad führte uns S. W. über eine breite Beckenartige Ebne, um welche viele der Höhen durch Ruinen bezeichnet waren, ein Beweis, daſs dieser Landstrich einst stark bewohnt war. Unter diesen lag eine, Namens Deir el-'Asl, um 6 U. 55 Min. zu unsrer Rechten; eine andre, Beit er-Rûsh genannt, zehn Minuten später linker Hand; um 7 U. 30 Min. hatten wir Khurbet en-Nüsrâny auf derselben Seite, und um 7 U. 40 Min. nahmen einige Grundmauern Namens Beit Mirsim einen Tell zu unserer Linken ein.

Hier gingen wir von der Ebne hinauf über einen nördlich von diesem Tell laufenden Rücken. Es war ganz dunkel geworden. Beim Hinaufsteigen forderte der Führer auf einmal eine Pistole, lief vorwärts und feuerte auf ein Thier, wie er glaubte, eine Hyäne, aber ohne Erfolg. Wir kamen jetzt in ein anderes etwa S. gen W. laufendes Thal, und erreichten um 8 U. el-Burj, auf einem sehr felsigen Vorsprung, einer langen nach Westen vorstehenden Bergspitze gelegen. Der Boden war so rauh und so sehr mit Felsen überdeckt, daſs wir nur mit groſser Schwierigkeit im Finstern einen Ort für unser Zelt finden konnten. Es dauerte eine volle Stunde, bevor das Zelt in Ordnung gebracht werden konnte oder etwas von den sich hier aufhaltenden, aber noch nicht von den Feldern zurückgekehrten Landleuten zu haben war. Hier zeigte sich unser treuer Nubier thätig und brauchbar.

Donnerstag, den 7. Juni. Als wir diesen Morgen die Ruinen von el-Burj untersuchten, sahen wir uns in unsern Erwartungen getäuscht. Die Araber hatten uns viel davon erzählt,

1) Ps. 65, 14: „Die Anger sind voll Schafe, und die Auen stehen dicke mit Korn, daſs man jauchzet und singet."

aber einen äuſserst übertriebenen Bericht davon gemacht. In der That ist es in gewöhnlichen Fällen unmöglich zu wissen, wie viel Glauben man ihren Nachrichten schenken kann; und es zeigt sich oft, daſs die Wahrheit ihre Mittheilungen eben so weit übertrifft, wie sie in diesem Fall hinter ihnen zurückblieb. Die Ruinen bestehen aus den Ueberresten einer viereckigen Festung von etwa 200 Fuſs an einer Seite, und liegén grade auf dem oben beschriebenen Felsenvorsprung. An der östlichen und südlichen Seite ist ein Laufgraben in den Felsen ausgehauen worden, welcher sich einst ganz um die Festung erstreckt zu haben scheint. Die Mauern sind meistens abgebrochen, und es finden sich hier keine Bogen mehr, so wie es auch nichts giebt, was mit Bestimmtheit das Zeitalter oder selbst den Charakter der Architektur bezeichnen könnte. Die Steine, aus welchen die Mauer besteht, sind nicht groſs, und waren auf einander gelegt, mit kleinen Steinen dazwischen zur Ausfüllung der Ritze; oder möglicher Weise sind diese letztern in einer späteren Periode hineingetrieben worden.[1])

Jedoch ist das allgemeine Aussehen der Ruinen entschieden das eines sarazenischen Bauwerks; und ich bin geneigt, sie als zu der Reihe von starken sarazenischen oder türkischen Festungen gehörig anzusehen, welche einst längs der südlichen Grenze von Palästina angelegt gewesen zu sein scheinen. Von diesen hatten wir jetzt vier besucht, nämlich die zu Kurmul, Semû'a, Dhoherîyeh und el-Burj. Wann oder zu welchem besonderen Endzweck diese Festungen errichtet wurden, darüber haben wir keine geschichtliche Nachricht. Es könnte auf den ersten Blick scheinen, daſs sie in den Jahrhunderten vor den Kreuzzügen während der langen Fehden und blutigen Kriege zwischen

1) Vgl. die ähnlichen Mauern zu Teffûh, Bd. II. S. 700.

den verschiedenen Parteien des muhammedanischen Reichs und der Beherrscher von Syrien und Aegypten entstanden seien. Jedoch bin ich nicht im Stande gewesen, eine Hindeutung auf eine derselben bei irgend einem Schriftsteller, weder christlichen, noch arabischen aufzufinden; und es ist möglich, dafs sie sogar erst nach der Ottomannischen Eroberung im 16. Jahrhundert aufgeführt sind, wie damals die Festung zu Beit Jibrin wieder aufgebaut wurde. [1])

Von andern Festungen oder Ruinen in dieser ganzen Gegend konnten wir nichts erfahren. Doch sagte man uns, es habe früher ein Thurm oder Kastell zu el-Khuweilifeh gestanden, ein Ort, den wir im S. S. W. in einer Entfernung von etwa $1^1/_2$ Stunden an dem Rande der grofsen Ebne sehen konnten; aber die Festung ist jetzt mit dem Boden gleich geworden, und nur ein paar lose Steine und Grundmauern bezeichnen ihre vormalige Existenz. Der Ort ist jetzt hauptsächlich als ein Brunnen auf dem Wege zwischen Dhoheriyeh und Gaza bekannt, wo die Tiyâhah-Araber ihre Heerden tränken. Er scheint indefs immer eine Tränke von Bedeutung gewesen zu sein, und wird als solche im Zusammenhang mit den Bewegungen von Saladin's Truppen südlich von el-Hasy nahe am Schlusse des 12. Jahrhunderts erwähnt. [2]) Wir würden gern dahin gegangen sein; aber unsere Zeit erlaubte uns diesen Abstecher nicht.

Von el-Burj erhielten wir nur wenige Ortsbestimmungen, nämlich el-Khuweilifeh etwa S. 25° W., Um er-Rümâmin etwa S. 25° W., Za'k S. 60° W., Beit Mirsim N. 15° O.

Die Ruinen von el-Burj liegen sehr nahe bei der Grenze der Hügellandschaft nach der westlichen Ebne hin, welche letztere wir hier auf eine grofse Strecke übersehen konnten. Um

---

1) Siehe oben, Bd. II. S. 614.

2) Bohaeddin Vita Salad. p. 231, 233. Vgl. Bd. I. S. 345.

das Kastell finden sich einige Ueberreste von Hütten und viele Höhlen in dem Felsen, welche einst als eine Art von Dorf bewohnt gewesen zu sein scheinen, und jetzt gewöhnlich ein paar armen Familien aus Dûra zum Aufenthalte dienen, welche hierher kommen, um ihre Heerden zu weiden und Tabak zu bauen. Gegenwärtig hatten auch andere Familien von der besiegten Partei in Dûra an diesem Orte ihr Quartier aufgeschlagen. Die Leute versammelten sich diesen Morgen um uns, und waren freundlich in ihrem Benehmen. Grade als wir weiter ziehen wollten, erhob sich jedoch ein groſser Lärm, als eine von unsern Pistolen nicht zu finden war. Sie war gestern in der Obhut unsers Dieners Ibrahim gewesen und wurde jetzt vermiſst; und unsere Diener und Maulthiertreiber beschuldigten die Leute und namentlich einen Mann, sie gestohlen zu haben. Dies war nicht unwahrscheinlich; denn diese Fellâhîn sind auf nichts so erpicht, als auf Waffen, namentlich jetzt, wo sie so ganz neuerdings wieder entwaffnet waren. Der Lärm wurde sehr stark, und endigte zuletzt mit einem Beschluſs von Seiten unsrer Begleiter, den Sheikh und die verdächtige Person nach einem eine Stunde entfernt wohnenden höheren Sheikh zu führen. Da aber diese Zeitverschwendung für uns ein gröſserer Verlust gewesen wäre, als beide Pistolen, und zudem kein Beweis vorlag, daſs nicht Ibrahim selbst die abhanden gekommene verloren hatte, so legten wir den Streit bei, und setzten unsere Reise weiter fort. Unser Plan war, bis nach 'Ain Shems uns zwischen den Hügeln zu halten, und dabei auf dem Wege Terkûmieh und Beit Nüsib zu besuchen.

Wir verlieſsen el-Burj um 6 U. 40 Min. und kehrten auf dem gestern Abend gekommenen Wege 20 Minuten lang nach dem mit dem Tell von Beit Mirsim zusammenhängenden Rücken zurück. Hier gingen wir von dem früheren Pfade mehr links ab, indem wir nach N. N. O. eine Gegend von schwellenden Hügeln und

offnen Wady's, bedeckt mit Getreide, durchzogen. Um 7 U. 40 Min. erreichten wir Um esh-Shûkf auf einem breiten bebauten Rücken, wo einst ein Dorf stand. Hier sahen wir viele reichlich mit Getreide bedeckte Tennen; aber das Dorf selbst ist zur Zeit dem Boden gleich. Eine groſse Schaar von den Leuten aus Dûra war jetzt hier mit dem Ausdreschen des in den umliegenden Thälern geschnittenen Weizens beschäftigt, ohne Häuser unter freiem Himmel, oder in kellerartigen Höhlen lebend. Sie fragten eifrigst, wann wir (die Franken) kommen würden, um von dem Lande Besitz zu nehmen. — Hier hatten wir Taiyibeh N. 60° O., Idhna N. 40° O., Wely (den wir von Dawâimeh gesehen) N. 20° W.

Nach einem Aufenthalt von 20 Minuten zogen wir weiter, und da wir drei Pfade vor uns sahen, so riefen wir den Leuten zu, um sie zu fragen, welches der Weg nach Idhna sei. Die Antwort war: „Doghry, Doghry"! d. h. grade zu! obgleich dies auf jeden der Wege vor uns, streng genommen aber auf keinen derselben paſste. Es dauerte eine Weile, ehe wir eine bestimmtere Anweisung gewinnen konnten. In der That scheint diese Unbestimmtheit und dieser Mangel an Präcision ganz mit dem Genius der Sprache und des Charakters der Araber verwoben zu sein. So oft wir nach dem Weg fragten, war die erste Antwort stets das immerwährende Doghry! grade zu! wenn wir auch vielleicht fünf Minuten später in einem rechten Winkel abgehen muſsten. Als wir unsern Weg gefunden hatten, zogen wir weiter und kamen um 8 U. 45 Min. nach den Ruinen von Beit 'Anwa, welche niedrige Hügel an beiden Seiten des Weges bedecken und mit Grundmauern aus gehauenen Steinen versehen sind, wobei alles darauf hindeutet, daſs hier einst eine ausgedehnte Stadt stand. Um 9 U. 20 Min. zeigte sich eine andere Ortslage mit zerstreuten Grundmauern auf dem Wege, Namens Deir Sâmit. Bald darauf glitt beim Ersteigen einer Anhöhe das Zelt und Ge-

päck herunter, und hielt uns 15 Minuten auf. Wir kamen um 9 U. 40 Min. nach einer Cisterne am Wege, auf dem Plateau eines breiten Rückens. Dicht dabei lagen andere umher zerstreute Ruinen, welche eine Ortslage, el-Môrak, bezeichneten; hier waren auch viele Dreschtennen in voller Thätigkeit. Funfzehn Minuten weiter sahen wir eine andere ähnliche Ortslage, nachdem wir von dem Rücken hinabgestiegen waren. Um 10 U. 20 Min. geriethen wir auf den Weg von Dawâimeh nach Idhna, und erreichten den letzteren Ort 15 Minuten später.

Hier machten wir Halt an der Thür unseres alten Freundes, des Sheikh, dessen gastfreundschaftliches Frühstück wir das vorige Mal in Stich gelassen hatten. [1]) Er bewillkommte uns mit einem freundlichen Lächeln, und erbot sich, auf unsre Frage nach einem Führer zum nächsten Dorfe, selbst mit uns zu geben. So „stand er auf und gürtete seinen Esel", oder warf vielmehr seinen Mantel über das Thier, und in zehn Minuten waren wir wieder unterwegs, indem der Sheikh beim Aufsteigen zu verstehen gab, er hoffe von uns eine „Liebesspende", womit er einen Bakhshish meinte. Als wir um $10^3/_4$ U. aufbrachen, führte uns unser Weg den breiten Wady Feranj N. N. O. bis 11 U. 10 Min. hinab, wo wir ihn bei seinem weitern Fortlauf nach Beit Jibrîn verliefsen, und uns einen Neben-Wady nach Terkûmieh zu in einer beinahe östlichen Richtung hinaufwandten. In diesem kamen wir nach 10 Minuten zu einem Brunnen auf dem Pfade, Namens Bir es-Sifala, 10 bis 12 Fufs tief mit gutem Wasser, und von vielen Heerden umgeben. Um 11 U. 35 Min. wurde unsre Richtung O. N. O. und grade jenseits des Thalanfanges kamen wir um 11 U. 50 Min. nach Terkûmieh.

---

1) Den Bericht über unsern früheren Besuch in Idhna (Jedna) siehe Bd. II. S. 696 ff.

Dieses Dorf liegt nahe am Fuſse des Gebirges auf einer niedrigen felsigen Bodenerhöhung, die sich von Osten nach Westen erstreckt, zwischen dem Anfange des eben erstiegenen Wady und einem anderen nördlich liegenden, der westlich nach dem Feranj hinabläuft. Der gewöhnliche Weg von Gaza durch Beit Jibrin nach Hebron zieht sich durch dieses nördliche Thal hinauf. Die Entfernung von Beit Jibrin wird $2^1/_2$ Stunden gerechnet. Taiyibeh auf den Bergen lag uns S. 40° O. Wir konnten hier keine Ruinen bemerken; aber die Steine von früheren Bauten sind nicht unwahrscheinlich zum Bauen der heutigen Häuser benutzt worden. Der Name identificirt diesen Ort mit Tricomias, einem Bischofssitz in Palaestina prima, welcher in den frühesten und spätesten kirchlichen Notitiae aufgeführt wird, von dem sich aber bis auf unsere Zeit hin nirgendwo eine weitere Notiz findet. Reland konnte nur, und mit Recht vermuthen, daſs der Ort irgendwo in der Gegend von Gaza lag. [1])

Hier machten wir längere Zeit Halt, um auszuruhen, da der Tag äuſserst warm war. Wir breiteten unsere Teppiche unter dem Schatten der groſsen und schönen Feigenbäume aus, und wurden bald von dem Sheikh und andern der angesehensten Einwohner besucht: alle artig und höflich in ihrem Benehmen. Es wehte ein starker N. W.-Wind, der grade vom Meere her über die groſse Ebne und Hügelreihe strich, aber so heiſs war, daſs er keine Erfrischung gewährte. Um Mittag stand das Thermometer, geschützt von dem Stamme eines groſsen Feigenbaumes,

1) Reland Palaest. p. 1046. Siehe die kirchlichen Notit. ebend. p. 215, 223, 325. le Quien Oriens Chr. III. p. 678. — Cedrenus spricht von einem Tricomis (Τρίκωμις) in Palästina, scheint aber diesen Ort nicht gemeint zu haben; p. 135 ed. Par. Reland a. a. O p. 1045. Ein anderes Tricomias lag der Notitia Dignitatum zufolge im Peträischen Arabien in der Gegend von Areopolis; p. 220 ed. Panciroli. Reland. a. a. O. p. 231.

an der kühlsten Stelle, die wir finden konnten, auf 29° R., und stieg, dem Winde ausgesetzt, obgleich noch immer im Schatten, auf $31\frac{1}{2}$° R. In der That war die von den weiſslichen Felsen und Steinen ringsum reflektirte Hitze fast unerträglich.

Wir zogen um 2 U. 25 Min. weiter, indem wir etwa N. $\frac{2}{3}$ W. über den Hebron-Weg und den Wady, in welchem es liegt, fortgingen; worauf wir nach Ueberschreitung einer andern Bodenerhebung nach dem Anfang eines in nördlicher Richtung fortlaufenden breiten bebauten Thales, Wady es-Sûr, gelangten. Auf der ansteigenden Thalseite finden sich rechter Hand nicht weit von dem Wady die Ruinen von Beit Nüsib, welche wir um 3 Uhr erreichten. Hier liegt ein verfallener Thurm etwa 60 Fuſs im Gevierte, massiv gebaut; einige von den gröſseren Blöcken sind geründert, aber die Ritzen sind mit kleinen Steinen zugeflickt. Das Innere war dunkel und schien einen massiven Bogen zu haben; wir versuchten hineinzugehen, wurden aber durch Myriaden von Flöhen zurückgetrieben. Nahe dabei sind die Grundmauern eines massiven Gebäudes allem Anschein nach von höherem Alterthum, 120 Fuſs lang und 30 breit; seinen Zweck konnten wir nicht errathen. Es lagen hier auch Bruchstücke von Säulen; und verfallene Grundmauern zeigten sich auch weiter südlich auf einer andern Erhöhung. — Von dieser Stelle hatten wir Beit 'Atâb N. 21° O., Jeb'ah N. 41° O., Beit Ûla N. 76° O., Terkûmieh S. 7° W., Um Burj N. 29° W.

Ich habe schon Veranlassung gehabt, die Identität dieses Ortes mit dem Nezib der Ebne Juda, dem Nasib des Eusebius und Hieronymus bemerklich zu machen. [1]) Eusebius setzt es 9, Hieronymus 7 röm. Meilen von Eleutheropolis. Das letztere mag wohl richtig sein; denn die Entfernung von Beit Jibrîn scheint

1) Jos. 15, 43. Onomast. Art. Neesib. Siehe oben, Bd. II. S. 600, 665.

etwas weniger zu betragen, als die von Terkûmieh, welche zu $2^1/_2$ Stunden gerechnet wird.

Bis jetzt war unsere heutige Reise durch die Hügelregion zwischen dem Gebirge und der Ebne gegangen, indem wir dem ersteren allmählig näher kamen. Der Weg hatte uns bei Thälern vorbei und über Hügel hinüber geführt; wobei die Wady's überall voll von Getreide waren, welches die Landleute einsammelten, oder mit Hirse bepflanzt, während man die Höhen meistens zur Weide dienen läſst. Es ist eine gesegnete und fruchtbare Gegend, welche einst von einer zahlreichen Bevölkerung erfüllt war, wie aus den unzähligen frühern, jetzt zerstörten oder dem Erdboden gleich gewordenen Ortslagen hervorgeht. Wir waren mächtig ergriffen von der Menge dieser traurigen Hinweisungen auf ehemaliges Wohlsein, was mit dem heutigen Zustande der Verödung und des Verfalls einen so scharfen Contrast bildete. — In Terkûmieh und Beit Nüsib waren wir sehr nahe bei der steilen Erhebung der Berge; aber unser Weg führte uns den noch übrigen Theil des Tages in einer nördlichen Richtung den Wady es-Sûr hinab, was uns allmählig wieder von dem Gebirge ab und näher zur Ebne brachte.

Wir verlieſsen Beit Nüsib um $3^1/_4$ U., indem wir unsern Freund, den alten Sheikh von Idhua, mit einer „Liebesspende" entlieſsen, welche, wie wir mit Bedauern bemerkten, in seinem Gemüth keinen günstigen Eindruck von unserm Wohlthätigkeitssinn hinterlieſs. Wir gingen das Thal eine halbe Stunde lang in einer Richtung N. N. W. hinunter. Es war breit und urbar, mit schwellenden Hügeln an den Seiten. Dann wandten wir uns N. N. O., und um 3 U. 55 Min. passirten wir einen Brunnen, Namens Bir el-Kaus. Fünf Minuten weiter war ein anderer, Bir el-Ghaul, und um 4 U. 5 Min. kamen wir nach einem dritten, Bir es-Sûr, welcher dem Thal seinen Namen giebt. Ge-

genüber dem ersten Brunnen liegen rechter Hand verfallene Grundmauern auf einer Anhöhe. In dem Bette des Wady oberhalb dieser Brunnen zeigten sich Spuren von stehendem Wasser, mit Schlamm und Flecken von Unkraut.

Der Name dieses Brunnens und Wady (es-Sûr) veranlaſste uns zur Nachsuchung auf den anliegenden, hier grade sehr felsigen Höhen, um zu entdecken, ob da früher irgend eine Stadt oder Festung, welche vielleicht den Namen Bethzur führte, gestanden habe; obgleich die Hauptfestung dieses Namens, eine der stärksten in Judaea, augenscheinlich auf den Bergen nicht weit von Halhul und Hebron lag.[1]) Unser Suchen war vergebens; wir konnten keine Spur von Grundmauern weder in dem Thal noch auf den Hügeln bemerken, auſser den Ruinen eines kleinen wohlgebauten Dorfes auf einer etwa 20 Minuten nach O. S. O. entfernten Anhöhe.

Wir verlieſsen den Brunnen um 4 U. 35 Min., und zogen N. gen O. das Thal hinab, welches sich hier mehr rechtshin öffnet, und mehrere breite, bebaute, aus der Nähe der Berge hervorkommende Nebenthäler aufnimmt. Nach 15 Minuten bekamen wir Beit Nettîf, das Ende unsrer heutigen Reise, grade im Norden zu Gesicht. Um 5¼ U. kamen wir auf die Straſse von Jerusalem nach Gaza, welche hier das Thal kreuzt und unsern Weg durchschneidet; der letztere ist der gewöhnliche von Hebron nach Ramleh und Yâfa. Jene Gaza-Straſse ist ein Arm des alten Weges, den wir früher, als wir von Jerusalem kamen, gesehn hatten; der andere Arm läuft nach Askalon den Wady el-Musürr

1) Siehe Bd. I. S. 360. Anm. 2. Vgl. Joseph. Ant. XII, 9, 4. Reland Palaest. p. 658. — Das Bethzur der Kreuzfahrer und der folgenden Jahrhunderte lag an der Quelle St. Philipp im Wady el-Werd; siehe oben, Bd. II. S. 689.

hinab.[1]) In einiger Entfernnng rechter Hand war eine Ruine auf einem Hügel zu sehen, in deren Nähe, wie wir hörten, dieser Weg hinführte.

Hier in dem breiten Thal an dem Durchschnittspunkt der Wege steht ein ungeheurer Butm - Baum (Pistacia Terebinthus), der gröſste uns irgendwo in Palästina zu Gesicht gekommene, welcher seine Zweige weit und breit wie eine stattliche Eiche entfaltet. Der Butm ist ohne Zweifel die Terebinthe des alten Testaments, und unter dem Schatten eines solchen Baumes mochte wohl Abraham sein Zelt zu Mamre aufgeschlagen haben.[2]) Der Butm ist kein immergrüner Baum, wie er oft dargestellt wird, sondern seine kleinen, federigen, lanzettförmigen Blätter fallen im Herbste ab und erneuern sich im Frühling wieder. Die Blüthen sind klein, und auf sie folgen kleine ovale Beeren, in Büscheln von zwei bis fünf Zoll Länge herabhängend, sehr ähnlich den Weintrauben, wenn sich die Beeren eben angesetzt haben. Aus Einschnitten, die man in den Stamm macht, soll eine Art von durchsichtigem Balsam flieſsen, woraus man eine sehr feine Sorte Terpentin von angenehmem Geruch wie Citronen oder Jasmin und mildem Geschmack erhält, welches sich allmählig zu

---

1) Siehe oben, Bd. II. S. 596, 606.

2) Hebr. אֵלָה Terebinthe, unterschieden von אַלּוֹן Eiche, Jes. 6, 13. Hos. 4, 13. An der ersten Stelle hat Luther Linde, an der zweiten Buche; sonst gewöhnlich Eiche, 1 Mos. 35, 4. Richt. 6, 11. 19. 2 Sam. 18, 9. 14. — Ueber die Identität des Butm der Araber mit der Pistacia Terebinthus der Botaniker siehe Celsii Hierobot. I. p. 36, 37. Dies ist mir durch den ausgezeichneten Naturforscher Prof. Ehrenberg in Berlin bestätigt worden. Siehe überhaupt Linn. Syst. Nat. Edit. 10. Tom. II. p. 1290. Willd. Spec. Plant. T. IV, 2. p. 752. Eine Beschreibung und Zeichnung in Hayne's Beschreibung der Arznei-Gewächse. Bd. XIII, 19.

durchsichtigem Gummi verhärtet.[1] In Palästina scheint man von diesem Produkt des Butm nichts zu wissen. Der Baum soll auch in Kleinasien, Griechenland, Italien, Süd-Frankreich, Spanien und in Nord-Afrika gefunden werden. Man behauptet, dafs er gewöhnlich nicht höher als zwanzig Fufs werde;[2] aber selbst in den Bergen, wo wir ihn sahen, überstieg er oft diese Höhe, und hier in den Ebnen war er noch bedeutend gröfser.

Wir zogen den Wady es-Sûr hinunter, und erreichten um $5^1/_2$ U. den Punkt, wo er sich mehr N. W. hinbiegt. Wir kamen jetzt schräg über die niedrige Hügelspitze, die hier zwischen diesem Wady und dem Musürr hinabläuft; passirten (um 5 U. 45 Min.) den letztern Wady, der mit dem andern Arme des alten Weges von Osten her hereintritt; und weiterhin einen andern kleineren, welcher von N. O. längs dem Fufse des Berges von Beit Nettif herkommt. Diese drei laufen zusammen und bilden Wady es-Sümt, eine schon beschriebene fruchtbare und schöne Ebne.[3] Wir erstiegen jetzt den steilen Berg, worauf Beit Nettif liegt, und lagerten um 6 U. 25 Min. wieder auf unserer alten Stelle, jetzt von Dreschtennen voller Weizengarben umgeben. Unsere früheren Bekannten empfingen uns mit einem Willkommen. Wir fanden die Lage des Ortes höher als wir bei unsrem ersten Aufenthalt vorausgesetzt hatten, da das Wetter damals dunstig und nebelig gewesen war. Die Atmosphäre war jetzt klar, und wir genossen einen prachtvollen Sonnenuntergang; während die grofse westliche Ebne von den sanften Strahlen er-

1) Terebinthia Cypria, seu Pistacia, seu de Chio. — Dies ist gewöhnlich verfälscht, und wird jetzt selten in den Läden gefunden.

2) Hayne a. a. O. Ehrenberg fand den Butm an der Nordküste von Afrika und um das Libanon-Gebirge.

3) Siehe oben, Bd. II. S. 605 f.

hellt war, und die Sonne selbst in den glänzenden Wogen des mittelländischen Meers zögernd Abschied nahm. [1])

Freitag, den 8. Juni. Für unsere heutige Reise hatten wir uns zum Ziele gesetzt, die Ruinen von 'Ain Shems zu besuchen, uns nach dem lange verlornen Ekron umzusehen und dann Ramleh zu erreichen. Wir standen früh auf, und fühlten uns nicht behaglich bei der Aussicht eines sehr warmen und drückenden Tages. Das Thermometer stand in unserm Zelt auf $19^1/_2{}^0$ R., stieg aber in der freien Luft vor Sonnenaufgang auf $22^2/_3{}^0$. Wir hatten über Nacht Jemand gefunden, der uns nach 'Ain Shems und 'Âkir führen wollte; aber obgleich wir um $4^1/_2$ U. fertig waren, so kam doch der Führer nicht zum Vorschein, und es wurde daher 5 U. 5 Min. als wir endlich aufbrachen. Die Sonne ging prachtvoll auf; und die zahlreichen Heerden des Dorfes, auf dem Wege nach der Weide in den Bergen begriffen, boten einen belebenden und reizenden Anblick dar.

Von Beit Nettif hat man 'Ain Shems N. 12° W.; unser Weg ging in derselben Richtung bergab und schlängelte sich dann längs und über mehrere kleine, alle linkshin laufende Wady's und über die niedrigen dazwischenliegenden Rücken. Yarmûk, Neby Bûlus und Beit el-Jemâl, lauter Ruinen, lagen zu unsrer Linken auf den Hügeln oder dazwischen. Endlich kamen wir in einen breiteren von links her kommenden und nördlich laufenden Wady, welcher, wie es scheint, weiter oben die kleineren, von uns passirten aufnimmt. In diesem Thal war ein halb stillstehender, schlammiger Bach und ein Brunnen, Namens Bîr en-Nahl, in welchem das trübe Wasser mit der Oberfläche des Bodens gleich stand. Hier hielten wir um 6 U. 10 Min. eine halbe

1) Ueber unsern vorigen Besuch zu Beit Nettif siehe oben, Bd. II. S. 696 f.

Stunde zum Frühstücken an, wo uns die Trümmer von 'Ain Shems nur 15 Min. entfernt im Gesicht lagen, in der Richtung N. 30° O. Wir erreichten sie endlich um 6 U. 55 Min. in anderthalb Stunden von Beit Nettif.

Der Name 'Ain Shems deutet auf eine Quelle; aber es findet sich jetzt hier kein also genanntes Wasser irgend einer Art. Der Ort, welchem die Araber diesen Namen geben, besteht aus den Ruinen eines modernen arabischen Dorfes von mäſsiger Gröſse, mit einem Wely, alles offenbar mit alten Materialien aufgebaut. Aber grade im Westen dieses Dorfes zeigen sich, auf dem Plateau eines niedrigen Hügels, zwischen dem Sürâr im Norden und einem kleinen Wady im Süden, die deutlichen Spuren einer alten Ortslage, die Anzeichen einer frühern ausgedehnten Stadt, aus vielen Grundmauern und den Ueberresten alter Mauern von gehauenen Steinen bestehend. Die Materialien sind zwar hauptsächlich bei den wahrscheinlich wiederholten Bauten des neueren Dorfes fortgenommen worden; aber es bleibt doch noch genug übrig, um hier eine der gröſsten und deutlichsten Ortslagen zu finden, wie wir sie noch irgendwo gesehen hatten. Im Norden läuft der groſse Wady es-Sürâr, selbst eine Ebne, erst westlich und dann N. W. nach der groſsen Ebne hin; im Süden kommt der kleinere Wady von S. O. herab, und nach der Vereinigung mit dem von uns abwärts durchzogenen, laufen beide in den Sürâr unterhalb der Ruinen. Jenseits des groſsen Thals sieht man auf dem hohen nördlichen Rücken einen Wely in der Richtung N. 20° O., die Lage von Sürâh bezeichnend, wovon die Ruinen grade an der andern Seite des Berges, etwas unterhalb des Wely liegen. — Andere Winkelmessungen waren: Bütâsheh N. 45° W., Um Jina S. 82° W., Kheisbûm S. 50° W., Beit el-Jimâl S. 8° W.

Sowohl der Name als auch die Lage dieses Ortes scheint

Digitized by Google

darauf hinzudeuten, daſs hier das alttestamentliche **Beth-Semes** gelegen hat. Diese Stadt wurde, nach der Beschreibung des Eusebius und Hieronymus, auf dem von Eleutheropolis nach Nicopolis ('Amwâs) führenden Wege 10 röm. Meilen weit von der erstern Stadt gesehen; und da sie beinahe dieselben Entfernungen von Eleutheropolis nach Zarea, Sanoah und Jarmuth annehmen, so ist es augenscheinlich, daſs Beth-Semes in der Nähe dieser Orte lag. Und so hatten wir es schon von Zânû'a im Osten, Sûr-'ah im N. N. O. und Yarmûk in S. W. umgeben gefunden. Ja aus der Existenz dieser Namen und ihrer Uebereinstimmung mit den Berichten des Eusebius und Hieronymus waren wir hauptsächlich im Stande gewesen, die Lage von Eleutheropolis in Beit Jibrin aufzusuchen und zu bestimmen. [1]) — Die Worte Beit (Beth) und 'Ain sind so sehr gewöhnlich in den arabischen Namen von Palästina, daſs es nicht zu verwundern wäre, wenn hier eine Vertauschung stattfinden sollte, selbst ohne irgend einen augenscheinlichen Grund. Auf dieselbe Weise ist das alte Beth-Semes (Heliopolis) in Aegypten bei arabischen Schriftstellern als 'Ain Shems bekannt; obgleich heut zu Tage der Name ganz speciell nur von einem Brunnen in einiger Entfernung gebraucht wird. [2])

Beth-Semes lag an der Grenze von Juda und gehörte zu diesem Stamme; obgleich es in dem Verzeichnisse seiner Städte nicht aufgeführt wird, auſser als eine von ihm den Priestern überwiesene Stadt. [3]) In den Tagen Samuel's wurde es berühmt durch die Rückkehr der Bundeslade von den Philistern und durch das Vergehen der Einwohner gegen dieselbe, wofür sie vom Herrn

1) Siehe oben, Bd. II. S. 599 ff.

2) Jer. 43, 13. Siehe oben, Bd. I. S. 41.

3) Jos. 15, 10; 21, 16. 1 Chron. 6, 59. Nicht erwähnt wird es in den Gründen neben Esthaol und Zarea und andern ringsum liegenden Städten, Jos. 15, 33 – 35.

geschlagen wurden. [1]) In späteren Zeiten war es die Residenz eines der zwölf Amtleute Salomo's, und wurde der Schauplatz der Besiegung des Amazia, des Königs von Juda, durch Joas, König in Israel; die Philister eroberten es auch vom König Ahas mit andern Städten der Ebne. [2]) Wir hören nichts weiter von Beth-Semes bis auf die Zeit des Eusebius und Hieronymus, welche es unrichtig zum Stamme Benjamin rechnen; [3]) und von ihren Tagen an bis zu den unsrigen hin scheint es ganz unbekannt geblieben oder vergessen worden zu sein. [4]) — Das an der Grenze von Dan und Juda einmal erwähnte Irsames scheint ohne groſse Frage mit Beth-Semes identisch gewesen zu sein. [5]) Von

1) 1 Sam. 6, 9—20. Joseph. Ant. VI, 1, 3. Josephus erwähnt sonst Beth-Semes nirgends weiter.

2) 1 Kön. 4, 9. 2 Kön. 14, 11. 12. 2 Chron. 25, 21. 28, 18.

3) Onomast. Art. Bethsamis.

4) Brocardus erwähnt es zwar, aber in einer so verworrenen Weise, daſs man sieht, er hat keine persönliche Kenntniſs davon; c. X. p. 186. Er versetzt Gath vier Lienes S. von Joppe (nahe bei Jabneh), und Beth-Semes zwei Lieues südlich von Gath, wodurch es natürlich nahe ans Meer hin zu liegen käme. Dann läſst er Accaron (Ekron) vier Lieues westlich von Beth-Semes liegen. Die Absurdität ist so handgreiflich, daſs man eine Textesverfälschung argwöhnen sollte.

5) Jos. 19, 41. — Aus Jos. 15, 10. sehen wir, daſs die Nordgrenze Juda's über Beth-Semes, Thimna, Ekron und Baala nach dem Meere hinablief; und von diesen Orten werden Beth-Semes und Ekron ausdrücklich Juda zugeschrieben; Vs. 45. 46; 21, 16. In der Stelle Jos. 19, 41—44 haben wir dieselben Orte längs „der Grenze" von Dan: Irsames, Thimnatha, Ekron, Baalath. Natürlich können hier Irsames (Beth-Semes) und Ekron nur als Bezeichnung der Grenze erwähnt werden, und nicht als ursprüngliche Städte von Dan, obgleich sie späterhin diesem Stamme zufielen. Ferner finden wir an derselben Stelle Irsames, Saelabin und Ajalon (אַיָּלוֹן) zusammengestellt, und 1 Kön. 4, 9. haben wir auch Saalbim, Beth-Semes und Elon (אֵילוֹן). Dieses Zusammen-

Esthaol, welches auch in der Nähe lag, konnten wir keine Spur finden. [1])

Wir verlieſsen die Trümmer von 'Ain Shems um 7 U. 10 Min., und erreichten, schräg über die Ebne des Sürâr N. N. W. ziehend, in 10 Minuten sein Wasserbett nahe bei den nördlichen Bergen. Hier liegt ein bis zur Wasserfläche etwa 15 Fuſs tiefer Brunnen, nicht, wie man erwarten sollte, Bîr Shems oder 'Ain Shems, sondern Bîr eth-Themed genannt. Der Pfad läuft jetzt allmählig und schräg den Berg von Sür'ah in derselben Richtung hinan, der sich hier leise nach Westen absenkt; es ist derselbe Vorsprung des Gebirgs, welcher, wie früher beschrieben, längs dem Sürâr nach der Ebne ausläuft. [2]) Als wir beinahe oben waren, hatten wir um 7 U. 45 Min. die weit ausgebreiteten Ruinen von Râfât zu unserer Rechten. Hier konnten wir den Sürâr N. W. und dann N. N. W. durch die Ebne fortlaufen sehen, ein breiter niedriger Strich Landes von äuſserst fruchtbarem Boden, umgeben von niedrigen Hügeln und sanften Bodenschwellungen. Aber ich erinnere mich nicht, daſs wir irgend ein Anzeichen von

treffen scheint höchst entschieden Irsames und Beth-Semes zu identificiren. — Zwar verwirft Reland diese Identität auf Grund einer Bemerkung des Hieronymus, Comm. in Ezek. XLVIII, 21. 22; wo er, über das Gebiet von Dan sprechend, aufzählt „Ailon et Selebi et Emmaus, quae nunc appellatur Nicopolis“, als wenn diese wie oben statt Elon, Saalbim und Beth-Semes ständen. Aber man hat hier keinen Beweis, daſs Hieronymus überhaupt auch nur einmal an Beth-Semes dächte, und wenn er es so wirklich mit Emmaus verwechselte, so rührte dies wahrscheinlich von der in der Septuaginta vorkommenden Form πόλις Σαμμαύς (Σαμές) Jos. 19, 41 her, welche er für Ἀμμαούς oder Ἐμμαούς nahm. Siehe Reland Palaest. p. 168, 656. Münchner Gel. Anzeigen 1836. No. 245. p. 926, 927.

1) Jos. 15, 23; 19, 41. Richt. 14, 31. Onomast Art. Esthaul.

2) Siehe oben, Bd. II. S. 579.

einem andern ähnlichen aus dem Süden hineinlaufenden Thal sahen, wie es sehr wahrscheinlich der Fall gewesen wäre, wenn Wady es-Sümt sich wirklich mit demselben vereinigte.[1]) Wir stiegen jetzt in ein Thal zwischen Hügeln hinab, wo wir um 8 U. an einer kleinen Quelle flieſsenden Wassers einen Augenblick anhielten.

Wir kamen sehr bald nach der eigentlich so genannten groſsen Ebne hin, obgleich sie hier wellenförmiger und sogar hüglicher ist, als wir sie weiter südlich nach Gaza hin gesehen hatten. Wir zogen noch immer N. N. W. weiter. In einiger Entfernung zu unsrer Rechten erstreckte sich eine lange, felsige Hügelreihe, ein Auslaufer von dem Berge westwärts nach der Ebne hin. Die Gegend war meistens beackert, obgleich nicht völlig. Um 8 U. 30 Min. passirten wir die Ruinen eines Dorfes, Namens Beit Fûr; und hatten um 9 U. zu unserer Rechten das groſse Dorf Khulda auf einem Hügel, der 10 Minuten von uns lag und der, wie es scheint, mit dem eben beschriebenen Auslaufer zusammenhängt. Funfzehn Minuten später kamen wir nach einem groſsen Brunnen in einem Thale dieses Wellenlandes, versehen mit Trögen und Wasserbehältern und umgeben von wartenden Heerden. Hier sahen wir auch zwei Männer, welche, wie früher beschrieben, vermittelst einer groſsen Haspel „mit dem Fuſse" Wasser schöpften, indem sie den obern Theil mit ihren Händen nach sich hinzogen, und mit ihren Füſsen den unteren Theil von sich stieſsen.[2]) Wir hielten hier 10 Minuten an, um unsere Thiere zu tränken. In einer kurzen Entfernung nach N. O. vielleicht 8 oder 10 Minuten lag das groſse Dorf Saidôn.

Wir zogen um 9 U. 25 Min. wieder weiter, und verlieſsen

---

1) Siehe oben, Bd. II. S. 579.

2) Siehe oben, Bd. II. S. 609. u. Anm. II. am Ende des 1. Bd.

bald den in derselben Richtung fortlaufenden Ramleh-Weg, indem wir uns mehr linker Hand etwa N. W. gen W. nach dem Dorfe 'Âkir hinwandten. Nach ein paar Minuten hatten wir eine deutliche Aussicht auf Ramleh. Um 10 U. zeigte sich eine Quelle in einem Thal auf unserm Pfade; und zehn Minuten weiter ein armseliges Dorf linker Hand, Namens el-Mansûrah. Wir zogen jetzt über einen breiten Strich niedrigen, flachen Landes, das ebene Bett eines breiten Wady, der von N. O. herkommt und auf seinem weitern Laufe mit dem Sûrâr zusammentrifft, wo letzterer über die Ebne läuft und sich schräg nach dem Meere hinzieht. Vor uns lag in der Entfernung von einer Stunde oder weiter eine kurze beinahe mit der Küste parallel laufende Hügelreihe, welche die Gegend von Yebna unsern Blicken entzog. Der Surâr läuft hinter dieser Hügelreihe fort, indem er links von ihr zuerst den Wady aufnimmt, in dem wir jetzt waren, und dann den Namen Wady Rûbîn erhält. 'Âkir liegt auf der Bodenerhebung an der nordwestlichen Seite des Wady, welchen wir durchzogen, und als wir näher kamen, führte der Pfad durch gutbestellte Gärten und Felder von dem gesegnetsten Boden, alle in dieser Niederung, bedeckt mit Gewächsen und Früchten von grofser Mannigfaltigkeit und hoher Vollkommenheit. Wir erreichten 'Âkir um 11 Uhr.

Hier machten wir eine Mittagspause von mehreren Stunden unter einigen dem Winde völlig ausgesetzten Bäumen im Norden des Dorfes. Unsere Befürchtungen eines Tages von drückender Hitze waren nur zu wahr. Ein leichter Nebelschleier lag über der Sonne, und der Wind blies stark aus N. W. grade von dem nahen Meer herüber; dennoch schien er mit einer Gluth behaftet zu sein, als wenn er aus einer versengten Wüste käme. Das hinter dem Stamm eines Baumes geschützte Thermometer stand um Mittag auf $32\frac{1}{2}^{0}$ R. und stieg, gegen die Sonne gehalten,

nur auf $33^2/_3{}^0$. Der Schatten der umher zerstreuten Olivenbäume war so klein und schwach, daſs er uns zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen wenig half. — 'Âkir liegt nicht weit von der oben beschriebenen Hügelreihe, welche hier die Ebne im Westen begrenzt, und hinter welcher der Sürâr schräg nach dem Meere hinläuft. Es ist von beträchtlicher Gröſse; aber in dem Dorfe selbst konnten wir nichts bemerken, wodurch es sich von andern modernen Dörfern der Ebne unterschiede. Wie diese ist es mit ungebrannten Backsteinen oder Lehm aufgebaut, und bietet den Blicken des Reisenden keine Anzeichen von Alterthum dar. Wir waren nicht im Stande, die Richtung von Yebna zu bestimmen [1]), und Ramleh wurde uns durch die zwischenliegenden Erhöhungen entzogen. Andere Orte lagen uns in folgenden Richtungen: Sür'ah S. 50° O., el-Mansûrah S. 45° O., Kheisbûm S. 33° O., Tell Zakarîya S. 25° O., Tell es-Sâfieh S. 1° W., Kûfrah S. 50° W., Mûghâr S. 65° W.

Man hat wohl keinen Grund zu zweifeln, daſs 'Âkir dem

---

1) Yebna liegt auf einer kleinen Anhöhe an der Westseite des Wady Rûbîn, eine Stunde oder weiter vom Meere entfernt; Irby und Mangles p. 182. Corresp. d'Orient, V. p. 373, 374. Nach Scholz finden sich hier die Ruinen einer früheren Kirche, nachmals eine Moschee; Reise S. 146. Zwischen diesem Orte und dem Meer liegen die Ruinen einer römischen Brücke über dem Wasser des Wady Rûbîn, mit hohen Bogen, aus sehr groſsen Steinen erbaut; Irby und Mangles ebend. Scholz p. 147. An der östlichen Seite des Wady sieht man auf einer kleinen Anhöhe das Grab oder den Wely von Rûbîn (Ruben), dem Sohne des Jacob, von welchem der Wady hier seinen Namen hat; es war, dem Mejr ed-Dîn (im Jahr 1495) zufolge, früher ein groſser Wallfahrtsort für die Muhammedaner, und ist es in gewissem Grade noch immer; Fundgr. des Or. II, S. 138. Irby und Mangles p. 183. — Ueber das alte Jabneh siehe Reland Pal. p. 822; le Quien Oriens Chr. III. p. 587. Die Kreuzfahrer errichteten hier die Festung Ibelin; s. Bd. II, S. 691. Anm. 1.

alten Ekron entspricht. Die Radicalbuchstaben des arabischen Namens sind dieselben, wie die des hebräischen, und die Lage stimmt mit allem überein, was wir von Ekron wissen. Diese Stadt war die nördlichste von den fünf Städten der Fürsten der Philister; sie lag an der nördlichen Grenze von Juda, während die andern vier innerhalb des Gebietes dieses Stammes gelegen haben [1]). Eusebius und Hieronymus beschreiben es als ein Dorf von Juden zwischen Azotus (Asdod) und Jamnia nach Osten hin, das will sagen im Osten einer graden Linie zwischen diesen Orten; und dies ist die wirkliche Lage von 'Âkir in Beziehung zu Esdûd und Yebna heut zu Tage. [2])

Das alte Ekron wurde zuerst Juda zuertheilt, als an seiner Grenze liegend, nachher aber allem Auschein nach Dan übergeben, obgleich von Juda erobert. [3]) Später wurde es merkwürdig bei der Eroberung der Bundeslade durch die Philister, welche von Ekron auf einem neuen Wagen, gezogen von zwei säugenden Kühen, zurückgeschickt wurde; und diese letzteren, welche man gehen liefs, wohin sie wollten, gingen „stracks Weges" nach Beth-Semes, dem nächsten Eingangspunkt in das Gebirge Juda. [4]) Als wir daher von 'Ain Shems nach 'Âkir zogen, konnte man fast sagen, wir seien dem Geleise des Wagens gefolgt, auf welchem die Bundeslade damals zurückgeschickt wurde. Nach David's Sieg über Goliath in Wady es-Sumt, wurden die Philister bis Ekron verfolgt; und in einer spätern Zeit sprechen die Propheten über diesen Ort nebst den übrigen Städten der Phi-

1) Jos. 13, 3; 15, 11. 47.

2) Onomast. Art. Accaron.

3) Jos. 15, 11. 45; 19, 43. Richt. 1, 18. Joseph. Ant. V, 1, 22. 2, 4.

4) 1 Sam. 5, 10; 6, 1—18.

lister Drohungen aus. [1]) Aber von da an bis zu den Kreuzzügen herab findet sich auſser der oben berührten flüchtigen Notiz des Eusebius und Hieronymus keine weitere Erwähnung von Ekron. Diese groſse Ebne und die Städte der anliegenden Küste waren der Schauplatz vieler Thaten der Kämpfer des Kreuzes; und in den Schriften dieses Zeitalters kommt der Name Accaron (Ekron) als in der Gegend noch vorhanden vor, wo wir jetzt 'Âkir finden. [2]).

Von der Zeit an bis auf den heutigen Tag ist Ekron wieder von allen Fränkischen Reisenden gänzlich übersehen worden, obgleich mehrere auf ihrem Wege zwischen Esdûd und Ramleh sehr nahe vorbeigekommen sein müssen. [3]) Jedoch haben die Christen sowohl in Gaza als Ramleh die Ueberlieferung, daſs 'Âkir das alte Ekron sei; und der muslimitische Sheikh des Dorfes selbst sagte uns von freien Stücken, daſs dieses von den Bewohnern so geglaubt werde. Der Mangel an allen Ueberresten des Alterthums mag sich aus dem Umstand erklären lassen, daſs wahrscheinlich die alte Stadt, wie die heutigen Dörfer der Ebne und wie das heutige Gaza, nur aus ungebrannten Ziegeln gebaut war. Esdûd, dessen Identität mit Asdod Niemand bezweifelt, hat gleichfalls keine Ueberreste von Alterthum; und das alte Gath ist, so viel wir wissen, von der Oberfläche der Erde ganz ver-

1) 1 Sam. 17, 52. Jer. 25, 20. Am. 1, 8. Zeph. 2, 4. Zach. 9, 5. 7. Vgl. oben, Bd. II. S. 691.

2) König Balduin zog im Jahr 1100 von Jerusalem nach Askalon durch Azotus (Esdûd), „inter quam et Jamniam, quae super mare sita est, Accaron dimisimus"; Fulch. Carnot. 23, in den Gest. Dei p. 404. Brocardus sagt auch, der Name sei noch an einem Orte vier Lieues westlich von Beth-Semes vorhanden gewesen; c. X. p. 186. Marin. Sanut. p. 165.

3) So von Troilo im Jahr 1666. p. 349. Volney Voyage II. p. 310. Richardson im Jahr 1818, Travels II. p. 207. Irby und Mangles reiseten in demselben Jahr mehr linkshin über Yebna; Travels p. 182.

schwunden. [1]) Derselbe Sheikh, ein verständiger Mann, sagte uns indeſs, daſs man zu 'Âkir oft Cisternen, Steine von Handmühlen und andere Ueberbleibsel des früheren Ortes entdeckte. [2])

Die groſse Ebne wird in der Gegend, wo wir sie jetzt durchzogen hatten, wie in der Richtung nach Gaza, ganz zum Anbau von Getreide, hauptsächlich von Weizen und Gerste benutzt; und die Ernte war sehr gut. Viele Hirsefelder mit ihrem schönen Grün lagen dazwischen zerstreut; und an manchen Stellen bemerkten wir auch Sesam. Die Landleute waren jetzt mitten in der Weizenernte oder vielmehr beinahe damit zu Ende; die Schnitter waren noch beschäftigt in den Feldern, und es folgten ihnen, wie gewöhnlich, fast eben so viele Aehrenleserinnen. Wir sahen auch eine Menge Schnitterinnen. An einigen Stellen lieſsen die ärmeren Landleute, aus Mangel an Rindvieh, ihr Getreide durch Esel austreten; und wir sahen oft die Frauen eine aufgelesene Hand voll Aehren mit einem Stock ausschlagen. [3]) Einmal hatten wir ein Beispiel, daſs eine arme Frau die Körner mit einem Stein ausstieſs.

Wir zogen um 2 U. 50 Min. von 'Âkir nach Ramleh in einer Richtung etwa N. O. $^1/_2$ N. Zwischen diesen Orten ist die Ebne nicht so fruchtbar, und verhältniſsmäſsig wenig bebaut. Man nähert sich Ramleh über eine Strecke schweren Sandbodens,

---

1) Siehe oben, Bd. II. S. 629, 691.

2) Richardson's Vermuthung, daſs Ekron vielleicht in einem verfallenen Dorfe nahe bei Esdûd, dessen Namen er „Tokrair" schreibt, gelegen haben möge, bedarf der Widerlegung nicht; Travels II. p. 205. Er hätte auch eben so gut aus demselben Dorf Gath oder Eleutheropolis oder irgend einen andern alten Ort machen können. Wir fragten oft nach diesem Namen „Tokrair"; aber keiner von den Arabern hatte je etwas dem ähnliches gehört.

3) Siehe oben, Bd. II. S. 650. Ruth 2, 17.

Digitized by Google

welcher sich sogar zwischen den um die Stadt auf dieser Seite liegenden Olivenhainen und Gärten fortzieht. Wir erreichten Ramleh um 4 U. 40 Min.

Mit einiger Schwierigkeit fanden wir den Weg nach dem Hause des amerikanischen Consular-Agenten 'Abûd Murkus (Marcus), eines ehrlichen, wohlhabenden Armeniers, dessen Bekanntschaft wir schon zu Jerusalem gemacht hatten. Er war mit seinem ältesten Sohne nach Yâfa verreist; aber wir wurden mit groſser Artigkeit von der Familie aufgenommen. Der zweite Sohn, ein Jüngling von achtzehn oder zwanzig Jahren, machte den Wirth des Hauses, und führte uns in ein „Oberzimmer,“ einen groſsen luftigen Saal, welcher eine Art von drittem Stockwerk auf dem flachen Dache des Hauses bildete. Als wir hineingingen, kam die Hausfrau aus ihrem Gemach und bewillkommte uns; aber wir bekamen sie späterhin nicht mehr zu sehen. In unserm groſsen Zimmer hatten wir zum ersten Male wieder Gelegenheit, unsre Toilette ein wenig zu ordnen, nachdem wir drei Wochen unter einem Zelte zugebracht und meistens Wüsten durchreist hatten. Es wurde Scherbet gebracht, welches in diesem Fall Limonade war, und dann Kaffee. Unser jugendlicher Wirth schlug jetzt, im ächten Stil alter orientalischer Gastfreundschaft, vor, daſs ein Diener unsere Füſse waschen sollte. Dies überraschte mich; denn es war mir nicht bekannt, daſs die Sitte noch hier herrschte; auch ist sie in der That keine allgemeine Regel. Wir nahmen den Vorschlag gern an, sowohl der Erfrischung wegen, als weil wir darin eine Erläuterung der Schrift sahen. Eine nubische Sklavin brachte demgemäſs Wasser, welches sie über einem groſsen, flachen Becken von überzinntem Kupfer auf unsere Füſse goſs, indem sie vor uns niederkniete, dieselben mit ihren Händen rieb und mit einer Serviette abtrocknete. Es war eins der über-

Digitized by Google

raschendsten unter den kleinern Ereignissen auf unserer ganzen Reise. [1])

Während das Mittagsessen zubereitet wurde, hatten wir Zeit, auszugehen und eine Ansicht der Stadt zu gewinnen, sowie auch den weit und breit von Reisenden, die sich Ramleh nahen, gesehenen hohen Thurm zu ersteigen. Unser Wirth begleitete uns, und auch ein jüngerer Bruder, ein Knabe von zwölf oder vierzehn Jahren. Die Stadt liegt auf der östlichen Seite einer breiten niedrigen Erhöhung in der sandigen, aber dabei fruchtbaren Ebne, und die Straſsen haben daher einen sehr geringen Abfall nach Osten. Wie Gaza und Yâfa, wird sie von Olivenhainen und Gärten mit Gewächsen und köstlichen Früchten umgeben, letztere von undurchdringlichen Hecken von Cactus eingeschlossen; hie und da zeigten sich auch Palmbäume, sowie der Kharûb- und Sykomorenbaum. Straſsen hat der Ort wenige; die Häuser sind von Stein, viele darunter groſs und gut gebaut. Es stehen hier mehrere Moscheen, unter denen eine oder etliche einst Kirchen gewesen sein sollen. Auch findet man hier eins der gröſsten lateinischen Klöster in Palästina, welches wir jedoch nicht besuchten. [2]) Die gewölbten Cisternen im Norden der Stadt bekamen

1) 1 Mos. 18, 4: „Man soll euch ein wenig Wassers bringen und eure Füſse waschen;" c. 19, 2. Luk. 7, 44. Vergl. 1 Sam. 25, 41. Joh. 13, 5.

2) Die meisten fränkischen Reisenden halten bei diesem Kloster an. Als solches reicht es nicht über das 18. Jahrhundert hinauf. Vor dieser Zeit gab es hier nur einen Khân oder ein Hospitium für Pilger, welches von Philipp dem Guten, Herzog von Burgund, nach dem Jahr 1420 gekauft oder erbaut, und von den Mönchen des lateinischen Klosters in Jerusalem bedient wurde; indeſs blieb es oft unbewohnt. So Gumpenberg, Tucher, Breydenbach und Fabri, Reiſsb. S. 442, 657, 104, 240. Quaresmius II. p. 7, 8. Cotovic. p. 142. B. de Salignac fand es im Jahr 1522 leer, und auch Sandys im J. 1610; de Salignac Tom. VI.

wir auch nicht zu sehen.[1]) Man schätzt die Zahl der Einwohner auf etwa 3000, unter denen beinahe der dritte Theil Christen sind, hauptsächlich von der griechischen Kirche, und ein paar Armenier. Die grofse Karawanenstrafse zwischen Aegypten und Damascus geht durch Ramleh.

Der Hauptgegenstand unsrer Aufmerksamkeit war der oben erwähnte Thurm, welcher etwa 10 Minuten westlich von der Stadt auf der höchsten Stelle der Gegend liegt. Er steht mitten unter den Ruinen einer grofsen viereckigen Ringmauer, welche sehr das Aussehen eines vormaligen prachtvollen Khân hat; auch sind an der südlichen und östlichen Seite die Bogen noch stehen geblieben. Unterhalb der Mitte der Area oder vielleicht näher bei der südlichen Seite liegen ausgedehnte unterirdische Gewölbe, auf Bogen von massivem Mauerwerk ruhend und von oben erhellt. Diese sind von guter Arbeit, und vollkommen trocken und reinlich; sie haben viel Aehnlichkeit mit Vorrathshäusern oder Magazinen zur Aufbewahrung von Waaren, welche einst in dem Khân abgeladen sein mochten. Der Thurm liegt nach dem N. W. Theile der Ringmauer hin, und steht gegenwärtig ganz vereinzelt, wie auch immer der ursprüngliche Bau gewesen sein mag. Er ist von sarazenischer Architektur, viereckig, und aus wohlbehauenen Steinen erbaut; seine Fenster sind von verschiedenen Formen, aber alle mit zugespitzten Bogen. Die Ecken des Thurmes werden durch hohe, schlanke Strebepfeiler gestützt; während

---

c. 3. Sandys p. 118. Noch im Jahr 1697 beschreibt es Morison als „un hospice passablement bien bâti et commode;“ p. 543. Nach Korte wurde das heutige Gebäude nicht lange vor seiner Zeit, d. h. in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtet; Reise, S. 47, 48. Vgl. van Egmond und Heyman I. S. 310. — Nach den Mönchen nimmt ihr Kloster die Stelle des Hauses von Nicodemus ein. Quaresmius a. a. O. etc. etc.

1) Pococke II. p. 4. fol. Prokesch S. 38.

die Seiten durch mehrere Stockwerke bis oben hin immer schmäler zulaufen. Das Aeuſsere erinnerte mich nicht wenig an den alten „rothen Thurm“ in Halle; obgleich der in Ramleh schlanker, leichter und auch mehr verziert ist. Er ist aus massivem Mauerwerk erbaut; bis auf eine schmale Treppe, die sich inwendig nach der äuſseren Gallerie hinaufwindet. Letztere ist auch von Stein und geht ein paar Fuſs unter dem Gipfel, ganz um den Thurm herum. Wir schätzten die Höhe des ganzen Thurms auf etwa hundert und zwanzig Fuſs. [1])

Oben von diesem Thurme herab genieſst man eine weite Aussicht nach jeder Seite, wie sie an Reichthum und Schönheit selten übertroffen wird. Ich konnte sie nur mit der groſsen Rheinebne bei Heidelberg vergleichen, oder besser noch mit den groſsen Ebnen der Lombardei, wenn man sie von der Kathedrale zu Mailand oder sonstwo erblickt. Im Osten erhob sich drohend das steile Gebirge Juda, die Hügellandschaft zu seinen Füſsen; während im Westen, in schönem Contrast, die glänzenden Wogen des mittelländischen Meers unsere Gedanken nach Europa und entfernten Freunden hinüberschweifen lieſsen. Nach Norden und Süden lag die schöne Ebne, so weit das Auge reichen konnte, wie ein Teppich zu unsern Füſsen ausgebreitet, bunt von braunen Streifen, von welchen die Aehren eben abgeerntet waren, und mit Feldern, welche noch das Gelb des reifen Korns, oder das Grün der hervorsprieſsenden Hirse schmückte. Unmittelbar unter

1) Prokesch sagt, es seien hier 128 Stufen, jede von 9 Zoll, welches zusammen mit dem Fundament und dem Theil oberhalb der Gallerie von unsrer Schätzung nicht wesentlich abweichen würde. Aber auf die Genauigkeit der Angabe von 9 Zoll für jede Stufe ist kein Verlaſs. S. Prokesch Reise u. s. w. S. 39. Scholz giebt die Zahl der Stufen zu 125 an, Reise S. 148; van Egmond und Heyman zu 122, Reisen I. S. 312.

Digitized by Google

uns ruhte das Auge auf den ausgedehnten Olivenhainen von Ramleh und Lydda, und den malerischen Thürmen, Minaretten und Kuppeln dieser groſsen Dörfer. In der Ebne selbst waren nicht viele Dörfer; aber die Hügellandschaft und die Bergseite jenseits, namentlich in N. O., waren völlig damit besäet; und jetzt, in den reflektirten Strahlen der untergehenden Sonne, sahen sie wie weiſse Villa's und Weiler aus den dunkeln Hügeln heraus, einen Anblick von Betriebsamkeit und Schönheit darbietend, welcher bei einer genaueren Untersuchung gewiſs nicht Stich halten würde.

Wir erhielten hier eine groſse Zahl von Ortsbestimmungen, und hätten noch weit mehr aufnehmen können. Unser junger Wirth war mit der Umgegend gut bekannt; aber er war jetzt so beschäftigt mit der Besichtigung entfernter Gegenstände durch unsere Teleskope, daſs er sich nicht immer so viel Zeit nahm, nach einem Orte hinzusehen, wenn er seinen Namen nannte. Aus diesem Grunde kann man wohl an der Genauigkeit einiger von den folgenden Ortsnamen, zumal der kleineren und entfernteren zweifeln; obgleich sie im Allgemeinen richtig sind. Wir wünschten sehr die Richtung von Yâfa zu erhalten, welches ungefähr nach N. N. W. drei Stunden entfernt liegt, waren aber nicht im Stande, zu einiger Gewiſsheit darüber zu kommen, da nichts zur Bezeichnung seiner Lage zu sehen war. Durch eine der Oeffnungen zwischen den Gipfeln der östlichen Berge hindurch konnten wir nach unserm Dafürhalten die hohe Spitze und Moschee zu Neby Samwîl unterscheiden, mit welcher wir schon bekannt waren; und im Süden waren mehrere bekannte Orte sichtbar, welche zur Verbindung unserer früheren Routen mit Ramleh dienten. — Die folgenden Ortsbestimmungen fangen in N. W. an und gehen dann rechter Hand weiter: Beit Dejan[1]) $1^1/_2$ Stunden

1) Die Form Beit Dejan ist augenscheinlich das hebräische Beth Dagon; aber kein Ort dieses Namens kommt in der Schrift in dieser

entfernt N. 5° W., Safiriyeh N. 11° O., el-Mejdel [1]) N. 35° O., el-Muzeiri'ah N. 40° O., Kûleh N. 46° O., Deir Tureif N. 53° O., Ludd N. 57° O., Beit Nebâla [2]) N. 64° O., Deir Abu Mesh'al N. 68° O., Na'lin N. 76° O., Budrus N. 80° O., Dâniyâl O., Râs Kerker S. 86° O., Jimzu S. 82° O., Neby Samwil S. 66° O., 'Anâbeh S. 65° O., Yâlo S. 55° O., el-Kubâb S. 54° O., Lâtrôn S. 46° O., Kheishûm S. 15° O., Tell Zakariya S. 9° O.

Von diesen Orten sind, auſser den in den Anmerkungen berührten, Jimzu und Yâlo alt; und wir sahen sie vollständiger auf unserm Wege nach Jerusalem. Kubâb, oder wie es gleichfalls genannt wird, Beit Kubâb, und auch Lâtrôn [3]) liegen auf dem

---

Gegend vor. Es gab ein Beth-Dagon in der Ebne Juda weiter südlich, Jos. 15, 41; und ein anderes in dem Stamme Asser, Jos. 19, 27. Eusebius und Hieronymus setzen indeſs ein groſses Dorf Namens Caphar Dagon (arabisch: Kefr Dejan) in die Gegend zwischen Diospolis und Jamnia, wovon wahrscheinlich dieser Name und Ort die Ueberreste enthalten. Onomast. Art. Beth Dagon.

1) Dies ist das hebräische Migdal, griechisch Magdala; aber die Schrift erwähnt keinen Ort dieses Namens in diesen Landestheilen.

2) Ist dies vielleicht das Neballat, welches Neh. 11, 34. 35. zugleich mit Lod oder Lydda erwähnt wird?

3) Diese arabische Form scheint von dem Namen „Castellum s. Domus boni Latronis," welchen die Mönche dem Orte gegeben haben, herzukommen; aber ich bin nicht im Stande gewesen, diesen Namen vor der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufzufinden; so z. B. bei Cotovic. p 143. Siehe mehr unter Beit 'Ûr, den 9. Juni. Die früheren Pilger sprechen von dem Orte als dem „Castellum Emmaus," oder der Kirche oder Stadt der Makkabäer; Tucher im Reiſsb. S. 658. Breydenbach ebend. S. 105. Breydenbach erwähnt das letztere als Modin; und es ist nicht unmöglich, daſs diese Ueberlieferung von den Makkabäern einigen Grund haben mag. So auch allem Anschein nach Jacob de Vitry c. 63. p. 1081. Siehe oben, Bd. II. S. 582.

graden Wege nach der letzteren Stadt; jenes auf einer der ersten Anhöhen 2 Stunden von Ramleh, und dieses 1 Stunde weiter am Anfang des Wady 'Aly, durch welchen der Weg in die Höhe geht, obgleich noch eine Stunde vom „Thore des Thales," wie es genannt wird. 'Amwâs, das alte Emmaus oder Nicopolis, welches wir von Tell es-Sâfieh gesehen hatten, ermittelten wir hier nicht; es liegt etwa eine Stunde von Lâtrôn nach Süden hin. [1])

Wir verweilten auf dem Thurme bis nahe gegen Sonnenuntergang, indem wir uns an der ausnehmenden Schönheit erfreuten, worin das Gebirge Juda und die Ebne Saron sich vor uns enthüllten. Wir kehrten jetzt nach dem Hause unserer Freunde zurück und fanden hier, daſs ihre Gastfreundschaft mittlerweile nicht unthätig gewesen war; ein Mahl von vielen Gerichten erwartete uns, in der That das reichlichste, welches uns je in Palästina geboten ward. 'Abûd Markus selbst kehrte gegen 9 U. zurück, mit der Nachricht, daſs die Pest jetzt in Yâfa aufgehört habe, und daſs die Stadt (welche, wie Jerusalem, lange abgesperrt gewesen war) am Sonntag wieder geöffnet werden würde. [2])

1) Siehe oben, Bd. II. S. 623. Prokesch S. 40. Ueber diese Stadt Emmaus oder Nicopolis (nicht der Flecken Emmaus bei Lucas) siehe Reland Palaest. p. 427 sq. 758. Münzen von dieser Stadt sind noch vorhanden; siehe Mionnet Médailles Antiq. V. p. 550. Die Kreuzfahrer und späteren Pilger scheinen es zu Lâtrôn nahe bei der Kirche der Makkabäer gefunden zu haben; Jac. de Vitr. 63. p. 1081. Siehe die vorhergehende Anmerkung. So auch noch Michaud und Poujoulat, welche die Lage von 'Amwâs und Lâtrôn gerade umkehren; Corresp. d'Orient. IV. p. 179, 180.

2) Wir erfuhren nichts weiter von Yâfa, als was oft erzählt worden ist. Die Bevölkerung wird, wie wir von verschiedenen Seiten hörten, auf etwa 7000 Seelen geschätzt; wovon die Hälfte Christen sind, Griechen, Griechisch-Katholische, Armenier und ein paar Lateiner. — Die geographische Lage von Yâfa ist 32° 03′ 06″ N. B. und 32° 24′ O. L. von Paris. S. Berghaus Memoir S. 26.

Mehrere Nachbarn fanden sich ein, um die Neuigkeit zu erfahren; und Teppiche und Matten wurden für die Gesellschaft auf dem flachen Dache neben dem Zimmer, welches wir inne hatten, ausgebreitet. Hier schwelgten wir in der angenehmen Kühle des Abends nach der schwülen Hitze des Tages.

Die häusliche Einrichtung unseres Wirths war groſs und in ihren Anordnungen sehr anständig. Von den vielen Frauenzimmern der Familie sahen wir nur die Hausfrau, welche uns beim Eintritt bewillkommte, und die nubisrhe Sklavin, welche uns die Füſse wusch. Obgleich die Leute Christen sind, so schienen hier doch die Sitten einer orientalischen Lebensweise vorherrschend zu sein, und das weibliche Personal wurde mit einiger Sorgfalt den Blicken der Fremden entzogen. So oft wir von unserm oberen Zimmer die Treppen hinabstiegen, ward es unten gemeldet, daſs sie aus dem Wege gehen konnten. Der älteste Sohn war verheirathet, und seine Frau lebte wie eine Tochter in der Familie. Dies ist in der That die gewöhnliche Sitte, — die Ueberbleibsel des alten Patriarchenlebens; und es ist nicht selten, daſs Aeltern so mehrere Kinder und viele Enkel um sich heranwachsen und ihr Haus sich mehren sehen, so daſs hier eine Familie bildet, was unter andern Umständen aus sechs oder acht bestehen würde. Aus diesem Grunde muſs jede Volksschätzung eines Ortes in Palästina nach der Zahl der Haushaltungen als auf keinem festen Grunde beruhend angesehen werden.

Es war beinahe 11 U., bevor die Gesellschaft sich trennte, so daſs wir uns zur Ruhe niederlegen konnten, obgleich wir von der Hitze und Last des Tages äuſserst ermattet waren. Während des Abends schickten wir Komeh und einen Mukâry mit dem Zelt und Gepäck auf dem direkten Wege über Kuryet el-'Enab nach Jerusalem ab, damit das Zelt in Bereitschaft sein möchte, Hrn. Lanneau und unsern Reisegefährten aufzunehmen, deren

Quarantäne morgen früh abgelaufen war. Wir beschlossen unsererseits den groſsen alten Weg über Lydda und Bethhoron einzuschlagen, und nahmen uns vor, recht früh aufzubrechen, da wir wieder einen schwülen Tag zu erwarten hatten. Unsere Diener durften, als Muhammedaner, nicht in das Haus kommen, auſser auf unser ausdrückliches Geheiſs; und nur mit einiger Schwierigkeit erhielten wir für Ibrahim die Erlaubniſs, vor unserer Thür zu schlafen, damit er am Morgen zur Hand sein möchte. Wir würden gern selbst auf dem Dache unter freiem Himmel geschlafen haben, lieber als in der verschlossenen Luft eines Zimmers; aber diese bevorzugte Stelle war schon von Anderen in Beschlag genommen. Für uns waren Betten in dem obern Zimmer ausgebreitet, bestehend aus dicken untergelegten baumwollnen Decken und einer andern von Seide zum Zudecken. Aber die Nacht unter einem Dache war heiſs, und das Haus, wie alle andere in Palästina, nicht frei von Flöhen, so daſs ich mich die ganze Nacht nur in einem fiebrischen Halbschlummer herumwarf. Hier war mein Reisegefährte bei seiner langen Erfahrung unter ähnlichen orientalischen Beschwerden besser daran, und er schlief viel ruhiger als ich. Ich stand mehrere Male auf und sah durch die Gitter, wie das helle Mondlicht auf die schlafende Gruppe des Daches fiel, und beneidete ihr Loos.

Wir wollen jetzt einen Augenblick bei den mit er-Ramleh zusammenhängenden historischen Fragen verweilen.

Der Name er-Ramleh bezeichnet „das sandige.“ 1) Der

1) Wir behalten die gewöhnliche Schreibung des Namens er-Ramleh bei; nur muſs das a beinahe wie in dem englischen „Water,“ oder wie in einigen Dialekten des Plattdeutschen, z. B. im Braunschweigischen ausgesprochen werden. Streng genommen würde es nach unserm orthographischen System er-Rămleh sein.

Ort wird zuerst unter diesem Namen von dem Mönch Bernard um das Jahr 870 erwähnt;[1]) Adamnanus um das Jahr 697 hat nichts davon, obgleich er von den Denkmälern des heil. Georg in Lydda spricht.[2]) Alles dieses paſst gut zu dem aus früheren arabischen Schriftstellern entlehnten Bericht des Abulfeda, daſs Ramleh keine alte Stadt ist, sondern von Suleimân, dem Sohne des Khalifen 'Abd el-Melek, in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, nachdem er Ludd zerstört, gegründet wurde. Ein Palast des 'Abd el-Melek hatte schon die Stelle eingenommen.[3]) Wilhelm von Tyrus und Marinus Sanutus bezeugen dasselbe.[4]) Der Ort wurde bald blühend und wird von arabischen Schriftstellern gerühmt.[5]) Edrisi nennt um das Jahr 1150 Ramleh und Jerusalem die beiden bedeutendsten Städte in Palästina, und beschreibt die erstere als gut bevölkert, mit Märkten, Handel und Einkünften.[6]) Vor der Zeit der Kreuzzüge war sie von einer Mauer umgeben mit einem Kastell und zwölf Thoren, und an je-

1) Bernardus de Loc. Sanct 10: „Deinde venerant Alarixa (el-'Arîsh); de Alarixa in Ramula, juxta quam est Monasterium beati Georgii Martyris."

2) Adamnanus III, 4. p. 521. ed. Mabillon.

3) Abulfedae Tab. Syr. ed. Köhler p. 79. 'Abd el-Melek und seine beiden Söhne el-Welîd und Suleimân hatten vom Jahr 705—720 den Thron inne.

4) Will. Tyr. X, 17: „Est autem Ramula civitas — quam post tempora seductoris Mahumeth, ejus successores Arabum principes, veteres tradunt historiae, fundasse." Marin. Sanut. p 152: „Hanc civitatem aedificaverunt Arabes prope Lyddam, quum peregrini primo iverunt ad partes illas post tempora Mahumeti."

5) Einige setzen hierhin das Grab des Weisen Lokman; siehe d'Herbelot Biblioth. Orient. Art. Ramlah.

6) Edrîsi par Jaub. p. 339. Abulfeda a. a. O. Mejr ed-Dîn in den Fundgr. des Orients II. S. 135.

des der vier Hauptthore, nach Yâfa, Askalon, Jerusalem und Nâbulus, schlossen sich Märkte und eine Moschee an. [1])

Nachdem die Kreuzfahrer im Jahr 1099 auf ihrem schnellen Marsch von Antiochien nach Jerusalem in Caesarea das Pfingstfest gefeiert hatten, wandten sie ihre Schritte nach Lydda, wo sie das prachtvolle Grab und die Kirche des heiligen Georg fanden. Graf Robert von Flandern wurde mit 500 Rittern vorausgeschickt, um das benachbarte Ramleh zu recognosciren; er fand die Thore offen und die Stadt von Einwohnern verlassen. Das Heer der Kreuzfahrer folgte und schlug drei Tage lang seine Quartiere in Ramleh auf, indem sie sich mit dem Ueberfluſs an Lebensmitteln versahen, welche die Einwohner auf ihrer Flucht zurückgelassen hatten. Hier begingen sie ein Fest, dem h. Georg zu Ehren, der ihnen schon in der Schlacht bei Antiochien beigestanden hatte, und mit gebührender Feierlichkeit setzten sie ihn zu ihrem Schutzheiligen ein. Sein Grab zu Lydda wurde zum Sitz des ersten Lateinischen Bisthums in Palästina erhoben; und Robert, ein Priester aus Rouen in der Normandie, wurde auf der Stelle zum Bischof ernannt und erhielt Zehnten von den Pilgern, welche den neuen Sitz mit den Städten Ramleh und Lydda und den ihnen gehörenden Ländern beschenkten. Am vierten Tage brach das Heer nach Jerusalem auf. [2])

1) Mejr ed-Dîn a. a. O. S. 136.

2) Siehe in den Gest. Dei: Rob. Monach. p. 73. Babric. p. 130. Raimund de Ag. p. 173. Fulch. Carn. p. 396. Witt. Tyr. VII, 22. Auch Wilken Gesch. der Kr. I. S. 268. — Die dem h. Georg von den Kreuzfahrern geleistete Huldigung vergröſserte wahrscheinlich seinen Ruf auch in Europa, wo er zum Schutzheiligen England's und mehrerer anderer Länder erhoben wurde. In Folge des nahen Zusammenliegens von Ramleh und Lydda sind diese beiden Orte zuweilen verwechselt, und ist die Kirche und Geschichte des h. Georg nach dem ersteren hinversetzt worden; so Phocas de Loc. Sanct. 29. Anna Comnena in Alexiade lib. XI.

Bei seiner Lage zwischen Jerusalem und der Küste, bildete Ramleh einen bedeutenden Posten für die Kreuzfahrer; und es blieb im Allgemeinen so lange in ihren Händen, als sie die heilige Stadt im Besitz hatten, und noch lange nachher. Um das Jahr 1177 wurde der Ort von dem Renegaten Ivelin in Brand gesteckt.[1] Im Jahr 1178 wurde Saladin in der Nähe von den Christen unter dem Könige Balduin IV. völlig besiegt; aber im Jahr 1187, nach der entscheidenden Schlacht bei Hattin, fiel die ganze Ebne mit Yâfa, Askalon und auch Jerusalem in seine Hand.[2] Bei der Annäherung des Richard Löwenherz im Jahr 1191 lieſs Saladin die Befestigungswerke von Askalon niederreiſsen, und die Festung zu Ramleh und die Kirche in Lydda, wie auch andere Kastelle in der Ebne schleifen.[3] Bei dem im folgenden Jahr zwischen Richard und Saladin geschlossenen Waffenstillstand wurde festgesetzt, daſs die Ebne und Küste von Tyrus bis Yâfa, mit Einschluſs der Hälfte von Ramleh und Lydda, in den Händen der Christen verbleiben sollte.[4] Im Jahr 1204 wurde ihnen Ramleh ganz überlassen, und scheint bis zum Jahr 1266 hauptsächlich in ihrem Besitz geblieben zu sein, worauf es ihnen

p. 328. Willebr. ab Oldenb. in L. Allat. Symmikta Col. Agr. 1653. p. 145. Acta Sanctor. Apr Tom. III. p 142. Schweigger im Reyſsb. II. S. 11[illegible]. Vgl. Reland Palaest. p. 960.

1) Will. Tyr. XXI, 21.

2) Will. Tyr. XXI, 23, 24. Bohaedd. Vit. Salad. p. 46. Abulfed. Annal. A. H. 573. Wilken a. a. O. III, 2. S. 186. — Bohaedd. a. a. O. p. 72. Abulfed. a. a. O. A. H. 583.

3) Bohaedd. p. 202. Abulfed. Annal. A. H. 587. Reinaud Extraits p. 331. Mejr ed-Din in den Fundgr. des Or. II. S. 136. Gaufr. Vinisauf p. 362. Wilken, Gesch. der Kreuzz. IV. S. 426.

4) Bohaedd. p. 258, 259. Reinaud Extraits p. 356. Gaufr. Vinisauf p. 422. Abulfed. Annal. A. H. 588. Wilken IV. S. 569.

endlich durch Sultan Bibars entrissen wurde.[1]) In den nachfolgenden Jahrhunderten wird es oft als Rastort der Pilger und Reisenden auf ihrem Wege zwischen Yâfa und Jerusalem erwähnt.[2]) Um das Jahr 1547 fand es Belon fast verödet, da kaum zwölf Häuser bewohnt waren, und die Felder meistens unbebaut lagen.[3])

Mit der Geschichte des muhammedanischen Ramleh steht der oben beschriebene Thurm im Westen der Stadt in enger Verbindung. Dieses Bauwerk ist für Reisende lange Zeit ein Stein des Anstoſses gewesen; meistens haben sie sich in diesem Fall, wie in so vielen andern, damit begnügt, einer unbestimmten klösterlichen Ueberlieferung zu folgen. Bei keinem fränkischen Schriftsteller bis auf die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts herab finde ich eine Anspielung darauf. In dieser Zeit, um das Jahr 1555, spricht Bonifacius von Ragusa davon als der Ortslage einer frühern, den vierzig Märtyrern von Sebaste in Armenien geweihten christlichen Kirche; dies wird von Zuallardo und Cotovicus wiederholt, von Quaresmius mit Beifall citirt, und die meisten andern Reisenden sind dem gefolgt.[4]) Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts finden wir zuerst die Meinung, daſs dies eine von den Kirchen der Helena sei.[5]) In dem jetzigen Jahr-

1) Abulfed. Ann. A. H. 601. Reinaud Extraits p. 498. Wilken VII. S. 493.

2) Vgl. oben, S. 235. Anm. 2.

3) Observat. p. 140. Paulus Samml. I, S. 256.

4) Bonifac de perenn. Cultu Terrae Sanct. lib. II. Quaresmius II. p. 7, 8. Zuallardo p. 112. Cotovicus p. 141. So Monconys I. p. 299. Doubdan p. 488. Pococke II. p. 4. Chateaubriand I. p. 419. Par. 1837. etc. etc.

5) Dies ist wahrscheinlich eine bloſse Hypothese der Mönche; ich finde sie zuerst bei Van Egmond und Heyman, I. p. 311 erwähnt; und dann wieder einzig und allein ganz neuerdings bei Salzbacher im Jahr

hundert ist es Mode geworden, diese Ruinen auf die Zeit der Kreuzzüge zu beziehen, als seien sie ein von den Tempelrittern errichtetes und den vierzig Märtyrern geweihtes Kloster mit einer Kirche gewesen. [1]) Der besagte Thurm soll nach der gewöhnlichen Annahme der alten Kirche als Glockenstuhl gehört haben. [2])

Daſs es vor dem Zeitalter der Kreuzzüge in Ramleh christliche Kirchen gab, wissen wir aus dem Zeugniſs des Patriarchen von Alexandria, Eutychius. Er berichtet, daſs während der Regierung des ägyptischen Khalifen el-Muktadir im Anfang des zehnten Jahrhunderts die Muslimiten einen Aufstand erregten, und die Kirchen des heil. Cosmas und heil. Cyriacus in Ramleh, und andere in Askalon und Caesarea zerstörten, welche der Khalif, als man sich bei ihm beklagte, wieder aufbauen lieſs. [3])

1838; II. S. 24. Prokesch spricht zwar von einer Kirche der Helena in Ramleh, scheint aber irgend ein anderes Gebäude zu meinen; S. 39. Scholz schreibt der Helena nur Cisternen zu; S. 148.

1) Diese allem Anschein nach unter den Mönchen gangbare Nachricht scheint zuerst in Turner's Tour in the Levant, 1815. Tom. II. p. 282, erwähnt zu sein. Scholz giebt denselben Bericht ganz umständlich S. 148; und ihm folgen Prokesch S. 39; Monro I. p. 94; Salzbacher II. S. 24. Der letztere Reisende hat das Verdienst, beide hypothetische Ueberlieferungen zu verbinden, indem er Helena zuerst die Kirche erbauen, und von den Templern dieselbe wiederherstellen läſst. — Nach Michaud finden sich hier die Ueberreste von mehreren Gräbern christlicher Ritter; aber ich kann nicht finden, daſs dieser Bericht sich auf irgend eine bessere Autorität stützt als Surius im Jahr 1645, welcher dasselbe behauptet. Kein anderer Reisender spricht von irgend solchen Ueberresten, so wie wir auch von keinen sahen noch hörten. Surius Pelerin p. 358. Corr. d'Orient IV. p. 176.

2) Monconys I. p. 299. Von Troilo p. 85. Morison p. 544. Chateaubr. I. p. 419.

3) Eutychii Annales II. p. 512, 513. Oxon. 1658.

Daſs während des langen Besitzes der Stadt von den fränkischen Christen andere Kirchen und auch Klöster errichtet wurden, ist sehr wahrscheinlich; obgleich ich nicht im Stande gewesen bin, irgend eine historische Spur davon aufzufinden. Die erste christliche Notiz von dem Thurm und dem umgebenden Viereck stammt, wie wir gesehen haben, aus dem sechszehnten Jahrhundert; und die erste Beziehung desselben auf die Templer kommt im neunzehnten Jahrhundert vor. Jedoch scheint kein Beweis dafür vorhanden zu sein, daſs die Templer sich jemals zu Ramleh festgesetzt hatten. Es findet sich in keinem Verzeichniſs ihrer Besitzungen, obgleich ihre Häuser zu Yâfa, Gaza und anderwärts in der Nachbarschaft angeführt werden; und eine so groſse Niederlassung, wie dies augenscheinlich einst war, hätte nicht gut übergangen werden können, wenn sie zu ihrem Eigenthum gehört hätte. [1]) So findet sich kein historischer Beweis, daſs an der besagten Stelle jemals überhaupt eine christliche Kirche gestanden hat, und auch kein traditioneller Beweis, der über das sechszehnte Jahrhundert zurückreicht.

Auf der andern Seite sind entschieden, sowohl historische, als architektonische Zeugnisse da, von dem muhammedanischen Ursprung des ganzen Bauwerks, wie es heut zu Tage beschaffen ist. Die hinterbliebenen Bogen des Vierecks sind augenscheinlich sarazenisch; und der Thurm selbst verräth nicht minder den Zweck als Minaret errichtet worden zu sein, obgleich Form und Styl eigenthümlich sind. Er ist inwendig massiv, bis auf die Treppe, hat die gewöhnliche äuſsere Gallerie oben, und weder Raum für eine Glocke noch irgend sonst etwas mit dem Thurm einer Kirche gemein. Ferner steht über der Thür eine arabische

1) Siehe ein Verzeichniſs der Besitzungen der Templer in der Provinz Jerusalem, in Münter's Statutenbuch des Ordens der Tempelherrn, I. S. 418, 419. Berl. 1794.

Inschrift, welche wir lasen, mit dem Datum J. d. H. 710, entsprechend dem J. 1310 n. Chr., was auf die Zeit hinweist, wo der Thurm angefangen wurde. Dies wird ferner bestätigt durch das Zeugniſs des Mejr ed-Dîn, Verfasser einer schätzbaren arabischen Geschichte Jerusalems und mehrerer anderer Städte aus dem Jahre 1495. Er berichtet, daſs der Khalif Nâsir Muhammed Ibn Kalâwûn, (welcher im Jahr 1310 wieder auf den ägyptischen Thron gelangte), hier einen hinsichtlich seiner Höhe und Pracht einzigen Minaret erbaute, welcher im J. d. H. 718 vollendet wurde. Dies ergiebt acht Jahre für die Ausführung des Werkes. [1])

Derselbe Schriftsteller berichtet uns, daſs die alte Moschee, mit welcher dieser Minaret verbunden war, auſserhalb der Stadt lag, umgeben von vielen Gräbern. Zu seiner Zeit war sie als die weiſse Moschee bekannt, obgleich wenig mehr von dem alten Bau übrig war. Sie war ursprünglich von Suleimân, dem Sohne des 'Abd el-Melek, des Gründers von Ramleh, bei seiner Gelangung zum Khalifat, im Jahr 717 n. Chr. errichtet worden, und wurde während der Regierung Saladin's durch einen seiner Hofleute 1190 n. Chr., ein Jahr bevor dieser Sultan Ramleh schleifen lieſs, wieder erneuert. [2]) Ein anderer arabischer Schriftsteller, el-Khülil Ibn Shâhîn edh-Dhâhery, um das Jahr 1450, spricht von derselben weiſsen Moschee zu Ramleh als besonders bewundernswerth, und erwähnt auch ihre unterirdischen Grüfte,

1) Mejr ed-Dîn in den Fundgr. des Orients II. S. 136. — Volney erwähnt, die Ueberschrift über der Thür berichte, daſs der Thurm von Seif ed-Dîn erbaut worden; Voyage II. p. 308. Wenn dieser Name wirklich in der Inschrift steht, so geschieht es wahrscheinlich in Verbindung mit der Erwähnung Kalâwûn's, des Vaters von Nâsir, welcher so benannt wurde und im J. d. H. 689 oder 1290 n. Chr. starb.

2) Mejr ed-Dîn a. a. O. S. 136, 137.

worin vierzig Gefährten des Propheten begraben liegen sollen.[1] Es herrscht hier wahrscheinlich einiger Zusammenhang zwischen dieser Legende und der von den vierzig christlichen Märtyrern, welche nach der Meinung der Lateiner hier beerdigt worden sind; aber welche von beiden die ursprüngliche ist, mag schwer zu entscheiden sein.

Ich habe oben bemerkt, dafs die Ueberbleibsel des Vierecks sehr das Aussehen eines grofsen, prachtvollen Khân haben, während die unterirdischen Gewölbe Magazinen ähnlich sind; und ein solcher Khân würde hier auf der grofsen Karawanenstrafse zwischen Aegypten und Damascus ganz an seiner Stelle sein. Jedoch haben wir keinen historischen oder traditionellen Beweis für irgend ein derartiges Faktum. Wenn nun, wie arabische Schriftsteller es darzustellen scheinen, das Ganze einst eine Moschee war, so bildete dieses Viereck wahrscheinlich eine Ringmauer, ähnlich der bei dem Haram esh-Sherîf zu Jerusalem, um einen Hof, in welchem die Moschee oder Moscheen errichtet waren. Die Kammern längs den Mauern des Vierecks mögen dann für die Aufseher der Moscheen und für Derwische gedient haben, wie es noch in Jerusalem der Fall ist. Die Moscheen selbst sind verschwunden; vielleicht sind ihre Materialien zur Errichtung anderer Gebäude in der Stadt selbst verwandt worden. Scholz berichtet, dafs hier Inschriften darauf hindeuten, die Muhammedaner hätten nach den Kreuzzügen drei Moscheen innerhalb dieses Vierecks errichtet, eine grofse im Norden und zwei kleinere an der südlichen Seite, mit zwei Heiligenkapellen in der Mitte. Dies würde der heutigen Einrichtung des Haram zu Jerusalem sehr ähnlich sein; aber unsere Aufmerksamkeit war zu der Zeit

---

1) Siehe die Auszüge in Rosenmüller's Analecta Arabica, Pars III. p. 18. Arab. p. 37, 38. Lat.

nicht hierauf gerichtet, und ich bedaure, daſs die Inschriften unsrer Kenntniſs entgingen. [1]) Mejr ed-Din dient auch als Zeuge für das Bauen von Moscheen in Ramleh zur Zeit des oben erwähnten Khalifen Nâsir Muhammed, die aber in den Tagen des Schriftstellers, wie der ganze übrige Ort, in Ruinen lagen. [2])

Wir können nun fragen, welcher Beweis dafür vorhanden ist, das heutige Ramleh mit dem alten Rama, entweder dem Ramathaim Zophim des Samuel, oder dem Arimathia des neuen Testaments in Zusammenhang zu bringen? Seit der Zeit der Kreuzzüge ist ein solcher Zusammenhang im Allgemeinen angenommen worden, hauptsächlich auf Grund einer vermeintlichen Aehnlichkeit der beiden Namen, gestützt durch die alte Erwähnung eines Rama oder Ramathem in dieser Gegend.

Daſs es einen Ort Namens Ramathem oder Ramatha vor Alters unweit Lydda gab, läſst sich wenig bezweifeln. In dem sowohl im ersten Buch der Makkabäer als bei Josephus erhaltenen Schreiben des Demetrius Nicator an Lasthenes ist ausdrücklich die Rede von den drei Distrikten Apherima, Lydda und Ramathem, welche von Samaria zu Judaea geschlagen worden waren. [3]) Ferner erwähnt sowohl Eusebius als Hieronymus ein Armatha Sophim in der tamnitischen Gegend nahe bei Lydda, und sie betrachten es als die Stadt Samuel's und das Arimathia des

1) Scholz Reise u. s. w. S. 148. Es läſst sich vielleicht an der Erklärung, wo nicht an der Existenz dieser Inschriften einigermaſsen zweifeln.

2) Fundgr. des Or. II. S. 136.

3) *Καὶ τοὺς τρεῖς νόμους, Ἀφαίρεμα καὶ Λύδδαν καὶ Ῥαμαθέμ, αἵτινες προσετέθησαν τῇ Ἰουδαίᾳ ἀπὸ τῆς Σαμαρείτιδος*, 1 Makk. 11, 34. Joseph. Ant. XIII, 4, 9. Auf diese drei Distrikte wird anderwärts mehrere Male hingedeutet, ohne sie zu benennen, z. B. 1 Makk. 10, 30. 38. und Jos. Ant. XIII, 2, 3. 4, 9. Siehe Reland's Anmerkungen, Pal. p. 178, 179.

neuen Testaments. [1]) Dieses Zeugniſs ist entscheidend für die Existenz eines Ortes und Distriktes, Namens Ramathem [2]) nicht weit von Lydda und innerhalb der Gegend oder Toparchie von Thamna.

Aber dient dieser Beweis dazu, irgend einen Zusamenhang zwischen diesem Ramathem und dem heutigen Ramleh zu zeigen? An und für sich gewiſs nicht; und nach langer Erwägung des Gegenstandes sehe ich mich genöthigt zuzugeben, daſs die überwiegende Wahrscheinlichkeit gegen die Identität beider ist.

Erstlich sind die beiden Namen Rama (Ramathem) und Ramleh, statt identisch oder auch nur verwandt zu sein, gänzlich verschieden sowohl in Etymologie als Bedeutung. Ramleh heiſst so viel als „das sandige," und wird so passend von der Stadt als einer auf sandiger Ebne gelegenen gebraucht; [3]) während

---

1) Onomast.: „Armatha Sophim, civitas Elchanae et Samuelis in regione Taumitica, juxta Diospolim, unde fuit Joseph qui in Evangeliis ab Arimathia esse scribitur." So auch Hieronymus in Ep. 86, ad Eustoch. Epitaph. Paulae, p. 673: „Et Lyddam versam in Diospolim (vidit) — haud procul ab ea Arimathiam viculum Joseph qui dominum sepelivit; et Nobe urbem quondam Sacerdotum, nunc tumulum occisorum; Joppen quoque," etc. — Das Rama, welches Hieronymus einmal mit Bethhoron verbindet, bezieht sich ohne Zweifel auf er-Râm nördlich von Jerusalem, das Rama von Benjamin; siehe oben, Bd. II. S. 567. Jedoch soll es nach Dr. Clarke auf Ramleh gehen! Travels II, 1. p. 634, 4to.

2) Der Name Ramathem (Ῥαμαθὲμ) ist einfach die griechische Form für das hebr. רָמָתַיִם Ramathaim. Mit dem Artikel davor (הָרָמָתַיִם) konnte dies leicht in das griechische Ἀριμαθαία, Arimathia des neuen Testaments übergehen.

3) Es wird auch zuweilen von einer sandigen Ebne selbst gebraucht, z. B. von dem groſsen sandigen Landstrich südlich von Jebel et-Tîh nach dem Sinai hin. Siehe Bd. I. S. 125.

Rama „eine Höhe“ bezeichnet, und daher hier gar keine Anwendung findet. Die Namen stammen auch von verschiedenen Wurzeln, und haben keine nähere etymologische Verwandtschaft, als etwa Rama und Brahma, oder Irland und Island. Die arabische Geschichte der Gründung von Ramleh gewährt eine leichte Erklärung, warum der Name angenommen sein mochte; während in Beziehung auf Rama die Voraussetzung weit wahrscheinlicher sein möchte, daſs es auf einer der Anhöhen nicht weit von Lydda nach Osten hin entfernt lag.

Es ist auch einigermaſsen merkwürdig, daſs, wenn dies alte Rama an der Stelle von Ramleh lag, so nahe bei Lydda und von diesem Orte aus völlig zu sehen, keiner der früheren Pilger seiner gedenken sollte. Sowohl der Bourdaux-Pilger im Jahr 333, als auch St. Willibald um das Jahr 765 erwähnen Lydda und Emmaus (Nicopolis); und es läſst sich kaum denken, daſs sie Rama oder Arimathia, welches fast mitteninne liegen muſste, übergangen haben sollten, ohne irgend eine Notiz davon als der Stadt Samuels und Joseph's zu nehmen. Indeſs lassen sie den Namen oder Ort ungenannt; und die erste Erwähnung davon findet sich, wie wir gesehen haben, bei dem Mönch Bernard ein Jahrhundert später, welcher dasselbe nur als Ramleh aufführt. Alles dies dient dazu, das Zeugniſs des Abulfeda und Wilhelms von Tyrus zu stützen. [1])

Ferner scheint aus der Vergleichung mehrerer Notizen des Eusebius und Hieronymus zu folgen, daſs das Rama (Arimathia), von welchem sie sprechen, wirklich, wie oben vermuthet, irgendwo ostwärts von Lydda gelegen hat. Es lag, wie wir gesehen haben, in der tamnitischen Gegend nahe bei Lydda. Aber Thamna, welches einer Toparchie ihren Namen gab, wird von densel-

1) Siehe oben, S. 243.

Digitized by Google

ben Schriftstellern als ein groſses Dorf an den Grenzen von Lydda auf dem Wege nach Jerusalem beschrieben.[1]) Und aus einer andern Stelle scheint hervorzugehen, daſs der tamnitische Distrikt sich nicht weniger als 15 röm. Meilen im Norden (oder Nordosten) von Lydda erstreckte, welchen Punkt sie noch beschreiben als an den Grenzen der letztern Stadt befindlich, obgleich diese die Hauptstadt einer verschiedenen Toparchie war.[2]) Da sich nun der Distrikt, in welchem Rama lag, so weit im Osten und Norden von Lydda ausdehnte, so sind wir kaum zu der Annahme berechtigt, daſs er sich auch ringsum nach dem S. W. dieser Stadt hin erstreckte, so daſs er einen in dieser Richtung ihr so nahen Ort als Ramleh in sich begriff. Auch ist ihr Ausdruck „nahe bei Lydda" (juxta Diospolim) nicht übermäſsig zu urgiren; von Lydda selbst wird gesagt, es liege „nahe bei Joppe," obgleich die beiden Orte drei Stunden von einander entfernt sind.[3])

Da nun Rama im Osten von Lydda gelegen zu haben scheint und der Name die Lage auf einer „Höhe" in sich schlieſst, so haben wir uns höchst wahrscheinlich in der Hügellandschaft zwischen dem Gebirge und der Ebne darnach umzusehen. Wir stieſsen indeſs auf keine weitere Spur desselben; und meine Absicht ist hier nicht sowohl, die Nachweisung zu geben wo es lag, als die Umstände darzulegen, welche es unwahrscheinlich machen,

1) Onomast.: „Thamna — ostenditur hodieque praegrandis vicus in finibus Diospoleos euntibus Aeliam." — Ebend.: „Aenam — proximus Tamnae vico grandi, qui situs est inter Aeliam et Diospolim."

2) Onomast.: „Bethsalisa — est autem villa in finibus Diospoleos, quindecim ferme ab ea milibus distans contra septentrionem in regione Thamnitica." — Ueber die Namen der Toparchien, Emmaus, Thamna, Lydda, Joppe, etc. siehe Ptol. V, 14. Joseph. B. J. III, 3, 5. Reland Pal. p. 176.

3) Siehe oben, S. 252. Anm. 1. Apostg. 9, 38: Ἐγγὺς δὲ οὔσης Λύδδης τῇ Ἰόππῃ.

daſs Rama mit Ramleh identisch war. — In Uebereinstimmung mit dieser Ansicht und mit dem Zeugniſs des Abulfeda sprechen die meisten der frühesten Kreuzfahrer von dem Orte nur als Ramleh, und scheinen an kein Rama gedacht zu haben.[1] Jedoch muſs die Hypothese von ihrer Identität bald aufgekommen sein; denn Benjamin von Tudela spricht nicht lange nach dem Jahr 1160 von dem Orte als dem alten Rama, und erzählt die Fabel von den Gebeinen Samuel's.[2] Indeſs stimmen die Gelehrten des Zeitalters der gewöhnlichen Ansicht nicht bei; denn zwanzig Jahre später verwirft sie Wilhelm von Tyrus ausdrücklich, und folgt dem Zeugniſs arabischer Schriftsteller, daſs Ramleh zuerst von den Muhammedanern gegründet sei.[3] Aber der Einfluſs dieses Schriftstellers konnte den Strom der legendensüchtigen Leichtgläubigkeit nicht aufhalten; und in der Zeit des Brocardus, ein Jahrhundert später, finden wir Ramleh vollständig als das Arimathia des Joseph und auch als das Ramathaim Zophim des Samuel im Gebirge Ephraim anerkannt![4] Jedoch hielt man schon lange vor dieser Zeit das heutige Neby Samwil für den letztern Ort.

Ich habe schon Gründe genug vorgebracht, um zu zeigen, daſs die Stadt Samuel's nicht zu Neby Samwil, und noch weniger in dem Ramathem (Armatha) des Eusebius und Hieronymus nahe bei Lydda, wo dies auch immer gewesen sein mag, gelegen haben

1) Siehe oben, S. 244. Anm. 2.

2) Siehe oben, Bd. II. S. 360. Anm. 3. Benj. de Tudèle par Barat. p. 102, 103.

3) Will. Tyr. X, 17: „Est autem Ramula civitas in campestribus sita, juxta Liddam, quae est Diospolis; hujus antiquum nomen non reperi; sed neque ipsam priscis fuisse temporibus, frequens habet opinio, quam post tempora seductoris Mahumeth, ejus successores Arabum principes, veteres tradunt historiae, fundasse."

4) Brocardus c. IX. p. 184. Adrichomius p. 29. So auch als Arimathia, Raumer Paläst. 2. A. S. 214.

kann. [1]) Die Ansicht, daſs dieses Rama das Arimathia des neuen Testaments war, ist an und für sich nicht unwahrscheinlich; und es läſst sich auch sagen, daſs diese Väter dem apostolischen Zeitalter nahe standen, wo eine richtige Ueberlieferung noch bestehen mochte. Jedoch soll nach ihnen, auf der andern Seite, in eben demselben Artikel, der Ort auch die Stadt Samuel's gewesen sein, welches unmöglich ist; und sie erklären ferner Nicopolis für das Emmaus des neuen Testaments, in gradem Widerspruch mit der Angabe der Schrift; denn das Emmaus des Lukas lag nur sechszig Feldweges (Stadien) von Jerusalem entfernt, während Nicopolis nicht weniger als hundert und sechszig. [2]) Daher muſs man, wie ich glaube, die Bestimmung der Lage beider biblischer Orte, Arimathia und Emmaus, für noch unerledigt halten.

Statt von Ramleh grades Wegs nach Jerusalem zu gehen, hätten wir uns gern zuerst die Gelegenheit zu Nutze gemacht, Yâfa, die Ruinen von Caesarea (Kaisarîyeh) und andere Punkte längs der Küste zu besuchen, sowie auch nach der Lage von Antipatris und andern alten Localitäten in der Ebne uns umzusehen. Aber unsre Zeit war beschränkt; und wir wuſsten, daſs grade die Küste bisher besser untersucht worden war, als irgend ein anderer Theil von Palästina. Zudem hatte sich schon die Sommerhitze eingestellt; und die Erfahrung der letzten beiden Tage warnte uns vor dem, was wir in dieser Hinsicht zu erwarten hatten, wenn wir länger in der Ebne blieben. Ungern wandten wir uns also für diesmal nach den Bergen und der heiligen Stadt hin,

1) Siehe oben, Bd. II. S. 358 ff.

2) Onomast. Art. Armatha Sophim und Emaus. Luk. 24, 13. Das Itin. Hieros. giebt die Entfernung von Nicopolis ('Amwâs) bis Jerusalem zu 22 röm. Meilen an; ed. Wesseling p. 600. Von Jerusalem bis Lâtrôn sind sechs Stunden, und 'Amwâs liegt eine Stunde oder etwas weiter südlich.

indem wir die Untersuchung der Ebne künftigen Reisenden unter günstigeren Auspicien überliefsen. Ein paar Bemerkungen sind Alles, was ich hier mittheilen kann.

Wir haben oben gesehen, dafs bei der Zerstörung von Eleutheropolis, Gaza und Askalon, welche im Jahr 796 erfolgte, eine Stadt, Sariphaea genannt, dasselbe Schicksal theilte, welche daher wahrscheinlich irgendwo in der Ebne lag. [1]) Der Name eines Stephan, Bischofs von Sariphaea, findet sich in den Unterschriften des Concils von Jerusalem im Jahr 536; obgleich diese Stadt in keinem der kirchlichen Verzeichnisse von Palästina als Bisthum vorkommt. [2]) Reland vermuthet mit Wahrscheinlichkeit, dafs es der Ort gewesen sein möge, welcher jetzt Sürafend heifst, ein Dorf auf dem Wege von Ramleh nach Yâfa, eine halbe Stunde von Ramleh und eine Stunde von Beit Dejan. [3]) Oder, wenn eine Versetzung der Buchstaben zulässig wäre, so könnten wir es vielleicht in Sâfirîyeh, einem von Ramleh N. 11° O. liegenden Dorfe in dem Distrikt Ludd, wiederfinden. [4])

In dem Distrikt Ludd, und allem Anschein nach nicht weit von dieser Stadt enthalten unsere Verzeichnisse den Namen eines Dorfes, el-Yehûdîyeh. Ist dies vielleicht das Jehud der Kinder Dan? [5])

Antipatris wurde an der Stelle eines früheren Ortes, Namens Capharsaba, von Herodes dem Grofsen erbaut und zu Eh-

1) Siehe oben, Bd. II. S. 680.

2) *Στέφανος ἐπίσκοπος Σαριφαίας*, Lat. Stephanus episcopus Scarphiensis et Sariphaeensis; Labb. Concilior. Coll. Tom. V. col. 283. C. Reland Palaest. p. 987. le Quien Oriens Chr. III. p. 630.

3) Reland Pal. p. 987, 988. Unsere Verzeichnisse enthalten zwei Ortslagen, Namens Sŭrafend, eine in Ruinen, und die andere von Muhammedanern bewohnt.

4) Siehe oben, S. 239.

5) Jos. 19, 45.

ren seines Vaters Antipater so benannt. Der Ort war wasserreich und fruchtbar; ein Strom floſs um die Stadt; und Wäldchen von groſsen Bäumen standen in der Nähe. [1]) Es lag 150 Stadien von Joppe; und zwischen diesen beiden Orten zog Alexander Balas einen Laufgraben mit einer Mauer und hölzernen Thürmen zur Vertheidigung gegen die Annäherung des Antiochus. [2]) Nach Antipatris brachten die Soldaten den Paulus während der Nacht von Jerusalem (ohne Zweifel über Bethhoron) auf den Weg nach Caesarea, und kehrten dann zurück, indem sie die Reiter allein mit ihm ziehen lieſsen. [3]) Antipatris lag zwischen Caesarea und Lydda; und die Entfernung von Caesarea betrug, nach dem Pilger von Bourdeaux, 26 röm. Meilen. [4]) — Alle diese Umstände führen darauf hin, daſs Antipatris mitten in der Ebne, nicht an der Küste lag, so daſs es also nicht zu Arsûf gestanden haben kann, wo die Kreuzfahrer es zu finden meinten. [5])

---

1) Joseph. Ant. XVI, 5, 2: *Καφαρσαβὰ — ποταμοῦ τε περιῤῥέοντος τὴν πόλιν αὐτὴν, καὶ κ. τ. λ.* Diese Angabe eines Stroms muſs nicht zu buchstäblich urgirt werden. Es war blos ein Wady, welcher von den Bergen kommend, nur eine Zeitlang im Jahre Wasser enthielt.

2) Joseph. Ant. XIII, 15, 1. B. J. I, 4, 7.

3) Apgsch. 23, 31. 32.

4) Hieron. Epitaph. Paulae p. 673. ed. Mart. Itin. Hieros. ed. Wesseling p. 600. Reland Pal. p. 417. — Dasselbe Itinerarium giebt die Entfernung von Antipatris bis Lydda zu X röm. Meilen an; wo aber wahrscheinlich XX stehen soll, da eine X ausgefallen sein mag. Zehn Meilen von Lydda würde nur 36 röm. Meilen zwischen Lydda und Caesarea ergeben; während die wirkliche Entfernung vielmehr über 35 Minuten Breite, oder etwa 44 röm. Meilen in grader Linie beträgt.

5) Will. Tyr. IX, 19. XIV, 16. Jac. de Vitr. c. 23. p. 1067. Marin. Sanut. p. 152. Brocardus c. X. p. 186. Vgl. Reland Palaest. p. 569, 570. — Arsûf, in der Geschichte der Kreuzzüge so berühmt, ist jetzt ein verödetes Dorf an der Mündung des Nahr Arsûf, eines kleinen Stroms 2½ Stunden nördlich von dem Dorfe el-Haram, oder etwa

In der That scheint die wahre Lage von Antipatris von der Zeit des Hieronymus an bis in das jetzige Jahrhundert sich gänzlich verloren zu haben; obgleich aus unsern Listen hervorzugehen scheint, daſs der alte Name Capharsaba unter der arabischen Form Kefr Sâba noch auf der Ebne in der Provinz Nâbulus existirt. Ein Theil dieser Provinz erstreckt sich ganz bis nach der Küste hinab, und umfaſst die Ortslagen von Arsûf und el-Haram [1]) nahe am Ufer des Meeres. Prokesch passirte auf seiner Reise nordwärts von Ramleh durch die Ebne ein Dorf in einiger Entfernung nördlich von Râs el-'Ain, dessen Namen er „Kaffr Saba" schreibt; und nicht weit von derselben Stelle hat die groſse Karte von Jacotin den Namen eines Dorfes „Soufi." Dies mag sehr möglich ein und derselbe Name sein, der für Kefr Sâba steht. Die Lage auf der Karte von Jacotin (obgleich zu weit östlich) entspricht ziemlich den alten Angaben über die Entfernung von Antipatris bis Caesarea, Joppe und Lydda, letztere wie oben berichtigt. [2])

6 Stunden von Yâfa. Siehe Irby und Mangles Travels p. 189. Der Strom heiſst auf Jacotin's Karte el-Haddar. Arsûf ist wahrscheinlich das alte Apollonia; Reland Pal. p. 573.

1) Der vollständige Name dieses Dorfes ist el-Haram 'Aly Ibn 'Aleim; es liegt beinahe vier Stunden nördlich von Yâfa.

2) Siehe vorhin S. 258. Anm. 4. Prokesch Reise S. 125. 127. Dieser Schriftsteller giebt die Entfernung von Kefr Sâba bis Râs el-'Ain, oder vielmehr bis zu der verfallenen Brücke über den Fluſs 'Aujeh nicht sehr genau an. Er scheint sie zu $1\frac{1}{2}$ Stunden zu rechnen, was wohl zu kurz ist, da das „Soufi" der französischen Karte nicht weniger als $2\frac{1}{2}$ Stunden von der Brücke entfernt liegt. — Es muſs hier bemerkt werden, daſs die Orthographie arabischer Namen auf Jacotin's Karte, selbst wo sie mit arabischen Buchstaben geschrieben sind, nur mit groſser Vorsicht angenommen werden darf; und ich bin nicht sicher, ob das fragliche „Soufi" nicht etwa für Sûfin oder Saufin steht, ein Dorf, das unsere Verzeichnisse in diese Gegend setzen.

Der Strom um die Stadt würde dann wahrscheinlich ein von den Bergen kommender Wady sein, im Sommer trocken und einen der Arme des Nahr Arsûf bildend. Es scheint weder dem Franzosen noch Prokesch beigefallen zu sein, daſs dies die Lage von Antipatris sein könne; aber die Identität ist in jüngerer Zeit von Raumer angedeutet worden. [1])

In derselben Nachbarschaft findet sich in unsern Verzeichnissen der Name eines Dorfes Jiljûleh, entsprechend dem alten Galgala, welches Eusebius und Hieronymus 6 röm. Meilen nördlich von Antipatris setzen. [2]) Dies war, wie es scheint, das Gilgal in der Gegend von Naphoth-Dor, dessen König von Josua unterworfen wurde. [3]) Es muſs irgendwo in der Nähe des von Jacotin verzeichneten Dorfes Kulünsaweh gesucht werden.

Da wir nichts weiter von diesem Theile der groſsen westlichen Ebne erfuhren, und auch unser Weg von Ramleh nach Jerusalem nicht der gewöhnliche war, so füge ich in einer Anmerkung zwei Itinerarien bei, welche auf diese Gegenden Bezug haben. Das eine ist aus den Notizen meines Freundes Hn. Smith entlehnt, die derselbe auf einer Reise im Jahr 1835 längs der Küste von 'Akka nach Yâfa und von da auf dem graden Wege nach Jerusalem aufgezeichnet hat; das andere, welches ich der Güte des Hn. Lanneau verdanke, enthält die gewöhnlichen Zeitentfernungen längs dem Wege von Jerusalem bis Yâfa. Mit Pferden oder Maulthieren, wenn sie ihren gewöhnlichen Schritt gehen, kommt man von der heiligen Stadt nach Ramleh in neun, und von Ramleh nach Yâfa in drei Stunden. Jedoch mag Einer, der

1) Palästina 2. A. S. 144, 462.

2) Onomast. Art. Gelgel. Im Griech. Γαλγουλή. Jacotin's Karte zeigt ein Jiljûleh in ungefähr derselben Entfernung im Süden.

3) Jos. 12, 23. Wahrscheinlich war das Gilgal in Neh. 12, 29. und 1 Makk. 9, 2. dasselbe. Vgl. oben, Bd. II. S. 532 f.

mit Muſse reist, leicht länger unterwegs sein, und ein Andrer wieder mag die Strecke in kürzerer Zeit durcheilen. Es ist auch zu bemerken, daſs auf den sechs Stunden von Yâfa bis Lâtrôn der Weg meistens eben ist, während die übrige Hälfte bis nach Jerusalem ein schwieriger Gebirgsweg ist.[1])

Sonnabend, den 9. Juni. Nach ein paar Stunden unruhigen Herumwerfens auf unsrem Lager hielten wir es für besser, die kühle Nachtluft drauſsen zu genieſsen und das schöne Mondlicht zu benutzen, als diese Zeit mit vergeblichen Versuchen, unter einem Dache eingesperrt zu schlafen, hinzubringen. Wir standen daher bald nach 2 U. auf, machten uns fertig, und schickten Ibrahim nach dem Mukâry und den Pferden ab. Wir hatten vor abzureisen, ohne die Familie zu stören; aber als wir die Treppe hinabstiegen, fanden wir, daſs unser Wirth mit seinen beiden Söhnen darauf wartete, uns abreisen zu sehen. Kaffee wurde gebracht; und wir sagten endlich unsern Freunden Lebewohl, nicht ohne Achtung und Dankbarkeit für ihre wahrhafte Güte und Gastfreundschaft. Um 3 U. waren wir auf dem Wege und fühlten uns durch die kühle Morgenfrische sehr erquickt. Unser Weg ging über das ebene Land in einer graden Richtung nach Ludd. Unterwegs sahen wir mehrere Kameel-Karawanen, die hier ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten; sie reisten, wie es schien, auf der groſsen Karawanenstraſse von Aegypten nach Damascus, welche Gaza, Ramleh und Ludd berührend, nordwärts sich durch die Ebne zieht, und dann nahe bei el-Lejjûn in die Ebne Esdrelon, und so nach dem Fuſse des Berges Thabor hinläuft.

Wir erreichten **Ludd** um $3^3/_4$ Uhr, grade als die ersten Dämmerungsstreifen am östlichen Himmel aufschossen, obwohl

---

1) Siehe Anm. XL. am Ende des Bandes.

noch nicht stark genug, um den milden Glanz des abnehmenden Mondes zu hemmen. Ludd ist ein ansehnliches Dorf mit kleinen Häusern, hat aber nichts, wodurch es sich von gewöhnlichen muhammedanischen Dörfern unterscheidet, aufser den Ruinen der berühmten St. Georg's-Kirche. Es ist noch jetzt dem Namen nach der Sitz eines griechischen Bischofs, welcher jedoch in Jerusalem residirt.[1]) Alles lag jetzt still in Schlaf und Schweigen. Wir gingen gradezu nach den Ruinen im östlichen Theil der Stadt und fanden ohne Schwierigkeit einen Zugang dahin. Das Gebäude mufs sehr grofs gewesen sein. Die Mauern des östlichen Endes stehen nur noch in den Theilen nahe bei dem Altar, mit Einschlufs des Bogens über dem letztern; aber das westliche Ende ist besser erhalten, und zu einer grofsen Moschee umgebaut worden, deren hoher Minaret die Landmarke von Ludd bildet. Die zwischenliegenden Theile der Mauern haben sich verloren; aber mehrere Säulen sind noch vorhanden, und ein hoher zugespitzter Bogen im Süden des Schiffes. Die Säulen längs diesem Schiffe sind von einer eigenthümlichen Construktion, — ein viereckiger Schaft als Hauptmasse, und dann an jeder der vier Seiten eine Art Wandpfeiler mit einer Säule daran. Wir fanden, dafs die Breite des Schiffes zwischen den Centren der Säulen 36 Fufs betrug, und dafs der nördliche Seitengang bis an die Mauer 21 Fufs enthielt, woraus sich die inwendige Breite der Kirche von 78 Fufs ergiebt. Die Länge konnten wir nicht bestimmen. Wir sahen diese herrlichen Ruinen bei dem hellen, aber milden Licht des vollen Mondes; der hohe, noch erhaltene Bogen thürmte sich in imposanter Majestät empor, und der Effekt des Ganzen, obgleich traurig, war doch unbeschreiblich eindringlich. Er versetzte mich nach der ähnlichen, aber weit vollkommnern Mondscheinpracht des Colosseums zurück.

1) Siehe oben, Bd. II. S. 298 f.

Die Geschichte der Stadt Lydda ist kurz folgende. Sie scheint zuerst von Benjaminiten erbaut worden zu sein, obgleich sie auſserhalb der Grenzen dieses Stammes lag; sie führte im Hebräischen den Namen Lod, und wurde nach dem Exil wieder von Benjaminiten bewohnt. [1]) Demetrius Nicator schlug sie, wie wir gesehen haben, mit ihrem Distrikt von Samaria zu Judaea. [2]) Nach dem Tode des Julius Caesar war Cassius eine Zeitlang in Palästina und bedrückte das Land sehr, indem er ganze Städte in Knechtschaft brachte, und die Einwohner von Gophna, Emmaus, Lydda und Thamna als Sklaven verkaufte, welche jedoch in einer spätern Zeit durch ein Dekret des Antonius wieder in Freiheit gesetzt und in ihre Heimath zurückgeschickt wurden. [3]) Die nächste Nachricht über Lydda macht es zu der Scene, wo Petrus durch ein Wunder den Aeneas heilte. [4]) Einige Jahre später nahm Cestius Gallus, der römische Proconsul unter Nero, als er von Caesarea gegen Jerusalem auszog, auf seinem Wege Lydda und legte es in Asche. [5]) Es muſs sich bald wieder erholt haben; denn wir finden es nicht lange nachher als den Hauptort einer der Toparchieen des spätern Judaea; als solcher übergab es sich dem Vespasian. [6]) In dieser Zeit wird es von Josephus als ein Dorf beschrieben, das an Gröſse einer Stadt nichts nachgiebt; auch wird es berühmt als ein Sitz jüdischer Gelehrsamkeit. [7])

Bei der allgemeinen Namenvertauschung, die in Palästina

1) 1 Chron. 8, 12. Esra 2, 33. Neh. 11, 35.

2) Siehe oben, S. 251.

3) Joseph. Ant. XIV, 11, 2. 12, 2—5.

4) Apgsch. 9, 32. 35.

5) Joseph. B. J. II, 19, 1.

6) Ebend. III, 3, 5. IV, 8, 1.

7) Jos. Ant. XX, 6, 2. Lightfoot Opp. II. p. 145.

unter der römischen Herrschaft stattfand, ging Lydda in Diospolis über. Als solches findet sich sein Name auf Münzen, die unter Septimius Severus und Caracalla geschlagen sind, und wird es oft von Eusebius und Hieronymus erwähnt. [1]) Es war früh ein Bischofssitz in Palaestina prima, und auf den verschiedenen Concilien unterschrieben sich seine Bischöfe bald als Bischöfe von Lydda, bald als Bischöfe von Diospolis. [2]) In den griechischen kirchlichen Notitiae kommt es als Diospolis vor, in den spätern lateinischen wieder als Lydda. [3]) In den allerfrühesten wird es natürlich der Metropolis Caesarea untergeordnet, aber späterhin als Suffragansitz bezeichnet, d. h. als unmittelbar unter dem Patriarchen von Jerusalem stehend, ohne Vermittlung eines Metropoliten. Der späteste, ausdrücklich erwähnte Bischof ist Apollonius im Jahr 518. [4]) — Im Jahr 415 erschien hier Pelagius vor einem stürmischen Concil. [5])

Lydda wurde früh in der Geschichte mit der Verehrung des heil. Georg in Verbindung gesetzt, jenes gefeierten Märtyrers, nicht weniger berühmt im Morgenlande, als in einer spätern Periode im Occident. Die frühesten Kalender und Le-

---

1) Ueber die Münzen siehe Vaillant Numism. Imp. et Caes. p. 350. Eckhel Nummor. Doctr. III. p. 432. Mionnet Médailles Antiq. V. p. 497. Belley in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXVI. p. 429 sq. — „Lyddam versam in Diospolim;" Hieron. Ep. 86. Epit. Paulae p. 673. ed. Mart. Vgl. Reland Palaest. p. 877. — Die Zeit, in der dieser Namenwechsel stattfand, ist unbekannt. Der Abbé Belley beruft sich (p. 433.) auf Josephus, als welcher schon den Namen Diospolis gebrauche; B. J. I, 6, 4. Aber an einer andern Stelle, wo Josephus dieselbe Begebenheit berichtet, steht im Text Delion, ein davon verschiedener Ortsname; Ant. XIV, 3, 3.

2) Siehe Reland Pal. p. 888. le Quien Oriens Chr. III. p. 582 sq.

3) Reland p. 215, 220, 222, 227.

4) Labb. Concil. Coll. Tom. V. p. 194. le Quien a. a. O. p. 585.

5) Siehe oben, Bd. II. S. 223.

genden berichten, daſs dieser Heilige in Lydda geboren war, und den Märtyrertod zu Nicomedien in der Verfolgung unter Diocletian und Maximian nahe am Schlusse des dritten Jahrhunderts erlitt. Von da brachte man seine Ueberreste nach seinem Geburtsorte und baute ihm zu Ehren später eine Kirche daselbst.[1]) Wie verschieden auch immer die Berichte der Legenden über seine Herkunft und sein Leben sein mögen, darin stimmen doch alle überein, daſs Lydda der Ort seines Begräbnisses sei. Aber in welcher Zeit die St. Georgskirche zu Lydda erbaut wurde, läſst sich nicht mehr ermitteln. Wilhelm von Tyrus behauptet zwar, daſs sie von Justinian gegründet worden; aber Procopius, der eine Abhandlung über die von diesem Kaiser errichteten Gebäude schrieb, erwähnt nur eine St. Georgskirche in Armenien.[2]) Dies zeigt hinreichend, daſs der Ruf des Heiligen schon weit verbreitet war, und daſs daher wahrscheinlich die Kirche oder wenigstens sein Grabmahl zu Lydda aus einer noch frühern Zeit herrührt.[3]) Die

---

1) Ich folge hier durchweg den Resultaten Papebroch's, des Bollandisten; Acta Sanctorum Aprilis Tom. III. p. 100 sq. Siehe namentlich p. 106 — 108. Jeder, der mehr von St. Georg zu wissen wünscht, wird genug in den dort gesammelten Legenden und Acten finden. Siehe auch Heylin's Hist. of St. George, edit. 2. Lond. 1633. 4. — Der Versuch Gibbon's (Chap. XXIII.), den heil. Georg von England mit dem Gegner des heil. Athanasius zu verknüpfen, welcher im 4. Jahrhundert in einem Volksaufruhr zu Alexandrien getödtet wurde, scheint vielmehr aus seiner Geistesrichtung als aus seinem Urtheil hervorzugehen.

2) Will. Tyr. VII, 22. Procop. de Aedif. Just. III, 4: *καὶ ἱερὸν Γεωργίῳ τῷ μάρτυρι ἐν Βιζανοῖς ἐδείματο*. Procopius spricht hier ausdrücklich von Armenien; bei der Aufzählung der in Palästina errichteten Gebäude erwähnt er Lydda nicht. Siehe lib. V, 7.

3) Papebroch ist geneigt, sie dem Constantin selbst zuzuschreiben; a. a. O. p. 109. Aber das Stillschweigen des Eusebius steht hier entschieden im Wege; der Schmeichler dieses Kaisers würde solch ein

allerersten historischen Nachrichten, welche Lydda mit dem heil. Georg zusammenbringen, finden sich bei Antoninus Martyr, Adamnanus und St. Willibald; sie sprechen von Lydda als der Stadt, wo er begraben liegt, erwähnen aber die Kirche nicht ausdrücklich. [1]) Mittlerweile hatte sich die muhammedanische Herrschaft im 7. Jahrhundert über Palästina ausgebreitet; Lydda war durch Suleimân, Sohn des Khalifen 'Abd el-Melek, in Trümmer verwandelt, und das nahegelegene Ramleh in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts aufgebaut worden. [2]) Gegen den Schluſs des 9. Jahrhunderts spricht der Mönch Bernard von dem St. Georgskloster nicht weit von Ramleh; es stand wahrscheinlich mit der Kirche in Verbindung. [3]) Die Kreuzfahrer fanden bei ihrer Ankunft in Lydda das prachtvolle Grabmahl des heil. Georg; die Kirche war kurz zuvor durch die Sarazenen dem Erdboden gleich gemacht worden, damit sie den Christen keine Materialien und Gelegenheit darbieten möchte, die Stadt zu bestürmen. Daraus scheint zu folgen, daſs die Kirche damals auſserhalb der Stadt stand. [4]) Die Kreuzfahrer errichteten zugleich ein Bisthum von Lydda und Ramleh, wie bereits angeführt; und lateinische Bischöfe behielten diesen Titel noch mehrere Jahrhunderte hindurch bei. [5]) Die Kirche scheint bald wieder aufgebaut worden zu sein, obgleich ich keinen direkten historischen Beweis für dieses Fak-

---

Verdienst seines Patrons, welches fast unter seinen eignen Augen stattgefunden haben müſste, nicht übergangen haben.

1) Antoninus Mart. um das Jahr 600, Itin. 30. Adamnanus III, 4. St. Willibald Hodoepor. 21. p. 377. ed. Mabillon.

2) Siehe oben, S. 245.

3) De Loc. Sanct. 10. Siehe oben, S. 243.

4) Will. Tyr. VII, 22.

5) le Quien Oriens Chr. III. p. 1271 sq. Siehe überhaupt oben, S. 244 f.

tum finde. [1]) Die Kreuzfahrer erwiesen dem heil. Georg, wie wir gesehen haben, groſse Verehrung, und übertrugen auf ihn die Würde ihres Patrons; und von dieser Zeit an scheint sich sein Ruhm noch weiter über Europa ausgebreitet zu haben, wo er in gleicher Weise nicht nur England's, sondern auch mehrerer anderer Staaten und Königreiche Schutzpatron wurde. [2])

Da Lydda so nahe bei Ramleh lag, scheint es während der Kriege der Kreuzzüge ziemlich die Schicksale des letztern Ortes getheilt zu haben. Um das Jahr 1177 wurde es von dem Renegaten Ivelin gewaltsam gestürmt, und die Einwohner begaben sich alle nach der St. Georgskirche, jetzt natürlich innerhalb der Stadt. [3]) Es fiel mit Ramleh in die Hände Saladin's nach der Schlacht bei Hattin. Dieser Sultan lieſs bei der Annäherung Richard's im Jahr 1191 die einer starken Festung ähnliche Kirche zu Lydda zugleich mit dem Kastell zu Ramleh schleifen; und Bohaeddin erzählt ausdrücklich, daſs beide noch in Trümmern lagen, als er schrieb. [4]) Es kam später mit Ramleh nochmals in den Besitz der Christen, erst nur theilweise, dann völlig; und wahrscheinlich fiel es mit diesem Orte wieder im Jahr 1266, wo nicht früher, der muhammedanischen Herrschaft anheim. [5]) Im Jahr 1271 wurde es von den Mongolen verwüstet, mit welchen

1) Im Jahr 1123 haben wir einen unter andern von „Rogerus Liddensis St. Georgii episcopus" unterschriebenen Akt. Will. Tyr. XII, 25.

2) z. B. Malta, die Republik Genua, das Königreich Arragonien und Valencia u. s. w. Papebroch a. a. O. p. 160.

3) Will. Tyr. XXI, 21: „Contulerat sane se populus omnis super ecclesiam beati martyris Georgii."

4) Bohaeddin p. 258, 259. Siehe oben, S. 245.

5) Siehe oben, S. 245 f.

Prinz Eduard von England (später Eduard I.) ein Bündniſs zum Beistande der Christen geschlossen hatte. [1])

Von dieser Zeit hören wir wenig mehr von Lydda. [2]) Gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts spricht Rudolf de Suchem von der St. Georgskirche als mit Marmor und Mosaikarbeit verziert, ohne jedoch zu sagen, ob sie in Ruinen lag oder nicht, oder ob er selbst sie sah. Als Fabri im Jahr 1483 sie besuchte, hatten die Griechen die verfallene Kirche zum Theil inne, und es wurden beständig Lampen brennend erhalten. [3]) Die Moschee war schon in dem westlichen Theile mit einem hohen Minaret errichtet; jedoch scheint die Ausdrucksweise des Mejr ed-Din darauf hinzudeuten, daſs die Kirche als solche nach ihrer Zerstörung durch Saladin nie wieder aufgebaut wurde. [4]) In der Mitte des 16. Jahrhunderts finden wir zuerst eine Andeutung, daſs diese Kirche des heil. Georg zu Lydda von einem Könige England's erbaut wurde. Dies wird von Bonifacius behauptet, welcher jedoch nirht im Stande war, den Namen des Monarchen zu bestimmen; und dasselbe wird ihm von späteren Schriftstellern nachgesprochen. [5]) Diese Lücke wird jedoch durch Cotovicus in

1) Hugo Plagon p. 745. Marin. Sanut. p. 224. Wilken Gesch. der Kr. VII. S. 598.

2) Brocardus erwähnt nur Lydda, c. X. p. 186. Marinus Sanutus nennt es St. Georg als Geburtsort dieses Heiligen, p. 249. So auch Jacob de Vitr. c. 57. p. 1078.

3) Reyſsbuch S. 240.

4) „Il y avait une église richement dotée des chrétiens et en grande renommée chez eux; elle fut ruinée par Salaheddin. Aujourd'hui il y a une mosquée qui était autrefois une église grecque, avec un minaret très-élevé." Mejr ed-Din in der Uebersetzung von Hammer's, Fundgr. des Or. II. S. 136.

5) Bonifacius de perenni cultu Terrae Sanctae, lib. 2: „Perhibent Terrae Sanctae Annales istam Ecclesiam fabricatam esse a quodam

demselben Jahrhundert ausgefüllt, der den Namen Richard's von England angiebt;[1]) und dasselbe Gerücht ist unter den Franken in Palästina bis auf den heutigen Tag in Umlauf.

Ueber diese Legende, — denn es ist wahrscheinlich weiter nichts, — möchte ich bemerken, daſs sie leicht in der hohen Ehre, die man in England dem heil. Georg als Schutzheiligen des Landes erwies, ihren Ursprung haben kann. Es war auch sehr natürlich, die Wiedererbauung der Kirche dem Richard zuzuschreiben, da dieser selbst im heiligen Lande gewesen war, und sich als der berühmteste und ritterlichste von allen Kämpfern des Kreuzes ausgezeichnet hatte. Unglücklicherweise aber stehen alle dahin gehörigen Fakta mit jener Erzählung im Widerspruch. Vinisauf, der Augenzeuge und Geschichtschreiber der Thaten Richard's in Palästina, hat keine Silbe von der Kirche des heil. Georg;[2]) und wir haben eben gesehen, daſs das Gebäude nach seiner Zerstörung durch Saladin gewiſs in der ersten Zeit noch nicht wieder aufgebaut wurde, und wahrscheinlich niemals. Daher scheint das Höchste, was sich bei dieser Sage mit Grund voraussetzen läſst, dies zu sein, daſs von England vielleicht zur Unterstützung der ursprünglich von den Kreuzfahrern errichteten Kirche Geldsummen abgeschickt sein mögen. Aber das erste Erscheinen der Sage drei oder vier Jahrhunderte später in einem durch seine leichtgläubigen Erzählungen berüchtigten Werke, und

---

Rege Anglorum, cujus nomen non inveni;" angeführt bei Quaresmius II. p. 9. Siehe Zuallardo Viaggio p. 110.

1) Cotov. Itin. p. 138. Der Verfasser ist bedacht, sich durch Hinzufügung der Clausel zu verwahren: „Ut aliqui putant."

2) Daſs Vinisauf selbst mit Richard in Palästina war, scheint aus lib. VI. c. 33. hervorzugehen, wo er den Besuch der zweiten Pilgerschaar in Jerusalem in der ersten Person Plur. als Augenzeuge erzählt. Gale Hist. Angl. Scriptores II. p. 425.

das Faktum, daſs selbst bis jetzt keine andere Autorität oder Zeugniſs aufgefunden ist, giebt dem ganzen Bericht einen fabelhaften Anstrich. Man ist fast versucht zu vermuthen, daſs die Geschichte vielmehr nach einem Gesetz des Widerspiels aus der wirklichen Verbindung des Prinzen Eduard mit der Zerstörung von Lydda im Jahr 1271 entstanden sei.

Wir verlieſsen Ludd um 4 U., indem wir sogleich einen Wady, eine enge Niederung, durchzogen, welcher nordwärts läuft und sein Wasser nach dem Flusse el-'Aujeh führt (zuweilen auch Betras, St. Peter genannt). Dieser tritt 2 Stunden nördlich von Yâfa ins Meer. Von Ludd läuft die groſse Kameelstraſse nach Jerusalem grade über Jimzu; aber unser Mukâry führte uns, sei es aus Irrthum oder um uns auf einen andern Weg zu bringen, beinahe eine halbe Stunde um, indem er uns weiter südlich nach Dâniyâl brachte. Wir zogen noch immer längs der Ebne hin; um 4 U. 40 Min. erreichten wir den groſsen zu dem letztern Orte gehörenden Brunnen in der Ebne westlich von den Hügeln, wo ein Joch Ochsen Wasser schöpfte, indem sie mit dem Seil in einer graden Linie von dem Brunnen fortgingen und dann wieder zurückkamen. Als wir die so überschrittene Bodenstrecke maſsen, fanden wir, daſs die Tiefe des Brunnens 160 Fuſs betrug. Hier verloren wir einige Minuten. Das Dorf liegt etwa fünf Minuten weiter östlich auf einer Anhöhe an der äuſsersten Grenze der Hügellandschaft zwischen der Ebne und den Bergen. Es ist klein, und hat wahrscheinlich seinen Namen Neby Dâniyâl (Daniel) von irgend einem Wely, obgleich wir jetzt keinen bemerkten. — Von Dâniyâl hatten wir Ludd N. 3° W., Jimzu S. 85° O.

Wir kamen hier nach der Hügelregion, ähnlich der, welche wir im Süden des Wady es-Sürâr durchzogen, obgleich etwas weniger fruchtbar, und wie diese voll von Dörfern, unter denen viele in Ruinen liegen. Wir verlieſsen Dâniyâl um 4 U.

Digitized by Google

50 Min. und erreichten Jimzu um 5 U. 20 Min. und einer halben Stunde. Dies ist ein gewöhnliches, ziemlich groſses Dorf, und liegt auf einer Anhöhe, so daſs es in einiger Entfernung sehr ins Auge springt. Der Weg geht unter dem Dorfe an der Nordseite entlang. Hier waren viele Tennen in voller Geschäftigkeit, sowie auch viele unterirdische Getreidemagazine, cisternenartig, wie man sie in den meisten Dörfern findet. Von hier lag uns Ludd in der Richtung N. 50° W. — Der Name Jimzu scheint bisher der Kenntniſs der Reisenden entgangen zu sein; aber es läſst sich unmöglich verkennen, daſs dies das einmal im alten Testament erwähnte Gimso ist, welches von den Philistern zugleich mit Beth-Semes, Ajalon und andern Städten der Berge und Ebne erobert wurde.[1])

Grade über Jimzu hinaus theilt sich der groſse Weg in zwei Arme; der eine geht in grader Richtung weiter und läuft bei Beit 'Ûr den Berg hinan, der andere wendet sich mehr nach Süden ab und führt durch Wady Suleimân hinauf; aber sie vereinigen sich wieder oben in el-Jib. Wir hatten vor, den über Beit 'Ûr laufenden Pfad einzuschlagen; aber der Mukâry muſste seine Gründe haben, uns zu hintergehen und den andern Weg nach dem Wady Suleimân hin einzuschlagen, wahrscheinlich weil es der leichteste war. So kamen wir um 6 U. 20 Min. nach dem Dorfe Berfilya zu unsrer Rechten. Bald nachher fingen wir an allmählig in eine breite offne Thalebne hinabzusteigen. Als wir hier unsern Miſsgriff entdeckten, beschlossen wir unsere Richtung zu ändern und linker Hand nach dem andern Weg hinüberzugehen. Dies wollte der Maulthiertreiber durchaus nicht thun; er zog seinen Weg weiter, indem er uns überlieſs, ihm zu folgen oder zu machen was uns beliebte. Wir lenkten in die Fel-

1) 2 Chron. 28, 18.

der hinein und fanden bald einen Zwischenweg in einer östlichen Richtung. Dieser brachte uns um 7 U. 20 Min. nach einem kleinen Dorfe, Namens el-Burj, das auf einer vereinzelten Anhöhe, umgeben von offnen Thälern und Ebnen, lag. Der Name ist neueren Ursprungs; aber es finden sich hier offenbare Spuren einer, allem Anschein nach, einst befestigten Ortslage.[1] Eine halbe Stunde weiter in derselben Richtung erreichten wir den öffentlichen Weg, nach dem wir suchten, nahe bei einem Brunnen und einer Ruine, Namens Um Rûsh, wie es schien, einst ein Mukâm. Hier machten wir um 7 U. 50 Min. Halt, um zu frühstücken, nachdem wir etwa 20 Minuten durch das Einschlagen des unrechten Weges verloren hatten. Von dem Brunnen aus konnten wir folgende Orte sehen: el-Burj S. 85° W., Deir Ma'în S. 50° W., Ras Kerker N. 62° O., Deir Abu Mesh'al N. 18° O., Deir Kadis N. 15° O.[2]

An diesem Orte hatten wir die Auswahl zwischen drei groſsen und ausgebreiteten Bäumen, um darunter zu frühstücken, einem Feigenbaum, einer Eiche und einem Kharûb.[3] Wir wähl-

---

1) Wer weiſs, ob dies nicht das alte Thamna gewesen sein mag, welches auf dem Wege zwischen Lydda und Jerusalem lag? Siehe oben, S. 253 f.

2) Ueber diese letzten drei Orte siehe andere Winkelmessungen zu Beit 'Ûr und auch zu Ram Allah Bd. II. S. 349.

3) Der Ceratonia Siliqua des Linné, engl. Carob, franz. Caroubier, deutsch Johannisbrodbaum, welcher in Syrien, Aegypten, Griechenland und allen südlichen Theilen Europa's gewöhnlich ist, und zuweilen sehr groſs wird. Der Baum bringt dünne horn- oder sichelförmige Hülsen hervor, welche ein süſsliches Mark und mehrere kleine, glänzende Samenkörner enthalten. Diese Hülsen werden zuweilen acht oder zehn Fuſs lang und einen Finger breit. Sie werden von dem gemeinen Volke gern gegessen, aber nicht als eigentliches Nahrungsmittel. Wir hatten sie trocken an Bord unsers Bootes auf dem Nil

Digitized by Google

ten die Eiche, weil der Boden unter ihr ebener und bequemer war. Ein Mann und ein Knabe schöpften Wasser an dem Brunnen; sie versorgten auch uns und unsre Pferde mit Wasser, obgleich wir in Ermangelung eines Troges oder Gefäſses letztere nur durch Ausgieſsen des Wassers aus dem engen ledernen Eimer auf den Boden tränken konnten.

Wir zogen um 9 U. 20 Min. weiter, und fingen fast sogleich an, in ein nach Süden laufendes Thal hinabzusteigen. Hier lag nach 8 oder 10 Minuten ein andrer Brunnen am Wege, wo ein Landmann sein junges Vieh aus einem hölzernen Becken statt aus einem Troge tränkte; nur ungern und verdrieſslich lieſs er auch unsern Pferden einen Theil zukommen. Um 9½ Uhr hatten wir linker Hand etwa 15 Minuten entfernt ein Dorf, Namens Suffa. Wir waren mit zwei oder drei Frauen zusammengetroffen, welche denselben Weg gingen; und als wir jetzt aus dem Wady hinaufstiegen, fanden wir, daſs sie von Rümmôn waren. Eine unter ihnen hatte einen Sohn, der als Soldat fortgeführt war; sie war jetzt in Yâfa gewesen, um ihn zu besuchen, und kehrte nun traurig zurück, da sie keine Hoffnung hatte, ihn je wiederzusehen. Um 10 U. 20 Min. kamen wir nach einem Dorf auf einem niedrigen Rücken, Namens Beit 'Ûr et-Tahta (das untere). Es ist klein, aber die Grundmauern von groſsen Steinen weisen auf eine alte Ortslage hin, ohne Zweifel das „niedere Bethhoron" des alten Testaments. [1])

Dieser Ort ist von dem Fuſse des hohen Gebirges noch

---

im Januar; in Wasser eingeweicht gewährten sie einen angenehmen Trank. Dies sind die Luk. 15, 16. vorkommenden κεράτια, Luther unrichtig „Träber," womit die Schweine gefüttert wurden, wie es noch heut zu Tage nicht ungewöhnlich ist. Siehe Celsii Hierob. I. p. 226. Hasselquist Reise S. 531 u. s. w.

1) 1 Chron. 8, 24. Siehe mehr auf der nächstfolgenden Seite.

durch einen von dem Berge etwas weiter linker Hand kommenden und südlich hinlaufenden Wady getrennt. [1]) Diesen durchzogen wir und fingen dann an, den langen und steilen Paſs hinaufzusteigen. Der Weg windet sich an dem Ende einer Art von Vorsprung hinauf, welcher zwischen zwei tiefen Thälern bei ihrem Auslauf aus dem Gebirge hervorragt, von denen eins das von uns eben passirte war. Der Aufgang ist sehr felsig und rauh; aber der Felsen ist an vielen Stellen weggehauen, und ein Pfad mit Stufen angelegt, ein Beweis, daſs dies ein alter Weg ist. Um $10^3/_4$ U. erreichten wir die erste Stufe der Bodenerhebung; hier liegen Grundmauern von groſsen Steinen, vielleicht die Ueberreste eines einst den Paſs bewachenden Kastells. Um 11 Uhr 20 Min. kamen wir nach dem höchsten Punkt des Vorsprunges, wo das Dorf Beit 'Ûr el-Fôka (das obere) auf einer Erhöhung an dem äuſsern Rande des Gebirges steht, mit einem tiefen Thal an jeder Seite, sowohl nördlich als südlich. Weiter östlich nach der Ebne zu um el-Jib steigt der Boden noch zu felsigen Bergen empor, aber viel allmähliger.

Das Dorf ist klein, zeigt aber Spuren von alten Mauern und Grundsteinen. Grade unter der kleinen Erhöhung, auf welcher es steht, nach Osten hin liegt ein kleines, aber sehr altes Wasserbehältniſs. Es kann keine Frage sein, daſs dieses Dorf und das ganz unten am Berge, — Beit 'Ûr das obere und untere — als das alte obere und niedere Bethhoron anzusehen sind. [2]) In dem Namen finden wir den mehr ungewöhnlichen Uebergang von einem harten hebräischen Gutturalbuchstaben zu einem noch tieferen und zäheren im Arabischen; [3]) in allen andern Beziehun-

1) Dieser Wady oder der nächste jenseits gelegene ist das tiefe Thal, welches im Norden von Ram Allah hinabgeht.

2) 1 Chron. 8, 24. Jos. 16, 5; 17, 13.

3) Hebr. בֵּית חֹרוֹן; das ח ist in das arabische 'Ain übergegan-

Digitized by Google

gen stimmen Name, Lage und andere Umstände überein. Das niedere Bethhoron lag an der N. W. Ecke des Gebietes Benjamin; und zwischen den beiden Orten war ein Paſs, welcher sowohl der Hinaufgang nach, als der Hinabgang von Bethhoron genannt wurde, und der aus der Gegend von Gibeon (el-Jib) nach der westlichen Ebne hinabführte. 1) Diesen Paſs hinab trieb Josua die fünf Könige der Amoriter, welche Gibeon mit Krieg überzogen. 2) Sowohl die obere als die niedere Stadt wurde späterhin von Salomo befestigt. 3) Bei einer derselben wurde Nicanor von Judas Makkabaeus angegriffen; und dieselbe wurde späterhin von dem Syrer Bacchides befestigt. 4) Cestius Gallus, der römische Proconsul von Syrien unter Nero, erstieg auf seinem Kriegszuge von Caesarea gegen Jerusalem, nach Verbrennung von Lydda, den Berg bei Bethhoron und lagerte nahe bei Gibeon. 5) Ueber dieselbe Route wurde ohne Zweifel der Apostel Paulus auf seinem Wege nach Caesarea in der Nacht nach Antipatris gebracht. 6) In den Tagen des Eusebius und Hieronymus waren die beiden Bethhoron kleine Dörfer; und Hieronymus läſst die Paula beim Hinaufsteigen von Nicopolis nach Gibeon und Jerusalem beide passiren. 7) Die Entfernung von Jerusalem nach (Ober-) Beth-

---

gen, indem zwischen diesen beiden Lauten in den Corruptionen des heutigen Arabisch einige Verwandtschaft stattfindet.

1) Jos. 18, 13. 14. — Jos. 10, 10. 11. Hebr. מַעֲלֵה, מוֹרָד. Griech. *ἀνάβασις καὶ κατάβασις Βαιθωρῶν*, 1 Makk. 3, 15. 24.

2) Jos. 10, 1—11.

3) 2 Chron. 8, 5. 1 Kön. 9, 17.

4) 1 Makk. 7, 39 ff. 9, 50. Joseph. Ant. XII, 10, 5. XIII, 1, 3.

5) Jos. B. J. II, 19, 1.

6) Apgsch. 23, 31. 32.

7) Onomast. Art. Bethoron. Hieron. Comm. in Zeph. 1, 15. 16; Hieron. Ep. 86, Epit. Paulae, p. 673 ed. Mart.

horon Letng nach diesen Schriftstellern 12 röm. Meilen; nach Josephus 100 Stadien, oder 50 Stadien von Gibeon. Wir gebrauchten 5 Stunden bis nach Jerusalem; obgleich wir, da Theile des Weges sehr schlecht sind und unsere Pferde müde und matt waren, hier nicht schneller reisten, als man mit Kameelen zu thun pflegt, was mit dem Josephus genau übereinstimmen würde.

Aus alle dem scheint hervorzugehen, daſs in alten Zeiten, wie heut zu Tage, der groſse Weg zur Communication und zum schweren Transport zwischen Jerusalem und der Seeküste über den Paſs von Bethhoron ging. Ob der Weg durch Wady Suleimân, das zweite Thal südlich von Beit 'Ûr, welches nur ein Arm desselben Wegs ist, damals in Gebrauch war, wird uns nirgendwo gesagt; aber es war vermuthlich der Fall. Gegenwärtig wird dies für die leichtere Route gehalten. Der direkte Weg von Jerusalem nach Yâfa über Kuryet el-'Enab und Wady 'Aly wurde wahrscheinlich vor Alters, wie noch jetzt, nur von Reisenden ohne schweres Gepäck benutzt. Daſs er in alter Zeit existirte, kann kaum bezweifelt werden, obgleich ich keine direkte Notiz darüber finde.[1]) Wir hörten von keinem andern Paſs hinauf zwi-

1) Die direkteste Hindeutung auf einen solchen Weg ist vielleicht die Nachricht des Eusebius und Hieronymus, daſs Kiriath-Jearim 9 röm. Meilen von Aelia auf dem Wege nach Diospolis liege. Wenn Kiriath-Jearim mit dem heutigen Kuryet el-'Enab identisch ist, so würde diese Notiz entscheidend sein. Onomast. Art. Cariathiarim. — Auf jeden Fall ist das Faktum, daſs Hieronymus die Paula von Nicopolis nach Jerusalem über Bethhoron reisen läſst (siehe oben im Text) für den Beweis, daſs der direkte Weg damals nicht vorhanden war, von keinem Gewicht; sie schlug die längere Route ein, um merkwürdige Orte zu besuchen, wie sie schon zwischen Caesarea und Nicopolis gethan hatte, wo sie sich nach verschiedenen Richtungen in der Ebne hinwandte. Es läſst sich kaum voraussetzen, daſs es keinen direkten Weg zwischen Ni-

Digitized by Google

schen den Wady's Suleimân und 'Aly; aber Pococke berichtet, dafs er von el-Kubeibeh (dem Emmaus der Mönche) oben auf dem Gebirge gradezu auf einen Pfad hinabstieg, der ihn eine Strecke nördlich von Lûtrôn hinbrachte, so dafs dieser Ort ihm im Gesicht lag, und dann nach Ramleh. Doch kann ihn auch dieser Weg möglicherweise über Wady Suleimân geführt haben. [1])

Von der Zeit des Hieronymus an bis in das jetzige Jahrhundert findet sich nichts mehr von Bethhoron erwähnt. Die Kreuzfahrer scheinen den Namen nicht wiedererkannt zu haben; wenigstens berühren sie ihn nicht. Brocardus und Marinus Sanutus sprechen zwar von der unteren Stadt, aber allem Anschein nach nur mit Bezug auf biblische Auctorität, und nicht als Augen- oder Ohrenzeugen [2]) Die lange Reihe von wallfahrenden Reisenden seit den Kreuzzügen hat fast sammt und sonders die direkte Route zwischen Ramleh und Jerusalem eingeschlagen und nichts von Bethhoron gehört. Im Jahr 1801 verirrte sich Dr. Clarke zufällig von Kuryet el-'Enab hierher, und erkannte die alte Benennung in dem heutigen Namen Beit 'Ûr wieder. [3]) Seitdem scheint es nicht wieder besucht worden zu sein, bis einige mit uns befreundete Missionare ein paar Tage vor unserm Aufbruch zu dieser Reise auf ihrem Wege von Yâfa nach Jerusalem es berührten. [4])

Die Einwohner von Beit 'Ûr schienen meistens nicht zu Hause zu sein; wahrscheinlich waren sie in den Feldern oder auf

---

copolis und Jerusalem, wie jetzt, gegeben haben sollte, obgleich der bequemere über Bethhoron gegangen sein mag.

1) Descript. of the East, Vol. II p. 50, vgl. p. 6.

2) Brocard. c. IX. p 184. Marin. Sanut. p. 249.

3) Clarke's Travels etc. Pt. II. Vol. I. p. 628 sq. 4to.

4) Die Herren Nicolayson und Paxton. Siehe Paxton's Letters. Lett. XX. p. 227. Lond.

der Ebne mit der Ernte beschäftigt. Wir fanden mehrere Frauen, und zuletzt einen thätigen alten Mann, welcher an einem benachbarten Brunnen Wasser schöpfte. Er führte uns auf das Dach eines Hauses, wo wir eine weite und sehr deutliche Aussicht über die Gegend um Betbhoron und nach dem Meere hin hatten, in der ihm alles wohl bekannt zu sein schien. Unsere Blicke umfaſsten die Hügellandschaft und die Ebne so weit zur Rechten und Linken, als das Auge reichte. Die hervorragenden Städte waren Ramleh und Lydda; Yâfa konnten wir nicht auffinden. Nach Norden hin lagen mehrere Orte, welche wir früher von Ram-Allah gesehen hatten, namentlich Râs Kerker, ein Kastell in den Hügeln. [1]) Zwischen uns und Ramleh blickten wir zu unsern Füſsen über ein breites, schönes Thal hinab, gebildet durch die Vereinigung von Wady Suleimân, den Wady's im N. und S. von Beit 'Ûr und andern. Diese Thalebne läuft W. gen N. ganz durch die Hügellandschaft, und biegt sich dann S. W. durch die westliche Ebne. Sie heiſst Merj Ibn Ômeir; und wir konnten bemerken, wie ihre fernere Richtung rechts von der Hügelreihe, auf welcher Khulda steht, fortging, so daſs es ohne Zweifel dieselbe fruchtbare Niederung ist, welche wir bei der Annäherung nach 'Âkir passirten. [2])

Das Interesse dieser schönen Thalebne wird erhöht durch ihren wahrscheinlichen Zusammenhang mit einer merkwürdigen Begebenheit der biblischen Geschichte. Auf der Seite der langen Anhöhe, welche das Thal im Süden einschlieſst, konnten wir ein kleines Dorf in W. S. W. Namens Yâlo bemerken, was nicht

1) Ist dies vielleicht das Calcalia der Kreuzfahrer, wohin der Renegat Ivelin nach der Verbrennung von Ramleh und der Belagerung von Lydda marschirte? Will. Tyr. XXI, 21.

2) Siehe oben, S. 229.

wohl etwas anders sein kann, als das alte **Ajalon**.[1] Aber ob dies die alte Stadt dieses Namens im Stamme Dan war, ist vielleicht zweifelhaft. Wir finden diese Stadt mit Beth-Semes, Zarea, Socho und Ekron zusammengestellt,[2] woraus man schlieſsen möchte, daſs sie viel weiter südlich lag, obgleich sie sich auch mit Gimso verbunden findet, welches wir heute passirt hatten.[3] Hieronymus berichtet uns, daſs die Hebräer seiner Zeit Ajalon etwa zwei röm. Meilen von Nicopolis auf dem Wege nach Jerusalem setzten; und wenn man dies auf der Route über Bethhoron rechnet, so würde es einigermaſsen mit der Lage von Yâlo übereinkommen. Eusebius läſst das Ajalon des Stammes Dan in derselben Gegend liegen.[4] Es kann daher wenig Zweifel darüber entstehen, daſs dieses Dorf die Lage eines alten Ajalon bezeichnet, und daſs der breite Wady im Norden desselben das in der Geschichte des Josua so berühmte Thal Ajalon ist. Hier war es, wo dieser Führer Israels bei der Verfolgung der fünf Könige, nachdem er bis zu irgend einem Punkt nahe bei Ober-Bethhoron gekommen war, rückwärts nach Gibeon und über das herrliche Thal vor sich hinabblickte, und den berühmten Ausspruch that: „Sonne, stehe stille zu Gibeon, und Mond, im Thal Ajalon!"[5]

Ein wenig rechts von Yâlo, und wenn ich mich recht erinnere, am Fuſse derselben langen Anhöhe nahe bei dem Thal wurde uns ein Dorf gezeigt, Namens **Beit Nûbah**. Dies ist

---

1) Die Septuag. und Eusebius schreiben diesen Namen *Αἰλών*. Epiphanius hat die Form *Ἰαλώ*, adv. Haer. lib. II. p. 702. Reland Pal. p. 553.

2) Jos. 19, 42. 2 Chron. 11, 10; 28, 18.

3) 2 Chron. 28, 18.

4) Onomast. Art. Ailon (*Αἰλώμ*).

5) Jos. 10, 12. Eusebius und Hieronymus setzen das Thal Ajalon östlich von Bethel, nahe bei Gibea und Rama Benjamin, in einer

wahrscheinlich mit dem vier oder, wie einige sagten, acht röm. Meilen östlich von Diospolis gelegenen Bethoannaba des Eusebius und Hieronymus identisch. [1]) Der letztere scheint denselben Ort zu meinen, wenn er die Paula in der Nähe von Lydda und Arimathia den Ort Nobe erblicken läſst, wo er vorauszusetzen scheint, daſs die Priester erschlagen worden; obgleich das Nob der Priester, wie wir gesehen haben, im Angesicht von Jerusalem gelegen haben muſs. [2]) Im Zeitalter der Kreuzzüge wurde Beit Nûbah berühmt; erstlich als die Lage des Castellum Arnaldi, das von dem Patriarchen und den Bürgern in Jerusalem zum Schutze der Zugänge zu dieser Stadt errichtet worden; [3]) und sodann als der Ort, wohin Richard Löwenherz im Juni 1192 sein Heer von Askalon auf dem Wege zur Belagerung Jerusalem's brachte. Nach einer mehrwöchentlichen ruhmlosen Verzögerung hierselbst wandte sich der englische König mit seinen Truppen nach Ramleh und Joppe zurück, und verlieſs bald nach Abschlieſsung eines Waffenstillstandes mit Saladin das Land. [4]) Aus den mit diesem Marsch

Richtung, die der, in welcher Josua die Amoriter verfolgte, ganz entgegengesetzt ist; Onomast. Art Aialon (*Αἰλώμ*). Jedoch läſst Hieronymus, wo er erzählt, daſs Paula von Nicopolis über die beiden Bethhorons nach Jerusalem reiste, dieselbe das Ajalon und Gibeon, wo Josua die Sonne und den Mond stille stehen hieſs, zu ihrer Rechten liegen; Epitaph. Paulae p. 673 ed. Mart.

1) Onomast. Art. Anob. Reland Pal. p. 661.

2) Hieron. Ep. 86, Epitaph. Paulae p. 673 ed. Mart. Siehe oben, Bd. II. S. 368 f.

3) Will. Tyr. XIV, 8. Er nennt den Ort „Nobe, qui hodie vulgari appellatione dicitur Bettenuble." Wilken Gesch. der Kreuzz. II. S. 615.

4) Gaufr. Vinisauf V, 49 sq. p. 399 sq. VI, 69. p. 408 sq. Dieser Schriftsteller nennt den Ort Betenoble und Betenopolis. Jac. de Vitr. 100. p. 1123. Bohaeddin Vit. Salad. p 203, 230, 243. Wilken Gesch. der Kr. IV. S. 508—533.

zusammenhängenden Notizen geht hervor, daſs Beit Nûbah nahe bei der Ebne auf dem groſsen Wege zwischen el-Jib und Ramleh lag. Willebrand von Oldenburg erwähnt es auf demselben Wege im Jahr 1211, und dann wieder Brocardus;[1]) es scheint sich aber von der Zeit an bis auf unsere Tage den Blicken der Reisenden ganz entzogen zu haben.

Unter den auf dem Berge südlich von Beit 'Ûr liegenden Städten wurde uns, wiewohl fälschlich, eine im S. S. W. als el-Kubeibeh gezeigt, wo es den Mönchen früher gefallen hat, die Ortslage des neutestamentlichen Dorfes Emmaus anzunehmen, nach welchem die beiden Jünger von Jerusalem hingingen, als Jesus ihnen nahte und mit ihnen wandelte.[2]) Nach Pococke, welcher den Ort besuchte, liegt er etwa eine Stunde in einer westlichen Richtung von Neby Samwil; und auf seiner Reise dorthin von dem letztern Orte lieſs er das Dorf Biddu rechts liegen, und Beit Sûrik links; weiter westlich und mehr im Norden sah er Beit 'Enân, welches wir auch jetzt sehen konnten.[3]) — Gegen die Hypothese der Mönche sprechen zwei unwiderlegliche Einwürfe: erstlich, daſs während das Emmaus des Lukas nur sechszig Stadien von Jerusalem ablag, el-Kubeibeh wenigstens drei Stunden oder mehr als siebzig Stadien von dieser Stadt entfernt ist; und zweitens, daſs die Lage von Emmaus und jegliche richtige Tradition darüber sich schon vor der Zeit des Eusebius und Hieronymus verloren hatte, da sie es mit der mehr als 160 Stadien

1) Willebr. ab Oldenb. Itin. p. 146, in Allatii Symmikta, Col. Agr. 1653. Brocardus c. X. p. 186. Brocardus schreibt „Bethnopolis," und läſst es mit Nobe identisch sein.

2) Luk. 24, 13—35.

3) Descr. of the East, II. p. 49, 50. fol. Pococke sagt: „drei (engl.) Meilen," so viel als er gewöhnlich für eine Stunde rechnet. Vgl. auch Nau Voyage p. 502 ff.

von Jerusalem entlegenen Stadt Emmaus oder Nicopolis identificiren. [1]) Dazu können wir noch hinzufügen, daſs nie der mindeste Grund vorhanden war, el-Kubeibeh irgendwie mit Emmaus zu verbinden; auch findet sich keine Spur von einer solchen Verbindung beider vor dem 14. Jahrhundert. [2])

---

1) Onomast. Art. Emaus. Hieron. Ep. 86, Epit. Paulae p. 673. — Man ist fast versucht zu argwöhnen, die gewöhnliche Lesart bei Luk. 24, 13. möge 160 statt 60 Stadien gewesen sein, welches alsdann auf Nicopolis hinführen würde. Aber es findet sich keine Variante zur Begründung einer solchen Ansicht; siehe die Ausgaben von Wetstein und Griesbach. Zudem erwähnt auch Josephus einen Ort Ammaus 60 Stadien von Jerusalem entfernt; B. J. VII, 6, 6. Siehe Reland Pal. p. 427. 760.

2) Die Kreuzfahrer und die Pilger der folgenden Jahrhunderte scheinen Emmaus und Nicopolis nach Lâtrôn gesetzt zu haben, auf dem Wege von Ramleh nach Jerusalem, nahe bei der den Makkabäern geweihten Kirche, welche nicht unwahrscheinlich die traditionelle Lage von Modin bezeichnen mag; s. oben Bd. II. S. 582. So Fulcher Carnot. 18. p. 396. Will. Tyr. VII, 24. Jac. de Vitry c. 63. p. 1081. Brocardus c. X. p. 186. Marin. Sanut. p. 146, 249. Tucher im Reiſsb. S. 658. Breydenbach ebend. S. 105. Jedoch zeigen sich im 14. Jahrhundert Spuren, als ob schon eine neue Hypothese angefangen hätte, die Ortslage hinauf nach Kubeibeh zu verlegen. So scheint Rudolf de Suchem von Emmaus als in der Gegend von Neby Samwil zu sprechen; Reyſsb. S. 850. So auch Fabri im Jahr 1493; ebend. S. 241. Tschudi im J. 1519 setzt es ausdrücklich zwei italiän. Meilen nördlich von dem gewöhnlichen Wege nach Jerusalem; p. 115. St. Gallen 1606. Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurde die Verlegung vollständig; Kubeibeh erscheint seitdem als Emmaus, und der Ort am Fuſse des Berges erhielt den Namen „Castellum boni Latronis;“ woher der heutige arabische Name Lâtrôn. So Zuallardo p. 242, vgl. p. 113. Cotovicus p. 315, vgl. p. 143. Quaresmius II. p. 719 sq. vgl. p 12 sq. — Alle diese Schriftsteller und Reisenden betrachten Emmaus, wo sie es auch hinversetzen mögen, als Nicopolis, indem sie zwischen dem Dorf und der Stadt Emmaus keinen

Die Lage aller dieser und anderer von dem oberen Beit 'Ûr gesehenen Orte war folgende, wobei wir von S. O. anfangen und dann weiter rechtshin fortgehen: Biddu S. 24° O. (?), et-Tîreh S. 10° O., Beit 'Enân S. 11° W., Yâlo S. 66° W., Beit Nûbah S. 70° W., el-Kubâb W., Khûrbata N. 85° W., Ramleh N. 71° W., Ludd N. 64° W., Beit 'Ûr das niedere N. 60° W., Sûffa N. 57° W., Deir Kadîs N. 30° W., Deir Abu Mesh'al N. 10° W., Râs Kerker N., Beit Ellu N. 8° O., Deir Bezi'a N. 10° O., Jânieh N. 12° O., Abu Zeitûn ein Wely O.

Das Land um das obere Bethhoron ist äuſserst felsig und bietet wenig Gelegenheit zum Anbau dar. Wir verlieſsen den Ort um 12 U. und fuhren fort unter felsigen und öden Bergen, alle das Charakteristische einer Wüste an sich tragend, allmählig hinaufzusteigen. Der Boden war im Allgemeinen so mit Felsen übersäet, daſs es zuweilen schwierig war den Weg zu finden; einmal kamen wir vom Pfade ab und verloren beim Wiederaufsuchen zehn Minuten. Dazu kam noch, daſs der Weg sich krümmte und unsere Pferde müde waren, so daſs wir von Bethhoron nach el-Jib nicht schneller reisten, als es mit Kameelen der Fall ist. Um 1 U. 50 Min. erreichten wir die Höhe des Gebirges, und gelangten nach dem Rande der Ebne im Westen von el-Jib. Hier hatten wir Beit 'Ûr, el-Jib und Neby Samwîl alle auf einmal im Gesicht in folgenden Richtungen: Beit 'Ûr N. 65° W., el-Jib S. 27° O., Neby Samwîl S. 5° O. — An dieser Stelle waren auch die Trümmer eines früheren Dorfes, dessen Namen wir nicht erfahren konnten, da wir keinen Führer hatten und keine Landleute trafen. Wir konnten hier rechter Hand in den Wady Suleimân hinabblicken, welcher grade von dem west-

---

Unterschied machen, auch nicht einmal eine Frage aufwerfen, ob er 60 oder 160 Stadien von Jerusalem entfernt lag.

lichen Ende der Ebne sich zu senken anfängt, und auch den andern Weg sehen, wo er dieses Thal hinaufgeht.

Wir zogen auf unserem Wege nach el-Jib weiter, und wandten uns um 2 U. 25 Min. von unserm Pfade ab nach den Feldern zur Rechten, um den bereits erwähnten vernachlässigten Brunnen Bir el-'Ôzeiz zu besuchen.[1] Er enthält 19 Fuſs im Durchmesser, und ist beinahe mit Schutt ausgefüllt, während bis zum Wasser, welches auch sehr spärlich ist, nur 8 Fuſs sind. Nachdem wir durch diesen Umweg zehn Minuten verloren hatten, zogen wir an der nördlichen Seite des Berges von el-Jib weg, und hielten um 2 U. 50 Min. ein paar Minuten bei der Quelle in der Höhle an.[2]

Von el-Jib bis Jerusalem hatten unsere Pferde den Instinkt, daſs die Reise nach Hause ging, und waren etwas muntrer, obgleich noch immer ermattet. Wir hatten diesmal keine Lust, die steile Anhöhe von Neby Samwil zu erklimmen, und schlugen daher den Weg über Beit Hanina ein, welcher durch das Thal an dem N. O. Ende des Rückens von Neby Samwil hinuntergeht. Dies ist der Ableiter der ganzen Ebne um el-Jib, ausgenommen an ihrem westlichen Ende, und bildet einen der Anfänge des groſsen Wady Beit Hanina.[3] Wir verlieſsen die Quelle um 3 U. und erreichten bald das enge, felsige und schroffe Thal, welches wir hinabzogen. Der Pfad geht längs dem Grunde desselben bis beinahe nach Beit Hanina, wo er allmählig nach dem Dorfe hinaufläuft. Wir erreichten diesen Ort um 3 U. 50 Min.; er liegt auf dem felsigen Rücken, welcher zwischen dem Wady, den wir eben herabgekommen, und einem andern ähnlichen, der sich von der Gegend von er-Râm herabzieht, herunter läuft. Das

1) Siehe oben, Bd. II. S. 351.

2) Ueber unsern früheren Besuch in el-Jib siehe Bd. II. S. 352 ff.

3) Siehe ebend. S. 352.

Dorf ist nicht groſs, und von Steinen ziemlich gut gebaut. Der Boden ringsum ist äuſserst felsig und bietet wenig Gelegenheit zum Anbau dar; aber es stehen viele Olivenbäume ringsum, welche zu gedeihen schienen. Neby Samwil hatten wir hier N. 72° W.

Von Beit Hanina stiegen wir allmählig in das Thal hinab; und als wir den Vereinigungspunkt passirt hatten, wo der östliche Arm einläuft, zogen wir nach einer Weile wieder den östlichen Berg schräg hinauf, um ihn in der Richtung von Jerusalem zu überschreiten. So kamen wir nach dem obern Theil des Neben-Wady, durch welchen der Weg von Neby Samwil hinaufläuft; [1]) und auf diesem letztern Wege zogen wir den felsigen Abfall nach den Gräbern der Richter hinauf. An diesen kamen wir um 4 U. 50 Min. vorbei und erreichten unser Zelt vor dem Damascus-Thor 20 Minuten nach 5 Uhr. Komeh hatte nach unsern Anweisungen das Zelt nicht weit vom Thore unter dem Schatten der Olivenbäume, aber mitten auf einem gepflügten Felde aufgeschlagen. Wir konnten indeſs nach langem Suchen auch keine bessere Stelle finden. — Der Eigenthümer der Pferde erwartete unsere Ankunft vor dem Thore; aber der widerspenstige Mukâry kam nicht zum Vorschein.

Hier fanden sich bald Hr. Lanneau und unser Reisegefährte bei uns ein, welche es bis zu unserer Rückkehr verschoben hatten, aus der Stadt zu gehen. Sie kamen jetzt mit Sack und Pack, ihrem eignen und dem unsrigen, indem Hr. Lanneau vorhatte, nach Yâfa zu reisen. Sie hatten eine Woche lang strenge Quarantäne in des letztern Hause, unter der Aufsicht eines Guardiano oder Sanitätsdieners der Regierung, zu bestehen gehabt. Dieser Mann wurde, wie wir später in Beirût erfuhren, selbst ein paar Tage nachher von der Pest befallen und starb.

1) Siehe oben, Bd. II. S. 363.

Vierzehnter Abschnitt.

Von Jerusalem nach Nazareth und dem Berge Tabor.

Wir blieben drei Tage in unserm Zelte vor den Thoren von Jerusalem. Der erste war ein Sonntag, welcher uns nie willkommner war, als jetzt, nach drei und einer halben Woche beständigen, beschwerlichen Reisens, das oft von groſser Aufregung und daraus folgender Erschöpfung begleitet war. Es war ein Rasttag, der uns sehr noth that, und wir brachten ihn damit hin, uns die ergreifenden Erinnerungen der geheiligten Scenen um uns her wieder zu vergegenwärtigen, und die Eindrücke derselben zu erneuern und zu befestigen. Es war unser letzter Sonntag in Jerusalem.

Die Lage der Dinge in der heiligen Stadt war während unsrer Abwesenheit um nichts besser geworden. Sie wurde den Tag nach unsrer Abreise gesperrt, und jetzt hatte man seit länger als drei Wochen alle direkte Communication der Stadt mit dem Lande abgeschnitten. Zehntausend Personen wurden somit in den engen Straſsen und ihren eignen, noch engeren und schmutzigen Wohnungen, ohne frische Luft und ohne frische Lebensmittel, auſser sofern ein spärlicher Bedarf von Vegetabilien an den Thoren zu haben war, eingeschlossen. Unter solchen Umständen war es nicht sowohl ein Wunder, daſs die Pest nicht nachlieſs, als vielmehr, daſs ihre Verheerungen nicht noch zunahmen. Jedoch schien dies nicht der Fall gewesen zu sein; die Beispiele

von Ansteckung waren vereinzelt und gelegentlich, wie zuvor; und die Krankheit fuhr noch mehrere Wochen hindurch fort, denselben Charakter zu äuſsern, bis die Stadt endlich im Juli wieder geöffnet wurde.[1]) Ein Hakim Bashi, ein Arzt von der Regierung, war bald nach der Absperrung der Stadt aus Alexandrien angekommen, welchem die Ueberwachung der Sanitäts-Angelegenheiten anvertraut wurde. Als besondere Vergünstigung war unsern Freunden gestattet worden, die erforderliche Quarantäne in ihrem eignen Hause statt in der erbärmlichen öffentlichen Anstalt abzuhalten, und sie waren so vielen Entbehrungen und Verdrieſslichkeiten entgangen, denen sie sich sonst hätten unterziehen müssen. Die bleiche Farbe der Einwohner, die wir sahen, und unserer Freunde insbesondere fiel uns sehr auf. Die letzteren bildeten einen scharfen Contrast mit unsern dunkeln Gesichtern, welche, so lange Zeit den sengenden Sonnenstrahlen der 'Arabah und den Gluthwinden der Sephela ausgesetzt, ein so verbranntes, bronzenes Aussehen bekommen hatten, daſs sie sogar noch dunkler waren als die gewöhnliche arabische Farbe.

In der Stadt lagen alle Geschäfte darnieder; die fremden Kaufleute waren abgereist, und keiner konnte von auſsen zum Kauf oder Verkauf hineinkommen. Die Bestrebungen und Schulen der uns befreundeten Missionäre waren gänzlich unterbrochen. Viele von den Einwohnern hatten es vorgezogen, die Stadt zu verlassen, und lebten in den Feldern oder wanderten durch die Dörfer umher. Die einen solchen Zustand der Dinge begleitenden Uebel kann man sich besser vorstellen, als sie beschreiben; es ist schon genug darauf hingedeutet worden.[2]) Der Mutesel-

1) Die Pest soll seitdem in Jerusalem sowohl im Jahr 1839 als 1840 grassirt haben; aber ich höre nichts davon, daſs die Stadt seitdem wieder abgesperrt worden ist.

2) Siehe z. B. Bd. I. S. 413.

lim, Sheikh Mustafa, welcher bei der Absperrung von Jerusalem nach Dûra und Hebron verreist war, hatte sein Zelt grade in dem Damascus-Thor aufgeschlagen, wo er alle seine Geschäfte abmachte, ohne die Stadt zu betreten. Die Märkte wurden auch an dem Damascus- und Yâfa-Thor gehalten. Eine doppelte, 6 bis 8 Fufs von einander stehende Barriere war um das Thor nach der Aufseuseite hin errichtet worden, und umfafste einen beträchtlichen Raum. Die Einwohner der Stadt konnten von innen an diese Barriere herankommen, und die Leute vom Laude an der Aufsenseite; während Sanitätsdiener in dem Raum zwischen den Schranken hin- und hergingen, jeder mit einem tüchtigen Stock versehen. Aller Verkehr ging durch diese doppelten Barrieren und über den zwischenliegenden Raum von sechs oder acht Fufs; hier wurden die von den Landleuten herbeigebrachten Lebensmittel zuerst dem Guardiano eingehändigt und von ihm nach der andern Seite getragen, darauf das Geld auf gleiche Weise von der Stadt nach der Landseite geschafft, nachdem man es in Wasser oder Essig hatte fallen lassen. Aber wehe den Händen oder Fingern auf einer von beiden Seiten, die sich zu weit über die Schranken hinauswagten! Die Aufseher hatten hierauf beständig ein wachsames Auge, und ein eben nicht sanfter Schlag mit dem Stocke schien ihnen nicht weniger Vergnügen zu machen, als den Gestraften Schmerz.

Wie es den Einwohnern von Jerusalem und namentlich den zahlreichen ärmeren Klassen möglich war, bei einem solchen Zustande der Dinge auszuhalten, ist mir unbegreiflich. Die Stadt war nach der einen einzigen Tag vorher erfolgten Bekanntmachung und auf unbestimmte Zeit abgesperrt worden, so dafs natürlich Keiner im Stande war, sich auf einen solchen Nothfall zu rüsten. Nichts konnte in die Stadt kommen als Lebensmittel, und wenig oder nichts kam heraus, aufser Geld; und hiervon hatte

die groſse Mehrzahl der Einwohner wenig oder gar keins. Schon war die Klage allgemein, daſs die täglichen Einkäufe auf den Märkten den Vorrath an kleinem Gelde erschöpft hätten, so daſs es fast unmöglich war, Scheidemünze zu geben oder zu bekommen. — Jedoch konnte man von dem Hakim Erlaubniſs erhalten, in die Stadt zu gehen, wobei man vor sich und hinter sich Sanitätsdiener zur Abwehr aller Berührung mit den Leuten und verbotenen Gegenständen hatte. Die englischen Reisenden, die wir in Hebron getroffen und die jetzt im S. W. der Stadt jenseits des Thales Hinnom gelagert waren, machten von einer solchen Erlaubniſs zum Besuche des Innern von Jerusalem Gebrauch; aber unsrerseits war hierzu kein so wichtiger Beweggrund vorhanden, der uns die begleitende Gefahr und Unruhe hätte übersehen lassen. Mit unsern noch in der Stadt zurückgebliebenen Freunden hatten wir häufige Communication von den Mauern; und einmal kamen sowohl Hr. Whiting als Hr. Nicolayson mit ihren Familien, begleitet von einem Sanitätsbeamten heraus und verweilten eine oder zwei Stunden unter der Terebinthe an der N. W. Ecke der Stadt bei uns. Hier sagten wir einander Lebewohl; und ich weiſs gewiſs, daſs ich ihre liebevolle Güte nur vergessen werde, wenn ich Jerusalem selbst vergesse.

So verflossen die Tage unseres letzten Aufenthalts in der heiligen Stadt. Wir machten am Montag (den 11. Juni) den bereits beschriebenen Ausflug nach Bethanien; und am folgenden Tage vervollständigte ich die Beobachtungen auf dem Oelberg.[1]) Durch alles dieses, das Ausfüllen unserer Tagebücher, wie das Packen und die Vorbereitungen zu unsrer langen Reise nordwärts wurde unsere Zeit völlig in Anspruch genommen. Ich hatte zwar gehofft im Stande zu sein, dem früheren Plane gemäſs einen

1) Siehe Bd. II. S. 42, 309 ff.

Ausflug nach dem St. Saba- und St. Johannes-Kloster zu machen;[1]) aber die Nothwendigkeit, Beirût zeitig zu erreichen, um das englische Dampfschiff am 8. Juli zu treffen, zwang uns, dieses Vorhaben aufzugeben und ohne Verzug unsere Schritte nordwärts zu richten. Wir mietheten sieben muntere Maulthiere, die uns nach Nazareth und Damascus bringen sollten, oder wohin wir sonst Lust hätten zu gehen, für 15 Piaster täglich, und halb so viel, wenn wir ruhten. Wir erhielten auch einen Gesundheitspaſs von dem Hakîm, damit wir im Stande sein möchten, die an verschiedenen Orten gegen alle Ankömmlinge von Jerusalem eingerichteten Quarantäne-Maaſsregeln zu vermeiden.

Mittwoch, den 13. Juni. Nachdem wir über Nacht, so weit es anging, unsere Einrichtungen getroffen hatten, standen wir früh auf, in der Hoffnung zeitig aufzubrechen. Aber das Packen und Aufladen am ersten Morgen einer Reise nimmt immer mehr Zeit weg, als an den folgenden Tagen, weil man erst alles vertheilen, und die Lasten ins Gleichgewicht und in die Ordnung bringen muſs, wie sie später unverändert bleiben. Da wir jetzt auch Jerusalem ganz und gar verlieſsen, so nahmen wir all unser Gepäck mit, was auf unsern früheren Ausflügen nicht der Fall gewesen war. Herr Lanneau reiste zu gleicher Zeit nach Yâfa ab, und wollte die Kameelstraſse einschlagen, um uns so eine Stunde Weges zu begleiten. Wir hatten dies Mal nur zwei Maulthiertreiber, beide gemeinschaftliche Eigenthümer der Thiere, welche sie trieben; einer, der ältere und die Hauptperson, von Jerusalem, und der andere von Safed. Jeder führte noch einen Esel mit sich zu seinem eignen gelegentlichen Gebrauch; einer von diesen ein schönes, wohlgenährtes Thier, der andere mager und zottig wie eine Vogelscheuche. Bei allen un-

1) Siehe oben, Bd. II. S. 572.

Digitized by Google

sern Bemühungen wurde es $6^3/_4$ Uhr, ehe wir im Stande waren aufzubrechen; und dann muſsten die Maulthiertreiber nach dem Stadtthor gehen, um sich Getreide zu holen. Wir zogen bei dem Grabe des Sheikh Jerafy um 6 U. 55 Min. vorbei und hielten, oben auf dem Scopus angekommen, eine Viertelstunde an, um auf unsere Treiber zu warten und die Abschiedsblicke nach der heiligen Stadt zu richten.

Die Gefühle zu fassen, welche sich in einem solchen Augenblick der Seele bemächtigen, will ich dem Leser anheimstellen. Die an die Stadt und ihre Umgebung sich knüpfenden historischen Erinnerungen können nicht fehlen, selbst dem Ungläubigen oder Heiden ein hohes Interesse abzugewinnen, wie viel mehr dem Herzen des Gläubigen! Welch eine Menge wunderbarer Begebenheiten sind an diesem Orte geschehn! Welch ein Einfluſs ist von hier ausgegangen, der die Meinungen und Schicksale von Individuen wie der Welt im Groſsen für Zeit und Ewigkeit bestimmt hat! Wenn meine Gefühle beim ersten Betreten der heiligen Stadt stark aufgeregt wurden, so waren sie es jetzt bei der letzten Abreise von ihr kaum in geringerem Maaſse. Wie wir bei unserer früheren Annäherung beständig den Gruſs des Psalmisten wiederholt hatten: „Es müsse Frieden sein inwendig in deinen Mauern, und Glück in deinen Palästen;“ so konnten wir jetzt nicht umhin hinzuzufügen: „Um unsrer Brüder und Freunde willen wollen wir dir Friede wünschen!“[1]) Ihre Paläste zwar sind längst dem Boden gleich gemacht, und der hochmüthige Muselmann tritt jetzt seit Jahrhunderten ihren Ruhm in den Staub! Dennoch konnte ich, als wir warteten und von diesem hohen Boden wiederum auf die Stadt und die umgebenden Gegenstäude hinsahen, mich nicht enthalten auszurufen: „Der

1) Ps. 122, 7. 8.

Berg Zion ist wie ein schön Zweiglein, des sich das ganze Land tröstet; an der Seiten gegen Mitternacht die Stadt des groſsen Königs!“ [1]) Ein langer letzter Blick, und dann mich abwendend, sagte ich diesen geheiligten Bergen für immer Lebewohl.

Wir zogen unsern Weg weiter. An diesem Punkt waren wir N. gen O. $^1/_2$ O. von der Stadt gewesen, während wir el-Bireh N. hatten. Um $7^3/_4$ U. passirten wir Sha'fât fünf Minuten linker Hand; und um 8 U. 10 Min. die alten Grundmauern nahe beim Fuſse des jenseitigen Abfalles. [2]) Ein paar Schritte weiter geht die Kameelstraſse nach Ramleh schräg ab nach el-Jib zu, indem sie um die dazwischenliegenden Anhöhen rechts herumgeht. Hier schieden wir von unserm Freund und Wirth Hn. Lanneau, dessen unermüdlicher Güte und Aufmerksamkeit wir uns in Jerusalem so sehr verpflichtet fühlten; er ging nach Yâfa, und wir zogen weiter nach el-Bireh. Wir kamen um 8 U. 45 Min. an dem verfallenen Khân, er-Râm gegenüber, vorbei, während letzteres uns rechts lag; und um 9 U. 35 Min. hatten wir die Ruinen von 'Atâra linker Hand. [3]) Um 9 U. 55 Min. waren wir auf dem Rücken, welcher das Thal, in das wir eben hinaufgekommen, von dem südlich von el-Bireh nach dem Jordan laufenden trennt; und um den Anfang des letzteren herumgehend erreichten wir um 10 U. die Quelle S. W. von el-Bireh. [4])

Wir hielten hier beinahe eine halbe Stunde an, um uns einen Führer zu verschaffen, indem wir vorhatten, den Weg einzuschlagen, welcher über Jifna führt, ein Dorf, das westlich von beiden Armen der groſsen Nâbulus-Straſse liegt. Wir trafen

1) Ps. 48, 3.

2) Siehe oben, Bd. II. S. 570.

3) Ueber alle diese Orte und die Ansicht des Landes siehe oben, Bd. II. S. 566 ff.

4) Ueber diese Quelle und auch über el-Bireh s. oben, Bd. II. S. 345.

eine an der Quelle ausruhende, kleine Kameel-Karawane, beladen mit Weizen, welchen sie von Nâbulus nach Bethlehem transportirte. Die Leute buken einen groſsen, runden, flachen Brodkuchen in der heiſsen Asche eines mit Kameel- und Kuhdünger angemachten Feuers. Nachdem sie ihn gebacken und herausgenommen hatten, wischten sie die Asche ab und vertheilten ihn, indem sie uns auch ein Stück anboten. Ich kostete dies Brod und fand es eben so gut als das gewöhnliche Landbrod. Sie hatten keine andere Lebensmittel. Es waren Leute aus Bethlehem; und dies ist die gewöhnliche Kost derer, welche auf solche Weise reisen.

Nachdem wir einen Führer bekommen hatten, zogen wir um 10 U. 25 Min. wieder weiter; an der Westseite des Dorfes Bîreh gingen wir vorbei, ohne es zu betreten. Der Nâbulus-Weg theilt sich hier in zwei Arme; einer geht in der Nähe von Bethel und bei 'Ain Yebrûd vorbei, der andere liegt mehr westlich; sie kommen weiterhin bei oder vor 'Ain el-Harâmîyeh wieder zusammen. Wir blieben 10 Minuten lang hinter dem Dorfe auf dem westlichen Arme, und gingen dann um 10 U. 40 Min. mehr links davon ab, in einer Richtung N. N. O. Um 11 Uhr führte der Weg längs der Seite eines kleinen seichten Teiches linker Hand, Namens el-Bâlû'a; er war jetzt trocken, aber im Winter läuft das Wasser aus demselben ostwärts zum Jordan. Wir gingen nun nach Norden, und passirten bald die Wasserscheide, wo das Land allmählig anfing sich nach N. W. zu neigen. Um 11 U. 15 Min. lag eine Ruine Namens Kefr Murr auf einer Anhöhe zu unsrer Rechten 10 Minuten entfernt; und wir konnten von jetzt an in das Thal von Jifna hinabsehen und trafen hier zuerst auf ein paar verkrüppelte Gebüsche. Es ist eine besondere Eigenthümlichkeit der ganzen Umgegend von Jerusalem,

daſs, während Bänme verschiedener Art nicht ungewöhnlich sind, man Sträucher nnd Gebüsche selten zu sehen bekommt.

Wir waren etwas überrascht, hier die offenbaren Spuren eines alten gepflasterten Weges zu finden, ganz ähnlich den römischen Straſsen in Italien und andern Gegenden. Es war augenscheinlich vor Alters ein öffentlicher und wahrscheinlich ein Militär-Weg zwischen den Städten Gophna und Jerusalem; — allem Anschein nach die groſse Route, welche in alten Zeiten, wie jetzt, dem Grathe des hohen bergigten Landstrichs entlang von der Ebne Esdrelon durch Neapolis und Gophna nach der heiligen Stadt führte. Das Pflaster hat sich noch auf einem groſsen Theil des Weges ganz erhalten. Um $11^1/_2$ U. lag eine kleine Ruine Namens Arnûtich zu unsrer Rechten; und wir fingen bald an, über einen Seiten-Wady in das tiefe Thal hinabzusteigen, worin Jifna liegt. Um 11 U. 45 Min. zeigte sich linker Hand eine Quelle mit flieſsendem Wasser, ringsum von Heerden umgeben. Der groſse Wady vor uns läuft hier N. O. und hat seinen Anfang in einiger Entfernung links, nördlich von Ram Allah, wovon er durch einen andern, westlich hinablaufenden, tiefen Wady getrennt ist. Der bei Jifna biegt sich auch später nach N. W. herum und läuft nach dem westlichen Meer ab. Er breitet sich hier in eine kleine fruchtbare, sehr tiefliegende Ebne aus, worin, umgeben von hohen Bergen, Jifna steht. Wir erreichten den Ort um 12 U., $1^1/_2$ Stunden von Bîreh.

Hier blieben wir eine Weile, um einen Imbiſs zu halten, ein paar Schritte von der Stadt unter einem groſsen Wallnuſsbaum, dem ersten uns zu Gesicht gekommenen, ähnlich der englischen Wallnuſs. Dicht dabei waren auch zwei Mais-Bäume (Cordia myxa der Botaniker), schlank und schön, mit runden Wipfeln und groſsen Blättern, aus deren Beeren Vogelleim gemacht wird. Der Wallnuſsbaum stand innerhalb des Bezirkes ei-

ner alten Kirche, die nach der Aussage des christlichen Sheikhs, den wir zu uns einluden, dem heil. Georg geweiht war. Sie muſs sehr groſs gewesen sein; viele Kalkstein-Säulen, mit welchen sie ausgeschmückt war, lagen ringsum, oder ihre Fragmente standen noch da; aber von den Grundmauern war nicht mehr genug über dem Boden vorhanden, daſs wir im Stande gewesen wären, die Dimensionen aufzunehmen. Unter dem Baum umschlieſst eine kleine Ringmauer einen Altar, an welchem noch zuweilen Messe gehalten wird, und auch den alten Taufstein von Kalkstein, zum Theil in dem Boden begraben. Dieser letztere enthielt 5 Fuſs im Durchmesser, bei $3\frac{1}{2}$ Fuſs Höhe und 2 Fuſs 9 Zoll Tiefe innerhalb; das Inwendige ist in Form eines Kreuzes ausgehöhlt, mit gerundeten Ecken. In dem Dorfe selbst, welches grade jenseits des Wady-Bettes liegt, finden sich die verfallenen Mauern eines vielleicht aus dem Zeitalter der Kreuzzüge herrührenden Kastells.

Das ganze Thal und die Seiten der Berge ringsum sind sehr reichlich angebaut und voll von Oliven, Weinstöcken und Feigenbäumen, welche diesem und den benachbarten Dörfern gehören. Um das Dorf selbst giebt es auch zahlreiche Aepfel-, Birnen-, Feigen-, Granatäpfel-, Aprikosen- und einige Wallnuſsbäume. Die Landschaft in der ganzen Umgebung ist gesegnet, und beurkundet einen hohen Grad von Fruchtbarkeit und Betriebsamkeit. — Die heutigen Einwohner von Jifna sind alle Christen; sie zählen nur 42 steuerpflichtige Männer, welches eine Bevölkerung von nicht mehr als 200 Seelen ergiebt. Nach dem Aufstand im Jahr 1834 hatte man 26 von ihnen nach Aegypten abgeführt und bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigt, von wo sie nie wieder zurückgekehrt waren. Vor nicht langer Zeit reiste einer von ihren Priestern nach Aegypten, um sich nach ihnen umzusehen, und starb daselbst.

Von Jifna aus erhielten wir folgende Ortsbestimmungen: Bir ez-Zeit ein kleines 1/2 Stunde entferntes christliches Dorf [1]) N. 45° W., Tell 'Asûr mit einem Wely [2]) N. 48° O., Yebrûd an dem westlichen Arm des Nâbulus-Weges 1/2 Stunde entfernt N. 63° O., 'Ain Yebrûd an dem östlichen Arme etwa S. 70° O., Dûrah S. 68° O.

In Beziehung auf Jifna zeigt sowohl der Name als die Lage entschieden, daſs es das alte Gophna des Josephus und Ptolemaeus ist, ohne daſs man in der Schrift einen Namen unter dieser Form nachweisen kann. [3]) Eusebius setzt es 15 röm. Meilen von Jerusalem auf dem Wege nach Neapolis; [4]) wir durchreisten die Strecke in etwas mehr als 4 1/2 Stunden, und fanden die Spuren des alten öffentlichen Weges. Es scheint nach dem Josephus ein befestigter Ort gewesen zu sein. Wie Lydda, wurde es von Cassius eingenommen, und die Einwohner in die Sklaverei verkauft, aus der sie durch ein Dekret des Antonius befreit

1) Siehe oben, Bd. II. S. 337.

2) Welchen wir auch früher von 'Alya, el-Bîreh und Ram Allah sahen; vgl. oben, Bd. II. S. 339, 346, 349. Ist dies vielleicht das Hazor in Benjamin, Neh. 11, 33? Alsdann fände hier derselbe Uebergang von Cheth (ח) zu 'Ain statt, wie in Beit 'Ûr aus Beth-horon; siehe oben, S. 274. Anm. 3.

3) Ptol. IV, 16. Reland Palaest. p. 461, 816. — Es wäre möglich, daſs der Name Gophna von dem Ophni in Benjamin Jos. 18, 24. herkäme. In diesem Fall müſste ein Uebergang des hebr. Ain (ע) in Gimel (ג) stattgefunden haben, welches zuweilen, wiewohl selten, vorkommt. Es mag in diesem Falle durch die Griechen gekommen sein, bei denen die Vertauschung gewöhnlich war. Siehe Gesenius Hebr. Lex. unter den Buchstaben ג und ע.

4) Onomast. Art. Vallis Botri, φάραγξ βότρυος. Dieser Artikel ist von Hieronymus nicht übersetzt. Für die alte Fruchtbarkeit des Thales spricht der Umstand, daſs es damals von einigen für das Thal Escol gehalten wurde.

wurden.[1] Es wurde später der Hauptort einer Toparchie; Vespasian nahm es ein, und Titus zog hindurch auf seinem Marsche von Samaria zur Belagerung Jerusalem's.[2] Aber seit den Tagen des Eusebius scheint sich alle Erinnerung daran verloren zu haben. Die Schriftsteller aus den Zeiten der Kreuzzüge scheinen den Namen nicht zu erwähnen, sowie ich auch keine einzige Notiz davon in irgend einer Ueberlieferung oder bei irgend einem Reisenden finde. Der Name Gophna steht zwar in dieser Gegend auf einigen neueren Karten, aber wahrscheinlich nur auf die Auctorität des Eusebius hin.

Wir verlieſsen Jifna um 1 U. 40 Min. ohne Führer, und erreichten, nachdem wir 25 Minuten N. O. thalabwärts gezogen waren, um 2 U. 5 Min. 'Ain Sinia, ein anderes auf gleiche Weise von Weingärten und Fruchtbäumen umgebenes Dorf. Nahe dabei lagen auch von einem Brunnen bewässerte Gemüsegärten. Das Bett des Thales hat hier einiges stehende Wasser, und ein Seiten-Wady läuft von Südosten ein; durch diesen hinaufblickend konnten wir 'Ain Yebrûd oben auf einem Berge sehen. — Das Hauptthal biegt sich hier nördlich; der Anbau zeigte sich auch fernerhin auf unserm Wege, zuerst hauptsächlich Oliven- und dann Feigenbäume. Um $2^1/_2$ U. lief ein Seitenthal von Westen ein, und alle Berge um den groſsen Raum, der sich auf diese Weise öffnete, gewährten den Anblick einer gleichen Bepflanzung des Bodens. Um 2 U. 45 Min. zeigte sich, indem wir durch einen kleinen Neben-Wady hinaufblickten, das groſse Dorf 'Atâra auf dem Gipfel eines Berges, N. W. und etwa eine halbe Stunde entfernt. Es könnte fast scheinen, als ob dies das biblische

1) Siehe oben, S. 263. Joseph Ant. XIV, 11, 2. 12, 2 ff. B. J. I, 11, 2.

2) Joseph. B. J. III, 3, 5. IV, 9, 9. V, 2, 1. Vgl. VI, 2, 2. 3.

Atharoth an der Grenze Ephraim, oder wenigstens das von Eusebius innerhalb dieses Stammes erwähnte wäre.[1])

Wir zogen das Thal weiter hinunter; und um 2 U. 55 Min. lief ein Arm von beträchtlicher Gröſse aus O. S. O. ein. Wir hätten diesen Seiten-Wady hinaufgehen und den gewöhnlichen Nâbulus-Weg in einem engen Thal Namens Wady el-Jib erreichen müssen, worin die Quelle 'Ain el-Harâmîyeh auf diesem Wege liegt.[2]) Aber unsere Maulthiertreiber erklärten den Weg zu kennen und zogen bis 3 U. 20 Min. das Hauptthal hinab. Hier wird es sehr enge, wendet sich N. W. und beginnt bald darauf unter dem Namen Wady el-Belât den Berg nach der westlichen Ebne hinabzugehen. Wir entdeckten jetzt, daſs wir von unserm Wege abgekommen waren, und nach einem Verzug von 10 Minuten durch einen Landmann zurecht gewiesen, fingen wir an, den steilen Berg im Norden längs einem kleinen Wasserlaufe, aber ohne irgend einen Pfad, hinanzuklettern. Der Aufgang war sehr schwierig; aber wir erreichten endlich nach einer halben

1) Jos. 16, 2. 7. Onomast. Art. Atharoth, Ἀρχιαταρώθ. Eusebius sagt ausdrücklich: πόλις φυλῆς Ἰωσήφ, welches Hieronymus paraphrasirt: „juxta Ramam in tribu Joseph," wahrscheinlich durch Verwechselung desselben mit dem heutigen 'Atâra nahe bei er-Râm.

2) Diese Quelle liegt etwa eine Stunde südlich von Sinjil. Maundrell erwähnt zwischen Nâbulus und Jerusalem zweier Dörfer, erst „Geeb" und dann „Selwid," die westlich vom Wege in dieser Gegend liegen sollen. Dieses sind wahrscheinlich das Jibia und Selwâd unsrer Verzeichnisse, und der Name des Wady el-Jib kommt ohne Zweifel von dem ersteren her. Siehe Maundrell unter dem 25 März. — Eusebius und Hieronymus sprechen von einem Geba 5 röm. Meilen von Gophna nach Neapolis hin, welches wahrscheinlich dasselbe ist; aber sie irren in der Verbindung desselben mit dem Gebim bei Jes. 10, 31. Onomast. Art. Gebin. Es könnte eher noch das Gibea des Pinehas auf dem Gebirge Ephraim sein, Jos. 24, 33. Josephus Γαβαθά, Ant. V, 1, 29.

Stunde die Höhe, wo wir Flachland und eine schöne Ebne mit Leuten beim Einsammeln der Ernte fanden. Hier trafen wir einen Pfad, und kamen, nordwärts weiter ziehend, um 4 U. 20 Min. nach dem groſsen Dorfe Jiljilia.

Die armen Leute dieses Ortes hatten früher nie Franken bei sich gesehen, und schienen sich bei unsrer Ankunft zu fürchten; anfangs wollten sie uns nicht einmal den Namen ihres Dorfes sagen. Die wahrscheinliche Ursache davon ergab sich uns später zu Sinjil. Der Ort liegt sehr hoch, nahe bei dem westlichen Rande des hohen Bergstriches. Man genieſst hier eine sehr weite Aussicht über die groſse niedere Ebne und das Meer, während sich zu gleicher Zeit im Osten das Gebirge Gilead den Blicken darbietet. Weit im N. N. O. konnten wir auch zum ersten Mal einen hohen, dunkeln, blauen Berg sehen, wie wir später fanden, kein anderer als Jebel esh-Sheikh, der Hermon der Schrift, jenseits von Bâniâs, hier nicht weniger als noch 80 Minuten Breite von uns entfernt. Dicht an der Nordseite des Dorfes liegt das breite Thal, welches an der Nordseite von Sinjil vorbeistreicht, hier um 200 Fuſs tief und mehr verengt, wo es anfängt nach Westen hinabzulaufen, um mit dem von uns passirten Wady el-Belât zusammenzutreffen. In dem niederen westlichen Landstrich wurde uns auch der groſse Wady el-Lubban gezeigt, welcher von der kleinen gleichnamigen Ebne auf dem Nâbulus-Wege herkommend, zur Vereinigung mit dem Wady el-Belât bei einem zwischen beiden gelegenen Dorfe Kürâwa hinabläuft. Der aus ihnen entstandene Wady heiſst alsdann Wady Kürâwa, und geht nicht weit von Râs el-'Ain in den 'Aujeh. — Von Jiljilia aus konnten wir mehrere Orte wahrnehmen, in folgenden Richtungen: Sinjil O., Abu el-'Auf N. 70° O., el-Ghurâbeh N. 58° O., 'Amûria N. 15° W., Furkha N. 50° W.

Die Form Jiljilia entspricht augenscheinlich dem alten Na-

men Gilgal; aber ich finde keine Erwähnung eines in dieser Gegend gelegenen Ortes dieses Namens.

Um den Nâbulus-Weg wieder zu gewinnen, fanden wir es für nöthig, gradezu nach Sinjil zu gehen. Es giebt zwar einen Pfad von Jiljilia nach Nâbulus, aber er wurde als sehr schlecht beschrieben, und muſs nothwendiger Weise mehrere sehr tiefe Thäler passiren. Wir nahmen jetzt einen Führer, obgleich Sinjil im Gesicht lag, weil wir uns über verschiedene Punkte in Beziehung auf die Gegend Auskunft zu verschaffen wünschten. Wir verlieſsen Jiljilia um 4 Uhr 40 Min., kehrten auf kurze Zeit auf unsern früheren Pfad zurück, und gingen dann um den Anfang eines in das nördliche Thal hinablaufenden kurzen, aber tiefen Neben-Wady's herum. Unser Weg führte später über das hohe Flachland. Um 5 U. passirten wir die Grundmauern eines früheren Dorfes, und dann nach ein paar Minuten eine Cisterne. Die Berge um Nâbulus waren einen groſsen Theil des Weges entlang zu sehen, und auch der Hermon in weiter Entfernung. Wir erreichten um 5 U. 45 Min. S i n j i l, das auf dem hohen südlichen Ufer des tiefen westlich laufenden Wady mindestens 200 Fuſs über seinem Boden liegt. Hier lagerten wir die Nacht über, und wurden von dem Sheikh und den Dorfbewohnern sehr freundlich aufgenommen.

S i n j i l überragt das breite, fruchtbare, darunter liegende Thal, welches sich mehr nach Osten in eine schöne, beckenartige Ebne von beträchtlicher Gröſse ausbreitet. Mitten in diesem Becken sieht man das auf einer niedrigen Erhöhung gelegene Dorf Turmus 'Âya.[1]) Der groſse Nâbulus-Weg geht nicht grade durch Sinjil, sondern läuft durch einen etwa 10 Minuten weiter

1) In diesem Namen sollte man im ersten Augenblick das Ai der Schrift vermuthen; dies lag indeſs sehr nahe bei Bethel; Jos. 8, 9. 12 17.

östlichen Seiten-Wady nach dem Thale hinab und zieht sich dann über dasselbe und über die Berge nach dem Khân el-Lubban hin. Auf diesem Wege können die Entfernungen, wenn man den östlichen Arm nordwärts von el-Bireh einschlägt, folgendermaſsen gerechnet werden:

	St.	M.
Nach Bethel (Beitîn)	—	45
'Ain Yebrûd	1	—
'Ain el-Harâmîyeh	1	30
Boden des Thales unter Sinjil	1	—
Khân el-Lubban	1	10 [1]

Die Messungen nach den verschiedenen von Sinjil aus gesehenen Orten waren folgende: Turmus 'Âya N. 85° O., Jiljûd N. 55° O., Kŭriyût [2]) N. 42° O., Abu el-'Auf N. 15° O., 'Arâk el-Ghuſtr N. 4° W., Sekâkeh N. 13° W., Fŭrkha N. 60° W., Jiljilia W. — Letzteres liegt nebst Sinjil und Turmus 'Âya innerhalb der Provinz Jerusalem. Weiter nördlich gehört alles zu Nâbulus.

Wir fanden die Bewohner von Sinjil in einiger Bewegung. Ein Trupp Soldaten war jetzt in dem Dorfe einquartirt, um den Preis eines von der Regierung verlangten Pferdes einzusammeln. Jeder Distrikt war, wie es schien, zur Lieferung einer gewissen Anzahl Pferde angewiesen worden; und als man diese wieder unter die Dörfer vertheilt hatte, war dem Dorfe Sinjil das Loos zugefallen, ein Thier herbeizuschaffen. Der Sheikh sagte, es

1) Die drei letzten Entfernungen verdanke ich den Notizen des Hn. Smith aus dem Jahr 1835.

2) Ist dies vielleicht das Coreae (Κορέαι) des Josephus? Pompejus kommt auf seinem Marsche zwischen Damascus und Jerusalem über Scythopolis nach Coreae in dem nördlichen Theil von Judaea; Jos. Ant. XIV, 3, 4. B. J. I, 6, 5. Vespasian zieht den ersten Tag von Neapolis nach Coreae, und den folgenden nach Jericho; B. J. IV, 8, 1. Diese beiden Angaben stimmen mit der Lage von Kŭriyût gut überein.

würde dem Dorfe wenigstens neun Beutel, so viel als 225 spanische Thaler kosten. Ein Ausrufer ging am Abend umher und machte mit lauter Stimme bekannt, daſs morgen alle Männer zu Hause sein müſsten; jeder, der abwesend wäre, würde so und so viele Schläge bekommen. — Nach der Aussage des Sheikh war das Dorf ursprünglich als bewohnt von 206 steuerpflichtigen Männern, oder etwa 800 Seelen aufgezeichnet; aber seitdem waren über hundert als Soldaten fortgeholt worden, und doch hat das Dorf noch die Auflagen der ganzen ursprünglichen Zahl zu entrichten.

Wahrscheinlich war es eine Folge dieser jetzt hier in der Gegend vorgenommenen Steuereintreibung, daſs die Leute in Jiljilia bei unserm ersten Erscheinen unter ihnen beunruhigt wurden, indem sie anfangs glauben mochten, daſs wir mit der Regierung in Verbindung ständen. Wir erfuhren dieselbe Unannehmlichkeit noch mehr am folgenden Tage, als wir durch die Gegend südlich von Nâbulus zogen.

Donnerstag, den 14. Juni. Ein Hauptgegenstand unsrer Untersuchungen in dieser Gegend war natürlich das in der Geschichte der Israeliten so berühmte alte Silo, wo die Bundeslade von der Zeit Josua's bis auf Samuel blieb. Unser Führer aus Jiljîlia sprach gestern von einer Ruine N. O. von Sinjil, Namens Seilûn, über welche unter dem Volke die Sage ging, daſs die Franken bei einem Besuche derselben sie von so groſser Wichtigkeit halten würden, daſs sie unter einen Tag nicht wieder fortgingen. Dieser Mann war einer von den gewöhnlichen Landleuten aus Jiljilia, und konnte diese Geschichte nur aus dem Munde seiner Nachbarn desselben Standes herhaben. Bei unsrer weitern Nachfrage in Sinjil erfuhren wir, daſs der besagte Ort nicht sehr weit vom Wege liege und durch einen kleinen Umweg besucht werden könne. Da die Lage der des alten Silo gut zu entspre-

chen schien, so beschlossen wir, dorthin zu gehen. Wir schickten daher unsere Diener mit dem Gepäck auf dem graden Wege über Khân el-Lubban ab, und gingen selbst, mit einem Führer versehen, in der Richtung von Turmus 'Âya weiter.

Wir waren zum frühen Aufbruch fertig, wurden aber durch unsere Maulthiertreiber aufgehalten. Die Gastfreundschaft, welche wir im Südwesten von Juda so sehr zu Hause gefunden hatten, dauert auf dieser groſsen Straſse nicht länger fort; zu viele Franken sind hier durchgereist, als daſs sie nicht die Einwohner gelehrt hätten, sich jede Sache bezahlen zu lassen. Indeſs fanden wir sie nicht unbillig in ihren Forderungen. Wir zogen endlich um 6 U. ab, indem wir auf einen sehr steilen Pfad von dem Dorfe nach dem Boden des nördlichen Thals hinabstiegen, wo wir den Jerusalemer Weg kreuzten, und dann ostwärts über die schöne Ebne weiter gingen. Wir erreichten Turmus 'Âya um 6½ Uhr. Es liegt auf einer flachen felsigen Erhöhung in dem ebnen Thale. Die Ebne dehnt sich weiterhin zu einem schönen Ovalbecken aus, welches sich eine Stunde oder weiter nach Osten hin erstreckt und von schönen Bergen umgeben ist. Es war jetzt meistens mit dem dunkeln Grün der hervorkeimenden Hirse, untermischt mit gelben Feldern reifen Weizens, bedeckt. Indem wir Turmus 'Âya rechts liegen lieſsen, wandten wir uns einen kleinen Wady N. N. O. hinauf, in welchem wir nach 15 bis 20 Minuten die Wasserscheide passirten, und das Thal eine nördliche Richtung abwärts nehmen sahen. Wir kamen um 7 U. nach den Ruinen von Seilûn, die von Bergen umgeben, doch im Süden nach der Ebne blickten. Kaum 5 Minuten bevor man die eigentliche Ortslage erreicht, sieht man eine alte Ruine, nämlich einen Thurm oder vielleicht eine kleine Kirche, inwendig etwa 28 Fuſs im Geviert mit 4 Fuſs dicken Mauern. Innerhalb findet man auf dem Boden drei Säulen mit getrennt daliegenden korinthi-

schen Kapitälern. Der den obern Theil des Thürwegs bildende Stein ist an der Auſsenseite mit Skulpturarbeit, einer Amphora zwischen zwei Kränzen, verziert. Längs der äuſsern Mauerwand ist, augenscheinlich in einer späteren Periode, eine Schutzwehr von schräg aufgebautem Mauerwerk angebracht worden. Die Araber nennen diese Ruine die Moschee von Seilûn. Als wir hinaufkamen, flogen drei aufgejagte Eulen scheu von dannen.

Die Hauptortslage besteht aus den Ruinen eines verhältniſsmäſsig neueren Dorfes, die einen kleinen Tell bedecken, welcher von dem höheren Berge im Norden durch einen tiefen, engen, aus Osten kommenden und nach dem Khân el-Lubban hinablaufenden Wady getrennt liegt. Im Osten und Westen des Tell laufen zwei kleine, obgleich breitere Wady's in den erstern nördlich hinab, während er nach Süden hin mit dem Abfall nach der Ebne bei Turmus 'Âya zusammenhängt, aber sich beträchtlich darüber erhebt. Die Lage ist an und für sich trefflich zur Vertheidigung, wenn sie je befestigt worden wäre, obgleich sie von den benachbarten Bergen beherrscht wird. Unter den Ruinen neuerer Häuser finden sich viele groſse Steine, und einige Säulenfragmente, woraus man sieht, daſs hier früher eine alte Ortslage gewesen ist. An dem südlichen Fuſse des Tell steht eine kleine verfallene Moschee, zum Theil unter einem stattlichen Eichbaume. — Turmus 'Âya lag uns hier S. S. W., Sinjil S. 50° W., Abu el-'Auf S. 82° W.

Unser Führer sagte uns von einer Quelle, wenn man das enge Thal hinaufginge, das von O. N. O. kommt. Wir gingen dahin und fanden, daſs das Thal daselbst einen Rücken durchbricht, und anfangs von senkrechten Felswänden eingeschlossen ist, worauf freieres Land folgt; und hier liegt linker Hand, 15 Minuten von Seilûn, die Quelle. Das Wasser ist vortrefflich, und kommt von den Felsen zuerst in eine Art von künstlichem,

8 bis 10 Fuſs tiefen Brunnen, und hierauf weiter abwärts in ein Wasserbehältniſs. Viele Heerden, groſses und kleines Vieh, warteten rings herum. In den Seiten des engen Thales giebt es eine Menge ausgehöhlter, jetzt vielfach weggebrochner Gräber; nahe bei der Quelle finden sich auch mehrere Gräber, und eins in einem vereinzelten Block. Wir kehrten durch das Thal zurück und folgten demselben an der Nordseite von Seilûn weiter hinunter.

Die Beweise, daſs Seilûn wirklich das alte Silo ist, liegen nicht fern; sowohl der Name als die Lage sind hinreichend entscheidend. Die volle Form des hebräischen Namens war allem Anschein nach Silon, wie wir sie in dem Nomen gentile Siloni finden; und Josephus schreibt auch sowohl Silo als Siloun.[1]) Die Lage von Silo wird im Buche der Richter sehr bestimmt beschrieben als einer Stadt, „die zu mitternachtwärts liegt gen Bethel, gegen der Sonnen Aufgang, auf der Straſse da man hinaufgehet von Bethel gen Sichem, und von mittagwärts liegt sie gegen Libona.“ [2]) Eusebius und Hieronymus setzen sie, dieser 10, jener 12 röm. Meilen von Neapolis in die akrabitenische Gegend.[3]) Mit Ausnahme dieser verwirrten und wahr-

1) Im Hebräischen finden wir verschiedene Formen, z. B. שִׁלֹה 1 Kön. 2, 27. u. a., שִׁלֹּה Jos. 18, 1. 8. u. a., שִׁילוֹ Richt. 21, 21. u. a., שִׁלוֹ Richt. 21, 19. u. a. Das Nomen gentile שִׁילֹנִי Siloni, (Luther: aus Silo) 1 Kön. 11, 29; 12, 15. Siehe Gesenius Lex. Hebr. Art. שִׁילֹה. — Josephus Σιλώ Antiq. VIII, 7, 7. 11, 1. Σιλοῦν Ant. V, 1, 19. 20. 2, 9. 12.

2) Richt. 21, 19.

3) Onomast. Art. Selo. Diese Entfernungen sind beide unrichtig; denn das Dorf Libona (Lubban) liegt selbst mehr als 4 Stunden oder 12 röm. Meilen südlich von Nâbulus. Oder Hieronymus mag vielleicht die Entfernung auf einer graden Richtung, im Osten von Lubban vorbei, geschätzt haben; in welchem Fall seine 12 Meilen nicht so weit

scheinlich conjekturirten Entfernungen, stimmen die andern Umstände genau mit Seilûn überein; denn wir waren hier im Osten des grofsen Weges zwischen Bethel und Sichem (Nâbulus), und als wir nach dem letztern Ort gingen, kamen wir nach einer Stunde zum Dorfe Libona, jetzt el-Lubban.

Hier stand also Silo, wo die Stiftshütte aufgerichtet wurde, nachdem das Land den Israeliten unterworfen war, und wo die letzte und allgemeine Vertheilung desselben vorgenommen wurde. [1]) Die Bundeslade und Stiftshütte blieben lange hier, von den Tagen Josua's während der ganzen Richterperiode bis zum Schlusse des Lebens Eli's; hier auch wurde Samuel Gott geweiht und brachte seine Kindheit in dem Heiligthume zu. [2]) Zu Ehren der hier aufbewahrten Bundeslade war „ein Jahrfest des Herrn zu Silo," während dessen „die Töchter Silo mit Reigen zum Tanz herausgingen;" und bei einer solchen Gelegenheit war es, wo sie von den übrig gebliebenen Benjaminiten ergriffen und als ihre Frauen heimgeführt wurden. [3]) Die Scene dieser Reigen mag nicht unwahrscheinlich irgendwo um die oben beschriebene Quelle gewesen sein. Von Silo wurde die Bundeslade zuletzt nach dem Heere der Israeliten gebracht, und kam nach ihrer Wegnahme durch die Philister nicht wieder an ihren vorigen Ort zurück. [4]) Seitdem wird Silo's, obgleich es der Wohnsitz von Propheten war, wie des in der Geschichte Jerobeam's berühm-

---

von der Wahrheit abliegen, obgleich noch immer nicht genug sein würden. Der Text mag auch verdorben sein; der des Eusebius ist es gewifs, denn das Wort Neapolis ist ausgefallen.

1) Jos. 18, 1—10.

2) 1 Sam. c. 1—4.

3) Richt. 21, 19—23.

4) 1 Sam. c. 4—6.

ten Ahia,[1]) als eines von Gott verlassenen und verfluchten Orts gedacht.[2]) Es wird in der Schrift noch während des Exils, aber nicht später erwähnt; und zu Hieronymus Zeit lag es so völlig in Ruinen, daſs die Grundsteine eines Altars kaum gezeigt werden konnten.[3])

Von dieser Zeit an scheint die Lokalität von Silo in der kirchlichen Ueberlieferung gänzlich vergessen worden zu sein, und ich finde keine weitere Notiz über seine Lage bis zur Zeit der Kreuzzüge. Die Kämpfer des Kreuzes fanden Silo zu Neby Samwîl; und hier suchten es auch fortwährend die Mönche und Pilger ohne groſse Abweichung bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts.[4]) Um diese Zeit könnte es fast scheinen, als ob Bonifacius mit der wahren Ortslage bekannt gewesen wäre. Indem er über den Weg von Jerusalem nach Sichem (Nâbulus) spricht, sagt er, 15 (italienische) Meilen nördlich von el-Bireh liege ein groſses Hospitium in einem Thal, mit einer Quelle an der Auſsenseite; und nicht weit davon zur Rechten finde man Silo, wo ein Altar und eine verfallene Kirche zu sehen seien.[5]) Dies stimmt sicher gut mit der Lage von Seilûn in Beziehung zu dem Khân

1) 1 Kön. 11, 29; 12, 15; 14, 2 ff.

2) Ps. 78, 60 ff. Jer. 7, 12. 14; 26, 6.

3) Jer. 41, 5. Hieron. Comm. in Sophon. 1, 14: „Vix ruinarum parva vestigia in magnis quondam urbibus cernimus. Silo tabernaculum et arca Domini fuit; vix altaris fundamenta monstrantur." Epitaph. Paulae p. 676. ed. Mart.: „Quid narrem Silo, in qua altare dirutum hodieque monstratur?"

4) Benj. de Tudela par Barat. p. 102: „San Samuel de Scilo, qui est Scilo." Brocardus c. IX. p. 184. Marinus Sanut. p. 249. Breydenbach im Reiſsb. S. 130, 136. Adrichomius p. 30. Siehe oben, Bd. II. S. 360.

5) De perenn. Cultu Terrae Sanct. angeführt bei Quaresmius II. p. 78.

el-Lubban überein, welcher letztere beinahe $5\frac{1}{2}$ Stunden von el-Bireh entfernt ist. Aber wenn die wahre Lage so eine Zeitlang bekannt war, wurde sie doch bald wieder vergessen; denn am Schlusse desselben Jahrhunderts versetzt Cotovicus Silo 12 röm. Meilen nördlich von el-Bireh auf den Gipfel eines hohen Berges, des höchsten in Palästina;[1] und obgleich Quaresmius die Nachricht von Bonifacius überkommen zu haben behauptet, so ersieht man doch leicht aus der Verwirrung seiner Sprache und den verschiedenen andern von ihm verworfenen Meinungen, daſs es damals keine sichere und bestimmte Kenntniſs des Ortes mehr gab.[2] Seit der Zeit sind, so viel ich finden kann, keine weitern Versuche gemacht worden, die Lage von Silo auszumitteln.[3]

Wir verlieſsen Seilûn um 8 Uhr und folgten dem Thale, welches den Namen Wady el-Lubban annimmt, über einen steilen Abfall N. W. gen W. 20 Minuten lang abwärts, wobei wir an einem Brunnen linker Hand vorbeikamen. Das Thal wendet sich hierauf westlich und wird eben und fruchtbar; die Hirsefelder waren grün und schön, vielleicht einen Fuſs hoch; und hier sahen wir zum ersten und letzten Mal Leute damit beschäftigt, die Hirse mit einer Art von Hacke vom Unkraut zu reinigen, ohne die Erde um die Pflanzen loszumachen. Dies Thal liegt niedriger als das bei Sinjil; denn wir brauchten nach Seilûn hin lange nicht so viel bergauf zu steigen, als wir darnach bergab steigen muſsten. Um 8 U. 35 Min. zeigte sich ein anderer Brunnen;

1) Cotovic. Itin. p. 336. Er vermischt hier offenbar Neby Samwil mit dieser mehr nördlichen Lage Silo's.

2) Quaresmius II. p. 796 – 799.

3) Troilo sagt im Jahr 1657, daſs die Lage völlig unbekannt sei; obgleich die Griechen sie beim Khân el-Lubban zu zeigen meinten; p. 405. Schubert spricht in Sinjil von „Silun" als einem N. O. liegenden Orte, aber er besuchte es nicht; Reise III. S. 130.

und um 8 U. 50 Min. waren wir gegenüber dem Khân el-Lubban, welcher vielleicht 5 Minuten S. W. entfernt an dem Südende der reizenden kleinen Ebne liegt, in welche das Thal hier einläuft, und an dem Fuſse des Berges, über welchen der grade Weg von Sinjil kommt. Wir hatten diesen Berg vermieden, indem wir die Route über Seilûn einschlugen, wo der Rücken von Thälern durchbrochen wird. Dieser Khân liegt jetzt in Ruinen; aber nahe dabei ist eine schöne Quelle von flieſsendem Wasser. Von dieser aus erstreckt sich die schöne Oval-Ebne etwa 15 Minuten nördlich, vielleicht ein halb Mal so breit, und liegt hier tief zwischen hohen felsigen Anhöhen. Am Abfall des Berges im N. W. sieht man das Dorf Lubban; während etwa gegen die Mitte der westlichen Seite eine enge Kluft durch den Berg die Gewässer der Ebne und des umgebenden Landstrichs herabführt. Dies ist der Wady el-Lubban, welchen wir von Jiljilia gesehen hatten, wie er zur Vereinigung mit dem Wady el-Belât und so mit dem 'Anjeh in der niederen westlichen Ebne seinen Lauf nimmt. [1])

Unsere Richtung war jetzt nördlich durch das schöne Becken; hier kamen wir wieder auf den Jerusalemer Weg, und trafen unsere Diener, welche mit dem Gepäck unter dem Schatten einiger Bäume auf uns warteten. Wir zogen weiter und lieſsen sie zurück, aufzupacken und uns nachzukommen. Um 9 U. waren wir dem Dorfe Lubban gegenüber, das auf dem N. W. Abhang beträchtlich über der Ebne liegt. Es ist bewohnt, hat das Ansehen eines alten Ortes, und in den Felsen oben finden sich ausgehöhlte Grabmähler. Es läſst sich wenig daran zweifeln, daſs dies das alttestamentliche Libona zwischen Bethel und Sichem ist. [2]) Die Identität wurde, wie ich glaube, zuerst von Maundrell

1) Siehe oben, S. 299.

2) Richt. 21, 19.

behauptet, und ist seitdem stets ohne Bedenken von den meisten derer angenommen worden, welche das Dorf überhaupt bemerkt haben.[1]) Jedoch ist es mir nicht bekannt, daſs von der Zeit des Buchs der Richter bis zu den Kreuzzügen irgend eine Erwähnung dieses Namens oder Ortes vorkommt, wenn nicht etwa in dem Beth-leban des Talmud.[2]) Brocardus und nach ihm andere nennen es Lemna und Lebna, scheinen aber keine Ahnung von dem Zusammenhang desselben mit irgend einer alten Ortslage gehabt zu haben.[3])

Im N. O. Winkel der Ebne, wo wir jetzt waren, läuft ein andres ebenes Thal von Osten ein, durch welches wir aus diesem schönen Becken heraustraten. Das Thal ist anfangs enge, aber erweitert sich mehr und mehr, so wie man hinaufgeht, bis es sich nordwärts wendet und eine offne Ebne wird. Unsere Richtung war etwa 20 Minuten lang O. gen N., und dann N. N. O. Um 9½ U. lag das Dorf es-Sâwieh grade über uns auf der über den Weg hervorragenden Anhöhe zu unsrer Linken. Ein wenig weiterhin hielten wir 10 Minuten unter dem Schatten eines groſsen Baumes an, um unsere Diener mit dem Gepäck abzuwarten. Um 9 U. 50 Min. passirten wir einen verfallenen Khân auf dem Wege, auch es-Sâwieh genannt, an dem oberen Theil der Ebne, grade bei der Wasserscheide, wo der Boden anfängt nach Norden in das nächste Parallelthal abzufallen. Hier

1) Maundrell unter dem 24. März. Reland Palaest. p. 871, 872. Raumer Pal. S. 207. u. s. w.

2) Reland a. a. O.

3) Brocardus setzt „Lemna, casale valde pulchrum" vier Lieues von Nâbulus auf dem Wege nach Jerusalem rechter Hand; c. VII. p. 178. Breydenbach, dem Brocardus nachsprechend, schreibt Lepna; Reiſsb. S. 128. Cotovicus hat Lebna; p. 337. Quaresmius erwähnt weder Namen noch Ort.

stiegen wir eine beträchtliche Strecke längs einem steilen, engen Wady bergab; und um 10 U. 5 Min. erreichten wir den Boden eines groſsen und sehr steinigen, von O. nach W. oder vielmehr nach W. S. W. laufenden Thales. Einige Leute aus Ram-Allah, welche wir trafen, sagten, es laufe nach dem 'Aujeh in der westlichen Ebne hinab, indem es sich unterhalb des Kastells Râs el-'Ain mit demselben vereinige. Zu unsrer Rechten, vielleicht eine halbe Stunde entfernt, lagen zwei Dörfer; eins an der Südseite des Thales, nahe bei dem Gipfel einer hohen kegelförmigen Anhöhe, Namens Kûbelân, umgeben von Weingärten und groſsen Hainen von Oliven- und Feigenbäumen; das andere, Yitma [1]) genannt, an der Nordseite des Thales beinahe auf der Höhe, fast in Ruinen. Beide Namen wurden uns jedoch einige Zeit nach unsrer Vorbeireise mitgetheilt; denn an Ort und Stelle konnten wir Niemanden finden, der uns Auskunft gegeben hätte; auch konnten wir den Namen des Thales nicht erfahren. Dieser Wady liegt wieder tiefer als die Ebne el-Lubban; denn die zurückgelegte Strecke abwärts war gröſser als die, welche wir von dieser Ebne nach der Wasserscheide bergauf zurücklegten.

Von diesem Thal hatten wir einen ziemlich steilen Aufgang oben nach dem hohen Rücken im Norden. Wir waren um 10 U. 35 Min. oben, nachdem wir kurz vorher die Grundmauern eines verfallenen Thurms passirt hatten. Hier hatten wir die erste Aussicht über die groſse Ebne Mŭkhna, welche sich mehrere Stunden weit im Osten der Berge, in denen Nâbulus liegt, ausbreitet. Diese Berge lagen jetzt vor uns in all ihrer Schönheit; der Garizim auf seinem höchsten Punkt mit einem Wely verziert, in der Richtung nach Norden; etwas weiter der Eingang des Thales

1) Es ist Grund an der Richtigkeit der Anwendung dieses Namens auf dieses Dorf zu zweifeln.

von Nâbulus beinahe N. N. O.; ferner im Norden die schroffen Höhen des Berges Ebal; und dann die schöne Ebne, welche sich noch weiter jenseits nach N. N. O. erstreckt, ihrer ganzen Länge nach an ihrer östlichen Seite von malerischen, obgleich niedrigern Hügelketten eingeschlossen. So viel ich auch über Palästina gelesen hatte, und so mannigfach auch eben dieser Weg bereist worden ist, so muſs ich doch gestehen, daſs mir hier das Vorhandensein einer so ausgedehnten in dieser Richtung von S. S. W. nach N. N. O. laufenden Ebne fast gänzlich unbekannt war. Wir konnten bemerken, wie unser Weg längs dem Fuſse der hohen westlichen Anhöhen und unter dem Berg Garizim eine Wellenlinie bildete, bis er in das 2 Stunden entfernte Thal von Nâbulus trat.

Ein steiler Abfall brachte uns um 10 U. 55 Min. nach dem südlichen Ende der Ebne, nahe bei einer Cisterne; in diesem Theil läuft die Ebne in der That fast in eine Spitze aus. Um 11 U. 25 Min. durchzogen wir das trockne Bett eines Stroms, welcher die Gewässer des ganzen südlichen Theiles der Ebne im Winter nach Westen hinableitet, und einen tiefen Wady durch die westlichen Berge hindurch bildet; aber wir konnten weder seinen Namen ermitteln, noch auch erfahren, nach welchem Strom er in der groſsen niedern Ebne hinläuft. Funfzehn oder zwanzig Minuten das Thal hinunter liegen linker Hand zwei Dörfer; eins auf den südlichen Bergen in Ruinen, Namens Kûza; das andere auf der nördlichen Seite, 'Ain Abûs genannt. Grade gegenüber zu unserer Rechten stand auf den Hügeln längs der Ostseite der Ebne, etwa 40 Minuten entfernt, das groſse Dorf Beita. Grade über diesen Wady hinaus passirten wir um 11 U. 35 Min. das groſse und alte Dorf Hawâra, welches über uns auf dem Abfall linker Hand lag. Hier dehnt sich die Ebne in einer gröſseren Breite aus, da sich die östlichen Höhen etwas mehr zurückziehen. An dieser Seite sind sie ganz unregelmäſsig und felsig, und ra-

gen oft in die Ebne hervor; während an der westlichen Seite der Fuſs der Abfälle weit weniger von einer graden Linie abweicht. Die breite Ebne bot einen schönen Anblick dar; sie ist überall bebaut, und war jetzt mit dem reichen Grün von Hirse bedeckt, untermischt mit dem Gelb des reifen Getreides, welches die Landleute eben einernteten. Jedoch sah der Boden nicht so fruchtbar aus, wie der in den meisten von uns besuchten Ebnen. Die Durchschnittsbreite dieser Ebne mag hier ungefähr 30 bis 40 Minuten betragen.

Als wir längs dieser Ebne hinzogen, trafen wir mit vielen Leuten zusammen, fanden es aber weit mühsamer, von ihnen Auskunft zu erhalten, als in irgend einem andern Theil von Palästina. Kaum beantworteten sie irgend eine unsrer Fragen; und obgleich mein Reisegefährte oft abstieg und eine lange Strecke mit ihnen gehend sich in ein Gespräch mit ihnen einlieſs, so konnte er doch nur mit der gröſsten Schwierigkeit selbst die Namen der verschiedenen Dörfer aus ihrem Munde erfahren.

Wir hatten mehrere Male anfangs Anzeichen derselben Zurückhaltung angetroffen, namentlich gestern zu Jiljilia; aber warum sie hier in einem so bedeutend höheren Grade herrschen sollte, als irgendwo sonst, war uns ein unerklärliches Räthsel. Wir fanden es nicht so in Nâbulus selbst, noch auch weiter nördlich; und es mochte nicht unwahrscheinlich mit der allgemeinen Furcht vor den jetzt eingetriebenen Forderungen der Regierung zusammenhängen. Vielleicht mag sie auch der Anblick unserer mit Flinten versehenen ägyptischen Diener zu der Meinung verleitet haben, daſs wir mit der Regierung in Verbindung ständen und auf Erkundigung ausgingen, was ihnen Schaden bringen konnte. Die Landleute um Nâbulus hatten, was hier in Erinnerung zu bringen ist, eben so wie die um Hebron, die strenge

Rache der ägyptischen Regierung nach dem Aufstande vom Jahr 1834 empfunden.

Einen andern steilen, links herabkommenden Wady passirten wir um 11 U. 55 Min., an welchem hoch hinauf und auſserhalb des Gesichtskreises das groſse Dorf oder vielmehr der Marktflecken Bûrin liegt. Eine halbe Stunde später hatten wir das Dörfchen Kefr Küllin über uns an der Seite des Berges Garizim. Mehrere Dörfer lagen auf den östlichen Anhöhen zerstreut umher, und an dieser Seite folgten Haudela, 'Awerta und Raujib auf einander. — Der Weg läuft nicht, wie man erwarten sollte, an dem Fuſse des Berges ganz bis nach dem Eingange des Thales von Nâbulus hin, sondern er steigt aufwärts und krümmt sich um die N. O. Ecke des Berges Garizim. Wir wandten uns gegen 1 U. um letztre herum, und zogen in das N. W. zwischen den Bergen Garizim und Ebal hinauflaufende enge Thal, indem wir so die sich noch weiter nördlich ausbreitende Ebne verlieſsen. Unter uns rechter Hand und grade an dem Rande der Ebne lagen die Ruinen eines kleinen Weilers, Namens Belât; mehr in der Nähe und etwa in der Mitte der Mündung des engen Thales steht ein kleines weiſses Gebäude, ein Wely, Joseph's Grab genannt; während noch näher beim Fuſse des Garizim der alte Brunnen, unter dem Namen Jacobs-Brunnen bekannt, liegt. Grade gegenüber zwischen den östlichen Hügeln läuft hier eine kleinere Ebne von der gröſseren östlich hinein; und auf den niedrigeren Anhöhen nahe bei ihrem Einlauf sieht man die drei Dörfer 'Azmût, Deir el-Hatab und Sâlim.

Nach Umgehung der Ecke des Berges lief unser Pfad sehr wenig abwärts; jedoch so stark ist hier die Erhebung des engen Thales, daſs wir in einer Viertelstunde seinen Boden erreichten, nahe bei einer schönen reichlichen Quelle mitten im Thale, versehen mit einem Wasserbehälter. Unterhalb der Quelle nach Osten hin ist kürzlich eine Strecke Landes von drei oder vier Morgen

zu einem Garten abgesteckt worden; aber bis jetzt enthielt er keine Bäume. Oberhalb dieses Punktes kamen wir bald nach den Olivenhainen, wo der Abfall weniger schroff, und der Boden hart und steinig ist. Linker Hand, bevor man die Stadt erreicht, liegt an dem Fuſse von Garizim ein kleines Grab eines muslimitischen Heiligen, Namens 'Amûd, aber erst neuerlich erbaut, wie man uns sagte, und nichts von Alterthum darbietend. Um $1\frac{1}{2}$ U. waren wir gegenüber dem östlichen Ende der langen, engen Stadt, in die wir jetzt nicht hineingingen. Indem wir den Weg ihrer nördlichen Seite entlang zogen, passirten wir einige hohe Schutthügel, wo das Land ganz plötzlich in ein nach Westen hin laufendes Thal sich absenkt, mit einem Boden von reicher, schwarzer, vegetabilischer Dammerde, und eine Aussicht über üppiges und fast unvergleichliches Grün eröffnete sich plötzlich vor unsern Blicken. Das ganze Thal war voll von Gemüse- und Obst-Gärten mit allen Arten von Früchten, bewässert von mehreren Quellen, welche in verschiedenen Theilen entspringen und in erfrischenden Strömen westwärts flieſsen. Dieser herrliche Anblick kam so plötzlich über uns wie eine Scene feenartiger Bezauberung. Wir sahen nichts damit zu Vergleichendes in ganz Palästina. Hier unter dem Schatten eines ungeheuren Maulbeerbaumes, neben einem murmelnden Bache, schlugen wir für den noch übrigen Tag und für die Nacht unser Zelt auf.

Die Stadt Nâbulus[1]) ist lang und enge, und dehnt sich längs dem N. O. Fuſse des Berges Garizim in diesem kleinen, tiefen Thale aus, $\frac{1}{2}$ Stunde von der groſsen östlichen Ebne entfernt. Die Straſsen sind enge, die Häuser hoch und im Allge-

1) Wir folgen bei diesem Namen der Orthographie des Abulfeda, welche wahrscheinlich die richtigste ist. Nach der vulgären Aussprache jetziger Zeit würde Nâblûs geschrieben werden müssen. Abulf. Tab. Syr. p. 85.

meinen gut gebaut, alle von Stein mit Kuppeln auf den Dächern wie zu Jerusalem. Das Thal selbst ist hier von dem Fuſse des Garizim bis zu dem des Ebal nicht mehr als etwa 1600 Fuſs breit und erstreckt sich von S. O. nach N. W. Die Stadt liegt grade auf einer Wasserscheide in diesem Thal, da die Gewässer in dem östlichen Theile, wie wir gesehen haben, ostwärts nach der Ebne und so nach dem Jordan abflieſsen, während die Quellen an der westlichen Seite einen schönen Bach N. W. thalabwärts nach dem Mittelmeere hinsenden. Dieser etwas merkwürdige Umstand ist bis jetzt, so viel ich weiſs, von keinem Reisenden bemerkt worden. Die Berge Garizim und Ebal erheben sich in steilen Felswänden unmittelbar aus dem Thal an jeder Seite, ungefähr 800 Fuſs hoch. [1]) Die Seiten dieser beiden Berge waren, von hier aus gesehen, für unsre Augen gleich nackt und unfruchtbar; obgleich es einigen Reisenden gefallen hat, Garizim als fruchtbar zu beschreiben und die Unfruchtbarkeit auf den Ebal zu beschränken. [2]) Die einzige Ausnahme zu Gunsten des ersteren ist, so weit wir bemerken konnten, eine kleine, gegenüber dem Westende der Stadt herablaufende Schlucht, welche allerdings voll von Quellen und Bäumen ist; in andern Rücksichten sind beide Berge verödet, bis auf ein paar auf ihnen umher zerstreute Olivenbäume. Die Seite des nördlichen Ber-

1) Nach Schubert's Barometer-Beobachtungen liegt die Stadt Nâbulus 1751 Par. Fuſs über dem Meer, und der Gipfel des Garizim etwa 2500 Fuſs, oder ungefähr eben so viel als der Oelberg. Dies giebt eine Erhebung des Berges über die Stadt von 750 Fuſs. Reise III. S. 146.

2) Cotovicus p. 338. O. v. Richter Wallfahrten S. 56. Diese Schilderung geht bis in die Zeit des Benj. von Tudela zurück, welcher richtig sagt, daſs es Quellen und Fruchtbäume auf Garizim, d. h. in der im Text beschriebenen Schlucht giebt; aber dies läſst sich nicht von dem Berge im Allgemeinen sagen, welcher so unfruchtbar ist als der Ebal. Voyages par Barat. p. 84.

ges, Ebal, ist längs dem Fuſse voll von alten ausgehöhlten Gräbern. Der südliche Berg heiſst jetzt bei den Einwohnern Jebel et-Tûr, [1]) obgleich der Name Garizim wenigstens den Samaritern bekannt ist. Die heutige Benennung des Ebal haben wir nicht erfahren.

Eins unsrer ersten Vorhaben zu Nâbulus war ein Besuch bei den Samaritern, diesen merkwürdigen, schwachen Ueberresten eines alten Volkes, welche bis auf diesen Tag die Stürme der Zeiten und Widerwärtigkeiten auf ihrem heimischen Boden überlebt haben. Einige Leute aus Beirût fanden sich bald bei uns ein; und ein alter Christ von der griechischen Kirche unternahm es, uns nach den Samaritern, auf den Gipfel des Berges Garizim und zum Jacob's-Brunnen hinzubringen. Wir begaben uns nach der Stadt, indem wir unter üppigen Hainen von Feigen und andern Baumfrüchten hinzogen, und durch ein Thor an dem westlichen Ende hineingingen. Das von den Samaritern bewohnte Viertel bildet den S. W. Theil der Stadt und erhebt sich etwas auf dem Abhange des Garizim. Es ist wohlgebaut, und die Häuser sahen massiv und behaglich aus. Als wir nach der Synagoge kamen, fanden wir sie verschlossen. Mehrere Samariter kamen zu uns; aber da der Priester nicht zur Hand war, um die Thür zu öffnen, so konnten wir die Synagoge jetzt nicht besuchen. Sie boten uns indeſs einen Führer nach dem Gipfel des Berges Garizim an, und wir beschlossen sogleich dahin zu gehen, und den Priester bei unsrer Rückkehr aufzusuchen. Wir machten uns daher um 4 U. zu Fuſs auf, begleitet von einem der jüngern Samariter, einem ehrlichen, einfältigen Manne. Unsern alten Christen waren wir willens bis zu unsrer Zurückkunft zu entlassen, indem wir mittlerweile gemerkt hatten, daſs sein Plan

1) So auch Yakût in Schult. Ind. in Vit. Salad. Art. Tourum.

gewesen war, selbst einen samaritanischen Führer zu nehmen, und auſserdem eins von unsern Maulthieren zum Reiten verlangte. Wir gingen die oben erwähnte Schlucht hinauf, welche von S. W. herabkommt und voll von Fruchtbäumen und grünen Gewächsen ist. Grade auſserhalb der Stadt ist eine schöne Quelle, Namens 'Asal, und noch weiter hinauf eine Wasserleitung und eine Mühle.

Oberhalb der Schlucht wird der Berg steiler; jedoch kann man noch immer ohne Schwierigkeit hinaufreiten. Als wir etwa zwei Drittel des Wegs den Berg hinauf waren, hörten wir eine Frau uns nachrufen, wie es sich erwies, die Mutter unsres samaritanischen Führers. Es war ihr einziger Sohn, und dieser, wie es schien, ohne ihr Wissen fortgegangen; sie war jetzt in der gröſsten Angst, als sie fand, daſs er als Führer mit Franken fort sei, um ihnen den heiligen Berg zu zeigen. Sie war uns auf dem Fuſse gefolgt, und schrie uns jetzt aus voller Kehle nach, indem sie ihm verbot weiter zu gehen, daſs ihm nicht irgend etwas Uebles begegne. Der junge Mann begab sich zurück zu ihr, um sie zu beruhigen; aber vergebens; er sollte durchaus nach Hause zurückkehren. Dazu hatte er aber keine Lust, obgleich er, wie er sagte, seiner Mutter nicht ungehorsam sein und das Gesetz Mose's übertreten könne. Dieser rührende Zug brachte uns eine günstige Meinung von der Moralität der Samaritaner bei. Nachdem er lange Zeit mit ihr ohne Erfolg sich besprochen hatte, überredete er sie endlich, mit uns zu gehen. So folgte sie uns nach, anfangs voll Zorn und in einiger Entfernung von uns; jedoch zuletzt wurde sie ganz ausgesöhnt und gesprächig.

Nachdem wir zwanzig Minuten von der Stadt aus in der Richtung S. W. bergauf gestiegen waren, erreichten wir die Höhe des Garizim, die sich als ein weit nach W. und S. W. sich er-

streckender Strich Tafellandes auswies. Zwanzig Minuten mehr nach S. O. längs einem regelmäſsigen Pfad auf dem Flachland brachten uns nach dem Wely, welchen wir vorhin hatten liegen sehn. Er steht auf einer kleinen Anhöhe am östlichen Rande des Berges, vielleicht der höchste Punkt, welcher die Ebne im Osten und sogar das ganze Land umher, mit Einschluſs des Jebel esh-Sheikh oder Hermon in der Ferne, überblickt. Hier ist der heilige Ort der Samariter, wo sie noch immer vier Mal im Jahre hinaufkommen, um Gottesdienst zu halten. Der Ort, wo sie das Passah-Opfer darbringen, sieben Lämmer für sie alle, wurde uns, grade unter der höchsten Spitze und bevor man zu dem höchsten Punkte kommt, gezeigt. Er ist durch zwei parallele Reihen auf den Boden gelegter roher Steine bezeichnet; daneben eine kleine, runde, grob mit Steinen ausgemauerte Grube, worin das Fleisch geröstet wird.

Wenn man die Anhöhe jenseits dieser Stelle hinaufsteigt, sind der erste Gegenstand, der sich darbietet, die Ruinen eines ungeheuren Bauwerkes von gehauenen Steinen, welches allem Anschein nach einst eine groſse und starke Festung gewesen ist. Es bestand aus zwei an einander liegenden Theilen, deren jeder etwa 250 Fuſs von O. nach W. und 200 Fuſs von N. nach S. betrug, was im Ganzen eine Länge von etwa 400 Fuſs in letzterer Richtung ergiebt. Die Steine sind gewöhnliche Kalksteine aus der Gegend hierselbst, ziemlich groſs und an den Kanten geründert, obgleich in der Mitte rauh. Die Mauern sind an einigen Stellen 9 Fuſs dick. An den vier Ecken der südlichen Abtheilung waren viereckige Thürme, und einer in der Mitte der östlichen Seite. In dem nördlichen Theil ist der muhammedanische Wely, und auch ein Begräbniſsplatz. Dem Fremden kommt anfangs sehr natürlich der Gedanke, daſs dies die Ueberreste des alten Tempels der Samariter auf dem Berge Garizim sein müssen;

aber die Samariter in unsern Tagen knüpfen gar keine heiligen Erinnerungen an diese Ruinen, und nennen sie bloſs el-Kül'ah, „das Kastell." Wir werden später sehen, daſs es wahrscheinlich die Ueberreste einer von Justinian errichteten Festung sind.

Grade unter den Mauern des Kastells liegen an der Westseite ein paar flache Steine, von denen schwer zu sagen ist, ob sie von Natur oder durch Menschenhände dahin gelegt wurden. Unter diesen finden sich, wie der Führer sagte, die zwölf von den Israeliten aus dem Jordan mitgebrachten Steine;[1]) „und hier werden sie bleiben, bis el-Muhdy (der Führer) erscheinen wird." Dies, und nicht Messias, erklärte er, sei der Name, welchen sie dem erwarteten Erlöser geben. Er konnte nicht sagen, wann er erscheinen würde, aber es wären, meinte er, schon einige Anzeichen seines Kommens vorhanden.

Kaum waren wir bei dem Kastell vorbei nach Süden hin gegangen, als der Führer seine Schuhe auszog, indem er sagte, es sei seinem Volke verboten, diesen Boden mit Schuhen zu betreten, da er heilig wäre. Nach ein paar Schritten kamen wir nach der groſsen nackten Oberfläche eines mit dem Boden gleichen und eine beträchtliche Area einnehmenden Felsens, welcher sich etwas nach einer Cisterne in dem westlichen Theil hinneigte. Dies, sagte er, sei ihre heiligste Stelle, der Ort, wo die Stiftshütte des Herrn mit der Bundeslade gestanden habe. Von einem Tempel an dieser Stelle schien er aber keine Ueberlieferung zu haben; und obgleich wir zu wiederholten Malen fragten, so konnten wir doch nicht wahrnehmen, daſs er je von einem solchen gehört hatte. Um diesen Felsen sind schwache Spuren früherer Mauern, vielleicht des alten Tempels. Wir maſsen sie, so weit

1) Benjamin von Tudela berichtet, daſs der Altar der Samariter auf dem Berge Garizim aus diesen Steinen erbaut sei. Voyages par Baratier p. 82.

sie zu unterscheiden waren, und fanden 58 Fuſs von N. nach S. und 45 Fuſs von O. nach W.; aber wir waren später nicht sicher, ob letzteres nicht verdoppelt werden müsse. — Diese Stelle ist die Kebla der Samariter. An welcher Seite derselben, sagte uns unser Führer, sie auch sein mögen, so wenden sie immer beim Gebet ihr Gesicht darnach hin; aber wenn sie an der Stelle selbst sind, ist es ihnen erlaubt, nach jeglicher Richtung hin zu beten. — Nahe bei demselben Orte zeigte er uns die Stelle, wo nach ihrem Dafürhalten Abraham auf Gottes Befehl den Isaac opfern sollte. Auf die Frage, ob es noch an irgend einem andern Ort Samariter gebe, sagte er, es lebten noch andere jenseit des Flusses „Sabt," welcher nur an einem Sonnabend passirt werden könne; aber da die Samariter an diesem Tage nicht reisen, so sei nichts weiter von ihnen bekannt.

Weiter südlich und selbst ganz ringsum auf dieser Anhöhe liegen ausgedehnte Grundmauern, allem Anschein nach von Wohnungen, als wenn es Ruinen einer vormaligen Stadt wären. Es giebt hier auch viele Cisternen; aber alle waren jetzt trocken.

Dieser Punkt gewährte eine weite Aussicht über die Gegend, und namentlich die groſse Ebne unten, durch welche wir bei unsrer Annäherung nach Nâbulus gekommen waren. Die ganze Umgegend bot einen von der um Jerusalem verschiedenen Anblick dar, wie wir schon Gelegenheit gehabt hatten auf unserer Reise zu bemerken. In der That zeigte es sich uns von Sinjil nordwärts, daſs die Berge im Allgemeinen nicht so hoch und steil und auch nicht so nackt waren, während die Thäler sich in fruchtbare Ebnen oder Becken ausbreiteten, die sich meistens von O. nach W., aber auch zuweilen von N. nach S. erstreckten. Diese Ebne von Nâbulus ist die gröſste von allen auf dem hohen Landstrich zwischen der westlichen Ebne und dem Jordanthal; und diese Berge sind die höchsten in dieser Gegend. Die Länge der

Ebne von S. S. W. nach N. N. O. beträgt nicht viel unter vier Stunden; ihre Breite ist etwas veränderlich in Folge der Unregelmäſsigkeit der Anhöhen längs der östlichen Grenze, kann aber im Durchschnitt wohl zu $1/2$ bis $3/4$ Stunden gerechnet werden. Der südliche Theil, welcher dem Anschein nach weniger fruchtbar ist, wird, wie schon bemerkt, durch einen westwärts nach dem Mittelmeer laufenden Wady abgetrocknet. Aber von einem Punkt irgendwo südlich von dem Thale von Nâbulus beginnt das Land sich nach Norden zu neigen, und die Gewässer werden im N. O. Winkel nach dem Jordan hingebracht, nicht unwahrscheinlich durch irgend einen Arm des groſsen Wady el-Fâri'a. — Jenseits des Thales von Nâbulus konnten wir sehen, wie der Berg Ebal sich oben in Flachland ausbreitete, nicht unähnlich dem Garizim.

Aber was unsere Aufmerksamkeit in der Aussicht besonders auf sich zog, war die kleinere schon berührte Ebne, welche O. S. O. von der östlichen Seite der Mukhna, gegenüber dem Thale von Nâbulus hinauflänft. Sie ist eigentlich von der Mukhna durch eine niedrige Felsenkette getrennt, durch welche ein die beiden Ebnen verbindender, offner Wady läuft, welcher die Gewässer der kleineren westwärts ableitet, wo sie alsdann nordwärts und so nach dem Jordan flieſsen. Auf den Anhöhen längs der Nordseite dieses Wady sieht man die drei Dörfer 'Azmût, Deir el-Hatab und Sâlim; wovon letzteres am weitesten östlich liegt. Dies mag nicht unwahrscheinlich das Salem, die Stadt des Sichem sein, nach welcher Jacob auf seiner Rückkehr von Mesopotamien kam. [1]) Die Ebne jenseits erstreckt sich eine Stunde oder wei-

1) 1 Mos. 33, 18. Die Existenz dieses alten Namens für ein so nahe bei Nâbulus oder Sichem gelegenes Dorf zeigt wenigstens, daſs es nicht nothwendig ist, den Namen Schalem (Salem) in dieser Stelle als von Sichem selbst gebraucht anzusehen, wie dies von Eusebius, Hiero-

ter ostwärts und bietet dieselben Anzeichen von Fruchtbarkeit und Schönheit dar wie die Mükhna selbst. Weiterhin auf den niedrigen Anhöhen war ein Dorf, Namens Beit Dejan zu sehen,[1]) und im S. O. Theile die hohe Spitze eines nach dem Jordan hinblickenden Berges, längs dessen Fuſse ein von Nâbulus durch diese Ebne nach dem Jordan führender Weg geht. Ich weiſs nicht, ob dieser Berg vielleicht der Kürn Sürtübeh sein mag, welchen wir so oft aus der Nähe von Jericho gesehen hatten.[2]) Auf dem nächsten Theil der südlichen Seite der Ebne, ungefähr zwei Stunden von Nâbulus, lag ein anderes Dorf, Namens Beit Fûrik. Das zerstörte Dorf Kefr Beita liegt 20 Minuten weiter westlich.[3])

In derselben Gegend (S. O.) finde ich in unsern Verzeichnissen den Namen 'Akrabah als den eines noch vorhandenen Dorfes; es folgt dort unmittelbar auf die eben aufgezählten und die Dörfer Beita, Handela, 'Awerta und Raujib, welche längs der östlichen Seite der groſsen Ebne stehen. Man könnte daher schlieſsen, daſs es irgendwo südlich von den ersteren und östlich von den letzteren läge. Wir bekamen es jedoch nicht zu sehen; auch wurde es uns hier von Keinem erwähnt oder gezeigt. Wo es immer gelegen haben mag, es ist ohne Zweifel das alte Acrabi des Eusebius und Hieronymus, welches sie als ein groſses Dorf 9 röm. Meilen (3 Stunden) östlich von Neapolis

---

nymus und Andern nach ihnen geschehen ist. Onomast. Art. Salem und Sichem. Gleichfalls unnöthig ist die andere Erklärungsweise, nach der man es für ein Adjektiv nimmt in der Bedeutung sicher, glücklich. S. überhaupt Reland's Dissertat. Miscell. I, 3. p. 143.

1) Dies deutet auf ein anderes altes Beth Dagon, von dem wir keine Nachricht haben. Vgl. oben, S. 238. Anm. 1.

2) Siehe oben, Bd. II. S. 497.

3) Irby und Mangles p. 328.

auf dem Wege nach dem Jordan und Jericho beschreiben.[1] Es war ein Ort von Bedeutung und gab der Toparchie Acrabitene, neben der von Gophna liegend, ihren Namen. So kommt derselbe mehrere Male bei Josephus vor,[2] scheint aber nach der Zeit des Hieronymus bis in das jetzige Jahrhundert nirgends weiter erwähnt zu sein.[3] — Etwa 12 röm. Meilen von Neapolis in derselben Gegend setzt das Onomasticon ein Dorf Namens Edumia; in unsern Verzeichnissen über diesen Landstrich aber finde ich den Namen Daumeh, welcher wahrscheinlich denselben Ort bezeichnet.[4]

Vom Berge Garizim nahmen wir folgende Ortsbestimmungen auf: Nâbulus, das eben sichtbare Westende N. gen W., Berg Hermon N. 30° O., 'Azmût N. 55° O., Deir el-Hatab N. 70° O.,

---

1) Onomast. Art. Aorabi, Ἀκραββεῖν.

2) Jos. B. J. III, 3, 5. IV, 9, 9. etc. Reland Pal. 176, 191, 543.

3) O. von Richter sagt auf seiner Reise über denselben Weg nach Nâbulus, das Dorf Akrabi liege zu seiner Rechten; aber er giebt nicht an, wo; Wallfahrten S. 55. Es ist möglich, daſs er es sah, aber wahrscheinlicher, daſs er nur den Namen hörte. Scholz hat auch den Namen; S. 267. — Irby und Mangles hörten auf ihrem Weg von es-Salt nach Nâbulus von einem Dorf „Agrarbi" einige Zeit bevor sie Beit Fûrik erreichten, sahen es aber nicht. Es ist wenig Zweifel, daſs dies 'Akrabah war, welches dann natürlich nicht gut von der Jerusalemer Straſse aus sichtbar sein konnte. Travels p. 328.

4) Onomast. Art. Edomia. — Von dem bei Scholz (S. 267.) 1/2 Stunde von Nâbnlus erwähnten Dorſe „Askar" hörten wir nichts. Berggren gebraucht den Namen 'Ain el-Askar von dem bei ihm so genannten Jacobs-Brunnen, womit er, wie es scheint, die Quelle innerhalb der Mündung des Thales Nâbulus meint; auch nennt er die groſse Ebne „Sahel el-Askar." Reisen II. S. 267. Quaresmius sagt, die Landeseingebornen seiner Zeit hieſsen den Brunnen „Istar." II. p. 808. Wir hörten nichts von irgend einem dieser Namen, noch auch finde ich sie in unsern Verzeichnissen.

Sâlim N. 80° O., Beit Dejan S. 80 O., Raujib S. 50° O., 'Awerta S. 15° O.

Wir gingen auf demselben Wege wieder den Berg hinunter, indem wir bis zum Rande des Abhanges 20, und von da bis zur Stadt wieder 20 Minuten gebrauchten. Wir fanden jetzt den samaritanischen Priester und mehrere von seinen Leuten in dem kleinen Hofe vor ihrer Synagoge und dem Schulzimmer, wie es schien, auf uns wartend. Der Priester war etwa 60 Jahre alt, hatte einen klugen, verständigen Ausdruck in seinem Gesicht, und ein Benehmen, welches sich überall Einfluſs sichern würde. [1]) Sein Sohn, jetzt Unterpriester, vielleicht 35 Jahre alt, schien in jeder Hinsicht von einem gewöhnlicheren Charakter zu sein. Der Priester trug ein Obergewand von rother Seide, und einen weiſsen Turban; die andern hatten meistens rothe Turbane. In andern Dingen war ihre Kleidung dem gewöhnlichen Landescostüm ähnlich. Ihre gewöhnliche Sprache im Verkehr unter sich und mit andern ist die arabische. Sie waren sehr artig und höflich, antworteten bereitwillig auf alle unsere Fragen über sie selbst, ihre Gebräuche und ihren Glauben, und erkundigten sich, namentlich der Priester, viel nach Amerika und besonders, ob es Samariter in diesem Lande gäbe. Sie machten auf uns nicht den Eindruck, als ob sie glaubten, daſs dort oder sonstwo wirklich andere Kolonieen von Samaritern vorhanden seien; aber sie schienen die Ansicht zu hegen, daſs etwas der Art möglich sei, und waren begierig, den wahren Zustand der Dinge zu erfahren.

Der Priester sagte, sie hätten viele Gebetbücher, Kommentare u. dgl. in ihrer alten Sprache und Buchstabenschrift, welche

1) Unsere Notizen enthalten den Namen des Priesters nicht; aber es ist wahrscheinlich derselbe Salâmeh, welcher an De Sacy und Andere im J. 1808, 1820 und 1826 schrieb. Siehe Notices et Extr. des Mss. etc. Tom. XII. p. 15, 17, 234.

letztere sie el-'Ebry (die hebräische) nennen, zum Unterschied von der bei den Juden gebräuchlichen und von ihnen el-Kashûry genannten. Sie haben ein Exemplar vom ersten Bande der Londoner Polyglotte; und im Laufe des Gesprächs erkannte der Priester gegen uns auch die Richtigkeit des darin enthaltenen samaritanischen Pentateuchs an. Sie klagten, wie gewöhnlich, über die jüdischen Textverfälschungen, und hoben die gröſsere Reinheit sowohl ihres Textes als auch ihrer Gesetzesbeobachtung hervor.

Nach einer ziemlich langen Unterhaltung stand der Priester endlich auf und öffnete die Thür der Kenîseh (das arabische Wort sowohl für Kirche als für Synagoge), und wir traten ein, nachdem wir unsere Schuhe ausgezogen. Es ist ein kleines, einfaches, gewölbtes Zimmer, mit einer Art von Alcoven linker Hand beim Eingang, wo ihre Handschriften aufbewahrt werden, vor welchem ein Vorhang. Wir bemerkten kein Bild einer Taube oder anderer Gegenstände. Wir fragten nach der bekannten Handschrift, welche ihrer Angabe nach jetzt 3460 Jahr alt ist und von Abisua, dem Sohne des Pinehas, herrühren soll.[1]) Der Priester brachte uns eine Handschrift aus dem Alcoven in der gewöhnlichen jüdischen Weise auf zwei Stäben aufgerollt; aber wir sahen gleich, daſs sie von einer jüngeren Hand und auf neuem Pergament geschrieben war. Als wir ihm dies vorhielten, lachte der alte Mann und brachte eine andere, welche, wie er und alle übrigen behaupteten, die ächte war. Sie war freilich sehr stark abgenutzt, und durch den Gebrauch und vieles Küssen etwas zerrissen, und hie und da mit Streifen von Pergament ausgebessert; aber die Schrift schien mir der ersten sehr ähnlich, und das Pergament gleichfalls nicht alt zu sein. Natürlich wurde

1) 1 Chron. 7, 3. 4. Diese Handschrift wird in ihren Briefen oft erwähnt, z. B. De Sacy Corresp. p. 125. u. Anmerk.

uns nicht erlaubt, das Manuscript zu berühren; und was auch immer sein wirkliches Alter sein mag, sehr wahrscheinlich ist es dasselbe, welches gewöhnlich früheren Reisenden gezeigt worden ist und ihre Bewunderung erregt hat. Sie behaupten, etwa hundert Handschriften zu besitzen; und der Priester sagte, dafs er sich selbst damit beschäftige, Abschriften des Gesetzes anzufertigen. Auf die Frage, ob sie eine Copie verkaufen wollten, war die Antwort: „Ja, für funfzig tausend Piaster"!

Die Gemeinde der Samaritaner beschränkt sich jetzt auf eine sehr kleine Zahl, da es unter ihnen nur dreifsig Männer giebt, welche Steuern bezahlen, und wenige, wenn überhaupt welche, die steuerfrei sind, so dafs die Gesammtheit zu nicht mehr als 150 Seelen angeschlagen werden kann. Einer von ihnen ist in vermögenden Umständen, und nachdem er eine Zeitlang Hauptsekretär des Mutesellim von Nâbulus gewesen, ist er einer der bedeutendsten und mächtigsten Leute des Ortes geworden. Er war kürzlich in seinem Einflufs bei dem Gouverneur durch einen Kopten verdrängt worden, und nahm jetzt nur die zweite Stelle ein. Er hiefs el-'Abd es-Sâmary. Die übrigen Samariter machen sich weder durch ihren Wohlstand, noch ihre Armuth bemerklich. Die Physiognomie derer, welche wir sahen, war nicht jüdisch; noch fanden wir in ihren Gesichtern einen eigenthümlichen, von dem anderer Landeseingebornen unterschiedlichen Charakter. Sie beobachten den Sonnabend mit grofser Strenge als ihren Sabbath, indem sie alsdann weder Arbeit noch Handel, ja nicht einmal Kochen oder Anzünden eines Feuers erlauben, sondern den ganzen Tag von ihren Geschäften ruhen. Am Freitag Abend beten sie in ihren Häusern, und am Sonnabend halten sie öffentliche Gebete in ihrer Synagoge, Morgens, Mittags und Abends. Sie kommen auch in der Synagoge an den grofsen Festen und an den Neumonden zusammen, aber nicht jeden Tag.

Das Gesetz wird nicht an jedem Sabbath, sondern nur an den genannten Festtagen öffentlich vorgelesen. Viermal im Jahre gehen sie in Procession hinauf nach dem Berg Garizim (Jebel et-Tûr), um Gottesdienst zu halten; und dann fangen sie beim Aufbruch an das Gesetz zu lesen, und beendigen es oben. Diese Zeiten sind: das Passahfest, wo sie, während die ganze Nacht ihre Zelte auf dem Berge aufgeschlagen sind, bei Sonnenuntergang sieben Lämmer opfern; der Tag der Pfingsten; das Laubhüttenfest, wo sie in Hütten aus Arbutuszweigen wohnen; und endlich der grofse Versöhnungstag im Herbst. [1]) Sie bewahren noch ihren alten Hafs gegen die Juden, beschuldigen sie der Abweichung vom Gesetz, weil sie nicht das Passahlamm opfern, und in verschiedenen andern Punkten, sowie auch der Verfälschung des alten Textes, und vermeiden ängstlich alle Berührung mit ihnen. Wenn vor Alters „die Juden keine Gemeinschaft mit den Samaritern hatten," [2]) so erwiedern die letztern heut zu Tage diese Abneigung, essen und trinken nicht, heirathen und verkehren nicht mit den Juden, aufser in Handelsgeschäften.

Wir befragten die Samariter nach dem Jacobs-Brunnen. Sie sagten, sie erkennten die Ueberlieferung an, und glaubten, dafs er dem Patriarchen gehört habe. Er liegt an der Mündung

1) 3 Mos. 16, 29 ff. 23, 27 ff. — Viele Jahre hindurch, am Schlusse des letzten und im Anfang des jetzigen Jahrhunderts, waren die Samariter wegen der Erpressungen und Bedrückungen der Regierung und der Sheikhs nicht im Stande, ihre Andacht auf dem Garizim abzuhalten. In einem Schreiben nach Frankreich vom Jahre 1810 sagen sie, dafs sie seit 25 Jahren aufgehört hätten, Opfer auf dem Berge darzubringen, und ihren Gottesdienst nur in der Stadt hielten. Jedoch scheint aus ihrem Briefe vom Jahr 1820 hervorzugehen, dafs es ihnen möglich geworden, ihre Wallfahrten nach dem Gipfel des Garizim wieder vorzunehmen. De Sacy Corresp. des Samar. p. 126, 157, 158.

2) Ev. Joh. 4, 9.

des Thales nahe bei der Südseite, und ist derselbe, welchen die Christen zuweilen Bîr es-Sâmirîyeh, „Brunnen der Samariterin", nennen. Das Grab in der Nähe gilt ihnen auch als der Begräbniſsplatz Joseph's; obgleich das heutige Gebäude nur ein muhammedanischer Wely ist. [1])

So spät es auch war, so nahmen wir doch einen christlichen Führer, da unser erster alter Mann nicht wieder zum Vorschein gekommen war, und machten uns auf nach Jacob's Brunnen. Wir gingen nördlich von der Quelle und den eingeschlossenen Gärten das Thal hinab, so daſs wir nach der Mündung des Thales an der Nordseite, bei den Ruinen des kleinen Dörfchens Belât kamen. Unser Führer hatte behauptet, alles um den Brunnen zu kennen; aber als wir so weit gekommen waren, konnte er nicht sagen, wo er war. Wir trafen indeſs einen Muhammedaner, welcher auch die Tradition über Jacob's Brunnen und Joseph's Grab anerkannte. Er führte uns zu dem letzteren, welches sich in der Mitte der Thalmündung befindet, und dann nach dem Brunnen, der südlich vom Grabe und grade am Fuſse des Garizim, unterhalb des Weges liegt, welchen wir diesen Morgen gekommen. Wir gebrauchten 35 Minuten, um von der Stadt dahin zu gelangen. Der Brunnen hat offenbare Merkmale von Alterthum, war aber jetzt trocken und verlassen; er soll gewöhnlich lebendiges Wasser enthalten, und nicht bloſs von Regenwasser gefüllt werden. Ein groſser Stein lag lose über oder vielmehr in seiner Mündung; und da es jetzt schon spät an der Zeit und die Dämmerung beinahe vorüber war, so machten wir keinen Versuch, den Stein fortzuschaffen und den gewölbten Eingang unten zu untersuchen. Wir hatten auch für den Augenblick keine Schnur

1) Wir hörten nichts von den Gräbern des Eleazar, Ithamar, Pinehas und andern, welche die Samariter früher in Nâbulus zu zeigen vorgaben. Siehe De Sacy Corresp. des Samar. p. 181, 210 etc.

bei uns, um den Brunnen zu messen; aber durch Hineinwerfen von Steinen überzeugten wir uns, daſs er tief war.[1]) Dicht beim Brunnen liegen die Ruinen einer alten Kirche, welche kleine Schutthügel bilden, unter denen wir drei Granitsäulen bemerkten.

Was wir somit nicht thun konnten, ist indeſs lange vorher von Maundrell und neuerdings von den mit uns befreundeten Missionären aus Beirût geschehen. Nach Maundrell's Beschreibung ist der Brunnen mit „einem alten steinernen Gewölbe" bedeckt, in welches er durch ein enges Loch im Dache hinabstieg, und so die eigentliche mit einem breiten flachen Steine bedeckte Mündung des Brunnens fand. Er schaffte den Stein fort und maſs den Brunnen. „Er ist in einen festen Felsen gegraben, und hat etwa 9 Fuſs im Durchmesser und 105 Fuſs Tiefe; 15 Fuſs hoch stand er voll Wasser." [2]) Es war beinahe gegen Ende März, als Maundrell so das Wasser in dem Brunnen 15 Fuſs tief fand. Unsere Freunde hatten ihn auf ihrem Wege von Jerusalem früh im Mai besucht, und die Herren Hebard und Homes waren in den gewölbten Raum hinabgestiegen. Der letztere maſs auch die Tiefe, welche etwa 105 Fuſs betrug. Ihr Bericht stimmt gänzlich mit dem von Maundrell überein, auſser daſs der Brunnen jetzt trocken war. — Nach Bonifacius um das Jahr 1555 stand damals in diesem Gewölbe ein Altar, an welchem einmal im Jahre Messe gelesen wurde; aber Quaresmius bemerkt in dem nächstfolgenden Jahrhundert, daſs dieser Gebrauch schon viele Jahre von den Lateinern eingestellt sei; obgleich der Altar in dem Gewölbe noch vorhanden war, wo die Griechen noch zuweilen die Messe celebrirten. [3])

1) Joh. 4, 11.

2) Maundrell unter dem 24. März.

3) „Tantum in ore putei remanet altare;" Bonifacius angeführt bei Quaresmius II. p. 801, col. a. b.

Diese Ueberlieferung, sowohl von dem Jacobs-Brunnen als dem Grabe Joseph's, worin durch ein merkwürdiges Zusammentreffen Juden [1]) und Samariter, Christen und Muhammedaner alle übereinstimmen, geht wenigstens bis auf die Zeit des Eusebius in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts zurück. Dieser spricht zwar nur von dem Grabmahl; aber der Pilger von Bourdeaux im Jahr 333 erwähnt auch den Brunnen; und keiner von beiden Schriftstellern giebt irgend eine Hindeutung auf eine Kirche. [2]) Aber Hieronymus läſst in seinem Schreiben über die Paula, welches in das Jahr 404 fällt, diese die an der Seite des Berges Garizim um den Jacobs-Brunnen, wo der Erlöser die Samariterin traf, errichtete Kirche besuchen. [3]) Es möchte daher scheinen, daſs die Kirche während des 4. Jahrhunderts erbaut ist, obgleich nicht von Helena, wie in neueren Zeiten berichtet wird. Sie wurde in der Nähe des Brunnens gefunden und besucht von Antoninus Martyr nahe am Schlusse des sechsten Jahrhunderts, von Arculfus ein Jahrhundert später, welcher sie als in Form eines Kreuzes erbaut beschreibt, und sodann von St. Willibald im 8. Jahrhundert. [4]) Jedoch findet sich bei Saewulf um das J. 1103 und Phocas im J. 1185, welche von dem Brunnen sprechen, keine Erwähnung der Kirche; woraus wir schlieſsen möchten, daſs die letztere vor der Periode der Kreuzzüge zerstört

---

1) Benj. de Tud. Voyages par Barat. p. 82. Lightfoot Hor. Hebr. in Act. VII, 16.

2) Onomast. Art. Sichem. Itiner. Hieros. ed. Wess. p. 587 sq.

3) Hieron. Ep. 86, Epit. Paulae, p. 676. ed. Mart.: „Et ex latere montis Garizim extructam circum puteum Jacob intravit Ecclesiam, etc."

4) Anton. Mart. Itin. 6. Adamnanus lib. II, 21. St. Willib. Hodoepor. 22. p. 378. ed. Mabill. Siehe diese Stellen bei Reland Palaest. p. 1007 sq.

worden war. [1]) Brocardus spricht von Ruinen um den Brunnen, von Marmorblöcken und Säulen, welche er für die Ruinen einer Stadt, des alten Thebez, hielt; es waren wahrscheinlich die der Kirche, die er nicht erwähnt. [2]) Andere Reisende, sowohl aus diesem Zeitalter als auch spätere, gedenken der Kirche nur als einer zerstörten und des Brunnens als eines schon verlassenen. [3])

Vor den Tagen des Eusebius scheint es kein historisches Zeugniſs zum Erweis der Identität dieses Brunnens mit dem, an welchem unser Erlöser ausruhte, zu geben; und die Nachweisung muſs sich daher, so weit sie überhaupt zu Stande kommen kann, auf Uebereinstimmung in den Umständen stützen. Ich sehe nicht, daſs in der Beschaffenheit der Localität irgend etwas der gewöhnlichen Ueberlieferung widerspricht, sondern im Gegentheil, es findet sich unter den Umständen manches, was zur Bestätigung der Voraussetzung dient, daſs dies wirklich der Ort ist, wo unser Erlöser jene Unterredung mit der Samariterin hatte. Jesus reiste von Jerusalem nach Galilaea und ruhte an dem Brunnen aus, während „seine Jünger in die Stadt gegangen waren, daſs sie Speise kauften." [4]) Der Brunnen lag daher allem Anschein nach vor der Stadt und in einiger Entfernung davon. Jesus hatte auf seinem Wege längs der östlichen Ebne bei dem Brunnen gehalten, und schickte seine Jünger nach der in dem engen Thal gelegenen Stadt, indem er bei ihrer Rückkehr der Ebne

1) Saewulf Peregrinat. p. 269. Phocas de Locis Sanct. 13. Reland a. a. O.

2) Brocardus c. VII. p. 177. Vgl. Marin. Sanut. p. 248, welcher auch das Grab Joseph's erwähnt.

3) So Will. de Baldensel in Basnage Thes. IV. p. 353. Sir J. Maundeville p. 105. Lond. 1839. Rud. de Suchem im Reiſsb. S. 850. Cotovic. p. 337. Quaresmius p. 801. etc.

4) Joh. 4, 3—8.

entlang seine Reise nach Galilaea, ohne selbst die Stadt zu besuchen, weiter verfolgen wollte. Alles dieses entspricht genau dem heutigen Charakter des Bodens. [1]) Der Brunnen hieſs bereits Jacobs-Brunnen, und war von hohem Alterthum, ein bekannter und verehrter Ort, von welchem, nachdem er schon so viele Menschenalter hindurch in der Ueberlieferung gelebt hatte, es nicht wahrscheinlich sein würde, daſs er in drittehalb Jahrhunderten, von dem Apostel Johannes bis zu Eusebius hin, vergessen sein sollte.

Eine sehr nahe liegende Frage bot sich uns an der Stelle selbst dar, nämlich: wie man voraussetzen könne, daſs die Frau von der jetzt eine halbe Stunde entfernten Stadt mit ihrem Kruge gekommen sein sollte, um Wasser aus dem Jacobs-Brunnen zu schöpfen, da ‥ so viele Quellen in der nächsten Umgebung der Stadt giebt und sie auch auf halbem Wege direkt bei einer dieser Quellen vorbeigekommen sein muſste? Aber erstlich lag die alte Stadt (wie wir sehen werden) wahrscheinlich zum Theil näher bei diesem Brunnen als die heutige; und dann ist auch nicht gesagt, daſs die Frau überhaupt von der Stadt hierher kam. Sie mag nahe bei dem Brunnen gewohnt oder gearbeitet haben, und nur in die Stadt gegangen sein, um ihren Bericht über den fremden Propheten mitzutheilen. [2]) Oder selbst bei der Voraussetzung, daſs sie in der Stadt zu Hause war, würde nichts Unwahrscheinliches oder Ungewöhnliches in der Annahme liegen, daſs die Einwohner auf das Wasser dieses alten Jacobs-Brunnens einen be-

1) Der heutige gewöhnliche Weg von Nâbulus nordwärts geht den Rücken des Berges Ebal westlich von der Stadt hinauf und darüber hin. Aber es giebt und gab ohne Zweifel auch einen Weg längs der Ebne. Berggren kam über einen noch weiter östlichen. Reisen II. S. 266 ff.

2) Joh. 4, 7. 28. 29. Der Ausdruck „Weib von Samaria" will hier nur so viel sagen als „ein samaritisches Weib," — eine Samariterin.

sondern Werth gelegt und sich dann und wann die Mühe genommen haben mögen, dahin zu gehen um zu schöpfen. Daſs es nicht der gewöhnliche öffentliche Brunnen der Stadt war, scheint aus dem Umstande hervorzugehen, daſs hier keine öffentliche Vorrichtung zum Wasserschöpfen war. [1])

Schwieriger ist es, das Faktum zu erklären, daſs ein Brunnen hier überhaupt jemals gegraben sein sollte, an einer Stelle in der unmittelbaren Nähe so vieler natürlicher Quellen, und selbst heut zu Tage bewässert von Bächen flieſsenden Wassers, die aus der Quelle höher thalaufwärts herabkommen. Ich kann diese Schwierigkeit nur durch die Annahme lösen, daſs dies wahrscheinlich der wirkliche Brunnen des Patriarchen ist, und daſs er von ihm in Folge der Besitznahme des von Hemor, dem Vater Sichem's, gekauften „Stück Ackers“ gegraben wurde, welches er seinem Sohne Joseph gab, und auf welchem Joseph und wahrscheinlich seine Brüder begraben wurden. [2]) Die Gewohnheit der Patriarchen, an allen Orten, wo sie sich aufhielten, Brunnen zu graben, ist sehr bekannt; [3]) und wenn Jacob's Feld, wie es scheinen möchte, hier vor der Mündung des Thales Sichem gelegen hat, so mochte er es vorziehen, hinsichtlich des Wassers nicht von Quellen abhängig zu sein, welche oben im Thale lagen und nicht seine eignen waren.

Ich denke, wir können so mit Vertrauen bei der Meinung stehen bleiben, daſs dies Jacob's Brunnen ist, und hier das Stück Ackers liegt, welches Jacob seinem Sohn Joseph gab. Hier saſs der Erlöser, müde von seiner Reise, am Brunnen, und lehrte die arme Samariterin jene groſsen Wahrheiten, welche die Scheide-

---

1) Joh. 4, 11.

2) 1 Mos. 33, 19. Jos. 24, 32. Joh. 4, 5. Apgsch. 7, 15. 16. Vgl. Lightfoot Hor. Hebr. zu Apgsch. 7, 16.

3) 1 Mos. 21, 25. 30; 26, 15. 18—32.

wand zwischen Juden und Heiden weggebrochen haben: „Gott ist ein Geist; und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Hier war es auch, wo er, bei dem Herbeiströmen des Volks aus der Stadt, um ihn zu hören, seine Jünger auf die wogenden Felder, welche die prächtige Ebne ringsum bedeckten, mit den Worten hinwies: „Saget ihr nicht selber, es sind noch vier Monden, so kommt die Ernte? Siehe ich sage euch, hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld, denn es ist schon weiſs zur Ernte!“ [1])

Es war halb 9 Uhr, als wir nach unserm Zelt zurückkehrten, müde zwar dem Körper nach, aber erfrischt im Geiste, da wir aufs neue, und mitten in den Scenen selbst, die Erzählung von dem Besuch und der erhabenen Belehrung unsres Erlösers lasen.

Bei unsrem Besuch bei den Samaritern hatten wir vergessen, uns nach der allgemeinen Statistik von Nâbulus zu erkundigen, und wir hatten keine andere Gelegenheit, uns sichere Auskunft zu verschaffen. Die einzigen Christen hierselbst sind Griechen, eine Zahl von 120 steuerpflichtigen Leuten, oder etwa 500 Seelen. Es giebt einen griechischen Bischof von Nâbulus; aber er hat seinen Wohnsitz in dem Kloster zu Jerusalem. [2]) Die Samariter zählen, wie wir gesehen haben, ungefähr 150 Seelen; und es sollen etwa eben so viele Juden da sein. Aus verschiedenen Angaben wurden wir veranlaſst, die ganze Bevölkerung auf ungefähr 8000 Seelen anzuschlagen; alle Muhammedaner, mit den erwähnten Ausnahmen. Der jetzige Gouverneur der Provinz Nâbulus war ein Sohn des Husein, des früheren Mudir von 'Akka. [3])

1) Joh. 4, 20—24. 30. 35.

2) S. oben, Bd. II. S. 298 f.

3) In Nâbulus soll es, wie man sagt, eben so wie in Jerusalem Aussätzige geben; aber wir trafen auf keinen; Paxton's Letters XV. p. 173. Lond.

Es würde unnütz sein, die Zeit mit dem Beweise hinzubringen, daſs das heutige Nâbulus das Neapolis der Römerperiode ist, oder daſs die letztere Benennung an die Stelle des älteren Namens Sichem trat. Es ist einer der sehr wenigen von den Römern in Palästina eingeführten fremden Namen, welche sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Die historischen Zeugnisse für die allgemeine Identität von Neapolis und Sichem sind kaum weniger bestimmt und zahlreich, als es bei Aelia und Jerusalem der Fall ist; [1]) während die Lage von Nâbulus in dem Gebirge Ephraim und unterhalb des Berges Garizim, welchen die Ueberlieferung nie aus den Augen verloren hat, den alten Nachrichten über die Lage von Sichem völlig entspricht.

Sichem war ein sehr alter Ort; obgleich wir es erst zur Zeit des Jacob als eine Stadt erwähnt finden. Abraham zog ja schon zuerst in dem Lande Canaan „bis an die Stätte Sichem und an den Hain More;“ [2]) und Jacob kam auf seiner Rückkehr aus Mesopotamien nach Salem einer Stadt Sichems, „und machte sein Lager vor“ (östlich von) letzterer Stadt. Dies entspricht dem heutigen Dorfe Sâlim, welches östlich von Nâbulus jenseits der groſsen Ebne liegt. Auf dieser Ebne lagerte der Patriarch, und kaufte das noch durch seinen Brunnen und das traditionelle Grab Joseph's bezeichnete „Stück Ackers.“ [3]) Hier war es, wo Dina von Sichem, dem Sohne Hemor's, des Landes Herrn, ent-

1) Josephus hat gewöhnlich Sichem, aber auch einmal Neapolis, B. J. IV, 8, 1. Epiphanius adv. Haer. lib. III. p. 1055: *Ἐν Σικίμοις, τοῦτ' ἔστιν, ἐν τῇ νυνὶ Νεαπόλει.* ebendas. p. 1068. Hieron. Ep. 86, Epitaph. Paulae p. 676: „Transivit Sichem, — quae nunc Neapolis appellatur etc.“ S. auch andere Zeugnisse bei Reland Pal. p. 1004 sq.

2) 1 Mos. 12, 6.

3) 1 Mos. 33, 18. 19. (nach dem Hebräischen). Siehe oben, S. 322. Anm. 1. und S. 334.

ehrt wurde; und von der Stadt Sichem, wahrscheinlich nach diesem Herrscher benannt, mit ihren Thoren ist hier die Rede. Sie scheint nicht sehr groſs gewesen zu sein, da ja die beiden Söhne Jacob's im Stande waren, sie zu überfallen und alles Männliche darin zu erschlagen. [1]) Jacob's Acker war, wie wir gesehen haben, ein bleibendes Besitzthum; und der Patriarch schickte, selbst als er zu Hebron wohnte, seine Heerden in diese Gegend, um zu weiden. Dort war es ja, wo Joseph bei seinem Besuche von seinen Brüdern verkauft ward. [2]) Bei der Rückkehr aus Aegypten wurde den Israeliten geboten, wenn sie den Jordan überschritten hätten, auf dem Berge Ebal groſse Steine aufzurichten und einen Altar zu bauen, und auf dem Berge Garizim sechs Stämme aufzustellen das Volk zu segnen, und sechs auf dem Berge Ebal zu fluchen. [3]) Zwischen diesen beiden Bergen lag, nach Josephus, Sichem so, daſs es den Ebal im Norden und den Garizim im Süden hatte. [4]) Bei der Theilung des Landes fiel Sichem dem Loose Ephraim zu, wurde aber den Leviten überwiesen und zu einer Freistadt gemacht. [5]) Hier sah Josua das versammelte Volk zum letzten Mal. [6]) In der Richterperiode nahm Abimelech die Stadt verrätherischer Weise in Besitz, welches zu der schönen, auf dem Berge Garizim vorgetragenen Parabel des Jotham Veranlassung gab; zuletzt bewies sich das Volk treulos ge-

1) 1 Mos. 34, 1. 2. 20. 24. 25.

2) 1 Mos. 37, 12—14.

3) 5 Mos. 27, 1—13. Der Altar in Vs. 5. stand, nach dem jetzigen hebräischen Text, auf dem Ebal. Der samaritanische Text liest aber Garizim, und dies ist der Hauptpunkt, worin die Samaritaner die Juden der Textesverfälschung beschuldigen.

4) Joseph. Ant. IV, 8, 44. Vgl. Richt. 9, 7.

5) Jos. 20, 7; 21, 20. 21.

6) Jos. 24, 1. 25.

gen den Usurpator, und die Stadt wurde durch ihn zerstört.[1]) In Sichem kam ganz Israel zusammen, um Rehabeam zum Könige zu machen; hier empörten sich die zehn Stämme, und die Stadt wurde eine Zeitlang die königliche Residenz des Jerobeam.[2]) Wir hören dann nichts weiter von Sichem vor dem Exil, während dessen es noch bewohnt gewesen zu sein scheint.[3])

Nach dem Exil ist Sichem besonders als Hauptsitz des Volkes bekannt, welches seitdem den Namen Samariter führte. Ueber den Ursprung dieses Volkes haben wir keine weitere alte Quelle, als die Schrift und den Josephus. Nach der Wegführung der Israeliten vom Gebirge Ephraim und aus der Gegend von Samaria in die assyrische Gefangenschaft durch Salmanassar scheint es, daſs dieser Herrscher Leute aus Babylon und andern östlichen Ländern kommen lieſs, „und besetzte die Städte in Samaria anstatt der Kinder Israel. Und sie nahmen Samaria ein und wohnten in derselben Städten.“[4]) Heimgesucht und beunruhigt von Löwen, erbaten sich diese Kolonisten von dem assyrischen König einen israelitischen Priester, der „sie lehre die Weise des Gottes im Lande;“ und demgemäſs wurde einer hingeschickt, der seinen Aufenthalt zu Bethel nahm, dem früheren Sitze von Jerobeam's Götzendienst. „Also fürchteten sie den Herrn, und dienten auch den Göttern nach eines jeglichen Volks Weise, von dannen sie hergebracht waren, und machten ihnen (sich) Priester auf den Höhen aus den untersten unter ihnen.“ Dies dauerte so

1) Richt. 9, 1—49.

2) 1 Kön. 12, 1. 12—16. 25.

3) Jer. 41, 5.

4) 2 Kön. 17, 6. 24. Joseph. Antiq. IX, 14, 1. 3. X, 9, 7. — Die Samariter schreiben später ihre Versetzung in das Land dem Esarhadden zu, Esra 4, 2. Dies mag eine spätere Einwanderung gewesen sein.

fort bis zu der Zeit, wo die biblische Erzählung aufgezeichnet wurde; und nach Josephus war es dieses Volk, welches im Hebräischen Cuthäer und in der griechischen Sprache Samariter genannt wurde. [1])

Aus diesen Nachrichten scheint hervorzugehen, daſs die Samariter ursprünglich Fremde waren, die mit den Juden nichts gemein hatten, und nicht, wie man gewöhnlich annimmt, ein Mischvolk, auſser sofern ein paar vereinzelte Israeliten nicht unwahrscheinlich in ihrer Heimath zurückgeblieben sein mögen. [2]) Die Einführung des Pentateuchs unter ihnen erklärt sich hinreichend aus der Rückkehr des israelitischen Priesters nach Bethel und der theilweisen Erneuerung des israelitischen Gottesdienstes. Als die Juden unter Serubabel aus ihrem Exil zurückkehrten und Jerusalem und ihren Tempel wieder aufzubauen anfingen, wünschten die Samariter, sie bei dem Werke zu unterstützen: „Wir wollen mit euch bauen; denn wir suchen euren Gott, gleich wie ihr; und wir haben nicht geopfert, seit der Zeit Assar-Haddon uns hat heraufgebracht.“ [3]) Die Weigerung der Juden, ihnen diese Vergünstigung zu gestatten, gab zu dem nachfolgenden Haſs zwischen beiden Völkern Anlaſs; und von diesem Augenblicke an boten die Samariter Alles auf, den Bau des Tempels sowohl als der Stadt zu hindern. [4])

Wahrscheinlich trieb dieselbe Weigerung und die sich daran schlieſsenden Ausbrüche gegenseitigen Hasses die Samariter dazu,

---

1) 2 Kön. 17, 25—34. 41. Joseph. Ant. a. a. O.

2) Die gewöhnliche Ansicht ist vielleicht am stärksten ausgesprochen von De Sacy, Corresp. des Samaritains p. 3, in den Notices et Extr. des Mss. de la Biblioth. du Roi. Tom. XII. Ueber die entgegengesetzte Ansicht siehe Hengstenberg Authentie des Pentat. I. S. 1 ff.

3) Esra 4, 2.

4) Esra c. 4. Neh. c. 4 u. 6. Joseph Ant. XI, 4, 9.

sich eigens einen Tempel auf dem Berge Garizim zu errichten. Die unmittelbare Veranlassung scheint der bei Nehemias berichtete Umstand gewesen zu sein, daſs ein Sohn des Hohenpriesters Jojada Schwiegersohn des Sanballat geworden und aus diesem Grunde aus Jerusalem vertrieben war.[1] Nach dem Josephus war dies Manasse, ein Bruder des Hohenpriesters Jaddus, und wurde vertrieben, weil er die Tochter Sanballat's, des persischen Statthalters von Samaria unter Darius Codomannus und Alexander dem Groſsen, geheirathet hatte, etwa 330 vor Christo, einige achtzig Jahre später als Nehemias lebte.[2] Derselbe Schriftsteller berichtet, daſs Manasse sich zu den Samaritern zurückzog, und daſs Sanballat, sein Schwiegervater, von Alexander dem Groſsen, mit dem er vor Tyrus zusammengekommen war, die Erlaubniſs erhielt, auf dem Berge Garizim einen Tempel zu errichten, für welchen er den Manasse zum Hohenpriester ernannte.[3] Sichem am Fuſse des Garizim wurde jetzt die Hauptstadt der Samariter, und zugleich von abtrünnigen Juden bewohnt; denn nach Josephus flohen diejenigen Juden, die in Jerusalem wegen des Essens unreiner Speisen oder um der Sabbathsverletzung und anderer ähnlicher Verbrechen willen zur Rechenschaft gefordert wurden, zu den Sichemiten, indem sie erklärten, sie seien ungerecht beschuldigt worden.[4]

1) Neh. 13, 28.

2) Joseph. Antiq. XI, 7, 2. Es scheint dies von Seiten des Josephus ein chronologischer Irrthum zu sein, da sich kaum voraussetzen läſst, daſs ganz dasselbe Faktum mit gleichen Umständen zu zwei verschiedenen Malen bei verschiedenen Personen desselben Namens vorgefallen sein sollte. Daher ist der Tempelbau auf Garizim wahrscheinlich in eine frühere Zeit zu setzen, als die Regierung Alexander's.

3) Joseph. Ant. XI, 8, 2. 4. S. die vorhergehende Anmerkung.

4) Ebend. XI, 8, 6: *Σιμαρεῖται μητρόπολιν τότε τὴν Σίκιμα ἔχοντες, κειμένην πρὸς τῷ Γαριζεὶν ὄρει καὶ κατῳκημένην ὑπὸ τῶν ἀπο-*

Der gegenseitige Haſs nahm immer mehr zu, da jede Partei die Heiligkeit ihres eignen Tempels verfocht; [1]) obgleich der jüdische Geschichtschreiber mit anscheinender Gerechtigkeit die Samariter beschuldigt, sich für Juden und Abkömmlinge Joseph's auszugeben, wenn dies zu ihrem Vortheil gereiche, oder alle Verwandtschaft und Verbindung mit ihnen in Abrede zu stellen, wenn dies ihren Verhältnissen besser zusage. [2]) Zwistigkeiten brachen oft aus; [3]) und zuletzt wurde der Tempel auf dem Garizim um das Jahr 129 v. Chr. von Johannes Hyrcanus zerstört, nachdem er dem Josephus zufolge etwa 200 Jahre gestanden hatte. [4]) Die Streitigkeiten dauerten fort, und der Haſs nahm zu; unter dem Prokurator Coponius, dem Nachſolger des Archelaus, drang ein Samariter heimlich in Jerusalem ein und verunreinigte den ganzen Tempel, indem er menschliche Gebeine darin umherstreute. [5]) Der Name Samariter war jetzt unter den Juden ein Spottname geworden, und aller Verkehr mit ihnen wurde vermieden, wie wir hiervon verschiedene Spuren im neuen Testamente finden. Jesus selbst wurde verächtlich ein Samariter genannt; und die siebzig Jünger sollten bei ihrer ersten Aussendung nicht in die Städte der Samariter gehen, weil sie nicht zum Hause Israel gehörten. [6]) Sie hielten noch fest an ihrem Kultus auf

στατῶν τοῦ Ἰουδαίων ἔθνους. ebend. 8, 7. Vgl. Jahn Bibl. Archaeol. Th. II. Bd. II. S. 303.

1) Jos. Ant. XII, 1, 1. XIII, 3, 4.

2) Jos. Ant. IX, 14, 3. So erklärten sie gegen Alexander, sie seien Hebräer, ebend. XI, 8, 6. Bei dem Antiochus wollten sie für Meder und Perser gelten, und baten um Erlaubniſs, ihren Tempel dem Jupiter Hellenius zu weihen; ebend. XII, 5, 5. Vgl. 2 Makk. 6, 2.

3) Jos. Ant. XII, 4, 1, XIII, 3, 4. 10, 2. XIV, 6, 2.

4) Ebend. XIII, 9, 1. B. J. I, 2, 6.

5) Jos. Ant. XVIII, 2, 2. Vgl. XX, 6, 1.

6) Joh. 8, 48; 4, 9. 27. Matth. 10, 5. Luk. 17, 16. 18. Siehe

dem Berge Garizim, und lebten in Erwartung eines Messias. [1]) In Folge dieses Hasses und mit Anspielung auf diesen Götzendienst erhielt die Stadt Sichem unter dem gemeinen jüdischen Volke wahrscheinlich den Beinamen Sychar, welchen wir in dem Evangel. Joh. finden, während Stephanus bei der Anrede an das Synedrium den alten Namen gebraucht. [2]) Jedoch glaubten viele unter den Samaritern in Sichem selbst an Christum; und späterhin bildeten sich Gemeinden in ihren Städten und Dörfern durch die Apostel. [3])

Nicht lange nach den Zeiten des neuen Testaments bekam die Stadt Sichem den Namen Neapolis, der sich bis auf den heutigen Tag in der arabischen Form Nâbulus erhalten hat. Dies scheint unter Vespasian stattgefunden zu haben; denn die Münzen der Stadt, deren es noch viele von Titus bis Volusianus giebt, sind mit der Inschrift „Flavia Neapolis" versehen, worunter das erste Epitheton, zu Ehren des Flavius Vespasian, wahrscheinlich in Folge irgend einer durch ihn gewährten Vergünstigung ange-

---

auch Sir. 50, 25. 26: ὁ *λαὸς μωρὸς ὁ κατοικῶν ἐν Σικίμοις.* Test. XII Patr. p. 564.

1) Joh. 4, 20. 25.

2) Joh. 4, 5. Apgsch. 7, 16. — Dieser Name Sychar (*Συχὰρ*) mochte von dem zur Bezeichnung der Götzen Hab. 2, 18. gebrauchten hebr. שֶׁקֶר (Lüge), oder auch von שִׁכּוֹר (trunken), mit Anspielung auf Jes. 28, 1. 7. herkommen. Vgl. Sir. 50, 26. Test. XII Patr. p. 564: *ἔσται γὰρ ἀπὸ σήμερον Σικὴμ λεγομένη πόλις ἀσυνέτων.* Die Juden gefielen sich in solchen einigermaſsen gleichlautenden Umbildungen von Eigennamen; so die Vertauschung von בַּעַל זְבוּב (Beelzebub) 2 Kön. 1, 2. 3. mit dem im N. T. vom Satan gebrauchten *Βεελζεβούλ* (Beelzebul), Matth. 10, 25 u. s. w. So auch Beth-Aven für Bethel, Hos. 4, 15; 5, 8. vgl. Amos 5, 5. Siehe Reland Dissert. Miscell. I. p. 140 sq. Hengstenberg Authentie des Pentat. I. S. 25 ff.

3) Joh. 4, 39—42. Apgsch. 8, 5—25; 9, 31.

nommen wurde. [1]) Der Name Neapolis wird schon bei Josephus und auch von Plinius, welcher im Jahr 79 starb, erwähnt; und beide Schriftsteller bezeugen, daſs der Ort früher von seinen Einwohnern Mabortha oder Mamortha genannt wurde, ein Umstand, von dem es keine weitere historische Spur und keine sehr befriedigende Erklärung giebt. [2])

Noch wird die Frage aufgestellt, ob Neapolis genau die Lage von Sichem einnahm oder jetzt einnimmt, obgleich das Faktum ihrer allgemeinen Identität nicht zweifelhaft zu sein scheint. [3]) Die Schwierigkeit ist aus einer Ansicht hervorgegangen, wie es scheint, einer bloſsen Hypothese, die in den Tagen des Eusebius verbreitet war, wo die Sucht zu wallfahrten und biblische Orte aufzufinden eben begann. Um diese Zeit wurden Sychar und Sichem als zwei verschiedene Orte angesehen, und beide wiederum von Neapolis unterschieden. Eusebius sagt ausdrücklich, daſs Sychar vor (östlich von) Neapolis bei dem Acker Joseph's mit

1) Ueber diesen Gebrauch, daſs Städte die Namen ihrer Wohlthäter auf Münzen annehmen, siehe oben, Bd. II. S. 676. — Die Münzen von Neapolis s. bei Eckhel Doctr. Nummor. III. p. 433 sq. Mionnet Médailles Antiques, Tom. V. p. 499. Suppl. VIII. p. 344 sq.

2) Jos. B. J. IV, 8, 1: *παρὰ τὴν Νεάπολιν καλουμένην, Μαβορθὰ δὲ ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων.* Plin. H. N. V, 13: „Neapolis, quae ante Mamortha dicebatur." Harduin behauptet, eine Münze von Marc Aurel beizubringen, mit der Inschrift: *NEA MHTPOIIOΛ. MOPΘIA* (welcher er *ΦΛ.* vorsetzt), wobei Cellarius und Reland das letzte Wort *MOPΘIA* für den Namen Mamortha nehmen. Aber ich finde keine derartige Inschrift unter allen Münzen bei Eckhel und Mionnet; und es ist gewiſs kein hinreichender Grund vorhanden, Flavia Neapolis daraus zu machen, welches keine Metropolis war. Siehe Harduin Nummor. antiq. populorum et urbium Illustr. p. 341. Cellarius Collectanea Hist. Samar. p. 10. Reland Dissert. Miscell. I. p. 137 sq.

3) Siehe oben, S. 336.

Jacob's Brunnen lag; während Sichem als ein verödeter Ort in der Vorstadt von Neapolis, wo auch Joseph's Grab war, gezeigt wurde.[1] Der Pilger von Bourdeaux in demselben Zeitalter (im J. 333) spricht sich genauer aus. Nach ihm lag bei Neapolis am Fuſse des Berges Garizim der Ort Namens Sichem, wo das Grabmahl Joseph's war; und eine römische Meile weiter lag Sychar, von wo die Samariterin zum Jacobs-Brunnen kam, um Wasser zu schöpfen.[2] Es ist kaum nöthig, die Verwirrung und Inconsequenz von dem allen, und wie stark es nach dem Geiste des Zeitalters schmeckt, bemerklich zu machen. Auch erhielt sich diese Hypothese nicht lange. Hieronymus, welcher mehr kritischen Scharfsinn beſaſs, als die meisten seiner Zeitgenossen, und welcher sich in seiner Version des Onomasticon mit einer einfachen Uebersetzung von Eusebius Nachricht über ein unterschiedliches Sychar und Sichem begnügt hatte, geht an andern Stellen freier zu Werke und erklärt, Sychar sei nur eine falsche Lesart für Sichem, welches letztere er für identisch mit Neapolis hält.[3] Von dieser Zeit an scheint die Identität nicht wieder in Zweifel

1) Onomast. Art. Sichar, Sichem. Siehe auch Art. Luza, Terebinthus. Reland Palaest. p. 1004.

2) Itin. Hierosol. ed. Wesseling p. 587: „Neapoli. — Inde ad pedem montis ipsius locus est, cui nomen Sechim; inde monumentum, ubi positus est Joseph in villa, quam dedit ei Jacob pater ejus. — Inde passus mille, locus est, cui nomen Sechar, unde descendit mulier Samaritana ad eundem locum, ubi Jacob puteum fodit etc."

3) „Transivit Sichem, non ut plerique errantes legunt Sichar, quae nunc Neapolis appellatur;" Ep. 86, Epit. Paulae p. 676. ed. Mart. — „Hebraice Sichem dicitur, ut Joannes quoque Evangelista testatur: licet vitiose, ut Sichar legatur, error inolevit;" Quaest. in Gen. cap. XLVIII. No. 22. — Ich bemerke übrigens, daſs dieser Meinung des Hieronymus über die Lesart Sychar von allen griechischen Handschriften des N. T. widersprochen wird.

Digitized by Google

gezogen zu sein. Jedoch war die alte Stadt aller Wahrscheinlichkeit nach viel gröſser als das Neapolis des Eusebius; und es liegt nichts Unglaubliches in der Annahme, daſs ein Theil ihrer Ruinen im Osten des letzteren Ortes, eine Strecke weit nach dem Jacobs-Brunnen hin oder sogar in dessen Nähe ausgebreitet, noch zu sehen gewesen sein mag. Auch Jerusalem erstreckte sich vor Alters viel weiter nördlich und südlich als heut zu Tage. Wenn solche Ruinen jetzt um Nâbulus nicht mehr zu finden sind, so darf das nicht befremden; die Steine mögen sehr natürlich zu den Bauten der neueren Stadt verwandt worden sein.[1])

Wenn wir den Nachrichten des Josephus Glauben schenken können, so scheint das Neapolis seiner Tage eine weit gröſsere Bevölkerung gehabt zu haben, als die heutige Stadt; und das Volk blieb lange hauptsächlich unter dem Namen Samariter bekannt. Schon zur Zeit des Pilatus lesen wir von einem Tumult und Aufstand unter ihnen, erregt durch einen Abenteurer, welcher das gemeine Volk überredete, ihm nach dem Gipfel des Berges Garizim zu folgen, wo er ihnen die von Moses in alten Zeiten daselbst vergrabenen goldnen Gefäſse zu zeigen versprach. Aber Pilatus lieſs diese Schaar durch Truppen angreifen, und nach ihrer Zerstreuung viele von den Führern hinrichten. Die Samariter beklagten sich über ihn bei Vitellius, dem damaligen Proconsul von Syrien; und dies gab Veranlassung,

1) Maundrell erwähnt „einige Stücke einer sehr dicken Mauer, die nicht sehr weit von da, d. h. von dem Brunnen, noch zu sehen seien; 24. März. Schubert spricht von den vermeintlichen, an mehreren Stellen sichtbaren Mauern des alten Sichem zwischen der jetzigen Stadt und dem Jacobs-Brunnen; Reise III. S. 153. Wir waren nicht im Stande, irgend etwas der Art ausfindig zu machen, und sahen nur die Ruinen der Kirche und des Weilers Belât im Norden.

daſs Pilatus entsetzt und nach Rom geschickt wurde. [1]) Im Allgemeinen scheinen die Samariter nicht weniger feindselig gegen die Römer aufgetreten zu sein, als die Juden selbst. Während Vespasian in der Unterwerfung verschiedener Landestheile begriffen war, sammelte sich eine groſse Schaar Samariter und stellte sich auf dem Berge Garizim auf. Vespasian, ihren Bewegungen zuvorkommend, schickte eine Truppenabtheilung unter Cerealis gegen sie, welche sie zuletzt umzingelte, nach vergeblichen Vorschlägen zur Unterwerfung sie angriff und 11600 Mann von ihnen erschlug. [2]) Ob die Stadt selbst zerstört oder von Vespasian wieder aufgebaut wurde, wird uns nicht berichtet.

Der samaritanische Kultus scheint in Neapolis noch lange Zeit vorherrschend geblieben zu sein; denn auf den Münzen der nachfolgenden Jahrhunderte finden wir den Berg Garizim mit seinem Tempel als das Symbol der Stadt abgebildet. Es giebt zwar kein historisches Zeugniſs, daſs der frühere Tempel je wieder aufgebaut wurde; jedoch stand dort ohne Zweifel ein Altar oder eine Art von Bauwerk, wo sie ihren Gottesdienst hielten. Die Samariter werden im Zusammenhang mit dem jüdischen Kriege und der Katastrophe unter Hadrian nicht erwähnt; aber unter Septimius Severus um das Jahr 200 scheinen sie mit den Juden gemeinsame Sache gegen diesen Kaiser gemacht zu haben, und Neapolis wurde durch ihn seiner Rechte als Stadt beraubt. [3]) In

1) Jos. Ant. XVIII, 4, 1. 2.

2) Joseph. B. J. III, 7, 32.

3) Euseb. Chron.: „Judaicum et Samariticum bellum motum est.“ Spartian. in Sept. Sev. c. 16: „Neapolitanis Palaestinensibus jus civitatis tulit, quod pro Nigro (Severi aemulo) diu in armis fuerant.“ Dieses Recht wurde wahrscheinlich wieder zurückgegeben, denn derselbe Schriftsteller bemerkt c. 15: „Palaestinis poenam remisit, quam ob caussam Nigri meruerant.“ S. Cellarii Collectan. Hist. Samar. I, 7. p. 22.

diesem und den folgenden Jahrhunderten waren die Samariter nicht nur in Aegypten und im Osten weit verbreitet, sondern auch im Westen bis nach Rom selbst, wo sie zur Zeit des Theodorich nach dem Jahre 493 eine Synagoge hatten. [1]) Ihrer Beschäftigung nach scheinen sie hauptsächlich Kaufleute und Geldwechsler gewesen zu sein, ganz ähnlich wie die Juden. [2])

Schon zur Zeit Jesu selbst fanden in Neapolis Bekehrungen zum Christenthum statt, und aller Wahrscheinlichkeit nach hatte sich hier während der Wirksamkeit der Apostel eine Gemeinde gesammelt. [3]) Der berühmte Justinus Martyr, welcher um das J. 163 zu Rom für seinen Glauben starb, war aus dieser Stadt gebürtig. [4]) Sie wurde auch früh der Sitz eines christlichen Bischofs. Der Name des Germanus, Bischofs von Neapolis, findet sich unter den Unterschriften des Concils von Ancyra und Neocaesarea im J. 314 und des nicaenischen im J. 325; auſserdem haben sich die Namen von vier andern erhalten, unter denen der letzte, Johannes, auf der Synode zu Jerusalem im J. 536 mit unterzeichnete. [5]) Ueber den allgemeinen Zustand der Stadt in je-

1) Dies ersieht man aus den Gesetzen des Cod. Theodos., namentlich XVI, XXVIII, de Judaeis, Coelicolis et Samaritanis; XVIII de Navicularis; CXXIX, CXLIV, de Samaritis. Cellarius a. a. O. p. 16, 22, 23, 25. — Ueber die Synagoge siehe Cassiodor. Variar. Epist. lib. III, 45. Cellarius a. a. O. p. 23.

2) Siehe das Edikt Justinian's *Περὶ ἀργυροπρατικῶν συναλλαγμάτων*, wo gesagt wird: *Εἰ γράμματα φέροι αὐτοῦ τοῦ τῆς τραπέζης προεστηκότος, τοῦ γε ὑπογραφέως αὐτοῦ Σαμαρείτας καλοῦσι.* Cellarius a. a. O. p. 23, 25.

3) Ev. Joh. 4, 39—42. Apgsch. 8, 25; 9, 31; 15, 3.

4) Apol. 2. p. 41: *Ἰουστῖνος — ἀπὸ Φλαουΐας Νέας πόλεως Συρίας τῆς Παλαιστίνης.* Euseb. Hist. Eccl. IV, 12.

5) Labbé Concil. general. Coll. Tom. I. p. 1475, 1488. Tom. II. p. 51. Tom. V. p. 286. Siehe überhaupt le Quien Oriens Chr. III.

nem Zeitraum, nach dem Bericht des Eusebius, des Pilgers von Bourdeaux und Hieronymus, haben wir schon gesprochen.[1]) Ein Jahrhundert später brach der Haſs der Samariter gegen die Christen aus, und gab auſs neue Anlaſs zu Scenen von Aufruhr und Blutvergieſsen.

Der Geschichtschreiber Procopius erzählt, daſs unter der Regierung des Zeno (nach dem J. 474) ein Tumult in Neapolis entstand, bei welchem die Samariter schaarenweise in die Kirche strömten, wo die Christen das Pfingstfest feierten, viele tödteten, den Bischof Terebinthus durch das Abhauen seiner Finger verstümmelten, und andere schreckliche Unbilden begingen. Der Bischof begab sich nach Constantinopel und beschwerte sich beim Kaiser, welcher sogleich Maaſsregeln traf, die Schuldigen zu bestrafen. Die Samariter wurden vom Berge Garizim vertrieben, welcher den Christen übergeben ward; und Zeno errichtete daselbst eine Kirche zu Ehren der Jungfrau, die er einschlieſsen lieſs, angeblich mit einer Mauer, aber in Wirklichkeit nur mit einem Zaune;[2]) zugleich lieſs er eine starke Besatzung unten in der Stadt einrücken, aber nur eine kleine Wache bei der Kirche oben. Die Samariter unterdrückten ihre Erbitterung eine Zeitlang;[3]) aber unter Anastasius und Justinian brach sie wieder hervor. Während des Ersteren Regierung drang eine Schaar dieses Volkes unter der Führung eines Weibes den Berg Garizim von

---

col. 647 sq. Reland Palaest. p. 1009. — Neapolis steht auch in den griechischen kirchlichen Notitiae; Reland Pal. p. 215, 220.

1) Siehe oben, S. 343 ff.

2) Τειχισάμενος τὸ ἱερὸν τοῦτο δῆθεν τῷ λόγῳ, τὸ δ' ἀληθὲς ἀποτριγχώσας.

3) Nach dem Chronicon Paschale vom Jahr 484 machten die Samariter unter einem Führer Justusa in diesem Jahre den Versuch, die Christen aus Caesarea zu vertreiben. Reland Pal. p. 673.

einer ganz andern Seite hinauf, bemächtigte sich der Kirche und erschlug die Wächter; aber die Truppen in der Stadt waren im Stande, der Unterstützung jener durch die Einwohner zuvorzukommen, und die Rädelsführer wurden ergriffen und bestraft. In Beziehung auf die Unruhen unter Justinian bemerkt Procopius nur, daſs dieser Kaiser auſserhalb der früheren Mauer oder des Zaunes um die Kirche auf dem Berge Garizim eine zweite Mauer errichtete, welche, während das Ganze dadurch ein unverändertes Aussehen behielt, es ganz unbezwinglich machte. Dies war wahrscheinlich die Festung, deren Ruinen noch auf dem Berge zu sehen sind und jedes Merkmal eines römischen Ursprungs an sich tragen. Der Kaiser lieſs auch die fünf von den Samaritern in der Stadt selbst zerstörten christlichen Kirchen wieder aufbauen.[1])

Der samaritische Aufstand unter Justinian ist vollständiger bei Cyrill von Scythopolis in seinem Leben des heil. Sabas beschrieben. Nach ihm erhob sich im Mai des Jahres 529, dem dritten der Regierung Justinian's, die Gesammtheit der Samariter in Palästina gegen die Christen. Sie verübten viele Unbilden, plünderten und verbrannten Kirchen, marterten Christen zu Tode und steckten ganze Dörfer in Brand, namentlich in der Nähe von Neapolis, ihrem Hauptquartier. Hier tödteten sie den Bischof Ammonas, und setzten den Julian, einen ihrer eignen Führer ein, welchen sie zum Könige krönten. Der Kaiser schickte sogleich Truppen gegen sie; eine Schlacht fand statt, und Julian wurde mit einer ungeheuren Zahl Samariter erschlagen. Der heil. Sabas begab sich jetzt im Namen der Christen von Palästina nach Constantinopel, um wegen der Verwüstungen der Sa-

1) Procop. de Aedific. Justin. V, 7. Dess. Historia Arcana (Anecdot.) §. 11. — Siehe oben, S. 319 f.

mariter einen Steuererlaſs und Schutz gegen ihre künftigen Machinationen nachzusuchen. Der Kaiser bewilligte alles, wofür er sich verwandte, erlieſs den Tribut, gab Befehl, die Kirchen wieder aufzubauen, und nahm den Samaritern durch ein Edikt alle ihre Synagogen, indem er sie zugleich für unfähig erklärte, irgend ein öffentliches Amt zu bekleiden und durch Erbschaft oder durch Schenkung unter sich Eigenthum zu erwerben. [1]) Dieses Zeugniſs wird auch durch die Gesetze Justinian's bestätigt. [2]) Dieselbe allgemeine Nachricht findet sich bei Theophanes und Eutychius; und zwar flohen viele von den Samaritern, wie aus dem ersteren hervorzugehen scheint, zu dem persischen König Chosroes, welcher durch ihre Ueberredung vermocht wurde, mit Justinian keinen Frieden zu schlieſsen. [3]) Viele wurden auch Christen. [4]) Von dieser Zeit an wird die Existenz der Samariter selten in der Geschichte erwähnt.

Bei dem Einfall der Muhammedaner und während der Belagerung von Jerusalem fielen Neapolis, Sebaste und andere kleinere Städte in die Gewalt der Eroberer. [5]) Von dieser Zeit bis zu den Kreuzzügen hören wir nichts weiter von Neapolis, auſser

1) Cyrill. Scythop. Vita St. Sabae 70 sq. in Cotelerii Eccles. graec. Monum. Tom. III. p. 339 sq. Reland Pal. p. 674. le Quien Oriens Chr. III. p. 190 sq.

2) Cellarii Collectanea Hist. Samar. II, 11. p. 25. Procop. Histor. Arcan. Anmerkungen p. 131. ed. Paris., p. 405, 406 ed. Bonn.

3) *Πειθεὶς ὑπὸ Σαμαρειτῶν προφυγόντων αὐτῷ*, Theophanis Chronogr. p. 152. ed. Par. Eutychii Annales II. p. 156. Oxon. 1658. Vgl. Reland Pal. p. 673. — Theophanes versetzt diesen Krieg ins Jahr 548; aber seine Nachricht und die des Cyrill beziehen sich wahrscheinlich auf dieselben Begebenheiten.

4) Chron. Paschal. Procop. Anmerkungen p. 131. ed. Par. p. 406. ed. Bonn.

5) Abulfeda Annales ed. Adler. Tom. I. p. 229. Hafniae 1789. 4.

Digitized by Google

den dürftigen Nachrichten der wenigen Pilger, welche nur Jacob's Brunnen und den Berg Garizim erwähnen.[1]) Unmittelbar nach der Einnahme Jerusalem's durch die Kreuzfahrer kamen einige von den Häuptlingen aus den Bergen Samaria's um Neapolis, mit Geschenken versehen, in das christliche Lager, und luden die Franken ein, von diesen Städten Besitz zu nehmen, was auch ohne Widerstand durch Tankred geschah.[2]) Im Jahre 1113 wurde die Stadt durch einen Einfall der Sarazenen verwüstet.[3]) Unter König Balduin II. im J. 1120 wurde eine Versammlung von Prälaten und Adligen zu Neapolis gehalten, um sich über den Zustand des Landes zu berathen, welches damals wegen der Sünden des Volks von göttlichen Strafgerichten heimgesucht wurde, und nicht nur durch die Einfälle des gemeinsamen Feindes, sondern auch durch häufige Erdbeben, durch Plagen von Heuschrecken und Mäusen in vier aufeinander folgenden Jahren zu leiden hatte. Die Beschlüsse dieser Versammlung waren gegen die ungeheuren Ausschweifungen und andere unter den Kreuzfahrern vorherrschende Laster gerichtet, und Abschriften derselben wurden überall in den Kirchen niedergelegt.[4])

Neapolis war nicht selbst ein lateinisches Bisthum, sondern

1) Siehe oben, S. 331. Reland Pal. p. 1007 sq. Neapolis findet sich auch in der dem Werke des Wilhelm von Tyrus angehängten, der Periode vor den Kreuzzügen angehörigen lateinischen kirchlichen Notitia; Reland Pal. p. 227. Aber in einer andern sehr verfälschten, die sich offenbar auf die Zeit der Kreuzzüge bezieht, ist es ausgelassen; Reland ebend. p. 222. Diese beiden Notitiae rühren augenscheinlich aus heterogenen Quellen her.

2) Will. Tyr. IX, 20. Guib. Abbat. 14. p. 540.

3) Fulcher. Carnot. 40. p. 424.

4) Will. Tyr. XII, 13. Wilken Gesch. der Kr. I. S. 310. II. S. 457 ff. — Die Akten dieser Versammlung findet man in Mansi Concil. Tom. XXI. p. 261—266.

gehörte wahrscheinlich zum Sprengel von Samaria, und das Eigenthum des Ortes wurde dem Abt und den Kanonikern der Kirche des heiligen Grabes überwiesen.[1]) Die Stadt entging den Drangsalen dieser Tage nicht. Im Jahr 1184 wurde sie von Saladin, nachdem er von Kerak zurückgeschlagen, geplündert.[2]) Sie blieb jedoch in den Händen der Christen; denn zwei Jahre später, 1186 n. Chr., hielt hier Graf Raymund mit den gegen die Usurpation der Sibylla und ihres Gemahls Veit von Lusignan sich auflehnenden Priestern und Baronen Zusammenkünfte.[3]) Unmittelbar nach der unglücklichen Schlacht bei Hattîn im J. 1187 wurde Neapolis verwüstet, und die heiligen Orte ringsum unter vielen Schandthaten von einem Theil der Truppen Saladin's entweiht.[4]) Im J. 1242 scheint es wieder in die Hände der Christen gefallen zu sein, wurde aber zwei Jahre später von Abu Aly, dem Genossen des Bibars, zurückerobert.[5]) Seit dieser Zeit ist es, wie es scheint, ohne groſse Veränderung in den Händen der Muhammedaner geblieben, und wird von allen Reisenden erwähnt, welche den graden Weg zwischen Jerusalem und Nazareth oder 'Akka eingeschlagen haben.

Es ist auffallend, daſs die christlichen Geschichtschreiber der Kreuzzüge der Existenz der Samariter in Nâbulus gar keine Erwähnung thun; sie hielten sie wahrscheinlich für Juden, von denen sie ebenfalls wenig sprechen. Der jüdische Reisende Benjamin von Tudela in der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts machte zuerst wieder auf sie aufmerksam. Er spricht in Nâbu-

1) Jac. de Vitr. 58. p. 1078. Notitia in Reland Pal. p. 222.

2) Bohaedd. Vit. Salad. p. 59. Abulf. Annal. J. d. H. 580.

3) Wilken Gesch. der Kr. III, 2. S. 252.

4) Rad. Coggesh. in Martène et Durand Tom. V. p. 560 sq. Mejr ed-Dîn in den Fundgr. des Or. III. S. 81. Wilken a. a. O. S. 294.

5) Makrizi in Wilken Comment. de Bell. Cruc. p. 204.

lus von den Cuthäern, welche sich auf hundert Personen beliefen und Samariter genannt würden; sie gaben sich für Ephraimiten aus, und hatten Priester, die aus der Familie Aaron's herstammten. Er beschreibt sie fast eben so, wie sie noch heut zu Tage sind; sie hatten ihre Synagoge, und opferten auf dem Berge Garizim am Passahtage und anderen Festen.[1] Arabische Schriftsteller aus demselben Zeitalter sprechen auch von den Samaritern, die sie mit den Juden verwechseln.[2] Die ersten christlichen Reisenden, welche sie bemerkt zu haben scheinen, sind Wilhelm von Baldensel im Jahr 1336 und Sir John Maundeville um dieselbe Zeit. Der erstere schildert die Samariter als eine besondere Sekte, ebenso sehr von Christen, als von Juden, Sarazenen und Heiden unterschieden, und vor allen durch ihre rothen Turbane ausgezeichnet, wie heut zu Tage.[3] Die Pilger der folgenden Jahrhunderte scheinen diesen Weg selten eingeschlagen zu haben, und ich finde keine weitere Erwähnung der Samariter bis auf Cotovicus im Jahr 1598, welcher von ihnen als einer Sekte der Juden spricht, aber ohne irgend etwas Besonderes über sie beizubringen.[4] Della Valle in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gab zuerst einige Auskunft über sie; Maundrell im Jahr 1697 besuchte sie und giebt Nachricht von ihnen;

1) Benj. de Tudela par Baratier p. 78—84. Benjamin behauptet, daſs zu seiner Zeit auch zweihundert Samariter in Caesarea lebten, ebend. p. 76.

2) So der arabische Geograph Yakût um das Jahr 1200; s. Schultens Ind. geogr. in Vit. Salad. Art. Neapolis. Abulfeda Tab. Syr. p. 85. Mejr ed-Dîn in den Fundgr. des Or. II. S. 139.

3) Guill. de Baldensel Hodoepor. p. 353., in Carisii Thesaur. ed. Basnage Tom. IV. Sir J. Maundeville giebt ziemlich dieselbe Nachricht p. 108. Lond. 1839. — Siehe oben S. 325.

4) Cotovic. Itin. p. 342.

und Morison erwähnt sie auch flüchtig im folgenden Jahre. [1]) Während des 18. Jahrhunderts scheinen sehr wenige, wenn überhaupt, Reisende Notiz von ihnen genommen zu haben; ja fast kein Franke kam dieses Weges. Innerhalb des jetzigen Jahrhunderts hat man wieder mehr Kunde von ihnen erhalten, obwohl sich wenig Reisende die Mühe genommen haben, sie zu besuchen. [2])

Ein gröſseres Interesse für die Samaritaner wurde aber erregt und zugleich genauere Auskunft über sie gewonnen in Folge ihrer Correspondenz mit mehreren gelehrten Europäern, und der Bekanntmachung ihrer Abschriften des Pentateuchs. Das Vorhandensein des Pentateuchs unter ihnen scheint den Gelehrten frühzeitig bekannt gewesen zu sein, und Julius Scaliger im 16. Jahrhundert war der erste, welcher auf die Wichtigkeit, Abschriften desselben in Europa zu erhalten, hinwies. [3]) Dieser Wunsch wurde von dem Reisenden Della Valle im Jahr 1616 zuerst erfüllt. Bei seinem Aufenthalt in Constantinopel auf der Reise nach dem Osten wurde er von De Saucy, damaligem fran-

1) Della Valle Voyages Tom. II. p. 103 sq. Paris 1745. Maundrell, den 24. März. Morison Relation etc. p. 234, 240. — Es ist vielleicht bemerkenswerth, daſs Quaresmius, welcher mehrere Jahre in Palästina lebte und einer „historischen, theologischen und moralischen Erläuterung" des heiligen Landes, worin er Nâbulus beschreibt und die alte Geschichte der Samariter erzählt, zwei Foliobände widmete, — dennoch nicht die geringste Hindeutung auf ihre heutige Existenz giebt.

2) Dr. Clarke, der selbst in Nâbulus war, spricht von den Samaritern, aber nur nach Benjamin von Tudela und Maundrell; p. 511 sq. 4to. Buckingham thut dasselbe, auch ohne sie gesehen zu haben; p. 528 sq. Innerhalb der letzten zwanzig Jahre sind sie von den Herren Jowett, Fisk, Connor, Elliott und Andern besucht worden.

3) De Sacy Corresp. des Samar. p. 7, in den Notices et Extr. des Mss. Tom. XII.

zösischen Gesandten in dieser Stadt, beauftragt, samaritanische Handschriften zu kaufen; und nach vergeblichem Bemühen in Kairo, Gaza und Nâbulus gelang es ihm, zu Damascus zwei Abschriften des Pentateuchs zu bekommen. Eine auf Pergament mit dem hebräischen Text in samaritanischen Charakteren liefs er dem Gesandten zukommen; die andere auf Papier mit der samaritanischen Uebersetzung behielt er für sich zurück.[1]) Die erstere wurde von De Sancy nach der Bibliothek des Oratoire in Paris geschickt, und von J. Morin in der Pariser Polyglotte edirt; die letztere wurde von Della Valle an denselben Herausgeber verliehen und erschien in demselben Werke.[2]) Beide wurden späterhin mit geringen Berichtigungen in der Londoner Polyglotte aufs neue gedruckt. Die Freigebigkeit des Erzbischofs Usher vermochte bald nachher nicht weniger als sechs neue Handschriften des hebräisch-samaritanischen Pentateuchs herbeizuschaffen; eine andere wurde von Robert Huntington um das Jahr 1672 nach England geschickt; und die Zahl nahm immer mehr zu, so dafs Kennicott im Stande war, für sein grofses Werk nicht weniger als sechzehn mehr oder minder vollständige Handschriften zu vergleichen. Von diesen sind sechs in der Bodlejanischen Bibliothek, und eine im Britischen Museum.[3]) Die samaritanisch-arabische Version des Abu Sa'id ist noch nie vollständig gedruckt worden, liegt aber in sieben Handschriften in den Bibliotheken

1) Della Valle Voyages Tom. II p. 105 sq. 128 sq. Paris 1745.

2) De Sacy Corresp. des Samar. a. a. O. p. 8. Cellarius Collect. Hist. Samar. p. 46. Siehe die Correspondenz zwischen Morin und P. della Valle in dem kleinen von R. Simon anonym herausgegebenen Werke: „Antiquitates Ecclesiae Orientalis", Lond. 1682. 8. p. 156—205. Auch das Leben des J. Morin in demselben Bande, p. 18 sq.

3) Siehe Kennicott Diss. general. ed. Bruns p. 259 sq. De Rossi Var. Lect. in V. T. Tom. I. p. CLVII. Bertholdt's Einl. II. S. 476 ff.

zu Rom, Oxford, Paris und Leyden.[1]) Die Beschaffenheit dieses samaritanischen Pentateuchs ist von tüchtigen Gelehrten untersucht worden.[2])

Weit früher als der Wunsch des ältern Scaliger hinsichtlich der Erlangung und Herausgabe des samaritanischen Pentateuchs so in Erfüllung gegangen war, hatte sein Sohn Joseph Scaliger eine direkte Correspondenz mit diesem Volke selbst zu eröffnen gesucht, und an ihre Gemeinden in Nâbulus und Kairo geschrieben. Es erfolgten von diesen beiden Orten Antworten zurück, die aber, obgleich vom J. d. H. 998 d. i. 1589 n. Chr. datirt, nie an Scaliger gelangten, welcher im Jahr 1609 starb. Durch mehrere Hände gegangen, kamen sie in den Besitz des J. Morin, welcher eine nach seinem Tode herausgekommene lateinische Uebersetzung davon machte.[3]) Die Originale sind in der Königlichen Bibliothek zu Paris; und der Text mit einer genaueren Uebersetzung ist von De Sacy herausgegeben worden.[4])

1) Van Vloten Spec. philol. cont. Descr. Codicis Ms. vers. Sam. Arabicae Pentat. Lugd. Bat. 1803. 4. Die herausgegebenen Stücke werden in Eichhorn's Einleit. ins A. T. B. I. S. 595 aufgezählt.

2) Siehe Gesenius Comment. de Pentat. Samaritani origine, indole, etc. Halae 1815. 4. Ueber die samaritan. Version siehe ebend. p. 18, 19. Bertholdt's Einleit. II. S. 608—612. Die samaritanisch-arabische Uebersetzung ist vollständig besprochen von De Sacy Comment. de Versione Sam. Arabica libror. Mosis, in Eichhorn's Allgem. Biblioth. der bibl. Literat. Th. X. S. 1—176. Erweitert und abgedruckt in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. et Belles Lettres Tom. XLIX. p. 1—199. — Ueber den Werth des samaritanischen Pentateuchs im Allgemeinen s. auch Hengstenberg Authenthie des Pentat. I. S. 1 ff.

3) In dem oben erwähnten, von R. Simon herausgegebenen Werke: Antiquitates Ecclesiae Orientalis, London 1682. 8.

4) In Eichhorn's Repertorium für bibl. und morgenl. Literat. Bd. XIII. Siehe auch De Sacy Corresp. des Samarit. p. 9., in Notices et Extr. des Mss. Tom. XII.

Im Jahr 1671 besuchte Robert Huntington, welcher damals Kapellan der englischen Faktorei zu Aleppo war und 1701 als Bischof von Raphoe in Irland starb, die Samariter zu Nâbulus auf seinem Wege nach Jerusalem. Durch irgend ein Mifsverständnifs scheinen sie von ihm den Eindruck erhalten zu haben, dafs es Samariter in England gebe; und er schlug ihnen vor, unter Beifügung einer summarischen Uebersicht ihrer Lehren und Gebräuche an ihre Brüder in diesem Lande zu schreiben, und zugleich eine Abschrift ihres Gesetzes mitzuschicken. Eine Handschrift des Pentateuchs wurde ihm demgemäfs übergeben und ein Brief nach Jerusalem nachgeschickt, welche er beide nach England beförderte. Das Schreiben beantwortete Thomas Marshall, Rector des Lincoln-College zu Oxford, und die so begonnene Correspondenz dauerte bis zum Jahr 1688, hauptsächlich durch Huntington zu Aleppo, fort. Dieselbe besteht aus sechs Briefen von den Samaritern, welche, so gut sie sich, einzeln durch verschiedene Hände laufend, erhalten haben, zuerst von De Sacy vollständig herausgegeben sind. [1])

Inzwischen war eine andere Correspondenz mit den Samaritern von Nâbulus durch den berühmten Ludolf eröffnet worden. Die Rückkehr eines jüdischen Agenten nach Palästina benutzend, schickte er durch diesen im Jahr 1684 einen hebräischen Brief in samaritanischer Schrift ab, und bekam von den Samaritern zwei Antwortschreiben in derselben Sprache und Schrift, datirt vom Jahre 1685, zurück. Diese wurden bald von Cellarius herausgegeben. [2]) Ludolf schrieb wieder und erhielt im Jahr 1691 ein neues Schreiben, welches erst lange nachher herausgegeben wurde. [3])

1) Corresp. des Samar. p. 9—11, 162—225.

2) Epistolae Samaritanae Sichemitarum ad J. Ludolfum, Cizae 1688. 4.

3) Cellarius theilte einige Auszüge daraus in der neuen Aus-

Mehr als ein Jahrhundert hindurch blieben diese verschiedenen Briefe die einzige den europäischen Gelehrten zugängliche Quelle, aus welcher eine Kenntniſs der Lehren und Ceremonien der Samariter abgeleitet werden konnte. Im Jahr 1807 nahm der französische Bischof und Senator Grégoire den Gegenstand wieder auf; und durch seinen Einfluſs wurden die französischen Konsuln in der Levante angewiesen, Nachforschungen über die Samariter anzustellen. Der Konsul zu Aleppo eröffnete eine Communication mit denen zu Nâbulus, und erhielt von ihnen im Jahr 1808 ein Schreiben, welches nach Europa befördert wurde, von dem Priester Salâmeh, Sohn des Tobias, wahrscheinlich demselben, den wir sahen, in arabischer Sprache abgefaſst. Dieses Schreiben kam in die Hände De Sacy's, welcher für Grégoire antwortete und 1811 einen Brief in hebräischer Sprache mit samaritanischen Schriftzügen zurückerhielt. Ein anderer Brief für De Sacy kam im Jahr 1820 an und dazu einer, der an eine vermeintliche samaritanische Gemeinde in Paris addressirt war, für welche auch ein zweiter im Jahr 1826 nachfolgte. Diese fünf Schreiben sind von diesem gelehrten Orientalisten in der schon öfter erwähnten Sammlung herausgegeben.[1])

Die bekannt gewordene Literatur der Samaritaner besteht somit aus den verschiedenen Exemplaren des Pentateuchs im Ganzen oder einzelner Theile, und dieser Reihenfolge ihrer Briefe aus vier verschiedenen Perioden, welche beinahe eine Zeit von

---

gabe seiner Collectan. Hist. Samar. Halae 1699. mit. Bruns edirte es zuerst vollständig: Epistola Samar. Sichem. tertia ad J. Ludolfum ed. P. J. Bruns, Helmst. 1781. 4., von neuem abgedruckt in Eichhorn's Repertorium Bd. XIII. in Verbindung mit den Schreiben an Scaliger. Siehe De Sacy Corresp. des Samar. a. a. O. p. 11, 12.

1) Corresp. des Samar. p. 13—18, 50—161, 225—235.

dritthalb Jahrhunderten umfassen. [1]) Dazu kommt noch eine merkwürdige Sammlung von Hymnen hauptsächlich doktrineller Natur, welche zuerst Castellus in seinem Lexicon heptaglotton benutzte und später Gesenius herausgab. [2]) Sie besitzen auch Handschriften eines oft in ihren Briefen erwähnten Werkes, welches sie für das Buch Josua ausgeben. Es ist bis jetzt noch nicht gedruckt worden; aber eine Handschrift einer arabischen Uebersetzung in samaritanischen Charakteren verschaffte Joseph Scaliger der Universitätsbibliothek zu Leyden. Das Werk ist eine Art Chronik, welche die Zeit von Moses bis Alexander Severus umfaſst, und hat in der mit dem Buch Josua parallelen Periode groſse Verwandtschaft mit diesem Buch.[3]) — Nachrichten von ihren Dogmen und rituellen Gebräuchen sind oft aus diesen verschiedenen Quellen ausgezogen worden, auf welche ich hier nur verweisen kann.[4])

Aus den frühesten Schreiben der Samariter und den Nach-

1) Die Briefe an Scaliger und der dritte an Ludolf sind, wie wir gesehen haben, nur in Eichhorn's Repertorium Bd. XIII. vollständig mitgetheilt, die nach England und Frankreich geschickten nur in dem angeführten Werke von De Sacy.

2) Carmina Samaritana e Cod. Lond. et Gothanis etc. illustr. G. Gesenius, in Anecdot. Oriental. Fascic. I. Lips. 1824. 4. Siehe auch sein Programm De Samaritanor. Theologia ex fontib. ined. Comment. Halae 1823. 4.

3) De Sacy Corresp. des Samar. p. 124, 196. Bertholdt's Einleitung Th. III. S. 869 ff.

4) Siehe namentlich De Sacy Corresp. des Sam. a. a. O. p. 18 — 36. Gesenius de Samaritanor. Theologia a. a. O. — Frühere Schriftsteller sind: Cellarius Collect. Hist. Samarit. Cizae 1688. Reland Dissert. Miscell. II. 1 sq. (Beide wieder abgedruckt in Ugolini Thesaur. Tom. XXII.) Bruns in Stäudlins Beiträgen zur Philos. u. Gesch. der Religion und Sittenlehre Bd. I. S. 78 ff.

richten von Della Valle scheint hervorzugehen, daſs sie vor zwei Jahrhunderten kleine Gemeinden in Kairo, Gaza, Nâbulus und Damascus hatten. Die drei ersten werden wiederholentlich in ihren Briefen erwähnt; die letztern kennen wir nur durch Della Valle, welcher zu Damascus seine Abschriften des Pentateuchs kaufte. Sie scheinen nur aus ein paar Familien in den Gärten auſserhalb der Stadt bestanden zu haben; vielleicht war es eine temporäre Niederlassung, und wir hören nichts weiter von ihnen. [1]) Die von Nâbulus und Gaza scheinen in enger Verbindung gestanden zu haben; und einer der Briefe nach England war von letzterm Orte aus geschrieben. [2]) In ihrer ersten Antwort auf die Anfragen des Grégoire (im Jahr 1808) sagen sie, daſs seit mehr als einem Jahrhundert keine Samariter in Aegypten gewesen seien, und daſs sie sich zur Zeit nur in Nâbulus und Yâfa aufhielten. [3]) Es mag damals zu Yâfa ein Agent der Gemeinde oder vielleicht eine oder zwei Familien gelebt haben; aber zur Zeit unsers Besuchs sprachen weder sie noch irgend ein *Anderer* davon, daſs es auſser zu Nâbulus noch sonstwo welche gebe; unser samaritanischer Führer wuſste sicher von keinen andern. [4])

---

1) Della Valle Voyages II. p. 128. Paris 1745.

2) De Sacy Corr. des Sam. p. 191.

3) Ebendas. p. 69.

4) Siehe oben S. 321. Stephan Schulz behauptet, Samariter zu Antiochien gefunden zu haben; aber wenn man genauer zusieht, so ergiebt sich, daſs er nur mit zwei Leuten zusammentraf, welche er wegen ihres Benehmens für gut befunden hat Samariter zu nennen, weil sie, wie er sagt, sich für Muhammedaner, Christen oder Juden ausgaben, je nachdem es ihrer Lage am besten zusagen mochte, obgleich sie wie Muhammedaner gekleidet waren! Hier ist nicht der geringste Beweis vorhanden, daſs der gute, leichtgläubige Mann ihnen den Namen Samariter von irgend einem auſser ihm selbst beilegen hörte, oder daſs hier irgendwie Grund für eine solche Bennennung statt fand; und die

Es scheint der letzte vereinzelte Ueberrest eines merkwürdigen Volkes zu sein, welches jetzt seit mehr als 2000 Jahren um diesen Centralpunkt seiner Religion und Geschichte ausdauert und langsam seinem Verfall entgegenzögert, nachdem es die vielen Revolutionen und Erschütterungen, welche in dieser langen Zwischenzeit über diesem unglücklichen Lande geschwebt haben, überlebt hat, — ein Rohr, beständig vom Winde erschüttert, aber sich beugend vor dem Sturm.

Die neuere Geschichte von Nâbulus und der Umgegend berichtet viel von Kriegen und Empörungen. Diese Distrikte wurden früher für die gefährlichsten in Palästina angesehen, und aus diesem Grunde vermied die groſse Masse von Reisenden während des ganzen 18. Jahrhunderts diesen Weg, und zog zwischen Jerusalem und Nazareth über Yâfa und 'Akka. Die Gegend um Nâbulus gehörte anfangs zum Paschalik von Damascus und dann dem Namen nach zu dem von 'Akka; aber die Einwohner wurden durch ihre eignen vom Pascha bestätigten Häuptlinge regiert. Sie waren als ein unruhiges, beständig mit einander zankendes Volk bekannt, häufig in Aufruhr gegen die Regierung, und immer bereit, den Reisenden zu plündern, der sich ohne gehörigen Schutz unter sie wagen mochte. Selbst dem berüchtigten Jezzâr Pascha von 'Akka gelang es nie, sie vollständig zu bezwingen; und Junot wurde mit einer Schaar von 1500 französischen

ganze Sache scheint ein bloſser Einfall seiner eignen Phantasie zu sein. Er besuchte Nâbulus nicht, und kam nie mit den Samaritern in Berührung. Leitungen des Höchsten Th. IV. S. 369—371. Paulus Sammlung Th. VI. S. 222—224. — Seitdem ich dies geschrieben, finde ich eine Bemerkung Niebuhr's über eben diese Stelle von Schulz; er hält die Leute für vermuthliche Nusairîyeh oder Anhänger irgend einer muhammedanischen Sekte. Reisebeschr. II. S. 439. Maundrell (unter d. 4. März) giebt auch eine sehr ähnliche Beschreibung der Nusairîyeh.

Soldaten von ihnen besiegt. So erzählt Burckhardt; [1]) und als Dr. Clarke im J. 1801 von Nazareth nach Jerusalem reiste, hatte er auch eine militärische Bedeckung, und fand die Gegend voller Rebellen. [2]) Noch kurz vor der ägyptischen Eroberung war die Festung Sanûr, oft der Haltpunkt der Rebellen, durch Abdallah Pascha von 'Akka nach einer siebenmonatlichen Belagerung zerstört worden.

Die Zeiten haben sich unter der ägyptischen Regierung geändert; sie hat die Verwaltung selbsteigen übernommen und die Macht der populären Häuptlinge vernichtet. Der Distrikt war daher seitdem ruhig und sicher, wie das übrige Land. Jedoch wurde dieser Zustand der Dinge nicht ohne Kampf herbeigeführt. Im Jahr 1834 empörte sich das Volk des Distriktes Nâbulus bei Gelegenheit einer Aushebung, wie das zu Jerusalem und *Hebron*, gegen die Aegypter. Der Aufstand wurde so bedeutend, daſs Ibrahim Pascha selbst die zu ihrer Bezwingung ausgeschickten Truppen befehligte; und als er mit einem Haufen der *aufrührerischen* Landleute zu Zeita, einem Dorfe im nordwestlichen Theile der Provinz Nâbulus zusammentraf, schlug er sie in die Flucht, nachdem er ihrer neunzig getödtet hatte. Eine andere groſse Schaar hatte sich zu Deir, einem Dorfe auf einem steilen Berge nicht weit von Zeita, aufgestellt; sie wurden gleichfalls durch Erstürmung des Berges besiegt und flohen mit einem Verluste von 300 Erschlagenen. Ibrahim begab sich jetzt mit seinen Truppen nach Nâbulus, und der ganze Distrikt unterwarf sich ohne weitern Widerstand, obgleich der Krieg noch längere Zeit in der Gegend von Hebron fortdauerte. [3])

1) Burckh. Travels in Syria etc. p. 342. (591.)

2) Travels in the Holy Land p. 505. 4to.

3) Siehe Mengin Histoire de l'Egypte de l'an 1823 à l'an 1839. p. 73—77.

Freitag, den 15. Juni. Wir standen früh auf, geweckt durch den Gesang der Nachtigallen und anderer Vögel, von denen die Gärten um uns voll waren. Wir hatten einen Führer von Nâbulus bis nach Nazareth angenommen, einen früher in Beirût lebenden Christen, welcher oft durch die Gegend gereist war, und alles umher zu kennen vorgab. Unser Plan für heute war, Sebûstieh zu besuchen, und dann Jenîn zu erreichen.

Es war 7 U., als wir aufbrachen. Wir zogen anfangs W. N. W., aber im Allgemeinen N. W. auf dem Wege nach Sebûstieh thalabwärts. Der grade Weg nach Jenîn geht sogleich von Nâbulus den nördlichen Berg hinauf, bleibt auf hohem Boden und läſst Sebûstieh in einiger Entfernung linker Hand. Nach 15 Minuten zeigte sich an unserm Wege eine schöne groſse Quelle, und in deren Nähe trafen wir einen Zug Kameele, mit Salz von el-'Arîsh beladen, wo es auf den Niederungen längs dem Meere gesammelt wird. Das ganze Thal von Nâbulus ist voll von Quellen, welche es höchst reichlich bewässern, und eben aus diesem Grunde nicht in irgend einen groſsen Strom abflieſsen. Das Thal ist reich, fruchtbar und schön grün, wie sich von dieser gesegneten Wasserfülle erwarten läſst. Die Seiten des Thales, die Fortsetzung von Garizim und Ebal, sind auch mit Dörfern besetzt, worunter es einige groſse giebt; und diese werden wieder umgeben von ausgedehnten gepflügten Feldern und Olivenhainen, so daſs das ganze Thal eine schönere und anziehendere Landschaft grüner Anhöhen und Thäler darbietet, als vielleicht irgend ein anderer Theil Palästina's. Es ist das von dem Wasserreichthum herrührende dunkle Grün, was ihm diesen eigenthümlichen Reiz verleiht, mitten in einem Lande, wo im Sommer kein Regen fällt, und wo folglich die Natur zur Zeit der Hitze und Dürre ein fahles und trauriges Aussehn erhält.

Als wir längs dem Thal hinabstiegen, waren wir um 7 U.

20 Min. Râfidia gegenüber, einem groſsen Dorfe auf der Seite des südlichen Berges, ganz von Christen bewohnt, welches 115 steuerpflichtige Männer oder beinahe 500 Einwohner enthalten soll. Zu derselben Zeit konnten wir, das Thal hinunter blickend, Beit Lîd in einiger Entfernung auf den Bergen, jenseits der mehr nordwärts gehenden Thalkrümmung, in der Richtung N. 65° W. bemerken. Um 7 U. 45 Min. lag das Dorf Zawâta auf der Seite der Anhöhe zu unsrer Rechten; während oben auf dem Berge linker Hand ein verfallenes Kastell, Namens Juneid sich zeigte. Zehn Minuten weiter war Beit Ûzin auf derselben Seite; und um 8 U. Beit Îba, auch auf dem links liegenden Abfall. Eine Zeitlang lief ein Wassergraben längs unserm Pfade her, etwas über dem Boden des Thales; und an diesem Punkt (um 8 U.) trat er in eine Wasserleitung mit zwölf ungleichen zugespitzten Bogen, welche eine Strecke lang quer über das Thal hin nach einer gewöhnlichen arabischen Mühle führt. [1]) Hier verlieſs unser Weg das Thal, und wandte sich N. gen W. bergauf. In 10 Minuten hatten wir die erste Bergstufe erreicht, wo wir zwei andere Dörfer zu Gesicht bekamen, beide in einiger Entfernung auf den gegenüberliegenden Bergen, nämlich Keisîn S. 75° W. und Tûl Keram N. 70° W.

Unser Weg fuhr fort allmählig bergan zu gehen, und führte über eine höhere Strecke unebnen Bodens, welche sich nach Westen hinneigte, da wo sich das Thal Nâbulus nach N. N. W. krümmt und zur Linken von Sebüstieh weiter läuft. Mehrere andere Dörfer waren jetzt auf den Anhöhen westlich vom Thal zu

---

1) Dies würde kaum der Erwähnung verdienen, wenn nicht um der pompösen Bemerkung Richardson's willen: „Ein wenig oberhalb der Stadt sahen wir eine alte Brücke mit zwölf Bogen, welche noch im Stande waren, die Communication zwischen den beiden Seiten des Thales zu unterhalten." Travels II. p. 411.

sehen; und unter uns, etwa eine halbe Stunde entfernt auf dieser Seite des Wady, lag das Dorf Deir Sheraf. Eine Quelle zeigte sich um 8 U. 30 Min. auf unserm Wege, und 10 Minuten später erreichten wir einen höheren Punkt, wo wir auf Sebüstieh und sein grofsartiges Becken hinabblickten, zu welchem, wie man sagen kann, das Thal von Nâbulus sich ausbreitet. Wir konnten das Bett des Wady bemerken, wie es N. N. W. in dem westlichen Theil des Beckens fortläuft, bis es jenseits des Dorfes Kefr el-Lebad im N. W. gen W. sich wieder mehr westwärts krümmt und nach dem mittelländischen Meer abfällt. Dieses Dorf schien etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden entfernt zu sein. Wir nahmen hier folgende Ortsbestimmungen auf: Beit Ûzin S. 26° O., Juneid S. 22° O., Beit Îba S. 18° O., Sürra S. 5° W., Keisîn S. 25° W., Deir Sheraf S. 45° W., Beit Lîd S. 75° W., Kefr el-Lebad N. 56° W., Râmin N. 55° W., Sebüstieh N. 5° W.

Wir gingen jetzt eine lange Strecke allmählig bergab, wobei uns das Dorf en-Nâkûrah rechter Hand lag, in das südliche Thal, aus welchem der Berg von Sebüstieh aufsteigt; und indem wir aus diesem Thal längs der Ostseite des Berges wieder hinaufstiegen, erreichten wir diesen Ort 10 Minuten nach 9 Uhr. Der schöne, runde, schwellende Berg von Samaria steht allein mitten in diesem grofsen Becken von etwas über 2 Stunden Durchmesser, umgeben von höheren Bergen an jeder Seite. Er liegt dem östlichen Theile des Beckens näher, und hängt in der That mit den östlichen Bergen etwa in der Weise eines Vorsprungs durch einen viel niedrigeren Rücken zusammen, welcher sowohl im Süden als im Norden einen Wady hat. Im Westen liegt das breite Thal, welches, von Nâbulus herabkommend, nordwärts läuft und im N. N. W. zum Meere hinabgeht. Die Berge und Thäler ringsum sind gröfstentheils urbar und von vielen Dörfern und fleifsigem Anbau belebt. Alle diese Umstände geben der Lage

des alten Samaria bedeutende Schönheit. Der Berg selbst ist bis ganz oben hin bebaut, und etwa in der Mitte des Abhanges von einer schmalen Terrasse ebenen Bodens wie von einem Gürtel umgeben. Unterhalb derselben breiten sich die Wurzeln des Berges allmähliger nach den Thälern hin aus. Höher hinauf sind auch Merkmale von unbedeutenderen Terrassen, wo sich einst vielleicht Strafsen der alten Stadt befanden.

Der Weg, über den wir gekommen waren, läuft über den niedrigen Rücken im Osten am Fufse des Berges, und zieht sich weiter fort, ohne nach dem Dorfe hinaufzuführen. Letzteres liegt auf dem vorhin beschriebenen ebenen Gürtel an der Ostseite, 70 Fufs oder mehr oberhalb des Weges. Wir stiegen auf einem sehr steilen und gekrümmten Pfade zwischen alten Grundsteinen, Bogen, Mauern u. dgl. nach demselben hinauf. Das Dorf ist modern; die Häuser sind aus Steinen von den alten Ueberbleibseln leidlich gebaut. Die Einwohner stehen im Rufe, unruhig und aufrührerisch zu sein; und unsere Freunde, welche ein paar Wochen vorher in der Gesellschaft von Damen diesen Weg gekommen waren, hatten sich über Ungefälligkeit zu beklagen, und fanden es schwierig, die Kirche zu besehen. [1]) Wir gebrauchten daher beim Eintritt in das Dorf die Vorsicht, unsere alten Flinten und Pistolen auf das vortheilhafteste anzubringen, um den Leuten gehörigen Respekt von unserer Stärke einzuflöfsen; und entweder aus diesem Grunde, oder wahrscheinlicher weil unsere Gesellschaft nur aus Männern bestand, trafen wir hier nur dieselbe bereitwillige Artigkeit, die wir anderswo immer gefunden hatten.

Der erste Gegenstand, welcher sich darbietet, und zugleich die hervortretendste Ruine des Ortes ist die Johannes dem Täufer

1) Cotovicus hatte sich hier zu seiner Zeit über dieselbe Unhöflichkeit und sogar Beschimpfung zu beschweren; Itin. p. 345.

geweihte Kirche, über der Stelle errichtet, wohin eine alte Ueberlieferung den Ort seines Begräbnisses oder gar seines Märtyrerthums verlegt hat. Das östliche Ende ragt über den Rand des steilen Abfalls unterhalb des Dorfes hervor, ist ganz vollständig, und zieht die Aufmerksamkeit des Reisenden noch weit früher auf sich, als er Sebüstieh erreicht. Der Kirche nähert man sich von Westen, wo ein schmaler, eingesenkter Vorhof ist. Die Mauern sind bis zu einer beträchtlichen Höhe noch ganz vorhanden, und umschlieſsen einen groſsen Raum, worin jetzt eine Moschee und das kleine Gebäude über dem Grabe steht. Die Dimensionen der Kirche sind der Messung zufolge 153 Fuſs inwendig lang, auſser einem Portal von 10 Fuſs, und 75 Fuſs breit.

Die Nische für den Altar, die den gröſseren Theil des östlichen Endes einnimmt, welches letztere so eine gerundete Form bekommt, ist ein imposantes Stück gemischter Architektur. Der griechische Stil ist darin vorherrschend; die Bogen der Fenster sind rund und die ganze Nische ist sehr verziert, namentlich von auſsen. Aber die oberen Bogen im Innern der Nische sind zugespitzt, wie auch die groſsen Bogen im Schiff der Kirche. Diese letztern ruhen auf Säulen, die keiner architektonischen Ordnung angehören; die Kapitäler sind zwar an Gestalt und Gröſse korinthisch, aber mit Verzierungen ausgeschmückt, ähnlich dem Stamme des Palmbaumes. Die Fenster liegen hoch hinauf und sind schmal, und die ganze Kirche hat zugleich das Ansehen einer militärischen Schutzwehr. An der Auſsenseite der südlichen Mauer finden sich schlanke Strebepfeiler; ich hatte vermuthet, bei der nördlichen Mauer sei es eben so, aber irgend ein Reisender beschreibt diese als einfach. An einer Stelle inwendig sind zwei oder drei groſse Marmortafeln in einer modernen Mauer angebracht, auf denen viele Kreuze des Ordens der Johanniterritter in erhabener Arbeit gemeiſselt sind; von diesen haben die Muhammedaner den auf-

recht stehenden Theil abgebrochen, so daſs auf den Tafeln jetzt nur noch horizontale Streifen zu sehen sind. — Die Architektur beschränkt nothwendig das Alter dieses Gebäudes auf die Periode der Kreuzzüge; obgleich es nicht unwahrscheinlich ist, daſs ein Theil des östlichen Endes aus einer früheren Zeit herrühren mag. Die gewöhnliche Ueberlieferung schreibt diese Kirche, wie in so vielen andern Fällen, fälschlich der Helena zu. [1]) Das Vorhandensein so vieler Kreuze der Johanniterritter und der Umstand, daſs die Stelle als das Grabmahl ihres Schutzheiligen angesehen wurde, macht es wahrscheinlich, daſs die Kirche, vielleicht in Zusammenhang mit dem lateinischen Bisthum, von diesem Orden errichtet sein mag; aber ich bin nicht im Stande gewesen, für dieses Faktum ein historisches Zeugniſs aufzufinden.

Unter einem Wely innerhalb der Ruinen der Kirche ist das vermeintliche Grabmahl Johannes des Täufers, das Grab des Neby Yehya, wie die Araber es nennen; eine kleine, tief in den Felsen ausgehöhlte Kammer, zu der man auf 21 Stufen hinabsteigt. Im Verlaufe der Zeit hat die Ueberlieferung das Grab des Heiligen mit seinem Gefängniſs und dem Orte seiner Enthauptung verwechselt, und dies Gewölbe wird jetzt, und wurde seit Jahrhunderten auch für letzteren ausgegeben. Jedoch berichtet Josephus ausdrücklich, daſs Johannes in der Festung Machaerus im Osten des todten Meers enthauptet wurde; und Eusebius nimmt dies Zeugniſs wieder auf, wodurch er zeigt, daſs es zu seiner Zeit keine andere glaubliche Ueberlieferung gab. [2]) Es ist kaum wahrscheinlich, daſs die Jünger des Johannes, welche „kamen und nahmen seinen Leib und begruben ihn,“ [3]) denselben erst den ganzen Weg bis nach Samaria gebracht haben sollten; auch

1) Siehe oben, Bd. II. S. 214.

2) Joseph. Antiq. XVIII, 5, 2. Euseb. Hist. Eccl. I, 11.

3) Matth. 14, 12.

erwähnt Eusebius bei der Beschreibung Samaria's dieses Grabmahls gar nicht. [1]) Die Ueberlieferung scheint indeſs nicht lange nachher aufgekommen, und zur Zeit des Hieronymus schon ganz in Umlauf gewesen zu sein; dieser spricht verschiedene Male von Samaria, als welches namentlich dadurch ausgezeichnet sei, daſs es das Grabmahl Johannes des Täufers, sowie auch die der Propheten Elisa und Obadja enthalte. [2]) In demselben Jahrhundert hatten, nach späteren Schriftstellern, die Heiden während der Regierung des Julianus Apostata um das Jahr 361 das Grabmahl aufgebrochen, die Gebeine verbrannt und die Asche nach allen Winden hin zerstreut. [3]) Irgend eine derartige Begebenheit mag wahrscheinlich mit der gröſseren Verbreitung der Ueberlieferung, wo nicht mit ihrer Entstehung zusammengehangen haben. — Früh im 8. Jahrhundert finden wir zuerst Sebaste als den Ort der Gefangennehmung und Hinrichtung des Täufers bezeichnet; [4]) und diese Legende hat sich, nachdem sie während der Zeit der Kreuzzüge bestimmter und vollständiger ausgebildet ist, mehr oder weniger selbst im Munde der Muhammedaner bis auf den heutigen

---

1) Euseb. Onomast. Art. Semeron Σομερών.

2) So fügt er im Onomast. bei der Uebersetzung des Artikels von Eusebius hinzu: „Ubi S. Joannis reliquiae conditae sunt;" Onomast. Art. Semeron. So Comm. in Obad. I, 1: „Sepulcrum ejus (Obadiae) usque hodie cum mausoleo Elisaei Prophetae et Baptistae Johannis in Sebaste veneratione habetur, quae olim Samaria dicebatur." Verschiedene andere Stellen findet man vollständig aufgeführt bei Reland Pal. p. 980, 981.

3) Theodoret. Hist. Eccl. III, 7. Chron. Pasch. z. J. 361. Reland Pal. p. 981.

4) Joh. Damascen. († 750) Orat. III. p. 368; vgl. Wesseling's Anmerk. zu Hierocles in Vet. Romanor. Itin. ed. Wessel. p. 718. Amst. 1735. St. Willibald im 9. Jahrhundert erwähnt nur die Gräber des Johannes, Elias und Obadja; Hodoepor. p. 378. ed. Mabillon.

Tag erhalten. Die Kirche wird zuerst bei Phocas um das Jahr 1185 erwähnt, obgleich wahrscheinlich eine frühere in weit älterer Zeit hier befindlich war. [1])

Das Dorf selbst bietet keine andere Ruine von Bedeutung dar, aufser etwa einen neben der Kirche im Süden liegenden viereckigen Thurm, dessen unterster Theil von einer Masse schräg aufgebauten Mauerwerks umgeben ist. Auch sind viele Fragmente von alten Säulen und Skulpturarbeit in den neueren Wohnungen angebracht. Wir stiegen jetzt den Berg nach Westen hinauf, und kamen bald zu den Dreschtennen des Dorfes. Sie waren noch in voller Thätigkeit, obgleich die Ernte der Hauptsache nach eingesammelt zu sein schien. Hier trafen wir zuerst auf den Gebrauch des Schlittens oder der Schleife beim Dreschen. Diese Maschine besteht einfach aus zwei vorn aufwärts gebogenen und neben einander zusammen befestigten Planken, grade wie der gewöhnliche Transportschlitten für Steine in Neu-England, obgleich nicht so schwer. Von unten sind in den Boden viele Löcher gebohrt, und in diesen werden scharfe Stücke harter Steine festgemacht. Die Maschine wird von Ochsen gezogen, die man in der Runde über das Getreide treibt; zuweilen sitzt ein Mann oder ein Knabe darauf; aber wir sahen sie nicht anderweitig beladen. Die Wirkung derselben besteht darin, das Stroh

1) Phocas beschreibt das Gewölbe als das Gefängnifs des Johannes, wo er enthauptet wurde, und erwähnt zuerst die Kirche; De Locis Sanct. §. 12. Brocardus spricht nur von der zu Ehren des Täufers errichteten Kirche; c. VII. p. 177. Sir John Maundeville erwähnt auch nur das Grab und die Kirche; p. 107. Lond. 1839. Aber die vollständige Legende über die Gefangennehmung, den Tod und das Begräbnifs findet sich wieder bei Wilhelm von Baldensel im Jahr 1336, p. 353; und auch bei Cotovicus (p. 345), Della Valle und andern Reisenden. Quaresmius verwirft die Geschichte vom Gefängnifs und Tode des Johannes zu Samaria, aber nicht von dem Begräbnifs; II. p. 811 sq.

ganz fein zu zerschneiden. Wir sahen diese Vorrichtung späterhin häufig im Norden von Palästina.

Der ganze Berg von Sebüstieh besteht aus fruchtbarem Boden; er wird jetzt bis zum Gipfel hin bebaut, und hat viele Oliven- und Feigenbäume. Das Land ist seit Jahrhunderten gepflügt worden, und daher ist es jetzt vergeblich, sich hier nach den Grundmauern und Steinen der alten Stadt umzusehen. Sie sind entweder zu den Bauten des späteren Dorfes verwandt, oder von dem Boden weggeräumt, um ihn pflügbar zu machen, oder durch langjährigen Ackerbau mit Erde überdeckt worden.[1] Jedoch kamen wir bei der Annäherung zum Gipfel plötzlich nach einer, einst von Kalksteinsäulen umgebenen Area, von denen funfzehn noch stehen geblieben sind und zwei auf dem Boden liegen. Sie hatten 7 Fuſs 9 Zoll im Umfang. Wie viele andere zerbrochen und fortgebracht sein mögen, vermag Niemand zu sagen. Wir konnten die Ordnung ihrer Architektur nicht unterscheiden; auch findet man rings herum keine Spur von Grundmauern, welche über die Natur des Gebäudes Aufschluſs geben könnte. Phocas und Brocardus lassen zu ihrer Zeit den Berg oben von einer griechischen Kirche und einem Kloster besetzt sein;[2] und diese Säulen mögen vielleicht mit der ersteren in Verbindung gestanden haben. Jedoch haben sie sicherlich weit mehr das Aussehen, als ob sie einst zu einem heidnischen Tempel gehört hätten.

Die Aussicht von dem Gipfel des Berges gewährt ein prachtvolles Panorama, welches das fruchtbare Becken und die ringsum liegenden und mit groſsen Dörfern besetzten höheren Berge umfaſst, und auſserdem eine weite Strecke des Mittelmeers von nicht

1) Cotovicus im 16. und von Troilo im nächsten Jahrhundert erwähnen, daſs der Boden mit Haufen von Ruinen überstreut sei, welches jetzt nicht der Fall ist. Cotov. p. 345. Von Troilo p. 409. Dresd. 1676.

2) Phocas §. 12. Brocardus c. VII. p. 177.

weniger als 25 Grad zwischen W. gen N. und N. W. Nâbulus ist hier nicht zu sehen; aber so weit wir seine Richtung beurtheilen konnten, muſsten wir es etwa S. 30° O. haben. [1]) Andere Orte, die uns von einem dortigen Einwohner gezeigt wurden, lagen uns wie folgt: Beit Îba auf der südlichen Anhöhe W. von Nâbulus S. 15° O., Sŭrra S. 1° O., Deir Sheraf S. 7° W., Kuryet Jit [2]) S. 51° W., Beit Lîd S. 65° W., Tûl Keram S. 75° W., Râmin N. 72° W., Kefr Lebad N. 70° W., Bizâria N. 30° W., Burka N. 6° O., Beit Imrîn N. 60° O., Nuss Ijbeil N. 80° O., Ijnisnia S. 78° O., esh-Sheikh Sha'leh ein Wely S. 60° O., en-Nâkûrah S. 40° O.

Indem wir den Berg im W. S. W. hinabstiegen, kamen wir nach der sehr merkwürdigen Colonnade, welche einst von diesem Punkte längs dem Gürtel ebenen Bodens auf der S. Seite des Berges dem Anscheine nach ganz in der Runde bis nach dem heutigen Dorfe lief. Sie fängt in dieser Gegend des Berges bei einem Ruinenhaufen an, welcher ein Tempel oder wahrscheinlicher

1) Schubert giebt, wie wir oben S. 316. gesehen haben, die Höhe von Nâbulus zu 1751 franz. Fuſs, die von Sebŭstieh zu 926 Fuſs über dem Meere an; Reise Bd. III. S. 160. Ich glaube, diese letztere Zahl muſs falsch sein; denn Nâbulus liegt in dem Thale, und Sebŭstieh weit höher sls dasselbe Thal, etwa zwei Stunden weiter nordwestlich; so daſs, selbst zugegeben, das Thal senke sich in dieser Entfernung 750 Fuſs (was kaum möglich ist), Sebŭstieh doch nicht mehr als 300 oder 400 Fuſs niedriger liegen würde als Nâbulus. Der wirkliche Unterschied ist wahrscheinlich nicht so groſs.

2) Dieses Dorf liegt auf den Anhöhen jenseit des Wady von Nâbulus, und ist wahrscheinlich das von Justinus Martyr, Eusebius und andern alten Schriftstellern als ein Dorf in der Gegend von Samaria erwähnte Gitta (*Γιττα*), der angebliche Geburtsort des Simon Magus. Just. Mart. Apol. lib. II. Euseb. Hist. Eccl. II, 13. Siehe darüber mehr bei Reland Pal. p. 813 sq.

ein Triumphbogen oder etwas der Art gewesen sein mag, und W. N. W. über das grüne Thal und nach dem Meere hin hervorblickt, anscheinend den Eingang zur Stadt an dieser Seite bildend. Von hier läuft die Colonnade etwa 1000 Fuſs O. S. O. und biegt sich dann linkshin, dem Fuſse des Berges folgend. Im westlichen Theile stehen noch an 60 Kalksteinsäulen, die meisten derselben auf kürzlich gepflügtem Boden; und weiter östlich stehen noch einige 20 andere vereinzelt, in verschiedenen Entfernungen von einander. Weit mehrere noch liegen auf dem Boden; und wir konnten ganze Säulen oder Bruchstücke fast bis nach dem Dorfe hin verfolgen. Die Säulen, welche wir maſsen, waren 16 Fuſs hoch, von 2 Fuſs unterem und 1 Fuſs 8 Zoll oberem Durchmesser. Die Kapitäler haben sich verloren; wir konnten nirgends eine zurückgebliebene Spur davon bemerken. Die Breite der Colonnade betrug 50 Fuſs. Wir maſsen von dem westlichen Ende aus mehr als 1900 Fuſs, und überzeugten uns nachher, daſs sie sich noch gegen 1000 oder mehr Fuſs weiter erstreckte, so daſs ihre ganze Länge nicht viel unter 3000 Fuſs beträgt. — Diese Colonnade ist ohne Zweifel auf die Zeit Herodes des Groſsen zu beziehen, welcher, wie wir sehen werden, Samaria mit prachtvollen Bauten wieder herstellte und ausschmückte. Aber der Zweck des Werkes und des Gebäudes, zu dessen Verzierung es dienen sollte, ist unbekannt; und diese Säulen stehen jetzt vereinzelt und traurig inmitten von gepflügten Feldern, gleichsam die Skelette dahingeschwundenen Ruhms.

Ich finde von dieser Colonnade vor unserm Jahrhundert bei Reisenden keine Erwähnung auſser in sehr allgemeinen Ausdrücken.[1]) Es sollen an der Nordseite des Berges ebenfalls Säulen vor-

1) Maundrell erwähnt nur die Säulen auf dem Berge, oder, wie er sagt, im Norden; den 24. März. Morison spricht von mehr als 200 Säulen im Westen und Süden, womit er wahrscheinlich die Colonnade

Digitized by Google

handen sein, deren Aufsuchung uns indeſs die Zeit nicht erlaubte.

Sebustieh ist die arabische Form von Sebaste, eine andere fremde griechische Benennung, welche seit den Tagen des Herodes statt des früheren Namens Samaria fortwährend in Gebrauch blieb. Diese alte Stadt, die spätere Hauptstadt des Reichs der zehn Stämme, wurde von Omri, König von Israel, um 925 v. Chr. erbaut, nachdem er den Berg von dem Besitzer Semer gekauft hatte, von welchem die Stadt ihren Namen erhielt. [1]) Die Lage dieser Hauptstadt war daher eine ausgewählte; und es möchte schwer halten, in Palästina eine andere zu finden, wo sich gleiche Befestigung, Fruchtbarkeit und Schönheit so vereinen. In allen diesen Rücksichten muſste diese Stadt sehr groſsen Vortheil vor Jerusalem haben. Sie blieb fortan zwei Jahrhunderte lang die Hauptstadt Israels bis zur Wegführung der zehn Stämme durch Salmanassar unter dem König Hosea um das Jahr 720 v. Chr. [2]) Während dieser ganzen Zeit war sie der Sitz des Götzendienstes; und Strafreden ergehen oft über diese Stadt durch die Propheten, zuweilen in Verbindung mit Jerusalem. [3]) Hier war auch die Scene von vielen Thaten der Propheten Elias und Elisa, welche mit den verschiedenen Theurungen im Lande, dem unerwarteten Ueberfluſs in Samaria, und der Befreiung der Stadt aus den Händen der Syrer zusammenhingen. [4])

meint; p. 231. Sie scheint zuerst beschrieben zu sein in Buckingham's Travels p. 514. 4to.

1) 1 Kön. 16, 23. 24. Jos. Antiq. VIII, 12, 5.

2) 2 Kön. 17, 3. 5 ff.

3) Ahab erbaute hier einen Tempel des Baal, 1 Kön. 16, 32. 33. Jehu zerstörte diesen Tempel, 2 Kön. 10, 18—28. Prophetische Strafreden siehe Jes. 9, 8 ff. Jer. 23, 13. 14. Hes. 16, 46—55. Amos 6, 1. Micha 1, 1 ff. Siehe auch Hos. 8, 5—14. Amos 4, 1 u. s. w.

4) 1 Kön. 17, 1; 18, 1 ff.; c. 20. 2 Kön. 6, 24; c. 7.

Nach der Fortführung der zehn Stämme scheint Samaria für eine Zeitlang wenigstens die Hauptstadt der an ihre Stelle gesetzten Ausländer gewesen zu sein; obgleich Sichem (Nâbulus), wie wir gesehen haben, bald die Hauptstadt der Samariter als einer religiösen Sekte wurde. Es ist zuweilen schwer zu unterscheiden, ob unter dem Namen Samaria die Stadt oder die Landschaft gemeint ist. [1]) Johannes Hyrcanus eroberte den Ort nach einjähriger Belagerung und schleifte ihn bis auf den Grund. [2]) Jedoch muſs er bald wieder aufgelebt sein; denn wir finden nicht lange nachher Samaria als den Juden noch immer zugehörend erwähnt. Pompejus gab es den Bewohnern zurück, und es wurde späterhin von Gabinius wieder aufgebaut. [3]) Augustus schenkte es nach dem Tode des Antonius und der Cleopatra an Herodes den Groſsen, welcher zuletzt die Stadt mit groſser Pracht und Befestigung ausbaute, und ihr zu Ehren des Augustus den Namen Sebaste gab. [4]) Er versetzte dahin eine Colonie von 6000 Mann, theils aus römischen Veteranen und theils aus Leuten vom Lande ringsum bestehend, vergröſserte den Umfang der Stadt, und errichtete um dieselbe eine starke Mauer von 20 Stadien im Umkreise. Mitten in der Stadt lieſs er einen prachtvoll ausgeschmückten heiligen Raum von anderthalb Stadien frei; und hier führte er einen Tempel zu Ehren des Augustus auf, welcher wegen seiner Gröſse und Schönheit berühmt war. Die ganze Stadt war vielfach verziert, und wurde eine ſtarke Festung. [5]) So war, wie

1) Jer. 41, 5. Esra 4, 10. 17. Neh. 4, 2. 1 Makk. 5, 66. 2 Makk. 15, 1.

2) Joseph. Ant. XIII, 10, 3. B. J. I, 2, 7.

3) Jos. Ant. XIII, 15, 4. XIV, 4, 4. 5, 3.

4) Jos. Ant. XV, 7, 3. B. J. I, 20, 3. Vgl. Antiq. XV, 7, 7. 8, 5. — Der Name Sebaste ist die griechische Uebersetzung von Augusta.

5) Jos. Ant. XV, 8, 5. B. J. I, 21, 2. Strabo XVI, 2, 34.

es scheint, das Samaria des neuen Testaments, wo Philippus das Evangelium verkündigte und von den Aposteln eine Gemeinde gegründet wurde. [1]) — Dafs die jetzt längs der südlichen Seite des Berges gesehene Colonnade mit diesem Tempel in Verbindung stand, das ist, wenn auch an und für sich nicht unwahrscheinlich, doch nicht mit Sicherheit zu behaupten.

Aus den nächstfolgenden Jahrhunderten wissen wir nichts über Sebaste, aufser von seinen Münzen, deren es mehrere von Nero an bis zu Geta, dem Bruder des Caracalla, giebt. [2]) Septimius Severus scheint hier auch im Anfang des 3. Jahrhunderts eine römische Kolonie angelegt zu haben. [3]) Eusebius erwähnt die Stadt kaum als noch bestehend; aber Hieronymus spricht häufig davon, wie auch andere Schriftsteller desselben und eines späteren Zeitalters. [4]) Samaria wurde früh ein bischöflicher Sitz. Der Bischof Marius oder Marinus war auf dem Concil zu Nicaea im Jahr 325 zugegen; und die Namen von sechs andern haben sich erhalten, unter denen der letzte, Pelagius, an der Synode zu Jerusalem im Jahr 536 Theil nahm. [5]) Der Name dieses Bisthums kommt in den früheren griechischen Notitiae, und auch in den späteren lateinischen vor. [6]) Die Stadt fiel mit Nâbulus wäh-

1) Apgsch. 8, 5. 9 ff.

2) Eckhel Doctr. Numm. III. p. 440. Mionnet Médailles antiques V. p. 513.

3) Ulpian. Leg. I, de Censibus: „Divus quoque Severus in Sebastenam civitatem coloniam deduxit." Münzen von Julia Domna, der Gemahlin des Severus, haben auch die Inschrift: COL. SEBASTE. Cellarius Notit. Orb. II. p. 432.

4) Ep. 86, Epit. Paulae p. 677. Siehe oben, S. 369 ff.; auch die zahlreichen Citate in Reland Pal. p. 979—981.

5) Labbé Concil. II. c. 51. V. c. 286. Reland Pal. p. 983. le Quien Or. Chr. III. p. 650 sq.

6) Reland Pal. p. 215, 220, 222, 228.

rend der Belagerung Jerusalem's in die Gewalt der Muhammedaner; aber wir hören bis zur Zeit der Kreuzzüge nichts weiter davon, aufser der leisen Andeutung des heil. Willibald im 9. Jahrhundert. [1]) Zu welcher Zeit die prachtvolle Stadt des Herodes in Ruinen verwandelt wurde, erfahren wir nirgends; aber alle Nachrichten des 4. Jahrhunderts und später können uns wohl darauf hinführen, dafs die Zerstörung schon vor dieser frühen Periode stattgefunden hatte.

Die Kreuzfahrer geben uns wenig Auskunft über das Sebaste ihrer Zeit. Sie gründeten hier ein lateinisches Bisthum, als dessen Inhaber um das J. 1155 zuerst Rayner erwähnt wird; und der Titel verblieb in der römischen Kirche bis zum 14. Jahrhundert. [2]) Saladin marschirte auf seinem Rückzug von Kerak im J. 1184 hindurch. [3]) Benjamin von Tudela beschreibt es als einen festen, auf einem von Bächen bewässerten Berge gelegenen und mit Gärten, Obstpflanzungen, Weinbergen und Olivenbäumen gesegneten Ort. [4]) Phocas und Brocardus sprechen nur von der Kirche und dem Grabe Johannes des Täufers, sowie von der griechischen Kirche und dem Kloster nahe beim Gipfel des Berges. [5]) Aehnliche dürftige Nachrichten finden sich bei den Reisenden des 14., 16. und 17. Jahrhunderts; [6]) im achtzehnten

1) Siehe oben, S. 350. St. Willibald Hodoep. p. 378. ed. Mabillon.

2) Will. Tyr. XVIII, 6. Jac. de Vitr. 56. p. 1077. Siehe überhaupt le Quien Oriens Chr. III. p. 1290 sq.

3) Abulfeda Annal. J. d. H. 580. Siehe oben, S. 352.

4) P. 77. ed. Baratier.

5) Phocas §. 12. Brocardus c. VII. p. 177.

6) Wilhelm von Baldensel im Jahr 1336. p. 353. Sir J. Maundeville, p. 107. Lond. 1839. Zuallardo p. 245. Cotovicus p. 345. Della Valle II. p. 108. Paris 1745. Quaresmius II. p. 811 sq. Maundrell unter dem 24. März. Morison p. 231.

scheint es überhaupt nicht bemerkt worden zu sein, während es in unserm jetzigen Jahrhundert oft besucht und beschrieben worden ist. [1]) — Es giebt in Sebüstieh ein paar griechische Christen, und ein griechischer Titularbischof von Sebaste hat seinen Wohnsitz in dem Kloster zu Jerusalem. [2])

Von Sebüstieh führen zwei Wege auf die grade Straſse von Nâbulus nach Jenîn. Der leichteste geht direkt nach Beit Imrîn, einem $1\frac{1}{4}$ Stunden N. 60° O. von Sebüstieh entfernten Dorfe auf dieser Route. Diesen lieſsen wir unsere Diener mit dem Gepäck einschlagen, während wir damit beschäftigt waren, uns nach den Ruinen umzusehen. Der andere Weg führt über den hohen Rücken, welcher das Becken im Norden einschlieſst. Diesem folgten wir. Indem wir Sebüstieh um 10 U. 40 Min. verlieſsen, kamen wir in das nördliche Thal hinab, und dann wieder aufsteigend, um 11 U. 20 Min. nach Burka, einem groſsen auf einer Art von Terrasse an der Bergseite gelegenen Dorfe, welches das ganze Becken von Sebüstieh, von dem es in der Richtung N. 6° O. liegt, übersieht. Wie alle Dörfer dieser Gegend, ist es von ausgedehnten Olivenhainen umgeben. Um 11 U. 45 Min. kamen wir nach steilem Wege auf die Höhe des Rükkens, und hatten eine herrliche Aussicht über das schöne Becken hinter uns und über das Mittelmeer zu unsrer Linken; vor uns konnten wir auch eine andere von den reizenden Ebenen über-

---

1) Es ist durchaus unverzeihlich von Dr. Clarke, daſs er es versuchen will, sich oder Andere zu überführen oder auch nur die Meinung aufzustellen, die Festung Sânûr (sein Santorri) könnte das alte Samaria und Sebaste gewesen sein, bloſs weil er grade Sebüstieh nicht zu sehen bekam. Siehe oben, Bd. II. S. 315. Anmerk. 1.

2) Siehe oben, Bd. II. S. 298.

blicken, welche diese Gegend zur Unterscheidung von der um Jerusalem charakterisiren. Es war ein schönes breites von O. nach W. laufendes Thal, welches in einiger Entfernung zu unsrer Rechten durch unregelmäſsige, felsige, von der Nordseite in dasselbe hervorragende Anhöhen in zwei Theile getheilt wird. Der östliche Theil, hier grün und schön, erstreckte sich weit ostwärts, eine ovale Ebne bildend; an seiner N. W. Seite liegt Sânûr, welches hier nicht zu sehen war. Der westliche Theil war enger, nicht so regelmäſsig und reich, und lief westwärts nach dem Mittelmeer ab, indem er sich wahrscheinlich in dieser Richtung mit dem Thal von Nâbulus und Sebüstieh vereinigt. Viele Dörfer lagen in verschiedenen Richtungen, auf den niedrigeren Anhöhen jenseits des Thals zerstreut, vor uns; aber wegen der Unwissenheit unsers Führers konnten wir von vielen derselben die Namen nicht erfahren. Er war zwar immer mit einem Namen bei der Hand; aber wir entdeckten durch Kreuz- und Querfragen, daſs er nicht immer den nämlichen angab, und zeichneten daher nur solche auf, die durch andere Zeugnisse bestätigt wurden. Die, welche sich uns als gewiſs ergaben, lagen in folgenden Richtungen: Sebüstieh S. 15° W., Surra S. 3° W. 'Ajja N. 5° O., Fahmeh N. 5° W., er-Râmeh N. 6° W.[1])

1) Zu den uns so entgegenden Dörfern gehörte auch wahrscheinlich Sîleh, oder Sîlet ed-Dahr, „Sîleh der Höhe," wie es zur Unterscheidung von dem Sîleh westlich von Jenîn nahe bei der Ebne Esdrelon genannt wird. Maundrell hatte auf seiner Reise auf direktem Wege von el-Lejjûn nach Sebûstieh die beiden Dörfer 'Arrâbeh und Râmeh auf den Hügeln linker Hand, und kam dann in einer Stunde zu einem Brunnen bei dem nächsten Dorfe, Sîleh genannt; von da brauchte er eine Stunde bis Sebûstieh; den 24. März. Morison beschreibt den Brunnen als auf einer Höhe, und das Dorf weiter abwärts auf dem Abfall liegend; p. 229. Dieses Sîleh ist in unsern Verzeichnissen in Verbindung mit 'Ajjeh, 'Arrâbeh und Fahmeh aufgeführt, und liegt vielleicht, wie

Wir stiegen jetzt längs der nördlichen Seite des Rückens in einer allgemeinen Richtung O. N. O. schräg hinunter. Um 12 Uhr 20 Min. erreichten wir ein kleines Dorf, mitten auf der Bergseite, Namens Fendekûmieh [1]), mit mehreren Quellen in der Nähe. Wir gingen in derselben Richtung weiter, noch immer längs dem Abfall, mit dem schönen Thal unter uns linker Hand, und kamen um 12 U. 45 Min. nach Jeb'a, einem groſsen Dorfe oder Flecken auf der Seite der Bergkette, welche an diesem Punkte weit niedriger ist, als wo wir sie weiter westlich passirt hatten. In dem Dorfe ist ein Thurm, und es sieht hier ganz alterthümlich aus. Der Name bezeichnet es auch entschieden als ein anderes altes Geba oder Gibea; aber mir ist keine Nachricht von einem Orte dieses Namens hier in der Gegend bekannt, wenn es nicht etwa das bei Eusebius und Hieronymus 16 röm. Meilen von Caesarea erwähnte Gabe ist. [2]) Hier kamen wir auf den direkten Nâbulus-Weg, und fanden, nach einer schönen Quelle hinabsteigend, am Fuſse des Berges unsere Diener mit dem Gepäck unsrer Ankunft wartend. Wir machten zum Mittagsessen unter dem Schatten der Olivenbäume Halt.

Um 2 U. 30 Min. zogen wir wieder vorwärts, und blieben 20 Minuten lang in derselben Richtung, wo wir dann den schmalsten Theil des Thales, eine steinige Enge passirten, und nach der freien Ebne jenseits hervorkommend, uns N. O. wandten. Hier hatten wir Sânûr im Gesicht, eine Ruine auf einer fast verein-

---

aus den Beschreibungen dieser Reisenden hervorzugehen scheint, auf demselben Abfall wie Fendekûmieh, weiter westlich.

1) Dieser Name ist ohne Zweifel das alte Pentacomia, *Πενταχωμία;* aber ich finde keinen alten Ort dieses Namens erwähnt, auſser in Palaestina Tertia, östlich vom todten Meer. Reland Palaest. p. 215. 218, 223, 227, 925.

2) Onomast. Art. Gabathon.

zelten felsigen Anhöhe vor uns. Funfzehn Minuten später gelangten wir zu der anscheinenden Wasserscheide in der Ebne, jenseits welcher die Gewässer nicht weiter westwärts fliefsen. Das Thal öffnet sich allmählig zu einer ausgedehnten Ebne im Osten von Sânûr. Um 3 U. 10 Min. wurde uns linker Hand eine Stelle gezeigt, wo ein wöchentlicher Markt gehalten wird, den die benachbarten Landleute besuchen. Um dieselbe Zeit waren die Dörfer Meithelôn und Misilya rechter Hand sichtbar, ersteres in der Richtung O. ½ S. etwa ½ Stunde entfernt, und letzteres O. gen N. vielleicht eine Stunde weit. Wir zogen um 3 U. 20 Min. längs dem Fufs des Berges, auf welchem Sânûr steht, indem wir das Dorf und die Ruine über uns linker Hand hatten.

Sânûr ist ein Dorf, früher eine Festung auf einer runden felsigen Anhöhe von beträchtlicher Erhebung, welche fast insularisch in der Ebne liegt und mit den niedrigen Bergen im N. W. nur durch einen noch niedrigeren felsigen Rücken zusammenhängt. Das Dorf war einst ansehnlich, und die Festung früher sehr stark, so dafs sie, sofern die Lage in Betracht kommt, leicht unbezwinglich gemacht werden konnte. Sie gehörte einem der unabhängigen Sheikhs des Landes, welcher, obgleich dem Namen nach dem türkischen Pascha unterworfen, nicht immer bereit war, ihm Gehorsam zu leisten. Der bekannte Jezzâr belagerte ihn einst mit 5000 Mann zwei Monate lang in seinem Kastell ohne Erfolg.[1]) Aber mehr als 30 Jahre später erhob sich der Häuptling in offner Empörung gegen den vormaligen Abdallah Pascha von 'Akka, und dieser belagerte die Festung 1830, ein Jahr bevor 'Akka selbst von der ägyptischen Armee eingeschlossen wurde.

---

1) Browne's Travels p. 565. Clarke's Travels in the Holy Land, 4to. p. 504. — Dies war vor dem Jahr 1799.

Mit Hülfe von Truppen des Emîr Beshîr vom Berge Libanon gelang es ihm endlich, den Ort nach einer Belagerung von drei oder vier Monaten einzunehmen; er lieſs die Festung schleifen, und alle Olivenbäume abhauen. Es ist jetzt ein unförmlicher Haufen von Ruinen, unter denen noch ein paar Familien ihren Aufenthalt finden, hauptsächlich in Höhlen lebend. Das Kastell hatte, wie es beschrieben wird, den Charakter des Mittelalters; aber ich finde bei keinem fränkischen oder arabischen Schriftsteller bis beinahe im gegenwärtigen Jahrhundert eine Hindeutung darauf; und es rührt daher wahrscheinlich nicht aus sehr früher Zeit her. 1)

Die Ebne im Osten von Sânûr ist ein schöner Strich Landes, an Gestalt oval oder beinahe rund, von 3 bis 4 engl. Meilen im Durchmesser und von malerischen, niedrigen Bergen umgeben. Sie ist völlig flach, mit äuſserst fruchtbarem, ergiebigem und dunkeln Lehmboden. Ihre Gewässer scheinen irgendwo in dem S. O. Theile abflieſsen zu müssen; aber da wir nicht im Stande waren, in den Bergen irgend eine Oeffnung zu unterscheiden, so erkundigten wir uns darnach, und hörten, daſs es keine gebe. Die Ebne, wurde uns gesagt, saugt ihre Gewässer ein; und im Winter sammeln sie sich darauf und bilden einen See, wo

1) Zuerst, wie es scheint, bei Browne, welcher jedoch den Namen nicht angiebt; p. 565. Es wurde im Jahr 1801 von Dr. Clarke und später von Turner, Buckingham und Andern besucht. Es ist das Santorri bei Dr. Clarke, welches er für Samaria auszugeben sucht; p. 503, 4to. — Raumer vermuthet, es möge das Bethulia des Buches Judith sein, das, wie es scheint, nahe bei der Ebne Esdrelon im Süden nicht weit von Dothaim lag und einen der Pässe bewachte; Jud. 7, 1. 3; 4, 5. Reland Palaest. p. 658. Raumer Pal. p. 149. Aber diese Festung Sânûr hat keinen Anspruch auf Alterthum, und liegt zudem drei Stunden von der Ebne Esdrelon entfernt, ohne irgend einen Paſs zu bewachen.

dann unser jetziger Weg nicht zu passiren ist. Daher bepflanzt man sie gewöhnlich mit Hirse, einer Sommersaat; obgleich wir im N. W. Theile, wo die Oberfläche höher liegt, die Landleute bei der Weizenernte beschäftigt fanden. Von ihrem Schlamm im Winter heifst die Ebne Merj el-Ghŭrŭk, Wiese des Einsinkens oder Ueberschwemmens, so viel als „überschwemmte Wiese." [1]) Um ihre südliche und östliche Grenze stehen mehrere Dörfer, welche uns um 3 U. 55 Min. in folgenden Richtungen lagen, während wir das kleine Dorf Jerba zu gleicher Zeit etwa 10 Minuten entfernt am Fuſse der Hügelreihe N. hatten, nämlich Sânûr S. 25° W., Meithelôn S. 20° O., Judeideh S. 23° O., Sirîs S. 35° O., Misilya S. 72° O.

Wir traten aus der groſsen Ebne um 4 Uhr, Jerba gegenüber zu unsrer Linken, in eine von N. O. kommende schmale Ebne oder einen Wady. Nach 15 Minuten wendet sich dieser letztere O., wo er eine Strecke weit sich aufwärts zieht; an seiner südlichen Seite lag, etwa 20 Minuten entfernt, das kleine Dorf Kufeir. Wir zogen die geringe felsige Anhöhe im Norden hinauf, und wurden, um 4 U. 25 Min. oben angekommen, von einer weiten und prachtvollen Aussicht überrascht, welche sich über die niedrigern Hügel bis zu der groſsen Ebne Esdrelon und den darüber hinaus liegenden Bergen von Nazareth erstreckte. Der Eindruck überwältigte mich fast im ersten Augenblick. Grade unter uns lag linker Hand eine reizende kleine beckenartige Ebne, eine zwischen den Bergen eingeschlossene Rundung, im Norden

1) Monro sah hier, als er diesen Weg am 2. Mai kam, einen See, welcher nach seiner Aussage „innerhalb einer kurzen Zeit aus irgend einer unbekannten Ursache sich gebildet hatte"! Seine Maulthiertreiber hatten ihn gewiſs früher nie gesehen. Summer Ramble I. p. 276. — Schubert reiste von Sebŭstieh nach Jenîn auf einem mehr westlichen Wege, welcher am Dorfe 'Arrâbeh vorbeigeht; Reise III. S. 161.

von der groſsen Ebne nur durch einen unbedeutenden Rücken getrennt. Ich blickte begierig nach dem runden Gipfel des Tabor, aber er war nicht zu sehen; der Berg Dühy, der kleine Hermon, erhob sich in wüster Nacktheit dazwischen, und benahm uns ganz die Aussicht auf den Berg Tabor. Weiter westlich stiegen die Berge längs dem N. der groſsen Ebne kühn empor; und die Klippe S. gen O. von Nazareth, welcher eine kirchliche Ueberlieferung den Namen „Berg des Herabstürzens" [1]) giebt, machte sich in der Richtung N. 7^0 O. bemerklich.

Wir stiegen jetzt eine bedeutende Strecke in derselben Richtung, etwa N. O., abwärts, und kamen um $4^3/_4$ U. nach Kubâtiyeh, einem groſsen Dorfe mitten unter sehr ausgedehnten und schönen Olivenhainen. Es liegt im Osten der oben beschriebenen kleinen Ebne, und etwas höher; von der Ebne aus erstreckt sich ein Thal bei dem Dorfe an der Nordseite hinauf, und öffnet sich in eine noch kleinere Ebne in dieser Richtung, deren Gewässer es ableitet. Unser Weg führte uns jetzt über diese letztere Ebne längs ihrer linken Seite hinüber; sie ist von niedrigen Anhöhen umgrenzt und war mit Weizenfeldern bedeckt, schien aber nicht sehr fruchtbar zu sein. Indem wir um $5^1/_4$ U. eine niedrige Bodenerhebung passirten, verlieſsen wir die Ebne, und stiegen in ein enges, steiniges, nacktes Thal hinab, welches zwar nicht sehr tief war, aber doch immer noch so, daſs uns alle weitere Beobachtung benommen wurde. Es war jetzt trocken; aber Wasser scheint oft hindurchzuflieſsen. [2]) Wir folgten die-

1) Saltus vel Praecipitium Domini; Brocardus c. VI. p. 175. Quaresmius II. p. 842. Cotovicus p. 349.

1) Nach Monro's Beschreibung strömt eine Quelle in dieses Thal aus und bildet einen bedeutenden Bach. Dies war früh im Mai. Summer Ramble I, p. 277.

sem Thal etwa N. N. O. hinunter, bis es uns um $6\frac{1}{4}$ U. nach Jenîn brachte.

Dieser Ort liegt in der Mündung des Wady, wo er in die groſse Ebne Esdrelon einläuft, an jeder Seite von sanften Anhöhen umgeben. Die Stadt findet man mitten in Gärten von Fruchtbäumen, um welche Hecken von Caktus stehen; auch sieht man dort ein paar zerstreute Palmbäume. Die Häuser sind von Stein ziemlich gut gebaut; der Ort mag vielleicht 2000 Einwohner enthalten, unter welchen es nur drei oder vier Familien griechischer Christen giebt. [1]) Die gröſste Merkwürdigkeit ist hier der schöne flieſsende öffentliche Brunnen, dessen Quelle auf den Anhöhen hinter der Stadt entspringt und so hinuntergeleitet ist, daſs sie mitten in dem Orte in einem herrlichen Strome hervorkommt. Der Brunnen ist mit einfachem, aber gutem Mauerwerk aufgebaut, und hat ein Wasserbehältniſs von Stein, in welchem die Leute ihre Krüge füllen können, zugleich einen langen Steintrog für das Vieh. Das Wasser flieſst nordwestwärts dem Mittelmeer zu. [2])

Dieser Brunnen ist noch nicht lange aufgebaut, und ein gutes Zeugniſs von dem unternehmenden Gemeingeiste des Husein 'Abd el-Hâdy, vormaligen Mudîr von 'Akka, dessen Autorität sich über alle südliche Provinzen von Syrien erstreckte. Husein war das Haupt einer mächtigen Familie, dabei sehr reich, und an zwei oder drei hundert Joch Ochsen wurden von ihm dazu gebraucht, die Ebne Esdrelon zu bebauen. Er war jetzt todt, und einer seiner Brüder ihm in derselben Stellung gefolgt. Ei-

1) Scholz sagt: 1500 bis 2000 Einwohner; p. 266. Der Ort scheint mir wenigstens ein viertel Mal so groſs als Nâbulus und eher noch gröſser.

2) Die Höhe von Jenîn und natürlich auch der grade anliegenden Ebne wird von Schubert zu 515 Pariser Fuſs angegeben; Reise III. S. 162.

ner von seinen Söhnen war um diese Zeit Gouverneur von Nâbulus. Ein anderer derselben war Gouverneur von Jenîn, welches der Hauptort des die groſse Ebne umfassenden Distrikts ist und in demselben untergeordneten Verhältniſs zu Nâbulus steht, wie Hebron zu Jerusalem. Er bebaut auch groſse Strecken Landes auf der Ebne in der Nähe von Jenîn.

Jenîn hat man immer, und mit gutem Grunde, für das Ginaea des Josephus gehalten, welches an den Grenzen der groſsen Ebne nach Samaria hin lag; in der That erstreckte sich die Provinz Samaria bis nach Acrabatene.[1] Von dem Orte scheint keine weitere Nachricht vorzukommen bis zur Zeit der Kreuzzüge, wo er im Zusammenhang mit dem Vorbeizuge Saladin's von arabischen Schriftstellern mehrere Male erwähnt wird.[2] Brocardus nennt es Ginum[3]; und da es auf dem groſsen Wege zwischen Jerusalem und 'Akka oder Nazareth liegt, so ist es seitdem von vielen Reisenden besucht und beschrieben worden.

Die Ebne Esdrelon ist an ihrer südlichen Seite von niedrigen Anhöhen umgeben, welche von Jenîn bis zu ihrer Vereinigung mit einer Ausdehnung des Rückens von Carmel in N. W. Richtung laufen. Weiter südlich werden diese Anhöhen stärker und bilden die Berge von Samaria. Diese in einem Hügelstrich bestehende Ausdehnung des Carmel nach S. O. ist es, welche die groſse südliche Ebne längs der Küste von der Ebne Esdrelon

---

1) *Γιναία* Joseph. Ant. XX, 6, 1. B. J. III, 3, 4. Vergl. B. J. II, 12, 3, wo *Γημάν* steht. Reland Pal. p. 812. — Findet vielleicht ein Zusammenhang statt zwischen diesem Namen und dem hebräischen Engannim, eine Levitenstadt in Isaschar oder nahe bei der groſsen Ebne? Jos. 19, 21; 21, 29.

2) Bohaedd. Vit. Salad. p. 59. Abulfedae Annal. J. d. H. 578, 580. p. 30, 36, in Schultens Excerpt. Abulf. post Vit. Salad.

3) c. VII. p. 177.

trennt. Von der Anhöhe im Westen von Jenîn konnten wir nach diesem Theil der Ebne und der anliegenden südlichen Reihe von Hügeln hinsehen, welche bedeutend niedriger sind und nicht so kühn aufsteigen, als die an der nördlichen Seite um Nazareth. Indem wir unsere Blicke nach dem Carmel wandten, konnten wir an der S. O. Seite eines niedrigen Tell ein wenig abseits von der Ebne, etwa 2½ Stunde entfernt, einen Ort Namens Ta'annuk unterscheiden; wir hörten, daſs er Ruinen enthalte, wodurch die Leute zu der Meinung veranlaſst wurden, daſs es einst eine groſse Stadt war, obgleich jetzt nur ein paar Familien darin leben. Weiter rechtshin wurde uns die Richtung von el-Lejjûn, dem alten Legio gezeigt; aber wir konnten es hier nicht deutlich auffinden; später sahen wir es häufig. Ta'annuk ist ohne Zweifel das alte Thaenach, zuerst eine Stadt der Canaaniter; dann fiel es Manasse zu und wurde den Leviten übergeben; später ist in dem Triumphlied der Debora und des Barak dieses Ortes gedacht. [1] Eusebius und Hieronymus setzen es 3 bis 4 röm. Meilen von Legio, was mit der heutigen Lage übereinstimmt. [2] Der Name findet sich auf Jacotin's Karte; aber mir ist nicht bekannt, daſs der Ort von irgend einem Reisenden vor Schubert bemerkt worden ist. [3]

Ostwärts von Jenîn läuft ein Arm oder eine Abzweigung der groſsen Ebne S. O. zwischen den Hügeln von Samaria im Süden hinauf, welche hier höher sind als weiter westlich, und eine Reihe nackter, felsiger Höhen im N., welche sich eine Strecke weit von S. O. nach N. W. in die Ebne hineinziehen.

1) Jos. 12, 21; 17, 11; 21, 25. Richt. 1, 27; 5, 19. Weiterhin wird es in der Schrift nur 1 Kön. 4, 12. erwähnt.

2) Onomast. Art. Thaanach und Thanaach, nach dem einen vier, nach dem andern drei römische Meilen von Legio.

3) Reise III. S. 164.

Dieser Arm der Ebne ist etwa $^3/_4$ Stunde breit, und steigt nach S. O. $1^1/_2$ oder 2 Stunden weit über Jenîn hinaus merklich in die Höhe. An ihren Seiten ringsum liegen die Dörfer Deir Abu Dha'îf, Beit Kâd, Fukû'a, Deir Ghûzâl und 'Arâneh. Auf einem der höchsten Punkte der felsigen Höhen, nördlich von diesem Arme, liegt das Dorf Wezar, allem Anschein nach eine Ruine und in allen Richtungen zu sehen. Von Jenîn führt ein grader Weg nach Beisân die Ebne schräg hinauf und über die nördliche Reihe der Berge hinüber; an diesem Wege und auf diesen Bergen liegt ein unbewohntes Dorf Namens Jelbôn, worin wir das alte Gilboa wiedererkennen.[1]) Dieser Umstand dient dazu, die Identität dieser Berge mit dem Gebirge Gilboa zu erweisen, wo Saul und Jonathan erschlagen wurden, und auf welchem zur Zeit des Eusebius und Hieronymus ein groſses gleichnamiges Dorf befindlich war.[2]) Die Einwohner von Jenîn nennen jetzt diese Bergreihe Jebel Fükû'a nach dem anliegenden Dorfe; aber es ist kaum wahrscheinlich, daſs auch Andere ihr diesen Namen geben. Sie bildet einen bergigten Landstrich mit mehrern Rücken, im Ganzen etwa von der Breite einer Stunde.

Von Jenîn erhielten wir folgende Ortsbestimmungen: Nördlicher Abhang des Carmel von hier aus gesehen N. 30 W., Ta'annuk N. 42° W., 'Arâneh in der Ebne N. 39° O., Wezar N. 46° O., Arubbôneh N. 60° O., Fukû'a N. 78° O.

Auſser den Dörfern, welche wir heute rechts von unserm

1) Hier ist wieder der hebr. Buchstab 'Ain am Ende des Worts ausgefallen wie in el-Jîb, ein sehr ungewöhnlicher Umstand. Siehe Bd. II. S. 8. und S. 353. Die Nachricht über dieses Dorf wurde uns später zu Nazareth von einem verständigen christlichen Manne mitgetheilt, welcher selbst den besagten Weg gereist war.

2) Onomast.: „Gelbue, montes alienigenarum in sexto lapide a Scythopoli, in quibus etiam vicus est grandis, qui vocatur Gelbus."

Wege nach der Abreise von Jeb'a gesehen hatten, findet sich in unsern Verzeichnissen noch ein Ort Namens Tûbâs, welcher wahrscheinlich dem Thebez der Schrift entspricht, wo Abimelech getödtet wurde. [1]) Dieser Ort lag in der Gegend von Sichem (Nâbulus); Eusebius und Hieronymus setzen ihn 13 röm. Meilen von letzterem nach Scythopolis, dem jetzigen Beisân hin. [2]) Berggren's Weg auf seiner Reise von Nazareth nach Nâbulus führte ostwärts von Jenîn, und er blieb die Nacht zu Tûbâs; er giebt dessen Lage zu 9 Stunden von Nazareth und 4 Stunden von Nâbulus an. Zwischen demselben und der letztern Stadt passirte er unter andern die Wady's el-Mâlih und Fâri'a. [3])

In dem Distrikt westlich von unserm Wege enthalten unsere Verzeichnisse auch den Namen eines Dorfes Kefr Kûd, wahrscheinlich das Capharcotia des Ptolemaeus und der Peutingerschen Tafel, auf einem Wege zwischen Caesarea und Scythopolis, und der Angabe nach 28 röm. Meilen von dem erstern und 20 von dem letztern entfernt. Von diesem alten Orte ist nichts weiter bekannt. [4]) Buckingham schreibt auf seiner Reise von Nâbulus nach Nazareth, daſs er in Kübâtîyeh den Jenîn-Weg verlassen und eine mehr westliche Richtung eingeschlagen, worauf er nach etwa zwei Stunden ein Dorf erreicht habe, welches er

---

1) Richt. 9, 50.

2) Onomast. Art. Thebes.

3) Berggren Resor etc. Del. III. Bihang p. 18. Dieser Anhang des Originals, der nur Itinerarien enthält, findet sich in der deutschen Uebersetzung nicht. Siehe jedoch die letztere, Reisen Th. II. S. 266 ff. — Vergl. oben, Bd. II. S. 554.

4) Ptolem. IV, 16. Reland Pal. p. 421, 461. Die Peutingersche Tafel liest Caporcotani, welches ohne Zweifel derselbe Ort ist. Siehe mehr darüber in Anmerk. XLI., am Ende des Bandes.

„Birreheen" nennt. [1]) „Dieses Dorf," sagt er, „liegt am Rande einer Anhöhe, und enthält 40 bis 50 Wohnungen; und grade demselben gegenüber im Westen, etwa eine engl. Meile entfernt, findet sich ein anderes Dorf von derselben Gröſse," welches nach ihm Kefr Kûd ist. Später wandte er sich N. O. durch einen engen Paſs und gelangte nach der Ebne Esdrelon etwa 2 engl. Meilen westwärts von Jenîn. [2]) Die Lage von Kefr Kûd ist daher wahrscheinlich ungefähr eine Stunde westlich von Jenîn, zwischen den Anhöhen, $^1/_2$ oder $^3/_4$ Stunde von der Ebne entfernt. Aber als wir die letztere durchzogen, bekamen wir dieses Dorf nirgends zu Gesicht.

Sonnabend, den 16. Juni. Der Führer, welchen wir gestern zu Nâbulus genommen hatten, erwies sich so wenig qualificirt und so unzuverlässig, daſs wir ihn entlieſsen und einen Muhammedaner aus Jenîn bewogen, uns nach Nazareth zu begleiten, nicht sowohl um uns den Weg zu zeigen, — denn der war hinreichend kenntlich, und unsere Maulthiertreiber hatten ihn oft passirt, — sondern um von ihm über die Gegend längs dem Wege Erkundigung einzuziehen. Wir waren eine Zeitlang un-

1) Ist dies vielleicht das Bŭrkîn unserer Verzeichnisse? Es ist auf Jacotin's Karte beinahe westlich von Jenîn angegeben; aber von unserm Wege in der Ebne war es nicht sichtbar.

2) Travels in Palest. p. 551, 552, 4to. — Ungeachtet des anscheinenden Vorhandenseins von Genauigkeit in B's Bericht bin ich doch nicht im Stande, die genaue Lage von Kefr Kûd zu bestimmen. Er verläſst Sânûr um 8 U., erreicht Kŭbâtîyeh (sein Cabaat) in etwa zwei Stunden, und „Birreheen" etwa zwei Stunden später. Es war also jetzt etwa 12 Uhr. Dann wendet er sich N. O. durch einen engen Paſs, und kommt, seinen Weg eine Zeitlang verfolgend, nach der Ebne Esdrelon „um Mittag!" Von Sânûr bis Kŭbâtîyeh waren wir kaum $1^1/_2$ Stunden unterwegs; und B's Entfernung von da bis Kefr Kûd ist wahrscheinlich in demselben Verhältniſs zu verkürzen.

entschieden, welche Route wir einschlagen sollten. Ich hatte ein starkes Verlangen, Ta'annuk und el-Lejjûn zu besuchen, des schönen Carmel nicht zu gedenken; aber wir waren schon wider unsern Willen genöthigt worden, diesen Berg von unserm Reiseplan auszuschlieſsen, um Beirût zu gehöriger Zeit zu erreichen, und der Weg über die beiden besagten Dörfer bot weiter nichts von besonderem Interesse dar. Längs der direkten Straſse nach Nazareth giebt es auf der Ebne auch sehr wenig zu sehen. Aber wenn wir eine etwas östlichere Richtung einschlugen, passirten wir Zer'în und mehrere andere auf Alterthum hinweisende Orte. Wir entschieden uns für den letztern Weg, und freuten uns darüber später, da er uns bessere Ansichten von der Ebne selbst und ihrem allgemeinen Charakter darbot, als wir auf jedem andern Wege erhalten haben würden.

Einen wichtigen Gegenstand wollten wir heute verfolgen, die Lage des alten Jesreel; konnte diese genügend bestimmt werden, so diente dies als Hülfsmittel, die Lage verschiedener anderer Orte und mit dieser Gegend zusammenhängende historische Begebenheiten festzustellen. Wir brachen um $4^3/_4$ Uhr von Jenin auf, und gingen über die herrliche Ebne in einer Richtung etwa N. gen O. $^1/_2$ O. nach dem westlichen Ende des Gebirges Gilboa, welches, wie oben beschrieben, nach N. W. läuft. Wir durchzogen so den Arm oder den Zweig der Ebne, welcher sich hier S. O. hinauferstreckt, und fanden alle Wasserbetten, obgleich jetzt trocken, nach Westen ablaufend, wie es auch bei den von den südlichen Anhöhen der Fall ist; alle in der Regenzeit sich vereinigend, „den Bach der Vorwelt, den Bach Kison" [1]) anzuschwellen, der nach dem Mittelmeer flieſst. In der Ebne sind gelegentliche niedrige Rücken und Erhöhungen. Hoch auf dem

1) Richt. 5, 21. nach dem Hebräischen.

Gipfel einer der nackten Spitzen von Gilboa trat das Dorf Wezar hervor, wie es scheint, einst eine Festung. Um 5 U. 30 Min. lieſsen wir das Dorf 'Arâneh zu unsrer Rechten und erreichten bald das breite westliche Ende von Gilboa. Der Pfad führte jetzt über gelegentliche, niedrige Ausläufer oder Wurzeln des Berges, die sich noch weiter westwärts hinaberstrecken; und von solchen Punkten hatten wir weite Aussichten über die ganze Ausdehnung der groſsen, zu unsrer Linken ausgebreiteten Ebne und über den langen, blauen Rücken des Carmel jenseits. Der Anblick war reizend um seiner reichen Fruchtbarkeit und Schönheit willen. Gelbe Getreidefelder mit grünen Flecken von Baumwolle und Hirse darunter schattirten die Landschaft wie einen Teppich. Die Ebne selbst war fast ohne Dörfer; aber an dem Abfall des Carmel, wo er sich nach S. O. erstreckt, und auf den Anhöhen weiter links, konnten wir mehrere Orte unterscheiden, wie el-Lejjûn, Um el-Fahm, Ta'annuk, Sîleh, el-Yâmôn, el-Bârid, Kefr Adân, u. s. w.

Ein kleines Dorf, Namens Jelameh, anscheinend verödet, lag um 5 U. 50 Min. auf unserm Wege. Von demselben aus nahm mein Reisegefährte folgende Ortsbestimmungen auf: Wezar N. 60° O., Kefr Adân S. 70° W., Sîleh W., Ta'annuk N. 70° W., el-Mukeibileh N. 60° W. Letzteres ist ein Dorf *in* der Ebne, auf dem direkten Wege von Jenîn nach Nazareth.

Die Wasserbetten von den Bergen zu unsrer Rechten gingen alle westwärts in die Ebne hinein; um 6 U. 10 Min. kamen wir zu dem Zusammenfluſs zweier derselben von einiger Gröſse, aber ohne eine Spur von Wasser. Fünf Minuten später zeigte sich uns eine kleine Ortslage mit verfallenen Grundmauern zu unsrer Rechten, Namens Sündela. Um 6½ U. passirten wir den bedeutendsten der niedrigen Vorsprünge, und sogleich lag Zer'în vor uns. Wir bekamen von nun an die Gegend im Norden des Gebirges Gilboa zu Gesicht, und waren überrascht, ihre Lage

weit niedriger zu finden, als die der Ebne, welche wir jetzt durchzogen. Um 6 U. 40 Min. hatten wir den Anfang eines N. O. abwärts laufenden Wady rechter Hand. Wir waren so etwa in einer Stunde der ganzen Breite dieses Gebirges an seinem westlichen Ende entlang gegangen. Um 7 U. erreichten wir Zer'în.

So weit waren wir über die Ebne gereist, welche man hier in Folge der oben beschriebenen Ausläufer und Erhöhungen vielleicht wellenförmig nennen kann; weiter westlich sah sie vollkommen eben aus, mit einem allgemeinen Abfall nach dem Mittelmeer, wohin ihre Gewässer flieſsen. Als wir uns Zer'în näherten, fanden wir nur eine sehr sanfte Bodenerhebung, als ging es nur eine andere Landwelle hinauf; und es war uns daher ganz unerwartet, bei der Ankunft in diesem Dorfe zu finden, daſs es auf dem Rande eines sehr steilen felsigen Abfalls nach N. O. von mehr als 100 Fuſs Höhe lag, wo das Land auf einmal in ein groſses fruchtbares Thal sich absenkt, das O. S. O. längs der nördlichen Wand des Gebirges Gilboa hinabläuft. Dieses Thal ist selbst eine breite, tiefe Ebne; sein Wasserbett geht unter dem felsigen Abfall zur Rechten und dann unter Gilboa entlang; während an der andern oder nordöstlichen Seite der Boden sich allmählig aufwärts nach dem Fuſse des Berges von Dûhy, des kleinen Hermon, erhebt. Das westliche Ende dieses Berges liegt von Zer'în etwa N. gen O., und von diesem Punkt zieht er sich südostwärts eine Strecke weit parallel mit Gilboa hin, noch immer alle Aussicht auf den Berg Tabor ausschlieſsend, von dem wir bis jetzt noch keine Spur gesehen hatten. Der kleine Hermon ist nicht lang; sein östlicher Theil bildet nur einen sehr niedrigen Rücken längs der Nordseite des Thales. Diese tiefe, so zwischen dem Gebirge von Gilboa und dem kleinen Hermon eingeschlossene Ebne ist etwa eine Stunde breit, und geht unter Zer'în O. S. O. ganz bis nach dem Jordanthale zu Beisân hinab. Wir konnten hier die

Digitized by Google

weit niedriger als Zer'în liegende Akropolis von Beisân sehen; und nach allen Nachrichten scheint dieser Ort eine nur sehr wenig höhere Lage zu haben, als das Jordanthal. Zu unsrer Linken lief der Wady oder die Ebne unter uns nach N. W. hinauf, wo sie bald eine gleiche Höhe mit der groſsen Ebne oben zu erreichen schien. Die genaue Stelle der Wasserscheide waren wir nicht im Stande zu bestimmen; aber so weit wir, nach unserer Aussicht von dem höheren, später von uns passirten Boden darüber urtheilen konnten, schien dieselbe nahe bei den verfallenen Dörfern Fûleh und 'Afûleh in der Ebne zu liegen. Allem Anschein nach giebt es keine markirte Wasserscheide; aber die Theile der groſsen Ebne im Norden und Süden von diesen Dörfchen senden augenscheinlich ihre Gewässer westwärts nach dem Mittelmeer, während nahe bei diesen Ruinen die Gewässer eben so augenscheinlich anfangen, ostwärts nach dem Jordan abzuflieſsen, und zwar mit einem weit rascheren Falle durch dieses breite, tiefere Thal, als nach Westen. Hier haben wir also einen zweiten Arm der groſsen Ebne Esdrelon, welcher ostwärts zwischen den beiden parallelen Bergrücken ganz bis nach dem Jordan hinabläuft und eine regelmäſsige Verbindung zwischen dem Thal des letzteren und der groſsen Ebne oben ohne irgend einen steilen Abfall oder Paſs bildet.

In dem Thale grade unter Zer'în ist eine bedeutende Quelle; und 20 Minuten weiter östlich eine andere gröſsere grade am Fuſse des Gilboa, Namens 'Ain Jalûd. Zer'în selbst liegt so verhältniſsmäſsig hoch, und beherrscht eine weite und prachtvolle Aussicht, welche sich das breite, niedrige Thal hinab im Osten bis Beisân und den Bergen von Basan jenseit des Jordan erstreckt, während sie nach Westen die ganze groſse Ebne völlig bis nach dem langen Rücken des Carmel einschlieſst. Es ist eine höchst prächtige Lage für eine Stadt, welche, auf diese Weise selbst

von allen Seiten ein hervortretender Gegenstand, natürlich der ganzen Gegend ihren Namen geben mochte. Es konnte daher wenig Zweifel darüber entstehen, daſs wir in und um Zer'in die Stadt, die Ebne, das Thal und die Quelle des alten Jesreel vor uns hatten. [1])

Die Identität dieses Ortes mit Jesreel wurde von den Kreuzfahrern wieder erkannt, welche ihm den Namen Parvum Gerinum geben, aber auch bemerken, daſs er Zaraein genannt werde, und ihn als nahe bei dem westlichen Ende des Berges Gilboa liegend und eine weite Aussicht im Osten nach dem Gebirge Gilead und im Westen nach Carmel umfassend beschreiben. [2]) Aber man verlor die Identität wieder aus den Augen; und obgleich Schriftsteller im 17. Jahrhundert von diesem tiefen Thal unter dem Namen Jesreel sprechen, und es richtig beschreiben als zwischen Gilboa und dem kleinen Hermon liegend und bis nach dem Jordan sich erstreckend, so scheint doch das Dorf selbst nach der Zeit des Brocardus bis zum J. 1814 nicht wieder erwähnt worden

1) Thal Jesreel, Jos. 17, 16. Richt. 6, 33. Hos. 1, 5. Ain (Quelle) in Jesreel, 1 Sam. 29, 1. Ebne Esdrelon, Judith 1, 8.

2) Will. Tyr. XXII, 26: „Jezrahel, nunc autem vulgari appellatione dicitur parvum Gerinum." Benjamin von Tudela erwähnt hier auch Jesreel, welches er Zarzin nennt; Voyage par Barat. p. 105. Brocardus c. VII. p. 176, 177: „Jezraël — hodie vix habet viginti domos vocaturque Zaracin (lies Zaraein?) in pede montis Gelboë ad Occidentem sita. — Habet Jezraël pulchrum prospectum per totam Galilaeam, usque ad Carmelum et montes Phoenicis, montemque Thabor et Galaad." Diese Erwähnung des Tabor ist ein Irrthum. Brocardus beschreibt auch das breite Thal Jesreel, wie es zwischen Gilboa und dem kleinen Hermon nach dem Jordan hinabläuft. — Sir John Maundeville giebt gleichfalls die Lage von Jesreel richtig an, „welches zuweilen Zarym heiſst;" p. 111. Lond. 1839.

zu sein.[1]) Seitdem ist es wieder von verschiedenen Reisenden zur Kenntniſs gebracht worden, aber ohne irgend eine Beschreibung seiner örtlichen Lage, sowie auch ohne irgend eine Vermuthung seiner Identität mit Jesreel.[2]) Erst seit den letzten drei Jahren ist der Gedanke daran, wie es scheint, als bloſse Hypothese, wieder in Anregung gebracht worden.[3]) Aber ganz neuerdings noch haben andere Reisende die Lage von Jesreel zu Jenîn gefunden.[4])

Hier, wie in so vielen andern Fällen, ist der Name selbst ganz entscheidend; obgleich auf den ersten Blick die Aehnlichkeit zwischen Jesreel und Zer'în weniger in die Augen springt. Aber wenn der erste schwache Buchstab des hebräischen Namens ausfällt und die letzte Silbe el in în übergeht, wie es im Arabischen nicht ungewöhnlich ist,[5]) so erscheinen die beiden Formen *sofort* als identisch. Aus Eusebius und Hieronymus wissen wir, daſs Jesreel in der groſsen Ebne zwischen Legio (el-Lejjûn) und Scy-

---

1) Adrichomius wiederholt den Bericht des Brocardus; p. 73. Fürer von Haimendorf (1566) spricht von der Quelle und dem Thal unter dem Berge Gilboa, und erwähnt, wie es scheint, das Dorf, dessen Namen er miſsverstand; p. 269. Nürnb. 1646. Doubdan beschreibt das Thal in seiner Ausdehnung nach dem Jordan hin, p. 580. So auch Morison, p. 216. Quaresmius hat nichts von Jesreel.

2) Zuerst von Turner im J. 1814, Tour in the Levant II. p. 151. Später von Buckingham p. 495. 4to. Berggren Reisen II. S. 266. Die Karte Jacotin's hat den Namen nicht; oder vielmehr, sie hat einen falschen Namen an einer unrechten Stelle.

3) Raumer's Paläst. 2. Aufl. S. 155. Schubert Reise III. S. 164. Elliott's Travels II. p. 379.

4) Monro's Summer Ramble I. p. 277. Hardy's Notices of the Holy Land. Lond. 1835. p. 225. Paxton's Letters. Lond. 1839. p. 176.

5) Wie in Beitîn für Bethel; Isma'în für Ismael, Isma'îl; siehe oben, Bd. II. S. 342.

thopolis, jetzt Beisân, lag; und der Pilger von Bourdeaux setzt es 12 röm. Meilen von letzterem Orte, und 10 von Maximianopolis, welches irgendwo nahe bei Legio lag. [1]) Zu Zer'în gaben die Araber, deren Entfernungsangaben in Zeittheilen freilich nie sehr genau sind, die Strecke sowohl bis el-Lejjûn als Beisân zu etwa $3^1/_2$ Stunden an. Beide Orte waren uns sichtbar und schienen beinahe gleich weit entfernt zu sein.

Jesreel wird zuerst als zum Stamme Isaschar gehörend erwähnt, und machte späterhin einen Theil des Königreichs Isboseth's aus. [2]) Bekannter wurde es unter Ahab und Isebel, welche, obgleich in Samaria residirend, hier einen Palast hatten; die Erweiterung der Grundstücke dieses Palastes war es, welche den König den Weinberg Naboth's wünschen liefs und zu der tragischen Geschichte des letzteren Anlafs gab. [3]) Durch die vergeltenden Strafgerichte der göttlichen Vorsehung wurde derselbe Ort die Scene der Ermordung der Isebel selbst, ihres Sohnes Joram und des ganzen Hauses Ahab durch die Hand des Jehu. [4]) Noch später wird Jesreel von dem Propheten Hosea berührt; und im Buche Judith finden wir den Namen in der griechischen Form Esdrelom. [5]) In den Tagen des Eusebius und Hieronymus war es noch ein grofses Dorf, Namens Esdraela; und der Pilger von Bourdeaux erwähnt es in demselben Zeitalter als Stradela. [6]) Nächstdem wird es erst wieder zur Zeit

1) Onomast. Art. Jezrael. Itin. Hieros. ed. Wessel. p. 586. — Ueber die wahrscheinliche Lage von Maximianopolis siehe Anmerk. XLI. am Ende des Bandes.

2) Jos. 19, 18. 2 Sam. 2, 8. 9.

3) 1 Kön. 18, 45. 46. c. 21.

4) 2 Kön. 9, 14—37; 10, 1—11.

5) Hos. 1, 4; vgl. 1, 11; 2, 22. — Jud. 1, 8; 4, 5; 7, 3.

6) Onomast. Art. Jezrael. Itin. Hieros. p. 586.

der Kreuzzüge erwähnt, wo es, wie wir gesehen haben, von den Franken Parvum Gerinum, und von den Arabern Zer'in genannt wurde.[1]) Im J. 1183 lagerte Saladin bei der Quelle (von den Franken Tubania genannt), verliefs sie aber bei der Annäherung der Christen, nach einem Scharmützel mit einer von Kerak und Shôbek kommenden Ritterschaar und nach Zerstörung des Dorfes.[2]) Im J. 1217 rückte ein christliches Heer durch dieses Thal nach Beisân vor.[3]) Zer'in enthielt damals kaum 20 Häuser; und seit dieser Zeit hören wir nichts weiter davon bis zum jetzigen Jahrhundert.[4])

Heut zu Tage hat Zer'in vielleicht etwas mehr als 20 Häuser; aber sie liegen beinahe in Ruinen, und der Ort zählt wenige Einwohner. Das sich uns darbietende Hauptmerkmal von Alterthum war ein Sarkophag mit Skulptur-Verzierungen, den wir links von unserm Pfad, grade als wir in das Dorf hineingingen, liegen sahen. Andere Reisende sprechen von mehrern.[5]) Ein viereckiger Thurm von einiger Höhe ist theilweise verfallen; von seinen verschiedenen Fenstern aus erfreuten wir uns einer prachtvollen Aussicht über die anliegende Gegend nach allen Richtungen hin. Mehrere der Einwohner sammelten sich um uns, und wir hatten hier keine Schwierigkeit, die Namen aller sichtbaren Orte ausfindig zu machen. Die meisten derselben kannten wir bereits. Wezar auf seiner hohen Spitze war noch zu sehen; und darunter zeigte sich an der nördlichen Bergseite ein anderes

1) Münter führt Parvum Gerinum unter den Besitzungen der Templer auf; Statutenbuch u. s. w. I. S. 419.

2) Will. Tyr. XXII, 26. Bohaedd. Vit. Salad. p. 53, 54. Wilken Gesch. der Kreuzz. II, 2. S. 231, 232.

3) Wilken ebend. VI. S. 144.

4) Siehe Brocardus c. VII. p. 176, 177, angeführt oben S. 395. Anm. 2.

5) Buckingham p. 495. 4to. Elliott, Vol. II. p. 379.

Dorf, Nûris. Tell Beisân, die Akropolis des Ortes gleiches Namens, war das groſse Thal hinab weit unter uns ganz deutlich sichtbar. [1]) Nördlich von diesem Thale auf dem niedrigen, ostwärts von dem kleinen Hermon auslaufenden Rücken sahen wir das Dorf Kûmieh; auf dem Gipfel desselben Berges stand der Wely des Dùhy; und an dem westlichen Ende Zer'în gegenüber lag das Dorf Sôlam, welches wir später besuchten. Im Westen konnten wir jetzt el-Lejjûn mit seinem Minaret am Abhange deutlicher unterscheiden, wo die Ebne allmählig nach dem Hügelstriche aufsteigt, welcher die Fortsetzung des Carmel in dieser Gegend bildet. — Von Zer'în nahmen wir folgende Ortsbestimmungen auf, wobei wir von Süden anfangend weiter linkshin gehen: Wezar S. 38⁰ O., Nûris S. 47⁰ O., Tell Beisân S. 65⁰ O., Kûmich O., Wely ed-Dùhy, Gipfel des kleinen Hermon, N. 26⁰ O., Sôlam N. 12⁰ O., Fûleh N. 11⁰ W., 'Afûleh N. 22⁰ W., Khuneiſis [2]) N. 32⁰ W., Nordende des Carmel von hier aus gesehen N. 34⁰ W., el-Lejjûn N. 80⁰ W., Ta'annuk S. 80⁰ W. (?), Sîleh S. 75⁰ W., el-Yâmôn S. 55⁰ W., el-Bârid S. 50⁰ W., Kefr Adân S. 45⁰ W., Mukeibileh S. 40⁰ W., Jelameh S. 15⁰ W., Jenîn S. 15⁰ W.

Wir verlieſsen Zer'în um $7\frac{1}{2}$ U. und stiegen in einer beinahe östlichen Richtung nach der Quelle unterhalb des Dorfes hinab, die wir in zwölf Minuten auf einem steilen und felsigen Pfade erreichten. Wasser ist hier reichlich vorhanden und gut; es strömt nicht aus einer groſsen Quelle, sondern flieſst durch den Kies an mehreren Stellen hervor und läuft in vielen kleinen Bächen dahin, um unten einen kleinen Strom zu bilden. Man sagte uns, daſs diese Quelle in früheren Zeiten jeden Sommer

1) So heiſst es von Bethsean (Beisân), es liege „unter Jesreel," 1 Kön. 4, 12.

2) In unsern Verzeichnissen ist dieser Name Ukhneiſis geschrieben.

vertrocknete, und zuletzt ganz versiegte; aber derselbe bereits früher erwähnte patriotische Husein 'Abd el-Hâdy [1]) hatte sie vor etwa vier Jahren wieder öffnen lassen, indem man so lange grub, bis das Wasser floſs, und dann losen Kies hineinfüllte, so daſs jetzt das Wasser nie mangelt. Von diesem Umstande hat sie den Namen 'Ain el-Meiyiteh „die todte Quelle."

Von hier zogen wir 20 Minuten lang thalabwärts bis 'Ain Jâlûd, eine sehr groſse Quelle, welche unter einer Art von Höhle in der Wand von conglomerirten Felsen hervorflieſst, die hier den Fuſs von Gilboa bildet. Das Wasser ist vortrefflich, und breitet sich, aus Felsenspalten hervorkommend, auf einmal in einen schönen klaren Teich aus von 40 bis 50 Fuſs im Durchmesser, worin eine groſse Menge kleiner Fische munter umherschwamm. Aus dem Wasserbehälter flieſst ein Bach, mächtig genug, um eine Mühle zu treiben, östlich das Thal hinunter. — Es ist aller Grund vorhanden, dies als die alte Quelle in Jesreel anzusehen, wo Saul und Jonathan vor ihrer letzten unglücklichen Schlacht sich lagerten, und wo auch in den Tagen der Kreuzzüge Saladin und die Christen nach einander ein Gleiches thaten. Um diese Zeit nannten sie die Christen Tubania; aber unter den Arabern führte sie schon ihren heutigen Namen. [2]) Das Vorhandensein von Fischen in der Quelle gab wahrscheinlich Veranlassung

1) Siehe oben, S. 385.

2) 1 Sam. 29, 1. Will. Tyr. XXII, 26. Bohaedd. Vit. Salad. p. 53. S. oben, S. 398. Bohaeddin schreibt el-Jâlût; Jâlût aber ist die arabische Form für Goliath. Es läſst sich zuerst schwer einsehen, wie dieser Name hier in der Gegend vorkommen könne; aber es scheint sich eine frühe Ueberlieferung gebildet zu haben, daſs dort der Schauplatz von David's Kampf mit Goliath war. Im Zusammenhang mit Stradela (Jesreel) hat das Itin. Hieros. Folgendes: „Ibi est campus, ubi David Goliath occidit." P. 586. ed. Wesseling.

zu der Sage, daſs sie mehrere Tage lang die ganze christliche Armee mit einem wunderbaren Vorrath versorgte. [1])

Nachdem wir bei der Quelle gefrühstückt hatten, zogen wir um 8 U. 55 Min. wieder weiter, und wandten unsre Schritte gen Sôlam auf dem Wege nach Nazareth. Der Ort war hier in dem tiefen Thale nicht zu sehen, so wie auch kein direkter Pfad dahin führte. Wir wandten uns durch die offnen Felder in einer ungefähr nördlichen Richtung, und passirten bald den kleinen, aus der andern Quelle und wahrscheinlich auch höher aus dem Thale herkommenden Bach. Der Boden dieser Ebne und des allmähligen nördlichen Abfalls ist äuſserst fruchtbar; die Felder waren in vielen Theilen noch mit einem reichen Ertrage lange schon reifen und der Sichel harrenden Weizens bedeckt. An andern Stellen der Ebne schien die Ernte bereits abgehalten zu sein. Dieses Thal wird in dem Namen Merj Ibn 'Âmir mit eingeschlossen, unter welchem die ganze groſse Ebne Esdrelon den Arabern bekannt ist. Unser Führer von Jenîn brachte uns graden Wegs durch mehrere Getreidefelder, wo sein Esel und unsere Maulthiere beim Hindurchgehen fraſsen; aber zuletzt geriethen wir, nachdem es eine Zeitlang immer allmählig bergauf gegangen, auf den Pfad von Zer'în nach Sôlam, und erreichten letzteres um 10 U. 25 Min., in anderthalb Stunden von 'Ain Jâlûd. Wir waren jedoch langsamer dabei vorwärts gekommen als gewöhnlich.

---

1) Will. Tyr. XXII, 27: „Cum hactenus tam fons supra nominatus quam qui ex eo rivus profluit, pisces aut nullos aut rarissimos habere crederetur, illis diebus tantam dicitur copiam ministrasse, quae universo exercitui sufficere posset.“ Derselbe Schriftsteller sagt ganz richtig, daſs der Bach nach Beisân flieſse, ebend. 26: „Subito Salahadinus castra solvens, ex insperato fontem deserit, inferiusque versus Bethsan, fontis ejusdem fluenta sequens, ... castra metatus est.“ So auch Marinus Sanutus, p. 251. Vgl. Reland Pal. p. 863.

Sôlam liegt, wie wir gesehen haben, auf dem Abhang am westlichen Ende des Berges Dûhy, Zer'în gegenüber, aber höher; es wird durch das tiefe breite Thal Jesreel davon getrennt, und übersieht die ganze westliche Ebne bis Carmel. Der Berg Tabor war noch nicht sichtbar. Das Dorf ist klein und schmutzig, es liegt auf einem steilen Abfall und hat eine kleine zum Bedarf der Einwohner kaum ausreichende Quelle. Die Leute waren höflich und freundlich. Ein alter Mann redete uns an und erklärte, er sei der Aufseher über den Wely von Dûhy, indem er uns zugleich seine Dienste als Führer auf den Berg antrug, welcher, wie er sagte, von den Mönchen oft besucht würde. — Wir nahmen hier folgende Ortsbestimmungen auf: Wely ed-Dûhy auf dem Gipfel des Berges N. O. gen O., Wezar S. 9° O., Zer'în S. 12° W., Jenîn S. 20° W., Ta'annuk S. 56° W., Um el-Fahm S. 65° W., el-Lejjûn S. 84° W. Nazareth liegt von Sôlam, wie wir später fanden, N. 9° W.

Obgleich wir jetzt keine Ueberreste von Alterthum um das Dorf finden konnten, so läſst sich doch wenig zweifeln, daſs es das alte Sunem des Stammes Isaschar ist, wo die Philister vor Sauls letzter Schlacht sich lagerten. [1]) Aus demselben Orte wurde, wie es scheint, Abisag zu dem bejahrten David gebracht; und hier war es wahrscheinlich, wo Elisa öfter in dem Hause der Sunamitin wohnte, und wo er ihren Sohn vom Tode erweckte. [2]) Eusebius und Hieronymus sagen, es sei ein 5 röm.

1) Jos. 19, 18. 1 Sam. 28, 4.

2) 1 Kön. 1, 3. 2 Kön. 4, 8—37; 8, 1—6. Eusebius und Hieronymus vermuthen, die Wirthin des Elisa habe in Sonam, einem Dorfe in Akrabatene, gewohnt; aber die Mutter geht beim Tode ihres Kindes zu Elisa auf den Berg Carmel, dem Anscheine nach nicht sehr weit entfernt; 2 Kön. 4, 22—25. Dies stimmt weit besser mit der relativen Lage von Sôlam überein. Onomast. Art. Sonam.

Meilen vom Berge Tabor nach der südlichen Gegend hin liegendes Dorf, und schreiben den Namen schon Sulem. [1]) Die Kreuzfahrer sprechen auch von Suna an der S. W. Seite des kleinen Hermon [2]); aber nach dieser Zeit kommt der Name, wie ich glaube, nirgends vor, bis wir ihn auf der Karte von Jacotin wiederfinden. Im J. 1822 sah Berggren das Dorf [3]); aber obgleich seitdem verschiedene Reisende es auf ihrem Wege passirt haben, so ist es doch erst seit den letzten drei oder vier Jahren als Sunem wiedererkannt worden. [4])

Da wir zu Sôlam von dem Thale Jesreel und den damit in Verbindung stehenden Localitäten Abschied nahmen, so mag hier der passende Ort sein, einen Augenblick inne zu halten, und zusammenzustellen, was sich über dieses Thal und einige damit zusammenhängende Punkte sagen läſst.

Gilboa. Ich habe schon gezeigt, daſs die Höhen südlich von dem besagten Thal, die dasselbe von dem mehr südlichen

---

1) Onomast. Art. Sulem. In dem heutigen Text des Eusebius steht Σουβήμ, aber in Hieronymus Handschrift stand Σουλήμ. Dieser Wechsel von n und l war im Hebräischen häufig, wie es im Griechischen, Lateinischen und vielen neuern Sprachen der Fall ist. Siehe Gesenius Lex. unter dem Buchst. ל.

2) Brocardus c. VII. p. 176. Marin. Sanut. p. 249.

3) Reisen II. S. 265. Vielleicht meint Scholz dasselbe mit seinem „Selwam.“ S. 264. Man möchte auch vermuthen, daſs das Salem des Cotovicus nördlich von Jenîn für Sôlam steht; aber er setzt es nach dem Süden des Thales nahe beim Fuſs von Gilboa; Itin. p. 347.

4) Monro erwähnt hier einen Thurm (nicht Dorf), den Abdallah von 'Akka um das Jahr 1831 zerstört habe; Vol. I. p. 278, 280. Elliott Travels II. p. 378. Schubert Reise III. S. 165. Raumer Paläst. 2. Aufl. S. 127.

Arme der groſsen Ebne trennen, nichts anders sind, als das alte Gebirge Gilboa; sie wurden schon in den Tagen des Eusebius und Hieronymus, dann im Zeitalter der Kreuzzüge und seitdem immer dafür angesehen. [1]) Jedoch ist jetzt der Name Gilboa (Jelbôn) unter den Einwohnern nicht von diesen Bergen, sondern nur von dem darauf stehenden Dorfe gebräuchlich. [2]) Dieser letztere Umstand läſst in Verbindung mit der relativen Lage derselben in Beziehung zu Scythopolis (Beisân), Jesreel und Sunem, hinsichtlich ihrer Identität keinen Zweifel übrig. Der höchste Theil liegt nach Osten, zwei Stunden oder weiter von Zer'în; mehr nach dem Jordanthal hinab werden sie niedriger.

Der kleine Hermon. Den hohen Rücken im Norden des Thales Jesreel, den Arabern als Jebel ed-Dûhy bekannt, habe ich schon oben zur Unterscheidung von Jebel esh-Sheikh nördlich von Baniâs, dem eigentlichen und einzigen Hermon der Schrift, den kleinen Hermon genannt. [3]) Es ist kein Grund zu der Voraussetzung, daſs dieser Berg Dûhy in der *Schrift* als Hermon erwähnt werde; jedoch wurde dieser Name gewiſs in den

1) Siehe oben S. 388, wo die Worte des Eusebius und Hieronymus citirt sind. Will. Tyr. XXII, 26. Brocardus c. VII. p. 176, 177. Marinus Sanutus p. 251. Cotovicus p. 347. Doubdan p. 580 etc. Quaresmius erwähnt Gilboa nicht.

2) Ich spreche hier mit Bedacht; denn ich hatte mich durch Richardson verleiten lassen, das Gebirge Gilboa als an das Jordanthal grenzend nördlich von Beisân zu suchen. Er sagt ausdrücklich von dem dortigen Gebirge: „Die Eingebornen nennen es Gibl Gilbo, oder Berg Gilbo"; Travels II. p. 424. Dies veranlaſste uns zu speciellen und mannichfachen Nachfragen, woraus sich ergab, daſs Richardsons Angabe durchaus alles Grundes entbehrt. — Desselben Schriftstellers Bericht über seinen Weg zwischen Jenîn und Beisân (ebend. p. 418.) ist mir völlig unverständlich.

3) S. mehr über Jebel esh-Sheikh als den Hermon der Schrift am Schluſs des nächsten Abschnitts.

Tagen des Hieronymus demselben beigelegt, und kann daher nicht unpassend der Bequemlichkeit wegen noch für denselben gebraucht werden. [1]) Er rührt wahrscheinlich aus dem 4. Jahrhundert her, nachdem der Uebertritt Constantin's zum Christenthum fremden Geistlichen und Mönchen Palästina zugänglich gemacht hatte, welche sich jetzt damit beschäftigten, die biblischen Namen und Orte zu ermitteln, ohne viele Rücksicht auf Kritik oder frühere Ueberlieferung. [2]) Eusebius scheint eine ältere Tradition über den Hermon, als nahe bei Paneas gelegen, mit einigem Zweifel vernommen zu haben, thut aber eines Berges dieses Namens bei dem Tabor keine Erwähnung. [3]) Hieronymus hörte dieselbe Ueberlieferung über den eigentlichen Hermon von seinem jüdischen Lehrer und spricht sich viel entschiedener darüber aus. [4]) Der Name Hermon wurde daher wahrscheinlich zuerst in der zwischen diese beiden Schriftsteller fallenden Zeit von diesem Berge nahe beim Tabor gebraucht, und zwar nach falscher Deutung der Worte des Psalmisten: „Tabor und Hermon jauchzen in deinem Namen. [5]) Es ist begreiflich, dafs Hieronymus später davon die

---

1) Hieronymus erwähnt zweimal einen Hermon nahe beim Berge Tabor. Ep. 44 ad Marcellam, Opp. ed. Mart. Tom. IV, 2. p. 552: „Apparebit oppidum Naim. . . . Videbitur et Hermonim et torrens Endor in quo superatur Sisera.“ Ep. 86 ad Eustoch., Epit. Paulae ebend. p. 677: „Scandebat montem Tabor. . . Aspiciebat procul montes Hermon et Hermoniim, et campos latos Galilaei etc.“ Diese Form Hermonim ist der aus Ps. 42, 7. entlehnte hebräische Plural.

2) S. die Bemerkungen am Anfang des 7. Abschnitts oben Bd. II. S. 1 ff.

3) Onomast. Art. Aermon.

4) Ebend.: „Hebraeus vero, quo praelegente Scripturas didici, affirmat montem Aermon Paneadi imminere, . . . de quo nunc aestivae nives Tyrum ob delicias feruntur.“ Hieronymus fügt alles dies dem Artikel des Eusebius hinzu.

5) Ps. 89, 13. Es wurde als ausgemacht angenommen, dafs, da der

Pluralform Hermonim gebrauchte, um diesen Berg von dem eigentlichen Hermon im Norden zu unterscheiden. Dieser Name blieb in der kirchlichen Ueberlieferung durch das Mittelalter und die folgenden Jahrhunderte hindurch, und behauptet sich noch jetzt in den Klöstern.[1] Die arabischen Christen scheinen ihn gleichfalls unter dem Namen Heramôn zu kennen, gebrauchen aber diesen Namen nicht; unter den Muhammedanern aber scheint er sich gänzlich verloren zu haben. Der alte Mann, welchen wir zu Sôlam trafen, hatte ihn von hinaufziehenden Pilgern gehört.

Dieser Berg ed-Dühy hat daher ebenso wenig historisches Interesse, als natürliche Schönheit oder Fruchtbarkeit. Es ist nichts als eine wüste unförmliche Masse, und als er mir bei unserer Annäherung nach Jenîn von Süden her irrthümlich als der Tabor gezeigt wurde, fühlte ich mich sehr getäuscht. Der *höchste* mit dem Wely versehene Theil liegt nach dem westlichen Ende hin; weiter östlich senkt er sich allmählig nach einem niedrigen Rücken Flachlandes längs dem östlichen Theil des *Thales* Jesreel ab.

Thal Jesreel. Dieses groſse Thal ist in der biblischen Geschichte durch den merkwürdigen Sieg Gideon's und die letzte unglückliche Niederlage Sauls berühmt. Die Midianiter, Amalekiter und die aus dem Morgenlande hatten den Jordan überschritten und sich im Thale Jesreel gelagert, und Gideon hatte die Is-

Tabor und Hermon hier zusammen erwähnt werden, sie auch dicht bei einander liegen müſsten. Aber sowohl diese als auch die andern Schriftstellen, in denen Hermon vorkommt, passen weit mehr auf Jebel esh-Sheikh. So namentlich die schwierige Stelle Ps. 133, 3., welche, wie man sie auch erklären mag, von der Nähe des Tabor keine Spur enthält, ungeachtet der Vermuthung Reland's; Palaest. p. 325, 326.

1) Brocardus c. VII. p. 177. Marin. Sanut. p. 251. Cotovicus p. 347. Maundrell 19. April.

raeliten der nördlichen Stämme versammelt und an dem Brunnen Harod, wahrscheinlich im Gebirge Gilboa, sein Lager aufgeschlagen, da „das Heer der Midianiter drunten vor ihm im Grunde lag.“ [1]) Hier ging Gideon nach dem feindlichen Heere hinab, und hörte den Traum, machte darauf mit seinen 300 Mann einen Angriff, und schlug auf wunderbare Weise das ganze Heer der Midianiter in die Flucht. [2]) — Gegen Saul zogen die Philister aus und lagerten sich zu Sunem (Sôlam), und Saul und ganz Israel zu Gilboa. Späterhin heiſst es von den Philistern, daſs sie sich zu Aphek lagerten, und die Israeliten an einer Quelle (Ain) in Jesreel, ohne Zweifel dem heutigen 'Ain Jâlûd. [3]) Verlassen von Gott und in der äuſsersten Verzweiflung ging Saul jetzt über den Rücken des kleinen Hermon nach Endor, um die Zaubrerin zu befragen. Die Schlacht fand am nächsten Tage statt; „die Männer Israel flohen vor den Philistern und fielen erschlagen auf dem Gebirge Gilboa“; und Saul und seine drei Söhne wurden unter den Todten gefunden. Die Philister hieben ihm sein Haupt ab, zogen den Leichnam aus und hingen ihn auf die Mauern zu Bethsan. [4]) So in den Worten des ergreifenden Klageliedes David's: „Die Edelsten in Israel sind auf deiner Höhe erschlagen“! und daher der Fluch über den Schauplatz der Schlacht: „Ihr Berge zu Gilboa, es müsse weder thauen noch regnen auf euch, noch Aecker sein, da Hebopfer von kommen!“ [5])

Beisân. Der alte Name Bethsan oder Bethsean lebt noch

---

1) Richt. 6, 33. 35; 7, 1. 8.

2) Richt. 7, 9—25.

3) 1 Sam. 28, 4; 29, 1. Eusebius und Hieronymus setzen Aphek nahe bei Endor; letzteres liegt an der Nordseite des kleinen Hermon. Onomast.: „Aphec, juxta Endor Jezraëlis, ubi dimicavit Saul.“

4) 1 Sam. 28, 5—25; C. 31.

5) 2 Sam. 1, 19. 21.

in dem heutigen Beisân fort, welches in dem unteren Ende des Thales Jesreel liegt, wo dieses sich in das Jordanthal öffnet. Tell Beisân, die Akropolis der früheren Stadt, von Zer'în aus sichtbar, findet sich in dem nördlichen Theile des Thales; und von demselben erhebt sich der Boden allmählig nach dem höheren ostwärts von dem Berge Dûhy fortlaufenden Flachlande im Norden hinauf. Südlich von Beisân ist das Thal eine Stunde breit, ziemlich so, wie wir es weiter westlich sahen [1]); und dann kommen wieder die das Jordanthal einschlieſsenden Berge, und laufen auch nordwestlich nach dem Gebirge Gilboa hinauf. Das heutige Dorf Beisân steht auf ansteigendem Boden, etwas oberhalb des Jordanthales, und enthält 70 bis 80 Häuser. Die Einwohner werden als ein fanatisches Völkchen beschrieben, und sind unter den Reisenden durch ihr widerrechtliches Betragen ziemlich berüchtigt. [2]) Die Ruinen der alten Stadt sind nach Burckhardt von beträchtlicher Ausdehnung; sie war längs den Ufern des sie bewässernden Baches und in den durch seine verschiedenen Arme gebildeten Thälern erbaut, und muſs beinahe eine Stunde im Umfang gehabt haben. Die Hauptüberbleibsel sind groſse Haufen schwarzer gehauener Steine, mit vielen Grundmauern von Häusern und Fragmenten von einigen wenigen Säulen. [3]) Irby und Mangles fanden hier ein Theater von etwa 180 Fuſs Front, sowie auch N. O. von der Akropolis auſserhalb der Mauern liegende ausgehöhlte Gräber, mit noch vorhandenen Sarkophagen in einigen derselben, und mehrere in ihren alten steinernen An-

1) „Eine Stunde weiter südlich fangen die Berge wieder an"; Burckhardt p. 343. (592.)

2) Burckhardt's Travels in Syria etc. p. 343. (592 ff.) Irby und Mangles Travels p. 303. Richardson Vol. II. p. 420 sq. Bertou in Bull. de la Soc. de Géogr. Sept. 1839. p. 151 ff.

3) Burckhardt ebend.

geln noch hängende Thüren in einem merkwürdig gut erhaltenen Zustande. Die Akropolis ist eine hohe runde Anhöhe, auf deren Gipfel die Spuren von den dieselbe früher einschlieſsenden Mauern liegen. Zwei Bäche laufen durch die Ruinen der Stadt, die Akropolis fast zu einer Insel machend, und unten zusammenflieſsend; über einen derselben führt, S. W. von der Akropolis eine schöne römische Brücke.[1]) Es ist dies wahrscheinlich der vom Thal Jesreel hinabkommende Bach, obgleich es nicht gesagt wird. An dem linken Ufer des Baches ist ein groſser Khân, wo die Karawanen ausruhen, welche den kürzesten Weg von Jerusalem nach Damascus einschlagen, indem sie unterhalb des See's von Tiberias über den Jordan gehen.

Bethsean lag innerhalb der Grenzen von Isaschar, gehörte aber zu Manasse, obgleich es anfangs nicht unterworfen war.[2]) Sonst wird es in der Schrift nur im Zusammenhang mit der Katastrophe Saul's erwähnt, und als Theil des Distrikts eines der Amtleute Salomo's.[3]) Sehr bald nach dem Exil nahm es im Griechischen den Namen Scythopolis an.[4]) Pompejus kam

1) Irby und Mangles p. 302, 303.

2) Jos. 17, 11. 16. Richt. 1, 27. 1 Chron. 8, 29.

3) 1 Sam. 31, 10. 12. 2 Sam. 21, 12. 1 Kön. 4, 12.

4) Judith 3, 11: *Σκυθῶν πόλις*. 2 Makk. 12, 30. Die Sept. hat Richt. 1, 27 auch: *Βαιθσάν, ἥ ἐστι Σκυθῶν πόλις*, aber dies wird richtig von Reland für eine spätere Glosse gehalten. Joseph. Ant. XII, 8, 5: *Βηθσάνη, καλουμένη πρὸς Ἑλλήνων Σκυθόπολις*. XIII, 6, 1. — Die Entstehung dieses Namens wird von früheren Schriftstellern auf eine Kolonie von Scythen zurückgeführt, welche vor Alters während der Regierung des Königs Josia einen Einfall in Palästina gemacht haben sollen; Herodot. I, 103—105. Plin. H. N. V, 16, 20. Georg. Syncell. p. 214 ed. Paris. Rosenmüller Bibl. Geogr. I, 1. S. 273. Reland Pal. p. 992 sq. Spätere Schriftsteller, und unter ihnen Reland und Gesenius, halten diese Etymologie für fabelhaft, und meinen, der Name Scythopolis sei vielmehr von dem benachbarten Succoth abzuleiten, welches jenseit des Jor-

diesen Weg von Damascus nach Jerusalem; der Ort gehörte zu den von Gabinius wieder aufgebauten, und wurde die gröfste Stadt der Decapolis und die einzige westlich vom Jordan. [1]) Zur Zeit des Eusebius und Hieronymus war es eine prächtige Stadt; sie hatte schon ihre Bischöfe, wurde späterhin das Hauptbisthum in Palaestina Secunda, und hatte ein berühmtes Kloster, welches im Zusammenhang mit Euthymius und Sabas und als der Wohnort des Cyrill von Scythopolis oft erwähnt wird. [2]) In der Zeit der Kreuzzüge wird sie als ein kleiner Ort mit vielen Ruinen beschrieben. Die Franken verlegten den Sitz des Bischofs nach Nazareth, welches vorher kein Bisthum war. [3]) Die Stadt, obgleich schwach, wurde im Jahr 1182 von ihren Einwohnern gegen Saladin tapfer und erfolgreich vertheidigt, jedoch im nächsten Jahr bei seinem Vorrücken verlassen, und nach erfolgter Plünderung durch ihn den Flammen preis gegeben. [4]) Sie wird auch später noch erwähnt, scheint aber nicht wieder besucht wor-

---

dan lag; Reland a. a. O. Gesenius zu Burckhardt's Reisen S. 1058. Rosenm. Bibl. Geogr. II, 2. S. 107 ff. Hieronymus sagt Quaest. Hebr. in Gen. XXXIII, 17: „In Hebraeo legitur Sochoth (סֻכּוֹת); est autem usque hodie civitas trans Jordanem hoc vocabulo in parte Scythopoleos.

1) Joseph. Ant. XIV, 3, 4. 5, 3. B. J. I, 8, 4. — B. J. III, 9, 7. Plin. H. N. V, 19. Ptolem. V, 17. Vgl. Reland Pal. p. 203. Rosenm. Bibl. Geogr. II, 2. S. 11.

2) Onomast. Art. Bethsan. le Quien Oriens Chr. III. p. 682 sq. Reland Palaest. p. 995 sq. 215, 223, 225. Cyrill. Scythop. Vit. St. Euthymii et St. Sabae in Cotelier Eccles. Gr. Mon. Tom. II. III. — Wilhelm von Tyrus nennt den Ort irrthümlich die Metropolis von Palaestina tertia; XXII, 16.

3) Will. Tyr. XXII, 16. 26. Jac. de Vitr. 56. p. 1077.

4) Will. Tyr. XXII, 16. Wilken Gesch. der Kr. III, 2. S. 210. — Will. Tyr. XXII, 26. Bohaedd. Vit. Sal. p. 53. Wilken a. a. O. S. 230.

den zu sein, bis Burckhardt auf seinem Wege von Nazareth nach es-Salt im Jahr 1812 sie berührte.[1])

Fûleh. Auf der groſsen Ebne westlich von Sôlam liegen die verfallenen Dörfer Fûleh und 'Afûleh; ersteres kaum $^3/_4$ Stunden entfernt, und letzteres etwa eine engl. Meile weiter hin, beide nahe bei der niedrigen Wasserscheide am Anfang des Thales Jesreel. Fûleh ist in neuern Zeiten berühmt geworden, als der Centralpunkt der Schlacht vom Jahre 1799 zwischen dem französischen und türkischen Heere, das von Damascus zum Entsatze 'Akka's vordrang, eine Schlacht, welche gewöhnlich die beim Berge Tabor genannt wird.[2]) Aber der Ort hat eine noch ältere

1) Abulfedae Tab. Syr. p. 84. Brocardus c. VII. p. 176. Marin. San. p. 247. Sir J. Maundeville p. 111. Lond. 1839. Burckhardt p. 343. (592.) Irby und Mangles p. 301 sq.

2) „Als die Franzosen in Syrien eindrangen, wurde Nazareth von 6 bis 800 Mann besetzt, deren Vorposten in Tŭbarîyeh und Safed standen. Zwei Stunden von Nazareth hielt der General Kleber mit einem nicht über 1500 Mann starken Corps den Angriff der ganzen syrischen Armee aus, die wenigstens 25000 Mann zählte. Er stand auf der Ebne Esdrelon nahe bei dem Dorfe Fûleh, wo er sein Bataillon in Quarré aufstellte. Dasselbe focht ununterbrochen von Sonnenaufgang bis Mittag, bis fast alle seine Munition verbraucht war. Bonaparte, unterrichtet von Kleber's gefahrvoller Lage, eilte ihm mit 600 Mann zu Hülfe. Sobald der Feind seiner ansichtig wurde und er über die Ebne hin hatte feuern lassen, nahmen die Türken, in der Meinung, daſs eine groſse Armee anrücke, hastig die Flucht, auf welcher mehrere Tausend getödtet wurden, viele auch in dem Flusse Debûrieh ertranken, der damals grade einen Theil der Ebne überschwemmte. Bonaparte aſs zu Mittag in Nazareth, ... und kehrte am nämlichen Tage nach 'Akka zurück." Burckhardt's Travels in Syria etc. p. 339. (586.) Dies war am 16. April 1799. Dieselbe Nachricht findet sich in den verschiedenen Biographien Napoleon's; s. auch Thiers Révolution Française. Tom. X. p. 405—407. Paris 1834.

Berühmtheit als eine Festung zur Zeit der Kreuzzüge, bei den Arabern Fûleh, bei den Franken Kastell Faba genannt, und im gemeinsamen Besitz der Hospital- und Tempelritter. [1]) Diese Festung kommt im J. 1183 vor im Zusammenhang mit dem Marsche der Christen nach der Quelle Tubania, und im J. 1187 wurde sie von Saladin nach der Schlacht bei Hattin erobert. [2])

Lejjûn. An der westlichen Grenze der groſsen Ebne Esdrelon, wo sie schon anfängt nach der niedrigen Reihe waldiger Hügel sanft anzusteigen, welche den Carmel und die Berge von Samaria verbinden, konnten wir von Sôlam, wie auch von Zer'in deutlich das Dorf el-Lejjûn mit seinem Minaret und den Olivenhainen ringsum unterscheiden. Nahe dabei sollte eine groſse, einen Mühlenbach abgebende Quelle sein, welche, wie die zu Jenîn und alle Bäche längs der südwestlichen Anhöhe, so weit sie überall flieſsen, die Ebne hinabläuft und dazu beiträgt, den alten

1) Faba ist einfach die Uebersetzung von Fûleh, „eine Bohne," franz. la Fève. Hugo Plagon bei Martène et Durand, Tom. V. p. 598, 599. Wilken Gesch. der Kr. III, 2. S. 231, 267. Brocardus c. VII. p. 176. — In le Clerc's Ausgabe des Brocardus ist dieser Name fälschlich „Saba" gedruckt; die Ausgabe des Reineccius (Magdeb. 1587) hat richtig Faba.

2) Bohaedd. Vit. Salad. p. 54. Wilken a. a. O. S. 231, 232. — Abulfedae Annal. J. d. H. 583. Mejr ed-Dîn in den Fundgr. des Or. III. S. 81. Wilken Comment. de Bell. Cruc. p. 142. — Die im Zusammenhang mit denselben Begebenheiten erwähnte fränkische Festung Belvoir scheint das weiter unten beschriebene Kaukab der Araber, das heutige Kaukab el-Hawa zu sein, welches auf den Höhen westlich vom Jordanthal zwischen Beisân und dem See liegt. Ein Ort 'Afûrbala (lat. Forbelat) wird auch erwähnt, welcher wahrscheinlich zwischen Beisân und Belvoir in einer Ebne lag; aber ob unten in dem Jordanthale oder auf dem Flachlande oben, wird nicht gesagt. Will. Tyr. XXII, 16. 26. Bohaedd. Vit. Salad. p. 54, 76, und Ind. Art. Apherbala. Wilken Gesch. der Kr. III, 2. S. 210, 211, 232.

Kison zu bilden. Der Ort wurde von Maundrell besucht, welcher von demselben als einem alten Dorfe nahe bei einem Bache, mit einem damals in gutem Zustande befindlichen Khân spricht; er konnte hier die Ebne Esdrelon übersehen. [1]) Der Khân diente zur Bequemlichkeit der den groſsen Weg zwischen Aegypten und Damascus passirenden Karawanen, welcher hier durch den Hügelstrich von der westlichen Ebne längs der Küste kommt und in die Ebne Esdrelon tritt. — Lejjûn ist ohne Zweifel das alte Legio des Eusebius und Hieronymus. Zu ihrer Zeit muſs es ein bedeutender und wohlbekannter Ort gewesen sein, da sie es als Centralpunkt annehmen, von welchem aus sie die Lage mehrerer andrer Orte in dieser Gegend angeben. [2]) Jedoch finde ich keine weitere bestimmte Beziehung darauf, weder während des Zeitalters der Kreuzzüge, noch in den vorhergehenden und nachfolgenden Jahrhunderten bis zur Zeit Abulfeda's. [3]) Der Besuch Maun-

1) Maundrell unter dem 22. März. Siehe auch Hrn. King's Nachricht in dem Missionary Herald, März 1827. p. 65.

2) Siehe Onomast. Art. Aphreim, Camona, Nazareth, Thaanach und Thanaach, etc.

3) Abulf. Tab. Syr. p. 8, und die vorausgeschickten Addenda. — In der lateinischen kirchlichen Notitia, welche der Geschichte Wilhelm's von Tyrus angehängt ist, kommt der Name Legionum als ein Suffragansitz vor; Will. Tyr. in Gesta Dei p. 1046. Reland Pal. p. 228. Daraus ist zuweilen geschlossen worden, daſs Lejjûn im Zeitalter der Kreuzzüge zu einem Bischofssitz gemacht wurde; Bachiene Th. II, 4. S. 40. Raumer Pal. S. 156. Dieses Verzeichniſs rührt augenscheinlich einerseits aus früheren Quellen her; denn es enthält Beit Jibrîn, welches längst zerstört worden, und auch Neapolis, welches niemals ein lateinisches Bisthum war; und andrerseits führt es, unter mehreren Zusätzen, Nazareth auf, welches erst während der Kreuzzüge zu einem Bisthum gemacht wurde, und den Berg Tabor, welcher nun und nimmermehr ein Bischofssitz gewesen zu sein scheint. Wenn Legionum wirklich dasselbe ist wie Lejjûn, so mag es eben nur als Sitz einer christlichen Ge-

drell's fand im J. 1697 statt. In unserm Jahrhundert finden wir es auf der Karte Jacotin's wieder.

Es scheint nicht annehmbar zu sein, daſs das alte Legio eine von den Römern gegründete Stadt gewesen, sondern es ist dies vielmehr ein, einem noch älteren Orte beigelegter neuer Name, welcher sich, wie die Namen Nâbulus und Sebüstîeh, im Munde der Landeseingebornen erhalten hat, während der frühere Name untergegangen ist. Dieser Umstand leitete uns natürlich auf die Frage hin, ob irgend eine alte Stadt eine solche Lage hatte, daſs sie der von Lejjûn entspräche; und als wir die Ebne durchzogen und Ta'annuk und Lejjûn uns fortwährend sichtbar waren, so konnten wir dem Eindruck nicht widerstehen, daſs letzteres wahrscheinlich die Lage des so oft mit Thaenach zusammen erwähnten alten Megíddo einnimmt. Die Entfernung von Thaenach bis Legio wird von Eusebius und Hieronymus zu 3 oder 4 röm. Meilen angegeben; [1]) und es ist einigermaſsen merkwürdig, daſs von Megiddo in der Schrift selten ohne Zusammenstellung mit Thaenach die Rede ist, ein Umstand, welcher gleichfalls auf ihre beiderseitige Nachbarschaft hinführt. [2]) Der Hauptangriff in der Schlacht der Debora und des Barak fand auch in der Ebne nahe bei Thaenach und dem „Wasser Megiddo" statt; und mochte nun dieser Ausdruck von der groſsen Quelle oder dem Bach Ki-

meinde hinzugefügt sein; aber es scheint keine weitere Spur davon vorzukommen, daſs es jemals ein Bisthum war.

1) Onomast. Art. Thaanach, Thanaach.

2) So beide als Sitz eines canaanitischen Königs Jos. 12, 21. Beide bekam Manasse, obwohl sie innerhalb der Grenzen von Isaschar oder Asser lagen, Jos. 17, 11. 1 Chron. 8, 29. Beide blieben lange ununterjocht, Richt. 1, 27. Die Schlacht der Debora und des Barak fand nahe bei beiden statt, Richt. 5, 19. Beide kamen unter denselben Amtmann, 1 Kön. 4, 12. — Ahasja floh von Jesreel nach Megiddo, und Josia starb daselbst; 2 Kön. 9, 27; 23, 29. 30.

son gebraucht sein, so wissen wir doch, daſs die Scene der Schlacht jedenfalls nicht weit vom Kison entfernt war. [1] Megiddo gab auch dem anliegenden Thale oder der niedrigen Ebne längs dem Kison den Namen; und auf gleiche Weise sprechen Eusebius und Hieronymus von der Ebne Legio. [2] Alle diese Umstände bilden eine starke Stütze zu Gunsten der Identität von Legio und Megiddo, und lassen bei mir selbst wenig Zweifel dagegen aufkommen. [3]

Wir zogen um $10^3/_4$ U. von Sôlam nach Nazareth, indem unser Weg zuerst längs dem westlichen Ende des Berges Dühy auf hohem Boden hinging, und die allgemeine Richtung bis ganz nach Nazareth N. 9° W. war. Nach einigen 20 Minuten fingen wir an, die N. W. Ecke des Berges zu umziehen, wo ein

1) Richt. 5, 19. 21.

2) Thal oder Feld (Ebne) Megiddo, hebr. בִּקְעָה, 2 Chron. 35, 22. Zach. 12, 11. Gr. *πεδίον* 2 Esra 1, 27. — Euseb. *πεδίον τῆς Λεγεῶνος*, Hieronymus „campus Legionis;" Onomast. Art. Gabathon, Arbela, Camon, etc.

3) Als ich nach Europa zurückgekehrt war, erfuhr ich erst, daſs der Recensent von Raumer's Palästina in den Münchner Gelehrten Anzeigen, Decemb. 1836, S. 920. dieselbe Vermuthung aufgestellt hat. Er führt jedoch keinen Grund für die Identität an, auſser daſs die Namen Megiddo und Legio beide von der Ebne gebraucht sind. — Es könnte zuerst wie ein Einwurf gegen diese ganze Hypothese aussehen, daſs Eusebius und Hieronymus in ihrem Artikel Mageddo über Legio gänzlich schweigen. Aber es erhellt aus dem Artikel selbst, daſs der Name Megiddo sich bereits verloren hatte, und sie versuchen nicht einmal, die Lage des Orts zu bezeichnen. Dasselbe war in Beziehung auf Sichem der Fall; und selbst die Identität von Sebaste und Samaria theilen sie nur als etwas Unbestimmtes mit. Siehe Onomast. Art. Mageddo, Sichem, Semeron.

dritter groſser Arm der Ebne sich uns allmählig öffnete, welcher zwischen dem kleinen Hermon und dem Berge Tabor hinauflief. Um $11^1/_4$ U. stieg der letztere zum ersten Mal im N. O., eine Stunde oder weiter entfernt, vor unsern Blicken empor, ein schöner runder Berg, welcher von hier aus wie eine Halbkugel aussah, bis zum höchsten Gipfel mit alten Eichen übersäet, und in seiner anmuthigen Gestalt und Schönheit alle früher in mir hervorgerufenen Erwartungen befriedigend. Jedoch schien er nicht so hoch zu sein, wie er gewöhnlich dargestellt worden ist; und an dieser Seite wird er von andern, beinahe eben so hohen Bergen umgeben und eingeschlossen. Er tritt fast vereinzelt in der Ebne hervor, da er mit den Bergen N. W. nur durch einen sehr niedrigen Rücken zusammenhängt. Jenseits dieses Rückens, links vom Tabor, konnten wir hier wieder die hohe Spitze des entfernten Hermon sehen, und jetzt den auf seinem Gipfel in der Mittagssonne glänzenden Schnee unterscheiden. — Dieser dritte Arm der groſsen Ebne ist, wie die andern, etwa eine Stunde breit, aber kenntlicher und bestimmter, da die ihn einschlieſsenden Berge höher sind und von der Fläche jäher emporsteigen. Sie erstreckt sich um den Tabor und jenseit desselben ganz bis nach dem Rande des Jordanthales, und so auch nordwärts mit geringen Unterbrechungen bis fast nach Hattîn. In diesem Theile laufen ihre Gewässer westlich nach dem Kison und dem Mittelmeer; weiter östlich, jenseit des Tabor, flieſsen sie, wie wir sehen werden, nach dem Jordan.

Unter uns linker Hand lagen die verödeten Dörfer Fûleh und 'Afûleh, ersteres uns zunächst, etwa eine halbe Stunde entfernt, und letzteres darüber hinaus. So weit wir hier darüber urtheilen konnten, stehen sie beinahe auf der Scheidungslinie der Gewässer zwischen dem Anfange des Thales Jesreel und der mehr westlichen Ebne. Aber wir bemerkten keinen Rücken, keine Land-

Digitized by Google

welle zur Bezeichnung der Wasserscheide; das Land ist im Norden, Süden und Westen eben, und sendet seine Gewässer nach dem Mittelmeer, während es nach Südosten hin anfängt, zur Bildung des groſsen, nach dem Jordan laufenden Thales allmählig abzufallen.

An demselben Punkte (um $11^1/_4$ U.) gingen wir über die groſse Karawanenstraſse von Aegypten nach Damascus, welche, über Gaza, Ramleh und Lejjûn kommend, hier die Ecke des kleinen Hermon erreicht und weiter fortgeht, ein Arm über den niedrigen Rücken links vom Tabor, und ein anderer zur Rechten dieses Berges in der Ebne. Beide Arme vereinigen sich wieder bei dem darüber hinaus liegenden Khân; und der Weg läuft noch weiter fort und geht etwa drei Viertelstunden nördlich von Tiberias nach dem Ufer des See's hinab.

Wir gingen jetzt allmählig bergab, um den Arm der Ebne vor uns zu passiren. Um 11 U. 40 Min. zeigte sich ein groſser, von rechtsher kommender, trockner Wasserlauf, und um 11 U. 55 Min. ein anderer, anscheinend das Bett des Hauptflusses in diesem Theil der Ebne, welcher von der Richtung des Berges Tabor herkam. Aber in dieser trocknen Jahreszeit trafen wir nicht einen Tropfen Wasser in der ganzen groſsen Ebne an, auſser in dem Thal Jesreel. Nahe bei diesem letzteren Wasserbett war eine kleine Ortslage mit Ruinen, Namens el-Mezra'ah.[1] Zu unsrer Rechten konnten wir in einiger Entfernung an dem nördlichen Abfall des kleinen Hermon das Dörfchen Nein bemerken; und am Fuſse des Tabor das Dorf Debûrieh. Mehr in der Nähe lag in der Ebne auf einer felsigen Höhe, nicht weit vom Fuſse der nördlichen Berge, das Dorf Iksâl, das viele ausgehöhlte

1) Dies ist ohne Zweifel das „Casal Mesra," von welchem Brocardus in dieser Gegend spricht, c. VII. p. 176. So auch Marinus Sanut. p. 241.

Digitized by Google

Grabmähler haben soll. [1]) Es ist wahrscheinlich das Chesulloth und Cisloth-Tabor des Buches Josua, an der Grenze von Sebulon und Isaschar, das Chasalus des Eusebius und Hieronymus in der Ebne nahe beim Tabor, und das in der groſsen Ebne liegende Xaloth des Josephus. [2]) — Um 12 U. 20 Min. näherten wir uns der Grenze der Ebne im Norden, welche noch immer von dem Fuſse der hier fast senkrecht emporsteigenden Berge 10 Minuten entfernt ist. Von diesem Punkte fanden wir die uns sichtbaren Orte in folgenden Richtungen: Iksâl N. 63° O., Debûrieh N. 73° O., Gipfel des Tabor N. 80° O., Nein S. 50° O., Düby S. 40° O.

Wir waren hier gegenüber der Mündung des engen Wady, welcher direkt aus dem Becken von Nazareth zu kommen scheint und im Osten von der steilen Klippe, gewöhnlich der Berg des Herabstürzens genannt, eingeschlossen ist. Ein Pfad führt dieses Thal grade hinauf nach Nazareth; aber wir hörten, daſs er schwierig zu passiren sei, und unsere Maulthiertreiber zogen vor,

---

1) Pococke nennt dieses Dorf Zal. Vom Tabor durch die Ebne nach Nazareth zurückkehrend, sagt er: „Ich kam nach dem etwa drei engl. Meilen [eine Stunde] vom Tabor entlegenen Dorfe Zal, welches auf felsigem, ein wenig über der Ebne hervorragendem Boden liegt. Nahe dabei finden sich viele in den Felsen gehauene Grabmähler; einige davon stehen wie steinerne Särge auf dem Boden; andere sind wie Gräber in den Felsen gehauen; auf einigen derselben findet man steinerne Deckel, so daſs dies früher kein unbedeutender Ort sein mochte;“ Descr. the East, II. p. 65. fol. Buckingham erweitert diesen Bericht nur, Travels p. 450. 4to.

2) Jos. 19, 12. 18. Onomast. Art. Acchaseluth: „Appellatur autem et quidam vicus Chasalus juxta montem Tabor in campestribus in octavo milliario Diocaesareae ad orientem respiciens.“ Josephus B. J. III, 3, 1: *ἀπὸ τῆς ἐν τῷ μεγάλῳ πεδίῳ κειμένης κώμης, ἣ Ξαλὼθ καλεῖται.* Jos. de Vita sua §. 44. Raumer Pal. S. 123. Pococke a. a. O.

einen mehr nach Westen liegenden, gekrümmten Weg einzuschlagen. So ging es eine kurze Strecke längs dem Fuſse des Berges hin, indem wir die Mündung eines kleinen Wady passirten und uns dann um einen Vorsprung des Berges herum- und hinaufwanden, um in die eines andern hineinzukommen. Wir erhielten so eine herrliche Aussicht über den westlichen Theil der groſsen Ebne, und den dritten groſsen östlichen Arm, welchen wir so eben zurückgelegt hatten. Die Ebne in diesem Theil ist reich und fruchtbar, lag aber gröſstentheils unbebaut; hier und da zeigten sich nur ein paar Fleckchen von Getreide, untermischt mit den weit gröſseren wüst gelassenen Strecken. Von diesem Punkte ging ein betretner Pfad über die Ebne hinüber in der Richtung gegen Lejjûn, in welcher er mit der groſsen Karawanenstraſse zusammenfällt. Der Weg führte uns jetzt hinauf durch einen engen, felsigen, wüsten Wady nordwärts; nahe bei dem Anfang desselben kamen wir um 1¼ U. nach einer Regenwasser-Cisterne, umlagert von wartenden Heerden. Nicht weit von dieser Stelle, in einem andern Thal linker Hand, ist das kleine Dorf Yâfa, auf welches ich wieder zurückkommen werde. Funfzehn Minuten später erreichten wir den Rand des Thales oder Beckens, worin Nazareth liegt; von diesem Punkt allmählig und schräg hinabsteigend, gelangten wir um 1¾ U. nach der Stadt, zogen längs ihrer untern Seite dahin und lagerten fünf Minuten weit davon unter den Olivenbäumen, grade oberhalb der öffentlichen Quelle, der sogenannten Quelle der Jungfrau.

Die Stadt Nazareth, im Arabischen en-Nâsirah genannt, liegt an der westlichen Seite eines schmalen, länglichen, etwa von S. S. W. nach N. N. O. sich erstreckenden Beckens von vielleicht 20 Minuten Länge und 8 oder 10 Minuten Breite. Die Häuser stehen auf dem untern Theile des Abfalls des westlichen Berges, welcher sich steil und hoch über sie erhebt, oben mit ei-

27*

nem Wely Namens Neby Ismaîl. [1]) Nach N. sind die Berge nicht so hoch; im Osten und S. sind sie niedrig. Im S. O. zieht sich das Becken zusammen, und ein enges und gekrümmtes Thal läuft aus, wie es scheint, nach der groſsen Ebne. Verschiedene Wege gehen von dem Becken aus, im N. nach Sefûrieh und 'Akka, im N. O. nach Kefr Kenna und Tiberias, im O. zum Berge Tabor und nach Tiberias, und im S. W. nach Yâfa, der Ebne Esdrelon u. s. w. Die Häuser der Stadt sind im Allgemeinen von Stein wohl gebaut. Sie haben nur flache Dächer wie Terrassen, ohne die in Jerusalem und im Süden von Palästina so gewöhnlichen Kuppeln. Das gröſste und massivste Gebäude oder vielmehr aus vielen einzelnen bestehende Bauwerk in dem Orte ist das lateinische Kloster.

Wir sprachen bald bei dem Abu Nâsir ein, einem griechischen Christen aus Nazareth, welcher früher einige Zeit in *Beirût* zugebracht hatte. Er war daselbst mit den amerikanischen Missionären bekannt geworden und hatte groſses Interesse an ihren Schulen genommen. Wir fanden ihn jetzt in seinem offnen Laden in einer der Straſsen, einen milden, freundlichen, verständigen Mann; er bewillkommte uns ungemein artig, und drang sehr in uns, in seinem Hause unser Quartier zu nehmen, was wir aber ablehnten. Er war späterhin äuſserst aufmerksam, und widmete uns viele Zeit. Wir fanden hier gleichfalls einen jungen Menschen aus dem Orte, Namens Elias, welcher drei Jahre

1) Schubert giebt die Erhebung des Thales von Nazareth zu 821 Pariser Fuſs über dem Meer an; während die der Ebne ganz unten am Tabor nach ihm 439 Fuſs beträgt. Die Höhe von der groſsen Ebne weiter westlich bis direkt nach Nazareth muſs daher etwa 300 bis 350 Fuſs betragen. Er schätzt die Erhebung der Berge um Nazareth (der westliche ist der höchste) zu 1500 bis 1600 Fuſs über dem Meer, oder zwischen 700 und 800 über Nazareth. Dies ist bei weitem zu groſs; der Wely kann nicht wohl mehr als 400 bis 500 Fuſs über dem Thal liegen. Siehe Schubert's Reise III. S. 169.

lang ein Zögling in der Schule der englischen Missionäre zu Kairo gewesen war. Von Abu Nâsir erhielten wir folgende Angaben über die Bevölkerung von Nazareth, nämlich:

Griechen	160	Familien, oder	260	steuerpflichtige Männer
Griechisch-Katholische	60	—	130	—
Römisch-Katholische .	65	—	120	—
Maroniten	40	—	100	—
Muhammedaner . . .	120	—	170	—
Summa	445	—	780	—

Dies führt auf eine Bevölkerung von etwa 3000 Seelen. Die reiche Familie des Katafago, sagte man uns, behauptet noch immer ihre Bedeutung und ihren allgemeinen Einfluſs, wie ihn Burckhardt und Prokesch beschreiben [1]); aber wir hörten auch, daſs dieser Einfluſs nicht in allen Beziehungen heilsam sei.

Wir waren nicht nach Nazareth gekommen wie Pilger zu den in legendenhafter Ueberlieferung nachgewiesenen heiligen Orten. Jedoch begaben wir uns jetzt nach dem lateinischen Kloster, begleitet von Elias, nicht weil es an der Stelle stehen soll, wo die Jungfrau lebte, sondern weil es ein Punkt von einigem Ruf in der neuern Geschichte des Landes, oder vielmehr, weil es von vielen Reisenden besucht worden ist. Die Mönche unterzogen sich gegenwärtig einer Quarantaine, da kürzlich der Arzt des Herzogs Maximilian von Baiern innerhalb ihrer Mauern von der Pest hingerafft worden war. [2]) Wir betraten und durchschritten den geräumigen Vorhof und waren Willens, den Garten zu besuchen, der aber jetzt verschlossen war. Als wir die Thür der Kirche offen fanden, gingen wir hinein; es war die Vesperstunde, und der Gesang der Mönche, begleitet von den tiefen, weichen

1) Burckhardt's Travels p. 341. (589.) Prokesch S. 129.

2) Siehe Bd. I. S. 415.

Tönen der Orgel, welche uns unerwartet entgegenklangen, war feierlich und eindringlich. Das Innere der Kirche ist klein und einfach, mit massiven Bogen; die Wände waren ringsum mit blaugestreiftem Damaststoff behangen, was ein sehr reiches Ansehn gab; in der That versetzte mich der ganze Eindruck nach Italien zurück. Eine Barriere war nicht sehr weit vom Eingange über den Fuſsboden gelegt, als Warnungszeichen für die Leute, nicht weiter vorzudringen; und eine gleiche Vorsichtsmaſsregel war getroffen, um das Berühren der Damastgehänge längs den Wänden zu verhüten. Nach dem Hochaltar hin ist der Fuſsboden erhöht, und man steigt auf Stufen zu demselben hinauf. Unter demselben ist die Grotte, worin der Sage zufolge die Jungfrau einst lebte; hier, sagen die Lateiner, empfing Maria den Gruſs des Engels, und die Kirche erhielt daher den Namen der Verkündigung. [1]) Diese Grotte ist jetzt eine Kapelle; und über derselben stand einst nach der katholischen Legende das Haus, welches späterhin, um der Verunreinigung durch die Muhammedaner zu entgehen, durch die Luft nach Loretto in Italien wanderte, wobei es eine Zeitlang in Dalmatien oder Illyrien anhielt. [2]) Diese Kirche nebst Kloster fing man, wie wir später sehn werden, auf den Ruinen der älteren Kirche im Jahr 1620 an aufzubauen; ein Jahrhundert später wurde das Ganze völlig wiederhergestellt und neu gebaut, und das Kloster zu seinem jetzigen geräumigen Umfange erweitert. [3]) Das Haus zur Aufnahme der Pilger wurde durch das Erdbeben vom 1. Jan. 1837 zerstört, von

1) Luk. 1, 26 ff.

2) Quaresmius II. p. 834 sq.

3) Burckhardt sagt: „im Jahr 1730“, wahrscheinlich nach den Mönchen. Korte, welcher 1738 hier war, sagt, damals sei das neue Kloster bereits etwa 20 Jahre erbaut gewesen, aber die Kirche erst ein paar Jahre vorher fertig geworden. Burckhardt p. 337. (584.) Korte p. 298, 299.

welchem Nazareth und andere benachbarte Dörfer mehr oder weniger litten; aber es war schon wieder aufgebaut. [1])

Aus dem Kloster gingen wir nach der kleinen Maroniten-Kirche, welche ganz in dem S. W. Theile der Stadt unter einer felsigen Wand des Berges steht, der hier 40 bis 50 Fuſs hoch senkrecht abfällt. Wir bemerkten mehrere andere ähnliche Felswände in dem westlichen Berge um das Dorf. Eine darunter, vielleicht die neben der Maronitenkirche, mag wohl die Stelle gewesen sein, wohin die Juden Jesum führten, „auf einen Hügel des Berges, darauf ihre Stadt gebaut war, daſs sie ihn hinabstürzten; aber er ging mitten durch sie hinweg.“ [2]) Es ist hier keine Andeutung davon gegeben, daſs sein Entkommen durch Anwendung irgend einer Wunderkraft begünstigt wurde, sondern er nahm furchtlos seinen Weg durch die Menge, und entging wahrscheinlich ihrer Nachstellung, indem er die engen und krummen Straſsen der Stadt benutzte. Die Mönche haben für die Scene dieses Vorfalls den sogenannten Berg des Herabstürzens bestimmt, eine über die Ebne Esdrelon hervorragende Felsklippe, beinahe 2 engl. Meilen S. gen O. von Nazareth. Unter allen mit dem heiligen Lande verknüpften Legenden kenne ich keine plumpere als diese, welche voraussetzt, daſs man bei einem momentanen Volkstumulte die Geduld gehabt haben sollte, das Opfer der Wuth eine Stunde weit fortzuführen, um an ihm zu vollziehen, was sich eben so leicht ganz in der Nähe thun lieſs. Zudem ist der Berg, auf welchem Nazareth steht, keine die Ebne Esdrelon überragende

1) Schubert's Reise III. S. 168. Das Kloster wurde auch sonst beträchtlich durch das Erdbeben beschädigt; aber nur Ein anderes Haus wurde niedergeworfen. Im Ganzen kamen fünf Menschen dabei um. S. Hn. Thomson's Bericht im Missionary Herald, Nov. 1837. p. 439.

1) Luk. 4, 28—30. Vgl. Clarke's Travels in the Holy Land, p. 537. 4to.

Klippe, sondern dieser westliche Berg, der eine gute Stunde von jener Ebne entlegen ist. In der That ist die innere Absurdität der Legende so groſs, daſs die Mönche selbst heutzutage, um sie zu vermeiden, die Lage des alten Nazareth nahe daran auf demselben Berge annehmen. [1]) — Diese Klippe wurde ohne Zweifel gewählt, weil sie von der Ebne aus gesehen, einen hervortretenden Gegenstand bildet; aber die Legende scheint nicht weiter zurückzugehen als bis zur Zeit der Kreuzzüge. Sie wird von Antoninus Martyr, welcher insbesondere die zu Nazareth gezeigten heiligen Orte beschreibt, nicht erwähnt, noch auch von Adamnanus, St. Willibald und Saewulf, welcher um das Jahr 1103 hier war. Aber die Kreuzfahrer hielten Nazareth sehr hoch, und erhoben es zu einem Bischofssitz; und so wurde denn sehr willkührlich diese Felsklippe zum „Hügel des Berges“ ausersehen. Phocas erwähnt sie flüchtig im J. 1185, dann Brocardus vollständiger [2]); und seit ihrer Zeit haben die meisten Reisenden Notiz davon genommen.

Wir kamen nach unserm Zelte zurück, in der Absicht, die Zeit zum Ausfüllen unsrer Tagebücher zu benutzen; aber die Artigkeiten des Abu Nâsir in Erwiederung unseres Besuchs erlaubten uns nicht, diesen Vorsatz auszuführen.

Sonntag, den 17. Juni. Die Quelle der Jungfrau nahe bei unserm Zelt, obgleich nicht groſs, wurde von den Dorfbewohnerinnen mit ihren Krügen viel besucht. Ich ging mehrere Male dahin; aber so groſs war die zum Füllen ihrer Krüge um

1) Clarke a. a. O. p. 437. Monro II. p. 292. — Die guten Mönche vergessen das Dilemma, in welches sie damit verfallen; denn wenn das alte Nazareth nahe bei der über die Ebne hervorragenden Klippe lag, was wird sodann aus den in der heutigen Stadt jetzt nachgewiesenen heiligen Orten?

2) Phocas de Locis Sanct. §. 10. Brocardus c. VI. p. 175.

dieselbe wartende Menge und der Streit darüber, wer zuerst schöpfen sollte, daſs ich nie nahe genug kommen konnte, um sie vollständig zu untersuchen. Später im Sommer vertrocknet sie, und es wird alsdann von entfernteren Quellen Wasser herbeigeholt. Das Wasser sprudelt unter der griechischen Kirche der Verkündigung 40 bis 50 Schritte weiter nördlich hervor, und von hier wird der kleine Strom durch eine rohe Wasserleitung von Stein fortgeführt, über welcher sich am Ende ein Bogen wölbt, wo er seine spärlichen Gewässer in einen ausgehauenen Marmortrog ergieſst, der vielleicht einst ein Sarkophag war. Die Kirche ist über der Quelle als der Stelle gebaut, wo den Griechen zufolge die Jungfrau den Gruſs des Engels Gabriel empfing; sie ist von auſsen sehr einfach, aber inwendig überladen und geschmacklos ausgeputzt, und hat eine zu einer Kapelle eingerichtete unterirdische Grotte. — Die Wasserleitung scheint zu Pococke's Zeit vorhanden gewesen zu sein, und wahrscheinlich auch die Kirche; obwohl er nur von einer unterirdischen griechischen Kirche spricht, in welcher die Quelle war. [1]) Im Jahrhundert vorher beschreiben Reisende statt der Wasserleitung hier ein Wasserbehältniſs, von welchem sich jetzt keine Spur mehr findet. [2])

Nach dem Frühstück begab ich mich allein auf den Berg über Nazareth, wo der vernachlässigte Wely des Neby Isma'îl oder Sa'în steht. Hier eröffnete sich ganz unerwartet eine prachtvolle Aussicht vor meinen Blicken. Die Luft war vollkommen klar und heiter; und ich werde nie den daselbst erhaltenen Eindruck vergessen, als das bezaubernde Panorama sich plötzlich vor mir ausbreitete. Dort lag die herrliche Ebne Esdrelon, oder wenigstens ihr ganzer westlicher Theil; zur Linken zeigte sich

1) Descr. of the East, II. p. 63. fol. Neitzschitz spricht im J. 1635 hier von einer alten griechischen Kirche über der Quelle; p. 234.

2) Surius p. 310. Doubdan p. 566.

der runde Gipfel des Tabor über den zwischenliegenden Anhöhen, mit Theilen des kleinen Hermon und Gilboa, und den gegenüberliegenden Bergen Samaria's von Jenin westwärts bis zu der niedrigen nach dem Carmel sich erstreckenden Hügelreihe. Dann kam der lange Rücken des Carmel selbst, mit dem Kloster des Elias auf dem nördlichen Ende und Haifa am Meeresufer an seinem Fuſse. Im Westen lag das in der Morgensonne funkelnde Mittelmeer, zuerst weit im Süden links vom Carmel zu sehen, dann von diesem Berge unterbrochen, und darauf wieder zu seiner Rechten erscheinend, so daſs die ganze Bai von 'Akka und die weit nördlich bis zu einem Punkte N. 10° W. sich erstreckende Küste eingeschlossen war. 'Akka selbst war nicht sichtbar, da es hinter zwischenliegenden Bergen versteckt lag. Unten im Norden breitete sich eine andere der schönen Ebnen des nördlichen Palästina aus, Namens el-Büttauf; sie läuft von O. nach W., und ihre Gewässer werden westwärts durch ein engeres Thal nach dem Kison (el-Mukütta') an dem Fuſse des Carmel abgeleitet. An der südlichen Grenze dieser Ebne ruhte das Auge auf einem groſsen Dorfe nahe beim Fuſse einer vereinzelten Anhöhe mit einem verfallenen Kastell auf dem Gipfel; dies war Sefûrieh, das alte Sepphoris oder Diocaesarea. Jenseits von el-Büttauf erheben sich lange von O. nach W. laufende Rücken, einer höher als der andere, bis die Berge von Safed über alle hervorragen, an welchen dieser Ort gesehen wird, „eine Stadt, die auf einem Berge liegt." Weiter rechtshin ist ein Meer von kleineren und gröſseren Bergen, dahinter die höheren jenseit des See's von Tiberias, und im N. O. der majestätische Hermon mit seinem ewigen Schnee.

Der Carmel nahm sich hier sehr vortheilhaft aus, indem er sich weit in das Meer hinaus erstreckte und seinen Fuſs in die Wassermasse eintauchte. Der höchste Theil des Rückens

liegt nach Süden zu. Das südliche Ende des eigentlichen Rückens hatte ich von dieser Stelle aus S. 80° W. und den höchsten Punkt S. 86° W. Von da neigt er sich allmählig nordwärts, bis er bei dem Kloster, nach Schubert, eine Höhe von nur 582 Pariser Fuſs über das angrenzende Meer hat. Derselbe Reisende schätzt den höchsten Punkt auf 1200 Fuſs, welches mir relativ zu hoch vorkommt.[1] Das nördliche Ende lag in der Richtung N. 58° W. Nach S. O. hin hängt der Carmel mit den Bergen Samaria's durch eine breite Reihe niedriger, waldiger Anhöhen zusammen, welche die groſse Ebne der südlicheren Küste von der Ebne Esdrelon trennen. Hier sollen groſse Wallnuſsbäume vorzugsweise wachsen. Der Mittelpunkt dieser zur Verbindung dienenden Hügelreihe lag mir S. 64° W. Denselben Anblick von Büschen und Bäumen hat man auf vielen Theilen des Carmel, welcher so ein weniger nacktes Aussehen hat, als die Berge von Judaea.[2]

Ich setzte mich in dem Schatten des Wely nieder und blieb einige Stunden an dieser Stelle, verloren in der Betrachtung der weiten Aussicht und der mit der Gegend ringsum zusammenhängenden Begebenheiten. In dem Dorfe unten hatte der Heiland der Welt seine Kindheit zugebracht, und obgleich wir nur wenige Züge aus seinem Leben während dieser frühen Jahre wissen, so giebt es hier doch gewisse Gegenstände in der Natur, welche unseren Augen jetzt entgegentraten, wie sie einst die seinigen ge-

1) Reise III. S. 212.

2) Prokesch Reise im heil. Lande S. 128. Schubert's Reise III. S. 205. — Der Name Jebel Kurmul findet sich bei arabischen Schriftstellern; siehe Edrîsi par Jaubert p. 348. Reinaud Extraits etc. p. 437 sq. Par. 1829. Gegenwärtig scheint er bei den Arabern Jebel Mâr Elyâs, nach dem Kloster des Elias nahe bei seinem nördlichen Ende, genannt zu werden; Berggren Reisen II. S. 225.

Digitized by Google

schaut hatten. Er muſste oft die Quelle besucht haben, in deren Nähe unser Zelt aufgeschlagen war; seine Füſse muſsten häufig über die benachbarten Berge gewandert sein, und seine Augen ohne Zweifel die prachtvolle Aussicht von eben dieser Stelle angestaunt haben. Hier sah der Friedensfürst nach der groſsen Ebne hinab, über welche das Schlachtengetöse so oft dahingerollt war und die Gewänder des Kriegers sich in Blut gefärbt hatten; und er blickte auch hin auf das Meer, über welches die schnellen Schiffe die Botschaft von seiner Erlösung nach damals noch unbekannten Nationen und Ländern bringen sollten. Wie hat sich der moralische Zustand der Dinge geändert! Schlachten und Blutvergieſsen haben zwar nicht aufgehört, dieses unglückliche Land zu verheeren, und dicke Finsterniſs bedeckt jetzt das Volk; aber von dieser Gegend ging ein Licht aus, welches die Welt erleuchtet und neue Zonen entschleiert hat; und jetzt fangen die Strahlen dieses Lichtes an, von entfernten Inseln und Festlanden zurückgeworfen zu werden, um auſs Neue das verfinsterte Land zu erhellen, wo es zuerst hervorbrach.

Der Tag war schön, aber heiſs; auf dem Berge war die Luft köstlich; aber bei der Rückkehr nach unserm Zelt in dem Thale wurde die Hitze bald drückend, da das Thermometer in dem Schatten der Bäume nach 10 U. auf 25° R. stieg. Wir hielten unsere Andacht im Zelte, nahmen aber gern den Mittag eine Einladung von Abu Nâsir an, als er vom Gottesdienste der griechischen Kirche zurückkehrte, und begaben uns nach seinem Hause. Hier fanden wir die steinernen Zimmer weit kühler, als unser Zelt. Das Haus war grade neu gebaut worden und noch nicht ganz fertig. Um die Grundmauern zu legen, hatte er bis auf den harten Felsen hinab gegraben, wie es durchgehends im Lande gebräuchlich ist, hier zur Tiefe von 30 Fuſs, und dann

Bogen aufgebaut.[1]) Die Arbeit war solid, aber grob; er versicherte uns, es sei die beste, welche die Maurer aus Nazareth liefern könnten. Der Mangel an Bauholz im Lande wird bei Aufführung von Gebäuden stark gefühlt; und aus diesem Grunde sind, im Süden wenigstens, die meisten Zimmer gewölbt.[2]) Das wenige, welches Abu Nâsir gebrauchte, war Fichtenholz, und, wie die Cedern vor Alters, vom Berge Libanon geholt, und zwar über Haifa.

Aber wenn unser gütiger Freund so seine äuſsere Bequemlichkeit zu verbessern suchte, so setzte er auch Herz und Seele daran, zur Förderung des sittlichen Zustandes der ihn umgebenden griechischen Gemeinde zu wirken. Als er noch zu Beirût war, hatte er den Missionsschulen an diesem Orte groſse Aufmerksamkeit geschenkt, und war von ihrer Bedeutung und ihrem heilsamen Einflusse so sehr interessirt und ergriffen worden, daſs er bei der Rückkehr nach Nazareth die Errichtung ähnlicher Schulen unter seinen Glaubensgenossen sogleich ins Werk setzte. Sein Bemühen war ihm auch so weit gelungen, daſs die zuerst errichtete, welche jetzt eine Zeitlang wirksam gewesen war, gegenwärtig 50 Zöglinge enthielt; und eine andere war kürzlich mit etwa 20 Kindern eröffnet worden. Eine Hauptschwierigkeit war der gänzliche Mangel an Schulbüchern gewesen; und diese, und zwar diese allein, hatte Abu Nâsir von den Missionären zu Beirût erhalten. Um seinen Nachbarn ein Beispiel zu geben und einen bessern Zustand der Gemeinde einzuleiten, hatte er auch den unerhörten Schritt gewagt, seine eigne jüngste Tochter in eine der Schulen zu schicken; und sie war die erste ihres Geschlechts, welche jemals in Nazareth lesen gelernt hatte. Gegenwärtig lernte sie auch

1) Luk. 6, 48: „Er ist gleich einem Menschen, der ein Haus baute, und grub tief, und legte den Grund auf den Fels."

2) Siehe Bd. I. S. 354, 369.

zu Hause schreiben. Das Beispiel fand Nachahmung, obgleich mit Bedenken; und es gehörten jetzt noch drei andere Mädchen zu den Zöglingen. Abu Nâsir wirkte somit viel Gutes, aber er stieſs auch auf Widerspruch; und da er in den Mitteln beschränkt war, so wünschte er sehr, daſs die Schulen von der Mission in Beirût übernommen, und andere in den benachbarten Dörfern errichtet werden möchten. Aber um diese Zeit waren die Hülſsmittel der Mission und der Gesellschaft in der Heimath so sehr geschmälert worden, daſs an eine Erweiterung ihrer Wirksamkeit nicht zu denken war.

Abu Nâsir und sein Sohn saſsen bei uns, letzterer ein hoffnungsvoller, zwanzigjähriger Jüngling; eine etwas jüngere Tochter kam auch ein paar Augenblicke herein, zog sich aber bald wieder zurück; während die jüngste Tochter, ein kluges, schüchternes Kind von zwölf Jahren, eine Weile bei uns blieb. Der Vater war augenscheinlich stolz auf ihre Schulkenntnisse; sie sagte meinem Reisegefährten zwölf Psalmen und Stücke aus Watt's Katechismus für Kinder auswendig her, alles natürlich im Arabischen. Der Sohn gab uns Auskunft über das Dorf Jelbôn auf dem Gebirge Gilboa, welches er selbst besucht hatte. [1]) — Wir nahmen gegen Abend an der Mahlzeit des Abu Nâsir Theil. Bei der Bewirthung kam nichts Besonderes vor, was sich von den bereits beschriebenen gewöhnlichen Landesgebräuchen unterschieden hätte, auſser daſs wir unsere eignen Teller, Messer, Gabeln u. dgl. hatten, und unsere eignen Diener uns aufwarteten. Alles Uebrige wurde vom Wirthe und seinem Sohne besorgt, und Ersterer allein aſs mit uns.

Die Aufmerksamkeiten des Abu Nâsir gegen uns gingen aus der reinsten Güte und Achtung hervor; aber sie beraubten

1) Siehe oben, S. 388. Anm. 1.

uns des gröſseren Theiles unsrer Zeit, und hatten uns bereits daran gehindert, unsre Beobachtungen niederzuschreiben, wie wir uns vorgenommen. Wir machten daher für den folgenden Tag den Plan, am Morgen nach dem Gipfel des Berges Tabor zu gehen, und hier unser Zelt aufzuschlagen, um unsere Tagebücher auszufüllen, welche sehr im Rückstand waren.

Montag, den 18. Juni. Bevor wir aufbrachen, gingen wir noch einmal auf den westlichen Berg nach dem Wely des Neby Isma'il, begleitet von Abu Nâsir, welcher mit der ganzen Umgegend vollkommen bekannt war. Die Aussicht war indeſs jetzt nicht so schön; der S. W. Wind hatte sich erhoben, der Anfang eines Sirokko, und einen Nebel herbeigeführt, welcher uns den gestrigen Anblick zum Theil entzog. Jedoch waren die im Gesichtskreis liegenden Punkte alle deutlich zu erkennen, wenn auch nicht in dem klaren durchsichtigen Lichte des vorigen Tages. Alle Orte um die Ebne Esdrelon herum, die wir früher gesehen hatten, lieſsen sich noch ermitteln. Haifa war gleichfalls noch sichtbar, jetzt ein bedeutender Handelsplatz am Fuſse des Carmel an der südlichen Küste der Bai von 'Akka; es ist wahrscheinlich das alte Sycaminum, eine Stadt der Phönicier, nicht weit von Ptolemais oder 'Akka entfernt. [1]) Im Norden zeigte uns Abu

---

1) Joseph. Ant. XIII, 12, 3. Reland Pal. p. 1024. Die Identität von Haifa und Sycaminum erhellt schon aus Eusebius und Hieronymus. Onomast. Art. Japhic: „Oppidum Sycaminum nomine, de Caesarea Ptolemaidem pergentibus super mare propter montem Carmelum, Ephe (Ηφά) dicitur." Die Kreuzfahrer hielten es irrthümlich für das alte Porphyreon, welches aber nördlich von Sidon lag; Will. Tyr. IX, 13. Jac. de Vitr. p. 1067. Der Ort wurde von Tankred erstürmt; Alb. Aq. VII, 22—26. Er wird auch bei Saewulf erwähnt p. 270; Benj. de Tud. par Barat. p. 74. Siehe auch Edrisi par Jaubert p. 348. Schultens Index geogr. in Vit. Salad. Art. Chaipha.

Nâsir das Dorf Kefr Menda; [1]) und auch einen verfallenen Ort an der nördlichen Grenze der Ebne el-Büttauf, von den Eingebornen Kâna el-Jelil genannt, worauf ich wieder zurückkommen werde. Ich erinnere mich nicht mehr, ob wir das Dorf Rummâneh ein wenig weiter östlich sahen; auf jeden Fall nahmen wir die Bestimmung seiner Lage nicht auf. [2]) — Die folgenden Richtungen nahmen wir meistens mit unserm groſsen Kompaſs auf, wobei wir am Tabor anfangend zur Rechten weiter fortgingen: Tabor S. 67° O., Kaukab el-Hawa jenseit des Tabor S. 56° O., Endôr S. 39° O., Nein S. 21° O., Dûhy S. 19° O., Nûris S. 10½ O., Wezar S. 9° O. [3]), Zer'în S. 3° O., Jenîn S. 6° W., Sileh S. 23° W., Ta'annuk S. 27° W., Um el-Fahm S. 40° W., Lejjûn S. 42° W., Mitte der vom Carmel sich ausdehnenden Hügelreihe S. 64° W., Carmel Südende des Rückens S. 80° W., Carmel höchster Punkt S. 86° W., 'Asifia N. 80° W., *Haifa* N. 59° W., Kaukab N. 10° W., Sefûrieh N. 9° W., Kefr Menda N. 8° W., Kâna el-Jelil N. 5° O., Safed N. 40° O., Jebel esh-Sheikh N. 41° O. Nazareth lag unter uns in der Richtung S. 10° O., etwa zehn Minuten entfernt.

Als wir den Berg hinab zurückkehrten, kamen wir zu einer Stelle, wo man den Boden mit Feuer abgesengt hatte, und erfuhren, daſs dies zur Vernichtung der jungen Heuschrecken geschehen sei, welche haufenweise todt da lagen. Wir hatten sie seit mehreren Tagen gelegentlich gesehen, und einige Felder mit Baumwolle passirt, die von denselben stark verheert waren. In Jenîn wurde uns gesagt, daſs der Gouverneur, welcher ausge-

1) Gleichfalls erwähnt bei Van Egmond und Heyman, Reisen II. S. 16.

2) Ist dies vielleicht das Rimmon des Stammes Sebulon? Jos. 19, 13. 1 Chron. 7, 77. Pococke erwähnt dieses Dorf; II. p. 62. fol.

3) Sôlam, obgleich hier nicht zu sehen, liegt auch S. 9° O. in derselben Linie mit Wezar; siehe oben, S. 402.

dehnte Felder auf der Ebne besaſs, aus Besorgniſs für seine Baumwolle und andere Ernten die Landleute aus den benachbarten Dörfern aufgeboten und die Heuschrecken durch Verbrennen und sonstige Mittel vernichtet habe. Aber alle halbe Stunden fanden wir auf unsrer Reise über die Ebne den Boden mit den jungen Schwärmen bedeckt. Sie waren grün, und noch zu jung zum Fliegen, aber grade in dem rechten Alter, um zu fressen. Die Umgebungen von Nazareth waren eine Strecke weit ringsum damit bedeckt, so daſs sie Weinpflanzungen, Gärten und alles Grüne zerfraſsen. — Der sie verfolgende und vernichtende Vogel hatte Nazareth noch nicht erreicht, sondern sollte erst in der Nachbarschaft von Hattîn sein. Er wird Semermer genannt;[1]) und nach der Aussage der Araber friſst er die Heuschrecken nicht, oder wenigstens nicht viele, sondern greift sie mit Schnabel und Krallen an, und tödtet so ihrer so viele als möglich.

Der Name Nazareth (im Arabischen en-Nâsirah) findet sich in der Schrift nur im neuen Testament. Der Ort wird weder im alten Testament, noch bei Josephus erwähnt, und war dem Anscheine nach ein kleines und unbedeutendes Dorf. „Was kann von Nazareth Gutes kommen?" ist eine nichts weniger als Achtung in sich schlieſsende Frage. Die Benennung Nazarener wurde den ersten Christen sogar als Spottname beigelegt;[2]) und heut zu Tage werden die Christen im Arabischen noch fortwährend „en-Nüsâra" d. i. Nazarener genannt.[3])

1) Turdus Seleucis; Gryllivora. Forskål Descr. Animal. p. VI.

2) Ev. Joh. 1, 46. Apgsch. 24, 5: „Et nos apud veteres, quasi opprobrio Nazaraei dicebamur, quos nunc Christianos vocant;" Euseb. und Hieron. Onomast. Art. Nazareth.

3) Sing. „Nüsrâny;" Plur. „Nüsâra," im gewöhnlichen Arabisch oft „Nüsârah" geschrieben.

Nach den Tagen unsres Heilandes hören wir nichts mehr von Nazareth, bis Eusebius es im 4. Jahrhundert wieder als ein Dorf beschreibt, das 15 röm. Meilen ostwärts von Legio (Lejjûn) und nicht weit vom Tabor gelegen war.[1] Epiphanius berichtet in demselben Jahrhundert, daſs Nazareth bis zur Zeit des Constantin nur von Juden bewohnt war, woraus wenigstens hervorzugehen scheint, daſs zu seiner Zeit Christen dort wohnten.[2] Jedoch war es damals wohl kein regelmäſsiger Wallfahrtsort; denn Hieronymus erwähnt es nur nebenbei, und läſst die Paula auf ihrer Reise nur hindurchgehen, ohne anzuhalten.[3] Auch war es nicht zu einem Bisthum erhoben; denn der Name findet sich in keiner der kirchlichen Notitiae vor der Zeit der Kreuzzüge. Indessen muſs es früh von Pilgern besucht worden sein; denn gegen den Schluſs des 6. Jahrhunderts beschreibt Antoninus die dortige alte Synagoge und eine Kirche.[4] Arculfus fand hier ein Jahrhundert später zwei Kirchen, eine über der Quelle, und die andere das Haus bedeckend, worin Maria gelebt hatte. St. Willibald im 8. Jahrh. erwähnt nur eine Kirche.[5] Um das J. 1103 beschreibt Saewulf den Ort als von den Sarazenen gänzlich zer-

1) Onomast. Art. Nazareth.

2) Epiphan. adv. Haeres. lib. I. p. 128, 136. Reland Pal. p. 905.

3) „Inde cito itinere percucurrit Nazareth nutriculam Domini;" Ep. 86, Epit. Paulae, p. 677. ed. Mart. Vgl. Ep. 44, ad Marcell. ebend. p. 552. Jedoch schreibt, wie es sich fast von selbst versteht, klösterliche Ueberlieferung die heutige Kirche der Helena zu.

4) Antonin. Mart. §. 5. Es ist bemerkenswerth, daſs Antoninus die Schönheit des weiblichen Geschlechts in Nazareth hervorhebt, wie auch heut zu Tage von einigen Reisenden geschehen ist, obwohl uns selbst das nicht besonders auffiel. Turner Tour in the Levant II. p. 135. Berggren Reisen II. S. 232. Antoninus schreibt dies der besondern Gunst der Jungfrau Maria zu.

5) Adamnanus ex Arculf. II, 26. St. Willibald Hodoepor. 16.

stört, obgleich ein bekanntes Kloster noch zur Bezeichnung des Ortes der Verkündigung diente. [1])

Nachdem die Kreuzfahrer Jerusalem in Besitz genommen hatten, wurde die Landschaft Galilaea in der Ausdehnung von Tiberias bis Haifa dem edlen Tankred von Gottfried von Bouillon als Lehen übergeben. Er unterwarf sich sofort Tiberias, verwaltete die Provinz mit Gerechtigkeit und Güte, errichtete Kirchen zu Nazareth, Tiberias und auf dem Berge Tabor, und beschenkte sie reichlich, so daſs sein Andenken in dieser Gegend lange Zeit werthgehalten wurde. [2]) Bei den neuen kirchlichen Einrichtungen des Landes wurde das Bisthum in Scythopolis, der frühere Metropolitansitz von Palaestina Secunda, nach Nazareth verlegt, welches damals zuerst ein Bisthum wurde und es dem Namen nach in der griechischen Kirche bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Zu dieser Zeit hatte es nur einen einzigen Suffragansitz, den von Tiberias. [3]) Wann diese Verlegung stattfand, wird uns nicht gesagt; aber es muſs in einer frühen Periode geschehen sein, denn im Jahr 1111 herrschte bereits ein Streit zwischen dem Bischof von Nazareth und dem von den Benedictinern zu Clugny auf dem Berge Tabor gegründeten Kloster hinsichtlich der Jurisdiktion des Bischofs über letzteres. Die Sache wurde durch Gibelin, Patriarchen von Jerusalem, in einer Versammlung der Bischöfe und der Geistlichkeit, mit Beistimmung des Königs und

1) Saewulf Peregrinat. p. 270.

2) Albert. Aq. VII, 16. Will. Tyr. IX, 13. Wilken Gesch. der Kr. II. S. 33—37. — Tankred trat dieses Lehen nach zwei oder drei Jahren ab, aber bekam es vor seinem Tode wieder zurück; Will. Tyr. X, 10. Alb. Aq. XI, 12. Wilken ebend. S. 92, 208.

3) Will. Tyr. XXII, 16. Jac. de Vitr. 56. p. 1077. Marin. Sanut. p. 176. — Der heutige griechische Titularbischof von Nazareth residirt in Jerusalem; siehe oben, Bd. II. S. 298 f.

der Barone, zur beiderseitigen Zufriedenheit beigelegt. Die Einweihung des Abtes und der Mönche und auch der gröſsern Kirche sollte nur von dem Patriarchen abhängen, während dem Bischof von Nazareth die Ausübung aller andern Episkopalrechte über das Kloster eingeräumt wurde. [1])

Die unglückliche Schlacht bei Hattin im Jahr 1187 hatte die Unterwerfung des ganzen Landes durch Saladin, und unter andern Orten die von Nazareth und Sepphoris zur Folge. [2]) Um welche Zeit es wieder in die Hände der Christen kam, ist ungewiſs; aber im J. 1250 unternahm Ludwig der Heilige von Frankreich eine Wallfahrt von 'Akka nach Nazareth und dem Berge Tabor; [3]) und im Jahr 1263 wurde die Stadt Nazareth und die herrliche Kirche der Verkündigung, sowie auch die Kirche der Verklärung auf dem Berge Tabor von Sultan Bibars völlig in Ruinen verwandelt. [4]) Nazareth scheint späterhin vernachlässigt, und die Kirche erst nach mehreren Jahrhunderten wieder aufge-

---

1) Siehe die diesen Vergleich enthaltende Urkunde in Mansi Concil. Tom. XXI. p. 71. Wilken Gesch. der Kr. II. S. 365. Gibelin starb am Schlusse des Jahres 1111, oder im Anfang des darauf folgenden Jahres; Will. Tyr. XI, 14. 15.

2) Bohaedd. p. 71. Abulfed. Annal. J. d. H. 583. Mejr ed-Dîn in den Fundgr. des Or. III. S. 81. Wilken a. a. O. III, 2. S. 293, 297.

3) Wilken ebend. VII. S. 277, 278, und die daselbst angeführten Autoritäten. — Kaiser Friedrich II. behauptete, daſs der Besitz Nazareth's von Seiten der Christen in seinem Vergleich vom Jahre 1229 mit eingeschlossen sei; aber arabische Schriftsteller sprechen nur von Orten auf der Route zwischen Jerusalem und 'Akka. Jedoch konnte Nazareth in dieser Route wohl mit inbegriffen sein. Wilken ebend. VI. S. 479. Marin. Sanut. p. 213. Reinaud Extraits etc. p. 430.

4) Epist. Urban. IV. in Raynaldi Annal. ecclesiast. 1263 n. Chr. §. 7. Abulf. Annal. J. d. H. 661. Reinaud Extraits etc. p. 488. Wilken ebend. VII. S. 461.

baut worden zu sein; obgleich die Reihenfolge lateinischer Bischöfe oder vielmehr Erzbischöfe dem Namen nach in der römischen Kirche noch lange fortdauerte. [1]) Brocardus im 13. Jahrh. sagt nichts von dem damaligen Zustande Nazareth's; aber Schriftsteller des 14. Säculums beschreiben es als ein kleines Dorf mit einer völlig in Ruinen liegenden Kirche und einer Quelle, und beklagen sich bitter über die muhammedanischen Einwohner. [2]) Im 15. Jahrh. scheint Nazareth kaum von Pilgern besucht worden zu sein. Um die Mitte des 16. beschreibt Belon hier die Kapelle der Verkündigung als eine unterirdische Grotte, umgeben von den Ruinen einer alten Kirche; das Dorf war nur von Muhammedanern bewohnt. [3]) Cotovicus bestätigt am Schlusse desselben Jahrhunderts diese Nachricht, indem er die Leute als die schlechtesten beschreibt, die er gesehen habe, unter denen nur zwei oder drei christliche Einwohner seien; die frühere Kirche lag noch in Ruinen. Er und seine Gefährten erfuhren hier nur grobe Beleidigungen. [4])

Im Jahre 1620 erhielten die Franziscaner-Mönche zuerst Erlaubniſs von dem berühmten Fakhr ed-Dîn, damals Herrn dieser Gegend, die Grotte in Besitz zu nehmen und die Kirche in Nazareth wieder aufzubauen, mit welcher sie natürlich ein

---

1) Le Quien Oriens Chr. III. p. 1294 sq.

2) Brocardus c. VI. p. 175. Sir J. Manndeville p. 112. Lond. 1839. W. de Baldensel schreibt von den Einwohnern: „pessimi Saraceni;“ p. 354. R. de Suchem im Reiſsb. S. 850 Nach diesem letzteren Schriftsteller hatten die Sarazenen die Quelle auszufüllen gesucht, und die zerstörte Kirche durch Verwandlung derselben in einen Aufbewahrungsort der todten Körper von Eseln, Kameelen, Hunden u. s. w. so viel als möglich verunreinigt.

3) Belon Observat. Par. 1588. p. 327.

4) Cotov. Itin. p. 349, 350. Vgl. Sandys' Travels p. 160.

Kloster verbunden. Die Umstände werden von Quaresmius, da sie zu seiner Zeit vorfielen, vollständig berichtet; aber die Gebäude scheinen nach vielen Jahren noch nicht fertig gewesen zu sein; denn Doubdan spricht von dem Orte als einem armseligen, fast verfallenen und verödeten Dorfe, mit acht oder zehn hier ansäſsigen Mönchen aus dem Kloster in Jerusalem. [1]) Surius fand ein paar Jahre zuvor in dem Dorfe nur vier maronitische und zwei griechische Christenfamilien. [2]) Am Schlusse desselben Jahrhunderts beschreibt Maundrell die Mönche als eingeschlossen in ihrem Kloster lebend aus Furcht vor den Arabern. [3]) Um das J. 1720—30 wurde, wie wir gesehen haben, die Kirche nebst dem Kloster wiederhergestellt und erweitert. [4]) Seit der Zeit haben die Christen in Nazareth bedeutend zugenommen, und der Charakter des Ortes eine völlige Umwandlung erfahren. Selbst zur Zeit Korte's gab es hier in allem nur 150 Familien. Doch soll sich die christliche Bevölkerung besonders unter dem bekannten Sheikh Dhaher von 'Akka ungefähr um die Mitte des 18. Jahrhunderts vermehrt haben. [5])

In der Nähe von Nazareth finden wir auch die Namen mehrerer andrer alter Orte, worüber es passend sein mag, hier einige Worte zu sagen.

Yâfa. Das kleine Dorf Yâfa liegt, wie oben bemerkt, etwas über $^1/_2$ Stunde S. W. von Nazareth in einem andern Thale. [6]) Es enthält etwa 30 Häuser mit den Ueberresten einer Kirche, und hat ein paar einzelne Palmbäume. Die italienischen

1) Quaresmius Elucid. II. p. 837 sq. Doubdan p. 569.

2) Surius Pelerin, p. 305 sq.

3) Maundrell unter dem 18. Apr.

4) Siehe oben, S. 422.

5) Kortens Reise S. 298. Mariti Voyages II. p. 153, 154. Neuw. 1791.

6) Siehe oben, S. 420.

Mönche nennen es St. Giacomo, in sofern ihre Ueberlieferung es als den Wohnsitz des Zebedaeus und seiner beiden Söhne Jacobus und Johannes ansieht. Der Name scheint es mit dem Japhia der Schrift an der Grenze von Sebulon, welches auch von Eusebius und Hieronymus beschrieben wird, zu identificiren. [1]) Das von Josephus befestigte Japha war wahrscheinlich dasselbe, ein grofses und festes Dorf in Galilaea, später von Trajan und Titus unter den Befehlen des Vespasian erobert. Bei der Erstürmung und Plünderung des Ortes wurden, nach demselben Schriftsteller, 15000 von den Bewohnern mit dem Schwerte niedergemacht, und 2130 gefangen genommen. [2]) — Die früheste Spur von der Ueberlieferung über den Wohnsitz der Söhne Zebedaei an diesem Orte scheint bei Marinus Sanutus im 14. Jahrhundert vorzukommen, und die Ueberlieferung selbst ist daher wahrscheinlich nicht älter, als die Zeit der Kreuzzüge. [3])

Semûnieh. Beinahe West gen Nord von Yâfa liegt auf einer Anhöhe das kleine Dorf Semûnieh, ein Name, in welchem es nicht schwer fällt, das Simonias des Josephus wiederzuerkennen, nach seiner Beschreibung auf der Hügelreihe nördlich von der Ebne Esdrelon gelegen. Hier wurde von den Römern ein Versuch gemacht, den Josephus bei Nacht zu überfallen und zum

---

1) Joh. 19, 12. Onomast. Art. Japhic: „Japhet in tribu Zabulon, nunc usque Joppe vocatur, ascensus Japhe.“ — Hier zeigt sich ein drittes Beispiel von dem Ausfallen des hebräischen 'Ain am Ende des Namens; die beiden andern sind el-Jib und Jelbôn.

2) Joseph. Vit. §. 37. 45. B. J. II, 20, 6. III, 7, 31.

3) Marin. Sanut. p. 258. Sir J. Maundeville p. 115. Lond. 1839. Quaresmius II. p. 843. Diese Schriftsteller schreiben den Namen Saphar, Saffra und Saffa. Spätere Reisende, welche dieses Yâfa erwähnen, sind u. a. Korte p. 305. Turner II. p. 133. Schubert III. S. 203 u. s. w. Siehe Raumer's Palästina S. 127.

Gefangenen zu machen. [1]) Ich finde den Ort nicht wieder erwähnt, bis er in unserm Jahrhundert auf der Karte Jacotin's erscheint. In der Bibel kommt der Name nicht vor.

Jebâta. In S. S. W. von Yâfa, wie es scheint, nahe am Rande der die Ebne Esdrelon umgrenzenden Berge liegt das Dorf Jebâta. Dies möchte das Gabatha des Eusebius und Hieronymus sein, an den Grenzen von Diocaesarea (Sepphoris), nahe bei der groſsen Ebne Legio oder Esdrelon. [2]) Es wird in der Schrift nicht genannt; und ich finde keine weitere Erwähnung davon, auſser auf der Karte von Jacotin und in unsern Verzeichnissen.

Sefûrieh. Von dem Wely oberhalb Nazareth sahen wir das Dorf Sefûrieh N. gen W. in dem südlichen Theile der schönen Ebne el-Büttauf, wie man sagt, etwa $1^1/_2$ Stunden von Nazareth entfernt. Es ist ein kleines Dorf am Fuſs einer vereinzelten Anhöhe, worauf die Ruinen eines groſsen Kastells liegen. Dieser Name ist augenscheinlich das Sepphoris des Josephus und das Tsippori der Rabbinen, ein in der Schrift nicht erwähnter, aber später bei den Römern Diocaesarea genannter Ort. [3]) Josephus spricht oft von Sepphoris. Es wurde von Herodes dem Groſsen genommen und nachher von Varus in Asche gelegt; aber von Herodes Antipas wieder aufgebaut und befestigt, ward es die gröſste und festeste Stadt in Galilaea, und erhielt zuletzt den Vor-

1) Joseph. Vita §. 24. Reland Palaest. p. 1017.

2) Onomast. Art. Gabathon: „Et alia villa Gabatha in finibus Diocaesareae juxta grandem campum Legionis". Das Griechische des Eusebius ist hier verworren, und wahrscheinlich verderbt.

3) „Saphorim quae hodie appellatur Diocaesarea"; Hieron. Prooem. in Jonam. Reland Palaest. p. 999. Es existiren noch Münzen von Sepphoris aus Trajan's Zeit, und von Diocaesarea aus der des Antoninus, Pius, Commodus und Caracalla; Mionnet Médailles Antiques V. p. 482, Eckhel Doctr. Numm. III. p. 425.

Digitized by Google

rang vor Tiberias. [1]) Es gab daselbst viele Synagogen; auch ein Provinzial-Synedrium wurde dort von Gabinius errichtet; und nach der Zerstörung von Jerusalem soll der jüdische hohe Rath, bevor wir ihn in Tiberias finden, auf einige Jahre nach Sepphoris verlegt worden sein. [2]) Die Stadt scheint später der Sitz einer christlichen Kirche und eines Bisthums in Palaestina Secunda geworden zu sein. [3]) Epiphanius berichtet, daſs ein gewisser Josephus, welcher zur Zeit Constantin's lebte, die Erlaubniſs erhielt, hier eine Kirche zu erbauen. [4]) Im Jahr 1339 wurde Sepphoris in Folge eines Aufstandes der Juden, welche noch immer die zahlreichste Einwohnerklasse bildeten, von den Römern zerstört. [5]) Nahe am Schlusse des 6. Jahrhunderts wird es von Antoninus Martyr erwähnt, welcher hier von einer an der Stelle, wo die Jungfrau Maria den Gruſs des Engels empfing, errichteten Kathedrale spricht. [6]) In dieser Nachricht können wir den Keim der späteren Legende wieder erkennen, welche Sepphoris den Wohnsitz der Aeltern der Jungfrau gewesen sein läſst.

Wir hören nichts weiter von dem Orte bis zur Zeit der Kreuzzüge, wo Sefûrieh wieder berühmt wurde, und zwar wegen seiner groſsen Quelle, beinahe eine halbe Stunde S. O. von der Stadt nach Nazareth hin, welche oft zum Sammelpunkt für die

---

1) Joseph. Ant. XIV, 15, 4. XVII, 10, 9. XVIII, 2, 1. B. J. II, 18, 11. III, 2, 4. Vita §. 9, 45, 65.

2) Jos. Ant. XIV, 5, 4. Lightfoot Opp. Tom. II. p. 144 sq. 229. Ultraj. 1699. Vgl. Buxtorf Tiberias p. 17, 22.

3) Siehe die Notitiae, Reland Pal. p. 217, 220, 228, 1001. le Quien Oriens Chr. III. p. 714.

4) Epiphan. adv. Haeres. lib. I. p. 128.

5) Siehe oben, Bd. II. S. 217.

6) Antonin. Mart. Itin. §. 2. Der Name wird irrthümlich Neocaesarea geschrieben.

Heere der christlichen Krieger diente. [1]) Hier kamen die Streitkräfte der Kreuzfahrer in Pomp und Prunk vor der unglücklichen Schlacht bei Hattin zusammen; und hier lagerte ein paar Tage später Saladin mit seinem siegreichen Heer auf seinem Wege nach 'Akka, indem er die Unterwerfung des Kastells erst einige Zeit nachher seinen Truppen überliefs. [2]) Nicht lange vor dieser Periode erwähnt Benjamin von Tudela in Beziehung auf Sepphoris, nur, dafs es das Grab des Rabbi Juda Hakkadosch enthalte, welcher hier starb; und Phocas beschreibt den Ort als fast unbewohnt. [3])

In den folgenden Jahrhunderten wird Sefûrieh's als einer Stadt mit einem Kastell gedacht, welchem letzteren Marinus Sanutus das Epitheton „schön" beilegt. [4]) Aber der Hauptumstand, welcher die Aufmerksamkeit der Pilger seit den Kreuzzügen auf den Ort hingelenkt hat, ist die Legende, dafs er der Wohnsitz des Joachim und der Anna, der vermeintlichen Aeltern der Jungfrau Maria, gewesen sei. [5]) Die Ueberreste einer diesen Heiligen geweihten Kirche finden sich noch auf dem Berge vor. Diese Ruinen werden mit ziemlich stark aufgetragenen Farben von Dr. Clarke beschrieben, welcher anscheinend der Meinung ist, sie gehörten zu der obenerwähnten im 4. Jahrhundert hier errichteten

1) So unter Amalrich; Will. Tyr. XX, 27. Unter Balduin IV; Will. Tyr. XXII, 15. 16. 25. — Wilken Gesch. der Kr. III, 2. S. 208, 231.

2) Wilken ebend. S. 273, 274, und die dort aufgeführten Autoritäten. Ebend. S. 292. — Bohaedd. Vit. Salad. p. 71. Mejr ed-Dîn in den Fundgr. des Or. III. S. 81.

3) Benj. de Tud. par Barat. p. 105. Phocas de Loc. Sanct. §. 10. — Das Grab des R. Hakkadosch wird auch in dem jüdischen Itinerarium in Hottinger's Cippi Hebraici p. 74. erwähnt.

4) Brocardus c. VI. p. 175. Marin. San. p. 253: „castrum valde pulchrum."

5) Jedoch hatte die Anna auch ihr Haus in Jerusalem, wo die Jungfrau geboren wurde; siehe Bd. I. S. 386.

Kirche. Aber dabei vergiſst er, daſs er so eben ihrer als Ueberbleibsel „eines stattlichen gothischen Gebäudes“ gedacht hatte, ein Umstand, welcher natürlich das Zeitalter der heutigen Ruinen auf eine nicht vor den Kreuzzügen fallende Periode beschränkt, wo der zugespitzte Bogen zuerst bei Kirchen angewandt wurde. In dieser Gestalt und Ausdehnung wird die Legende zuerst bei Brocardus erwähnt; und wahrscheinlich war sie von den lateinischen Mönchen auf der früheren von Antoninus berührten Grundlage ausgeschmückt worden. Dr. Clarke fand hier einige griechische Gemälde auf Holz, welche, wie eben diese Umstände zeigen, von keinem groſsen Alterthum gewesen sein können; wahrscheinlich mögen die Griechen in einer nicht sehr entfernten Periode einen Theil der Ruinen zu einer Kirche benutzt haben.[1] — Heut zu Tage ist Sefûrieh ein armseliges Dorf, eine halbe engl. Meile unterhalb der Kastellruinen liegend. Es wurde wenig oder gar nicht durch das Erdbeben vom Jahr 1837 beschädigt. In der Mitte des letzten Jahrhunderts erwähnt Hasselquist von den Bewohnern, daſs sie sich sehr stark auf die Bienenzucht legten, und der Honig ihnen groſsen Gewinn einbrachte.[2])

Kâna el-Jelîl. Die heutigen Mönche und alle neueren Reisenden finden das neutestamentliche Cana, wo Jesus das Wasser in Wein verwandelte[3]), in Kefr Kenna, einem kleinen Dorf $1^1/_2$ Stunden N. O. von Nazareth, auf einem der Wege nach Tiberias. Es liegt auf einer mit den Bergen von Nazareth zusammenhängenden Anhöhe, an der Südseite eines Armes der Ebne el-Buttauf, welche nach dem Dorfe Lûbieh hinaufläuft. Es wer-

1) Clarke's Travels in the Holy Land, 4to. p. 417, 418. Siehe auch Quaresmius II. p. 852. Doubdan p. 586 sq. Pococke II. p. 62. fol. etc.

2) Hasselquist Reise S. 177. Michaud etc. Corresp. d'Orient V. p. 442 sq.

3) Ev. Joh. c. 2.

den daselbst die Ueberreste einer griechischen Kirche und eines Hauses, welches das des heil. Bartholomäus gewesen sein soll, gezeigt. Burckhardt ruhte hier unter dem ausgebreiteten Schatten eines ungeheuern Feigenbaumes aus. [1]) So sehr hat sich jetzt in der That der Eindruck, dies als das eigentliche Cana anzusehen, den Gemüthern eingeprägt, dafs die meisten Reisenden von einer je stattgefundenen Bezweiflung der Identität wahrscheinlich nicht einmal etwas wissen.

Ich habe bereits angeführt, dafs unser Freund Abu Nâsir uns von dem Wely oberhalb Nazareth eine Ruine zeigte Namens Kâna el-Jelîl an der nördlichen Seite der Ebne el-Buttauf, von Nazareth etwa N. $^1/_2$ O. und nicht viel unter 3 Stunden entfernt. [2]) Sie liegt am Fufse des nördlichen Gebirges jenseits der Ebne, dem Anschein nach auf dem Abfall einer Anhöhe, nicht weit östlich von Kefr Menda. In den Tagen des Quaresmius enthielt sie ein paar Häuser. Dieser Ort war, wie Abu Nâsir sagte, bei Christen und Muhammedanern nur unter diesem Namen, *Kâna el-Jelîl*, bekannt; während dieselbe Benennung von den Christen nur zuweilen dem Dorfe Kefr Kenna beigelegt werde. In sofern nun das Vorherrschen eines alten Namens unter dem gemeinen Volk als Beweis für die Identität einer alten Ortslage gelten kann, — und ich halte dies für das stärkste von allen

1) Pococke II. p. 66 fol. Mariti Voyages etc. II. p. 162. Neuw 1791. Burckhardt p. 336. (582.) Clarke's Travels in the Holy Land 4to. p. 444. Scholz S. 188. Schubert III. S. 222. — Dr. Clarke sah in der Kirche nur Bruchstücke von Wasserkrügen; aber ein ganzer ist seitdem aufgestellt und wird als einer der ursprünglichen sechs gezeigt; Richardson und Monro a. a. O. — Die Entfernung von Kefr Kenna bis Nazareth wird bei den Reisenden verschiedentlich von einer Stunde bis zu drei und einer halben angegeben. Burckhardt hat durch irgend ein Versehn die letztere.

2) Siehe oben, S. 432.

Zeugnissen, wo wie hier keine Abhängigkeit von fremden Einflüssen, sondern vielmehr eine Opposition dagegen statt findet, — in sofern spricht die Beweiskraft zu Gunsten der Annahme, daſs dieses nördliche Kâna el-Jelîl das wahre alte Cana in Galilaea sei. Der Name ist identisch, und steht grade so in der arabischen Version des neuen Testaments; während die Form Kefr Kenna nur gezwungener Weise analog gemacht werden kann.[1]) Aus diesem einzigen Grunde schon könnten wir daher berechtigt sein, die heutige klösterliche Lage von Cana zu verwerfen und dieselbe in Kâna el-Jelîl anzunehmen; welches ebenfalls nahe genug bei Nazareth liegt, um mit allen geschichtlichen Umständen in Einklang stehen zu können.

Diese Ansicht wird aber ferner bestätigt, und die Frage in der That völlig erledigt, wenn wir die hierher gehörigen historischen Momente verfolgen. Wir finden so, daſs eine frühere Ueberlieferung das heutige Kâna el-Jelîl wirklich als das alte Cana ansah, und daſs erst seit dem 16. Jahrhundert klösterliche Bequemlichkeit sich für Kefr Kenna als die Ortslage bestimmt erklärt hat. Quaresmius berichtet, daſs zu seiner Zeit unter den Einwohnern Nazareth's und der Nachbarschaft von zwei Cana's gesprochen wurde, das eine einfach Cana in Galilaea (Kâna el-Jelîl), und das andere Sepher Cana (Kefr Kenna) genannt; und er beschreibt ihre Lage, wie oben. Er entscheidet sich jedoch sehr bestimmt für den letzteren Ort, weil er näher bei Nazareth lag und einige Ruinen hatte; ohne daſs er indeſs, wie er sagt, die andere Ueberlieferung zu verwerfen wagt.[2]) Jedoch trug

1) Siehe das arabische N. T. Joh. 2, 1. In Kefr Kenna muſs das Wort Kefr erst ausgestoſsen, und der Anfangs-Radikal verändert werden.

2) Quaresmius Elucidat. II. p. 852, 853: „Posterior haec sententia mihi valde probabilis videtur, (licet alteram rejicere non audeam,) quoniam proximior Nazareth.... et quia potest adinveniri memoria ec-

wahrscheinlich die Autorität eben dieses Schriftstellers mehr als alles Andere dazu bei, die Aufmerksamkeit auf Kefr Kenna hinzulenken, und das eigentliche Kâna in Schatten zu stellen; denn von dieser Zeit an ist das letztere sehr selten von Reisenden bemerklich gemacht worden. Dabei erinnere man sich, daſs zur Zeit des Quaresmius die Kirche und das Kloster in Nazareth nach den Zerstörungen vieler Jahrhunderte zuerst aufgebaut wurde; dieser Umstand wirkte sicher mit dazu, der von den Mönchen in Beziehung auf Cana angenommenen Ansicht unter den Reisenden Eingang zu verschaffen. 1)

Allem Anschein nach gab es vor Quaresmius irgend eine Ueberlieferung zu Gunsten von Kefr Kenna; aber er bringt kein zum Erweise dienendes Zeugniſs bei, auſser der Nachricht des Bonifacius in der Mitte des vorhergehenden Jahrhunderts, welches indeſs zweifelhaft ist. 2) Auf der andern Seite hingegen setzt Adrichomius nahe am Schlusse des 16. Jahrhunderts, mit Beru-

clesiae constructae in loco miraculi." Die vorhergehende *Stelle findet* sich vollständig angeführt in Rosenmüller's Bibl. Geogr. II, 2. S. 83.

1) Quaresmius war als Mönch vom Jahr 1616 bis 1625 in Palästina, und wiederum als Guardian des heiligen Grabes von 1627 bis 1629; siehe das letzte Blatt seines Werkes. — Unter späteren Reisenden besuchte Neitzschitz im Jahr 1635 Kefr Kenna mit Mönchen aus Nazareth, p. 222; Surius um das Jahr 1645, p. 313; Doubdan spricht dem Quaresmius nach, besucht aber nur Kefr Kenna, p. 582; und so viele Andere. Pococke scheint allein von Kâna el-Jelîl gehört zu haben, und ist geneigt, es richtig als die eigentliche Ortslage von Cana anzusehen; Vol. II. p. 62, 66 fol.

2) Bonifac. de perenn. cultu Terrae Sanct., angeführt bei Quaresmius II. p. 853. Er setzt Cana drei röm. Meilen nördlich von Nazareth nach den Grenzen einer groſsen und fruchtbaren Ebne. Um dieser „drei Meilen" willen vermuthet Quaresmius, er meine Kefr Kenna; aber dies ist auf jeden Fall ein Irrthum; und die übrige Beschreibung paſst besser zu dem andern Orte Kâna.

fang auf frühere Schriftsteller, Cana drei röm. Meilen N. von Sepphoris, und nach seiner Beschreibung hatte es einen Berg im Norden und eine breite, schöne und fruchtbare Ebne nach Süden zu; was alles der Lage von Kâna el-Jelîl, nicht aber der von Kefr Kenna entspricht. Anselm um das Jahr 1507 gibt dieselbe Lage für Cana an; und so auch Breydenbach im J. 1483, offenbar frühere Berichte wieder aufnehmend.[1] Aber die deutlichste Nachricht über das Cana dieser Tage rührt von Marinus Sanutus um das Jahr 1321 her. Er setzt es auch nördlich von Sepphoris, dicht neben einem hohen runden Berge im Norden, auf dessen Seite es lag, während er im Süden dieselbe breite, fruchtbare, schöne Ebne in ihrer Ausdehnung bis Sepphoris beschreibt. Von Ptolemais ('Akka) kommend, sagt er, die gewöhnliche Richtung sei, zuerst ostwärts nach Cana zu gehen, und von da südlich durch Sepphoris nach Nazareth.[2] Alles dies läfst keinen Zweifel übrig, dafs Kâna el-Jelîl hier gemeint ist. Um diese Zeit wurde angeblich die Stelle gezeigt, wo die sechs Wasserkrüge gestanden hatten, und auch das Triclinium, wo das Festmahl gehalten wurde; aber alles dies sah man in einer unterirdischen Gruft oder Höhle, wie die Grotte der Verkündigung und Geburt.[3] Brocardus, wenn er nicht der ursprüngliche Verfasser

---

1) Adrichom. Theatr. p. 138. Anselmi Descr. Terr. Sanct. in Canisii Thesaurus ed. Basnage. Tom. IV. p. 784. Breydenb. im Reifsb. S. 123, 124. Diese drei scheinen nebst Bonifacius die einzigen Schriftsteller des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts zu sein, welche ausdrücklich von Cana sprechen.

2) Marin. Sanut. p. 253. Auf seiner Karte findet sich Cana gleichfalls N. von Sepphoris angegeben. Der Bericht des Adrichomius ist hauptsächlich aus diesem Schriftsteller entlehnt.

3) Ebend. — Dieses Triclinium behauptet B. de Saligniaco im J. 1522 gesehen zu haben. Tom. IX. c. 9.

dieser Nachricht ist, theilt nichts weiter mit. [1]) Die wenigen früheren Notizen laufen darauf hinaus, dieselbe zu bestätigen. Saewulf setzt um das J. 1103 Cana beinahe 6 röm. Meilen N. von Nazareth auf einen Berg; es hatte sich damals nichts mehr davon erhalten als ein Kloster, Architriclinium genannt. [2]) St. Willibald fand hier im 8. Jahrhundert eine groſse Kirche, in welcher einer von den sechs Wasserkrügen gezeigt wurde. [3]) Antoninus Martyr war nahe am Schlusse des 6. Jahrhunderts gleichfalls in Cana; er spricht von keiner Kirche, sah aber zwei Wasserkrüge und scheint zu sagen, daſs er einen derselben mit Wasser gefüllt und daraus Wein hervorgebracht habe. [4]) Eusebius und Hieronymus endlich erwähnen es als eine kleine Stadt in Galilaea. [5])

Alles dies, in Verbindung mit dem starken Beweis aus dem Namen, scheint mir entschieden darauf hinzuführen, daſs das neutestamentliche Cana in Kâna el-Jelîl nördlich von Sefûrieh zu

1) Die Nachricht über Cana bei Brocardus bietet ein auffallendes Beispiel von der Verschiedenheit in den Ausgaben oder vielmehr Recensionen dieses Schriftstellers. In der Ausgabe des le Clerc wird nur gesagt, daſs der erste Ort, auf den man S. O. von 'Akka gehend trifft, nach vier französ. Meilen Cana in Galilaea ist; c. VI. p. 175. Aber in der Ausgabe des Canisius und Basnage (Thesaur. IV. p. 13.) wird in demselben Zusammenhange die Erzählung von dem Wunder und eine Beschreibung des Orts mit denselben von Marinus Sanutus gebrauchten Worten hinzugefügt. Es möchte schwer zu entscheiden sein, welche hier die ursprüngliche ist. Vgl. oben Bd. I. S. XXII.

2) Saewulf Peregrinat. p. 271. — Phocas kommt in demselben Jahrhundert auf seiner Reise von 'Akka zuerst nach Sepphoris, dann nach Cana, und hierauf nach Nazareth; §. 10.

3) Hodoepor. §. 16. p. 374. ed. Mabillon.

4) Itin. §. 1: „Ex quibus hydriae duae ibi sunt. Impleri aqua unam, et protuli ex ea vinum."

5) Onomast. Art. Cana.

suchen ist, und daſs es gar keinen triftigen Grund giebt, Kefr Kenna als in irgend einer Beziehung zu diesem alten Ort stehend anzusehen. Ich hoffe, daſs künftige Reisende dies beachten werden.

Das Cana des neuen Testaments kommt im alten nicht vor [1]), wird aber von Josephus als ein Dorf in Galilaea erwähnt. [2]) Unser Heiland verrichtete nicht nur hier sein erstes Wunder, sondern besuchte auch späterhin den Ort, und der Jünger Nathanael war aus Cana gebürtig. [3])

Montag, den 18. Juni. Zwei Hauptwege gehen von Nazareth nach Tiberias. Der gewöhnlichere läuft N. O. über die Berge nach er-Reineh, einem kleinen mehr als eine halbe Stunde entfernten Dorfe, und so nach Kefr Kenna, wobei man das Dorf el-Meshhad, grade bevor man den letztern Ort erreicht, auf einer hohen Anhöhe links liegen läſst [4]); von da geht er bei Lû-

1) Das alte Testament hat nur Kana im Stamm Asser, südöstlich von Tyrus, einen Ort, welchen wir später besuchten. Jos. 19, 28.

2) Joseph. Vita §. 16, 64. B. J. I, 17, 5.

3) Joh. 2, 1. 11; 4, 46; 21, 2.

4) Nach Schubert sollen die beiden Dörfer er-Reineh und Kefr Kenna durch das Erdbeben vom 1. Jan. 1837 bedeutend gelitten haben; Reise III. S. 222. Aber Herr Thomson, der nur drei Wochen darauf dahin reiste, um den Leidenden Hülfe zu bringen, berichtet, daſs, während er-Reineh ein Ruinenhaufen war, Kefr Kenna wenig gelitten und kaum ein Haus darin beschädigt gewesen sei; Missionary Herald, Nov. 1837. p. 439, 442. — In el-Meshhad ist eins der vielen muslimitischen Gräber des Neby Yûnas, des Propheten Jonas; und daher hat neuere klösterliche Ueberlieferung dieses Dorf als das Gath-Hepher, wo der Prophet geboren war, angenommen; 2 Kön. 14, 25. Quaresmius II. p. 855. — Hieronymus sagt auch, Prooem. in Jonam: „Porro Geth in secundo Saphorim miliario quae hodie appellatur Diocaesarea euntibus Tyberiadem, haud grandis vicus, ubi et sepulchrum ejus ostenditur.“

bich vorbei nach dem See hin. Der zweite Weg verläſst Nazareth oberhalb der niedrigeren östlichen Berge, führt über das Dorf 'Ain Mâhil und den Khân et-Tujjâr, und wendet sich N. O. bei Kefr Sabt vorbei nach Tiberias. Wir folgten einem dritten Weg noch weiter rechts, um den Berg Tabor zu ersteigen und den Nachmittag und die Nacht auf seinem Gipfel zuzubringen. Davon versprachen wir uns viel Genuſs, und fanden uns darin auch nicht getäuscht. Zum Führer nahmen wir einen uns von Abu Nâsir empfohlenen jungen Mann aus Nazareth, einen Christen, mit.

Wir brachen um 7 U. 35 Min. von Nazareth oder vielmehr von der Quelle der Jungfrau auf, und kamen in 10 Minuten nach dem Gipfel der niedrigen Hügel im Osten des Thals, worauf wir, in der Richtung auf den Tabor zu, auf hohem Boden blieben. Nach einer halben Stunde stiegen wir in einen breiten nach der groſsen Ebne rechter Hand auslaufenden Wady hinab und gingen durch denselben hindurch. Bis jetzt hatten die Anhöhen nur Gras und Kräuter dargeboten; von hier an fanden wir sie von Büschen und vielen Eichbäumen mit abfallenden Blättern, den ersten der Art, die wir noch bemerkt hatten, bedeckt. [1]) Längs der allmähligen Bodenerhebung über dieses Thal hinaus war ein groſser Hain von diesen Eichen; und sie erstrecken sich mehr oder minder dicht bis ganz nach dem Fuſse des Tabor hin. Um $8^3/_4$ U. erreichten wir den Rand des Abfalls nach diesem Berge hin, und konnten auf den niedrigen Rücken hinabblicken, welcher allein ihn im N. W. mit den Bergen verbindet, über die wir eben gekommen. Debûrieh war unter uns auf dem S. W. Abfall dieses Rückens sichtbar. Abwärts steigend waren wir in 25 Minuten

---

Benjamin von Tudela erwähnt das Grab des Jonas zu seiner Zeit auf dem Berge nahe bei Sepphoris; Voyage par Barat. p. 106.. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daſs dieses Dorf das Geth des Hieronymus ist.

1) Quercus Aegilops nach Schubert, Reise III. S. 172.

unten in einem Wady, und kamen um 9¼ U. nach einem andern; beide vereinigen sich und laufen südwärts in die Ebne dicht bei Debûrieh aus. Der Arm des Damaskus-Weges geht diesen letztern Wady hinauf, und so über den niedrigen Rücken nach Khân et-Tujjâr. Wir kamen um 9 U. 20 Min. nach dem eigentlichen Fuſs des Berges, indem wir Debûrieh etwa 10 Minuten entfernt rechts liegen lieſsen.

Das Dorf Debûrieh ist klein und unbedeutend, es liegt an der Seite einer Felsenschicht grade an dem Fuſse des Tabor. Es soll einst eine christliche Kirche gehabt haben, von welcher die Ruinen noch zu sehen sind.[1]) Es scheint dies das alttestamentliche Dabrath zu sein, welches zu Isaschar gehörte, aber den Leviten überwiesen wurde, wahrscheinlich identisch mit dem Dabira des Eusebius und Hieronymus beim Berge Tabor in der Gegend von Diocaesarea[2]), und wahrscheinlich auch das Dabaritta des Josephus in der groſsen Ebne.[3])

Bei unsrer Annäherung von dieser Seite bot der Berg Tabor die Form eines abgestumpften Kegels dar; wir fingen um 9 U. 25 Min. an, von N. N. W. hinaufzusteigen. Unsere Maulthiertreiber machten zuerst einige Einwendungen wegen der beladenen Thiere; sie hatten vorgehabt, unten anzuhalten und uns zu Fuſs hinaufgehn zu lassen, was zu unseren Plänen keineswegs paſste. Aber wir fanden, daſs der Pfad bis auf zwei oder drei

1) Neitzschitz p. 233. Pococke II. p. 65. fol. Schubert III. S. 174.

2) Jos. 19, 12; 21, 28. 1 Chron. 7, 72. Onomast. Art. Dabira.

3) Joseph. Vita §. 62. B. J. II, 21, 3. Siehe jedoch Reland Palaest. p. 737. — Wilhelm von Tyrus scheint von Debûrieh zu sprechen XXII, 14: „Locus sub monte Thabor, cui nomen Buria, juxta Naim.“ Cotovicus erwähnt auch ein Buria, aber er setzt es zu weit westlich, wo er anfing zu Fuſse bergauf nach Nazareth zu gehen; p. 347. Ich finde Debûrieh bei früheren Reisenden nicht genannt.

Stellen gut war; und selbst diese waren lange nicht so beschwerlich, als die Pässe zu Ain Jidy und es-Sufâh, so daſs ich mit Leichtigkeit bis ganz oben hinanfritt. Der Pfad krümmt sich bedeutend und ist augenscheinlich alt; an mehreren Stellen sind Stufen in den Felsen ausgehauen. Der Boden ist den ganzen Weg hinauf gut, und das Gras hoch und reichlich vorhanden, wiewohl es jetzt verdorrt war. Die Seiten des Berges sind meistens mit Büschen und Hainen von Eichbäumen (Ilex und Aegilops) bedeckt, worunter auch hie und da Butm-Bäume stehen, wie in einem Obstgarten oder ausgelichteten Wald, und gewähren so einen schönen Anblick und erquicklichen Schatten. Wir gebrauchten eine Stunde bis oben auf den Gipfel, und lagerten um $10^1/_2$ U. für den Tag und die Nacht auf dem südwestlichen Rande, welcher über die weiten Ebnen unten hervorblickt. — Der Pfad, auf welchem wir von W. N. W. hinaufstiegen, ist der gangbarste, da der Boden an dieser Seite vielleicht weniger steil ansteigt; jedoch giebt es keinen Theil des Berges, wo man zu Fuſs irgendwie Schwierigkeit fände, hinaufzukommen.

Der Tabor ist ein schöner ganz aus Kalkstein bestehender Berg; er führt unter den Arabern, wie so viele andere Berge, nur den allgemeinen Namen Jebel et-Tûr. [1]) Er steht nach S. O. vereinzelt aus dem Hochlande um Nazareth hervor; während der nordöstliche Arm der groſsen Ebne Esdrelon sich um seinen Fuſs herumbiegt und sich weit nach Norden hin ausdehnend einen breiten Strich Tafellandes bildet, welcher an das tiefe Jordanthal und das Becken des See's von Tiberias grenzt. Von S. W. gesehen hat der Berg, wie bereits bemerkt, das Aussehen eines Kugelsegments; sieht man ihn von W. N. W., so hat die Form mehr Aehnlichkeit mit einem abgestumpften Kegel. Der Gipfel des

1) So auch bei arabischen Schriftstellern: Abulfedae Annales I. d. H. 661. etc.

Berges ist im Ganzen abgerundet, und enthält vielleicht in allem 20 Minuten im Durchmesser; aber die eigentliche Höhe besteht aus einer schönen kleinen, länglichen, beckenartigen Ebne, 12 bis 15 Minuten von N. W. nach S. O. lang und 6 bis 8 breit. Diese ist im S. W. mit einer Felsenschicht von einiger Höhe umgeben, worauf Grundmauern und Ruinen liegen, und im N. O. mit niedrigeren Felsen; und dieser höhere Boden ist an beiden Seiten mit Büschen und kleinen Bäumen dicht überwachsen, während das Becken selbst ohne Bäume oder Ruinen nur mit Gras bedeckt ist. Wir schlugen unser Zelt an dem S. O. Ende dieser kleinen Ebne auf, und freuten uns unsrer temporären Wohnung. Kein Mensch war aufser uns um diese Zeit auf dem Berge, uns zu stören; und obgleich ein heifser Sirokkowind wehte, welcher am Nachmittag eine neblige Atmosphäre herbeiführte, so war doch selbst dieser hier erträglicher, als in den Ebnen unten. Um 10 U. stand das Thermometer auf $29^1/_3{}^0$ R. Um 2 Uhr Nachmittags war es auf 28^0 gefallen. Gegen Sonnenuntergang zeigte es nur $18^2/_3{}^0$; und am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang $14^1/_3{}^0$ R.

Wir schätzten die Höhe des Tabor nach vielen Vergleichungen auf nicht mehr als 1000 Fufs über der Ebne, wo nicht gar noch geringer. In der That schien sie uns die Ebne Esdrelon wenig mehr zu übersteigen, als der Berg Garizim über der Ebne an seinem Fufse hervorragt. [1]) Die Berge nach Süden zu, Dûhy

1) So giebt auch Elliot die Höhe des Tabor als nicht über 1000 Fufs hinausreichend an; Travels II. p. 363. — Mit einiger Verwunderung sah ich das Resultat von Schubert's Barometermessungen des Tabor, nämlich Erhebung über das Meer 1748 Par. Fufs; Erhebung der ganz unten liegenden Ebne 438 Fufs; wobei für die Höhe über der Ebne 1310 Par. Fufs übrig bleiben. Darnach würde er 100 Fufs höher sein, als nach seiner Schätzung der Carmel ist. Reise III. S. 175. Ich weifs wohl, wie ungewifs alle blofse Schätzungen sind; aber die Barometer-

und Gilboa, sind anscheinend mindestens eben so hoch, und benehmen die Aussicht in dieser Richtung. Jenen hatten wir zuerst auf dem hohen Boden südlich von Jenîn und Kubâtîyeh gesehen, wo er beinahe in einer Linie zwischen uns und dem Tabor lag und uns die Aussicht nach dem letzteren Berge gänzlich abschnitt, so daſs nicht einmal eine Spur von seinem runden Gipfel irgendwo zu sehen war. Vom Tabor aus ist wiederum kein Punkt der Berge von Samaria über dem kleinen Hermon sichtbar. Alles dies zeigt wenigstens, daſs der Tabor sich nicht viel über den Gipfel des letztern erheben kann. — Vom Tabor aus gesehen liegt der Berg Gilboa linker Hand vom kleinen Hermon und ist etwas höher. Auch haben die bedeutendsten unter den Anhöhen westlich von Nazareth eine nicht viel geringere Erhebung als der Tabor; sie benehmen nicht nur die Aussicht über die Bai von 'Akka, sondern auch eben so über den ganzen Horizont des Meeres, welches nur über einigen der niedrigeren Stellen in dieser Richtung zum Vorschein kommt.

Unmittelbar nach unsrer Ankunft machte ich einen Gang um den ganzen Rand des Berges, um die Ruinen zu untersuchen, die Hauptzüge der Umgegend ins Auge zu fassen, und die prachtvolle Aussicht zu genieſsen. Dies wiederholten wir den Tag über mehrere Male, und auch am nächsten Morgen, wo die Luft wieder klar und rein war und jeder Gegenstand in völligster Deutlichkeit gesehen werden konnte. — Die Ruinen auf dem Tabor gehören verschiedenen Zeitaltern an. Ganz um den Gipfel herum lassen sich die Fundamente einer dicken, aus groſsen Steinen gebauten Mauer verfolgen, unter denen einige geändert sind, wor-

beobachtungen, welche bis jetzt um das todte Meer und den See Tiberias angestellt sind, nämlich die von Schubert, Russegger und Bertou, zeigen sich in nicht geringerem Grade als widersprechend und ungenügend.

aus man schlieſsen darf, daſs ursprünglich vielleicht die ganze Mauer diesen Charakter hatte. In mehreren Theilen liegen die Ueberreste von Thürmen und Bollwerken; und namentlich findet sich nach N. O. fast unterhalb des Randes ein derartiges Bauwerk, welches sehr umfangreich gewesen sein muſs. Aber die Hauptüberreste sieht man auf der Felsenschicht im Süden des kleinen Beckens, und namentlich nach ihrem östlichen Ende hin. Hier liegen hohe Ruinenhaufen, in ungesonderter Verwirrung unter einander gemischt, aus Mauern, Bogen und Grundsteinen bestehend, wie es scheint, von Wohnhäusern sowohl als auch von andern Gebäuden, einige von gehauenen und andere von groſsen geränderten Steinen. Die Mauern und Spuren einer Festung sieht man rechts von dieser Stelle längs dem südlichen Rande, wovon ein schlanker zugespitzter Bogen eines sarazenischen Thorweges noch stehen geblieben ist und den Namen Bâb el-Hawa, „Thor des Windes," führt. Damit stehen Schieſsscharten in Verbindung, und andere sieht man nahe dabei. Diese letztern Befestigungen gehören augenscheinlich dem Zeitalter der Kreuzzüge an; aber unsere Erfahrung in Jerusalem und anderswo hatte uns gelehrt, die groſsen geränderten Steine keinem Baustile zuzuschreiben, später als die Zeiten der Römer; vor welcher Periode in der That schon eine Stadt und Festung auf dem Berge Tabor vorhanden war. In den Tagen der Kreuzzüge und früher standen hier auch Kirchen und Klöster.

An dem S. O. Theile, nahe bei dem höchsten Punkt unter den Ruinen, ist ein kleines Gewölbe, wo lateinische Mönche aus Nazareth jährlich eine Messe feiern zum Andenken an die Verklärung Christi, welche nach einer frühen, obgleich wahrscheinlich legendenhaften Ueberlieferung auf diesen Berg verlegt wird. Man findet hier nur einen rohen Keller mit einem Altar und ein kleines Seitengewölbe mit drei Nischen oder Altären. Die Grie-

chen zeigen die Ueberreste einer Kirche an der Nordseite des kleinen Beckens, worin sie einen temporären Altar haben und dieselbe Begebenheit feiern. Die griechischen Priester von Nazareth sollen an dem Feste der Jungfrau hierher kommen, bei welcher Gelegenheit Tausende von Pilgern sich mit ihren Familien zur Feier des Tages auf den Berg begeben.[1]) — Der Gipfel hat viele, jetzt meist trockne Cisternen; in einer fanden wir gutes Wasser. Eine wandernde Familie schlägt zuweilen ihren Wohnsitz hier auf, oder ein Pilger kommt, um ein paar Tage auf dem heiligen Berge zu verweilen;[2]) aber die gewöhnliche Einsamkeit an dem Orte, sowie die Eichenwälder und vielen Kräuter daselbst haben ihn zum Lieblings-Aufenthalte zahlreicher wilder Schweine gemacht. Wir jagten zwei von diesen Thieren auf unsern Wanderungen um den Gipfel herum auf.

Die Aussicht vom Tabor ist sehr umfassend und schön, so wie wir es in der That nach der relativen Höhe der nahen Berge bei weitem nicht erwartet hatten. Der Sirokko des Nachmittags verdickte die Luft und verdunkelte eine Zeitlang den Gesichtskreis; aber der nächste Morgen war wieder hell und gewährte uns den vollen Genuſs einer der schönsten Landschaften in Palästina. Die Aussicht nach der ganzen westlichen und nördlichen Himmelsgegend zwischen S. W. und N. N. O. war ähnlich der vom Wely nahe bei Nazareth, obgleich nicht so nahe, und minder deutlich. Sie umfaſste den westlichen Theil der groſsen Ebne mit ihren Dörfern bis nach Lejjûn und zum Carmel hin; aber die Meeresansicht war meistens durch zwischenliegende Höhen benommen.

1) Burckhardt p. 334 sq. (580 ff.)

2) Burckhardt fand hier eine Familie griechischer Christen aus Haurân; p. 334. (579.) Schubert traf einen syrischen Pilger oben, welcher hergekommen war, um 40 Tage allein auf dem Berge zuzubringen; Reise III. S. 177, 178.

Ob das Meer überhaupt links vom Carmel, wie zu Neby Isma'il, sichtbar ist, vermag ich nicht zu sagen; aber so viel mir erinnerlich ist, bekamen wir es nicht zu sehen. Das nördliche Ende des Carmel und die Bai von 'Akka kommen gleichfalls nicht zum Vorschein; aber zur Rechten von Nazareth sieht man einen Theil des Meeres im Nordwesten, so wie auch schwache Schimmer in anderen Theilen. Im Norden und Nordosten liegt Safed mit seinen Bergen, der höchste Punkt in dieser ganzen Gegend, aber von Jebel esh-Sheikh und seinem Schnee jenseits überragt. Grade unter uns lag in derselben Richtung die groſse Ebne ausgebreitet, welche, von Esdrelon um den Fuſs des Tabor sich herumbiegend, sich weit nordwärts ausdehnt und mehrere Dörfer enthält. In dieser Ebne sieht man in einer Entfernung von etwa 3 Stunden Jebel Hattin oder Tell Hattin, den „Berg der Seligkeiten," wie er bei den lateinischen Mönchen heiſst, ein niedriger Rücken oder Sattel mit zwei Spitzen, bei den Arabern Kurûn Hattin, „Hörner von Hattin," genannt. Zur Rechten derselben Ebne konnte der ganze Umriſs des Beckens vom See Tiberias verfolgt werden; aber nur ein kleiner Theil des See's selbst ist im N. O. rechts von Jebel Hattin sichtbar. [1]) Jenseit des See's umfaſst das Auge die hohen Flachländer von Jaulân und Haurân; und weiter südlich, jenseit des Jordan, die höheren Berge des alten Basan und Gilead.

Nach Süden zu war die Aussicht natürlich durch die nahen Berge Dûhy und Gilboa begrenzt, indem die hohen Theile des letztern über dem niedrigen Rücken oder vielmehr der hohen Ebne, welche ostwärts von dem ersteren ausläuft und daselbst die nörd-

1) Ich bemerke dies mit Fleiſs, weil mehrere Reisende sich so auszudrücken scheinen, als ob sie weit mehr von dem See auf dem Tabor gesehen hätten. Siehe Morison p. 214. Buckingham's Travels in Pal. p. 108. 4to. Schubert's Reise III. S. 176.

liche Seite des Thales Jesreel bildet, zu sehen waren. Wir konnten über diesen Landstrich hin in das breite Jordanthal um Beisân hineinblicken, obgleich dieser Ort selbst nicht sichtbar war, und deutlich bemerken, wie das Thal von Westen her sich bei seinem Einlauf in das Jordanthal zu einer weiten Ebne ausbreitet, so daſs man von jenem Thale sagen kann, es komme dieser Ebne entgegen, oder vielmehr ein Arm vom Jordanthale laufe nach 'Ain Jâlûd hinauf. Im Norden von Beisân, vom Tabor und auch von Zer'în aus gesehen, ist das Thal Jesreel nicht von Bergen begrenzt, sondern von dem oben erwähnten hohen Tafelland, zu welchem die Seite des Thales in allmähliger Erhebung hinansteigt. — Die Aussicht erstreckt sich in dieser Gegend das Jordanthal weit hinab und bis zu dem jenseitigen Gebirge Gilead hin; aber denjenigen, welche von hier aus die Gewässer des todten Meeres unterscheiden zu können gemeint haben, ist es entfallen, daſs die Richtung dieses Meeres vom Tabor aus es grade hinter die Berge Dühy und Gilboa bringt. [1])

Der Berg Dühy senkt sich, wie bereits bemerkt, nach Osten in einen niedrigen Rücken oder Zug flacher Hügel längs dem Thal Jesreel ab. An seiner nördlichen Seite bietet dieser Berg, vom Tabor aus gesehen, einen doppelten Rücken dar, d. h. auf seinem nördlichen Abfall kommt ein anderer, weit niedrigerer Rücken hervor und läuft ostwärts dem Berge parallel, wovon er in der That eigentlich einen Theil ausmacht. Weiter östlich ist dieser Rücken mit dem vom Berge selbst auslaufenden ungefähr von gleicher Höhe; und zwischen beiden liegt die höhere Ebne oder der Strich Tafelland, der oben als an das Thal Jesreel grenzend beschrieben ist. Dieser Landstrich zwischen den beiden niedrigen

1) Cotovicus p. 355. D'Arvieux Mémoires, Tom. II. p. 284. Par. 1735. Schubert's Reise, III. S. 176.

Rücken oder Hügelreihen wird durch einen kleinen Wady, bei Burckhardt Wady Ösheh genannt, abgetrocknet, welcher in einiger Entfernung nördlich von Beisân nach dem Jordanthale hinabläuft. [1])

Nördlich von diesem Strich Landes füllt die etwas niedrigere Ebne um den Tabor den Raum bis ganz nach dem Rande des Jordanthals und nordwärts nach Lûbieh und Hattîn aus. Hier im N. O. sieht man den Khân et-Tujjâr, von welchem das Bett eines seichten Wady zuerst südwärts, hierauf S. O. läuft und sich etwa $1/2$ Stunde nördlich von Wady Ösheh durch die Hügelreihe nach dem Jordanthal hindurchdrängt. [2]) Derselbe heiſst Wady el-Bîreh, wie es scheint, nach einem in unsern Verzeichnissen bemerkten Dorfe gleiches Namens in der Nähe. Diesem Wady ganz entlang war ein kleiner silberner Wasserstreifen, von einer Quelle nahe bei dem Khân herkommend, zu sehen. Dieser Wady ist bei seinem Hinablauf nach dem Jordanthal tief; aber weiter nördlich scheint die Ebne ostwärts allmählig nach dem äuſsersten Rande der Klippen über dem Ghôr und dem See Tiberias anzusteigen, ohne daſs man von dieser Seite her irgend etwas von Bergen dort ahnet.

Es war für uns ein Gegenstand von besonderem Interesse, wo möglich die Theilungslinie zwischen den nach dem Jordan abflieſsenden und den durch die Ebne Esdrelon zum Mittelmeer laufenden Gewässern aufzufinden. Damit hatten wir keine Schwierigkeit, da die Ebne wie eine Karte vor uns ausgebreitet lag, und alle ihre Wasserbetten, obgleich jetzt meistens trocken, nichts desto weniger deutlich zu sehen waren. Die Wasserscheide liegt demnach innerhalb des Armes der groſsen Ebne im Süden vom Tabor, un-

1) Burckhardt's Travels p. 342. (591.)

2) Burckhardt ebend.

gefähr auf einer Linie zwischen diesem Berge und dem Gipfel des kleinen Hermon. Alle Gewässer östlich von dieser Linie laufen nach dem Jordan durch Wady el-Bireh, worin jetzt Wasser floſs; und von dem Dorfe Endôr an dem nördlichen Abfall des niedern Rückens vom Hermon läuft ein seichter Wady N. O. hinab und vereinigt sich mit demselben. Nicht weit westlich von Endôr geht ein anderer kleiner Wady in gleicher Weise N. W. hinab, um mit den nach dem Mittelmeer laufenden zusammenzutreffen. [1])

Am nördlichen Abfall des Berges Dûhy, grade unter dem Gipfel nach N. W. sieht man das kleine gleichnamige Dorf. Etwas weiter abwärts in derselben Richtung ist der kleine Weiler Nein; und weiter östlich an dem nördlichen Abfall des niedrigeren parallelen Rückens liegt Endôr, nur ein gewöhnliches Dorf. Diese beiden sind alte Orte, worauf ich wieder zurückkommen werde. Auf der niedrigen, ostwärts von dem kleinen Hermon fortlaufenden Hügelkette konnten wir wieder Kûmieh bemerken, welches wir von Zer'in gesehen hatten; während auf der nördlichen Hügelkette, der Ausdehnung des niedrigeren parallelen Rückens, zwischen den Wady's Ôsheh und el-Bireh die Dörfer el-Murûssûs, Denna und Kaukab el-Hawa liegen. [2]) Irgendwo in

---

1) Wir gingen bei dieser Untersuchung um so genauer zu Werke, da man die Quelle nahe bei Khân et-Tujjâr zuweilen für die des Kison gehalten und gesagt hat, sie flieſse um den Berg Tabor herum westwärts ab. So D'Arvieux ausdrücklich; Mémoires, Par. 1735. Tom. II. p. 279, 280. Herr Paxton läſst auch irrthümlich einen Arm des Kison nördlich vom Tabor entspringen und erst östlich von dem Berge, hierauf südlich und westlich um seinen Fuſs flieſsen. Letter XV. p. 178. Lond. 1839.

2) Burckhardt kam, als er von Nazareth nach Beisân ging, bei el-Murûssûs vorbei; er erwähnt auch die andern beiden Dörfer; Travels

derselben Gegend finden sich auch Tümrah, Kefrah und Shütta.[1]) Nördlich von Wady el-Bîreh nach dem Rande des Jordanthales hin liegen die Dörfer Sirin, 'Aulam,[2]) u. s. w.

Von dem S. O. Theile des Tabor-Gipfels erhielten wir folgende Ortsbestimmungen, bei dem Wely oberhalb Nazareth anfangend und rechtshin weiter gehend: Neby Isma'il N. 68° W., 'Ain Mâhil N. 54° W., Meshhad N. 10° O. (?), esh-Shajerah N. 12° O., Lûbieh N. 12° O., Safed N. 24° O., Jebel esh-Sheikh oder Hermon etwa N. 28° O., Khân et-Tujjâr N. 32° O., Jebel Hattîn Mitte N. 34° O., Kefr Sabt N. 44° O., Tiberias, nicht sichtbar, etwa N. 53° O., Ma'derah O., Wady el-Bîreh, wo er nach dem Jordanthal hinabläuft, S. 52° O., Kaukab el-Hawa S. 37° O., Kefrah S. 25° O., Beisân, nicht sichtbar, etwa S. 15° O., Gilboa östliches Ende des hohen Theils S., Tümrah S. 3° W., Kûmieh S. 10° W., Endôr S. 16° W., Wezar S. 16° W., kleiner Hermon Ostende des hohen Theils S. 23° W., Kefr Musr S. 26° W., kleiner Hermon Gipfel S. 35° W., Dorf Dühy S. 37° W., Nein S. 40° W., Lejjûn S. 68° W.

Der Berg Tabor wird mehrere Male im alten Testament erwähnt, zuerst an der Grenze von Isaschar und Sebulon, und dann als der Ort, wo Debora und Barak vor ihrer grofsen Schlacht mit Sissera die Krieger Israel's versammelten.[3]) Die Schönheit

p. 342. (591.) Kaukab el-Hawa war während der Kreuzzüge berühmt; siehe weiter unten.

1) Steht dies vielleicht in einigem Zusammenhang mit dem Beth-Sitta Richt. 7, 22, durch welches die Midianiter nach ihrer Besiegung durch Gideon im Thal Jesreel flohen?

2) Dies mag nicht unwahrscheinlich das Ulama des Eusebius und Hieronymus sein, 12 römische Meilen von Diocaesarea nach Osten hin. Onomast. Art. Ulammaus.

3) Jos. 19, 22; vgl. Vs. 12. Richt. 4, 6. 12. 14. Joseph. Ant. V, 1, 22. 5, 3.

des Berges und seine hervortretende Lage machten ihn zum Lieblingsgegenstand für die poetische Betrachtung; und wenn der Psalmist ausruft: „Tabor und Hermon jauchzen in deinem Namen,“ so wählt er diese beiden als Repräsentanten aller Berge in Palästina, den ersteren als den anmuthigsten und letzteren als den höchsten. [1]) Es scheint hier auch in jenen Tagen eine gleichnamige Stadt gegeben zu haben, ohne Zweifel auf dem Berge liegend, welche zum Stamme Sebulon gehörte, aber den Leviten überwiesen wurde. [2])

Im neuen Testament wird der Berg Tabor nicht erwähnt. Bei griechischen und römischen Schriftstellern hat der Name die Form Itabyrion oder Atabyrion, welche auch in der Septuaginta vorkommt. [3]) Der Geschichtschreiber Polybius berichtet, daſs Antiochus der Groſse von Syrien, nach Einnahme der Stadt Philoteria nahe beim See Tiberias, [4]) „den Berg hinaufging und nach Atabyrion kam, einem Orte auf einer brustförmigen, mehr als funfzehn Stadien ansteigenden Höhe gelegen; und durch Hinterhalt und List zum Besitz der Stadt gelangte,“ welche er späterhin befestigte. [5]) Dies war im Jahre 218 vor Chr. und zeigt, daſs die frühere Stadt auf dem Berge noch vorhanden war. Nach

1) Ps. 89, 13. Vgl. Jer. 46, 18. Hos. 5, 1.

2) 1 Chron. 7, 77. Vielleicht ist auch Jos. 19, 22. die Stadt gemeint.

3) Hos. 5, 1: *Ἰταβύριον*, vgl. Hieron. Comm. z. d. St. Josephus a. a. O. Onomast. Art. Itabyrion. Polyb. V, 70, 6: *Ἀταβύριον*.

4) Ueber Philoteria s. Reland Pal. p. 954.

5) Polyb. V, 70, 6: ... *ὑπερέβαλε τὴν ὀρεινὴν καὶ παρῆν ἐπὶ Ἀταβύριον· ὃ κεῖται μὲν ἐπὶ λόφου μαστοειδοῦς, τὴν δὲ πρόςβασιν ἔχει πλεῖον ἢ πεντεκαίδεκα σταδίων· χρησάμενος δὲ κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον ἐνέδρᾳ καὶ στρατηγήματι κατέσχε τὴν πόλιν. — Ἀσφαλισάμενος δὲ καὶ τὸ Ἀταβύριον, ἀνέζευξε.* Siehe Reland Palaest. p. 599. Jahn Bibl. Archäol. II, 1. S. 374..

Josephus fand um das Jahr 53 v. Chr. eine Schlacht am Berge Itabyrium zwischen den römischen Truppen unter dem Proconsul Gabinius und den Juden unter Alexander, dem Sohn des Aristobulus, statt, worin 10000 von den letzteren erschlagen wurden.[1]) In einer spätern Periode lieſs Josephus selbst den Berg Tabor und verschiedene andere Orte befestigen.[2]) Er sagt, daſs man 30 Stadien bergauf zu steigen habe;[3]) im Norden war er unersteigbar, und auf dem Gipfel war eine Ebne von 26 Stadien im Umfang. Diese ganze Strecke lieſs Josephus ringsum in 40 Tagen mit einer Mauer einschlieſsen, wobei auſser den Materialien auch Wasser von unten heraufgebracht wurde, da die Einwohner nur Regenwasser hatten.[4]) Diese Nachricht, wenngleich übertrieben, stimmt mit den noch auf dem Berge vorhandenen Ueberbleibseln gut überein.[5]) Noch später und nachdem Josephus selbst in die Hände der Römer gefallen war, suchte eine groſse Menge Juden in dieser Festung ihre Zuflucht, gegen welche Vespasian den Placidus mit 600 Reitern ausschickte. Durch List brachte er den groſsen Haufen dahin, ihn nach der Ebne hin zu verfolgen, wo er viele erschlug und der Menge die Rückkehr nach dem Berge abschnitt, so daſs die Bewohner, welche an Wassermangel litten, einen Vergleich machten und sich und den Berg dem Placidus übergaben.[6])

1) Joseph. Antiq. XIV, 6, 3. B. J. I, 8, 7. Jahn Bibl. Archäol. II, 1. S. 546.

2) Jos. Vita §. 37. B. J. II, 20, 6.

3) Rufinus liest „zwanzig Stadien," welches mit den funfzehn Stadien des Polybius und mit der Wirklichkeit besser übereinstimmt. Reland Pal. p. 332.

4) Jos. B. J. IV, 1, 8.

5) Siehe oben, S. 454 ff.

6) Jos. B. J. IV, 1, 8. Josephus selbst war einige Zeit zuvor gefangen genommen worden; B. J. III, 8, 1—9.

Es scheint somit, daſs von den frühesten Zeiten an eine befestigte Stadt auf dem Berge Tabor stand. Die Sprache des Josephus deutet darauf hin, daſs sowohl die Stadt als auch die Festung zu seiner Zeit noch vorhanden war; denn er spricht ausdrücklich von den am Wasser verlegenen Einwohnern des Ortes, als verschieden von der Schaar der Fremden, welche den Berg besetzt hielten.

Erst im 4. Jahrhundert wird des Tabor wieder gedacht von Eusebius und Hieronymus, die ihn im Onomasticon oft erwähnen, aber nur in Beziehung auf jenen allgemeinen Charakter und als einen bekannten Punkt, von welchem aus sie die Lage von verschiedenen andern Orten bestimmen. [1] In demselben Jahrhundert scheint indeſs die Meinung aufgekommen zu sein, welche sich bald zu einer Ueberlieferung erhob, daſs der Gipfel des Tabor die Stelle gewesen sei, wo unser Erlöser in Gegenwart der drei Jünger verklärt wurde, und daſs dies daher der vom Apostel Petrus erwähnte „heilige Berg" wäre. [2] Dieses Jahrhundert war, wie wir gesehen haben, das Treibhaus derartigen Aberglaubens, welches seine legendenhaften Produkte über Palästina und die ganze Christenheit ausgebreitet hat. [3] — Eusebius, welcher um das Jahr 340 starb, berührt die besagte Meinung gar nicht, obgleich nichts natürlicher gewesen wäre, wenn sie damals existirt hätte, da er den Berg in Beziehung auf das alte Testament beschreibt. Die erste Nachricht von dem Tabor als dem Orte der Verklärung scheint ein paar Jahre später als beiläufige Bemerkung in den Werken Cyrill's von Jerusalem vorzukommen; [4]

1) Onomast. Art. Thabor, Itabyrium, auch Dabira, Cison, Nazareth, Naim, u. s. w. Reland Pal. p. 333.

2) Matth. 17, 1 ff. Mark. 9, 2 ff. Luk. 9, 28 ff. 2 Petr. 1, 18.

3) Siehe oben, Bd. II. S. 1 ff.

4) Cyrill. Hieros. Cat. XII, 16. p. 170, ed. Touttée.

und Hieronymus erwähnt dieselbe Sache zweimal, jedoch flüchtig und so, daſs man daraus sehen kann, damals habe noch keine Kirche auf dem Gipfel gestanden. [1]) Alle diese Umstände führen, in Verbindung mit dem Faktum, daſs die Evangelisten nirgendwo die geringste Hindeutung auf den Tabor geben, darauf hin, daſs die Legende neueren Ursprungs war, und daſs die fremden Geistlichen, welche jetzt Palästina überströmten, wahrscheinlich aus dem einfachen Grunde den Tabor zum Schauplatz dieses Ereignisses machten, weil er der hervortretendste Berg in der Nachbarschaft des galiläischen Meeres ist. Der Zusammenhang der Erzählung scheint aber darauf hinzuführen, wie von Lightfoot und Reland gezeigt worden ist, daſs der Verklärungsberg vielmehr irgendwo um den nördlichen Theil des See's, nicht weit von Caesarea Philippi zu suchen ist, wo es Berge genug giebt. [2]) Aber ein von diesen Schriftstellern übersehener Umstand, welcher dem Berge Tabor bei dieser Frage alle Ansprüche benimmt, ist das oben dargelegte Faktum, daſs lange vor und nach der Verklärungsgeschichte der Gipfel dieses Berges mit einer befestigten Stadt bedeckt war.

Als indeſs die Legende einmal Fuſs gefaſst hatte, fuhr sie fort, immer festeren Boden zu gewinnen; der Berg wurde noch heiliger, und man errichtete Kirchen darauf. Gegen den Schluſs des sechsten Jahrhunderts erwähnt Antoninus Martyr drei Kirchen, entsprechend den drei Hütten, welche Petrus hier zu erbauen vorschlug. [3]) Ein Jahrhundert später (um das Jahr 696)

1) Hieron. Ep. 44, ad Marcell. p. 552: „Pergemus ad Itabyrium et tabernacula Salvatoris." Ep. 86, Epitaph. Paulae, p. 677: „Scandebat montem Thabor, in quo transfiguratus est Dominus." — Jene „tabernacula" können kaum schon Kirchen gewesen sein.

2) Lightfoot Hor. Hebr. in Marc. IX, 2. Reland Pal. p. 334—336.

3) Itin. §. 6.

fand Arculfus dieselben drei Kirchen auf dem Tabor und ein groſses Kloster mit vielen Zellen, während das Ganze von einer steinernen Mauer umgeben war. [1]) Der heil. Willibald erwähnt um das J. 765 gleichfalls das Kloster und eine Kirche. [2]) Saewulf um das Jahr 1103 beschreibt nur drei Klöster von alter Bauart, entsprechend den drei Hütten; aber wahrscheinlich verwechselt er diese nur mit den Kirchen. [3]) In diesem Zustande fanden die Kreuzfahrer den Berg.

Wir haben oben gesehen, daſs Tankred, dem Galiläa als Lehen anheim fiel, eine lateinische Kirche auf dem Berge Tabor errichtete; und auf diese scheint bald ein lateinisches Kloster gefolgt zu sein, welches von den schwarzen Mönchen des reformirten Ordens der Benedictiner aus Clugny in Frankreich bewohnt wurde, deren Streit mit dem Erzbischof von Nazareth und seine gütliche Beilegung im Jahr 1111 bereits erzählt worden ist. [4]) Aber ihre Ruhe war nicht von langer Dauer; denn während des vorübergehenden Einfalls der Muhammedaner von Damascus her im J. 1113 wurde das Kloster verwüstet, und die Mönche ermordet. [5]) Das Kloster ist aber wahrscheinlich bald wieder hergestellt worden. Im J. 1183 wurden die Klöster auf dem Tabor von einem Theil der Truppen Saladin's, während er in und unterhalb 'Ain Jâlûd lagerte, überfallen, aber durch die Tapferkeit der Mönche und der zu ihnen ihre Zuflucht nehmenden Landleute erhalten. [6]) Zwei Jahre später, 1185, beschreibt Phocas hier

1) Adamnan. de Loc. Sanct. II, 27.

2) Hodoepor. §. 16. p. 374. ed. Mabillon.

3) Saewulf Peregrin. p. 270.

4) Siehe oben, S. 435 f. „Abbatia nigrorum Monachorum;“ Jac. de Vitr. 58. p. 1078. R. de Suchem im Reiſsb. S. 851.

5) Append. ad Sigebert. Gemblac. Chronogr. in Pistor. Scriptor. Rer. Germ. ed. Struve, Tom. I. p. 365. Vgl. Fulch. Carnot. 40. p. 423 sq. Will. Tyr. XI, 19. Wilken Gesch. der Kr. II. S. 374.

6) Will. Tyr. XXII, 26. Wilken a. a. O. III, 2. S. 231. — Wil-

zwei Klöster, ein griechisches und ein lateinisches. Das erstere lag linker Hand oder nördlich; letzteres wurde von einer Menge lateinischer Mönche bewohnt, und stand auf der allerhöchsten Spitze, nach S. O. Der Altar war an eben der Stelle errichtet, wo angeblich die Verklärung stattgefunden haben sollte. [1])

Im Jahr 1187 wurde nicht lange vor der Schlacht bei Hattin der Berg Tabor von den Truppen Saladin's verwüstet. [2]) Fünfundzwanzig Jahre später (im J. 1212) errichtete Melek el-'Âdel, der Bruder Saladin's und jetzt Sultan von Damascus, als Damm gegen die christlichen Truppen in 'Akka, auf diesem Berge eine starke Festung, wovon die Ueberreste noch zu sehen sind; er gebrauchte nicht nur seine Soldaten zu der Ausführung dieses Werkes, sondern lieſs auch Arbeitsleute aus den Provinzen herbeikommen. [3]) Im J. 1217 belagerte das Pilgerheer von 'Akka diese Festung, welche von auserlesenen Truppen vertheidigt wurde, so daſs die Christen sich genöthigt sahen, nach zwei heftigen und erfolglosen Angriffen die Belagerung aufzugeben. Indeſs hatte dieser Versuch doch die Folge, daſs die Festung auf Befehl des Melek el-'Âdel selbst geschleift wurde. [4]) Ob die Klöster während dieser Vorfälle zerstört wurden, erfahren wir nicht; [5]) aber auf jeden Fall ward das Werk der Zerstörung im J. 1263 unter Sultan Bibars vollendet, während derselbe am Fuſse des Berges lagerte; auf seinen Befehl wurde nicht nur die Kirche zu Naza-

helm von Tyrus erwähnt bei dieser Gelegenheit nur das griechische Kloster Namens St. Elias.

1) Phocas de Locis Sanct. §. 11.

2) Wilken III, 2. S. 276.

3) Abulfedae Annal. J. d. H. 609. Tom. IV. p. 248. Marin. Sanut. p. 206. Wilken VI. S. 63.

4) Wilken VI. S. 149—153, und die daselbst citirten Quellen. Marin. Sanut. p. 207. Reinaud Extraits p. 387.

5) Nach R. de Suchem waren die Klöster so hineingebaut, daſs sie einen Theil der Festung ausmachten; Reiſsb. S. 851.

reth, sondern auch die der Verklärung auf dem Berge Tabor dem Boden gleich gemacht.[1] Brocardus erwähnt hier um das Jahr 1283 nur die Ruinen von verschiedenen Palästen und Thürmen, worin schon wilde Thiere hausten; und so ist der Gipfel des Tabor bis auf den heutigen Tag geblieben.[2] In späteren Zeiten ist die früher hier errichtet gewesene griechische Kirche gemeiniglich der Helena zugeschrieben worden, aber, wie wir gesehen haben, im Widerspruch mit allen alten Zeugnissen.[3]

Unter den vom Berge Tabor aus sichtbaren Orten erfordern die Namen Endôr, Nein und Kaukab el-Hawa einige weitere Erläuterung.

Endôr ist augenscheinlich das alttestamentliche Endor, welches Manasse überwiesen wurde, obgleich es aufserhalb der Grenzen dieses Stammes lag; es wird auch im Zusammenhang mit dem Siege der Debora und des Barak erwähnt, ist aber hauptsächlich als der Wohnort der Zaubrerin bekannt, welche Saul am Abend vor der unglücklichen Schlacht auf dem Gilboa um Rath frug.[4] Der Name kommt im neuen Testament nicht vor; aber in den Tagen des Eusebius und Hieronymus war Endor noch ein grofses Dorf, 4 röm. Meilen südlich vom Berge Tabor, entsprechend der heutigen Ortslage.[5] Es wurde in der Zeit der Kreuzzüge wiedererkannt, und wird von Brocardus erwähnt, scheint aber dann wieder, wenigstens theilweise, bis zum 17. Jahrhundert in Vergessenheit gekommen zu sein.[6] — Die arabische Ortho-

1) Wilken VII. S. 461. und die dort angeführten Autoritäten. Reinaud Extraits p. 488, 489.

2) Brocardus c. VI. p. 175. Sir J. Maundeville p. 113. Lond. 1839. R. de Suchem a. a. O.

3) Niceph. Callist. VIII, 30. Siehe oben, Bd. II. S. 214.

4) Jos. 17, 11. Ps. 83, 10. 1 Sam. 28, 7 ff.

5) Onomast. Art. Aendor (*Ἀηνδώρ*), Endor (*Ἠνδώρ*).

6) Brocardus c. VI. p. 176. Marin. Sanut. p. 248. Endor wird zwar von Breydenbach, Anselm und Zuallardo erwähnt, aber wie es

graphie dieses Namens, wie sie von einem unterrichteten Eingebornen herrührt und nach der heutigen Aussprache richtig ist, bietet vielleicht ein vereinzeltes Beispiel von dem Uebergang des hebräischen Ain in einen weicheren Buchstaben im Arabischen am Anfang eines Wortes dar, vielleicht auch das einzige Beispiel, wo das hebräische Wort En (Quelle) im Arabischen die entsprechende und gewöhnliche Form 'Ain nicht beibehalten hat. [1])

Nein ist das Nain des neuen Testaments, wo die ergreifende Scene von der Erweckung des Sohnes der Wittwe durch unsern Erlöser vorfiel. [2]) Eusebius und Hieronymus lassen es nicht weit von Endor liegen; die Kreuzfahrer erkannten es wieder; und es ist seitdem von den meisten Reisenden erwähnt worden. [3]) Es ist jetzt zu einem kleinen nur von ein paar Familien bewohnten Weiler herabgesunken.

Kaukab el-Hawa liegt, wie wir gesehen haben, am Rande des Jordanthales, nahe bei dem äusersten Ende der niedrigen Hügelkette zwischen den Wady's Ösheb und el-Bireh. [4]) Nach arabischen Schriftstellern war Kaukab eine Festung der Christen, und wurde von Saladin nach der Einnahme von Safed im Jahre 1188 unterworfen und zerstört. [5]) Fränkische Schrift-

---

scheint nur nach Brocardus. Bei Quaresmius kommt der Name gar nicht vor. Wir finden ihn wieder bei Doubdan p. 580. Nau p. 632. Maundrell unter dem 19. April u. s. w.

1) Siehe oben, Bd. II. S. 8. Anm.

2) Luk. 7, 11 ff.

3) Onomast. Art. Naim. Brocardus c. VI. p. 176. Marin. Sanut. p. 249. Cotovic. p. 347. Quaresmius II. p. 851. Maundrell, den 19ten April, u. s. w. — Im Text des Eusebius liest man jetzt „zwölf" römische Meilen vom Tabor, der des Hieronymus hat „zwei"; beides sind augenscheinlich verdorbene Lesarten.

4) Siehe oben, S. 460.

5) Bohaedd. Vit. Salad. p. 76, 88. Schult. Ind. Geogr. Art. Caucheba. Mejr ed-dîn in Fundgr. des Or. III. S. 215. Reinaud Extr. p. 232 sq. Wilken Gesch. der Kr. IV. S. 245 u. Beil. S. 84.

steller erwähnen keine Festung dieses Namens; aber die Lage entspricht genau der des Kastells, welches von den Christen erbaut und Belvoir oder Belvedere genannt wurde und nach der Beschreibung des Wilhelm von Tyrus auf dem Berge zwischen Beisân und dem See Tiberias nicht weit vom Tabor lag, nach einem andern Schriftsteller aber im oben erwähnten Jahr von Saladin eingenommen wurde. [1]) Der Name Belvoir findet sich später im Text und auf der Karte des Marinus Sanutus im 14. Jahrhundert; und derselbe schreibt den Bau des Schlosses dem König Fulco zu, wahrscheinlich nicht lange vor dem Jahre 1440. [2])

Von dem Gipfel des Tabor hatten wir die letzte Aussicht über die groſse Ebne Esdrelon, und ich will daher hier zusammenstellen, was über die Ebne selbst und ihre Gewässer, sofern sie dazu beitragen den Bach Kison zu bilden, noch zu sagen übrig bleibt. Wie seltsam es auch nach so vielen Jahrhunderten erscheinen mag, während welcher Palästina mit Schwärmen von Pilgern und Reisenden überlaufen worden ist, so haben wir doch bis jetzt noch keine richtige oder verständliche Darstellung von den östlichen Theilen dieser Ebne. Selbst die groſse Karte Jacotin's, so genau und zuverlässig sie auch in den nördlichen Theilen und dem Arm um den Tabor ist, ermangelt dennoch in Be-

---

1) Jakob von Vitry erwähnt des Baues dieser Festung zugleich mit Safed; c. 49. Will. Tyr. XXII, 16: „Postea reversus Saladinus in Galilaeam, Belvedere, castrum munitissimum, quod fines Jordanis custodiebat, vias Tiberiadis, Neapolim et Nazareth angustabat, per inediam compulit ad deditionem"; Sicardi Cremon. Chronicon, in Muratori Scriptor. Rer. Ital. T. VII. p. 606. Wilken IV. S. 245.

2) Marin. Sanut. p. 166, 247. Breydenbach erwähnt es auch in derselben Lage unter dem Namen des Kastells Belliforth; Reiſsb. S. 126.

ziehung auf die Gegend ostwärts von Zer'în und Jenîn durchaus aller Genauigkeit. [1])

Die berühmte Ebne Esdrelon, jetzt unter den Eingebornen als Merj Ibn 'Âmir bekannt, liegt, mit Ausschluſs der drei groſsen Arme nach Osten hin, in der Form eines spitzwinkligen Dreiecks ausgebreitet. Eine die östliche Seite bildende Linie, von Jenîn längs den westlichen Enden des Gilboa und kleinen Hermon gezogen, so daſs sie das nördliche Gebirge nicht weit von dem Berge des Herabstürzens träfe, würde nicht viel von dem magnetischen Meridian abweichen; dies war aber beinahe die von uns eingeschlagene Richtung, und die Länge dieser Seite des Dreiecks beträgt nicht viel unter sechs Stunden. Von Jenîn laufen, wie wir gesehen haben, die Hügel, welche an dieser Seite die Ebne einfassen, so wie auch der Rücken des Carmel von S. O. nach N. W., oder genauer von S. O. gen S. nach N. W. gen N. An der nördlichen Seite der Ebne erstrecken sich die hier mehr jähe emporsteigenden Berge, vom Tabor aus gesehen, in der allgemeinen Richtung von O. N. O. nach W. S. W. und laufen zuletzt in einem Zug niedriger Hügel nach dem Carmel hinab, zwischen der groſsen Ebne zur Linken und dem Thale, welches die Gewässer von el-Büttauf zur Rechten ableitet. Ein enges Thal längs dem Fuſse des Carmel, zwischen diesem Berge und jenen Hügeln, dient zum Abfluſs für den Kison von der groſsen Ebne nach dem Meer. — Die Länge dieser nördlichen Seite des Dreiecks der Ebne beträgt anscheinend 4 bis 5 Stunden.

Oestlich von diesem groſsen Dreieck, welches allenthalben ein ebner Landstrich von fruchtbarem, obgleich vernachlässigtem

1) Hier möge auch noch bemerkt werden, daſs das Dorf Endôr auf der französischen Karte bedeutend zu weit westlich gesetzt ist, während Nein auf eine ganz unerklärliche Weise nach der Südseite des Berges Dühy hin verlegt worden.

Boden ist, laufen von der Ebne Esdrelon nach dem Rande des Jordanthals die bereits beschriebenen drei groſsen Arme aus [1]), jeder beinahe eine Stunde breit, und durch die Rücken des Gilboa und des kleinen Hermon von einander getrennt. Eine merkwürdige und charakteristische Eigenthümlichkeit dieser drei groſsen Theile der Ebne ist, daſs, während sowohl der nördliche als südliche nach Westen abfallen und ihre Gewässer durch den Kison nach dem Mittelmeer abflieſsen, der mittlere Arm sich zwischen denselben ostwärts absenkt, so daſs seine Gewässer von einem Punkte innerhalb des Dreiecks, wie oben beschrieben, mit raſcherem Fall, nach dem Jordanthal abflieſsen längs dem Thale, welches in alter Zeit unter dem Namen Jesreel bekannt war.

Durch die Ebne Esdrelon ergoſs „der Bach der Vorwelt," der Bach Kison, der biblischen Erzählung zufolge, in alter Zeit seine Gewässer in solchem Ueberfluſs, daſs er die Truppen des Sissera während der Schlacht der Debora und des Barak fortwälzte [2]); und wir finden noch denselben Bach, einen beträchtlichen Strom unter dem Namen el-Muḳûtta', wie er längs dem Fuſse des Carmel in die Bai von 'Akka flieſst. Aber, wie bereits bemerkt, auf unsrer Reise am 16. Juni über die ganze Ebne von Jenîn bis Nazareth — obgleich wir über mehrere Waſserbetten von einiger Gröſse kamen, sowohl vom nördlichen als vom südlichem Arme westwärts laufend [3]), — fanden wir dennoch keinen Tropfen Wasser in allen diesen Theilen der Ebne, welche in der Regenzeit ihre Gewässer nach dem Mittelmeer hinabsenden. Allein dies war ein Jahr der Dürre; und es würde ein falſcher Schluſs sein, deshalb mit Shaw die Behauptung hinstellen

1) Siehe oben, S. 387 f. 393 f. 416. 419. Die Ebne ist, wie wir gesehen haben, nur theilweise angebaut; siehe S. 385. 392. 401. 419.

2) Richt. 5, 21: „Der Bach Kison wälzte sie fort, der Bach der Vorwelt, der Bach Kison." Nach dem Hebräischen.

3) Siehe oben, S. 392. 417.

zu wollen, daſs der Kison keine Verbindung mit dem Tabor habe, und niemals durch die Ebne geflossen sei.[1]) Nicht unwahrscheinlich mag es in alten Zeiten, als das Land noch waldiger war, in der ganzen Ebne immerwährende Ströme gegeben haben, wie der, welcher noch ostwärts längs dem östlichen Arme hinflieſst; und selbst jetzt findet sich in gewöhnlichen Jahren während des Winters und Frühlings eine reichliche Wassermasse in der Ebne, welche westwärts zur Bildung des Kison abflieſst. Die groſsen Quellen längs der südlichen Grenze liefern alle in solchen Zeiten mächtigere Strombäche; und alle Wasserbetten von den Hügeln und längs der Ebne sind voll zum Ueberströmen. Während der Schlacht vom Berge Tabor zwischen den Franzosen und Türken, den 16. April 1799, wird von vielen der letzteren ausdrücklich gesagt, sie seien in dem von Debûrieh kommenden Strome ertrunken, welcher damals einen Theil der Ebne überschwemmte.[2]) Monro beschreibt, wie er auf seiner Reise über den Arm der Ebne von Sôlam nach Nazareth am ersten oder zweiten Mai, eine halbe Stunde von Sôlam über „einen bedeutenden Bach" gekommen sei, von Osten herströmend, und späterhin über einige andere, welche in einen kleinen See an der nördlichen Seite der Ebne hinflieſsen, und zuletzt dazu beitragen, den Kison anzuschwellen.[3]) Dieser Bericht stimmt mit den von uns gesehenen Wasserbetten überein. Im April 1829 betrat Prokesch direkt von Ram-

1) Shaw's Travels 4to. p. 274: „Sandys und Andere haben irrthümlicher Weise den Kison von den Bergen Tabor und Hermon flieſsen lassen, mit welchen er in keiner Verbindung steht." Shaw nimmt die ganze Länge des Kison zu nur etwa 7 engl. Meilen an.

2) Burckhardt's Travels p. 339. (587.) Siehe oben S. 411. Anm. 2.

3) Monro Summer Ramble I. p. 281. Jedoch ist dieser Schriftsteller in seiner Darstellung so verworren, daſs er weiterhin den kleinen Hermon noch eine Stunde weiter nördlich setzt; obgleich er vorher Sôlam, wo er übernachtete, richtig als am Fuſse des Hermon liegend beschrieben hatte; p. 279.

leh nach Nazareth reisend, die Ebne Esdrelon nahe bei Lejjûn; hier kam er nach dem in einem tiefen Bette durch sumpfigen Boden flieſsenden Kison; und nachdem er eine Zeitlang zur Auffindung des Weges durch den Morast gewandert war, wurde er zuletzt durch einen Araber zurechtgewiesen, welcher ihm die eigentliche Furt zeigte. [1]) — Alle diese Umstände, und namentlich diese Moräste in der Gegend von Lejjûn oder Megiddo, rechtfertigen den heiligen Geschichtschreiber völlig, wenn er sagt, daſs die Truppen des Sissera von dem Kison fortgewälzt wurden; angeschwollen mochte der Strom sein von dem Sturm und Regen, womit der Herr zu Gunsten der Israeliten einschritt. [2])

Die älteren Schriftsteller hatten daher Recht, eine Hauptquelle des Kison in der Nähe des Berges Tabor zu suchen [3]); obgleich wahrscheinlich der von dem südlichen Arm der Ebne und den südlichen Bergen gespeiste Zufluſs im Allgemeinen nicht minder bedeutend ist. Die Wasserscheide im Arm der Ebne zwischen dem Tabor und dem kleinen Hermon liegt, wie wir gesehen haben, etwa auf einer Linie zwischen diesen beiden Bergen [4]); obgleich während der Regengüsse nothwendig viel Wasser aus den Wady's nordwestlich vom Tabor kommen und dort bilden muſs, was Burckhardt den Fluſs Debûrieh nennt, der nahe bei dem Dorfe dieses Namens in die groſse Ebne ausläuft. — Jedoch hat in Bezug auf diese Entstehung des Kison fortwährend seit der Zeit der Kreuzzüge ein höchst seltsamer Irrthum vorgeherrscht, welcher sich auch in unserm Jahrhundert noch nicht völlig verloren zu haben scheint. Ich finde ihn zuerst bei

1) Prokesch Reise ins h. Land. S. 129.

2) Richt. 5, 20. 21; vgl. Vs. 4. Joseph. Ant. V, 5, 4.

3) Onomast. Art. Cison. Im Griechischen heiſst der Kison, wie der Kedron, sehr bezeichnend χείμαῤῥος, Wetterbach, Winterstrom. Sept. Richt. 4, 13, 5, 21. u. s. w. Euseb. a. a. O.

4) Siehe oben, S. 459 f.

Brocardus, welcher berichtet, daſs der Bach Kison seinen Ursprung in dem von der östlichen Seite des Tabor herabkommenden Regenwasser habe, und daſs derselbe theils ostwärts nach dem galiläischen Meer, und zum Theil westwärts nach dem Mittelmeer abflieſse [1])! Was sich zur scheinbaren Begründung dieser Ansicht sagen läſst, beruht auf dem Faktum, daſs alle Gewässer an der östlichen Seite des Tabor, mit Einschluſs der Quelle nahe bei Khân et-Tujjâr, wirklich ostwärts durch Wady el-Bîreh nach dem Jordan flieſsen; aber wir haben oben gesehen, daſs die westlichen und südlichen Theile des Tabor ihre Gewässer nach dem Mittelmeer entsenden. [2])

Es scheint also zu folgen, daſs der Kison der Ebne kein immerwährender Strom ist, sondern gewöhnlich nur innerhalb der Regenmonate, und späterhin noch eine kurze Zeit flieſst. Jedoch wird der Fluſs bei seinem Auslauf ins Meer am Fuſse des Carmel niemals trocken; und wir müssen daher seine immerflieſsenden Quellen längs dem Fuſse dieses Berges aufsuchen. Ob der Bach in Lejjûn während des Sommers das Bett des Kison erreicht, wissen wir nicht; aber die Hauptquellen scheinen weiter unten im Thale zu liegen, durch welches das Fluſsbett von der Ebne nach dem Meere läuft. Als Maundrell den Kison hier am 22. März $3^1/_2$ Stunden von Lejjûn passirte, war das Wasser niedrig und unbedeutend. Shaw ist der einzige Reisende, welcher die Quellen des immerwährenden Stroms bemerkt zu haben scheint. „Indem ich unten an der S. O. Seite des Carmel hinzog", sagt er,

1) Brocardus c. VI. VII. p. 176. Marin. Sanutus spricht dem Brocardus nach, p. 252. Diese Ansicht wird bis in die Mitte des verflossenen Jahrhunderts von Reisenden wiederholt; z. B. von Cotovicus p. 127. Doubdan p. 581. Mariti Voyages Tom. II. p. 121, 169. Neuw. 1791. Dieselbe wird auch von Rosenmüller vorgebracht, Bibl. Geogr. II, 1. S. 203.

2) Siehe oben, S. 459 f.

„hatte ich Gelegenheit, die Quellen des Fluſses Kison zu sehen, von denen drei oder vier weniger als ein Stadium aus einander liegen. Diese allein liefern, ohne die geringeren Zuflüsse näher beim Meere, Wasser genug, um einen Fluſs zu bilden, der halb so stark ist als der Isis". [1]) Die Länge des Stromes von diesen Quellen bis nach dem Meer schätzt er auf 7 engl. Meilen oder etwa $2^1/_2$ Stunden. Wahrscheinlich war es irgend eine Stelle längs diesem immerwährenden Strom, wo Elias die Baalspriester schlachtete. [2]) Die Wassermenge in dem Mukŭtta' bei seinem Laufe durch die niedere Ebne nach dem Meere ist nicht unbedeutend. Schubert ging durch den Strom im Mai, als er direkt von Nazareth nach Haifa reiste, und fand ihn kaum 40 Fuſs breit, und 3 bis 4 Fuſs tief, da das Wasser den Maulthieren nur an den halben Leib ging. [3]) Monro setzte über den Fluſs nahe bei seiner Mündung an dem S. O. Winkel der Bai von 'Akka in einem Boot; er beschreibt den Strom als etwa von 30 Yards Breite, und tief, so daſs die Esel, mit ihren Köpfen an das Boot gebun-

1) Shaw's Travels 4to. p. 274. Shaw sagt, diese Quellen hieſsen „Râs el-Kishon", welches, so weit es die Araber angeht, nicht richtig sein kann, da der Name Kishon hier unbekannt ist. Sie könnten wahrscheinlicher den Namen Râs el-Mukŭtta' führen; und so scheint es nach D'Arvieux wirklich der Fall zu sein; Mémoires II. p. 294. Paris 1735. — Die Teiche, von welchen Shaw 4 engl. Meilen N. O. von diesen Quellen spricht, existiren nicht.

2) 1 Kön. 18, 40. Von diesem Blutbad der Baalspriester sind einige Reisende geneigt, den modernen Namen des Baches el-Mukŭtta' von der Bedeutung des arabischen Verbums **secuit, excidit,** u. s. w. abzuleiten. So D'Arvieux Mém. II. p. 294. Berggren Reisen II. S. 230. Aber unter dem gewöhnlichen Volke bedeutet der Name nur „die Furt", nach einer andern Bedeutung desselben Verbums: **trajecit** flumen. Siehe Freytag's Lex. Arab. III. p. 465. D'Arvieux bezieht — sehr gelehrt! — den Namen Kison (französisch **Cison**) auf dasselbe Blutbad; es sei, sagt er, von dem lateinischen **caedere** abgeleitet!

3) Reise III. S. 206.

den, genöthigt waren zu schwimmen.[1] Jedoch berichtet Shaw, daſs der Kison, wenn er nicht durch Regengüsse angeschwollen sei, „niemals in einem vollen Strom ins Meer flieſse, sondern unmerklich durch eine Sandbank durchsickere, welche die Nordwinde gegen seine Mündung aufwerfen"; so fand er es in der Mitte des April im Jahr 1722, als er ihn passirte.[2]

Dies waren im Allgemeinen die Resultate unserer Beobachtungen und Erkundigungen rücksichtlich der herrlichen Ebne Esdrelon und der sie umgebenden Gegenstände. Wir nahmen von ihr Abschied vom Gipfel des Berges Tabor, wie sie ruhig und friedlich in dem strahlenden Lichte eines orientalischen Morgens vor uns ausgebreitet lag, so still in der That, daſs es schwer war, mit ihr den Gedanken an Schlachten und Blutvergieſsen zu verknüpfen, wovon sie eine lange Reihe von Zeitaltern hindurch ein auserlesener Schauplatz gewesen ist. Hier war es, wo Debora und Barak, mit ihren Kriegsschaaren vom Berg Tabor hinabsteigend, das Heer des Sissera mit seinen „neunhundert eisernen Wagen" von Endor bis Thaanach und Megiddo angriffen und in die Flucht schlugen, worauf der Kison sie fortwälzte.[3] In und nahe bei der Ebne vollendete Gideon seinen Triumph über die Midianiter; und hier wurde auch der Ruhm Israel's durch den Fall des Saul und Jonathan auf Gilboa eine Zeitlang verdunkelt.[4] Dicht bei Aphek in der Ebne war es, wo Ahab und die Israeliten einen wunderbaren Sieg über die Syrer unter Benhadad davon trugen; während bei Megiddo der fromme Josias in der Schlacht gegen den ägyptischen König fiel.[5] Dann kamen die

1) Summer Ramble I. p. 56.

2) Shaw's Travels 4to. p. 274. Siehe auch Irby und Mangles p. 294. Mariti Voyages II. p. 120. Neuw. 1791.

3) Richt. 4, 12—15; 5, 19—21. Ps. 83, 9, 10.

4) Richt. c. 7. 1 Sam. 29, 1; c. 31. Siehe oben, S. 406 f.

5) 1 Kön. 26, 26—30. — 2 Chron. 35, 20—24. 2 Kön. 23, 29. 30.

Zeiten der Römer mit den Schlachten unter Gabinius und Vespasian.[1]) Die Periode der Kreuzzüge liefert gleichfalls ihren Beitrag an Kämpfen in und nahe der Ebne[2]); und selbst an unsere Tage reicht die Schlacht vom Berge Tabor, einer der Triumphe Napoleon's.[3]) Vom Berge Tabor umfaſst die Aussicht an der einen Seite auch die Gegend von Hattîn, wo der Ruhm der Kreuzfahrer vor dem Gestirn des Saladin dahinsank, während nicht weit entfernt, an der andern Seite, der Name 'Akka oder Ptolemais an manchen blutigen Kampf aus derselben Epoche erinnert. Hier wurden Napoleon's Pläne vereitelt, er muſste Syrien verlassen; und noch in unsern Tagen sind dort während der langen Belagerung und darauf folgenden Einnahme der Stadt durch die ägyptische Armee im Jahr 1832 Ströme Blutes geflossen.

---

1) Siehe oben, S. 463.

2) Siehe oben, S. 466 f. Reinaud Extraits p. 384, 387, 488, u. s. w. — Im Jahr 1187 fand ein heftiger und unglücklicher Kampf in der Ebne um den Tabor, nahe bei dem Kison, statt zwischen 150 Rittern, sowohl Hospitalitern als Templern, nebst 500 Fuſssoldaten, und den sarazenischen Truppen unter Melek el-'Âdel. Die Christen wurden fast gänzlich vernichtet; der Groſsmeister der Hospitaliter ward erschlagen, während der Groſsmeister der Templer mit genauer Noth entkam. Hugo Plagon bei Martène et Durand T. V. p. 597 sq. Rad. Coggeshal. Chron. Terrae S. ebend. T. V. p. 549 sq. Gaufr. Vinisauf I, 2. p. 248. Wilken Gesch. der Kr. III, 2. S. 267 ff.

3) Siehe oben, S. 411. Anm. 2.

Digitized by Google

Digitized by Google